THERESA KNOSP

SINNBILD
UNSERER STADT
IN DIESER
UNSERER ZEIT

ROLAND RAINER UND DIE WIENER STADTHALLE

1952–1958

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

SINNBILD UNSERER STADT IN DIESER UNSERER ZEIT. ROLAND RAINER UND DIE WIENER STADTHALLE, 1952–1958

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dr.phil Sabine Plakolm-Forsthuber

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251.3 | Forschungsbereich Kunstgeschichte

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Mag.phil Theresa Knosp, BSc
00708590

Wien, am 30. September 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

KURZFASSUNG

Das zwischen 1952 und 1958 entstandene Großprojekt der Wiener Stadthalle spielt nicht nur aufgrund seiner in der vorliegender Arbeit skizzierten Entstehungsumstände nach dem Zweiten Weltkrieg eine große politische und gesellschaftliche Rolle, sondern stellt darüber hinaus auch baulich ein Objekt großer internationaler Strahlkraft innerhalb der österreichischen Nachkriegsarchitektur dar.
Die Kontextualisierung innerhalb der Bauaufgabe Stadthalle sowie im internationalen Hallenbau der Nachkriegszeit veranschaulicht, dass der realisierte Entwurf des aus Kärnten stammenden Architekten Roland Rainer von einer neuen Architektursprache zeugt. Mit ihrer zum Gestaltungsmittel erhobenen Konstruktion, ihrem Fokus auf funktionale Aspekte und der Bewahrung des menschlichen Maßstabs ist die Stadthalle einerseits für Rainers Œuvre charakteristisch, übte andererseits aber auch Einfluss auf den internationalen Hallenbau der Zeit aus.
Durch die Aufarbeitung aller vierzehn beim 1952 ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb für eine *„Sporthalle"* eingereichten Entwürfe kann die Sonderstellung, die Rainers Projekt konzeptionell und gestalterisch einnimmt, verdeutlicht werden.
Eine Untersuchung der Vielzahl an Erweiterungsplanungen für den Wiener Stadthallenkomplex sowie weiterer Hallenprojekte illustriert, inwiefern die Wiener Stadthalle als Startpunkt grundlegender Gestaltungsprinzipien auch innerhalb Rainers architektonischen Schaffens als Schlüsselprojekt gesehen werden kann.

ABSTRACT

The Wiener Stadthalle, designed an built between 1952 and 1958, played a major political and social role after the Second World War due to the circumstances of the genesis outlined in the following work, whilst representing an object of great international appeal within Austrian post-war architecture.
The contextualization within the evolution of civic hall buildings as well as in the international architecture of hall buildings of the post-war period illustrates that the implemented design by the Carinthian architect Roland Rainer testifies to a new architectural language. With its structure as an aesthetic design element, its focus on functional aspects and the consideration of human scale, the design is on the one hand characteristic of Rainer's oeuvre, on the other it also exerted an influence on the international hall design of the time.
Through the processing of all fourteen designs submitted to the international competition, the significant position Rainer's project occupies conceptually and creatively can be demonstrated.
An examination of the large number of expansion plans for the Vienna Stadthalle complex – as well as other hall projects designed by Roland Rainer – illustrates to what extent the Viennese project can be considered an exemplar for fundamental design principles and a key project within Rainer's architectural work.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

THERESA KNOSP
DIPLOMARBEIT

SINNBILD UNSERER STADT
IN DIESER UNSERER ZEIT.

ROLAND RAINER UND DIE WIENER STADTHALLE 1952–1958

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Und vielleicht wird der eine oder andere junge Besucher in diesem großen Gebäudekomplex schließlich nicht doch allein den ‚Mehrzweck' sehen, sondern darüber hinaus auch fühlen, daß es sich um ein bauliches Sinnbild handelt, das in Räumen und Baustoffen, in Formen und Farben das Lebensgefühl der Zeit verkörpern will, wie sie in Wien empfunden wird, Sinnbild unserer Stadt in dieser unserer Zeit."

Roland Rainer, 1959

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VORWORT

Die vorliegende Arbeit entstand in Folge einer Anstellung am Architekturzentrum Wien (Az W), wo meine Aufgabe im Zeitraum zwischen März 2018 und Ende Februar 2019 darin bestand, den Nachlass von Roland Rainer (N46) zu inventarisieren. Insgesamt umfasst dieser Unterlagen zu 258 Bauprojekten, wobei sich darunter nicht nur verschiedenste Pläne erhalten haben, sondern auch eine große Zahl an Fotografien, Dias und Negativen. Neben dem Plan- und Bildmaterial beinhaltet der Nachlass eine Vielzahl weiterer Unterlagen: Manuskripte zu Artikeln und Vorträgen, Dokumente zu Fachgutachten, Juryteilnahmen sowie zur Einbringung in öffentliche Diskussionen über verschiedene Bauprojekte, außerdem Möbelentwürfe, Materialsammlungen zu verschiedenen Themen, biographische Unterlagen, Presseartikel über Rainer, Unterlagen zu Lehre und Mitgliedschaften, diverse Korrespondenzen, Bücher, Zeitschriften etc. sowie einige wenige Modelle.

Im Zuge der Inventarisierung der Planunterlagen wurde deutlich, dass Rainers eingehende Beschäftigung mit Hallenbauten allgemein und der Wiener Stadthalle im Speziellen eine große Menge an Entwürfen und Projekten hervorgebracht hat. Viele der Planunterlagen haben sich jedoch nur als Konvolute erhalten und bedurften somit systematischer Aufarbeitung – woraus sich der Forschungsansatz der vorliegenden Arbeit ergab.

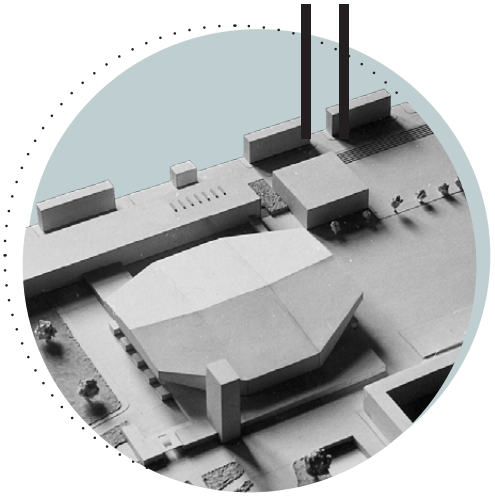
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Einleitung | 8

Nach der sinnlosen Zerstörung muss der sinnvolle Wiederaufbau kommen. **Wien nach 1945**

Kriegsschäden und Besatzungsmächte | 16
Der Wiederaufbau – ein Überblick | 18
Aspekte der Nachkriegsarchitektur in Wien | 24
Sport und Kultur | 30



Ein Monument des Friedens und des Aufbaus. **Wettbewerb für eine Sporthalle**

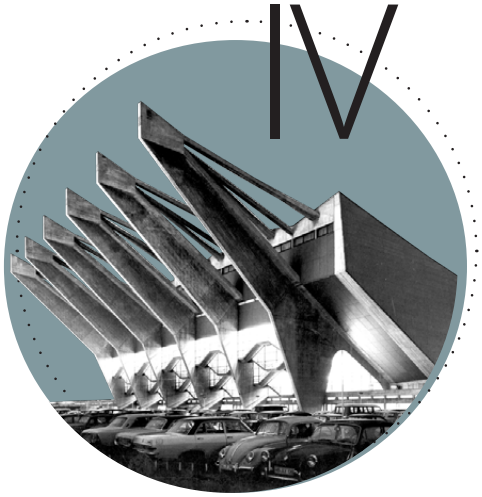
Standort Vogelweidplatz | 38
Ausschreibung und Hintergründe | 46
Wettbewerbsprogramm | 51
Resultate des Wettbewerbs | 54

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

III

Die Architektur der Zukunft hat begonnen. **Roland Rainer und die Wiener Stadthalle**

Rainer *prä* Stadthalle | 96
Der Wettbewerbsentwurf | 104
Der realisierte Entwurf | 114
Bauchronologie bis 1958 | 169
Erweiterungsprojekte Rainers | 188
Die Stadthalle heute | 194



IV

Weltumspannender Treffpunkt aller Nationen, Stände und Klassen. **Der Bautypus Stadthalle**

Definition | 222
Entwicklung der Bauaufgabe | 224
Die Wiener Stadthalle im Kontext des Hallenbaus der Nachkriegszeit | 242
(Stadt-)Hallen in Rainers Œuvre | 257

Conclusio | 278

Anhang

Literaturverzeichnis | 284
Quellenverzeichnis | 290
Abbildungsnachweis | 296

EINLEITUNG

„Die Wiener Stadthalle ist zweifellos der Schlüsselbau der Wiener Nachkriegsarchitektur."[1]

Friedrich Achleitner in seinem Architekturführer des 20. Jahrhunderts.

Bereits 1952 schrieb die Wiener Stadtverwaltung einen Wettbewerb für eine Sport- und Versammlungshalle aus; als Mehrzweckbau sollte das Gebäude ein breites Raumprogramm aufweisen, das Wettkampf- und Trainingsmöglichkeiten für verschiedenste Sportarten, musikalische Veranstaltungen, Kongresse und Großkundgebungen sowie Ausstellungen berücksichtigt und darüber hinaus ein Fassungsvermögen von 15.000 Menschen haben sollte. Mit dem Vogelweidplatz im 15. Bezirk wurde ein öffentlich gut angebundener Bauplatz inmitten eines dicht besiedelten Arbeiterbezirks gewählt. Zum Wettbewerb wurden neun österreichische sowie fünf internationale Architekten und Architektengemeinschaften geladen, der Juryvorsitz war ebenfalls international besetzt. Im Frühjahr 1953 gingen die Projekte des Finnen Alvar Aalto sowie des Österreichers Roland Rainer ex aequo als erste Preise aus dem Wettbewerb hervor. Ab März 1954 wurde eine überarbeitete Form des Entwurfs von Rainer realisiert; der seit der Grundsteinlegung als Stadthalle bezeichnete Bau konnte im Juni 1958 feierlich eröffnet werden. Rainers Beschäftigung mit dem Komplex war hiermit jedoch nicht abgeschlossen; in einer Vielzahl von Erweiterungs- und Adaptierungsentwürfen erarbeitete er noch über fünf Jahrzehnte, bis in seine letzten Lebensjahre, Konzepte und Pläne für die Wiener Stadthalle. In Rainers Schaffen stellt die Wiener Halle einen Meilenstein dar: Auf den Wettbewerbssieg des damals 42-Jährigen folgte eine große Zahl an weiteren Hallenentwürfen, wobei die realisierten Hallen in Bremen und Ludwigshafen von besonderer Bedeutung sind.

Nach über sechzig Jahren Bestand und zahlreichen Zu- und Umbauten ist der Komplex der Wiener Stadthalle nach wie vor in Betrieb – und die Halle D noch immer die landesweit größte Veranstaltungshalle. Dieser Umstand wird sich jedoch zukünftig ändern, denn wie Finanzstadtrat Peter Hanke im November 2018 bekanntgab, soll die Haupthalle als Veranstaltungsort von einer neuen Event-Arena abgelöst werden. Ein EU-weiter Wettbewerb hierzu wurde im Jänner 2020 ausgeschrieben; parallel werden Nachnutzungskonzepte für die Stadthalle erarbeitet.

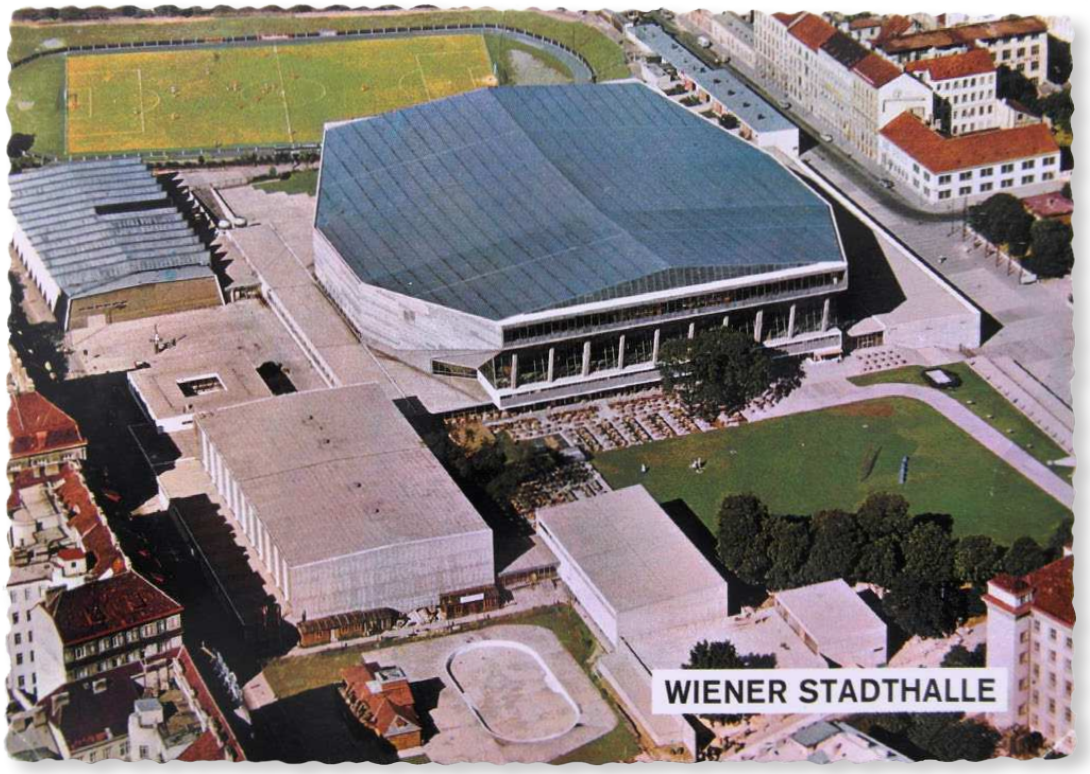
FOKUS UND AUFBAU DER ARBEIT

Um die Bedeutung der Wiener Stadthalle zu bemessen, spielt der Kontext ihrer Entstehungszeit – als die Stadt noch damit beschäftigt war, die baulichen und wirtschaftlichen Wunden, die der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte, zu heilen – eine zentrale

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Rolle. Bereits 1952, drei Jahre vor Unterzeichnung des Staatsvertrags, wurde das Projekt initiiert. Um die damalige Bausituation zu erfassen, wird im ersten Teil der vorliegenden Arbeit die Situation Wiens nach Kriegsende thematisiert. Neben den Schäden, die der Krieg hinterlassen hatte, und der Besatzung durch die Alliierten wird hier der Weg des Wiederaufbaus überblicksmäßig skizziert. Verschiedene Aspekte, die die österreichische Architektur der Zeit prägten, werden aufgezeigt, um in weiterer Folge die Stadthalle hierin verorten zu können. Die zunehmend symbolträchtigen Neubauprojekte, die auf die erste Wohnbauphase des Wiederaufbaus folgten, sowie die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse und Überlegungen, die den Bau der Stadthalle evozierten, bilden den Übergang zum zweiten Teil: dem Wettbewerb zur Stadthalle.

Neben der Genese des Wettbewerbs, von der Standortsuche über politische Entscheidungen hin zur Erarbeitung des Programms und der Ausschreibung, ist der Fokus insbesondere auf die Ergebnisse des Wettbewerbs gelegt. Die eingereichten Projekte werden sowohl einzeln als auch in ihrer Gesamtheit charakterisiert und der Weg zum Realisierungsprojekt geschildert.



1 Historische Postkarte, Flugbild, Blick von Süden, um 1960.

Der dritte Teil der Arbeit thematisiert die Biografie Roland Rainers und seinen Stadthallenentwurf, um aufzuzeigen, an welchem Punkt seiner Karriere er stand, als er den Wettbewerb gewann. Eine Beschreibung seines Wettbewerbsentwurfs ermöglicht in

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

einem weiteren Schritt die Identifizierung der Unterschiede zum realisierten Entwurf. Anschließend an eine Bauchronologie bis zur Eröffnung 1958 werden die zahlreichen Erweiterungsprojekte, die Rainer in den folgenden Jahrzehnten beschäftigten, beleuchtet und schließlich der heutige Zustand der Stadthalle knapp erfasst.
Im letzten Teil wird eine Kontextualisierung der Wiener Stadthalle vorgenommen. Auf den Versuch einer grundlegenden Definition der Bauaufgabe folgt ein Überblick über deren Entwicklungsstränge. Um das Wiener Projekt im internationalen Baugeschehen der Nachkriegsarchitektur einzuordnen, werden anschließend verschiedene Ansätze des Hallenbaus der Zeit aufgezeigt. Den Abschluss bildet eine Verortung der Wiener Stadthalle im Œuvre Roland Rainers.

METHODIK

Dem ersten, einleitenden Teil der Arbeit zur Schilderung der Situation Wiens nach Kriegsende 1945 liegt eine Reihe von Standardwerken zum Thema zugrunde; die vorliegenden, auf diesen Publikationen basierenden Erörterungen werden mit historischen Beiträgen ergänzt. Als besonders aufschlussreich erwiesen sich die vom Stadtbauamt ab 1946 herausgegebene Zeitschrift Der Aufbau sowie die Publikationen des österreichischen Bundespressedienstes und des Instituts für Wirtschaftsforschung.[2]
Die im zweiten und dritten Teil vorgenommenen Erörterungen gründen auf einem intensiven Quellenstudium. 2015 wurde der Nachlass Roland Rainers an das Architekturzentrum Wien (Az W, Nachlass N46) übergeben – und mit ihm umfangreiches Planmaterial zu verschiedensten Bau- und Erweiterungsphasen der Stadthalle. Im Zuge der vorliegenden Arbeit wurden diese Planunterlagen erstmalig umfassend aufgearbeitet, um die Baugeschichte klar zu umreißen und Meilensteine eindeutig zu benennen. Ergänzt wurde die Arbeit am Nachlass um eine Recherche bei der Wiener Baupolizei (MA 37, Gebietsstelle West sowie Abteilung Sonderbauten BB), wo sich ebenfalls zahlreiche Plankonvolute für den Zeitraum von 1953 bis 2018 erhalten haben. Während die Unterlagen der Baupolizei Aufschluss über durch verschiedene Planerinnen und Planer umgesetzte bauliche Eingriffe geben, brachten die Recherchen im Nachlass eine Vielzahl von bisher unpublizierten Erweiterungsprojekten für die Stadthalle zutage; beide können in dieser Arbeit nur überblicksmäßig behandelt werden.
Um den Wettbewerb näher zu beleuchten, wurden zudem die Bestände des Wiener Stadt- und Landesarchivs (WStLA) gesichtet und ausgewertet; von besonderem Interesse sind hierbei die Akten der Bau-[3] sowie der Magistratsdirektion.[4] Weitere Informationen lieferten Protokolle des Gemeinderats[5] sowie der MA 19 für Architektur.[6] Auf der Suche nach Detailaspekten wurden zudem Indexbücher der Magistratsabteilung 7 für Kultur und Volksbildung/Sport[7] sowie die Allgemeine Registratur und das Index-Protokoll der Magistratsabteilung 23, Nutzbauten[8] durchgesehen – jedoch ohne bedeutende neue Erkenntnisse. Für die Aufarbeitung der Wettbewerbsergebnisse war der Planakt 120 048,[9] welcher die Einreichungen der Projekte umfasst, grundlegend. Grundrisse und Schnitte aller Wettbewerbsprojekte wurden 1953 im Aufbau veröffentlicht, die Gesamtheit der Einreichungen jedoch noch an keiner Stelle ausführlich betrachtet. Die Planbeilagen der Ausschreibung haben sich als Akt 119 871 erhalten.[10]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Präzise Angaben sowie ein zeitgenössisches Stimmungsbild zur Entstehungsgeschichte lieferten weiters die laufenden Kundgebungen und Veröffentlichungen im Amtsblatt der Stadt Wien; historische Zeitschriftenbeiträge gaben zudem Aufschluss über die damalige Rezeption der Stadthalle.
Die Kontextualisierung der Wiener Stadthalle in der Entwicklung der Bauaufgabe sowie im Baugeschehen der Nachkriegszeit fußt wiederum auf aktuellen Forschungsergebnissen in der Literatur; für die Einordnung innerhalb Rainers Œeuvre dienten die umfangreichen Materialien im Nachlass Rainers als Quellen.
Als Abbildungen wurden fast ausschließlich historische Aufnahmen herangezogen, eine Vielzahl stammt hierbei aus der Foto- und Diasammlung in Rainers Nachlass. Sofern die Fotografinnen und Fotografen bekannt sind, wurden diese in den Abbildungsunterschriften genannt.

FORSCHUNGSSTAND

Mit der Situation Wiens nach 1945 beschäftigt sich eine Vielzahl von Publikationen aus verschiedenen Zeiten. Frühe Aufarbeitungen sind im von Karl Ziak 1965 herausgegebenen Band „Wiedergeburt einer Weltstadt" gesammelt;[11] neben den Überblickstexten des Herausgebers ist für den Kontext der Stadthalle hier ein Beitrag von Alfred Kölbel, der den Sport in den Nachkriegsjahren thematisiert, von besonderem Interesse.[12]
Einen weiteren Band, der sich mit der Situation in Wien um 1945 auseinandersetzt, gab Lisbeth Wächter-Böhm 1985 heraus.[13] Hierin finden sich wichtige Beiträge von Harald Sterk zum Wohnbau in Wien,[14] von Friedrich Achleitner zum Wiederaufbau Wiens[15] und von Hans Heinz Hahnl zur österreichischen Kulturpolitik.[16] Von Achleitner stammen zudem Texte zur allgemeinen architektonischen Situation Wiens sowie zur Nachkriegszeit im Speziellen.[17]
Ein jüngerer Sammelband zum Wiederaufbau in Österreich wurde 2006 von Ernst Bruckmüller herausgegeben.[18] Die Beiträge von Gabriele Kaiser zur Architektur in Wien zwischen 1945 und 1955[19] sowie von Dieter Stiefel zum Marshallplan in Österreich[20] sind für diese Arbeit hervorzuheben. Viele Aspekte zur Nachkriegsarchitektur werden zudem in der von Judith Eiblmayr und Iris Meder herausgegebenen Publikation zur Ausstellung „Moderat Modern. Erich Boltenstern und die Baukultur nach 1945" behandelt:[21] Georg Rigele beschäftigt sich hier mit dem Wiederaufbau in Wien allgemein,[22] Barbara Feller mit der Ringstraße[23] und Wolfgang Kos verfasste einerseits einen Überblickstext zur Ausstellung[24] und führte andererseits ein Interview mit Friedrich Achleitner.[25]
Jan Tabor und Vera Purtscher beschäftigen sich im Beitrag „Eine neue Großstadt aus den Trümmern" ebenfalls mit der Situation Wiens nach 1945.[26] Als wichtige Werke sind zudem Siegfried Mattls Buch über Wien im 20. Jahrhundert,[27] die Dissertation von Marcus Denk über städtebauliche Fragen des Wiederaufbaus aus dem Jahr 2007[28] sowie eine Broschüre der Stadtentwicklung Wien von Gottfried Pirhofer und Kurz Stimmer, ebenfalls aus 2007,[29] zu nennen. Mit Monika Platzers Werk zum Thema Kalter Krieg und Architektur in Österreich aus 2019 sei abschließend auf die aktuellste Arbeit verwiesen.[30]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Zum Überblick über Rainers Œuvre sind seine eigenen Publikationen, insbesondere jene aus 1980, 1990 und 2003 grundlegend.[31] Ein weiterer Band, den Peter Kamm 1965 herausgegeben hat, vereint Projektbeschreibungen mit Texten Rainers.[32] Mit seinem frühen Leben und Schaffen beschäftigten sich Ingrid Holzschuh, Waltraud Indrist und Monika Platzer im Rahmen einer Ausstellung im Az W eingehend.[33]
Zur Wiener Stadthalle sind insbesondere zwei jüngere Abhandlungen zu nennen: Die Entstehungs- und Erweiterungsgeschichte beleuchtete Iris Meder überblicksmäßig in einer Jubiläumspublikation über die Stadthalle.[34] Der Stadthallenwettbewerb wurde erstmalig von Anna Stuhlpfarrer in einem Beitrag der Publikation „Das ungebaute Wien" beforscht.[35] Sie beschäftigte sich mit den Umständen der Ausschreibung sowie mit einigen exemplarisch ausgewählten, nicht realisierten Entwürfen. Als umgesetztes Projekt wird Rainers Entwurf hier jedoch nicht behandelt. Für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung sind drei historische Publikationen, die anlässlich der Eröffnung der Stadthalle vom Wiener Stadtbauamt in Zusammenarbeit mit Rainer und Rudolf Boeck herausgegeben wurden.[36] Beiträge verschiedenster am Bau beteiligter Personen geben hier einen direkten zeitgenössischen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Projektes. Insbesondere ist hierbei auf die Monografie Nummer 10 des Aufbaus zu verweisen, die sowohl eindrucksvolles Bildmaterial als auch grundlegende, ein damaliges Stimmungsbild vermittelnde Texte vereint. Neben einer Abhandlung Rainers schreiben hier etwa Stadtbaudirektor Aladar Pecht zur Halle allgemein, Senatsrat Rudolf Boeck zum Wettbewerb, Amtsrat für Sport Karl Bonek (der als Jurymitglied des Wettbewerbs fungierte) zu den Sporteinrichtungen, Senatsrat Franz Steineder (der, ebenso wie Bonek, Teil der Studienkommission des Ausführungsprojekts war) zum Entstehen des Bauwerks, die Ingenieure Friedrich Baravalle (leitender Statiker der Haupthalle) und Franz Masanz (Ingenieur bei Waagner-Bíro) über die Konstruktionsweisen sowie weitere Beteiligte zu technischen Einrichtungen wie Heizung, Akustik, Installationen etc.

Mit der Bauaufgabe Stadthalle beschäftigt sich die 1994 entstandene Dissertation von Jörg Rüter.[37] Sein Themenschwerpunkt liegt auf Beispielen der Bundesrepublik Deutschland, die von ihm bearbeiteten Hallen sind für die Kontextualisierung der Wiener Stadthalle von Interesse. Rüters Schilderung der typologischen Entwicklung ist ebenso als grundlegend zu betrachten. Eine weitere herangezogene Publikation ist der 2015 erschienene Tagungsband zum Thema „Bauen für die Massenkultur".[38] Der Fokus liegt hier auf Deutschland und der Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre, einige der Beiträge sind jedoch auch für den Kontext dieser Arbeit relevant. Besonders hervorzuheben ist Klaus Tragbars Beschäftigung mit den Hallenentwürfen Roland Rainers in Wien, Bremen, Ludwigshafen, Ternitz und dem Entwurf für Kassel,[39] Jörg Rüters Beitrag zur Bauaufgabe Stadthalle[40] und Berthold Burkhards und Sebastian Hoyers Text zu Stadthallen und ihren Dachtragwerken.[41] Die Dissertation von Melanie Semmer befasst sich mit der Bauaufgabe Kultur- und Kongresszentrum und liefert Informationen zu Stadthallen und anderen verwandten Bauaufgaben.[42] Bezogen auf die bauliche Systematik und frühe Beispielbauten sind abschließend Ludwig Hilberseimers Überblickswerk für Hallenbauten aus 1931[43] und jenes von Theil für Saalbauten aus 1959 zu nennen.[44]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ANMERKUNGEN

1 Achleitner, Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Band III/2: Wien, 13.–18. Bezirk, Salzburg: Residenz Verlag 1995, S. 156.

2 Österreich Bundespressedienst (Hg.): Vier Jahre Wiederaufbau, Wien: Druck und Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1949 und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hg.): Die österreichische Wohnungswirtschaft. Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Beilage Nr. 27, 27. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1954, Wien: Selbstverlag des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung 1954.

3 WStLA, Bestand 1.5.4. Stadtbauamt; Stadtbaudirektion; MD-BD. Serie 1.5.4.A1 – Allgemeine Registratur.

4 WStLA, Bestand 1.5.3. – MD. Serie 1.5.3 A1 – Allgemeine Registratur.

5 WStLA, Bestand 1.6.1. – Gemeinderat. Serie 1.6.1 B29 – Wörtliches Protokoll.

6 Historische Bezeichnung: M. Abt. 222; WStLA, Bestand 1.3.2.222. Serie 1.3.2.222 A1 – Allgemeine Registratur.

7 Entspricht der M. Abt. 350; WStLA, Bestand 1.3.2.350. Serie 1.3.2.350.B1.

8 Entspricht der M. Abt. 223a; WStLA, Bestand 1.3.2.223a. Serie 1.3.2.223a.A1 und Bestand 1.3.2.223a, Serie 1.3.2.223a.K2.

9 WStLA, 120 048 – Errichtung einer Sport- und Versammlungshalle (Stadthalle), 1952 in Bestand 3.2.2. Pläne der Plan- und Schriftenkammer. Serie 3.2.2.P13/4 – Wettbewerbe und Bedingnisse.

10 WStLA, 119 871 – Errichtung einer Sporthalle (Stadthalle), 8.12.1952 (Planbeilagen der Ausschreibung), in Bestand 3.2.2. Pläne der Plan- und Schriftenkammer. Serie 3.2.2.P13/4 – Wettbewerbe und Bedingnisse.

11 Ziak, Karl (Hg.): Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Wien/München: Verlag für Jugend und Volk 1965.

12 Kölbel, Alfred: Triumphe und Flauten im Sport, in: Ziak 1956, S. 165–176.

13 Waechter-Böhm, Lisbeth (Hg.): Wien 1945. Davor/danach, Wien: Christian Brandstetter 1985.

14 Sterk, Harald: Wohnbau zwischen Ideologie, Politik und Wirtschaft. Entwicklungsparallelen im Massenwohnbau der Gemeinde Wien, in: Waechter-Böhm 1985, S. 117–125.

15 Achleitner, Friedrich: Wiederaufbau in Wien, Innere Stadt. Ein Stück lokale Architekturgeschichte wird besichtigt, in: Waechter-Böhm 1985, S. 107–115.

16 Hahnl, Hans Heinz: Revolution und/oder Restauration? Kulturpolitik im Österreich der sogenannten „Stunde Null", in: Waechter-Böhm 1985 S. 91–100.

17 Achleitner, Friedrich: Die Situation der Architektur, in: Leser, Norbert (Hg.): Österreich – geistige Provinz? Wien/Hannover/Bern: Forum Verlag 1965, S. 146–165; Achleitner, Friedrich: Wiener Architektur. Zwischen typologischem Fanatismus und semantischem Schlamassel, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 1996.

18 Bruckmüller, Ernst (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945–1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?, Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien 2006.

19 Kaiser, Gabriele: Substanzverlust/Neuansätze. Architektur in Wien 1945–1955, in: Bruckmüller 2006, S. 125–144.

20 Stiefel, Dieter: Hilfe zur Selbsthilfe. Der Marshallplan in Österreich 1948–1952, in: Bruckmüller 2006, S. 90–101.

21 Eiblmayr, Judith/Meder, Iris (Hg.): Moderat modern. Erich Boltenstern und die Baukultur nach 1945, Ausst. kat. Wien Museum 2006, Salzburg: Verlag Anton Pustet 2005.

22 Rigele, Georg: Wiederaufbau in Wien. Politik zwischen Notstand und sozialem Städtebau, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 67–75.

23 Feller, Barbara: Die Ringstraße im Wiederaufbau – Repräsentationsgebäude, Autohäuser, Fußgängerpassagen, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 123–133.

24 Kos, Wolfgang: Was bleibt von den fünfziger Jahren? Zur Ausstellung „Moderat Modern" im Wien Museum, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 7–11.

25 Kos, Wolfgang: Von uns verachtet, von unseren Kindern gelobt. Zur Bewertung der Nachkriegsmoderne. Friedrich Achleitner im Gespräch mit Wolfgang Kos, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 145–153.

26 Tabor, Jan/Purtscher, Vera: Eine neue Großstadt aus den Trümmern. 1945–1955, in: Kassal-Mikula, Renata/Purtscher, Vera/Haiko, Peter/Tabor, Jan: Das ungebaute Wien. Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000, Ausst. kat. Historisches Museum der Stadt Wien, Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1999, S. 368–373.

27 Mattl, Siegfried: Wien im 20. Jahrhundert, Wien: Pichler 2000.

28 Denk, Marcus: Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945–58, Diss. Universität Wien, Wien 2007.

29 Pirhofer, Gottfried/Stimmer, Kurt: Pläne für Wien. Theorie und Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945 bis 2005, Broschüre Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hg.), 2007.

30 Platzer, Monika: Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zur Demokratisierung Österreichs nach 1945, Ausst.kat. Architekturzentrum Wien (Hg.) 2019.

31 Rainer, Roland: Bauen und Architektur, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1980; Rainer, Roland/Akademie der bildenden Künste (Hg.): Roland Rainer. Arbeiten aus 65 Jahren, Salzburg/Wien: Residenz Verlag 1990; Rainer, Roland: Roland Rainer. 1927–2003. Vom Sessel zum Stadtraum: geplant errichtet verändert vernichtet, Wien/New York: Springer 2003.

32 Rainer, Roland/Kamm, Peter (Hg.): Roland Rainer. Bauten, Schriften und Projekte, Tübingen: Verlag Ernst Wasmuth 1965.

33 Ingrid Holzschuh/Waltraud Indrist/Monika Platzer (Kuratorinnen): Roland Rainer. (Un)umstritten. Neue Erkenntnisse zum Werk (1936–1963), Architekturzentrum Wien, Sammlungslab #3, 20. Oktober bis 10. Dezember 2018.

34 Meder, Iris: Entstehung und Architektur der Wiener Stadthalle, in: Jeder Wiener war schon dort. Die Wiener Stadthalle zwischen Eisrevue und Song Contest, Wien: Metroverlag 2015, S. 9–23.

35 Stuhlpfarrer, Anna: Die Wiener Stadthalle. Internationaler Wettbewerb 1952/53 für eine Sport- und Versammlungshalle Wien, in: Kassal-Mikula/Purtscher/Haiko/Tabor 1999, S. 392–407.

36 Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Wiener Stadthalle Eröffnung 1958, Wien. Buchreihe Der Aufbau, Heft 35, Juni 1958, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958. Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Die Wiener Stadthalle, Teil der Reihe Wien gibt Auskunft, Heft 31, September 1958, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958; Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Die Wiener Stadthalle, Monographie Nummer 10 der Reihe Der Aufbau, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958.

37 Rüter, Jörg: Stadthallen in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Eine gesellschaftliche Architekturleistung der Nachkriegszeit, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 1996.

38 Gisbertz, Olaf (Hg.): Bauen für die Massenkultur. Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre, Berlin: Jovis 2015, S. 141–151.

39 Tragbar, Klaus: Räume für eine ‚greifbare Wirklichkeit'. Die Stadthallen von Roland Rainer, in: Gisbertz 2015, S. 141–151.

40 Rüter, Jörg: Stadthallen. Zeugnisse einer geläuterten Kulturnation. Oder: Das nicht immer geliebte Erbe der Demokratie als Bauherr, in: Gisbertz 2015, S. 92–104.

41 Burkhardt, Berthold/Hoyer, Sebastian: Stadthallen und ihre Dachtragweite, in: Gisbertz 2015, S. 105–116.

42 Semmer, Melanie: Das Kultur- und Kongresszentrum. Über einen multifunktionalen Gebäudetyp in Deutschlands Mittelstädten, Diss. Universität der Künste Berlin 2008.

43 Hilberseimer, Ludwig: Hallenbauten. Stadt- und Festhallen. Turn- und Sporthallen. Ausstellungshallen. Ausstellungsanlagen, Leipzig: J.M. Gebhart's Verlag 1931.

44 Theil, Hans Wolfram: Saalbau. Handbuch für die Planung von Saalbauten, München: Georg D.W. Callwey 1959.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN

I

Nach der sinnlosen Zerstörung muss der sinnvolle Wiederaufbau kommen. **Wien nach 1945**

„ *Theodor Körner in der ersten Ausgabe von Der Aufbau, Juli 1946.*

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

KRIEGSSCHÄDEN UND BESATZUNGSMÄCHTE

„Wir wollen […] zugleich und gemeinsam mit allen anderen dem letzten Kriege zum Opfer gefallenen Gebieten des Erdenrundes schöner und besser als je zuvor aus der Asche dieses Weltenbrandes hervorgehen."[1]

Theodor Körner im Vorwort der ersten Ausgabe der Zeitschrift Der Aufbau.

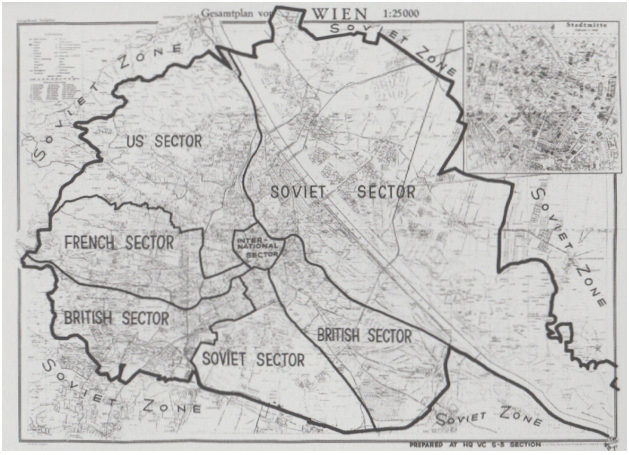
Die Alliierten flogen am 10. September 1944 die ersten schweren Luftangriffe gegen Wien. Am 16. März 1945 begann die *„Wiener Angriffsoperation"* der sowjetischen Truppen gegen die 40.000 Mann der zur Verteidigung in Wien stationierten Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS.[2] Nach mehr als einer Woche des erbitterten Kampfes um die Stadt wurde Wien am 13. April befreit.[3] Das Fazit der Kriegszerstörungen zeigte sich im April 1945 – bei 52 Alliierten Luftangriffen zwischen September 1944 und März 1945 sowie den Tagen des Kampfes um Wien starben mehr als 11.000 Menschen, jedes dritte Haus war von Bomben getroffen worden. 21% (21.317) der Häuser wurden ganz oder teilweise zerstört, rund 87.000 Wohnungen waren unbenutzbar (36.851 total zerstört, der Rest schwer beschädigt),[4] wodurch nach Angaben des Österreichischen Bundespressedienstes 35.000 Familien obdachlos geworden waren.[5] Knapp 600 Straßenbahnwagen und 120 Brücken waren zerstört; die sich in den zweiten Bezirk zurückziehende SS sprengte in den letzten Tagen des Kampfs um Wien beinahe alle Donaukanalbrücken,[6] wodurch die Infrastruktur der Stadt, neben ruinierten Straßen, Wasser-, Kanal-, Gas- und Stromleitungen, weitgehend außer Kraft gesetzt war. Die Stadt wies etwa 3.000 Bombentrichter auf,[7] die gezielte Vernichtung wichtiger Standorte von Industrie und Infrastruktur hatte zu geballten Angriffen in Floridsdorf und der Leopoldstadt, Landstraße, Favoriten und Ottakring geführt.[8] Auch die Gegend um den Schwedenplatz und den Franz-Josefs-Kai, wo die Front drei Tage lang stand, blieb großflächig vernichtet zurück.[9] Innerstädtisch waren flächenmäßig die größten Schäden zu verzeichnen; die besonders betroffenen Gebiete waren der Hohe Markt, die Rotenturm- und Kärntnerstraße und der Bereich um den Stephansplatz. Zu den bedeutendsten beschädigten Gebäuden zählten Stephansdom, Staatsoper, Burgtheater, Parlament, Kunsthistorisches Museum, Albertina, Außenministerium am Ballhausplatz, Akademie der bildenden Künste, Universitätsbibliothek, Heinrichshof, Philippshof, die Palais Harrach, Schwarzenberg und Palffy sowie Schloss Belvedere und Schönbrunn. Alle Prunkbauten der Ringstraße trugen Spuren des Bombardements, der Prater war niedergebrannt. Mehr als 3.000 Industriebauten und rund 400 Kulturbauten waren zerstört oder schwer beschädigt.[10]

Während eine Hochrechnung aus dem Jahr 1949 Kriegsschäden in der geschätzten Höhe von 7,5 Milliarden Schilling landesweit, davon 2,5 Milliarden auf Wien fallend, angab, beziffert Bruckmüller 2006 die landesweiten materiellen Schäden mit 160 Milliarden Schilling auf der Preisbasis von 1960 ungemein höher.[11]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Stadt war 1938 von den Nationalsozialisten durch Eingemeindung von 97 niederösterreichischen Orten zu *„Groß-Wien“*[12] erweitert und um rund ein Fünffaches ihrer Fläche vergrößert worden und somit die flächenmäßig größte Stadt des Deutschen Reiches und die sechstgrößte Stadt der Welt.[13] Durch die Eingemeindungen entstanden fünf neue Bezirke (22. Groß-Enzersdorf, 23. Schwechat, 24. Mödling, 25. Liesing, 26. Klosterneuburg),[14] die Stadt umfasste nun 26 Bezirke und rund zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Im April 1945 waren die Sowjets noch die einzige Besatzungsmacht, am 9. Juli 1945 wurde Wien laut Deklaration[15] der Alliierten viergeteilt, erst im September kamen die übrigen Besatzungsmächte in die Hauptstadt.[16]

1 Die heutigen Bezirke 7, 8, 9, 17, 18 und 19 waren unter amerikanischer Besatzung; 6, 14, 15 und 16 unter französischer; 3, 5, 11, 12 und 13 unter britischer und 2, 4, 10, 20, 21 und 22 unter sowjetischer. Die in der NS-Zeit geschaffenen Bezirke 23 bis 26 wurden nicht mehr als Stadtgebiet Wiens gewertet und als niederösterreichisches Gebiet zur Sowjetischen Zone gezählt.[17] Die Innere Stadt besetzten die Alliierten mit monatlich wechselndem Vorsitz gemeinsam. Trotz der Vierteilung blieb Wien jedoch eine politische Einheit, der bereits ab 17. April 1945 Theodor Körner als von den Sowjets bestellter Bürgermeister vorstand.[18] Am 27. April tagte unter der Leitung von Karl Renner erstmals die provisorische Übergangsregierung, die aus den beiden Großparteien SPÖ und ÖVP sowie der Kommunistischen Partei bestand; bereits an diesem Tag wurde die Regierung von den Sowjets anerkannt.[19] Nach mehr als einem halben Jahr unter provisorischer Regierung fanden am 25. November 1945 kombinierte Nationalrats- und Wiener Gemeinderatswahlen statt. Landesweit kam es zu einer großen Rot-Schwarzen Koalition, in Wien erreichte die SPÖ mit 57,1% die absolute Mehrheit. Dennoch bestimmten auch nach den Wahlen noch die Besatzungsmächte das politische Geschehen.[20] Um die Zugehörigkeit der Gemeinden zwischen Wien und Niederösterreich für die Wahlen im November zu klären, mussten rasch Entscheidungen für die Grenzziehung getroffen werden. Da hierbei verschiedene komplexe politische Vorstellungen aufeinandertrafen, kam es 1945 zu einer Kompromisslösung, in deren Folge der Großraum Wien bis 1954 über drei unterschiedliche Grenzziehungen verfügte: die neu festgelegten Wahlgebietsgrenzen, die Besatzungsgebietsgrenzen und die nach wie vor für die Verwaltung gültigen Gau-Grenzen der NS-Zeit.[21]



1 Besatzungszonen Wiens, 1945.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

DER WIEDERAUFBAU – EIN ÜBERBLICK

„Dieser Krieg hat dem äußeren und inneren Gefüge unserer Städte tiefe Wunden geschlagen. Die vornehmste Aufgabe wird es sein, sie gründlich und ohne umfangreiche Narbenbildung zu heilen.“ [22]

Vorwort der ersten Ausgabe Der Aufbau.

WIEDERAUFBAUENQUETE

Um die Aufbauarbeiten zu koordinieren, zu systematisieren und Zukunftsgedanken in die Planungen einfließen zu lassen, veranstaltete die Stadtverwaltung unter Körner am 9. Juli 1945, also etwa zwei Monate nach Ende der Kampfhandlungen in Wien, eine *„Enquete zum Wiederaufbau der Stadt“*.[23] An der durch Stadtrat Anton Weber initiierten Enquete nahmen etwa 170 Personen verschiedenster Institutionen teil,[24] darunter Dienststellen der Regierungen Wiens und Niederösterreichs, aber auch kulturelle Einrichtungen, Hochschulen, Kammern oder Institutionen wie Bundesbahn, Post oder Polizei.[25] Wie Weber in seiner Eröffnungsrede der ersten Sitzung betonte, bestand schon in dieser Zeit größter Not ein Bewusstsein dafür, dass die hier gefassten Beschlüsse von immenser Bedeutung für die bauliche Entwicklung der Stadt in den zukünftigen Jahrzehnten sein würden: *„Der Planung ist nun die einmalige verpflichtende Gelegenheit geboten, die Fehlplanung früherer Zeiten wiedergutzumachen, die Stadt zu sanieren und modern zu gestalten“*.[26] Körner forderte einen sinnvollen Wiederaufbau und formulierte als *„Leitgedanken“* den Satz *„‚AUFBAUEN‘ heißt ‚BESSERMACHEN‘“*.[27] Die Umstände wurden nicht nur als Gelegenheit zur Verbesserung alter Gegebenheiten, sondern auch als Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen gesehen: *„In der geschichtlichen Größe dieser Aufgabe liegt aber auch ein hohes Maß von Verantwortung“*.[28] Die Stadt möge, so Renner, *„zugleich der Ahnen würdig und der eigenen Zeit gerecht werden!“*[29]

WOHNRAUMBEWIRTSCHAFTUNGSGESETZ UND DAS STADTBAUAMT

Das dringendste Ziel des Wiederaufbaus bestand darin, zerstörte und beschädigte Häuser schnellstmöglich wiederherzustellen und so ausreichend Wohnraum zu schaffen. Zu den durch die Kriegsschäden obdachlos gewordenen Familien kamen noch weitere Personengruppen, die dringend Wohnraum benötigten, hinzu. So forderten die Besatzungsmächte bis Ende 1946 über 5.000 Wohnungen für den Eigenbedarf ein,[30] Kriegsgefangene und Emigrierte kehrten in die Stadt zurück, *„displaced persons“* waren zu versorgen und arisierte Wohnungen mussten restituiert werden.[31] Per Wohnraumbewirtschaftungsgesetz wurde beschlossen, das Wohnungswesen fortan amtlich zu regeln und Wohnungen nur noch durch das Wohnbauamt zu vergeben. Dies war die erste Verordnung der Zweiten Republik, die Körner am Tag nach seiner Bestellung unterzeichnete.[32]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Nachdem die Verfassung Wiens von 1931 infolge der Befreiung der Stadt wiederhergestellt worden war, musste das Stadtbauamt reorganisiert werden, wodurch es zu beträchtlichem Verwaltungsaufwand und vielen organisatorischen Problemen im Wiederaufbau kam. Eine *„Abteilung für Kriegsschädenbehebung an Gebäuden"*[33] wurde gegründet und verfolgte durch die Beurteilung von Bauschäden das Ziel, mit den wenigen vorhandenen Ressourcen in erster Linie Instandsetzungsarbeiten durchzuführen – also solche, die *„bei geringstem Bauaufwand den größten Erfolg versprechen."*[34] Der Hochbauingenieur Hans Gundacker übernahm das Amt des Stadtbaudirektors, der Architekt Erich Leischner leitete als Senatsrat die Magistratsabteilung 19, Architektur. Diese Abteilung war die zentrale Stelle des Wiederaufbaus, sie klassifizierte unter anderem Kriegsschäden und entschied über Reparatur oder Neubau von Gebäuden.[35] Darüber hinaus wurden Richtlinien und Normen für Grundriss und Mindestwohnungsgröße erarbeitet, welche die Entwurfsarbeit erleichtern sollten, jedoch zugleich eine Zäsur in den Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung von Neubauten darstellten.[36]

GESETZ ZU BAUMATERIALIEN

In den ersten Nachkriegsjahren erschwerten die Knappheit an Bau- und Rohstoffen, Werkzeugen und Arbeitskräften aber auch Transportmitteln und Energieversorgung den Wiederaufbau erheblich.[37] Ein 1945 erlassenes Baustoffbewirtschaftungsgesetz sollte dafür sorgen, die wenigen zur Verfügung stehenden Baumaterialien effizient zu verteilen. Gleichzeitig wurde an der Wiedererrichtung von Baustofffirmen gearbeitet, so plante etwa Carl Appel zwischen 1945 und 1948 die Wiederherstellung der Ziegelwerke am Wienerberg.[38] Neben zerstörten Fabrikanlagen erschwerten ein allgemeiner Brennstoffmangel, die Kriegserbeutung von Maschinen durch Sowjets und Franzosen sowie die durch die Besatzungsmächte vorgenommene Abschottung der einzelnen Bundesländer die Baumittelerzeugung.[39]
Ab 1946 konnten sukzessive in größeren Mengen Baumaterialien für Reparatur- und Sicherungsarbeiten zur Verfügung gestellt werden. Alleine in diesem Jahr fanden in Wien 10 Millionen Mauerziegel Verwendung. Ein weiteres Problem stellte jedoch zu diesem Zeitpunkt noch die Auslieferung der Materialien dar.[40] Erst 1948 war die Baustoffproduktion wieder soweit im Gange, dass die zusätzlichen Bewirtschaftungsmaßnahmen eingestellt werden konnten.[41]

DAS DREI-PHASEN-PROGRAMM FÜR DEN WIEDERAUFBAU

Im Rahmen der Enquete wurde ein Drei-Phasen-Programm für den Wiederaufbau ausgearbeitet, welches im November 1945 von Weber in einer Rede vorgestellt[42] und von Gundacker in der ersten Ausgabe der vom Stadtbauamt herausgegebenen Zeitschrift Der Aufbau 1946 publiziert wurde.[43] Die erste Phase bildete das sogenannte *„Sofortprogramm"*: akute Maßnahmen *„die zur augenblicklichen Sicherung des nackten Lebens der Stadt gehörten"* betrafen die *„Freimachung und Instandsetzung der wichtigsten Ver-*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

kehrsflächen, die Sicherstellung und Reparatur der Verkehrsmittel, die Ingangsetzung der wichtigsten Energieversorgungsquellen […], die Sicherung der Wasserversorgung und der Schutz des Trinkwassers gegen Seuchen sowie die Sicherung des Abwässersystems; aber auch die notwendigsten Maßnahmen auf dem Gebiete der Wohnungssicherung und des Schutzes von Kulturbauten."[44]

Bei der zweiten Phase handelte es sich um ein *„Wiederaufbauprogramm"*, das *„eine allgemein gültige Hauptlinie"* für die Richtungsfindung des Wiederaufbaus darstellen sollte.[45] Die in der ersten Phase teils provisorisch geschützten Bauwerke sollten durch dauerhafte Maßnahmen gesichert und Weichen für zukünftige Projekte gestellt werden.[46] Die zweite Phase umfasste zudem ein *„bescheidenes Wohnbauprogramm"*.[47]

Zum *„Zukunftsprogramm"*, der dritten Phase, *„sind alle jene Grundsätze und Planungen zu zählen, die auf Grund weitreichender Überlegungen in späterer Zukunft durchzuführen sein werden, die aber bereits im zweiten Stadium erkannt und berücksichtigt werden müssen, wenn sich nicht willkürliche, chaotische Zustände entwickeln sollen."*[48] Diese Phase war also als vorausschauende Stadtregulierung gedacht und beschäftigte sich mit Fragen der Stadtgestaltung sowie Neubauprojekten, die bei besserer wirtschaftlicher Lage realisiert werden sollten.

Im Zuge der ersten Phase wurden die Wasser- und Energieversorgung der Stadt wiederhergestellt, die Schäden am Gas-, Wasser- und Stromnetz konnten nach Gundacker bis Ende 1945 zu 95% behoben werden.[49] Vorerst gab es bei der Energiezulieferung jedoch noch Beschränkungen.[50] Im September 1945 startete mit einem Gesetz für Arbeitspflicht eine *„Schuttaktion"*,[51] die alle arbeitsfähigen Menschen im Alter zwischen 14 und 60 Jahren einbezog. Bis Oktober 1945 wurden so unter großem Einsatz der Wiener Bevölkerung einschließlich der *„Trümmerfrauen"*[52] 90% der Hauptverkehrsflächen von Schutt geräumt und Bombentrichter geebnet. Die vollständige Befreiung aller Verkehrswege von Schutt und Trümmern wurde erst 1947 vollendet.[53] Auch die Reparatur beschädigter Wohnungen ging trotz des Rohstoffmangels zügig voran, bis zum Winter 1945/1946 konnten 2.379 Wohnungen wieder benutzbar gemacht und 7.380 Wohnungen vor weiterem Verfall gesichert werden.[54] Auch die Vollendung von in der NS-Zeit begonnenen Bauprojekten, wie beispielsweise der Siedlung Rodaun (1939–1950), war Teil des Sofortprogramms.[55]

Nach über einem halben Jahr und 150 Sitzungen von neun Fachkomitees, die Themen wie Hochhausbau, U-Bahn, Fertigteilbau, Hochwasserschutz und Stadterweiterung miteinbezogen, wurde als Ergebnis der Enquete im Jänner 1946 ein Abschlussbericht ausgearbeitet, der *„Vierzehn Punkte für den Wiederaufbau"* formulierte.[56] Themen waren beispielsweise eine Auflockerung des dicht bebauten Stadtgebietes bei gleichzeitiger Verdichtung der Randgebiete, die Sanierung und künstlerische Gestaltung der äußeren Vorstädte durch Schaffung neuer städtebaulicher Zentren, die Erhaltung und der Schutz der historisch wertvollen Bausubstanz, städtebauliche Entwicklungen entlang der Donau sowie eine Verbesserung des Hochwasserschutzes und die Durchführung von Architektenwettbewerben für wichtige städtebauliche Einzelsituationen. Die theoretischen Überlegungen zum Wiederaufbau waren also 1946 bereits weit fortgeschritten – die Realisierung dieser Ziele und Ideen war allerdings in den ersten Nachkriegsjahren noch nicht möglich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Gabriele Kaiser wies darauf hin, dass der erforderliche Pragmatismus für die Architektur der Nachkriegsjahre entwicklungshemmend war, da man durch die theoretischen Planungen wie etwa des Drei-Phasen-Programms der Enquete „Bauprobleme eher pauschal und schematisch zu lösen versuchte, zusammenhängende Planungsansätze zugleich aber zu scheuen schien."[57]

WOHNBAUPROGRAMM

Mit dem städtischen Wohnbauprogramm begann 1947 der systematische Wiederaufbau durch die Gemeinde Wien und damit die *„Wiederaufbauphase"*. Die Gemeinde Wien war die maßgebliche Bauherrin der Nachkriegsjahre, 80% der neuen Wohnungen wurden von ihr errichtet.[58] Hierbei wurde zunächst in erster Linie auf bewährte Bauformen wie Reihenhaussiedlungen und später aus wirtschaftlichen Gründen auf Wohnblöcke wie jene des Roten Wiens zurückgegriffen.[59] Bei der Errichtung der ersten Neubauten spielte die Unterstützung aus Schweden eine große Rolle: zwei Vibro-Maschinen, die Schutt durch Vibration zu Ziegeln verfestigen konnten, wurden zur Fertigung von Baumaterialien am Franz-Josefs-Kai aufgestellt.[60]

Die Leitlinien der Wiederaufbauenquete sahen in städtebaulicher Hinsicht vor, die Großstadt aufzulockern und Industrie und Wohngebiete räumlich zu entflechten. Um die Randgebiete Wiens zu verdichten, wurden Stadtrandsiedlungen mit Parallelen zu den Siedlerbewegungsgedanken der 1920er-Jahre forciert. So wurde die über mehr als 1.000 Kleinwohnungen verfügende Per-Albin-Hansson-Siedlung (Friedrich Pangratz, Franz Schuster, Stephan Simony und Eugen Wörle, 1947–1951) in Favoriten die erste vom Bauprogramm der Gemeinde geschaffene *„Tochterstadt"*[61] und die erste neuerrichtete große Wohnanlage der Zweiten Republik.[62]

3

2 Frauen beim Schuttschaufeln am Ring. Foto: United States Information Service (USIS), Oktober 1946.

3 Per-Albin-Hansson-Siedlung, Pangratz/Schuster/Simony/Wörle. Foto: Margaret Zell, undatiert.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Um kommunale Stadtrandsiedlungen im Sinne einer aufgelockerten Stadt errichten zu können, musste die Gemeinde oftmals Gründe ankaufen und gegebenenfalls erschließen. Aus diesen Kosten resultierte bald der Beschluss, auch innerstädtisch neue Wohnbauten zu schaffen. Hierzu wurden Baulücken, die entweder unbebaut waren oder durch Kriegszerstörungen wieder frei geworden waren, herangezogen.[63] Die damit einhergehende Abwendung von Siedlungsbauten zugunsten von Geschoßwohnbauten widersprach allerdings dem Ziel der Auflockerung der Wiederaufbauenquete. Franz Jonas, er war ab 1951 Bürgermeister Wiens, bezeichnete diese Inkonsequenz als *„Baulückenpolitik"*, die *„nicht das Aufgeben einer bewussten Standortpolitik"* bedeute, sondern als ein *„Zwischenstadium"* zu sehen sei, *„das dann verlassen werden wird, wenn es die Verhältnisse erlauben."*[64]

Für die Finanzierung des Wiederaufbaus standen mit dem staatlichen Wohnhaus-Wiederaufbaufonds (ab 1948) und dem Bundes-, Wohn- und Siedlungsfonds (seit 1921 geführt) zwei staatliche Geldmittelbestände zur Verfügung, aus welchen Kredite an Privatpersonen, gemeinnützige Wohnungsgesellschaften und öffentliche Bauwerber wie Bund, Länder und Gemeinden vergeben werden konnten.[65]

STADTPLANER BRUNNER

1949 hieß es in einer Publikation zum Wiederaufbau: *„Die ärgste Not ist gebannt, die Lebenshaltung der breiten Massen unserer Bevölkerung bessert sich ständig"*.[66] Durch die ausreichende Versorgung mit Baustoffen konnten wieder größere Projekte realisiert werden; der Bautätigkeit lag jedoch kein Masterplan zugrunde. Um diesem Manko zu begegnen, wurde der renommierte Professor und Städtebauexperte Karl Heinrich Brunner 1948 zum Leiter der Wiener Stadtplanung berufen. Innerhalb von drei Jahren erarbeitete er einen neuen Flächenwidmungs- und Bebauungsplan und betreute zeitgleich auch bedeutende Stadtentwicklungsprojekte.[67] Seine Planungen beruhten auf Prinzipien der Entflechtung und Ausdifferenzierung der bestehenden Stadtstruktur, er beschäftigte sich unter anderem mit der Einschränkung von bebaubaren Flächen und der Akzentuierung von historischen Plätzen und Gebäuden sowie der Planung eines Netzes von *„Hochleistungsstraßen"*,[68] das die verschiedenen Gebiete der Stadt miteinander verbinden sollte. Der 1952 von Brunner vorgelegte Flächenwidmungsplan für Wien wurde vom Gemeinderat abgelehnt,[69] Brunners Planungsstudien bildeten jedoch die Grundlage für ein Acht-Punkte-Programm, in welchem städtebauliche Planungsziele festgelegt wurden.[70]

SCHNELLBAUPROGRAMM

Viele der bewohnten Bauten waren immer noch stark einsturzgefährdet und mussten evakuiert werden. Da noch nicht genügend neue Wohnungen zur Verfügung standen, wurden Menschen behelfsmäßig in Notquartieren wie Obdachlosenheimen und Schulen untergebracht.[71] 1950 startete die Stadt daher zusätzlich zum *„Hauptwohnprogramm"*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ein *„Schnellbauprogramm“* für Gemeindewohnungen, finanziert aus Rücklagen des laufenden sozialen Wohnbauprogramms.[72] Im Gegensatz zu den Errungenschaften des ersten Baustadtrats nach 1945, Franz Novy, entstanden unter Zeitdruck wieder kleinere Wohnungen mit einfacherer Ausstattung, ohne Badezimmer, nach von Franz Schuster entwickelten Grundrisstypologien. Die als Duplex-Wohnungen konzipierten Wohneinheiten konnten bei Nachlassen der Wohnungsnot zusammengelegt werden, um auch wachsenden Ansprüchen zu genügen.[73] Gemäß Sterk war die Wohnung „zwar zum sozialen Gut deklariert, aber ihre Errichtung unter das Diktat von Politik und Wirtschaftlichkeit gestellt“ worden.[74] Friedrich Achleitner bezeichnete diese rationalisierte Vorgehensweise als „Wiederaufbaufunktionalismus“, welcher „später zu einem starken Schematismus [führte], der nur mehr ökonomisch ausgebeutet wurde“.[75] Auch Georg Rigele formulierte zynisch: „Die erzwungene Einfachheit wurde aber spätestens ab Mitte der 1950er-Jahre zur bequemen Ausrede, um schöpferische Lösungen bürokratisch zu behindern […].“[76]

MARSHALLPLAN

Eine tragende Rolle beim Wiederaufbau spielte der im Rahmen des *„European Recovery Programs“ (ERP)* in Österreich zwischen Juni 1948 und Dezember 1953 laufende Marshallplan. Durch ihn wurde „die Grundlage für eine dauerhafte Konjunktur gelegt, die nach einer kurzen Stabilisierungskrise 1954 voll einsetzte.“[77] Die USA versorgten die Regierungen der unterstützten Länder mit kostenlosen Importwaren wie Lebensmitteln und Rohstoffen, welche die Bevölkerung dann kaufen konnte. Durch die Vergabe von Dollarkrediten für Anschaffungen aus den USA wurde die Wirtschaft angekurbelt; die Rückzahlungen erfolgten in der Landeswährung in einen *„Counterpart Fund“*, aus welchem wiederum Wiederaufbaukredite finanziert werden konnten. Hinzu kamen an die europäischen Länder vergebene Dollarguthaben, die den Außenhandel der Staaten untereinander ermöglichte. Die enormen Investitionen der USA – es wurden Produktionsmittel in Höhe von rund einer Milliarde Dollar in die österreichische Wirtschaft gesteckt[78] – stellten keine direkten Subventionen oder Spenden dar, sondern ein präzise durchgeplantes Programm als „Hilfe zur Selbsthilfe“ für die durch den Krieg zerrütteten Industriestaaten.[79]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ASPEKTE DER NACHKRIEGSARCHITEKTUR IN WIEN

„Die Baukunst ist ein untrüglicher Spiegel der Auffassungen der menschlichen Gesellschaft. So wie wir bauen, so sind wir.“[80]

Stadtrat Leopold Thaller bei der Eröffnungsfeier der Stadthalle, Juni 1958.

Die Zeit, in welcher das Projekt für die Wiener Stadthalle zustande kam, wird besonders bei der Durchsicht der Protokolle der Magistratsdirektion gut begreiflich. Hier finden sich im Indexbuch noch im Jahr 1953, neben banaleren Einträgen, Vermerke zu Leichenrückholungen von Gefallenen im Ausland, Entnazifizierungsakten, Organisationsdokumente zur Unterbringung von pflegebedürftigen Flüchtlingen wie auch zur Verteilung von Lebensmittelpaketen an Bedürftige und Listen zu okkupierten Objekten der Besatzungsmächte. Neben der Bewältigung dieser anhaltenden existenziellen Probleme entstanden ab Anfang der 1950er-Jahre zusätzlich zu der noch regen Wohnbautätigkeit in Wien jedoch bereits einige Neubauprojekte, die nicht mehr direkt im Kontext des Wiederaufbaus zu sehen sind.

EINTÖNIGE NACHKRIEGSARCHITEKTUR?

In der Literatur besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass rückblickend betrachtet in Wien auf die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs keine progressiv modernen Antworten folgten. Das Urteil über die Qualität der Architektur dieser Zeit fiel über lange Zeit von vielen Seiten verheerend aus. Besonders hart formulierte es etwa Angela Hareiter 1985: „Progressive Alternativmodelle für den Wiederaufbau gibt es nicht, Ansätze ersticken in weicher Wiener Gesinnung. Aus qualligen Kompromissen und demokratischer Bindemasse, aus den Zutaten Tradition, Heimatschutzstil und ‚Neuem Bauen‘ werden jene Windbäckereien gemischt, die bereits in allerfrischestem Zustand staubig schmecken. Mahnmale der versäumten Möglichkeiten.“[81] Achleitner bezeichnete die dominierende Architekturauffassung der Nachkriegszeit als eine „schaumgebremste Moderne“.[82] Hans Heinz Hahnl schrieb 1985 von „Restauration statt Revolution“[83] und Ernst Bruckmüller sprach 2006 das Klischee eines kulturellen „bodenständigen Sumpertums“ an.[84] Die geringe Wertschätzung für die Architektur der Wiederaufbauphase sowie der 1950er- und 1960er-Jahre ist, tradiert durch scharfe Urteile wie die eben genannten, noch heute im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung verankert.

Der Umstand, dass die Aufbruchsstimmung nach Kriegsende schnell gebremst und die Architektur der Nachkriegszeit als „moderate Moderne“[85] bezeichnet und als weitgehend zurückhaltend charakterisiert wird, ist vordergründig durch die politischen, wirtschaftlichen und materiellen Zwänge der Zeit zu begründen.[86] Die Kapazität der Baustoffindustrie war um die Hälfte verringert,[87] neben Baumaterialien fehlte es auch

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

an Roh- und Brennstoffen sowie Arbeitskraft. Der „nüchterne Rationalismus“[88] und die Einfachheit der Architektur der Nachkriegsjahre ist durch den akuten Handlungsbedarf in Hinblick auf die Wohnungsnot sowie die Rohstoffknappheit zu erklären: „Die Umstände zwangen zur Bescheidenheit, jeder Ziegel wurde zweimal umgedreht, bevor man ihn verlegte, so geriet alles etwas hautnaher, proportionaler, verhältnismäßiger.“[89]
Weiterer Aspekt für die allgemein wenig progressive Architekturstimmung ist die regimebedingte geistige Abgeschnittenheit von internationalen Entwicklungen, in der sich die Stadt für die lange Zeit zwischen 1934 und 1945 befand. Laut Barbara Feller vollzog sich seit Beginn des Austrofaschismus infolge einer zunehmenden Ausgrenzung der Avantgarde eine „Erodierung der Moderne“;[90] allgemeine Verunsicherung entstand und fortschrittliche Konzepte blieben aus. Ab 1934 hatte Wien, größtenteils durch Emigration, beinahe alle Protagonistinnen und Protagonisten der Architekturszene wie etwa Josef Frank, Ernst Plischke, Victor Gruen, Walter Loos, Otto Schönthal, Ernst Lichtblau, Clemens Holzmeister oder Oskar Wlach verloren.[91] Den in Wien verbliebenen bzw. nach dem Krieg zurückgekehrten Architektinnen und Architekten wie Erich Boltenstern, Anton Brenner, Max Fellerer, Oswald Haerdtl, Franz Schuster, Hans Steineder, Lois Welzenbacher oder Margarete Schütte-Lihotzky war durch die zunehmend konservativen, retrospektiven Einflüsse der austrofaschistischen Kulturpolitik, das NS-Regime und schließlich den Krieg jegliche fortschrittliche Basis genommen worden.[92] Sie waren, so Achleitner, in ihren theoretischen Fundamenten erschüttert oder irritiert, er sprach ferner von „Selbstkritik der Moderne“ und einer „Gebrochenheit der Avantgarde“.[93]
Die Wiener Moderne fand, wie Achleitner ausführte, ihr Ende jedoch nicht erst durch das Naziregime und den Zweiten Weltkrieg, sondern war zuvor, schon vor dem Ersten Weltkrieg, in ihrer „heroischen Zeit“ beendet.[94] In der Zwischenkriegszeit wurde durch Personen wie Josef Frank, Oskar Strnad oder Hans Vetter Kritik an den „plakativen Architekturtendenzen“[95] des Funktionalismus, der Neuen Sachlichkeit und des Neuen Bauens sowie des Internationalen Stils geübt. Nicht nur die konservativ-bürgerliche Seite wandte sich gegen die Moderne, sondern auch die fortschrittlich gesinnte Linke übte Kritik.[96] Die Moderne in Österreich sei demnach schon in den 1930er-Jahren durch einen Mangel an Radikalität gekennzeichnet gewesen,[97] Gabriele Hofer merkte an, dass es „die architektonische Moderne als homogenes, in sich geschlossenes Phänomen nie gegeben hat“.[98] In der Wiener Architekturdiskussion wurde die Moderne, wie sie etwa Le Corbusier propagierte, skeptisch aufgenommen. Le Corbusier galt, so Monika Platzer, als „ein ‚rotes Tuch‘ für die etablierte Szene“.[99] Rigele schrieb: „Unter den in Wien tätigen Architekten herrschte keine modernistische Aufbruchsstimmung, sondern konservative Zurückhaltung, begleitet von Selbstkritik und Verunsicherung durch die ungelösten Probleme der modernen Ansätze im ersten Drittel des Jahrhunderts“.[100]

Dass die architektonische Szene in Wien nach 1945 trotz aller Schwierigkeiten der Zeit keineswegs nur als trist und eintönig zu bewerten ist, sondern durch die Besatzungsmächte vielmehr ein reger kultureller Austausch stattfand, welcher sich auch auf die Architekturszene auswirkte, legte Monika Platzer in der Ausstellung und Begleitpublikation „Kalter Krieg und Architektur" umfassend dar.[101]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Verschiedene Wettbewerbe sollten neue großräumige Lösungen im Stadtraum hervorbringen und Neubauprojekte der Stadt moderne Facetten verleihen. Die klare und zurückhaltende Architektursprache zeugt nicht nur von den Schwierigkeiten der Zeit, sondern auch von einem neuen Architekturverständnis: *„Heute nützt man die Erfahrungen von Jahrzehnten […] und legt weniger Wert auf äußere Repräsentation."*[102]

STÄDTEBAULICHE FRAGEN

Städtebaulich wurden in den ersten Nachkriegsjahren einige Konzepte erarbeitet. In Wien waren, anders als in deutschen Städten wie Köln, Hannover, Stuttgart oder Hamburg, die Kriegszerstörungen nicht flächendeckend, sondern eher punktuell verortet.[103] Dennoch hatte sich durch die Schäden die Möglichkeit ergeben, in der historisch gewachsenen Stadt Veränderungen umzusetzen, die anders nicht denkbar gewesen wären. Für drei durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogene Bereiche der Stadt wurden ab 1946 Wettbewerbe für städtebauliche Neugestaltungen abgehalten – den Stephansplatz (1946–1949), den Karlsplatz und den Donaukanal (beide 1946). Die Ausschreibung dieser Wettbewerbe ist als Folge des Programms der Wiederaufbauenquete zu betrachten. Wenngleich die Wettbewerbe teilweise aus heutiger Sicht spannende Projekte hervorbrachten, so wurde dennoch keiner der Entwürfe realisiert und keine der städtebaulichen Fragen gesamtheitlich gelöst. Die Projekte hatten als erste systematische Überlegungen und öffentliche Diskussionen darüber, wie Wien nach dem Krieg geplant und gestaltet werden sollte, jedoch große ideelle Bedeutung.[104]
Dass trotz der vergleichsweise geringen Schäden der Stadtstruktur das Bestreben einer Modernisierung vorhanden war, zeigt ein Text von Stadtbaurat Leischner in der ersten Ausgabe des Aufbau 1946. Leischner schrieb zynisch, dass es *„fast [zu] bedauern"* sei, dass die Angriffe nicht besser *„gelenkt"* waren, um städtebauliche Probleme neu lösen zu können.[105] Ein Ziel in der Gesamtorganisation der Stadt war nun der Ansatz eines *„sozialen Städtebaus"*.[106] Unter dieser Prämisse wurden mitunter auch Gebäude, deren Wiederherstellung möglich gewesen wäre, abgetragen und durch Neubauten ersetzt.[107]

WIEN WIEDER WELTSTADT

Trotz aller Nüchternheit der Architektur, die sich vor allem im Wohnbau zeigt, zielen einige Projekte des Wiederaufbaus auf das Generieren einer gewissen Außenwirkung der Stadt ab. In diesem Zusammenhang ist der rasche, ihrem vormaligen Zustand entsprechende Wiederaufbau von prestigeträchtigen Bauten zu sehen – *„Daß [architektonisch bedeutsame Gebäude] in ihrer alten Erscheinung wiederhergestellt werden müssen, ist ja klar."*[108] Das Rekonstruieren des gewohnten äußeren Erscheinungsbilds kann nicht nur symbolisch für das Heilen der Stadt gelten, sondern steht, so Jan Tabor und Vera Purtscher, ideell in Zusammenhang mit dem Versuch der Wiederherstellung des österreichischen Nationalbewusstseins.[109]
Ein anderer Aspekt der Identität ist die Selbstdarstellung Wiens als moderne, zukunftsorientierte Stadt; Tabor und Purtscher sprachen von einer „sozialistischen Großstadt-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

4

5

6

7

4 Westbahnhof Wien, Robert Hartinger, Sepp Wöhnhart, Franz Xaver Schlarbaum, um 1950. Foto: Fettinger.

5 Ringturm, Erich Boltenstern, 1955. Foto: Lothar Rübelt.

6 Messepavillon Felten & Guillaume, Oswald Haerdtl, 1953. Foto: Lucca Chmel.

7 Museum der Stadt Wien, Oswald Haerdtl, 1959. Foto: Sammlung Wien Museum.

sehnsucht".[110] Leischner schrieb bereits 1946, dass *„in jeder Beziehung, nicht nur in architektonisch-städtebaulicher, alles getan werden wird, um Wien wieder zu einer schönen und modernen Großstadt zu machen"*.[111] Viele neu entstandene Bauwerke waren zwar noch von der Zurückhaltung der Zeit geprägt, zeigten aber bereits einen Gestaltungswillen, der nicht mehr rein rationalen Baubedingungen untergeordnet war.

Ein frühes städtisches Neubauprojekt in diesem Zusammenhang stellt der Wiener Westbahnhof dar (Robert Hartinger, Sepp Wöhnhart und Franz Xaver Schlarbaum, 1949–1954, Teileröffnung 1951). Obwohl ein Wiederaufbau des schwer beschädigten Vorgängerbaus möglich gewesen wäre,[112] wurde der Bahnhof abgerissen und durch einen modernen Neubau ersetzt.[113] Die Baustelle war in der Arbeiterzeitung 1951 als *„ein Anblick vom Ringkampf des zwanzigsten mit dem neunzehnten Jahrhundert"* beschrieben.[114] Dass der neue Westbahnhof durchaus als Bekenntnis Wiens zur Position einer modernen europäischen Stadt zu sehen ist, legt die Umbenennung des Vorplatzes in Europaplatz nahe. 4

Auch der als Firmenzentrale der Wiener Städtischen Versicherung errichtete Ringturm (Erich Boltenstern, 1953–1955), der mit seinen über 20 Stockwerken als das erste Bürohochhaus Wiens gilt,[115] kann im Kontext der Großstadtsehnsucht gesehen werden. Die Planung begann bereits 1952 als „Zeichen der aufstrebenden Kapitalwirtschaft der westlich besetzten Bezirke",[116] der Entwurf orientiert sich deutlich am Hochhausbau der USA, auch der das Wetter anzeigende Leuchtmast folgt amerikanischen Vorbildern.[117] Bei der Eröffnungsfeier 1955 würdigte Bürgermeister Jonas das Gebäude: *„[Es] betont die moderne Tendenz unserer Stadtentwicklung und zeigt, daß wir Aufgaben weltstädtischen Charakters zu lösen wissen."*[118] 5

Fortschrittlichkeit sollten auch viele Ausstellungspavillons, die für Messen entstanden, symbolisieren. Sie wurden, wie auch die ausgestellten Produkte auf den Messen, als modern und zukunftsweisend präsentiert, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Als ephemere Bauaufgabe boten sie ein ideales Experimentierfeld für progressive Entwürfe, die im übrigen Baugeschehen undenkbar gewesen wären.[119] In diesem Sinne schufen bedeutende Architekten wie Oswald Haerdtl oder Erich Boltenstern hochmoderne Messepavillons, wie etwa den Pavillon für das deutsche Industrieunternehmen Felten & Guilleaume (Haerdtl, 1953). 6

Das Wiederaufgreifen der Idee eines Historischen Museums der Stadt Wien ist ebenfalls in Zusammenhang mit dem neuen Selbstverständnis der Stadt zu sehen. Bereits 1901 wurde vom Wiener Gemeinderat der Wettbewerb zur Errichtung für ein *„historisches und Kunstmuseum"* bewilligt;[120] aus dem Wettbewerb für das Kaiser-Franz-Joseph Stadtmuseum ging unter anderem das bekannte Museumsprojekt Otto Wagners hervor, das jedoch letztlich nicht zur Realisierung kam. Ein weiterer Anlauf für die Museumsplanung wurde 1911 an einem anderen Standort unternommen (siehe Kapitel II), dieser Bau konnte wiederum durch den Kriegsausbruch nicht ausgeführt werden.[121] 1953 wurde ein nationaler Wettbewerb ausgeschrieben und letztlich Oswald Haerdtls Entwurf am Karlsplatz umgesetzt (1954–1956, heute Wien Museum).[122] 7

Auch die Errichtung der Stadthalle kann durchaus im Kontext der Selbstdarstellung der Stadt gesehen werden. Das Bestreben, Wien auch international als modern und aufstrebend darzustellen, ist im Wettbewerbsprogramm festgehalten: *„Die Ausschreibung […] soll […] den Willen der Stadt in der Weltöffentlichkeit kundtun, daß Wien eine*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

wahrhaft internationale Weltstadt – trotz aller schweren Zeiten – zu sein wünscht.“[123] So verschiedenartig die Neubauprojekte auch sind, allen ist gemein, dass sie in ihrer klaren Geometrie und der zurückhaltenden Formensprache den Geist der Zeit abbilden. Gleichzeitig zeigt sich in ihnen aber auch das Bestreben, ästhetisch mehr als nur befriedigende Lösungen zu schaffen – es geht nicht mehr ausschließlich um eine möglichst rasche Wiederherstellung lebensnotwendiger Bauwerke, sondern vielmehr auch um die Gestaltung einer neuen, modernen Stadt, die über die Schrecken des Krieges hinweggekommen ist. Ob es private Bauten wie ein Bürohochhaus oder große öffentliche Aufträge wie der Westbahnhof oder die späteren auf Freizeit ausgerichteten Projekte wie das Museum der Stadt Wien und die Stadthalle sind, die Außenwirkung der Stadt als Metropole spielt nun eine Rolle, die auch immer wieder betont wird. Beispielhaft hierfür ist ein von Andreas Karl Hemberger gestaltetes Wahlplakat der SPÖ aus dem Jahr 1954, auf welchem das Bestreben *„Wien wieder zur Weltstadt“* zu machen zum Slogan erhoben und die Stadthalle – zwischen Ringturm, fiktiven Wohnbauten und U-Bahnzügen – als Symbol dieser Vision illustriert wird.[124]

8

8 Wahlplakat der SPÖ für die Gemeinderatswahl 1954, Grafik: Andreas Karl Hemberger.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

SPORT UND KULTUR

„Sport und Kultur haben [beide] so reiche natürliche Quellen in unserer Bevölkerung, daß sie sich zur Ehre unserer Stadt am besten ergänzen und gegenseitig befruchten sollten.“ [125]

Bürgermeister Franz Jonas bei der Grundsteinlegung der Wiener Stadthalle, 1953.

Neben den zu behebenden Bau- und Infrastrukturschäden musste nach dem Kampf um Wien auch der „geistige Wiederaufbau“[126] bewältigt werden. Obwohl das Leben in der zerstörten Stadt nicht jenem des Vorkriegsalltags entsprach, war das Bestreben, an das ‚Davor‘ anzuknüpfen und Kontinuität zu schaffen, deutlich erkennbar – so auch im Bereich des Sports. Bereits am 29. April 1945, noch bevor der Zweite Weltkrieg beendet war, wurde in Wien ein Aufruf zur Gründung einer neuen österreichischen Sportbewegung gestartet.[127] Die Ausgangslage war jedoch mehr als schwierig, von 44 Sportplätzen der Gemeinde Wien waren 40 zerstört worden oder durch zweckfremde Verwendung der Besatzungsmacht blockiert. Drei Viertel aller Turnsäle waren aufgrund von Schäden unbenutzbar oder beschlagnahmt.[128] Große Teile der jugendlichen Bevölkerung, die Basis der Sportvereine, waren dem Krieg zum Opfer gefallen. Nichtsdestotrotz wurden mit provisorischer Ausstattung bereits am 1. Mai 1945 Fußballspiele veranstaltet, unter anderem gegen russische Militärmannschaften. Der Auftakt zur ersten Nachkriegsmeisterschaft fand am 1. September 1945 statt.[129] Auch in anderen Disziplinen ging das sportliche Leben rasch weiter. So wurden im Mai Wettkämpfe in Leichtathletik ausgetragen, Stemmer- und Ringervereine gründeten den österreichischen Kraftsportverband neu, bald darauf folgte eine Eishockeymeisterschaft.[130] Ebenfalls 1945 wurde die Wiener Eisrevue gegründet, die alleine in diesem Jahr 14 Vorstellungen im In- und Ausland gab.[131] Bereits vor dem Krieg hatte Wien, getragen durch einige Protagonistinnen und Protagonisten der Disziplin, den Status einer „Eissportmetropole“.[132]

Der Wunsch nach positiven Lebensaspekten wie Freizeitgestaltung führte dazu, dass neben den Wiederaufbauarbeiten an Wohn- und Versorgungsgebäuden wie Krankenhäusern und Schulen bald auch Freizeitbauten von der Stadt realisiert wurden. Für den Wiederaufbau des zerstörten Strandbads Gänsehäufel schrieb die Stadt bereits 1948 einen Wettbewerb aus; bis 1950 wurde die weitläufige Badeanlage nach Plänen der Architekten Fellerer + Wörle errichtet. Das ebenfalls kriegszerstörte Theresienbad, 1945 provisorisch wiedereröffnet, wurde ab 1952 in mehreren Bauphasen nach Plänen von Theodor Schöll wiederaufgebaut und neugestaltet.[133] Der Red-Star-Fußballplatz am Vogelweidplatz sollte bereits 1947 wieder in Betrieb genommen werden; er erhielt im Frühjahr 1949 den Bescheid über die für die Inbetriebnahme erforderlichen Bedingungen.[134] Im Zeitraum zwischen 1945 und 1951 hatte die Gemeinde über 60 Millionen Schilling für die Errichtung von Sport- und Spielplätzen ausgegeben.[135]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Ein Eintrag im Indexbuch des Amts für Kultur- und Volksbildung und Sport berichtet von der *„Freigabe städt. Sportanlagen durch die Besatzungsmächte“* am 22. Dezember 1953.[136]

Auch im kulturellen Bereich wurden rasch Maßnahmen ergriffen, um ein wenig Normalität im Alltag zu schaffen. Das Theater war hierfür das „brauchbarste und wohlfeilste Instrument für die Illusion einer kulturellen Kontinuität, des kulturellen Lebenswillens“.[137] Das Theater in der Josefstadt und das Volkstheater hatten keine wesentlichen Kriegsschäden davongetragen und nahmen den Spielbetrieb bereits im Frühling 1945 wieder auf, daneben entstanden auch eine große Zahl an Kellertheatern, die sehr gut besucht waren.[138] Der Betrieb der zerstörten Häuser Staatsoper und Burgtheater wurde äußerst rasch in Ausweichquartieren wiederaufgenommen, das Ensemble des Burgtheaters spielte am 30. April 1945 bereits im Ronacher, die Oper hielt am 1. Mai ihre erste Aufführung im Exil in der Volksoper ab.[139] Zeitgleich wurde auch das Raimundtheater wieder bespielt und die Wiener Philharmoniker gaben am 1. Mai ein Konzert auf dem Maurer Hauptplatz. Sofern die Stromversorgung es zuließ, wurden Ende April in 17 Wiener Kinos wieder Filme vorgeführt.[140] Die rasche Wiederaufnahme des Betriebs war wohl ein Mittel, um die Unerschütterlichkeit der kulturellen Institutionen zum Ausdruck zu bringen.[141]

Im Zusammenhang mit der raschen Wiederaufnahme von kulturellen sowie sportlichen Aktivitäten der Bevölkerung kann auch der Beschluss zur Errichtung der Stadthalle als neuer Veranstaltungsort gesehen werden. Das Projekt wurde in der Planungsphase als Sporthalle bezeichnet und sollte ein Austragungsort für den Breitensport sein: *„In der gedeckten Sporthalle, die vielen Arten des Hallensports dienen soll, wäre während des ganzen Jahres und unabhängig von Klima und Wetter die Ausübung der wichtigsten Sportarten auch vor einem zahlreichen Publikum möglich.“*[142] Der Rahmen sollte jedoch nicht nur darauf beschränkt sein, *„auch kulturelle Belange werden durch die Errichtung einer so großen Halle und ihrer entsprechend großen Nebenräume nachhaltig beeinflußt werden.“*[143]
Ziel der Gemeinde Wien war es, mit dem Bau der Stadthalle *„vor aller Öffentlichkeit [zu] dokumentieren, daß sie den kraftvollen Gleichklang von Sport und Kultur, von Geist und Körper erstrebt und fördert“,*[144] denn *„nur dort, wo ein gesunder Körper ist, gibt es auch einen gesunden Geist. Und nur dort ist die Gesellschaftsordnung gesund, wo auch jedes einzelne menschliche Mitglied geistig und körperlich gesund ist.“*[145]
Neben den Vorteilen, die für die Wiener Bevölkerung geschaffen werden sollten, spielte auch die *„Völkerverbindung und Völkerverständigung“* eine Rolle: *„Alles, was die Nationen in friedlichem Wettstreit einen kann, muß mit allen Kräften, mit all unserem Vermögen geweckt, gepflegt und behütet werden.“*[146]
Seit dem Brand der Rotunde am ehemaligen Weltausstellungsgelände im Jahr 1937 hatte es in Wien keine Großhalle mehr gegeben, die mehr als 3.000 Menschen fassen konnte.[147] Dies sei, so Hans Mandl, Stadtrat für Kultur und Volksbildung, *„in einer Großstadt vom Range Wiens, in der auch Fremdenverkehr eine Rolle spielt, […] ein auf die Dauer nicht zu verantwortender Mangel.“*[148] Bis zum Bau der Stadthalle wurden einerseits die Sofiensäle und andererseits die Messehallen des heutigen Museumsquartierts für Veranstaltungen wie große Bälle und politische Versammlungen genutzt,

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

große Sportwettkämpfe wurden im Stadionbad oder dem Praterstadion ausgetragen.[149] Daran, wie schnell die vielfältigen Freizeitbetätigungen nach der Zerstörung der Stadt wieder aufgenommen wurden, lässt sich das Bedürfnis der Menschen nach einem Anknüpfen an ‚normale' Aspekte des Lebens – nach Zerstreuung, Unterhaltung, Geselligkeit – ablesen. Gerade weil mit dem Bau der Stadthalle, auch in den Augen der Bevölkerung, Bedürfnisse des Alltags befriedigt werden sollten, war ein derartig großes und aus Steuergeldern finanziertes Bauprojekt zu Beginn der 1950er-Jahre nicht auf massiven Widerstand gestoßen. In der Gemeinderatssitzung vom 6. Juni 1952 sprach Gemeinderat Johann Kaps (SPÖ) diesen Aspekt an: *„Ich weiß, daß dieses Vorhaben nicht überall in der Bevölkerung Zustimmung finden wird und daß der eine oder andere, beispielsweise ein Wohnungssuchender, sagen wird: Hätten sie doch für den Betrag, den dieser Bau verschlingt, Wohnungen gebaut! Und die gemeinnützigen Vereine oder die Kulturinstitutionen wünschen sich selber vielleicht eine höhere Subvention, aber, meine Damen und Herren, das soll Sie nicht beirren, der sporttreibenden Jugend ihren Wunsch zu erfüllen."*[150] Folglich forderte er den Gemeinderat auf, den *„Beschluß des Jahrhunderts für die Sportler Wiens"* zu fassen.[151] Der Bau der Halle sei, so Gemeinderat Anton Schwaiger (ÖVP), *„ja letzten Endes kein Geschenk, das der Sportwelt Wiens gemacht wird, sondern es ist lediglich die Einlösung einer selbstverständlichen Verpflichtung, die die Stadt Wien gegenüber dem Sport hat."*[152] Ein *„wesentlicher Posten"* der Steuereinnahmen der Stadt sei von Sportausübenden bezahlt, weshalb die Stadt ihnen gegenüber in einer gewissen Bringschuld sei. Seit 1945 seien von der Stadt noch keinerlei Subventionen für den Sport aufgebracht und alle Finanzierungen aus dem Sportgroschengesetz bezogen worden.[153] Durch diese von der Gemeinde eingehobenen Mittel konnten dem Sport jährlich 1,3 Millionen Schilling zufließen, aus dem Sporttoto des Bundes kamen österreichweit jährlich 40 Millionen Schilling zusammen.[154] Gemeinderat Josef Lauscher (KPÖ) plädierte im Gemeinderat dafür, dass nicht nur die Errichtung einer Sporthalle notwendig sei, sondern die Stadt darüber hinaus auch dringend einer wirklichen Sportförderung bedürfe. Zudem holte er zu einem pathetischen Rundumschlag gegen die westliche Beeinflussung aus: *„Wenn man also tatsächlich von der Erkenntnis durchdrungen ist, welche Bedeutung der Sport heute für unsere heranwachsende Generation hat, wenn man die Frage des Sports auch im Zusammenhang mit dem Schmutz und Schund […] sieht, mit dem verheerenden und verderblichen Einfluß dieser Produkte einer sogenannten westlichen Zivilisation auf unsere Jugend, dann muß jeder verantwortungsbewußte Politiker unserer Stadt alles Menschenmögliche tun, um der Jugend die Ausübung des Sportes zu erleichtern. Der Sport ist ein ernstzunehmendes Gegengewicht gegen Schmutz und Schund und ist von größter erzieherischer Bedeutung."*[155]

Nicht außer Acht zu lassen ist auch der wirtschaftliche Aspekt des Bauprojekts; denn so groß auch die Ausgaben an Steuergeldern waren, mit dem Bauprojekt konnten über mehrere Jahre hinweg eine Vielzahl an Arbeitsplätzen geschaffen und Großaufträge an heimische Firmen vergeben werden: *„Die Geldmittel, die von der Stadt für die Erbauung der Stadthalle flüssig gemacht wurden, sind fast zur Gänze im Inland geblieben."*[156]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ANMERKUNGEN

1 Körner 1946, S. 2.

2 Vgl.: Mattl 2000, S. 65.

3 Die Angaben über die genaue Dauer der Schlacht um Wien variiert in der Literatur zwischen acht und zehn Tagen, die Datierung der Befreiung der Stadt zwischen 12. und 14. April.

4 Ziak 1965a, S. 13. Siehe auch: Denk 2007, S. 14–19. In der ersten Ausgabe des Aufbau 1946 nennt Gundacker als Zahl der zerstörten Wiener Wohnungen 100.000. Vgl.: Gundacker 1946, S. 9.

5 In der Literatur herrscht bei der Zahl der Obdachlosen Uneinigkeit: hier wird dem Österreich Bundespressedienst und Ziak gefolgt, die von 35.000 obdachlosen Familien berichten. Gundacker hingegen schrieb, wie auch Sterk und Hofer, von 35.000 Menschen. Vgl.: Gundacker 1946, S. 14, Sterk 1985, S. 124, und Hofer 2006, S. 113, bzw. Ziak 1965a, S. 7–8, und Österreich Bundespressedienst 1949, S. 29.

6 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27.

7 Vgl.: Gundacker 1946, S. 13.

8 Vgl.: Denk 2007, S. 11.

9 Vgl.: Tabor/Purtscher 1999, S. 368, Ziak 1965a, S. 7–8 und Achleitner 1985, S. 108. Der folgenschwerste Luftangriff war jener am 13. März 1945. Vgl.: Achleitner 1985, S. 108.

10 Vgl.: Ziak 1965b, S. 18–25 und Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27 und 33.

11 Vgl.: Österreich Bundespressedienst 1949, S. 34, und Bruckmüller 2006, S. 12.

12 Siehe hierzu grundlegend: Denk 2007, S. 61–65.

13 Vgl.: Platzer 2019, S. 24.

14 Vgl.: Platzer 2019, S. 24.

15 Vgl.: Platzer 2019, S. 24.

16 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27.

17 Vgl.: Platzer 2019, S. 308.

18 Vgl.: Rigele 2005, S. 67, und Pirhofer/Stimmer 2007, S. 26. Für die Interessen der Stadt war es von großem Vorteil, dass Körner des Russischen mächtig war und so Verhandlungen mit den Sowjets führen konnte. Vgl.: ebd.

19 Siehe hierzu grundlegend: Bruckmüller 2006, S. 13–16. Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl_Renner_(Politiker) [Zugriff 28. Juli 2020].

20 Vgl.: Denk 2007, S. 110.

21 Siehe hierzu grundlegend: Platzer 2019, S. 24. Die Frage nach den Innen- und Außengrenzen Wiens bzw. der Aufteilung der Gemeinden zwischen Wien und Niederösterreich war in den Nachkriegsjahren sehr komplex. Nach 1945 waren sich die Stadt Wien sowie das Land Niederösterreich darüber einig, dass 80 der eingemeindeten Orte wieder an Niederösterreich abgegeben werden sollten. Da Niederösterreich unter sowjetischer Besatzung stand, wären somit die im Kalten Krieg bedeutenden Flughäfen der Stadt unter russische Kontrolle gefallen – weshalb die westlichen Alliierten der Rückführung der Gemeinden bis 1954 nicht zustimmten. Siehe hierzu: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 33–35, Mattl 2000, S. 64, 68–69 und 142, Denk 2007, S. 108, und Platzer 2019, S. 24–25.

22 Der Aufbau, 1/1946, S. 5.

23 Gundacker 1946, S. 14.

24 Vgl.: Maetz 1946, S. 17.

25 Siehe hierzu grundlegend: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 28–32, und Denk 2007, S. 123–128.

26 Zit. nach: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 29.

27 Körner 1946, S. 2.

28 Heinl 1946, S. 3.

29 Karl Renner in: Der Aufbau, 1/1946, S. 1.

30 Vgl.: Scheidl 2015, in: Die Presse, 16. Mai 2015 [https://diepresse.com/home/zeitgeschichte/4732314/1945_Die-Alliierten-richten-sich-in-Wien-ein, Zugriff 26. November 2019].

31 Vgl.: Sterk 1985, S. 124, Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27, und Bruckmüller 2006, S. 19.

32 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 26.

33 Siehe hierzu: Gundacker 1946, S. 11, und Denk 2007, S. 110.

34 Gundacker 1946, S. 11.

35 Vgl.: Denk 2007, S. 111.

36 Vgl.: Denk 2007, S. 111. Achleitner zeigt zudem die Problematik auf, dass die so stringenten räumlichen Planungen und Zuschnitte der wirtschaftlich errichteten Wohnungen bereits nach einem Jahrzehnt des Gebrauchs den Anforderungen nicht mehr genügen konnten. Vgl.: Achleitner 1965, S. 154.

37 Vgl.: Gundacker 1946, S. 6.

38 Siehe hierzu: Roithmeier 2015, S. 90–93.

39 Vgl.: Heinl 1946 in: Der Aufbau, 1/1946, S. 3.

40 Vgl.: Denk 2007, S. 135, Österreich Bundespressedienst 1949, S. 36, und Bruckmüller 2006, S. 21.

41 Vgl.: Österreich Bundespressedienst 1949, S. 33.

42 Vgl.: Denk 2007, S. 124.

43 Vgl.: Gundacker 1946, S. 11. Bereits in der ersten Sitzung der Enquete wurde die Herausgabe einer Fachzeitschrift als Plattform für Architektur, Stadtplanung und Städtebau angeregt und in der Abschlusssitzung schließlich beschlossen. Vgl.: Denk 2007, S. 125.

44 Gundacker 1946, S. 11–12. Denk nennt hier auch die Wiederherstellung von Krankenhäusern, Amtsgebäuden und Schulen. Vgl.: Denk 2007, S. 125.

45 Gundacker 1946, S. 16.

46 Vgl.: Denk 2007, S. 125.

47 Gundacker 1946, S. 14.

48 Gundacker 1946, S. 12.

49 Vgl.: Gundacker 1946, S. 13–14.

50 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 31.

51 Siehe hierzu grundlegend: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27–28.

52 Denk 2007, S. 13.

53 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27–28, und Denk 2007, S. 131.

54 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 27. Gundacker berichtet hingegen von 10.600 instandgesetzten Wohnungen. Vgl.: Gundacker 1946, S. 14.

55 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 31, Roithmeier 2015, S. 147, und https://www.wienerwohnen.at/hof/63/Siedlung-Rodaun.html [Zugriff 21. November 2019].

56 Siehe hierzu grundlegend: Denk 2007 S. 126–127 und 129.

57 Kaiser 2006, S. 127.

58 Vgl.: Kaiser 2006, S. 136.

59 Im Wiederaufbau gab es neben den kommunalen Bauprojekten und privaten Aufträgen auch genossenschaftliche Projekte, welche mit Unterstützung aus dem Wiederaufbaufonds des Bundes errichtet wurden. Diese wurden teilweise von Eigentümern oder künftigen Mietern finanziell mitgetragen und konnten so oft flexiblere Lösungen finden als der von Wirtschaftlichkeit getriebene städtische Wohnbau. Vgl.: Roithmeier 2015, S. 146–147.

60 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 31.

61 Rigele 2005, S. 74.

62 Vgl.: Rigele 2005, S. 74, Sterk 1985, S. 124 und Pirhofer/Stimmer 2007, S. 32.

63 Vgl.: Roithmeier 2015, S. 148, Sterk 1985, S. 124 und Denk 2007, S. 151. Ein Beispiel hierfür wäre etwa das Hochhaus am Matzleinsdorferplatz (1954–1957) von Kurt Schlauß und Ladislaus Hruska.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

64 Zit. nach: Roithmeier 2015, S. 148.

65 Siehe hierzu: Österreich Bundespressedienst 1949, S. 24, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 1954, S. 7 und 14 und Denk 2007, S. 112 und 115–116.

66 Österreich Bundespressedienst 1949, S. 3–4.

67 Vgl.: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 37. Brunners Bebauungsplan wurde jedoch als „zu statisch" abgelehnt und nicht realisiert. Vgl.: Denk 2007, S. 98.

68 Pirhofer/Stimmer 2007, S. 40. Gemeint sind hiermit kreuzungsfreie Ausfallstraßen, wie Brunner sie beispielsweise als Verbindung zwischen Votivkirche und Höhenstraße projektierte. Vgl.: ebd.

69 Vgl.: Mattl 2000, S. 141–142.

70 Siehe hierzu grundlegend: Rigele 2005, S. 74.

71 Vgl.: Rigele 2005, S. 71.

72 Siehe hierzu grundlegend: Schuster 1950, in: Der Aufbau, 5/1950, S. 194–195 und 206–211, und Denk 2007, S. 155–159.

73 Derartige Duplex-Wohnungen entstanden nach Plänen von Franz Schuster etwa im Emil Fucik-Hof (1950–1952) in Favoriten sowie in der Siedlung Siemensstraße (1950–1953) in Floridsdorf. In den frühen 1950er-Jahren erreichte der städtische Wohnbau allgemein einen Höhepunkt, es wurden mehr Wohnungen errichtet als zur Zeit des Roten Wien der Zwischenkriegszeit. Vgl.: Sterk 1985, S. 124, Denk 2007, S. 155, und Kaiser 2006, S. 138.

74 Vgl.: Sterk 1985, S. 125.

75 Kos 2005b, S. 145.

76 Rigele 2005, S. 72.

77 Rigele 2005, S. 72.

78 Vgl.: Menasse 1985, S. 33. In einer Publikation des Bundespressedienstes aus 1949 wird von 217 Millionen Dollar direkter und 63,5 Millionen Dollar indirekter Hilfe berichtet. Vgl.: Österreich Bundespressedienst 1949, S. 10.

79 Stiefel 2006, S. 92–95.

80 Bei der Eröffnungsfeier der Stadthalle. Zit.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7

81 Hareiter 1985, S. 47.

Kos 2005b, S. 147–148.

Hahnl 1985, S. 91. Mit diesen Worten charakterisierte Hahnl den seit den 1960er-Jahren aufkommenden Vorwurf an die Generation des Wiederaufbaus, die Möglichkeit der Erneuerung verpasst zu haben. Vgl. ebd.

Bruckmüller 2006, S. 7.

85 Vgl.: Eiblmayr/Meder 2005.

86 Siehe hierzu: Kritsch 1946, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 38–39.

87 Heinl 1946, S. 3.

88 Rigele 2005, S. 72.

89 Achleitner 1996, S. 118.

90 Feller 2005, S. 128.

91 Vgl.: Sterk 1985, S. 122.

92 Vgl.: Feller 2005, S. 128, und Sterk 1985, S. 122.

93 Achleitner 1985, S. 109–110.

94 Achleitner 1985, S. 109.

95 Achleitner 1985, S. 109.

96 Vgl.: Achleitner 1985, S. 109.

97 Vgl.: Kaiser 2006, S. 125. Sie nennt, wie viele andere Autorinnen und Autoren, als eine Ausnahme Ernst A. Plischke. Vgl.: ebd.

98 Hofer 2006, S. 107.

99 Platzer 2019, S. 20.

100 Rigele 2005, S. 72. Rigele bezieht sich hierbei auf Achleitner 1985.

101 Ausstellung Monika Platzer (Kuratorin): Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zu einer Demokratisierung Österreichs nach 1945, Architekturzentrum Wien, 17. Oktober 2019 bis 24. Februar 2020.

102 Amtsblatt der Stadt Wien, 2. Mai 1953, S. 2. Das Zitat bezieht sich auf den Neubau des Wien Museums.

103 Vgl.: Tabor/Purtscher 1999, S. 368.

104 Vgl.: Tabor/Purtscher 1999, S. 370, und Achleitner 1985, S. 112–115. Karl Raimund Lorenz, der später auch zum Stadthallenwettbewerb geladen wurde, erreichte beim Stephansplatzwettbewerb den 2. Preis. Vgl.: Tabor/Purtscher 1999, S. 372.

105 Leischner 1946, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 25.

106 Siehe hierzu grundlegend: Pirhofer/Stimmer 2007, S. 40–43, und Vgl.: Rigele 2005, S. 71.

107 Vgl.: Rigele 2005, S. 71–72.

108 Leischner 1946, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 26–27.

109 So etwa bei Burgtheater, Staatsoper oder Parlament. Vgl.: Tabor/Purtscher 1999, S. 368, Ziak 1965a, S. 7–8, und Feller 2005, S. 125.

110 Tabor/Purtscher 1999, S. 369–370.

111 Leischner 1946, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 26.

112 Der Nahverkehr hätte in Hütteldorf enden müssen und lediglich der Fernverkehr über den Westbahnhof abgewickelt werden können. Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Westbahnhof [Zugriff 21. November 2019].

113 Vgl.: https://www.bahnhofcitywienwest.at/das-center/ueber-uns/geschichte-des-westbahnhofs/ [Zugriff 21. November 2019].

114 Arbeiterzeitung, 28. Juni 1951, S. 5.

115 Vgl.: Stiller 2005, S. 155.

116 Stiller 2005, S. 156.

117 Vgl.: Stiller 2005, S. 157–158.

118 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 49, 22. Juni 1955, S. 2–3.

119 Zur Pavillonarchitektur der Nachkriegszeit siehe grundlegend: Kristan 2005, S. 166.

120 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 38, 10. Mai 1901, S. 888.

121 Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Museum [Zugriff 25. November 2019].

122 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 97, 5. Dezember 1953, S. 1–2, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 35, 2. Mai 1953, S. 2. Bemerkenswert erscheint, dass dem Wettbewerb für das Museum auch Ideenskizzen von Roland Rainer vorangingen. Er projektierte 1952 das Museum an zwei verschiedenen Standorten: einerseits am Schmerlingplatz und andererseits im Palais Auersperg. Als Rainer 1953 jedoch als ausführender Architekt der Stadthalle feststand, beteiligte er sich nicht mehr am Wettbewerb des Historischen Museums, sondern nahm als Juror teil. Vgl.: Az W, N46-043, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 97, 5. Dezember 1953, S. 1.

123 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 2), bzw. o. A. in: Der Aufbau, 9/1953, S. 433.

124 Vgl.: Wahlplakat SPÖ Wien, 1954, in: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=15858369 [Zugriff 9. Juni 2020]. In einem weiteren von Hemberger entworfenen Wahlplakat der SPÖ aus 1959 wird unter dem Slogan „Wiener! Vertraut uns! Wir arbeiten weiter für unser Wien!" eine Vielzahl von Projekten aufgelistet; zwischen sozialem Wohnungsbau, Schulen und Strandbädern ist hier wiederum die Stadthalle genannt. Vgl.: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=16023425 [Zugriff 9. Juni 2020].

125 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

126 Rigele 2005, S. 73.

127 Für einen Überblick des Sports in den Nachkriegsjahren siehe grundlegend: Kölbel 1965, S. 165–176.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

128 Bürgermeister Jonas sprach von 400 städtischen Turnsälen, von welchen nur noch 75 benutzbar gewesen seien. Vgl.: Jonas 1955b, S. 2.

129 Vgl.: Kölbel 1965, S. 165.

130 Vgl.: Kölbel 1965, S. 165.

131 Vgl.: Kölbel 1965, S. 173.

132 Kölbel 1965, S. 168.

133 Vgl.: Czeike 2004, Band 5, S. 445.

134 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M. Abt. 38/1554/49).

135 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7055).

136 Vgl.: WStLA, M. Abt. 350, Indexbuch Protokoll 1953, 5712/1953.

137 Hahnl 1985, S. 96.

138 Vgl.: Haider-Pregler 1972, S. 132.

139 Das Theater an der Wien war von 1945 bis 1955 ebenfalls Ausweichbühne der Staatsoper, die erste Aufführung fand mit Fidelio am 6. Oktober 1945 statt. Vgl.: Hadamowsky 1962, S. 3.

140 Vgl.: https://www.wien.gv.at/rk/historisch/1945/april.html [Zugriff 27. November 2019].

141 Vgl.: Haider-Pregler 1972, S. 135, und Rigele 2005, S. 71. Es folgten bald auch Gastspiele der Oper in anderen europäischen Städten wie Paris, Nizza oder London. Vgl.: Hahnl 1985, S. 96.

142 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7039).

143 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7039).

144 Bürgermeister Franz Jonas bei der Grundsteinlegung. Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

145 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Urkunde für Grundstein).

146 Mandl 1958, o. S.

147 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, S. 1), und Der Aufbau, 9/1953, S. 433.

148 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

149 Vgl.: Krebs 1958, S. 2, Meder 2015, S. 11, und Stuhlpfarrer 1999, S. 392.

150 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7041).

151 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7043).

152 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7043).

153 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7044).

154 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7054).

155 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7050).

156 Slavik 1958, o. S.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

II

Ein Monument des Friedens und des Aufbaus. **Wettbewerb für eine Sporthalle**

„ *Arbeiterzeitung, Juni 1958.*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

STANDORT VOGELWEIDPLATZ

„Hier, auf dem Grund des Vogelweidplatzes, soll ein neues organisches gesellschaftliches Zentrum entstehen, damit diesem Stadtteile ein geistiger und kultureller Brennpunkt werde.“ [1]

Grundstein-Urkunde der Wiener Stadthalle, Oktober 1953.

STANDORTWAHL

Bemerkenswert erscheint im Zusammenhang mit der Standortwahl ein Dokument mit der frühesten Bezugnahme auf den Bau einer Sporthalle, das bereits im September 1951 verfasst wurde. In einem Brief an die Stadtbauamtsdirektion beruft sich der Architekt Karl Kronfuss auf eine *„Rücksprache“* mit Baudirektor Johann Gundacker und Senatsrat Ferdinand Hosnedl und erläutert seine Ausarbeitung von mehreren Projektvarianten zur Sporthalle *„am Platz des Wiener Eislaufvereins“*.[2] Die Pläne sind im Akt nicht enthalten, jedoch beschreibt Kronfuss, dass sich neben dem Konzerthaus ein Freiluft-Sportplatz befinden solle und dahinter, wohl am Standort des heutigen Hotels Intercontinental (Carl Appel, 1960–1964), die Sporthalle situiert wäre. Es haben sich keinerlei Hinweise darauf erhalten, ob die Standortoption später noch in Betracht gezogen wurde.

1952 wurde ein *„großer Kreis anerkannter Fachleute“*[3] beauftragt, mögliche Standorte für den neu zu errichtenden Spothallenkomplex zu untersuchen. In die engere Wahl scheinen nach *„monatelangen Beratungen“*[4] nur der Wiener Prater oder der Vogelweidplatz im 15. Wiener Gemeindebezirk gekommen zu sein. Beide Standorte waren in der Öffentlichkeit durchaus umstritten – der Naturschutzbund sprach sich gegen eine Verbauung des Erholungsgebiets Prater aus, während am Vogelweidplatz situierte Kleingärtner sowie kleine Betriebe sich in ihrer Existenz bedroht sahen.[5]

Einige Dokumente belegen, dass im Frühjahr 1952 die Freimachung des Bauplatzes auf dem Vogelweidplatz bereits im Gange war.[6] Den Betrieben wurden im Sinne einer außergerichtlichen Einigung Ersatzobjekte für die zu räumenden Objekte am Bauplatz zugesichert.[7] Im Falle der Kleingärten gestaltete sich die Räumung komplizierter: Der Österreichische Verband der Kleingärtner beeinspruchte die Kündigung der Bestandsverhältnisse am Vogelweidplatz, weshalb die Freimachung erst nach einer erfolgreichen Klage der Stadt Wien gegen den Verband durchgesetzt werden konnte.[8] Von Seiten der Stadt wurde argumentiert, dass die Schrebergärten sich nach 1945 ohne Benützungsbewilligung wild am Vogelweidplatz angesiedelt hätten und das Gebiet niemals für Kleingärten vorgesehen oder gewidmet gewesen sei.[9] Auch die gegenüber der Stadtverwaltung geäußerten Einwände von Anrainerinnen und Anrainern des Vogelweidplatzes (*„Das Projekt […] gehört wohl zu den unglücklichsten Einfällen, die es geben kann. Sind die Nerven der Großstädter noch nicht genug durch Hitze und Lärm gequält, dass man ausgerechnet einen Stadtteil für den Bau auswählt, der so stark besiedelt ist?“*[10]) wurden abgetan; Leopold Thaller, der Stadtrat für Bauangelegenheiten, bezeichnete den Einwand eines

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Anrainers gegenüber Bürgermeister Jonas gar als Sorge eines *„bösartigen Querulanten"*.[11] In einer Gemeinderatssitzung am 6. Juni 1952[12] wurde die Standortwahl Vogelweidplatz offiziell beschlossen. Im Wesentlichen dürften drei Gründe für die Auswahl dieses 6,125 ha Fläche messenden Bauplatzes[13] ausschlaggebend gewesen sein: Das Areal befand sich erstens bereits im Besitz der Stadt,[14] wodurch für den Grunderwerb keine Kosten entstanden. Zweitens erfüllten die vorhandenen Verkehrsverbindungen und drittens die Bevölkerungsdichte[15] in diesem Stadtgebiet die Voraussetzungen der Planungsidee. Thaller formulierte: *„Standortmäßig muß die Sporthalle sowohl im Schwerpunkt der Bevölkerungssiedlung der Stadt liegen, als auch eine günstige Verkehrslage zu den anderen entfernten Stadtteilen aufweisen"*.[16] Der Vogelweidplatz liegt 300 m westlich des Gürtels; diese Transversalstraße war nicht nur für die Erreichbarkeit der Halle mit dem Auto wichtig, sondern wurde neben der Gürtellinie der Stadtbahn (Station Burggasse) auch von den damaligen Straßenbahnlinien 8 und 118 befahren. Ein neuer Aufgang der Stadtbahnstation direkt zur Halle war in der Sorbaitgasse projektiert.[17] Die öffentliche Anbindung des Areals war weiters über die Straßenbahnlinien 48, 49 und 9 sowie den in unmittelbarer Nähe liegenden Westbahnhof gegeben.[18]

1 Vogelweidplatz, Blick aus Nordwesten Richtung Gürtel, um 1930.

In Bezug auf die Bevölkerungsdichte erfolgte die Argumentation in zwei Richtungen. Einerseits konnte das Funktionsangebot der Halle im dicht besiedelten Gebiet besser angenommen werden, andererseits sollte aber auch der Bezirk durch das neue Zentrum eine Aufwertung erfahren: *„[…] die großen Bauvorhaben der Stadtverwaltung, die im*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Rahmen des sozialen Städtebaus notwendig werden, müssen der sichtbar gestaltete Ausdruck der neuen sozialen Gesellschaft werden und sollen zum Werkzeug werden für die Entwicklung einer besseren und glücklicheren Generation. So hat auch diese Großhalle die Aufgabe, in der bewußt geplanten Strukturwandlung des Wiener Stadtkörpers sowohl gesellschaftlich wie städtebaulich neue Aspekte und Impulse gerade zu jenem Teile der Stadt zu geben, der in seiner ganzen Art seinerzeit als ein typischer ‚Arbeiterbezirk' angelegt wurde und dessen Umbau und Umwertung heute mehr denn je notwendig geworden ist."[19] Stadtrat Thaller betonte dieses städtebauliche Anliegen auch bei der Pressekonferenz zum Wettbewerb 1953: *„Nicht zu übersehen ist auch ihre [der Stadthalle] wichtige städtebauliche und stadtbaukünstlerische Aufgabe. Die Bezirke um den Vogelweidplatz sind amorphe Proletarierviertel ohne richtige harmonische soziale Struktur. Das neue Werk soll dort jenes zentrale Moment bilden, das jede gesunde großstädtische Nachbarschaft haben muß, wenn die nicht bloß eine sinnlose Zusammenballung von Behausungen sein soll. Mit dieser Halle als gesellschaftliches städtebauliches Zentrum soll der strukturelle Umbau dieser Bezirke begonnen werden."*[20] Bürgermeister Jonas versprach: *„Wien wird dadurch um eine soziale Tat reicher sein."*[21]

In einem Bericht des Stadtbauamtes 1956 wird die städtebauliche Bedeutung des Hallenbaus ebenfalls thematisiert: *„Sie [die Stadthalle] soll der neue, gesellschaftliche Brennpunkt inmitten eines Wohngebietes sein, das in seinem Gefüge in hohem Grade gestaltlos und monoton ist und nur aus dicht verbauten Wohnvierteln aus der Gründerzeit besteht. Durch die Situierung eines so wichtigen Baukörpers mit den vielen Möglichkeiten, Leben von aussen in dieses Stadtgebiet hineinzubringen, wird zwangsläufig eine natürliche Verjüngung der Stadt eintreten."*[22] Zudem hoffte die Stadtverwaltung, dass sich durch den Stadthallenbau auch weitere städtebaulich bedeutsame Projekte in diesem Stadtteil agglomerieren würden und darüber hinaus die umliegenden Einrichtungen, wie etwa Hotels am Gürtel, zur Assanierung motiviert würden.[23]

In der Gründerzeit entwickelten sich infolge der Boden- und Mietzinsspekulation die dünn besiedelten und nun eingegliederten Vororte Wiens durch Rasterbebauung innerhalb kürzester Zeit in übervölkerte Stadtteile.[24] Bei den westlich außerhalb des Gürtels liegenden Bezirken, und so auch dem 15. Bezirk, handelt es sich bis heute um die bevölkerungsdichtesten Stadtteile Wiens. Das Stadtgebiet setzt sich aus Wohn- und Industriebauten zusammen und verfügte mit einer Bebauung der Wohnhäuserblöcke von 85% über eine sehr hohe Dichte und wenige Grünflächen. Mehr als 40% der Fläche des 15. Bezirks waren Verkehrsflächen. Die Bausubstanz entsprach durchschnittlich Bauklasse 3 und 4, der Baubestand der Gegend war *„sowohl vom städtebaulichen wie vom wohnkulturellen als reform- und assanierungsbedürftig"*[25] zu bezeichnen. Stadtrat Thaller beschrieb die Umgebung der Stadthalle als *„endlos monotone, gestaltlose Wohngebiete von bedenklich tiefem wohnkulturellem Niveau"*.[26] In Hinblick darauf sollten etwa die für die Sportanlage geplanten Sauna- und Brausebäder laut Ausschreibung abseits des Sportbetriebs auch für die Öffentlichkeit nutzbar sein, da *„im Einzugsgebiet der Halle, in der dichten Verbauung des Bezirkes (auch der angrenzenden Innengürtelbezirke) nur ganz wenige private Badegelegenheiten in den Wohnungen sich befinden (max. 8% aller Wohnungen!)."*[27]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HISTORISCHER ABRISS

2–3

Historisch gesehen liegt der Bauplatz auf dem Gelände der Schmelz, eines über Jahrhunderte hinweg unbebauten Gebiets, das 1847 vom Militärärar angekauft und fortan für militärisches Exerzieren sowie jährliche Kaiserparaden Verwendung fand. 1896 wurde der Exerzierplatz an der Nordseite durch den Bau der Graf-Radetzky-Kaserne, die gemeinsam mit der Erzherzog-Wilhelm- und Erzherzog-Albrecht-Kaserne die abzubrechende Franz-Josef-Kaserne am Franz-Josefs-Kai ersetzen sollte, ergänzt.[28] Im Generalstadtplan von 1904 erstreckt sich dieser Exerzierplatz noch von der Gablenzgasse im Norden bis zur Hütteldorfer Straße im Süden sowie zwischen Ibsenstraße im Westen und Moeringgasse im Osten. 1911 wurden Teile im Süden und Osten des Areals zur Bebauung freigegeben und parzelliert. Damals entstanden die im Wesentlichen der heutigen Bebauungsstruktur entsprechenden Gebäudeblocks im Streifen zwischen Oeverseestraße und Hütteldorfer Straße sowie im aufgrund seiner Straßennamen als Nibelungenviertel bekannten Abschnitt zwischen Stutterheimstraße und Vogelweidplatz. Die Bebauung der Fläche ist in der Gegenüberstellung der beiden Generalstadtpläne von 1904 und 1912 deutlich ersichtlich.[29]

2 Bebauung des Schmelzareals, Vergleich Generalstadtplan Wien 1904 (links) und 1912 (rechts).

4

Der Bauplatz der Stadthalle liegt im Bereich des ehemaligen Schmelzer Friedhofs, einem der fünf Kommunalfriedhöfe der Stadt, der den östlichen Abschluss der Schmelz bildete. Dieser wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgelassen und im Abschnitt östlich der Moeringgasse in den 1920er-Jahren in einen Park umgewandelt[30] – den 1928 eröffneten Märzpark, der rund 1,5 ha umfasst[31] und mit seinem Namen bis heute an die ursprünglich hier bestatteten Gefallenen der Märzrevolution 1848 erinnert.[32] Der westliche Teil des ehemaligen Friedhofs war bis zum Bau der Stadthalle freies Gelände, auf

5–8

dem sich neben Kleingartenanlagen auch kleine Betriebe wie Tischlereien, Gärtnereien und Werkstätten ansiedelten und das Erntelandgruppen auch landwirtschaftlich nutzten.[33] Während hier tagsüber Kinder aus der Nachbarschaft spielten, galt das Gebiet nach Einbruch der Dunkelheit als gefährlich und wurde weitgehend gemieden.[34]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

3

4

5

6

7

8

9

10

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

VORGÄNGERPROJEKT VOGELWEIDPLATZ

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Stadt bereits Pläne für das Areal des Vogelweidplatzes. Nach einem 1912 ausgeschriebenen Wettbewerb war vorgesehen, an dieser Stelle das Historische Museum der Stadt Wien nach Entwürfen von Karl Hoffmann und Emil Tranquillini zu errichten; die Pläne wurden 1914 kurz vor Kriegsbeginn vom Gemeinderat genehmigt und Aushubarbeiten begonnen. 1921 beschloss der Gemeinderat jedoch, die verfügbaren Gelder vorrangig in den sozialen Wohnbau zu investieren, aus Kostengründen keinen Museumsneubau zu realisieren und somit die Sammlung im Rathaus zu belassen.[35] Dass das Projekt bereits in Realisierung begriffen war, zeigt auch die Baubewilligung für ein Bauleitungsgebäude für den *„Museumsbau auf der Schmelz"* am Vogelweidplatz, welche im Oktober 1913 von der Stadtbauamtsabteilung für den 15. Bezirk erteilt wurde.[36]

Erst im Frühjahr 1953 wurde der endgültige Beschluss gefasst, das neue Stadtmuseum auf dem Karlsplatz zu lokalisieren,[37] weshalb im Plan der Kriegssachschäden der Stadt Wien aus dem Jahr 1946 im Bereich zwischen Vogelweidplatz und Moeringgasse noch die Planung des Historischen Museums sowie eine Projektfläche zur Ausgestaltung des Vogelweidparks verzeichnet ist.[38] Nach 1953 wurde der Bauplatz am Vogelweidplatz definitiv für das Projekt einer Sporthalle verfügbar.

9

UMGEBENDE BAUTEN

Das Wettbewerbsprogramm aus dem Jahr 1952 informiert über die damalige Bebauung und erlaubt Einblick in deren Bewertung seitens der Stadtplanung.[39] An der Ecke Hütteldorfer Straße und Vogelweidplatz lag innerhalb des Bauplatzes ein 1927 nach Plänen von Otto Nadel errichtetes Kinderfreibad[40] – eines von 25 städtischen Kinderfreibädern, die 1952 in Betrieb waren.[41] Auf einem trapezförmigen, von Bäumen eingefassten Grundstück verfügte das Bad neben einem ovalen Plantschbecken auch über ein holzvertäfeltes Umkleidehäuschen.

10–11

Nördlich an das zu bebauende Areal angrenzend befand sich an Stelle des heutigen Vogelweidparks ein großer Sportplatz mitsamt Laufbahn und Sitzplatztribüne, der nach dem dort ansässigen Wiener Fußballverein Red-Star-Klub auch als Red-Star-Platz bezeichnet wurde. Im Programm des Wettbewerbs ist der Sportplatz als *„mittelgut ausgebaut"* und *„stark besucht"* beschrieben und es wird angeführt, dass zu überlegen sei, den Fußballplatz auf die Schmelz zu verlegen.[42] Östlich des Platzes befand sich eine Gastankstelle der Stadt Wien, südlich ein kleinerer Übungsplatz sowie Bauten für den Platzmeister, Umkleidekabinen und Sanitäranlagen.[43] Der Sportplatz sowie seine Nebengebäude waren 1922–1923 errichtet worden.[44]

Westlich des Bauplatzes liegen monumentale Mietshäuser (Adresse Vogelweidplatz), die aus der Bebauungszeit des Schmelzer Areals nach 1911 stammen und in der Ausschreibung des Wettbewerbs als *„städtebaulich und baukünstlerisch bedeutungslos"* betitelt sind.[45] Zwischen ihnen ist, in der Straßenflucht zurückversetzt, die Christkönigkirche situiert, die 1933–1934 als Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche nach Plänen von Clemens Holzmeister errichtet wurde. In der Wettbewerbsausschreibung wird die Kirche *„das*

3 Militärparade auf der Schmelz mit Kaiser Franz Joseph I, 1908. Foto: Maria Theresia von Braganza, Infantin von Portugal.

4 Eingangsgebäude zum Schmelzer Friedhof, um 1900.

5–8 Vogelweidplatz vor Errichtung der Stadthalle. Filmstills Media Wien.

9 Planung des Historischen Museums der Stadt Wien im Kriegssachschädenplan, um 1946.

10 Lage des Bauplatzes. Hier und im Folgenden ist für die Ausrichtung der Lagepläne keine genordete, sondern – den Plänen Rainers sowie der Hauptzugangsrichtung vom Gürtel entsprechend – eine gewestete Darstellung gewählt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

einzige architektonisch bedeutsame moderne Element" rund um den Bauplatz genannt und auf die Bedeutung einer städtebaulich befriedigenden Lösung der Gegenüberstellung von Sakral- und Sporthallenbau verwiesen.[46] Im Westen, Ecke Vogelweidplatz/Reuenthalgasse, liegt mit dem Johann-Witzmann-Hof (Rudolf Krausz, 1926–1927)[47] ein Gemeindebau der Zwischenkriegszeit.

Südlich ist der Bauplatz durch eine große Ausfallstraße Richtung Westen, die Hütteldorfer Straße, begrenzt. Hier verlief auch damals schon die Straßenbahnlinie 49, die für die öffentlichen Erschließung der Halle bis heute eine wichtige Rolle spielt. Richtung Gürtel, auf Nummer 3–5, befindet sich ein Gemeindebau (Karl Dirnhuber, um 1925),[48] jenseits der Löhrgasse folgt, auf Höhe des Märzparks, die Zweite Wiener Zentralberufsschule (Josef Hofbauer und Wilhelm Baumgartner, 1926),[49] die ebenfalls noch existiert. Die benachbarten Häuserblocks erfuhren hingegen seit Mitte des 20. Jahrhunderts Veränderungen. So lag an der Zinckgasse das Bezirks-Umspannwerk Schmelz, *„ein Industriebau mit der Architektursprache der Dreissiger Jahre"*[50] (Adolf Stöckl, 1924–1925), der 1975 abgerissen wurde, um das Gebiet neu zu verbauen.[51] Zur Zeit des Wettbewerbs lagen in diesem Block an der Straßenflucht lediglich ein vierachsiges Gebäude und seitlich davon breite Baulücken. Am Block jenseits der Hackengasse war das heute noch bestehende Eckgebäude an der Beingasse das einzige Bauwerk.[52]

Am östlichen Ende nimmt der denkmalgeschützte Vogelweidhof (Leopold Bauer, 1926–1927) die gesamte Breite des Märzparks in der Wurzbachgasse ein. Die Wohnhausanlage, die *„zu den repräsentativsten, aber sicher auch zu den eigenwilligsten Wohnhausanlagen"* zählt und als *„einer der am prächtigsten ausgestalteten Gemeindebauten in Wien gelten [darf]"*,[53] wurde zeitgleich mit dem Märzpark errichtet.

An der nördlich an der Märzpark grenzenden Sorbaitgasse bestand zum Zeitpunkt des Wettbewerbes lediglich der Baublock zwischen Geyschlägergasse und Wurzbachgasse: der noch heute bestehende Gemeindebau Geyschlägergasse 2–12 (Max Fellerer, 1928–1929)[54] und das daran angrenzende gründerzeitliche Eckgebäude. Der Baublock links davon, zwischen Geyschlägergasse und Moeringgasse, war in den Ausschreibungsplänen als *„unbebaut (Schachtarbeiten für Neubau)"* verzeichnet.[55]

Die Moeringgasse verläuft parallel zur Wurzbachgasse bzw. zum Vogelweidplatz und trennt den Märzpark vom großen westlich gelegenen Baugebiet. Gegenüber des Red-Star-Platzes befanden sich hier *„eine alte Fabrik und eine Reihe überalterter Mietskasernen",* die assaniert werden sollten.[56] Das Eckgrundstück zur Sorbaitgasse war noch unbebaut, hier fanden jedoch laut Wettbewerbsplänen bereits Schachtarbeiten eines Neubaus statt.[57] Nördlich, entlang von zwei Baublocks der Gablenzgasse (Nr. 18–30, zwischen Kichstetterngasse und Neumayrgasse), lagen *„nichtssagende Mietskasernen",*[58] die im Generalstadtplan von 1904 bereits verzeichnet und auch heute noch in ihrer Grundstruktur erhalten sind, wenn auch die Fassaden verändert wurden.[59]

Die unmittelbare Umgebung des Bauplatzes war von Kriegsschäden weitgehend verschont geblieben, leichte Schäden wurden lediglich für das Eckgebäude Moeringgasse/Sorbaitgasse sowie jenes Ecke Volkergasse/Vogelweidpark verzeichnet[60] und waren zu Wettbewerbsbeginn bereits behoben.[61]

11 Aufnahmen des Bauplatzes, Beilage der Wettbewerbsausschreibung, 1952, WStLA.
Von oben nach unten:
Städtisches Kinderfreibad.
Blick Ecke Hütteldorfer Straße/Wurzbachgasse auf den Märzpark, rechts im Bild der Vogelweidhof.
Blick von der Gablenzgasse auf den Red-Star-Platz.
Blick auf den Bauplatz aus Südosten.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

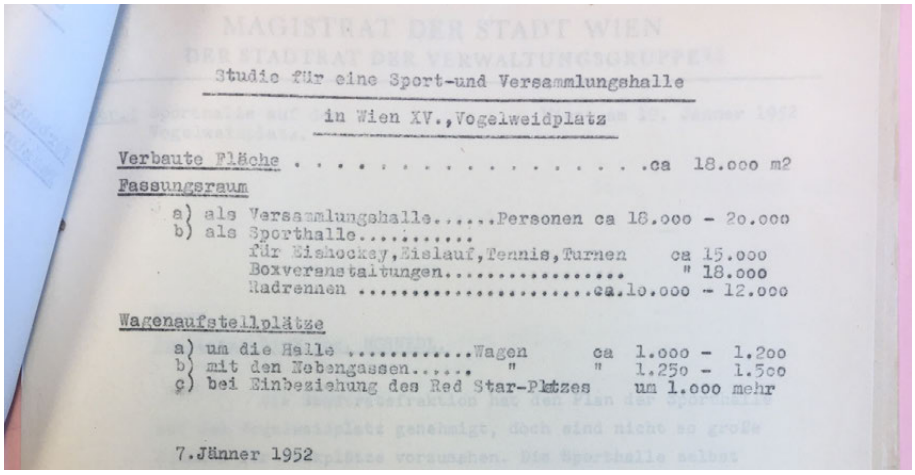
AUSSCHREIBUNG UND HINTERGRÜNDE

„Die Wiener Stadthalle. Geplant nach Not und harter Kriegszeit als Zeugnis der ungebrochenen Kraft des arbeitenden Volkes von Wien. Gebaut in der jungen Freiheit der Heimat als Versprechen für eine schönere Zukunft."

Auszug der Inschrift auf dem Gedenkstein der Stadthalle.

Anhand von Dokumenten im Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie Veröffentlichungen im Amtsblatt der Stadt Wien lässt sich die Genese des Projekts Stadthalle chronologisch gut nachvollziehen. In der Literatur wird der Projektbeginn zumeist mit der Ausschreibung des Wettbewerbs, also 1952 angegeben. In den Protokollen der Stadtbaudirektion finden sich jedoch Unterlagen, die zeigen, dass grundlegende Überlegungen zur Errichtung der Halle bereits 1951 stattgefunden haben müssen – wie auch die Unterlagen zum Entwurf Kronfuss' belegen. Das früheste gefundene Dokument ist ein Amtsvermerk mit dem Betreff *„Sport- und Kongreßhalle"* vom 5. Jänner 1952. In diesem gibt Stadtrat Thaller zu Protokoll, dass er beauftragt sei, *„die Frage der Sporthalle im heurigen Jahr noch so weit zu klären, daß mindestens die endgültigen Pläne vorliegen und vielleicht auch im Spätherbst mit den ersten Arbeiten begonnen werden kann."*[62] Als Standort sei der Vogelweidplatz *„in Aussicht genommen und wahrscheinlich auch die einzige Möglichkeit"*, es sollte ein Ortsaugenschein stattfinden, um eine *„flüchtige Planskizze"* zu erstellen und darüber hinaus *„alle Vorbereitungen für eine internationale Projektausschreibung zu treffen"*.[63]

Kurz darauf verfasste Senatsrat Hosnedl als Reaktion eine mit 7. Jänner datierte knappe *„Studie für eine Sport- und Versammlungshalle in Wien XV., Vogelweidplatz"*,[64] die an die MA 52 gesendet wurde und in welcher grobe Flächenkalkulationen gelistet sind. Am 19.


Studie für eine Sport-und Versammlungshalle

in Wien XV.,Vogelweidplatz

Verbaute Fläche . . . . . .ca 18.000 m2

Fassungsraum

a) als Versammlungshalle.....Personen ca 18.000 - 20.000
b) als Sporthalle.....
für Eishockey,Eislauf,Tennis,Turnen ca 15.000
Boxveranstaltungen..... " 18.000
Radrennen .....ca.10.000 - 12.000

Wagenaufstellplätze

a) um die Halle .....Wagen ca 1.000 - 1.200
b) mit den Nebengassen..... " " 1.250 - 1.500
c) bei Einbeziehung des Red Star-Platzes um 1.000 mehr

7.Jänner 1952

12 Studie für eine Sport- und Versammlungshalle, 1952, WStLA.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Jänner beantwortete Stadtrat Thaller dieses Schreiben und berichtete: *„Die Stadtratsfraktion hat den Plan der Sporthalle auf dem Vogelweidplatz genehmigt."*[65] Er schreibt über das projektierte Fassungsvermögen der Halle – 15.000 bis 16.000 Personen – und bittet um die *„Absiedelung der in der Moeringgasse befindlichen Objekte"* sowie um Vorschläge, *„an welche in- und ausländischen Architekten wegen [der] Projektverfassung herangetreten werden soll."*[66] Es liegt also die Schlussfolgerung nahe, dass der Bau der Stadthalle maßgeblich von Stadtrat Thaller, der der SPÖ angehörte, lanciert, wenn nicht sogar initiiert, wurde.[67] Auf diese vorbereitenden Arbeiten folgte die Verhandlung des Projektes im Gemeinderatsausschuss.

Der erste Eintrag zum Projekt im Amtsblatt berichtet, dass in einer Sitzung des Gemeinderatsausschusses am 24. April 1952 *„die Errichtung einer Sporthalle auf den Gründen des Vogelweidplatzes im 15. Bezirk grundsätzlich beschlossen"* wurde.[68] Am 21. Mai erfolgte ebenfalls im Gemeinderatsausschuss die *„grundsätzliche Genehmigung"*[69] zum Bau einer Sporthalle und am 6. Juni wurde das Projekt der Sporthalle schließlich im Gemeinderat verhandelt.[70] Die Vorstellung des Bauvorhabens sowie die Antragseinbringung im Gemeinderat nahm wiederum Stadtrat Thaller vor, welcher einleitend mit der wachsenden Sportfreudigkeit der Wiener Bevölkerung und der *„zunehmenden Erkenntnis von der volksgesundheitlichen Bedeutung der Leibesübungen"* argumentierte, welche *„im Zuge eines systematischen Aufbaus eines modernen, allen Gegenwartsforderungen entsprechenden Stadtkörpers vom Range einer Weltstadt wie Wien den Bau einer Sporthalle als notwendig erscheinen"* lasse.[71] In der Diskussion wurde erläutert, dass die vorangegangenen Finanzierungsverhandlungen des Projektes problemlos verlaufen seien, da der Finanzreferent Wiens, Stadtrat Johann Resch, *„sein Sportlerherz entdeckt hat und die 75 Millionen Schilling, die für den Bau der Sporthalle veranschlagt sind, bereitwillig zur Verfügung stellt."*[72] Auch wurde über den Betrieb der Halle gesprochen; diese sei nach Errichtung durch die Gemeinde und einer Abschreibung der Errichtungskosten als verlorenen Bauaufwand entweder der Stadionbetriebsgesellschaft oder einer neuen Gesellschaft zu übergeben, welche die Ausgaben jedoch nicht amortisieren, sondern höchstens für die Instandhaltung aufkommen müsse.[73] In der auf die Vorstellung folgenden Diskussion äußerten sich alle Redner der Sitzung dem Projekt gegenüber ausgesprochen wohlwollend, so auch Gemeinderat Josef Lauscher (KPÖ). Er befürwortete das Projekt, kritisierte allerdings dessen politische Instrumentalisierung: die Sozialistische Partei habe in ihrem Wahlprogramm für Wien bereits 1949 die Errichtung einer Sporthalle in Aussicht gestellt; wenn der Bau fertiggestellt würde, werde sie einen erneuten *„Wahlschlager"* haben, *„man wird somit das Schwein zweimal schlachten"*.[74] Der eingebrachte Antrag über die Errichtung der Sporthalle wurde in der Sitzung aber letztendlich einstimmig angenommen.[75]

Am 8. Juli fand die 2. Vorbesprechung bezüglich der Erbauung der Sport- und Kongresshalle statt,[76] bei welcher bereits Juroren und vorprüfende Fachleute für den auszuschreibenden Wettbewerb namhaft gemacht wurden. Zudem sollte an drei *„ausländische Architekten vorfühlend herangetreten werden, ob sie bereit sind, am Wettbewerb teilzunehmen"*:[77] Alvar Aalto, Robert H. Matthew sowie Walter Höltje. In einem Brief vom 5. August zeichnen sich ebenfalls konkrete Überlegungen zur Realisierung des

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Großprojektes ab: Senatsrat Hosnedl schreibt in einem Antrag an den Gemeinderatsausschuss bereits von einem *„engeren internationalen Wettbewerb“*, für welchen *„5 ausländische und 8 inländische Bewerber einzuladen“* wären.[78] Hier werden neben Überlegungen zur Jury (*„Aufwandentschädigung für den ausländischen Juror, der aus Schweden kommen soll“*[79]) auch schon Kostenaufstellungen des Wettbewerbs genannt. Der Beschluss für den vorgeschlagenen *„internationalen Wettbewerb für den Bau der Sporthalle“* mit Kosten von 340.000 Schilling wurde in einer Sitzung des Gemeinderatsausschusses am 21. August 1952 gefasst.[80]

Hintergrund der Entscheidung für den Bau war, wie im Wettbewerbsprogramm festgehalten ist, auch das Vorhaben einer Bewerbung Wiens zur Austragung der Olympischen Spiele 1964: *„Die Stadt Wien hofft, dass sie dadurch [den Wettbewerb] auch ihren Beitrag im Jahre der XV. olympischen Spiele zur Stärkung und zur Werbung für einen, im Sinne höchster Menschlichkeit verstandenen, echten olympischen Geist geleistet hat.“*[81]

Die Magistratsabteilung 19 wurde mit der Abwicklung des Wettbewerbs betraut und war auch in die Ausarbeitung der Unterlagen für die Ausschreibung involviert.[82] Am 1. Oktober 1952 wurde der *„Wettbewerb für eine Sport- und Versammlungshalle“*[83] von der *„Gemeindeverwaltung der Bundeshauptstadt Wien der Republik Österreich"*[84] ausgeschrieben,[85] drei Wochen später, am 22. Oktober, fanden unter der Schlagzeile *„Das Antlitz der neuen Sporthalle“* am Titelblatt des Amtsblatts seitenfüllend alle Informationen der Wettbewerbskundmachung Veröffentlichung.[86] Der Bau sollte nun deutlich mehr, nämlich bis zu 25.000 Personen fassen können und in einem internationalen geladenen Wettbewerb ausgeschrieben werden. Alle teilnehmenden Architekten sollten eine Aufwandsentschädigung von 15.000 Schilling erhalten, während für die ersten drei Preise 25.000, 20.000 sowie 15.000 Schilling vorgesehen waren.

TEILNEHMER

Von den insgesamt 14 geladenen Architekten und Architektengemeinschaften stammten neun aus Österreich. Die internationalen Kandidaten waren, in Reihenfolge der Listung in der Kundmachung, Walter Höltje aus Dortmund, Robert H. Matthew aus London, Alvar Aalto aus Helsinki, Pier Luigi Nervi aus Rom und Karl Egender aus Zürich. National geladen wurden Max Fellerer und Eugen Wörle (*„die Erbauer des neuen Gänsehäufelbads“*[87]), Adolf Hoch *(„der Träger der goldenen Medaille für architektonische Sportbauten anläßlich der Olympiade 1948 in London“*), Kurt Klaudy (*„ein bekannter Industriearchitekt“*), Karl Kupsky (*„der Dekan der Architekturfakultät der Technischen Hochschule Wien“*), Hermann Kutschera (*„der Träger der goldenen Medaille für architektonische Sportbauten anläßlich der Olympiade 1936 in Berlin“*), Karl Raimund Lorenz *(„der Rektor der Technischen Hochschule Graz“*), Otto Nobis[88] (*„der Präsident der Architektensektion der Ingenieurkammer“),* Roland Rainer (*„der Erbauer des modernen Lehrlingsheims der Arbeiterkammer Wien“*) sowie Siegfried Theiß und Hans Jaksch (*„die Erbauer des Wiener Hochhauses“*). Mit Ausnahme von Lorenz, der eine Professur an der Technischen Hochschule Graz innehatte, waren alle österreichischen Architekten in Wien ansässig.[89] Aus der Beschreibung der Architektenpersönlichkeiten im Amtsblatt geht hervor, dass

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ein Gesichtspunkt, unter welchem die Auswahl für die Einladung zum Wettbewerb erfolgte, die Auszeichnung bei einer Kunstolympiade gewesen ist. Das bestätigt auch ein Brief, welchen der Architekt Hermann Stiegholzer im September 1952 an den Bundespräsidenten richtete. Er bewarb sich darin für die Teilnahme am Wettbewerb und argumentierte, selbst Bronzepreisträger bei der Olympiade 1936 gewesen zu sein. Dem ablehnenden Antwortbrief von Senatsrat Hosnedl kann entnommen werden, dass *„für die Projekterstellung zu einer Sporthalle mitbestimmend der Erfolg an dem Kunstwettbewerb der Olympiaden mit einer goldenen Medaille war."*[90]

Die geladenen internationalen Architekten hatten sich alle bereits mit Sportanlagen oder großen Hallenprojekten beschäftigt:[91] Höltje hatte die Westfalenhalle in Dortmund (1925) entworfen, Matthew zeichnete mitverantwortlich für die Londoner Royal Festival Hall (1949–1951), Egender hatte unter anderem das Hallenstadion Zürich-Oerlikon (1938–1939) geplant, Nervi beschäftigte sich eingehend mit Stahlkuppelbauten und Aalto war *„der Senior und große Lehrmeister der modernen finnischen Architektur"*[92] und mit einigen Wettbewerbsprojekten seit den 1930er-Jahren, der Sporthalle in Otaniemi (1952) und den Sporteinrichtungen an der Jyväskylä Universität (ab 1951) in Finnland[93] bereits erfahren im Entwurf von Sportgebäuden.[94] Im Wettbewerbsprogramm heißt es entsprechend pathetisch: *„Die besten baugestaltenden Architekten und Ingenieure, die Männer mit ausgeprägtester ehrlicher und ernsthafter Baugesinnung im europäischen Auslande und in Österreich werden in diesem Wettbewerbe ihre Kräfte messen."*[95]

JURY

Die Jury setzte sich aus drei Vertretern der Bauherrenseite – Bürgermeister Franz Jonas bzw. seinem Stellvertreter, dem Stadtrat des Amts für Kultur und Volksbildung Johann Mandl, sowie dem Stadtrat des Amts für Bauwesen Leopold Thaller – und sechs Fachjuroren zusammen:[96] Erich Boltenstern von der Technischen Hochschule Wien, Franz Schuster von der Akademie für angewandte Kunst Wien, dem Stadtbaudirektor von Wien Johann Gundacker, dem Leiter der Sportstelle der Stadt Wien Oberamtsrat Karl Bonek und dem Leiter der Magistratsabteilung 19 für Architektur Oberbaurat Stöhr. Den Juryvorsitz übernahm Sven Markelius aus Schweden, der international anerkannter Stadtbaudirektor Stockholms sowie Gründungsmitglied des CIAM war.[97] Genannt wurden zudem noch vier vorprüfende Fachleute und ein stellvertretender Fachjuror (Friedrich Zotter von der Technischen Hochschule Graz). Weiters angeführt wurden hinzugezogene Vorprüfer des Amts für Kultur und Volksbildung für die Betriebsarten Leichtathletik, Boxen und Ringen, Radfahren, Tennis, Eislaufen, Handball, Turnen, Musikveranstaltungen, Ausstellungen und Kongresse sowie Tagungen.[98]

Besondere Beachtung in Bezug auf den Wettbewerb verdient ein Gemeinderatsantrag von Gemeinderätin Martha Burian und Genossen der Wahlpartei der Unabhängigen (WdU), der am 31. Oktober 1952 eingebracht und an den Gemeinderatsauschuss delegiert wurde. In diesem Antrag fordert Burian, dass zum Wettbewerb der Sporthalle auch eine *„entsprechend qualifizierte Architektin Österreichs oder des Auslandes"*[99] einzuladen sei. Darüber hinaus sei auch in die Jury eine Architektin zu berufen: *„Aus*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

den Beilagen zur Wettbewerbskundmachung […] ergibt sich, dass nur Männer zum Wettbewerb eingeladen und in das Preisgericht berufen wurden. Dieser Vorgang beinhaltet im Zeitalter der vollen Gleichberechtigung der Frauen in den Kulturstaaten der Welt nicht bloss eine ungerechte Zurücksetzung der berufstätigen Frauen überhaupt, sondern insbesondere auch eine Missachtung der hervorragenden Leistungen der Architektinnen Österreichs und des Auslandes auf allen Gebieten der Architektur."[100] Das Stadtbauamt begegnete dieser Forderung mit dem Hinweis, dass unter den 326 Mitgliedern der Ingenieurkammer lediglich neun Frauen seien. Weiters hätten strenge Grundsätze in Bezug auf die bisherige Erfahrung der geladenen Wettbewerbsteilnehmer und Juroren gegolten und dem Stadtbauamtsdirektion sei eine Frau, welche den Anforderungen entspräche, *„nicht bekannt"*. Der Antrag wurde folglich lediglich *„genehmigend zur Kenntnis genommen"*.[101]

13 Empfang des Juryvorsitzenden Sven Markelius durch Stadtbaudirektor Johann Gundacker und Baurat Rudolf Boeck am Flughafen Schwechat, April 1953. Foto: Amtsblatt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

WETTBEWERBSPROGRAMM

„Der edle Wettbewerb um die beste Lösung dieser schwerwiegenden architektonischen Aufgabe soll ein Ansporn sein für alle, die eine neue Welt der Freiheit der Persönlichkeit im Schosse der Gemeinschaft anstreben!“ [102]

Wettbewerbsprogramm, 1952.

14

Für die Ausschreibung erarbeitete das Referat III (Sonderaufgaben des Wiener Stadtbauamts)[103] der Stadtbauamtsdirektion ein umfangreiches, 84-seitiges Wettbewerbsprogramm, dem bereits sehr genaue Vorstellungen über die Anforderungen an die neue Halle zugrunde lagen. Die Vielseitigkeit der Ausarbeitung dieses Programms wird durch die angeführte Liste an Stellen deutlich, welche für die Erstellung des Raumprogramms konsultiert wurden: Die Verwaltungsgruppe III des Amts für Kultur und Volksbildung, die Sportstelle und der Sportbeirat der Stadt Wien, die Sportverbände ASKÖ, ALSW und UNION und deren Fachexperten für verschiedenste Sportarten, das Pressereferat des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, die Arbeiterkammer für Wien, der Österreichische Arbeiter-Sängerbund, die Internationale Welttongesellschaft, das Dolmetscher-Institut der Universität Wien, Professor Victor Slama[104] für Fragen des Ausstellungswesens, die Verwaltungsgruppe VI für Bauwesen der Stadt Wien (und hierbei die Magistratsabteilungen 18 für Stadtregulierung, 19 für Architektur, 28 für Straßenbau, 29 für Brückenbau, 32 für Energiewirtschaft und Maschinenbau und 46 für Technische Verkehrsangelegenheiten) sowie die Verwaltungsgruppe XI für Städtische Unternehmungen (insbesondere die Wiener Stadtwerke-Verkehrsbetriebe und die Wiener Stadionbetriebsgesellschaft).[105] In einer Publikation aus 1958 wird von Vertretern aus 44 verschiedenen Sparten berichtet, die in 20 Sitzungen unter Leitung des Referats III tagten.[106]

Das zu planende Gelände war durch Vogelweidplatz, Hütteldorfer Straße, Moeringgasse, Sorbaitgasse, Wurzbachgasse und Gablenzgasse begrenzt und schloss somit sowohl den Märzpark als auch das Areal des Red-Star-Fußballplatzes mit ein.[107] Die Stadt hatte konkrete Vorstellungen hinsichtlich der Raumanforderungen und wünschte sich eine vielseitige, aber dennoch rationale Architektur, die sämtliche Betriebsarten funktional kombiniert: *„Achtung! Für die Planung ist oberste Bedingung, dass alle Räumlichkeiten, die die verschiedenen Veranstaltungsgruppen […] gemeinsam aufweisen, zusammenzuziehen sind, sodass der geringste Raumaufwand erzielt werden kann.“*[108] Der als Mehrzweckhalle konzipierte Bau sollte Sport, Großkundgebungen, musikalische Veranstaltungen, Kongresse und Tagungen sowie Ausstellungen bedienen können. Da diese zeitlich knapp aufeinander folgen würden, war als Bedingung für die Planung *„rasche und wirtschaftliche Umstellung von einer Veranstaltungsart zur anderen“* genannt.[109]
Das Wettbewerbsprogramm beinhaltete bereits konkrete Angaben über das Raumprogramm sowie die funktionale Koppelung der Betriebsarten. Zum Fassungsraum der

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

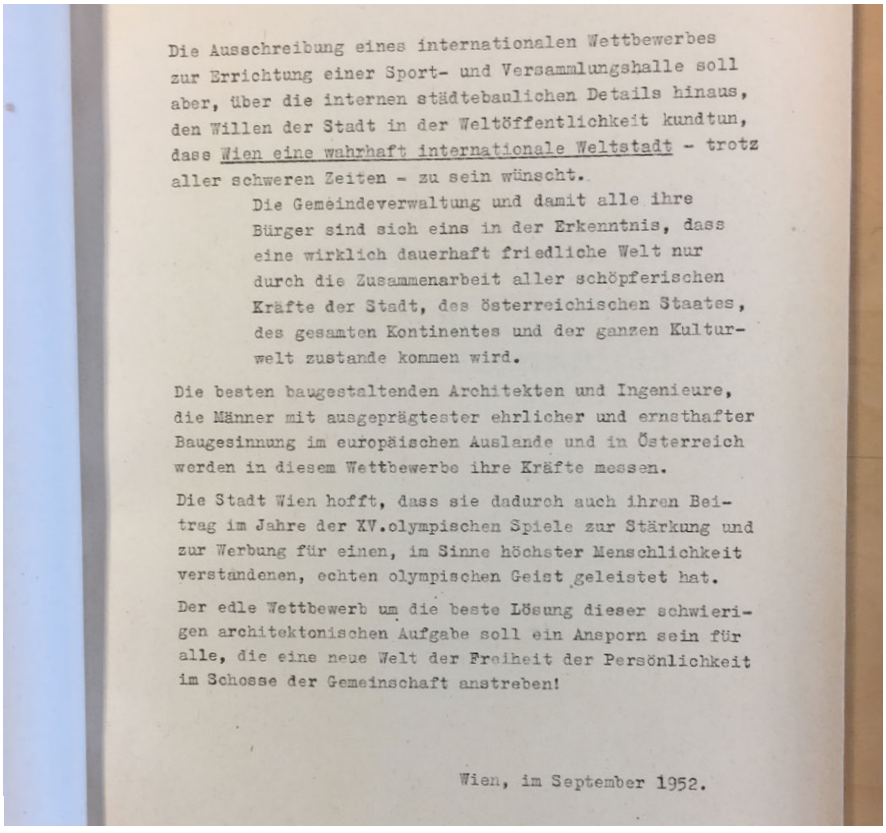
Halle waren fünf Nutzungsszenarien von *„Normalveranstaltungen“* bis hin zu *„Großkundgebungen“* mit den jeweilig gewünschten Platzkapazitäten vorgegeben:[110]
1. *„Normalveranstaltungen“* mit freiem Innenfeld sowie eingebauter Radrennbahn und einer Fassungskapazität von 12.000 Personen, davon 3.600 Stehplätze (beispielsweise Hallensportveranstaltungen).
2. *„Veranstaltungen größerer Art“*, ebenfalls mit freiem Innenfeld, jedoch mit eingebauten Sitzreihen an Stelle der Radrennbahn und einer Kapazität von 18.000 Personen, davon 4.500 Stehplätze (für größere Sportveranstaltungen wie etwa Eisrevuen).
3. *„Spitzenveranstaltungen“* mit Bestuhlung des gesamten verfügbaren Raums und somit 25.000 verfügbaren Plätzen, davon 5.000 Stehplätze in der Halle (etwa Boxveranstaltungen mit zentralem Boxring).
4. *„Ausstellungen“* mit abgebauten Sitzplätzen sowie abmontierter Radrennbahn, sodass eine Bespielung der gesamten Fläche mit Exponaten ermöglicht wird.
5. *„Großkundgebungen“* mit ebenfalls abgebauter Radrennbahn und aufgestelltem Großpodium. Die Halle sollte je nach Veranstaltungsart mit verschiedenen Sitzplatzkategorien zu bestuhlen sein und die Veranstaltungen bis zu 23.000 Menschen fassen (beispielsweise Großtagungen oder Musikgroßveranstaltungen).

In der Beschreibung des jeweiligen Betriebs der Veranstaltungen wirken vier der geforderten Funktionen überschaubar: Großkundgebungen sollten politische und kulturelle Veranstaltungen umfassen, als musikalische Großveranstaltungen waren Events der Sängerbünde und Veranstaltungen im Sinne der Internationalen Welttonhalle Gesellschaft (IWTG) genannt. Kongresse und Tagungen meinten Großtagungen heimischer und internationaler Art sowie internationale Kongresse und als Beispiele für Ausstellungen waren Großausstellungen, Blumenschauen und Autosalons, Hotel- und Gaststättenschauen und internationale wirtschaftliche Veranstaltungen angeführt. Bei den erforderlichen Einrichtungen für Sportveranstaltungen waren die Betriebsarten mannigfaltig: Ballsport (Hallenhandball, Hallentennis, Tischtennis, Hallenhockey, Basketball, Volleyball, Faustball), Boxsport, Eishockey, Eiskunstlauf und -tanz, Fechtsport, Kegelsport, Leichtathletik (Laufen, Weit-, Drei- und Stabhochsprung, Hochsprung, Kugelstoßen), Radsport (Bahnfahren, Radball- und Kunstfahren), Rollschuhsport (Rollhockey, Rollkunstlauf), Turnsport (Ringen, Judo, Stemmen) sowie Wassersport (Schwimmen, Rudern). Für die Anlage war zudem eine als *„Barfußwiese“* bezeichnete Freifläche vorgesehen, die als Trainingswiese herangezogen werden und Leichtathletikanlagen umfassen sollte.[111]

Das Gebäude sollte *„eine städtebauliche Dominate für den Bezirk“*[112] darstellen, die Entwürfe durften dabei gerne auch unkonventionelle architektonische Lösungen vorschlagen, weshalb wohl auch keine Bauklassenbeschränkung vorgegeben wurde;[113] ein *„harmonisches und organisches Einfügen in die Umgebung“* wurde jedoch erwartet.[114] *„Was die Gestaltung der Halle betrifft, so steht es den Wettbewerbsteilnehmern frei, jede von ihnen zweckmässig und wirtschaftlich gehaltene Form zu wählen, sofern es im Rahmen des Ortsbildes vertretbar ist; es muss keineswegs die traditionelle Formgebung (Stadion, oder Konzerthallencharakter) gewählt werden. Lediglich die Tatsache einer optimalen Sicht für die Zuschauer ist Vorschrift.“*[115]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Weiters waren gute natürliche Belichtung und künstliche Beleuchtung sowie die Einhaltung der theaterpolizeilichen Vorschriften als Voraussetzungen angegeben.[116]
Obwohl der Kreativität der Planer im Entwurf der Halle keine Grenzen gesetzt sein sollten, waren bereits in der Ausschreibung einige gestalterische Aspekte thematisiert. Neben den konkreten Raumanforderungen und Vorgaben für den sportlichen Betrieb waren auch viele weitere konzeptionelle Planungsaspekte der Anlage bereits im Programm vorgeschlagen bzw. gefordert. Städtebaulich betrafen diese Vorgaben vor allem das Park- und Erschließungskonzept sowie den Umgang mit den vorhandenen Freiflächen des Märzparks und den bestehenden Freizeitanlagen. Es wurde vorgeschlagen, das Kinderfreibad in den Märzpark zu verlegen und eventuell mit den anderen im Raumprogramm geforderten Schwimmbecken zu koppeln. Auch eine Verlegung des Red-Star Fußballplatzes auf die Schmelz war im Programm angedacht, um genügend Raum für Trainingsfreiflächen und KFZ-Abstellplätze zu schaffen.[117] Für die Halle selbst wurden gestalterische Grundsätze wie eine *„Auflockerung der Hallen-Masse"*, *die „Sichtbarmachung von Stiegenanlagen"* oder eine *„technisch-konstruktive Skelettierung des Hauptgebäudekörpers"* als denkbare Maßnahmen angesprochen.[118] Dass Roland Rainer in seinem Wettbewerbsentwurf viele dieser im Ausschreibungsprogramm genannten Anregungen aufnahm, soll an späterer Stelle angemerkt werden.



Die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbes zur Errichtung einer Sport- und Versammlungshalle soll aber, über die internen städtebaulichen Details hinaus, den Willen der Stadt in der Weltöffentlichkeit kundtun, dass Wien eine wahrhaft internationale Weltstadt - trotz aller schweren Zeiten - zu sein wünscht.

Die Gemeindeverwaltung und damit alle ihre Bürger sind sich eins in der Erkenntnis, dass eine wirklich dauerhaft friedliche Welt nur durch die Zusammenarbeit aller schöpferischen Kräfte der Stadt, des österreichischen Staates, des gesamten Kontinentes und der ganzen Kulturwelt zustande kommen wird.

Die besten baugestaltenden Architekten und Ingenieure, die Männer mit ausgeprägtester ehrlicher und ernsthafter Baugesinnung im europäischen Auslande und in Österreich werden in diesem Wettbewerbe ihre Kräfte messen.

Die Stadt Wien hofft, dass sie dadurch auch ihren Beitrag im Jahre der XV.olympischen Spiele zur Stärkung und zur Werbung für einen, im Sinne höchster Menschlichkeit verstandenen, echten olympischen Geist geleistet hat.

Der edle Wettbewerb um die beste Lösung dieser schwierigen architektonischen Aufgabe soll ein Ansporn sein für alle, die eine neue Welt der Freiheit der Persönlichkeit im Schosse der Gemeinschaft anstreben!

Wien, im September 1952.

14 Auszug aus dem Wettbewerbsprogramm, 1952, WStLA.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

RESULTATE DES WETTBEWERBS

„Ursprünglich war nur an den Bau einer Sporthalle gedacht. Was nun entsteht, wird mehr sein.“ [119]

Stadtrat Hans Mandl bei der Grundsteinlegung der Stadthalle, Oktober 1953.

PRÄMIERUNG

Nach Ablauf der Wettbewerbsfrist am 2. März 1953[120] wurden die eingereichten Projekte am 4. März[121] einer Vorprüfung durch die Magistratsabteilung 19, Architektur[122] (in Bezug auf die formalen Bedingungen, bautechnische Detailfragen, Fragen der Statik, Raumakustik sowie der Betriebsorganisation) unterzogen und anschließend der Fachjury vorgelegt.[123] In der Wettbewerbskundmachung waren als Kriterien der Jurybewertung städtebauliche und verkehrstechnische Aspekte, Ausführungsreife, grundsätzliche Erfüllung des Programms, architektonische Gestaltung, allgemeine konstruktive und hochbautechnische sowie wirtschaftliche Faktoren genannt.[124]
Am 30. März versammelten sich die Preisrichter erstmals, um die Projekte sowie den Bauplatz zu besichtigen. Nach sechstägiger Beratung wurden vier Projekte in die engere Wahl gezogen und die Jury beschloss, diese *„zur besseren Veranschaulichung“*[125] auch als Modelle anfertigen zu lassen und zusätzliche Gutachten in statischer, baupolizeilicher und wirtschaftlicher Hinsicht in Auftrag zu geben.[126] Bei den ausgewählten Projekten handelte es sich um die Entwürfe von Aalto, Fellerer + Wörle, Höltje und Rainer.[127] Nach dieser etwa zehntägigen zweiten Phase traf die Jury am 15. April ihre Entscheidung, wobei alle Beschlüsse *„mit Stimmeinhelligkeit“* gefasst wurden.[128] In der Schlusssitzung der Jury am 17. April wurden die Briefumschläge mit den Namen der Einreichungen geöffnet und die Ergebnisse des Wettbewerbs am selben Tag in einer Pressekonferenz verlautbart: Den ersten Preis und damit ein umverteiltes Preisgeld von 20.000 Schilling, erhielten ex aequo Alvar Aalto und Roland Rainer. Der zweite Preis und 12.000 Schilling gingen an Fellerer und Wörle und der dritte Preis an Höltje mit 8.000 Schilling. Die übrigen zehn Projekte wurden von der Jury nicht gereiht.[129]
In der Pressekonferenz zum Ausgang des Wettbewerbs wurde von Stadtrat Thaller betont, dass es sich um den ersten internationalen Wettbewerb der Stadt Wien seit mehr als einer Generation gehandelt habe und dass dieser Umstand als deutliches Zeichen der wieder wachsenden kulturellen Bedeutung der Stadt gewertet werden könne; der letzte große Wettbewerb war jener für das Praterstadion 30 Jahre zuvor gewesen.[130] Die neue Sporthalle würde ein Ort für *„wichtige sportliche, künstlerische, technische, kulturelle und politische Belange, aber auch fremdenverkehrstechnische und volkserzieherische Aufgaben der modernen Gesellschaft“* werden.[131] Nach Bekanntgabe der Ergebnisse wurden die Wettbewerbspläne sowie die Modelle zwischen 29. April und 9. Mai 1953 in einer Ausstellung an der Akademie der bildenden Künste der Öffentlichkeit präsentiert.[132]

15

15 Auszug aus dem Protokoll der Jury, April 1953, WStLA.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Jury empfiehlt, vor einer endgültigen Auftragserteilung den Planverfassern der Projekte Nr. 9 und 14 noch Gelegenheit zu einer Stellungnahme in bezug auf die Durchführbarkeit, Ergänzung und Vervollständigung gewisser Einzelheiten zu geben.

Eine Reihung der restlichen zehn Projekte wurde von der Jury nicht vorgenommen.

Sämtliche Beschlüsse der Jury wurden mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt.

Freitag, den 17.April 1953, 12 Uhr, wurde im Rahmen der Schlußsitzung der Jury die Eröffnung der Briefumschläge, in denen Namen und Anschriften der Wettbewerbsteilnehmer enthalten sind, vorgenommen. Das Ergebnis war:

Projekt Nr.	Kennzahl:	Name und Anschrift des Planverfassers:
9	123 457	Prof.Arch.Alvar AALTO, Helsinki, Munkkiniemi Ruhitie 1o
14	314 151	Arch.Dr.Roland RAINER, Wien 13., Engelbrechtsweg 8
2	89o 911	Architekten Prof.Max FELLERER und Eugen WÖRLE, Wien 1.,Parlamentsring 3
6	322 726	Arch.Dipl.Ing.Walter HÖLTJE, Dortmund, Hausmannstraße 2
1	241 253	Arch.BSA Karl EGENDER, Zürich, Rennweg 12 -
3	27o 391	Arch.Dipl.Ing.Hermann KUTSCHERA, Wien 18., Erndtgasse 4o
4	275 911	Arch.Robert H.MATTHEW, London SE 1, County Council, Country Hall, Westminsterbridge

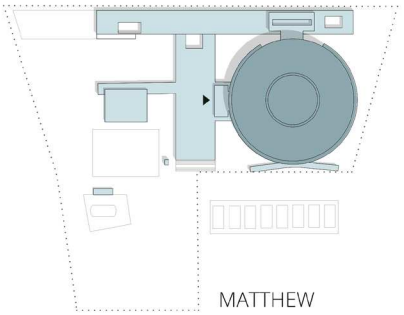
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

BESCHREIBUNG DER ENTWÜRFE

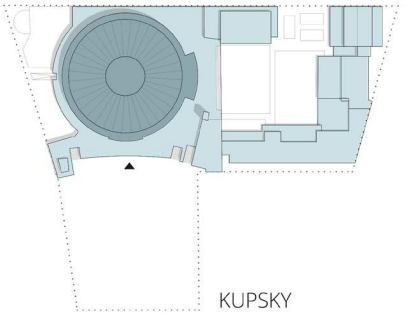
Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der vierzehn eingereichten Wettbewerbsprojekte gegeben und die Entwürfe knapp charakterisiert werden; der Entwurf Rainers wird in Kapitel III detailliert erläutert.[133]
Die eingereichten Entwürfe erfüllen das Raumprogramm in einer mehr oder weniger aufgelockerten Anlage, indem sie um eine repräsentative Haupthalle untergeordnete Nebengebäude gruppieren. Die Gestaltung folgt hierbei teils traditionellen und teils sehr unkonventionellen Ansätzen.
Bemerkenswert ist, dass nur in einem Projekt, nämlich jenem von Hoch, der Red-Star-Platz als Sportplatz fortgeführt wird. Hoch orientiert den Sportplatz in Nord-Südrichtung um, versieht ihn mit Tribünenanlagen und gliedert ihn der Anlage an. Das Kinderfreibad bleibt hingegen in keinem der Entwürfe bestehen; die Ersatzbauten werden in den meisten Fällen in die Gesamtanlage integriert, in vier Fällen jedoch separat im Märzpark positioniert: Nobis und Matthew planen das neue Kinderfreibad am westlichen Ende des Märzparks, Theiß + Jaksch an der Sorbaitgasse und Egender nimmt neben dem neuen Kinderbad auch größere bauliche Eingriffe im Märzpark vor. Er projektiert an der Sorbaitgasse nicht nur eine große Schwimmhalle und das Kinderfreibad, sondern auch einen dreizehngeschoßigen Hochhausturm für Trainingsräume und Sportlerunterkünfte.
Turmbauten kommen insgesamt in sieben Entwürfen vor: neben dem Sport-Turm von Egender im Märzpark plant Rainer einen Kongressturm im Osten des Bauplatzes, Klaudy ein Turmhotel Ecke Hütteldorfer Straße/Vogelweidplatz, Lorenz und Nervi schmale aufgeständerte Hochhäuser, Kutschera einen als Aussichtsturm bzw. Landmark dienenden turmartigen Aufbau Ecke Hütteldorfer Straße/Moeringgasse und Kupsky einen Aussichts- und Uhrturm auf der Achse der Sorbaitgasse.
Allen Haupthallen ist gemein, dass sie eine ovale Arenafläche umschließen und amphitheatral ansteigende Tribünen vorsehen; die Lösungen, die für die Gebäude vorgeschlagen werden, sind jedoch sehr vielseitig. Die Mehrheit der Entwürfe situiert die Halle im südlichen Bereich des Areals, also in der Verlängerung des Märzparks; die Projekte von Rainer, Nobis und Klaudy planen sie mittig, also auf der Achse der Sorbaitgasse und Matthew, Aalto und Lorenz legen sie im nördlichen Bereich an der Gablenzgasse an. Einen zentralen Aspekt aller Hallenentwürfe stellen die konstruktiven Lösungen für den stützenfreien großen Innenraum dar. In den Projekten von Aalto, Fellerer + Wörle, Nervi und Lorenz wird das Tragwerk bewusst inszeniert und bestimmend für die Charakteristik des Entwurfs. Rainers Hallenbau hingegen evoziert zwar den Eindruck einer abgehängten Dachkonstruktion, löst die Konstruktion jedoch mit einem traditionellen Tragsystem.
In drei der Projekte (Matthew, Kupsky, Nervi) wird eine Haupthalle über kreisförmigem Grundriss vorgeschlagen, in zwei Projekten ist das Gebäude zylindrisch (Matthew, Kupsky), in einem schalenförmig aufgebaut (Nervi). Die häufigst gewählte Grundrissform ist die der Ellipse; sechs der Entwürfe beziehen sich auf diese Form (Fellerer + Wörle, Höltje, Theiß + Jaksch, Kutschera, Nobis, Hoch), wobei die Ellipse in zwei Fällen (Höltje und Nobis) in ihrer Grundform belassen wird, in einem Fall mit einem Rechteck verschnitten (Hoch) und in drei Fällen an ihren Hauptscheitelpunkten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

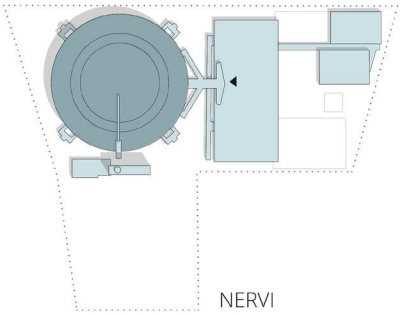
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



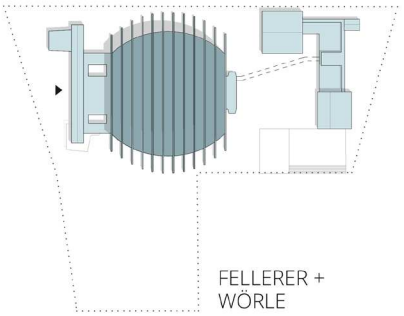
MATTHEW



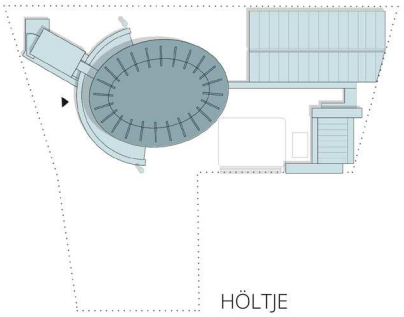
KUPSKY



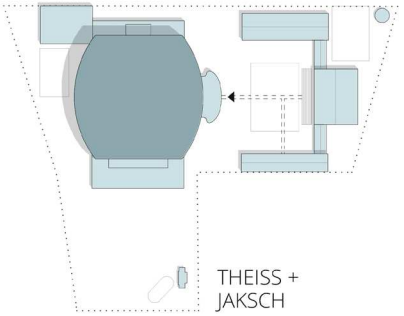
NERVI



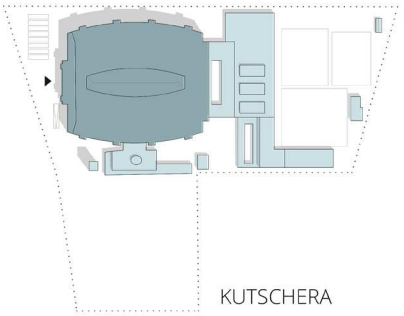
FELLERER +
WÖRLE



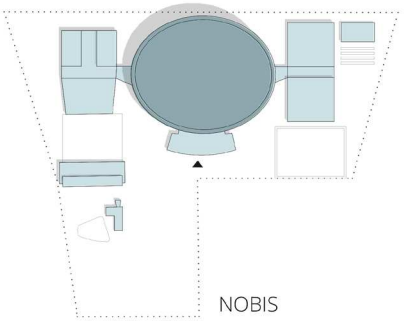
HÖLTJE



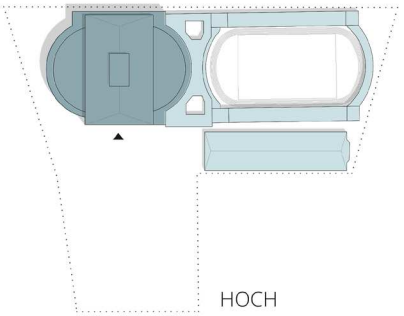
THEISS +
JAKSCH



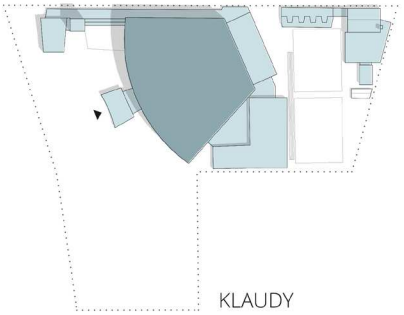
KUTSCHERA



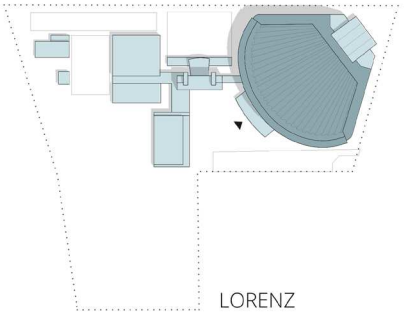
NOBIS



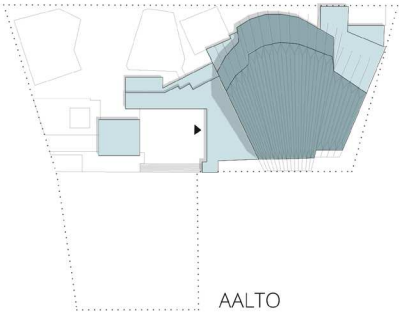
HOCH



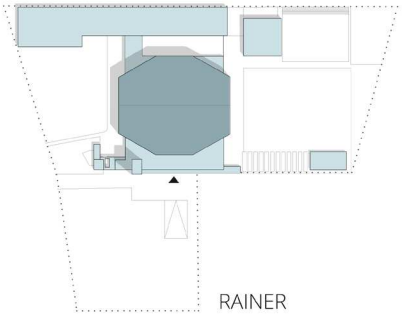
KLAUDY



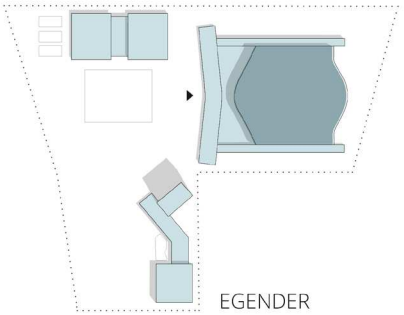
LORENZ



AALTO



RAINER



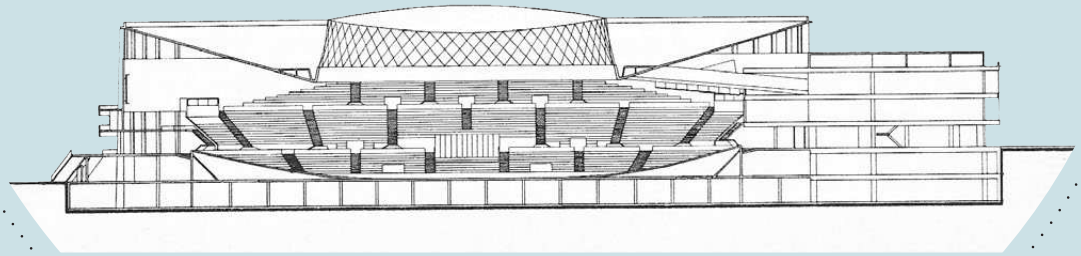
EGENDER

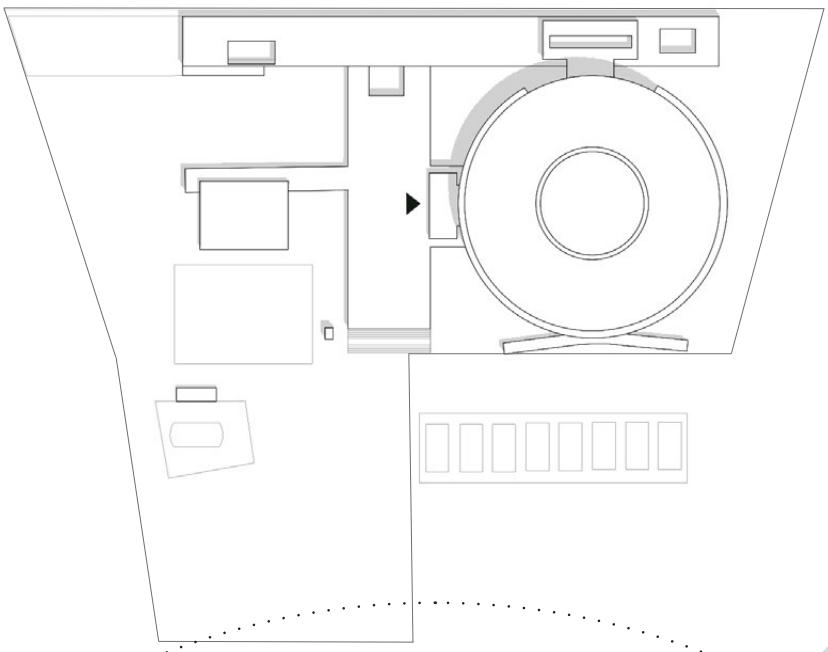
gerade beschnitten ist (Fellerer + Wörle, Theiß + Jaksch, Kutschera). Drei der Entwürfe sehen eine Haupthalle mit muschelförmigem Grundriss vor (Klaudy, Lorenz, Aalto), die Positionierung dieser Form auf dem Bauplatz ist unterschiedlich gelöst: Lorenz und Aalto platzieren sie im nördlichen Bereich an der Gablenzgasse, wobei sich der breite, abgerundete Teil der Muschelform bei Lorenz nach Südosten und bei Aalto nach Westen richtet. Klaudy wählt die gleiche südöstliche Ausrichtung wie Lorenz, positioniert die Halle jedoch mittig am Bauplatz. Zwei der Entwürfe lassen sich in der Grundform mit keinem der anderen Projekte vergleichen: die Halle mit durchhängender Dachform über oktogonalem Grundriss von Rainer und die aus Kurven und Blöcken verschnittene Hallenform von Egender.

ROBERT H. MATTHEW

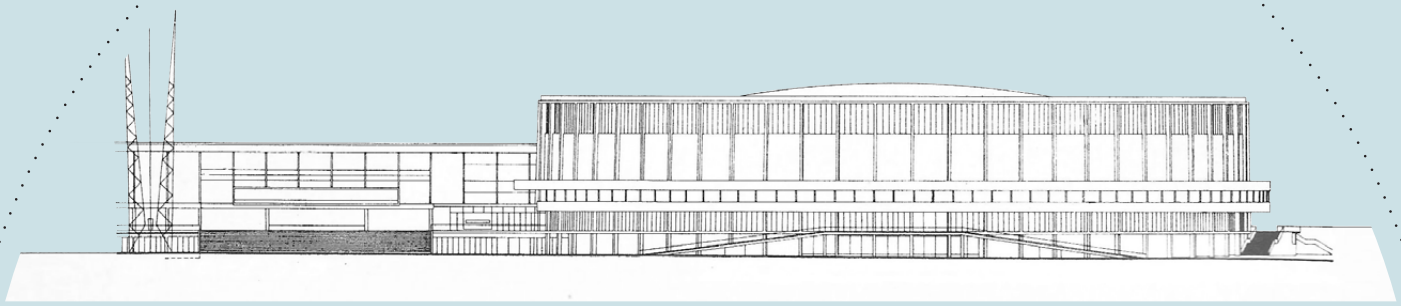
Matthew plant ein zylinderförmiges Bauwerk, das an einen riegelförmigen Baukörper entlang des Vogelweidplatzes anschließt. In der Achse der Sorbaitgasse liegt ein flacher, eingeschoßiger Bauteil für die Sporthallen, dessen Dach über eine die gesamte Gebäudebreite einnehmende Freitreppe erschlossen wird und als Terrasse den Vorplatz zum Hallenhaupteingang darstellt. Neben der Freitreppe liegt eine *„Wahrzeichnen“* genannte Mastkonstruktion, die sich höher als die Halle erhebt und auf Fernwirkung abzielt.
Der charakteristischste Aspekt des Entwurfs ist das trichterförmig nach innen abfallende Hallendach, in welches mittig eine große als Tragring wirkende Lichtkuppel, quasi als versenkte Laterne, aufgesetzt ist. Im Halleninnenraum sind die umlaufenden Tribünenstufen in drei Ränge mit dazwischenliegenden Erschließungsgängen gegliedert. Als Ausgang führt von den Ranggeschoßen eine östlich der Halle vorgelagerte große, zweiläufige Rampe auf die Moeringgasse und eine Freitreppe im Norden auf die Gablenzgasse.
Die Außenerscheinung der Halle ist durch den Stützenraster vertikal gegliedert, ein Zwischengeschoß springt etwa auf halber Höhe umlaufend aus der Flucht der Fassade hervor und überdacht die Gebäudekante. Den oberen Abschluss bildet ein breites Lichtband, das den Arenaraum natürlich belichtet.
Matthews Wettbewerbspläne haben sich als einzige Einreichung nicht bei den Planunterlagen zum Wettbewerb im Wiener Stadt- und Landesarchiv erhalten.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN





MATTHEW



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

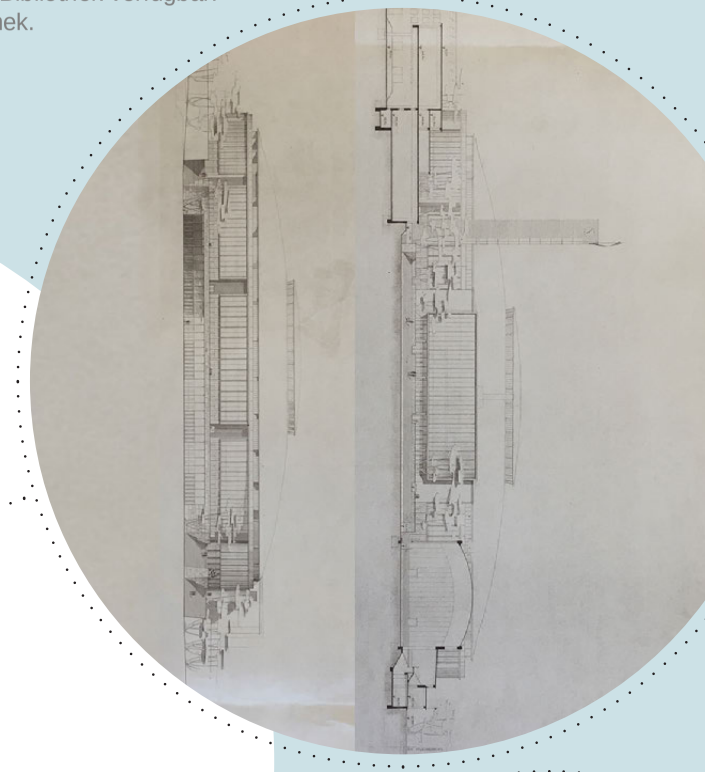
Kupskys ebenfalls zylindrische Halle sitzt auf einem Basisgeschoß, ist mit einer extrem dimensionierten Kuppel von rund 120 m Durchmesser bei erstaunlich geringer Stichhöhe überdeckt und durch einen mittigen Laternenaufsatz belichtet. Das Tragwerk ist aus 36 massiven, im Mittelpunkt zusammenlaufenden Rippen und einer dazwischen gespannten Stahlbetonschale konstruiert. In den kreisrunden Innenraum ist das ovale Spielfeld eingeschrieben, das an den Schmalseiten von einer in die Höhe gezogenen Wand eingefasst ist, weshalb die ansteigenden Sitzreihen an den Längsseiten einerseits niedriger ansetzen und gleichzeitig deutlich höher ansteigen als die Schmalseiten. Zusätzlich zur unteren Tribünenanlage ist ein ebenfalls amphitheatral ansteigender Rang vorgesehen, der, ebenso wie die unteren Bereiche, durch einen umlaufenden Gang mit außenliegenden Nebenräumen erschlossen wird. Zwischen der unteren Tribünenanlage und dem Rang befindet sich ein *„Büro- und Reportergeschoß“*, das mit Fensterbändern direkten Sichtbezug in die Halle hat. Ein umlaufendes Lichtband bringt über ein Terrassengeschoß am Kuppelansatz zusätzliches Tageslicht in den Innenraum.

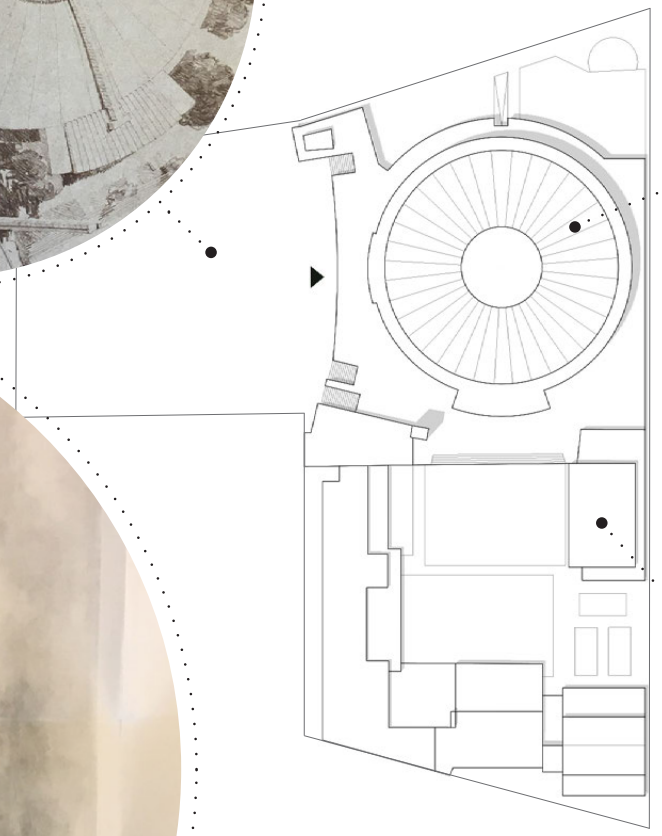
Der Hauptzugang zu Kupskys Anlage erfolgt über einen breiten Vorplatz in der Achse des Märzparks, hier kann ebenerdig entweder über eine konkav gekurvte Fassade eine Eingangshalle mit Kassenfoyer auf Arenaniveau betreten, oder über seitliche große Freitreppen die Dachfläche der Eingangshalle als umlaufende große Terrasse erreicht werden. Ein als Kreissegment im Norden aus der Halle vorspringender Annex nimmt in den Geschoßen Nebenräume auf und verbindet mit einer Rampe die Arena mit den im nördlichen Bereich des Bauplatzes liegenden Sporthallen. Diese Sporthallen und Sportfreiflächen sind rund um die Barfußwiese angeordnet: Ein Z-förmiger Baukörper entlang der Moeringgasse nimmt ein Restaurant, eine Rollschuhhalle, einen Tischtennisraum, eine Leichtathletikhalle, Kursräume sowie mehrere Trainings- und Turnsäle und Garderobenräume auf. Auf Straßenniveau springt das flach gedeckte Gebäude zurück und ergibt so einen gedeckten Autoabstellplatz.

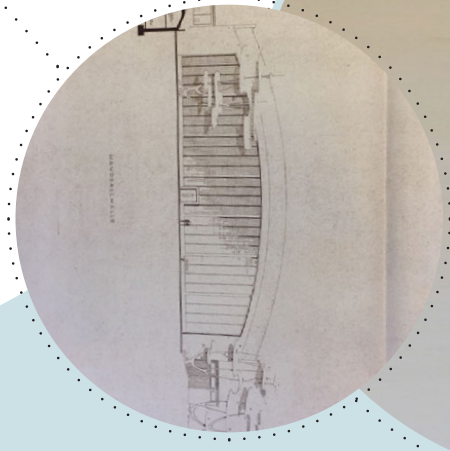
In Verlängerung der Sorbaitgasse liegt an der inneren Gebäudekante ein hoher Aussichtsturm, der eine Uhr und eine Fahne trägt. An der Gablenzgasse positioniert Kupsky mittig eine Schwimmhalle mit Vorplatz und Eingangshalle, die mit einem versetzten Pultdach gedeckt ist und sich südlich mit einer Glasfront hin zur Wiese öffnet. An der Ecke Vogelweidplatz schließt eine rechteckige Tennishalle mit flachem Satteldach an, deren Erdgeschoß einen riesigen Fahrradabstellraum beinhaltet. Südlich der Halle liegen Tennisplätze, dahinter eine Handballhalle mit doppelt gekrümmtem konvexem Dach und großer Glasfassade hin zur davorliegenden Rollschuhfläche.

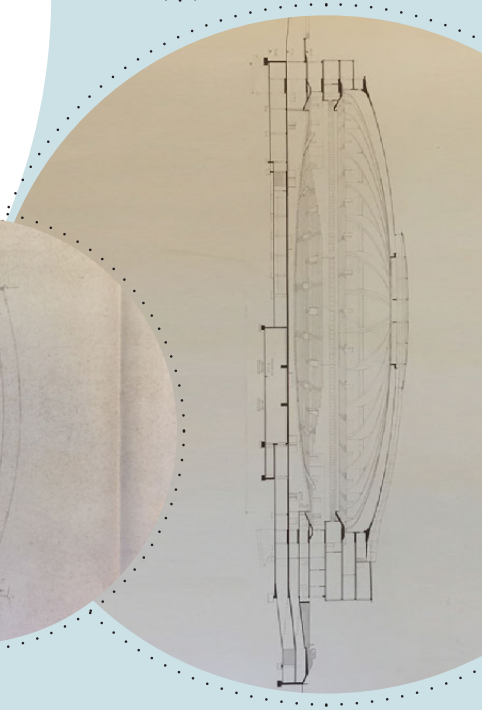
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.









KUPSKY

PIER LUIGI NERVI

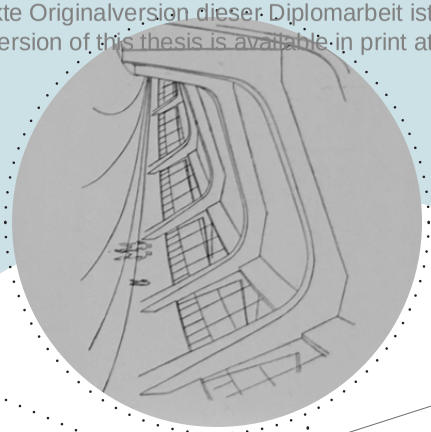
Nervis runde Halle ist als 128 m weit gespannte Betonschale gedacht, deren Querschnitt gewellt und im seitlichen Bereich durch ein breites, umlaufendes Lichtband unterbrochen ist. Die Schale läuft an ihrem Rand flach aus und wird von einer Unterkonstruktion getragen: Auf Straßenniveau sind, senkrecht zur Kreisform, dreigliedrige Konstruktionselemente positioniert, die nach außen als aufgestellte V-förmige Stützen erscheinen und ein umlaufendes auskragendes Obergeschoß tragen. Nach innen bildet das dritte Glied dieser Stützen die Tribünenanlage. Die Schale lagert am oberen Tribünenende wiederum mit Stahlbetonstützen auf der Unterkonstruktion auf, wobei diese im Innenraum neben der gerippten Deckenform als gestalterische Elemente wirken. Der die Sporthallen umfassende zweite Teil der Anlage liegt im Norden des Areals: ein großer, niedriger und flach gedeckter Bauteil nimmt hier die größte Fläche ein und wird von weit gespannten Rahmenelementen getragen. Über Rampen gelangt das Publikum auf das als riesiger *„Hauptvorplatz"* dienende Dach, von wo aus über einen Y-förmigen überdachten Verbindungsteil der Zugang zur Halle erfolgt.

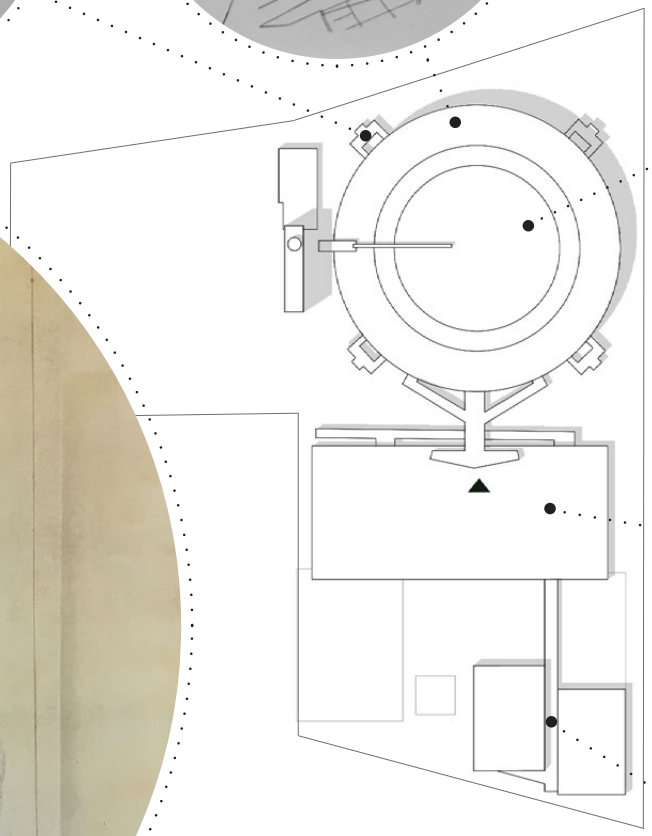
An der Ecke Vogelweidplatz/Gablenzgasse sind die Tennis- und Schwimmhalle als eigene, ebenfalls unkonventionell konzipierte Baukörper situiert. Nach außen bilden sich die Konstruktionen als Zeltdächer mit gewölbten Graten ab, welche in zwei Geschoßen von rechteckigen Bauten mit Pultdach umschlossen sind. Im Schnitt zeigt sich, dass das Tragwerk sowohl in Längs- als auch in Querrichtung aus hyperbolischen Rippen unterschiedlicher Krümmung besteht, die sich in den Umschließungsbauten fortsetzen und auf Erdgeschoßniveau verankert sind.

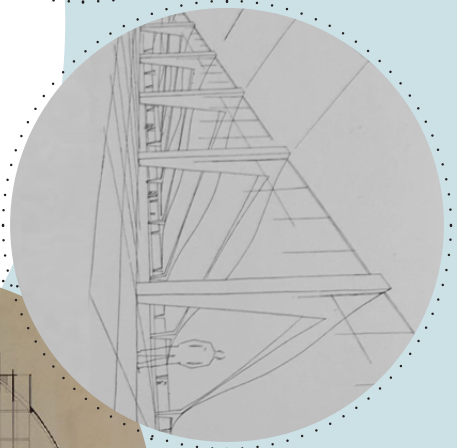
Auf der Seite des Märzparks bildet ein siebengeschoßiges, schmales Bürohochhaus mit aufgeständerter Erdgeschoßzone den höchsten Teil und östlichen Abschluss der Anlage. Nebenan liegt ein niedrigeres Restaurantgebäude, dessen Dachterrasse auch das Bürohaus umschließt.

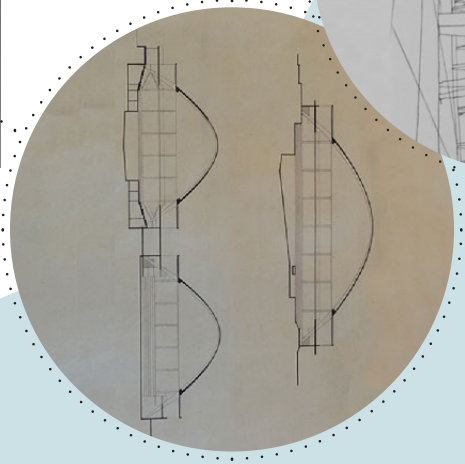
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.









NERVI

SIEGFRIED THEISS + HANS JAKSCH

Die Anlage von Theiß + Jaksch besteht aus einem Bauteil aus Haupthalle und angedockten Nebengebäuden sowie einem nördlichen Teil aus Trainingshallen, der ehrenhofartig einen Vorplatz zur Halle einschließt. Die oval zylindrische Haupthalle liegt in Ost-Westrichtung hinter dem Märzpark und ist an den Scheitelpunkten durch blockartige Stirngebäude abgeschnitten. Der Haupteingang erfolgt nicht von der Hütteldorfer Straße, sondern vom innenhofartigen Vorplatz im Norden über eine apsisartig hervorspringende Kassenhalle, die auf Höhe der Christkönigkirche liegt.

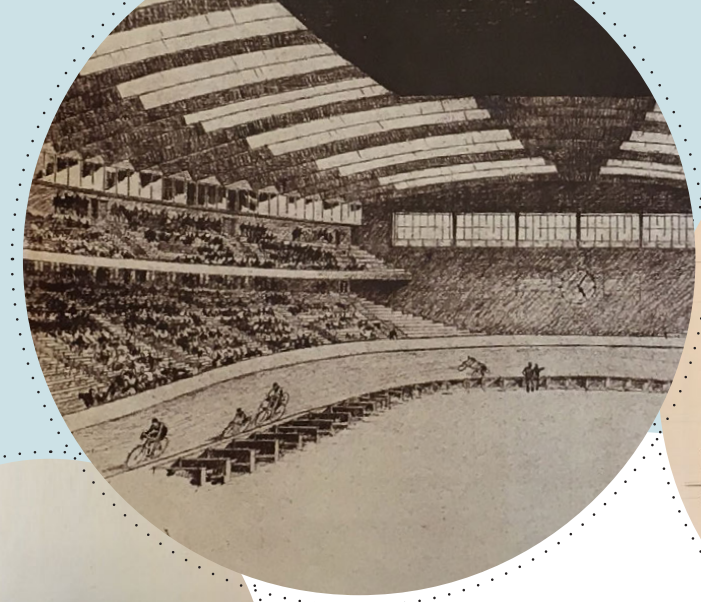
Die Arena befindet sich auf Ebene des Untergeschoßes, an ihre Schmalseiten schließen direkt die geraden Wände zu den Nachbartrakten an. Die Tribünenanlagen sind folglich nur entlang der gekurvten Längsseiten positioniert. Über ihnen erhebt sich ein ansteigender Rang und unter der Dachkante ein Galeriegeschoß mit logenartigen Einbauten. Die das konvexe Dach bildenden, in Schmalrichtung gespannten Bogenbinder liegen auf den Umschließungsbauten auf, sind aus Stahl oder Leichtmetall vorgesehen und mit einer Spannweite von 100 m bemessen. Oberhalb der Dachkanten der Stirngebäude lassen breite Fensterbänder Tageslicht in den Arenaraum. Unterhalb der ansteigenden Tribünenanlagen sind Depoträume untergebracht, um sie verlaufen Foyerbereiche, die über 16 Erschließungskerne den Zugang zu den Tribünengeschoßen darstellen. Diese Erschließungskerne treten in der ansonsten verglasten Fassade als massive Bauteile in Erscheinung, die Ausgänge aus der Halle liegen zwischen diesen Treppenanlagen.

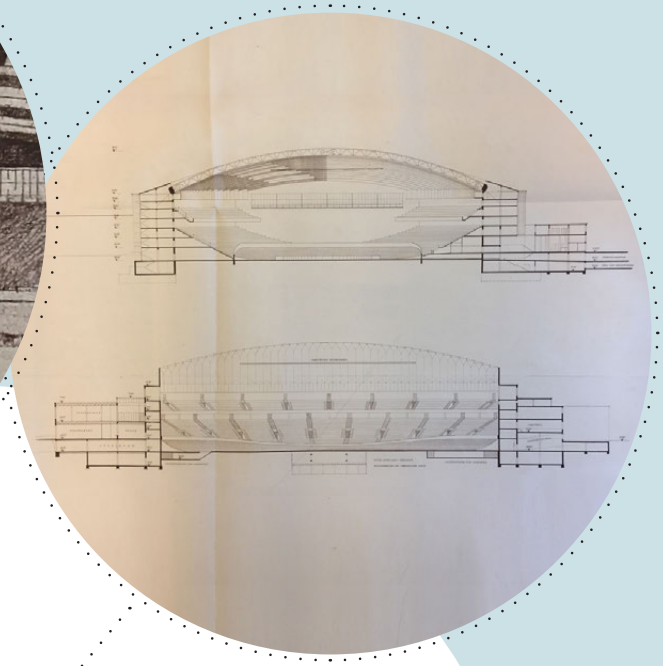
Der östlich an die Haupthalle anschließende Gebäudeblock ist ebenfalls großflächig verglast, beinhaltet auf den oberen Geschoßen einen großen Restaurantbereich und nimmt auf Straßenniveau der Moeringgasse eine Kegelhalle auf. Seitlich der Kegelhalle führen zwei Durchgänge in das umlaufende Foyer der Haupthalle. Im westlichen Stirngebäude liegen Leichtathletik- und andere Trainingsräume, südlich schließt an der Ecke Vogelweidplatz/Hütteldorfer Straße als kubischer Baukörper die Schwimmhalle an.

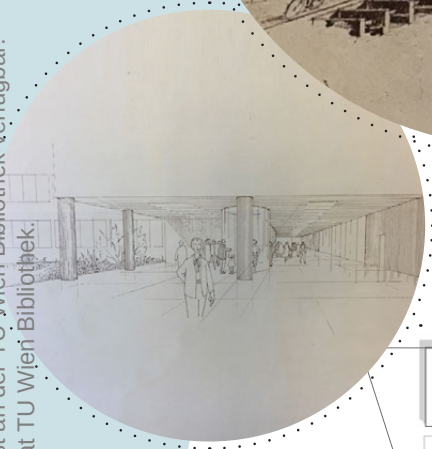
Die Nebenbauten für Tennis, Eis- und Rollschuhlauf und Training liegen im Bereich des ehemaligen Red-Star-Platzes, sie sind mit flachen Satteldächern gedeckt und umschließen den großen Vorplatz, welcher auch als Freiluftveranstaltungsraum, Eishockey-, Rollschuh- und Aufmarschplatz ausgewiesen und mit einer Tribünenanlage ausgestattet ist. Ein unterirdischer Gang verbindet unterhalb des Haupteingangs die Arenaebene der Haupthalle mit der Eis- und der Trainingshalle.

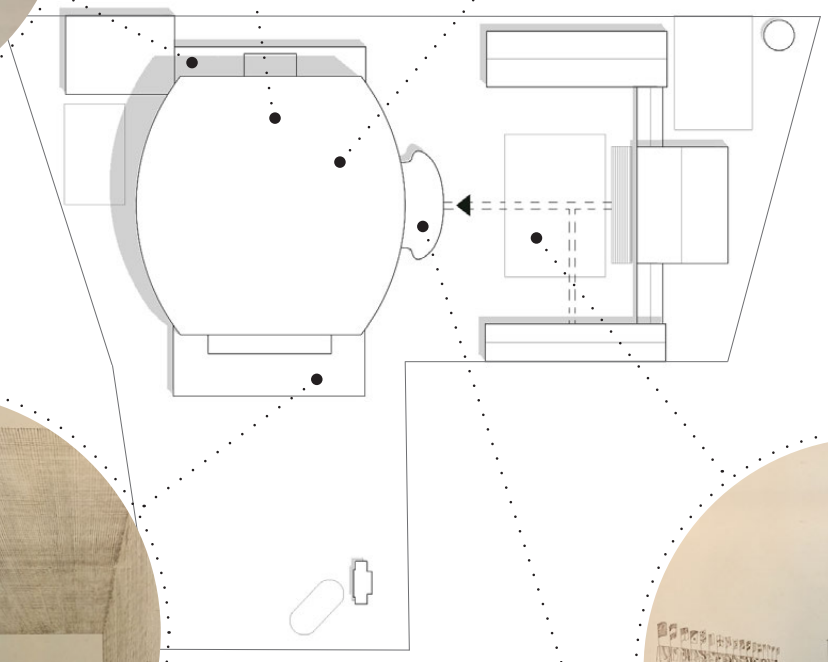
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

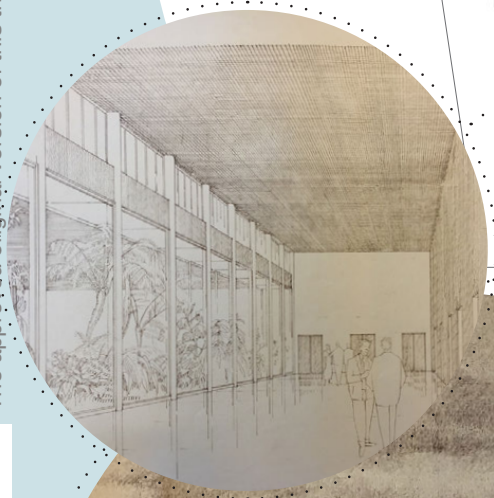


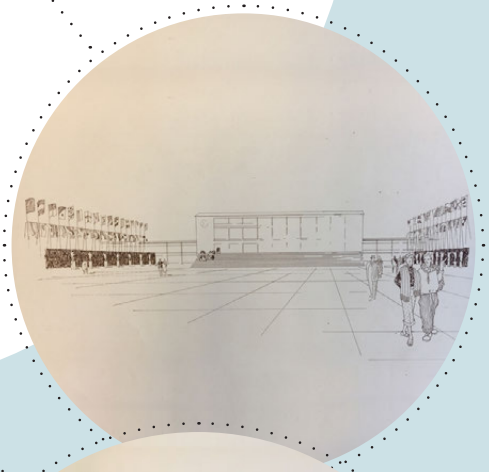


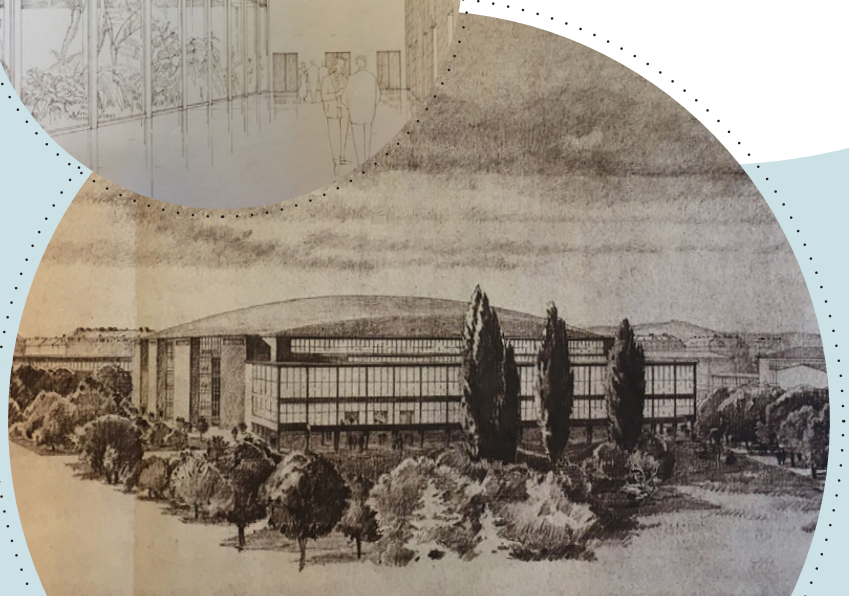


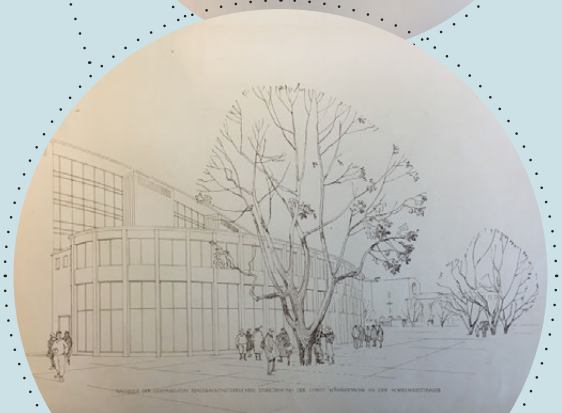


THEISS+
JAKSCH







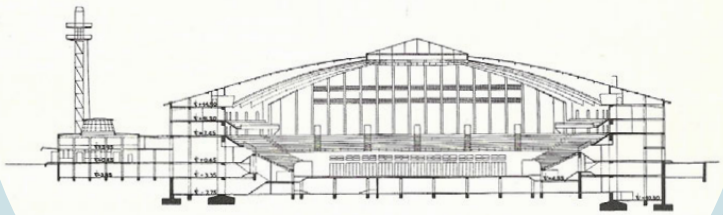


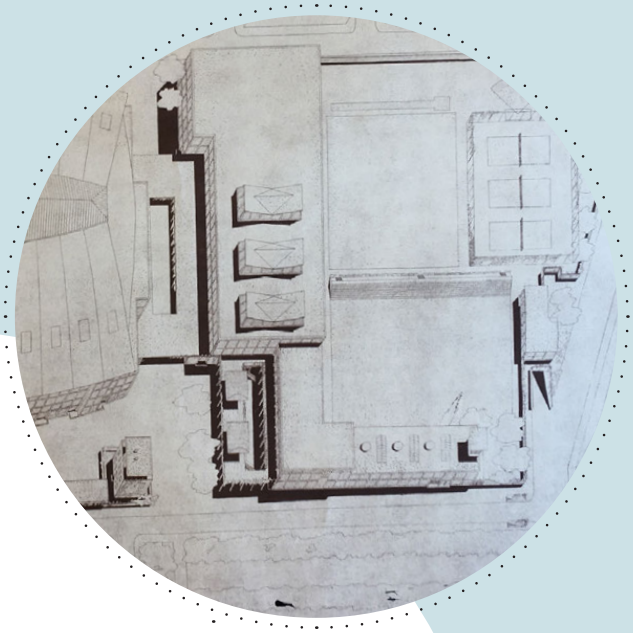
Die beiden gekurvten Seiten in Kutscheras an den Hauptscheitelpunkten beschnittener, ellipsenförmiger Haupthalle werden durch fünfgeschoßige Gebäudeteile gebildet, auf welchen 40 m lange Halbbinder aus Spannbeton aufliegen. Die Binder laufen in der Achse der Halle schräg aufeinander zu, wodurch sich verschiedene miteinander verschnittene Dachflächen ergeben. In der Mitte des Dachraums bekrönt ein großes länglich geschwungenes Oberlicht den Hallenbau. Die gekurvten Seitenfassaden sind von einem quadratischen Stützenraster mit verglasten Innenfeldern gegliedert, im unteren Bereich der geraden Nord- und Südfassade setzt sich diese Gestaltung fort, darüber erheben sich massive, im Stützenraster horizontal gegliederte Wandflächen. Anders als bei Fellerer + Wörle sind diese geraden Wandflächen nicht vollständig verglast, sondern nur mir zwei schmalen Lichtbändern versehen.

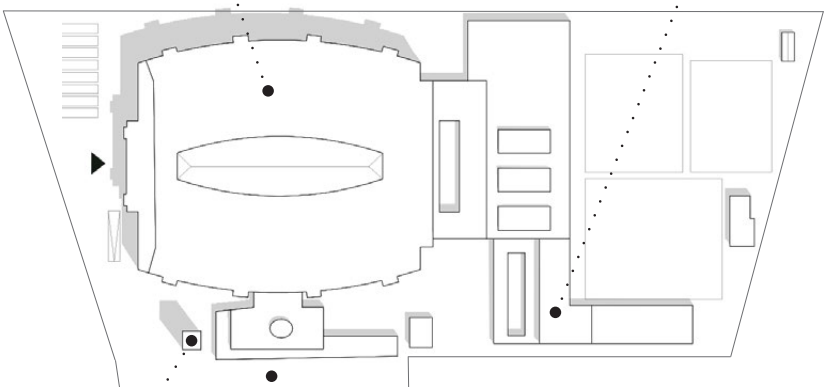
Der Hauptzugang zur Halle erfolgt von Osten, in der Mittelachse des Märzparks, über ein zweigeschoßiges der Halle vorgelagertes Eingangsgebäude mit flachem Dach und einem kreisrunden aufgesetzten pavillonartigen Element. Südlich dieser Vorhalle liegt der hohe Aussichtsturm, dessen zwei Plattformen mit einem Lift in gläsernem Schacht erreicht werden.

Mit einem Verbindungsbau an die Haupthalle angebunden liegen im Norden als rechteckiger dreigeschoßiger Baukörper die Trainings- und Schwimmhalle, auf deren Flachdach drei Lichtkuppelaufbauten mit geknickten Dachflächen sitzen. In L-Form schließt an die Hallen das niedrigere Restaurantgebäude an und umfasst somit die übrigen Freiflächen. Die KFZ-Stellplätze sind in einem Kellergeschoß unterhalb der Halle untergebracht.

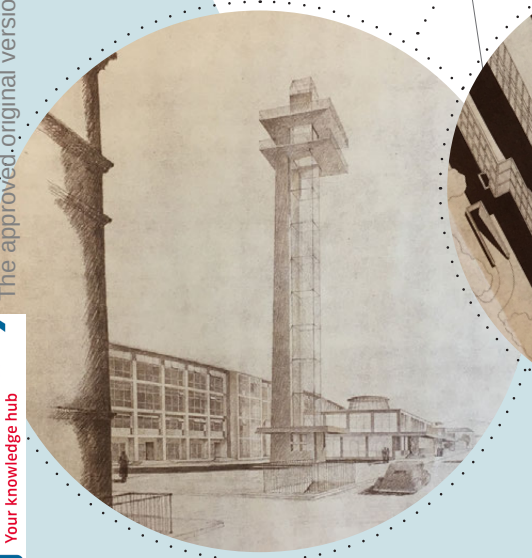
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

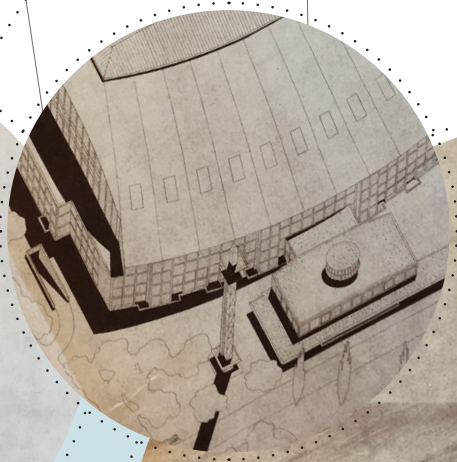


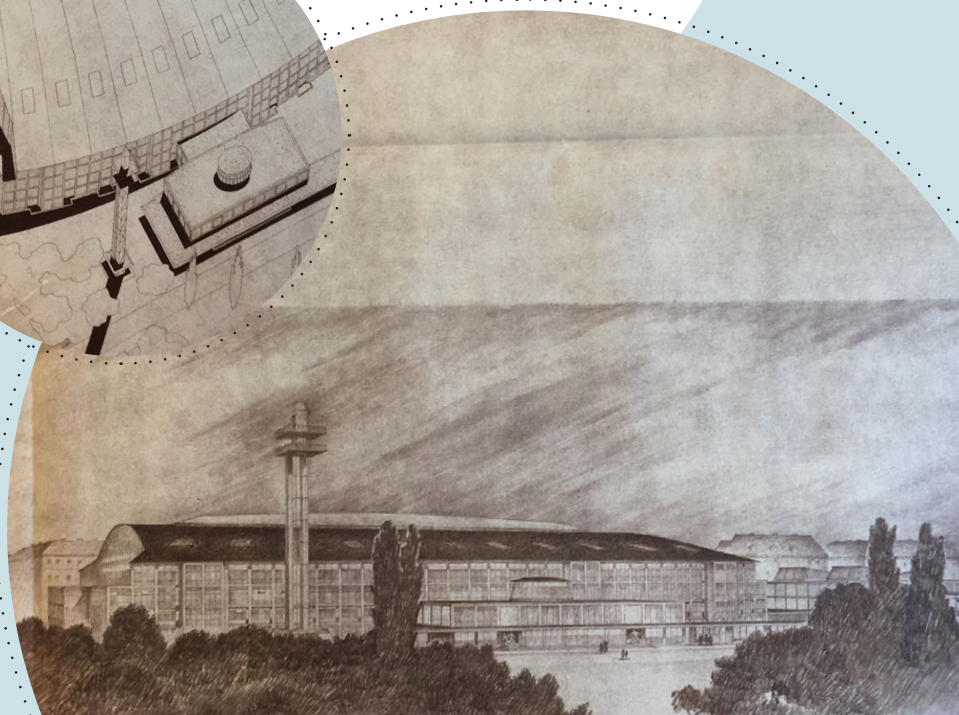




KUTSCHERA







TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

OTTO NOBIS

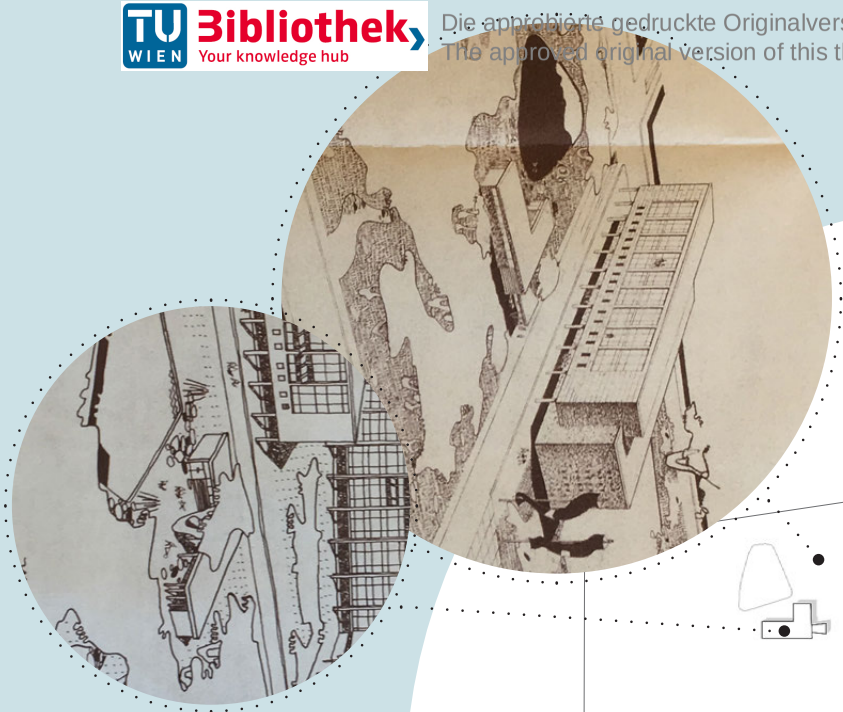
Die Haupthalle von Nobis ist ein sechsgeschoßiger, elliptisch zylindrischer Baukörper, dessen Dach als Schwedler-Kuppel,[134] also als Raumfachwerkkonstruktion aus Stahl, projektiert und von einem senkrechten Lichtband durchbrochen ist. Die flächig verglaste Außenwand der Halle ist von einer kolossalen Stützenstellung umgeben, die den Baukörper vertikal gliedert. Das oberste Stockwerk der Halle springt hinter diese Stützenstellung zurück und ergibt so eine die Halle einfassende Terrasse. Das unterste Geschoß bildet umlaufend einen Rücksprung in der Gebäudekante, wodurch der große Baukörper eine gewisse Leichtigkeit erhält. In der Achse der Sorbaitgasse bildet ein geschwungener, niedrigerer, im Erdgeschoß aufgeständerter Annexbau den Eingangsbereich.

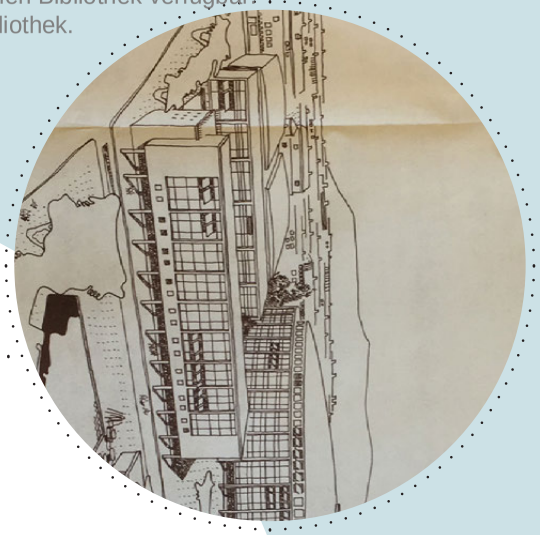
Die Halle wird von zwei seitlichen Gebäudefolgen flankiert: südlich befindet sich im Märzpark das Kinderfreibad, auf dem Bauplatz selbst reihen sich ein aus ineinander verschnittenen Quadern gebildetes und teilweise ebenfalls aufgeständertes Restaurant- und Leichtathletikgebäude, die Barfußwiese, eine im Grundriss trapezförmige Schwimmhalle und ein an diese anschließender Bauteil mit zwei tonnengewölbten Trainingshallen axial aneinander.

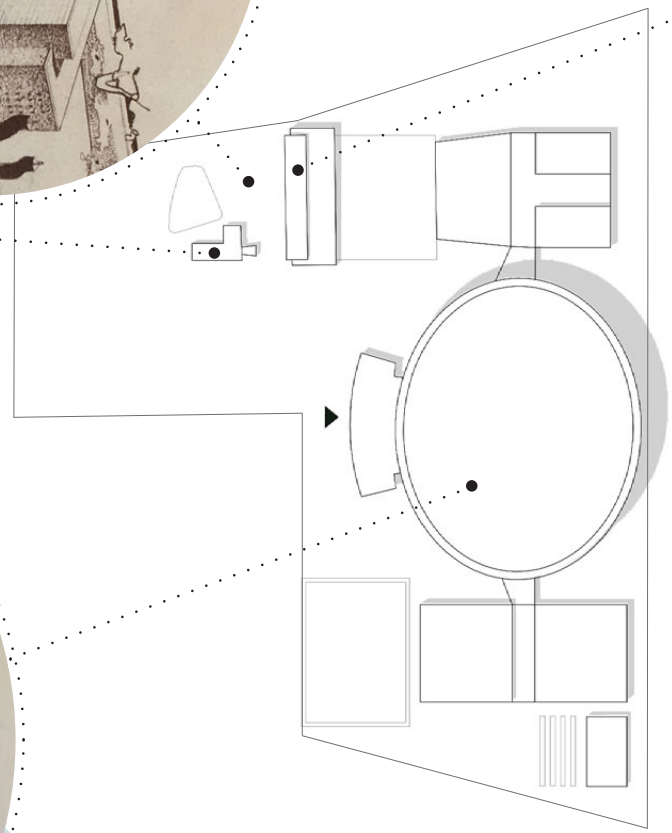
Im Norden liegen ein Eis- und Rollschuhlaufplatz und zwei aneinandergesetzte, größere und ebenfalls mit Tonnendächern versehene Trainingshallen in einer Flucht. Beide seitlichen Trainingsbereiche sind mit Verbindungstrakten an die Haupthalle angebunden.

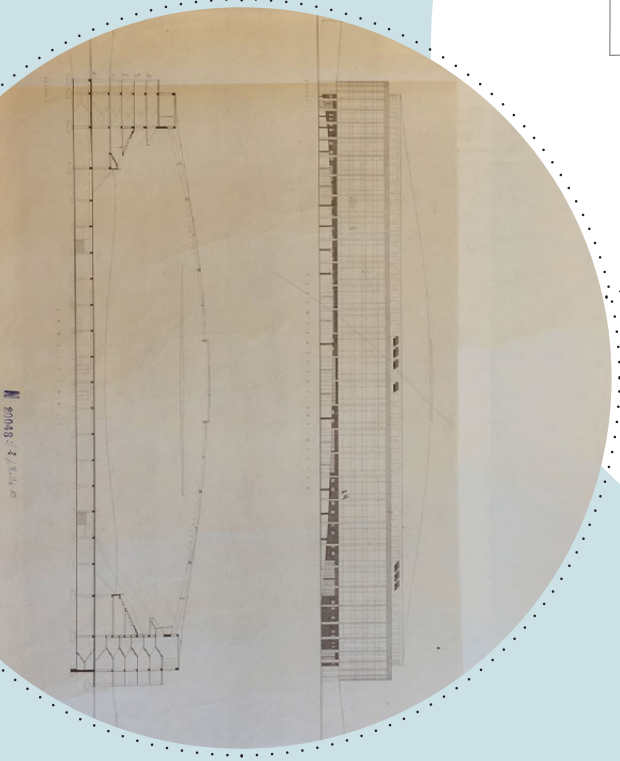
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

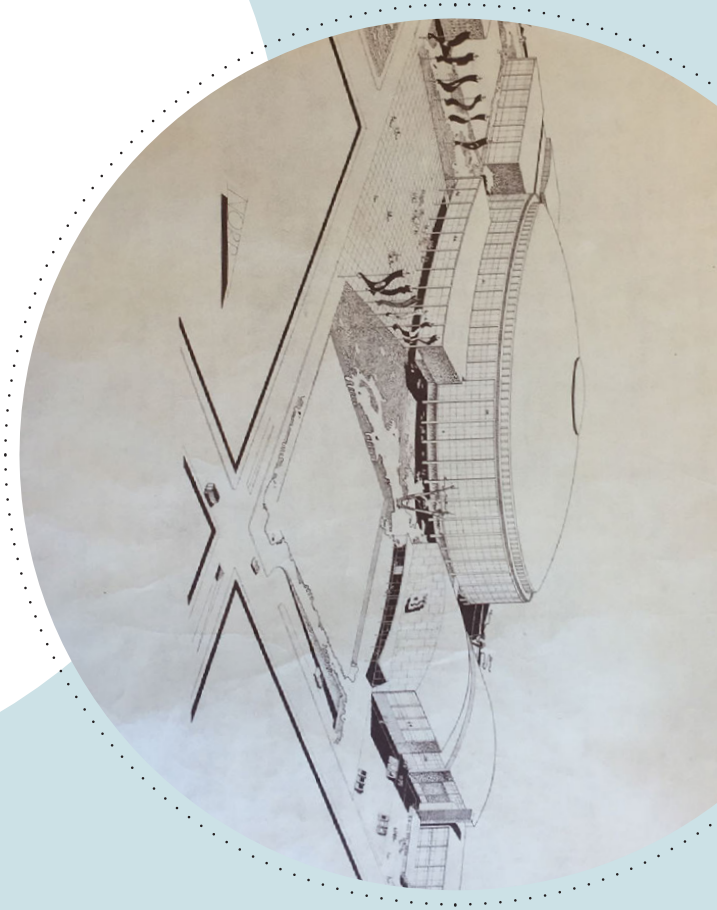
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.











NOBIS

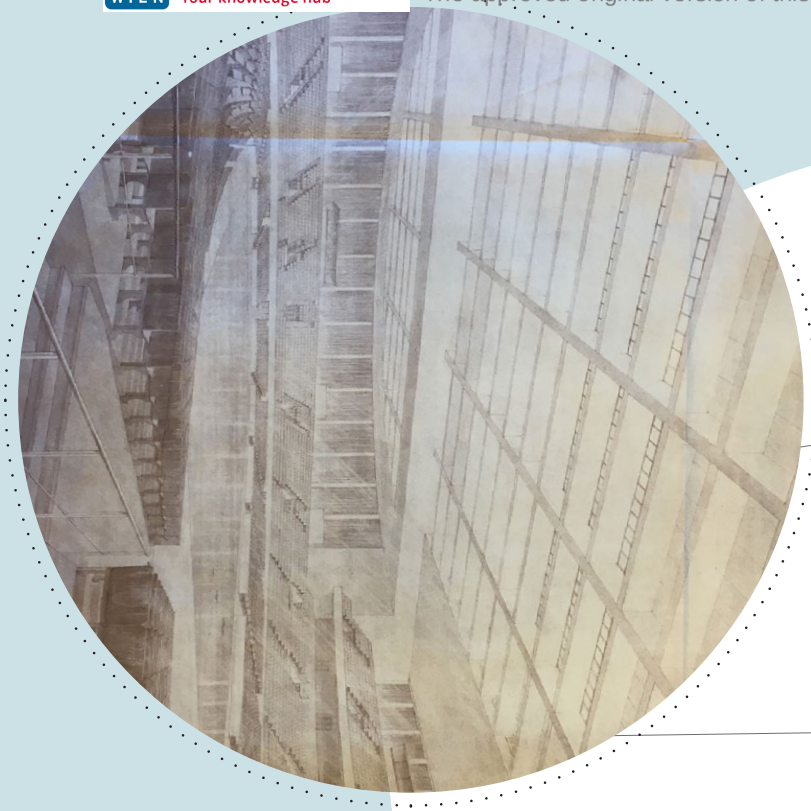
Die Geometrie der Haupthalle von Hoch ergibt sich aus der Verschneidung eines elliptischen Zylinders mit einem etwas höheren Quader. Das Hallendach besteht aus einer konventionellen Stahlkonstruktion aus Fachwerk-Haupt- und Nebenträgern, in der Längsachse des als flaches Walmdach ausgebildeten Dachkörpers ist ein sattelförmiges Glasoberlicht aufgesetzt. Die geschwungenen und die geraden Fassaden sind mit großen, vertikal segmentierten Fensterflächen gleich gestaltet. Der Zugang zur Halle erfolgt einerseits über einen großen Vorplatz in der Flucht des Märzparks und andererseits am südlichen Hauptscheitelpunkt der Ellipse an der Hütteldorfer Straße. Ein sehr breiter Umgang fasst die Arena ein, verbindet die Zugänge sowie die umgebenden Nebenräume und dient als Foyerbereich. Der eigentliche Halleninnenraum verfügt über eine umlaufende, steile Tribünenanlage sowie zusätzliche Ränge im westlichen und östlichen Bereich. Die hohen Fensterflächen an allen Fassaden belichten den Innenraum und bestimmen neben den kassettenartig sichtbaren Deckenträgern den Raumeindruck. Der Verschneidungsbereich der zylindrischen mit der rechteckigen Außenform bildet sich auch innen als massive Stützwand und Unterzug ab.

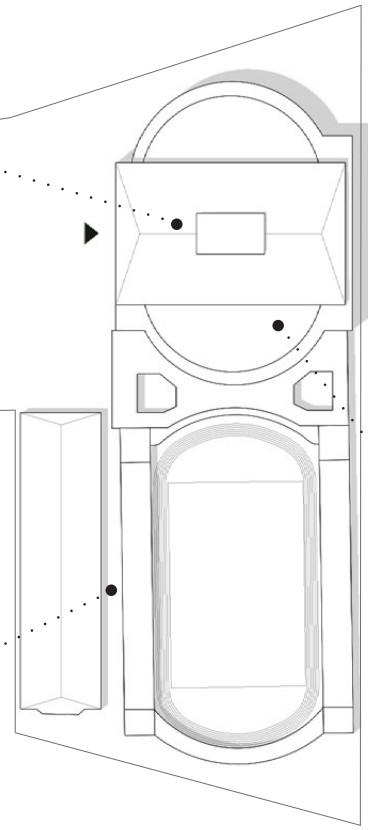
Das Gebäude setzt sich im Norden in niedrigerer Form fort, zwei polygonale Lichthöfe umschließend verbindet ein zweigeschoßiges Gebäude mit kleinen, turmartigen Aufsätzen den Bereich der Halle mit jenem des Red-Star-Platzes. Hier sieht Hoch für den Sportplatz an den Längsseiten neue Tribünengebäude mit auskragenden Überdachungen vor, an der Schmalseite im Norden liegt eine niedrigere Tribüne. Halle und Sportplatz werden von einer durchgängigen Basiszone zusammengefasst. Im südlichen Bereich erhebt sich, leicht von der Gebäudekante zurückversetzt, das Volumen der Haupthalle, das Dach der somit hervorspringenden Erdgeschoßzone zieht sich in Form eines auskragenden Vordachs als gliederndes und verbindendes Element um die weiteren Gebäudeteile.

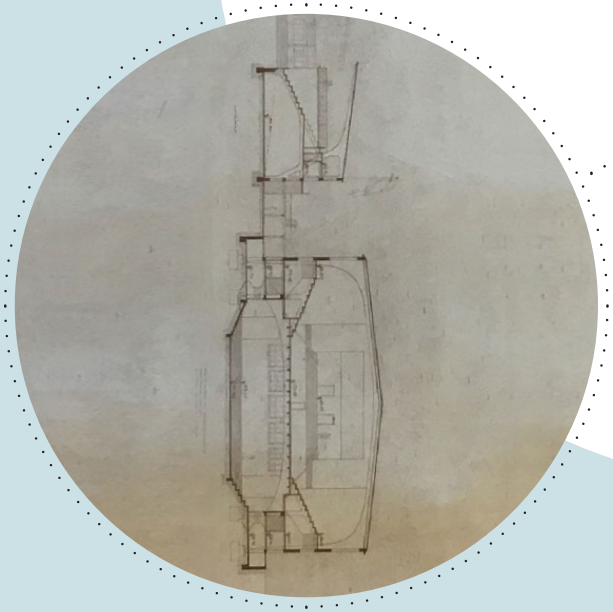
Unabhängig von diesem Hauptteil liegt an der Moeringgasse ein langgestreckter rechteckiger Bauteil mit Walmdach, der die Schwimm- und Tennishalle aufnimmt und in der Fassadengestaltung dem Hauptbauteil entspricht.

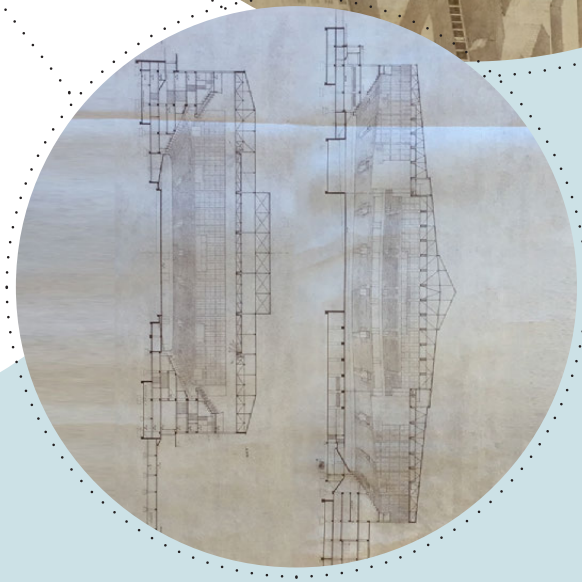
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.









HOCH

Klaudys vielteilige Anlage erstreckt sich über den gesamten Bauplatz, die Haupthalle befindet sich auf der Achse der Sorbaitgasse, wobei die gekurvte Seite der Muschelform die Hauptfassade darstellt, vollverglast ausgeführt und achtgeschoßig schräg zur Hütteldorfer Straße ausgerichtet ist. Das nach Norden abfallende konvexe Dach soll durch auf der südlichen- und nördlichen Geschoßkonstruktion aufliegende Stahlbetonträger mit 110 m Spannweite gebildet sein, was laut statischem Gutachten nicht realisierbar sei.[135]

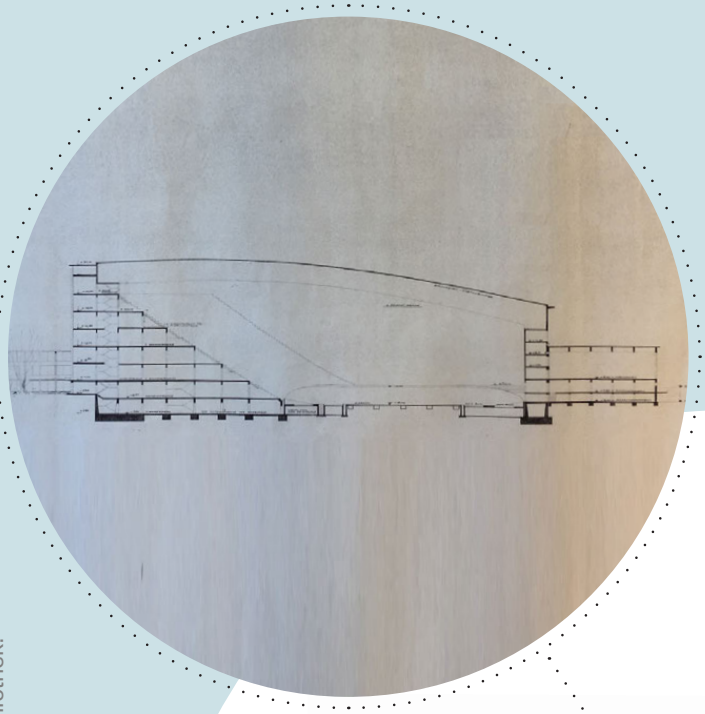
Über einen Vorplatz im Süden gelangt das Publikum über eine aus der Fassade hervorspringende Kassenhalle mit gewelltem, flugdachartigem Dachaufsatz in den Hauptbauteil, wo sich die Arena im niedrigeren, nördlichen Gebäudeteil befindet. Tribünen sind also nur südlich der Arena vorgesehen, folgen der Gebäuderundung und erheben sich hier sehr steil und als durchgängige Stufenanlage über sieben Geschoße. Die sich unter dieser mächtigen Stufenanlage ergebenden Geschoße werden als Foyers, für Ladenzeilen und für die Erschließungskerne genutzt.

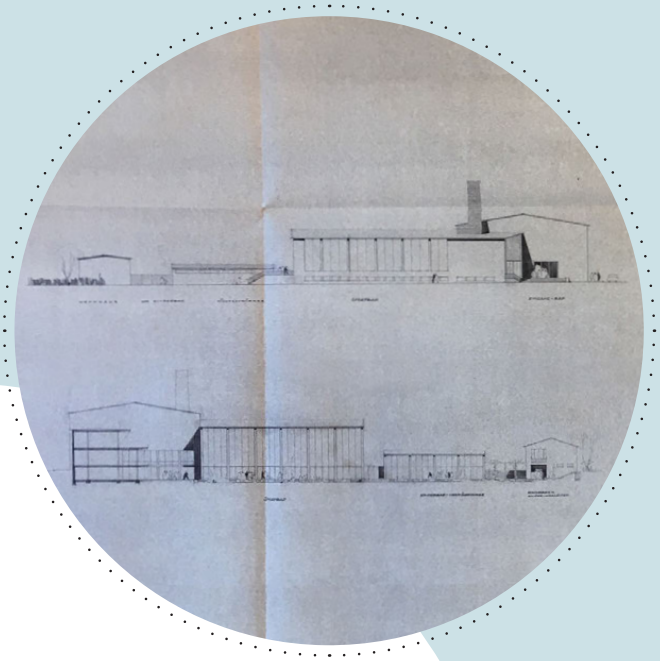
Die Nebengebäude sind baulich an die Haupthalle angeschlossen, entlang des Vogelweidplatzes situiert Klaudy eine Kongresshalle über trapezförmigem Grundriss und ein fünfzehnstöckiges Turmhotel mit pavillonartigem Aufbau auf der Dachterrasse; Kongresshalle und Turm sind durch einen langgestreckten Restaurant-Bauteil mit der Haupthalle verbunden.

An der schmalen Seite der Muschelform schließt an die Haupthalle ein niedriger, kubisch ausgeführter Bauteil mit Turn- und Trainingssälen für den Massensport an. Östlich davon liegt ein L-förmiger, dreigeschoßiger, flach gedeckter und in der Erdgeschoßzone aufgeständerter Baukörper, der drei Tennishallen beinhaltet und mit einem niedrigeren Verbindungstrakt ebenfalls an die Haupthalle gekoppelt ist.

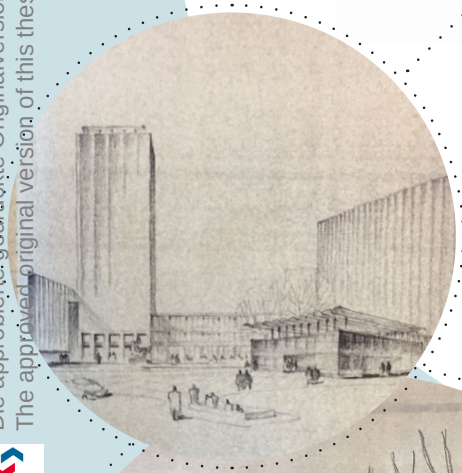
Im Westen, entlang des Vogelweidplatzes, führt ein schmaler Verbindungsbau von der Haupt- weiter zu einer Leichtathletikhalle, die auch Trainingsquartiere aufnimmt. Das oberste Stockwerk nimmt nur die halbe Gebäudetiefe ein und bildet vier von Dachterrassenfläche umgebene, zahnförmige Vorsprünge. Ein Verbindungsteil führt weiter zu einer Rollschuhhalle, an die wiederum östlich eine Schwimmhalle mit Kinderschwimmhalle als Annex grenzt; alle drei weisen flache Satteldächer auf. Alle Gebäudeteile der Anlage sind durch außen sichtbare, die verglasten Fassaden vertikal gliedernde Stützen gestalterisch zusammengefasst.

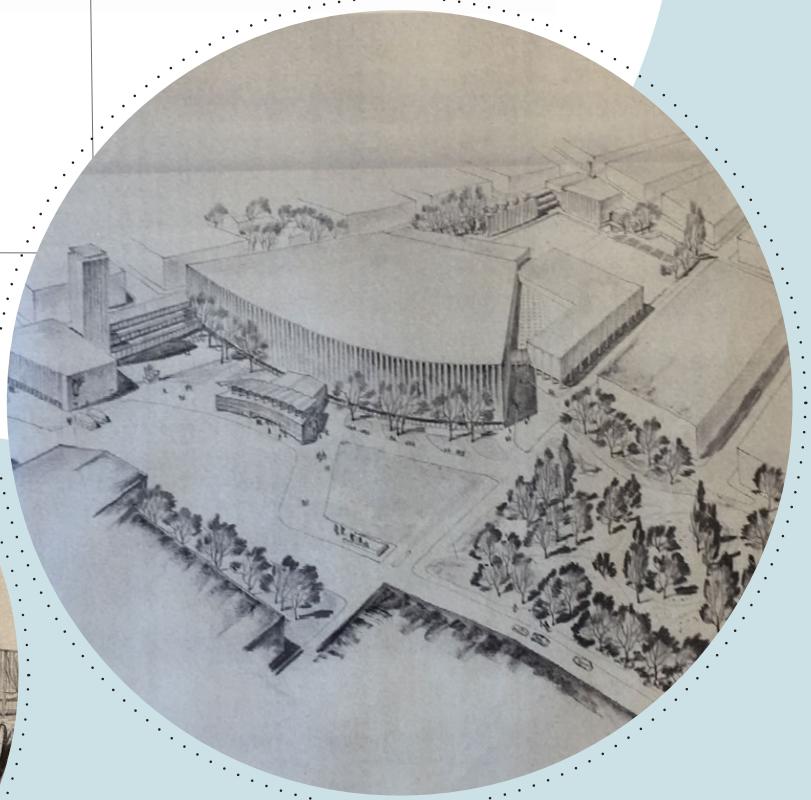
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

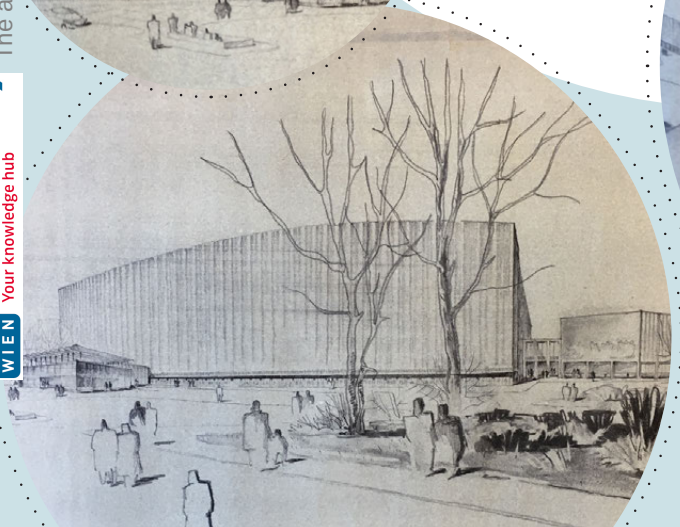




KLAUDY







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

KARL RAIMUND LORENZ

Im Projekt von Lorenz erfolgt durch die Positionierung der Haupthalle im Norden des Bauplatzes der Zugang über die Sorbaitgasse bzw. Moeringgasse über einen großen Vorplatz mit Freitreppe und Fahnenmasten. Die Ebene des Vorplatzes wird über ein paar Stufen erreicht; halb abgegraben ist darunterliegend eine Parkgarage vorgesehen.

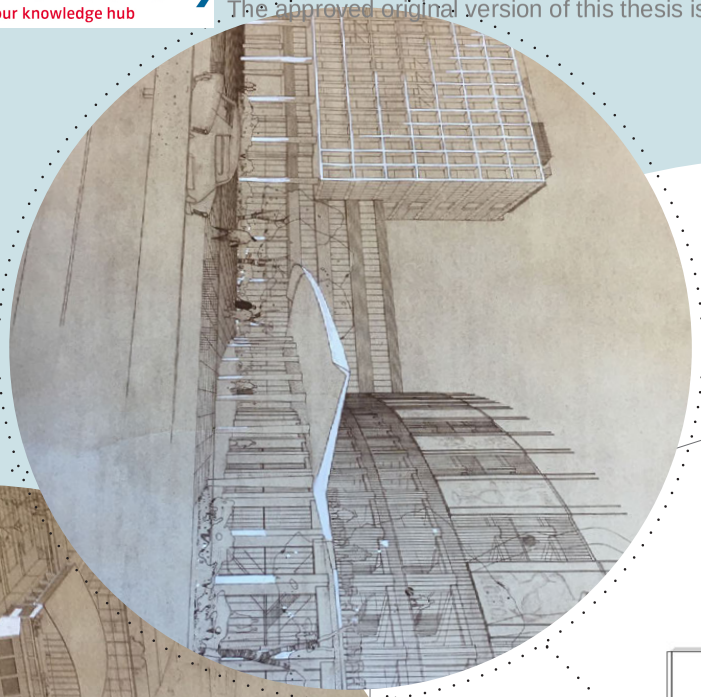
Der Haupteingang liegt, durch ein breites Vordach markiert, in der Mitte der geschwungenen Hauptfassade. Die Dachfläche der Halle ist doppelt gekrümmt und aus trapezförmigen Stahlbetonrippen gebildet, die sich Richtung Süden auffächern und in die Höhe wölben.[136] Die Rippen bilden sich auch nach außen hin ab und verstärken so die Assoziation mit einer Muschel. Zum Vorplatz hin umfasst die Hauptfassade einen fünfgeschoßigen, geschwungenen Gebäudeteil, auf welchem, hinter eine Terrasse zurückversetzt, die Dachkonstruktion aufliegt und den Halleninnenraum umschließt. Die Arena befindet sich im Untergeschoß und ist, wie bei Klaudy, am schmaleren Ende des Raums positioniert, wodurch die Tribünen das Spielfeld nur auf einer Längsseite umgeben. Die große Stufenanlage reicht bis zum fünften Obergeschoß, eine Ebene darüber erhebt sich ein zusätzlicher Rang. Die Deckenuntersicht zeigt die Rippenform der Konstruktion, die Seitenflächen der Rippen sind teilweise verglast, um den Raum zu belichten. Die Seitenwände längs zur Spannrichtung der Decke sind zudem mit raumhohen, lamellenartigen Fensterelementen gestaltet. Der Innenraum der Haupthalle reicht bis zum Ende der Rippenträger, die nördlich anschließenden, unterschiedlich hohen und flach gedeckten Gebäudeteile nehmen Garderoben, eine Rollschuhhalle, Turnsäle und Nebenräume auf.

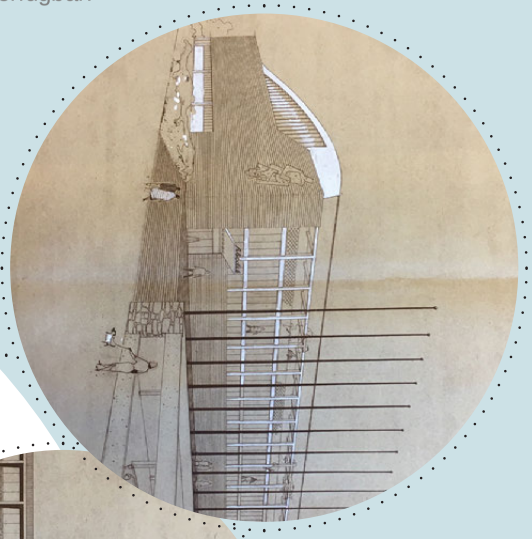
Südlich dockt neben dem Haupteingang an der geschwungenen Fassade ein fünfgeschoßiger Verbindungstrakt an, welcher die Haupthalle mit einem siebengeschoßigen, turmartigen Riegelbaukörper verbindet. Hier sind sowohl Verwaltungsräume als auch Sporträume untergebracht, die Erschließungskerne liegen in den westlich und nach oben hervorspringenden Körpern, das Dach ist als Terrasse genutzt. Der Riegel erhebt sich über einer zweigeschoßigen Stützenstellung, wodurch ein Durchgang vom Vorplatz in Richtung Vogelweidplatz gegeben ist. Im zweiten und dritten Obergeschoß springt im Westen ein zweigeschoßiger Kongresssaal hervor, der den Durchgangsbereich im Erdgeschoß überdacht und wiederum auf der Überdachung einer Tribünenanlage am westlichen Eishockeyplatz aufliegt. Südlich grenzt der Riegel an ein L-förmiges Verwaltungs- und Restaurantgebäude, an welches sich Richtung Hütteldorfer Straße westlich eine große Tennishalle mit Tonnendach sowie östlich eine im Querschnitt trapezförmige Leichtathletik- und Kegelhalle anreihen.

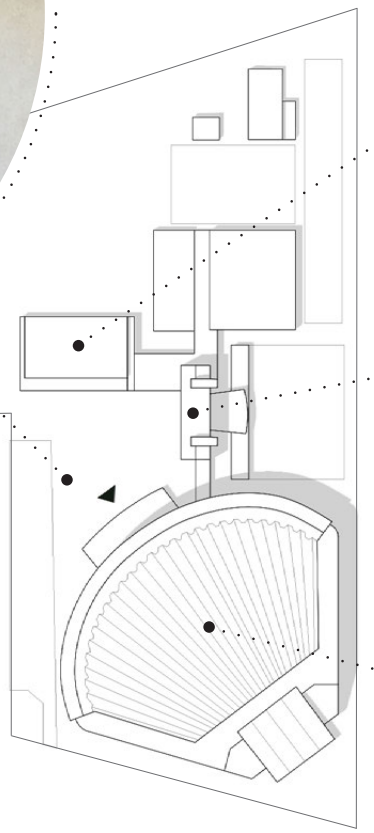
Richtung Märzpark schließt als östlichster Bauteil eine Schwimmhalle über rechteckigem Grundriss mit asymmetrisch geschwungenem Dach die Anlage ab; mit einer großen Glasfassade öffnet sie sich zum Vorplatz.

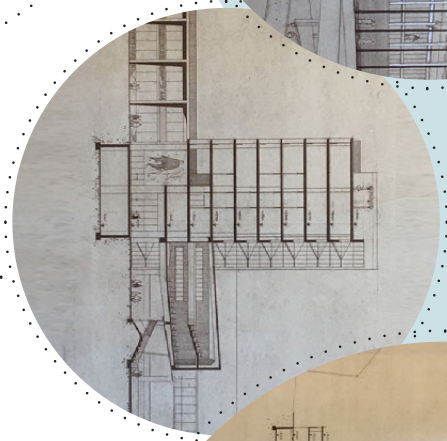
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

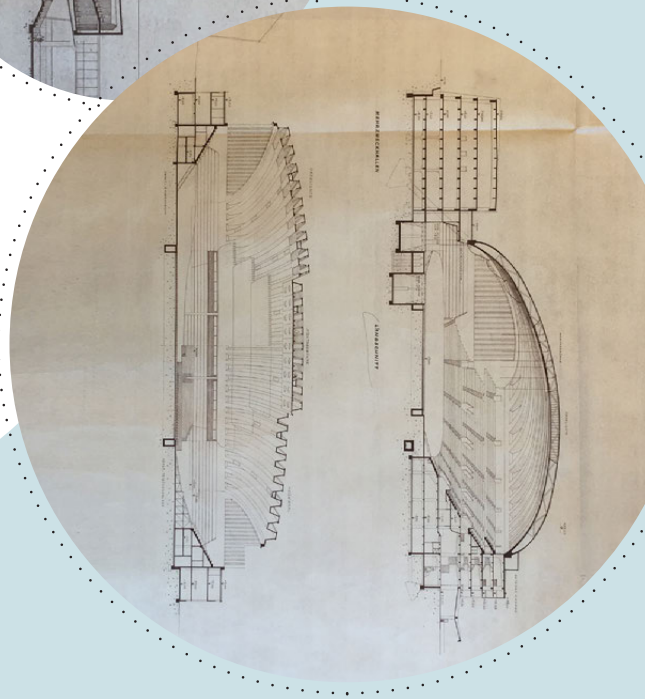
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.











LORENZ

KARL EGENDER

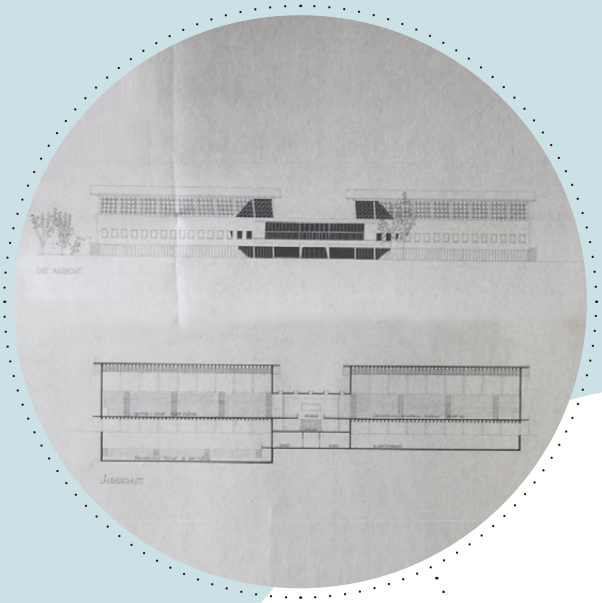
Egenders Anlage setzt sich aus drei Bauteilen zusammen: einem Sporthallenblock, einem Bauteil im Märzpark und der Haupthalle am nördlichen Bauplatz. Die Geometrie der Haupthalle entspricht im Schnitt in Nord-Südrichtung einem Zylinder, in Ost-Westrichtung springt die Außenwand im oberen Bereich trichterförmig zurück und wird von zwei schmalen Elementen im Osten und Westen eingefasst. Die Grundrissform ist aus zwei spiegelgleichen Hyperbeln gebildet; durch ungleichmäßige Rücksprünge des Volumens variiert die Kontur der nördlichen Gebäudekurve in den Darstellungen jedoch und zeigt in manchen Grundrissen statt der Hyperbel ein Kreissegment, das mit einem normal auf die Flankenbauten stehenden Anschluss verschliffen ist. Der Hauptzugang zur Halle wird über einen die Sorbaitgasse verlängernden *„Aufmarschplatz"* erreicht; der Eingangsfront vorgelagert dominiert ein breiter, aufgeständerter und leicht geknickter Riegelbau mit wellenförmigem Dach die Hauptansicht der Halle. Er wird über seitliche Freitreppen erschlossen und beinhaltet Kongress- und Speisesäle. Auf Erdgeschoßniveau betritt das Publikum die Halle unterhalb dieses Bauteils über das große Foyer, das die Arena allseitig umschließt und mit Buffets und Garderoben ausgestattet ist. Die flankierenden zeilenförmigen Bauteile nehmen im Eingangsstockwerk Räumlichkeiten für die Verwaltung und in den beiden darüber liegenden Geschoßen Foyers auf. Das ovale Spielfeld ist in Nord-Südrichtung im Untergeschoß in den Hallengrundriss eingeschrieben, große Tribünenanlagen erheben sich über sechs Stockwerke an der West- und Ostseite des Raumes, wobei die untersten Sitzreihen auch die Schmalseiten der Arena umlaufen.

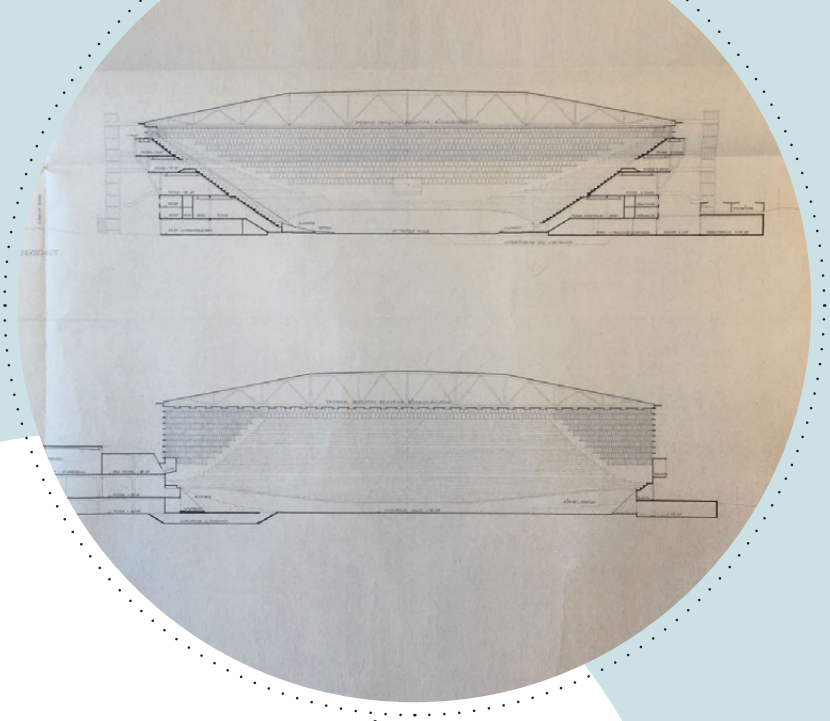
Das Dach wird in Egenders Entwurf von zwei großen Stahlfachwerkträgern überspannt, die auf den riegelartigen Umgebungsbauten aufliegen und mit Nebenträgern einen Rost bilden. Nach außen hin ist der Querschnitt der Träger ablesbar, nach innen ist eine gerade Deckenuntersicht gegeben. Die ansteigenden Tribünen sind ausschlaggebend für die trichterartige Verbreiterung der Halle im Westen und Osten und die abgestuften kleinteilig segmentierten Fensterflächen der dortigen Fassaden. Eine sich in der Außenansicht abbildende Tribünenform ist auch maßgeblich für Rainers Projekt, in seinem Entwurf ist diese Konzeption jedoch konsequenterer umgesetzt.

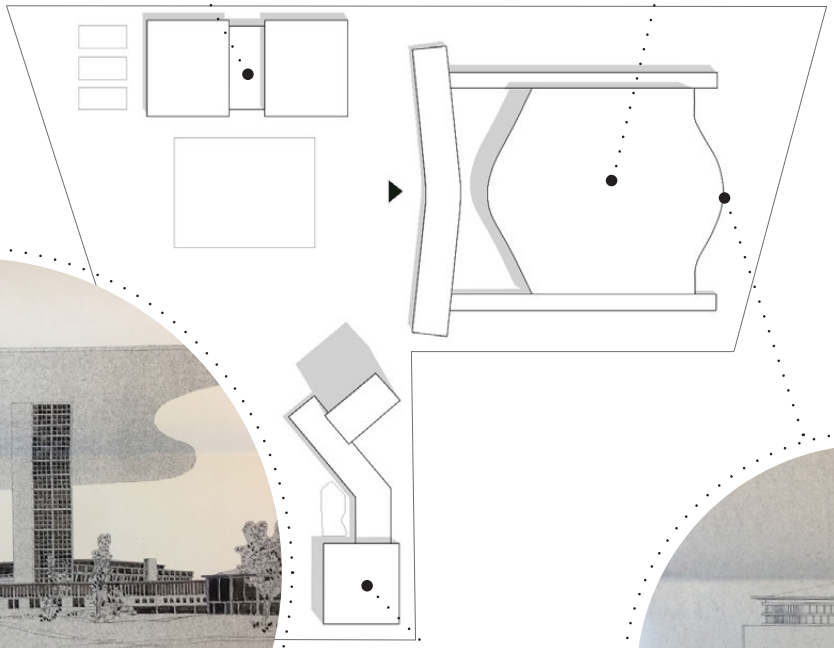
Den zweiten Bauteil in Egenders Projekt stellen zwei Sporthallen am Vogelweidplatz dar, die mit sehr flachen, auskragenden Tonnendächern und darunter liegenden breiten Lichtbändern versehen sind. In der südlichen Halle befinden sich auf zwei Geschoßen Tennishallen mit Tribünen und Nebenräumen, in der nördlichen im Souterrain eine Kunsteisbahn und darüber ein ebenfalls mit Tribünen und Nebenräumen ausgestatteter Übungssaal für Ballspiele. Ein niedrigerer, flach gedeckter Gebäudeteil verbindet die beiden Sporthallen miteinander. Neben einer gemeinsame Eingangshalle verfügt er zudem über Garderoben im Kellerbereich.

Der dritte Bauteil liegt, sich den Wettbewerbsvorgaben widersetzend, im Märzpark: Eine große Schwimmhalle mit schräg gewölbtem Dach ist an der Ecke Wurzbachgasse/Sorbaitgasse vorgesehen, die zugehörigen Sanitär- und Garderobenräume liegen in einem niedrigeren, im Grundriss geknickten Bauteil, an dessen Beuge das Kinderfreibad vorgelagert ist. Der Verbindungsbau schließt im Norden auf Höhe der Moeringgasse an einen dreizehngeschoßigen Turmbau an, in welchem Trainingssäle und Sportlerunterkünfte untergebracht sind.

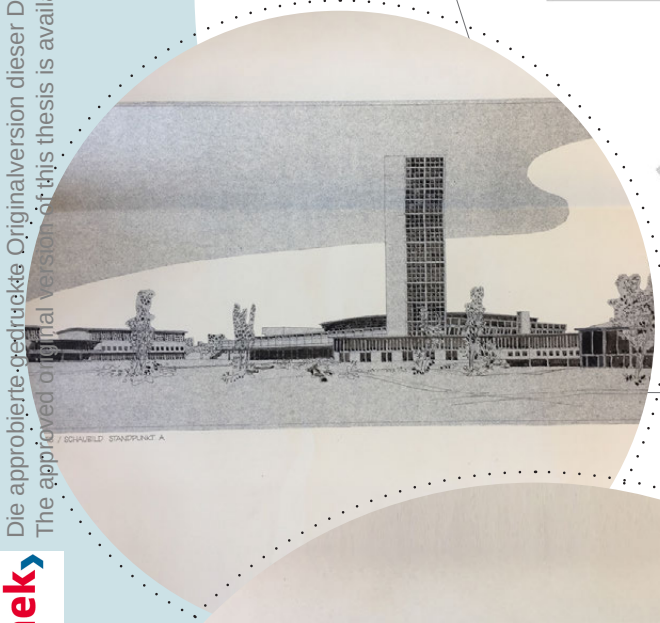
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

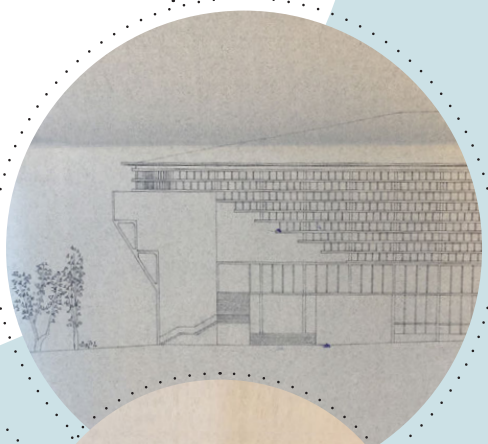


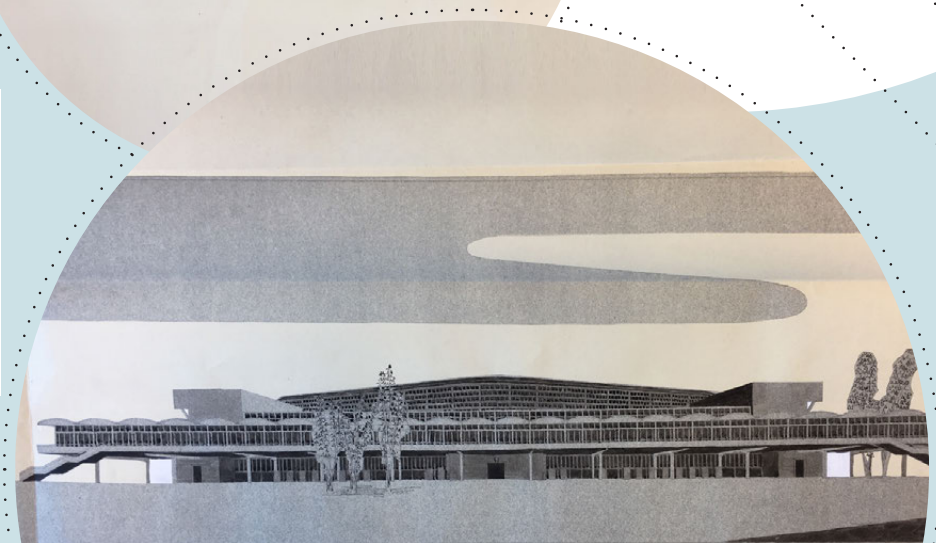


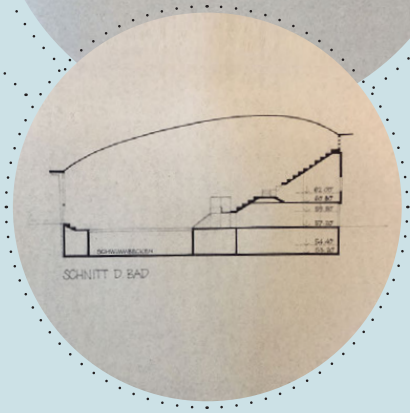


EGENDER









Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1. PREIS: ALVAR AALTO

Aaltos Hallenform ist komplexer als jene von Kupsky und Lorenz, die Muschelform ist im Grundriss eher assoziativ, kann dafür allerdings auch in invertierter Form, gewissermaßen als Abdruck in der Dachhaut, interpretiert werden. Sie erhebt sich in Richtung Westen, im Gegensatz zu den Projekten von Klaudy und Lorenz erfolgt der Eingang nicht über die sich am höchsten erhebende Fassade sondern seitlich.

Aaltos Haupthalle ist eine asymmetrische, zeltartige Anlage, deren außenliegendes Seiltragwerk sich von der Moeringgasse zum Vogelweidplatz hin in Höhe und Breite auffächert und im mittleren Bereich verdichtet. Die dem Prinzip einer Hängebrücke ähnelnde Dachkonstruktion – sie besteht aus schräg über Mastkonstruktionen in zwei Graten abgespannten und im Boden verankerten *„Drahtseilkabel"* – trägt das weit gespannte Hallendach aus Kupferpaneelen und bestimmt die Charakteristik des Bauwerkes. In dieser Halle befindet sich an der Schmalseite die ovale Arena mitsamt ihren umgebenden Tribünen und ringsum verlaufenden Nebenräumen wie Buffets, Garderoben, Sanitäranlagen, Depots, Räumen für Arzt, Feuerwehr, Polizei etc. Die Sporteinrichtungen des Komplexes liegen ebenfalls in diesem überspannten Gebäudeteil: Turnsäle, Hallen für Boxen und Training sowie drei Tennishallen.

Ein niedrigerer, geradliniger Baukörper schließt südlich an die Halle an und beinhaltet Räumlichkeiten für Kongresse sowie ein Restaurant. L-förmig fasst der Trakt einen großen quadratischen, gepflasterten Hof an der Moeringgasse ein. Südlich des Hofs projektiert Aalto eine quadratische Schwimmhalle mit angeschlossenem Kinderfreibad sowie entlang der Straße eine große Abstellfläche für Fahrräder. Die somit dreiseitig umbaute Hoffläche fungiert als Vorplatz der Anlage; der Niveauunterschied des Bauplatzes wird an dieser Stelle durch eine die gesamte Platzbreite an der Moeringgasse einnehmende Freitreppe überwunden.

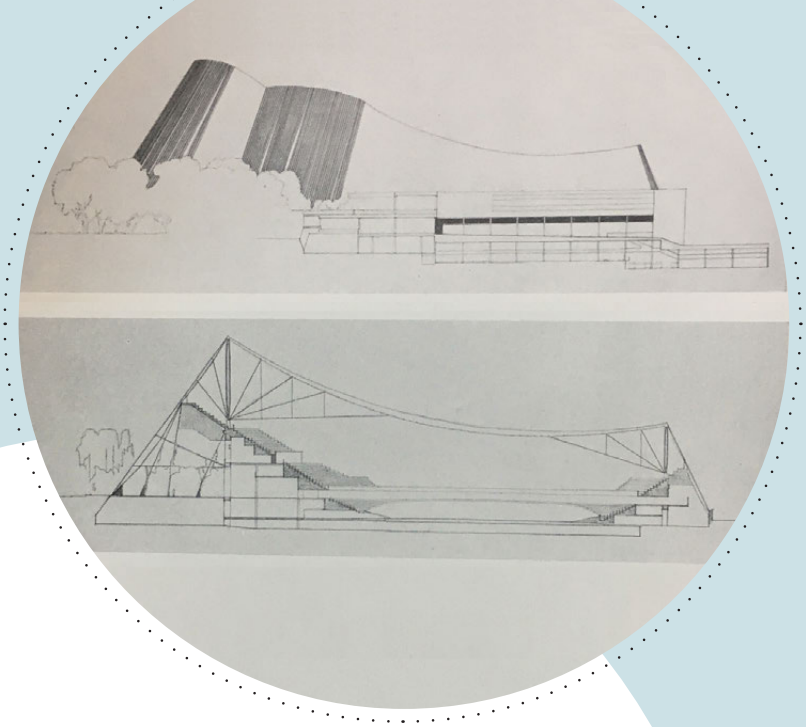
Der Bereich westlich der Gebäude ist parkartig gestaltet, Freiflächen wie eine Rollschuh- bzw. Kunsteisbahn, ein Tennisplatz und eine Barfußwiese sind von dichter Begrünung umgeben. Die Parkplätze sind in Aaltos Entwurf als Tiefgarage unterhalb des Gebäudes vorgesehen und durch Treppen direkt mit dem Vorplatz verbunden.

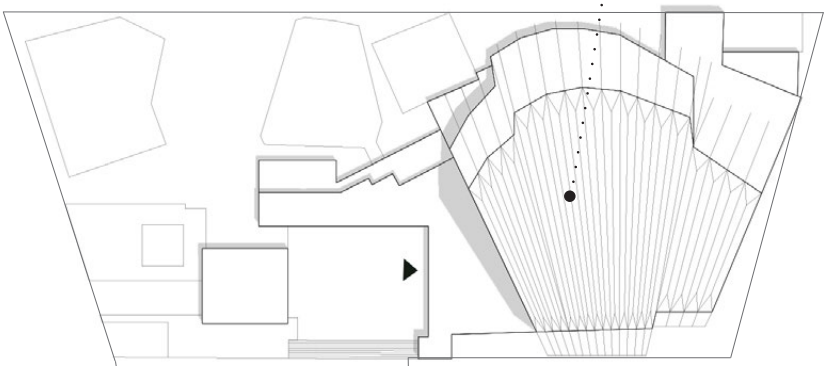
Das Juryprotokoll beschreieb Aaltos Projekt als *„eine hervorragende städtebauliche Lösung […]. Die architektonische Durchbildung des Projektes ist deshalb besonders bemerkenswert, weil es in sehr feinsinniger Art eine völlig freie Gestaltung der Bauaufgabe darstellt. […] Die Halle […] tritt durch die aufgelockerte, modellierte Form der Baukörper in ein gutes Verhältnis zur Umgebung und durch die eigenartige architektonische Ausbildung in spannungsvollen Kontrast zu den umliegenden Platzwänden."*[137]

Weniger positiv wurden die Wegführungen im Inneren, aber auch die der äußeren Erschließung mit der großen Freitreppe empfunden. Zu konstruktiven Aspekten des Entwurfs äußerte sich die Jury vorsichtig skeptisch: *„Architektonisch zeigt das Projekt eine unkonventionelle, neuartige und eigenwillige Formgebung. Die Zusammenfassung aller erforderlichen Räume unter einem Dach hat zu einer interessanten Konstruktion geführt, die durchaus möglich ist – wenn auch das gegenständliche Projekt Fragen offenläßt, zumal die technischen Erläuterungen und Pläne nicht genug Aufklärung geben. Bei der Neuartigkeit dieser Konstruktion und der damit verbundenen Frage der Ausführung der Dachhaut ist dies zu bedauern."*[138]

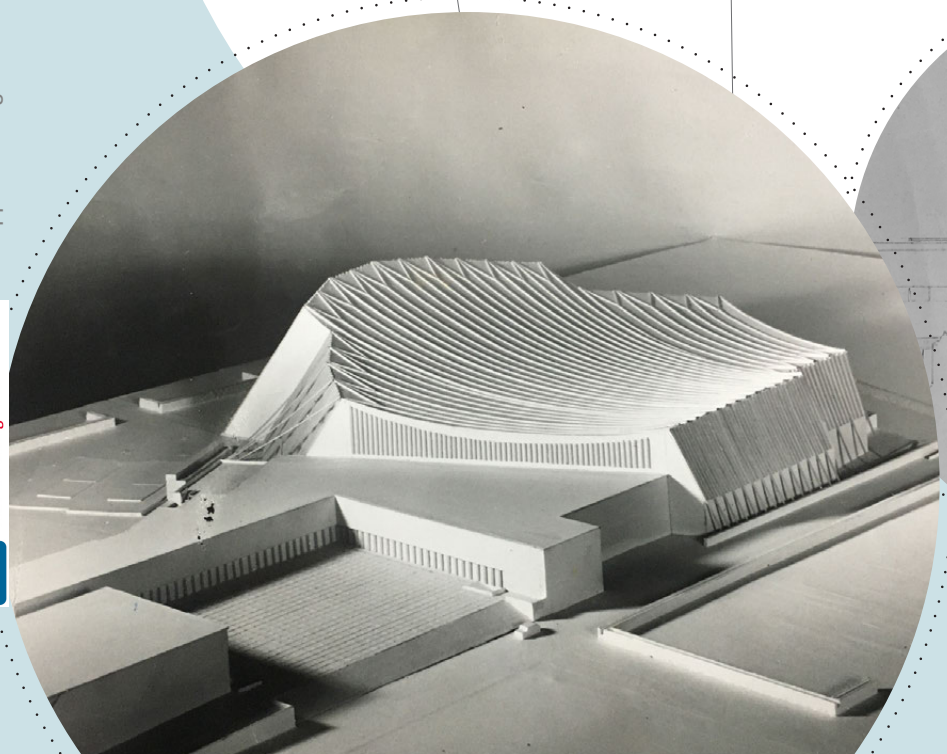
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

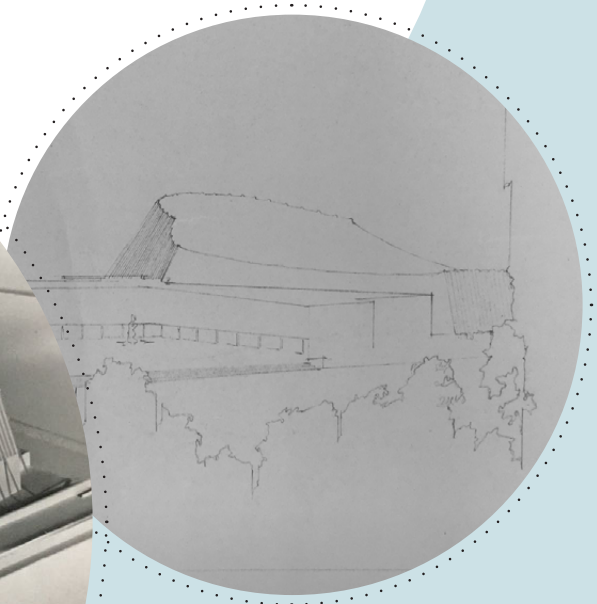
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





AALTO



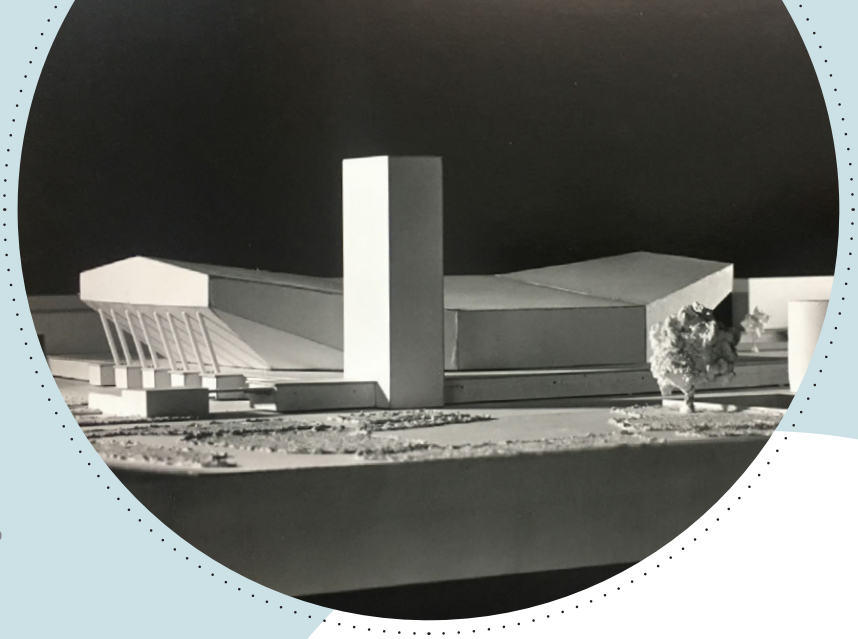


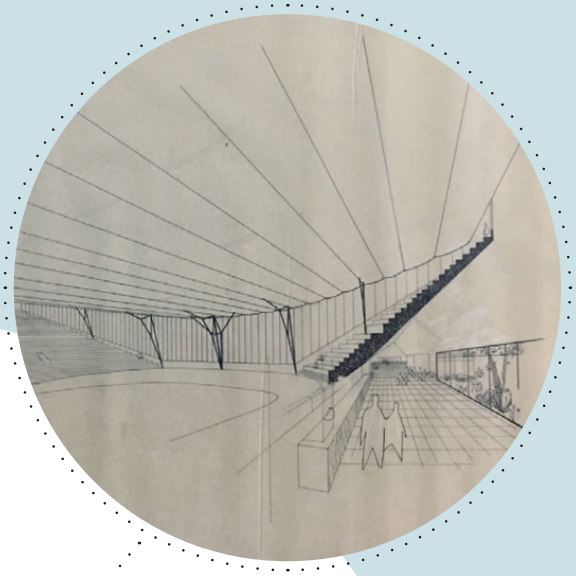
1. PREIS: ROLAND RAINER

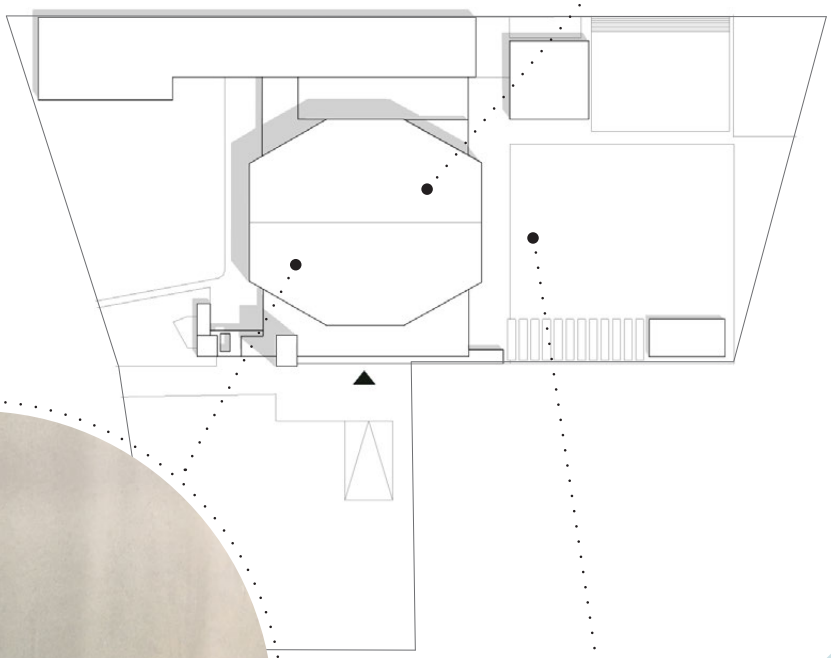
Rainer situiert die im Grundriss oktogonale Haupthalle zentral auf dem Bauplatz, wobei der Haupteingang mit vorgelagerter Kassenhalle auf der Achse der mit kolossalen Fahnenmasten gesäumten Sorbaitgasse erfolgt. Die Haupthalle ist vergleichsweise niedrig ausgeführt und von außen durch eine mittig durchhängende Dachlinie in Nord-Süd-Richtung charakterisiert. Die Fernwirkung der Anlage wird mit einem für Kongressräume vorgesehenen Turm verstärkt. Die Sporthallen sind als separate Bauteile entlang des Vogelweidplatzes aufgereiht: in einem langgestreckten Baukörper sind Schwimmbad, diverse Trainingshallen samt Garderoben- und Sanitärräumen und ein Restaurant bzw. Kantinenbereich angelegt. Auf diesen Bauteil folgen eine quadratische Tennishalle und ein großer Rollschuhplatz mit Tribünenanlage auf der Straßenseite. Der übrige Bereich im Norden des Areals ist für KFZ- und Fahrradabstellplätze vorgesehen, während die Freifläche an der Hütteldorfer Straße im Süden des Bauplatzes als Barfußwiese samt Kinderfreibad und Leichtathletikflächen projektiert ist.
Rainers Projekt besteche, so das Juryurteil, *„durch die klar zum Ausdruck kommende Grundidee und durch eine sparsame Verbauung des Geländes. Die gesamte bauliche Anlage ist gut gegliedert und die einzelnen Raumgruppen stehen in vorteilhafter Verbindung untereinander.“*[139]

Dass die Jury zwei erste Preise vergab wurde wie folgt begründet: *„Bei einer Gegenüberstellung der Projekte 9 [Aalto] und 14 [Rainer] wurden ihre Vorzüge, die sie in die engste Wahl bringen, zwar nicht als vergleichbar, aber gleichwertig, und jedes in seiner Art bedeutungsvoll festgestellt. Das Projekt 9 hat seine besonderen Qualitäten durch seinen Ideengehalt, die ausgeprägte architektonische und städtebauliche Gesamthaltung und die kühne konstruktive Lösung; das Projekt 14 in der klaren Konzeption der baulichen und grundrißlichen Anordnung und in der knappen und baureifen Durchgestaltung.“*[140]

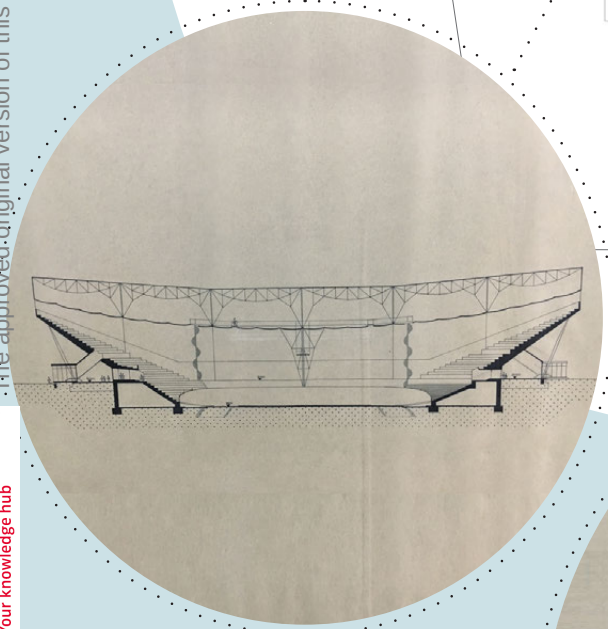
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

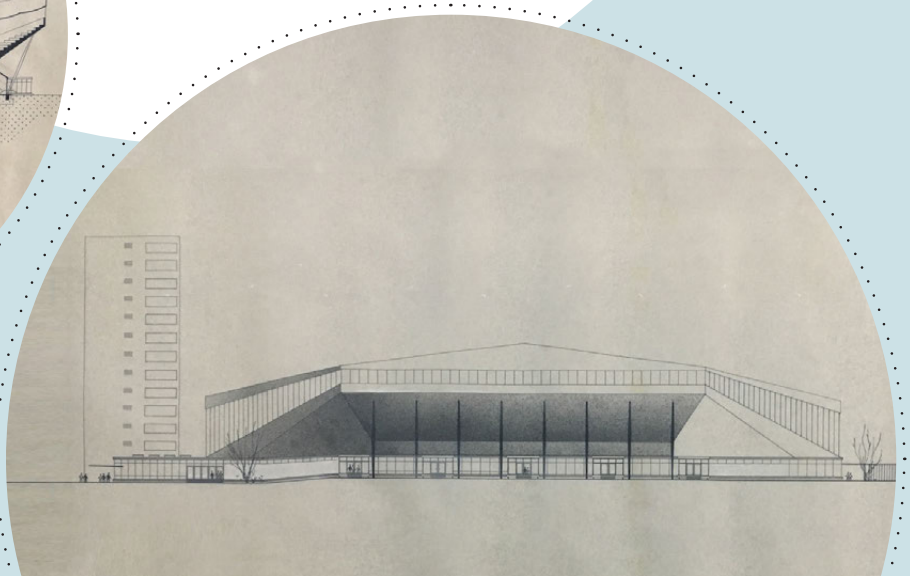






RAINER





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

2. PREIS: MAX FELLERER + EUGEN WÖRLE

Fellerer + Wörle sehen in ihrem Projekt für das vielgliedrige Raumprogramm ein über den Bauplatz verteilt angelegtes Konglomerat verschiedener Gebäudeteile vor. Im Gegensatz zu den anderen prämierten Entwürfen richtet sich die Haupthalle hier in Richtung Hütteldorfer Straße aus. Die große Halle ist, ähnlich wie bei Nervi, als Schale konzipiert, jedoch nicht selbsttragend konstruiert.

Über einen großen Vorplatz im Süden wird als erster Bauteil ein langgestreckter mit einem Satteldach gedeckter Eingangsbau erreicht, welcher Eingangs- und Kassenhalle, Verwaltungsräume, Bereiche für Presse und eine Postfiliale sowie ein Café samt Terrasse Richtung Märzpark aufnimmt. Als eine Art Annex liegt am westlichen Ende dieses Bauteils ein zur Hütteldorfer Straße hin vorspringender viergeschoßiger Baukörper mit trapezförmigem Grundriss, der Veranstaltungsräume, einen Arbeitssaal, eine Galerie sowie ein Auditorium unter einem großen Pultdach beinhaltet.

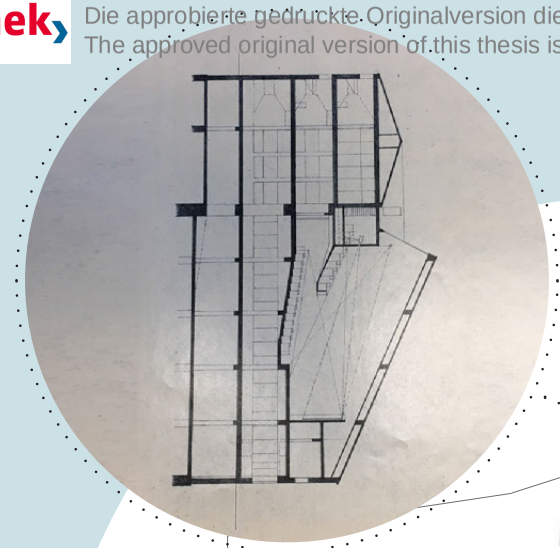
Hinter einem niedrigeren Verbindungstrakt erhebt sich, als Herzstück der Anlage, die Haupthalle als schalenförmige Kuppel, die von zwölf parallelen, außenliegenden, massiven Stahlbetonrippen getragen wird. Diese Rippen verlaufen als Bogenbinder in Ost-West-Richtung, die Dachkonstruktion der Halle ist als Betonschale in diese eingespannt. Der Hallenraum selbst ist in leicht elliptischer Grundrissform diesem Tragwerk eingeschrieben, wobei die Scheitel im Norden und Süden abgeschnitten sind. Durch diese Verkürzung ergeben sich hohe Stirnseiten des Hallenraums, die vollständig verglast sind und den Innenraum mit Licht durchfluten. Die geschwungenen Seitenflächen des Hallenkörpers unter den gespannten Rippen sind ebenfalls verglast und springen auf Straßenniveau um einige Meter hinter das Tragwerk zurück; die hier liegenden Nebeneingänge zur Arena sowie die Ausgänge sind also umlaufend überdacht. Die elliptische Arena befindet sich auf Straßenniveau, wird durch eine große Lichtöffnung im Dach belichtet, verfügt über umlaufende Tribünen in zwei Rängen und ist von großen Garderobenblocks und einem breiten Umgang gerahmt. An der Nordseite springt in der Achse der Halle apsisartig ein *„Rauchsalon“* aus der Gebäudefront hervor.

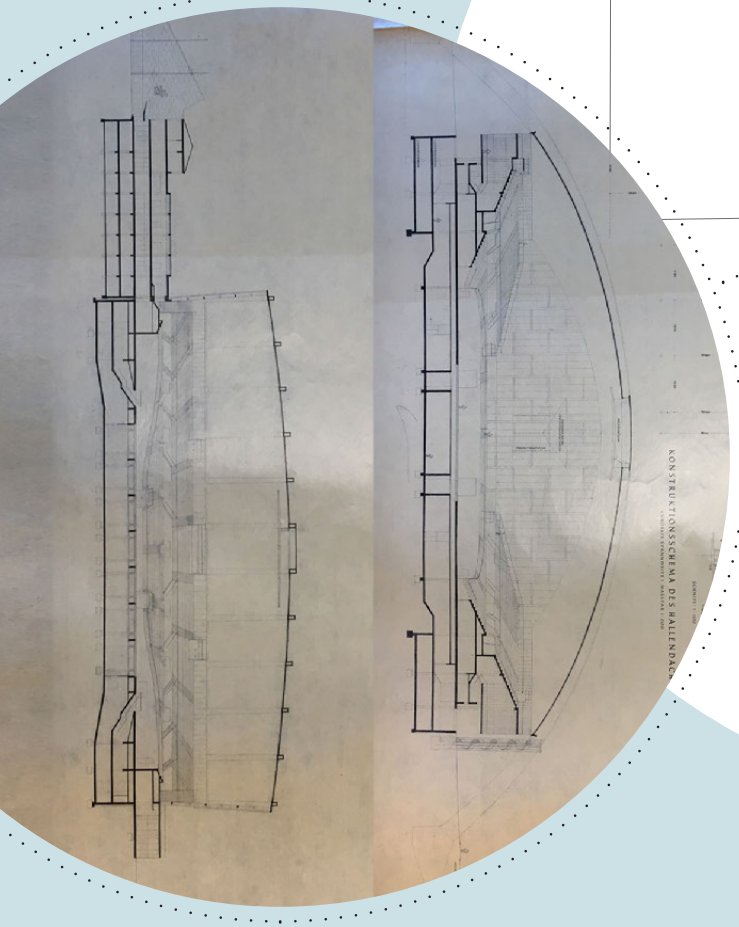
Eine dritte Baugruppe bildet ein Komplex von aneinandergefügten rechteckigen Sporthallen und -plätzen, der im nördlichen Teil des Bauplatzes an der Gablenzgasse um eine Barfußwiese herum gruppiert ist und von der Haupthalle über einen Verbindungstunnel erreicht werden kann. Die Tennis- bzw. Eislauf- und Rollschuhhalle sowie die Schwimmhalle mit Sonnenterrasse und die Ruderhalle sind in unterschiedlichen Gebäudehöhen vorgesehen, großzügig verglast und mit flachen Satteldächern gedeckt. Im Außenbereich vervollständigen ein Rollschuh- und Eislaufplatz mit einer überdachten Tribünenanlage sowie drei Tennisplätze das Raumprogramm.

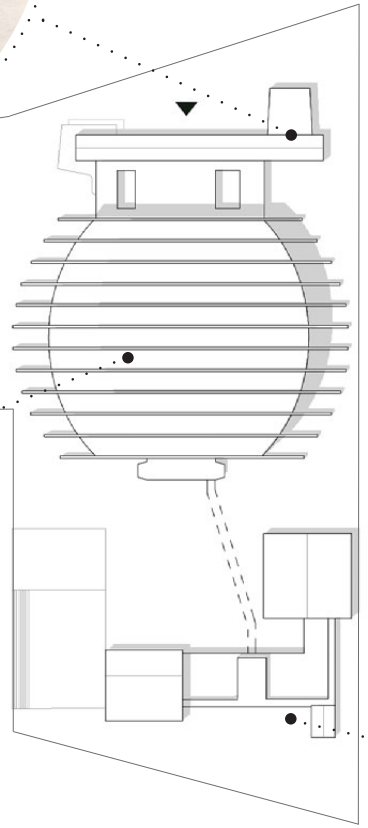
In der Stellungnahme der Jury wurde beim Projekt von Fellerer + Wörle die Halle als statisch einwandfrei beschrieben und gelobt, dass sie in ihrer klaren Struktur eine architektonisch ansprechende Wirkung ergebe. Die Dreiteilung der Baugruppen nach ihren Funktionen wurde ebenfalls als positiv angemerkt, allerdings wurden Aspekte der Positionierung, Erschließung und betrieblichen Nutzung kritisiert.[141]

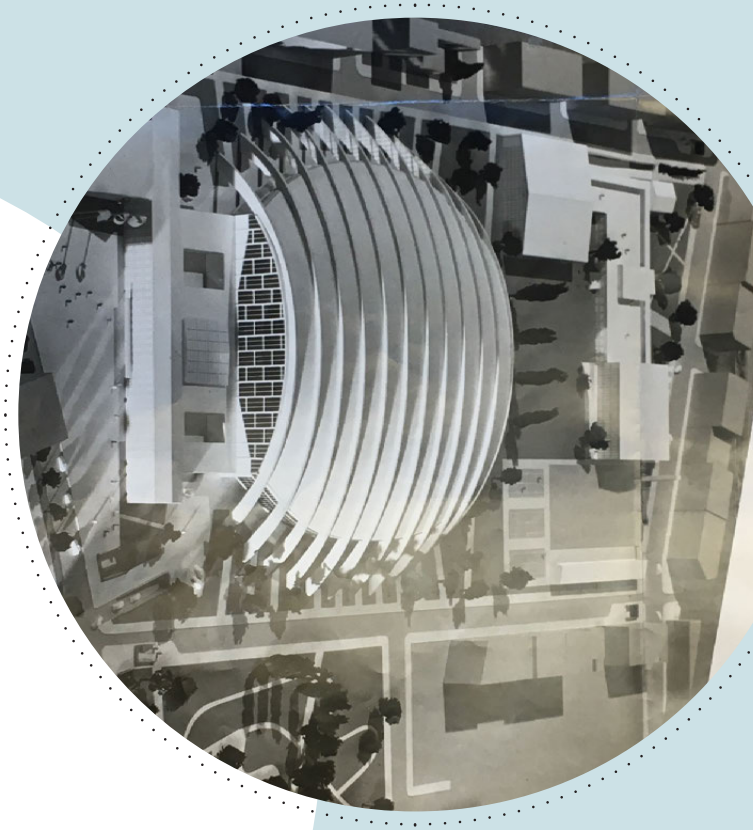
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

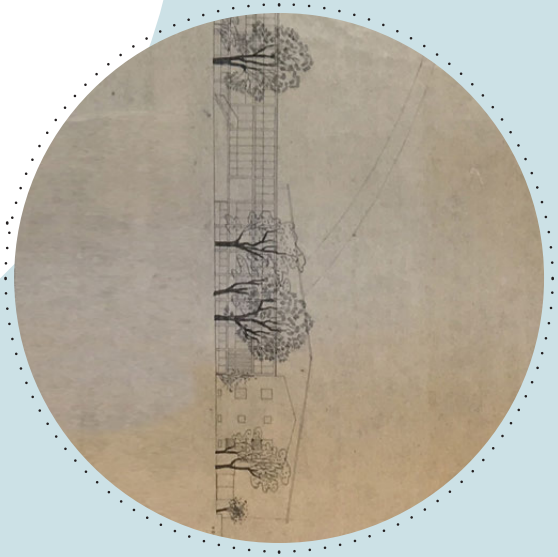
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.











FELLERER + WÖRLE

3. PREIS: WALTER HÖLTJE

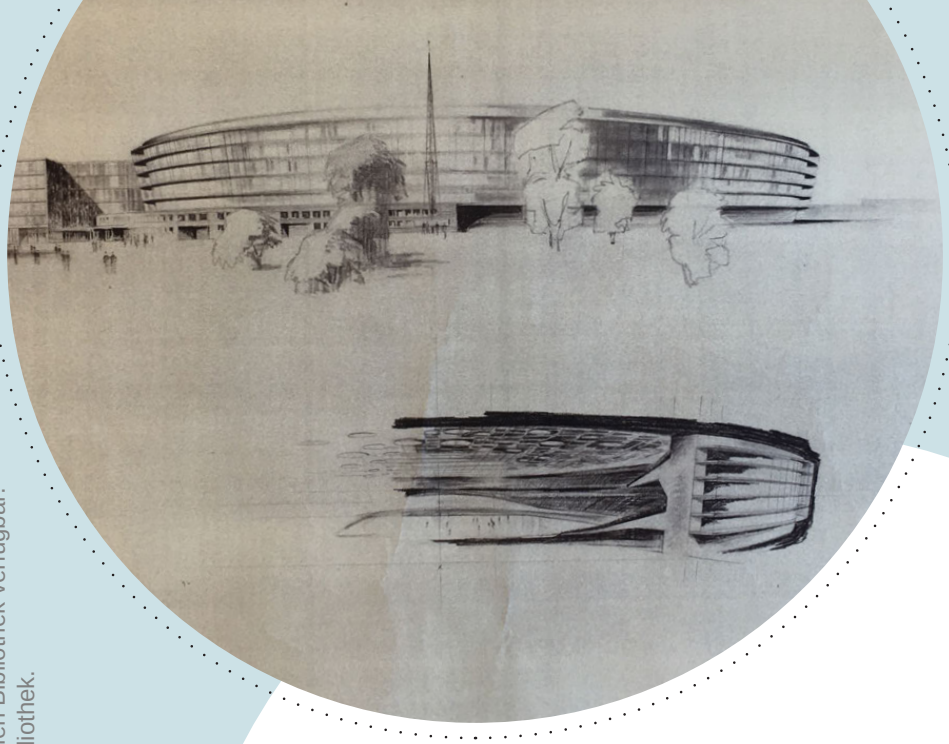
Höltjes Wettbewerbsprojekt sieht als Hauptbauteil ebenfalls eine Halle über elliptischem Grundriss vor, welche im südlichen Bereich des Bauplatzes, leicht schräg zur Achse des Märzparks, liegt und um welche herum die übrigen Gebäudeteile angelegt sind. Der Zugang kann an drei Seiten erfolgen: direkt über den Haupteingang an der Hütteldorfer Straße, vom Vogelweidplatz oder über den Märzpark bzw. die Sorbaitgasse. Die Außenwände der Halle sind nach außen hin leicht geneigt, die Überdeckung des Hallenraums ist mit einer Stahlkonstruktion in Form eines flachen Langer'schen Balkens, also einer Konstruktion wie die einer Stabbogenbrücke konzipiert. Bei dieser Tragwerksform liegt unten ein horizontaler Versteifungsbalken, in welchen ein darüber liegender Bogen eingespannt ist; die beiden Teile sind durch Stäbe miteinander verbunden. Während der Bogen die Druckkräfte aufnehmen kann, wirkt der Balken als Zugband. Durch die flache Bogenkonstruktion erscheint das Dach fast gerade.[142] Entlang der Außenwände der Haupthalle sind acht umlaufende Geschoße angelegt, in welchen sich Garderoben sowie ein Restaurant befinden. Die Arena liegt auf Straßenniveau, ein großer unterer Tribünenbereich steigt amphitheatral bis ins dritte Obergeschoß an; eine zweite Tribünenstufe kragt zwischen viertem und fünftem Obergeschoß umlaufend hervor.

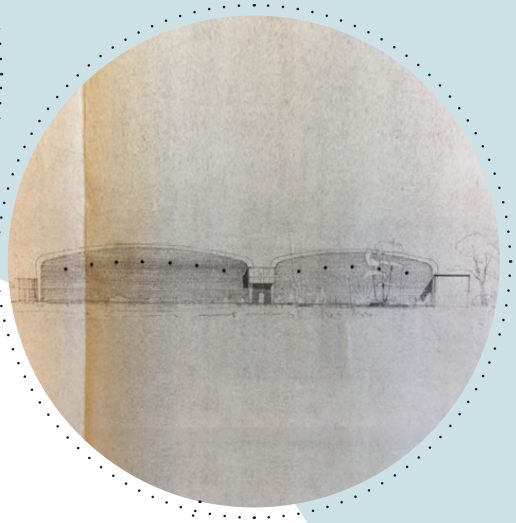
Im südlichen Bereich ist die Halle umgebend ein niedrigerer Gebäudering angelegt, in welchem sich Kassen und Verwaltungsräume befinden. Auf Straßenniveau ist der Ring in mehrere Blocks aufgebrochen, um Durchgänge zu schaffen; oben läuft ein Geschoß durch. Ein zwischen Halle und Kassenring liegender breiter Umgang wird über dem zweiten Obergeschoß baulich durch ein Vordach mit dem Hauptgebäude zusammengeschlossen, seine Endpunkte markieren auf beiden Seiten hohe Fahnenmasten. An der Ecke Hütteldorfer Straße/Vogelweidplatz wächst aus diesem Umgang ein sechsgeschoßiger rechteckiger Seitentrakt hervor, der als Restaurant und Kongresszentrum dient und mit einem verglasten und ebenfalls sechsgeschoßigen Verbindungsbau an die Haupthalle angeschlossen ist.

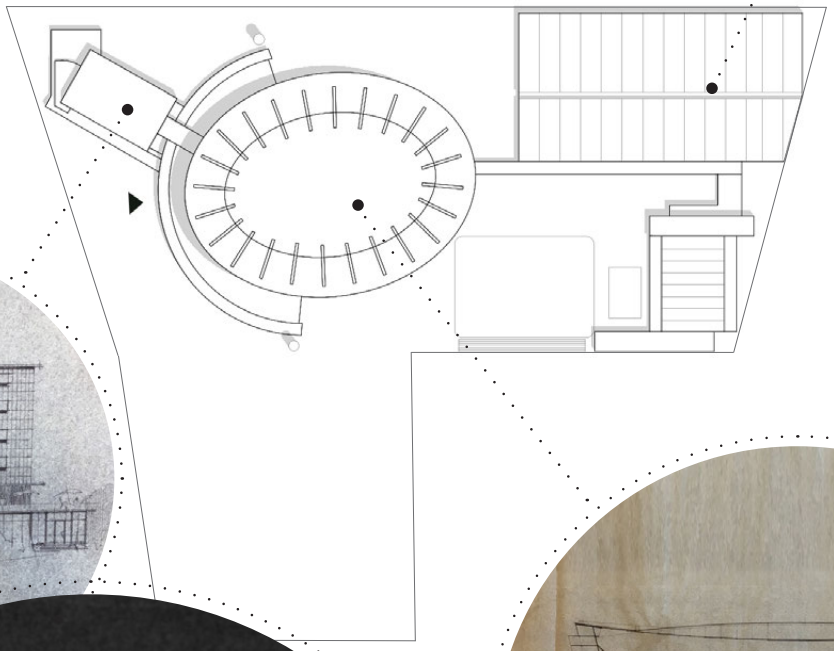
Der nördliche Bereich des Bauplatzes ist mit Nebenhallen für die Sportanforderungen dicht bebaut. Die Ecke Vogelweidplatz/Gablenzgasse wird von einem großen Block aus zwei unterschiedlich breiten Baukörpern eingenommen. Zwei parallel zusammengeschlossene, langgestreckte Hallen mit flachen Tonnendächern sind für verschiedene Trainingshallen vorgesehen und gegen die Gablenzgasse hin mit wellenförmigen Außenwänden abgeschlossen. An diese Hallen schließt ein vollverglaster eingeschoßiger Verbindungsgang an, welcher die Haupthalle an den Sporttrakt anbindet. Auf diesen Gang folgen entlang der Gablenzgasse zwei weitere Gebäudeteile: Eine kleinere Leichtathletikhalle, ein Zwischenbereich mit Garderoben und einem Restaurant und schließlich eine Schwimmhalle mit vorgelagertem *„Reinigungsbad"* sowie eigenem Garderobentrakt. Südlich der Schwimmhalle ist ein Kinderfreibad situiert und im Anschluss daran eine Eis- und Rollschuhbahn mit Stehtribünenanlage an der Moeringgasse.

Der Entwurf Höltjes wurde von der Jury als städtebaulich günstig charakterisiert, die besonders klare Aufteilung der Baukörper lasse verhältnismäßig viele Grünflächen auf dem Vogelweidplatz frei und auch die Verkehrsverbindungen seien vorteilhaft. Beanstandet wurde, dass der zweite *„hochgeführte angehängte Baukörper"* die einheitliche Wirkung der Halle beeinträchtigen würde. Zudem seien in statischer Hinsicht Formveränderungen und infolgedessen Schäden der Dachhaut zu befürchten.[143]

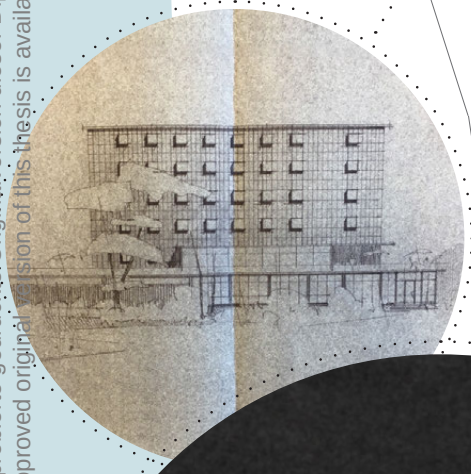
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

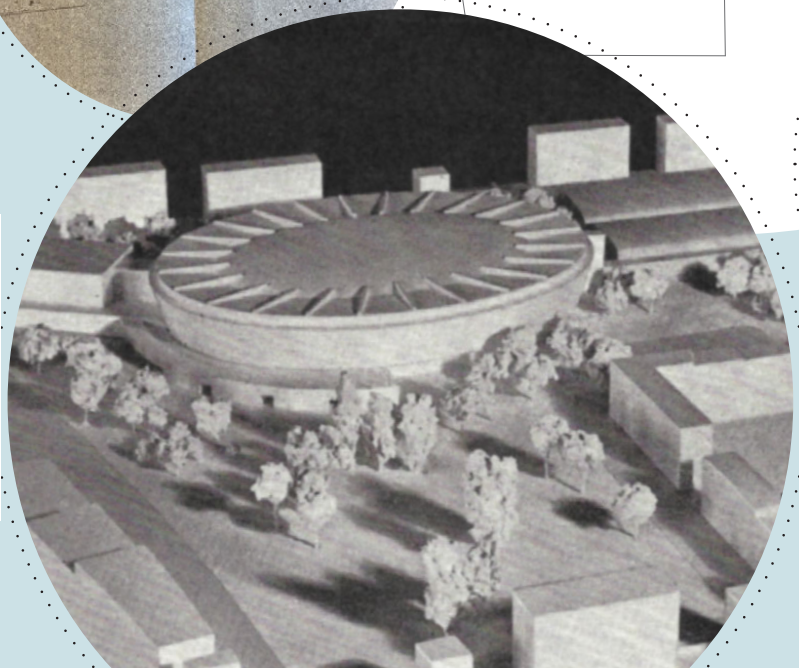


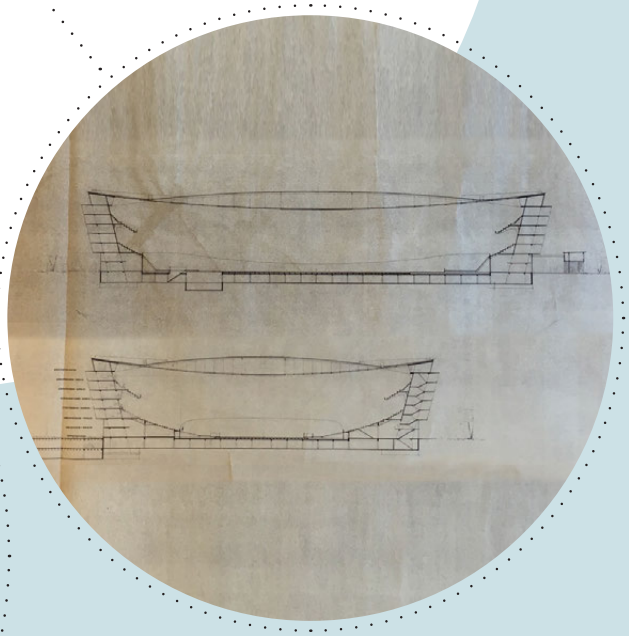




HÖLTJE







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

REALISIERUNG: RAINER VOR AALTO

Der genaue Zeitpunkt, zu dem der Entschluss fiel, Rainers Projekt für die Realisierung auszuwählen, ist unklar. Im Juryurteil wurde festgehalten, dass vor einer endgültigen Auftragserteilung an einen der Planverfasser der beiden erstgereihten Projekte noch *„Stellungnahmen in bezug auf die Durchführbarkeit, Ergänzung und Vervollständigung gewisser Einzelheiten"* einzuholen seien.[144] In einem Bericht der Arbeiterzeitung am 18. April 1953 hieß es jedoch bereits: *„Welcher von den prämierten Entwürfen ausgeführt wird, hängt von dem Ergebnis der Durchrechnung der Baukosten ab. Aus den Äußerungen der Fachleute geht hervor, daß das Projekt Dr. Rainer wahrscheinlich als Grundlage für den Bau dienen wird."*[145] Auch die Presse schrieb, ebenfalls am 18. April: *„Das letzte Wort über das Projekt Aalto ist noch nicht gesprochen, doch nimmt man an, daß sich die Gemeinde für das Projekt Dr. Roland Rainer entscheiden wird […]"*.[146]
Ein Eintrag im Indexbuch der Stadtbauamtsdirektion vom 7. Mai 1953 trägt den Titel *„Entwurfsvergebung Arch. Dr. Rainer"*,[147] der zugehörige Akt hat sich jedoch nicht erhalten. In einer Sitzung des Gemeinderatsausschusses am 13. Mai 1953 wurde das Stadtbauamt laut Amtsblatt *„ermächtigt"*, mit Roland Rainer Verhandlungen *„wegen der Erstellung eines Bauentwurfes für die Sporthalle und des hierfür zu leistenden Honorars"* aufzunehmen.[148] In einem Bericht der Stadtbaudirektion aus 1956 wird zur Beauftragung Rainers hingegen auf einen Beschluss im Gemeinderat am 5. Februar 1954 verwiesen, die Zeitschrift Bauen und Wohnen nennt in einem Artikel von 1958 ebenfalls einen Gemeinderatsbeschluss im Jahr 1954.[149] Die Durchsicht des wörtlichen Protokolls der Gemeinderatssitzung bestätigt jedoch die Vermutung, dass diese Datierung unzutreffend ist, da in dieser Sitzung der entsprechende Beschluss nicht gefallen ist,[150] sondern bereits der Beschluss zur Baubewilligung des ersten Bauabschnitts erteilt wurde.[151]
Als terminus ante quem kann in jedem Fall der 1. August 1953 gelten, an diesem Tag belegt ein Bericht des Amtsblatts, dass Rainer zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Ausführungsprogramm betraut worden war.[152] In diesem Programm hieß es ohne nähere Erläuterung der Entscheidung: *„Die Gemeindeverwaltung von Wien hat anlässlich der Abführung des Internationalen Wettbewerbs sich entschlossen, das mit einem ersten Preis ausgezeichnete Projekt des Wiener Architekten Dr. Roland Rainer zur Grundlage des Ausführungsprojektes zu machen."*[153]

Genaue Erläuterungen, weshalb für die Realisierung letztlich Rainers Entwurf jenem Aaltos vorgezogen wurde, wurden nicht konkret publik gemacht, oft thematisiert wurden in diesem Zusammenhang jedoch die technisch-konstruktiven Aspekte der beiden Entwürfe. Einem Bericht der Arbeiterzeitung zum Wettbewerb am 18. April 1953 zufolge war Aaltos Projekt der *„zweifellos interessanteste Entwurf"* und *„die eindrucksvollste Konstruktion"*.[154] Gleichzeitig wies der Beitrag jedoch bereits auf mögliche Schwierigkeiten bei der Realisierung des finnischen Entwurfes hin: *„Die Nachteile des Projekts sind schwierige technische Ausführung und unerhörte Kosten. Die Nachteile des finnischen Projekts sind die Vorteile des Projekts des Wiener Architekten Dr. Roland Rainer. […] Die Konstruktion der Halle bringt keine neuen technischen Schwierigkeiten […] das Projekt läßt also einen etappenweisen Bau zu."*[155]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Informativ in Bezug auf die Frage, warum Rainers Projekt zur Ausführung bestimmt wurde und nicht jenes von Aalto, sind die Fachgutachten des Wettbewerbs, die alle eingereichten Projekte bewerteten und welche sich im Wiener Stadt- und Landesarchiv erhalten haben.[156] Im Gutachten bezüglich der Raumakustik, das von Gustav Schwaiger stammt, wurde unter anderem die akustisch positive Wirkung von konvexen Deckenformen betont, welche sowohl im Entwurf Rainers als auch in jenem Aaltos vorgesehen sind. Rainers Projekt verfüge aber noch über einen weiteren Vorteil, da durch die reduzierte Raumhöhe die nachechogefährliche Deckenpartie verkleinert werde und so ein akustischer Vorteil geschaffen sei.[157] Es wurde zudem auf die akustischen Nachteile einer Strahlenumkehr des Schalleinfalls durch die geneigten Fensterflächen der Rückwand in Aaltos Entwurf hingewiesen und die eventuellen Störgeräusche durch Windfall an der Konstruktion desselben angesprochen. Die Akustik sei von Aalto als *„variabel zu gestalten“* vorgeschlagen, was im Gutachten als problematisch benannt wurde.[158] Rainers Entwurf hingegen wurde als vorteilhaft beschrieben: *„Dieser kleinste Wert [Deckenhöhe von 18 m] unter allen Entwürfen und die zweckmäßige Deckenkrümmung lassen diesen Entwurf in gewissem Sinn als den günstigsten von allen erscheinen. Er führt zur geringsten Ausdehnung des nachechogefährdeten Gebietes und verteilt den Deckenschall von allen Entwürfen am besten auf die seitlichen Sitzfelder. Vom akustischen Standpunkt aus bedarf dieser Entwurf des geringsten Korrekturaufwandes.“*[159]

Für betriebsorganisatorische Fragen erstellte die Wiener Stadion Betriebsgesellschaft ein Gutachten. In diesem wurden einige Aspekte in Rainers Entwurf bemängelt: der Übungssaal für Handball sei zu kurz, Nebenräume würden fehlen, die Zugänge seien unklar; für Tennis fehle der eigene Center-Court; für Ausstellungen würde Raum für die Vorbereitungen vermisst und eigentliche Kongressräume seien nicht vorhanden. Aaltos Projekt weise laut diesem Schriftstück hingegen nur Mängel in der Gestaltung des Handballfeldes auf. Für den Betrieb von Musikveranstaltungen fiel das Urteil hingegen ähnlich dem Akustik-Gutachten aus, Rainers Projekt wurde als *„relativ bester Entwurf“* genannt und Aaltos Entwurf als *„minder gut“* eingestuft.[160]

Die Begutachtung in statischer und konstruktiver Hinsicht wurde von Ernst Melan, dem Rektor der Technischen Hochschule Wien, vorgenommen. Er erachtete die auf Kabeln aufgehängte Zeltdachkonstruktion Aaltos als *„für unsere Breiten unzweckmäßig, da sich in konstruktiver Hinsicht Schwierigkeiten bei Schnee und Regen ergeben werden“*.[161] Weiters problematisierte Melan die Weichheit des Tragwerks und prognostizierte aufgrund von fehlender Aussteifung große Durchbiegungen. Die Kabelspannung sah er ebenso problematisch wie die teure Herstellung der Gründungen und auch eine Innenentwässerung der Dachfläche wäre nicht empfehlenswert. Der Entwurf sei *„für unsere Verhältnisse ganz abzulehnen“*. Rainers Stahl-Fachwerkkonstruktion mit zwei Zweigelenkrahmen und Querträgern wurde hingegen als *„statisch einfach und übersichtlich“* beurteilt.

In seinem bautechnischen Gutachten lobte Erich Friedrich, Professor der Technischen Hochschule Graz, das Projekt Aaltos als den interessantesten Entwurf. Er beschrieb die Konstruktion als *„ausgezeichnet“* und *„hochinteressant“* sowie aufgrund des möglichen Baus in Etappen wirtschaftlich und mutmaßte, dass sie auch mit Vorteilen für die Verwendung der Halle verbunden sei.[162] Zu bedenken gab er jedoch, dass für eine derartige Konstruktion keine Erfahrungen in Bezug auf die Witterung in Österreich vorlägen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

und riet, diese einzuholen. Zu Rainers Projekt hielt Friedrich lediglich fest, dass es keine bautechnischen Schwierigkeiten biete. Die Einschätzungen der Fachgutachter bedenkend, erscheint in Anbetracht der finanziellen Rahmenbedingungen der Stadt, die zu diesem Zeitpunkt immer noch unter Besatzung der Alliierten war, die Wahl des ‚rationaleren' Entwurfs Rainers nachvollziehbar.[163] Gesellschaftlich dürfte es – auch ohne die Realisierung unerprobter Konstruktionsweisen – umstritten genug gewesen sein, ein derartiges Großprojekt über Steuergelder[164] zu finanzieren.

AUSFÜHRUNGSPROGRAMM

Das Programm der Ausschreibung, das die Grundlage der Entwürfe darstellte, wurde als Idealschema angesehen, auf dessen Erfüllung der Wettbewerb als Ideenwettbewerb abzielte. *„Dem preisgekrönten idealen Wettbewerbsprojekt musste zwangsläufig das Ausführungsprojekt folgen, dessen Raumprogramm nunmehr alles das enthalten sollte, was in dieser Zeit realisierbar ist und den wirtschaftlichen und betrieblichen Bedingungen der Gegenwart entspricht."*[165]

Zur Erstellung dieses Ausführungsprogramms wurde nach der Preisvergabe durch die Jury eine *„sechsgliederige Studienkommission von Wiener Baufachleuten"*[166] gebildet, die 1953 Recherchen zu Plänen und Betrieb von internationalen Großhallen anstellte.[167] Ein Teil dieser Recherche war eine Studienreise im Juni 1953[168] in sieben europäische Länder, um in elf Städten insgesamt 21 Hallenbauten zu besichtigen und zu untersuchen.[169] Die Kommission setzte sich aus jeweils einem Vertreter der Abteilungen Nutzbauten, Maschinenbau, Installationen, allgemeine Baupolizei und Sportstelle der Stadt Wien zusammen, *„der Preisträger Prof. Dr. Roland Rainer"*[170] nahm ebenfalls an dieser Studienreise teil[171] und stellte somit vermutlich neben den fünf Vertretern der Abteilungen (Dipl. Ing. Steineder, Bauer, Twaroch, Torggler, Amtsrat Bonek)[172] das anderenorts genannte sechste ‚Glied' der Kommission dar. Eine Bescheinigung der Studienkommission verweist auf Recherchen in den Ländern Schweiz, Belgien, England, Holland, Dänemark und Deutschland.[173] Die Vermutung liegt nahe, dass ebendiese Länder auch Ziel der Reise waren und Österreich das siebente bereiste Land darstellt. Genauere Informationen konnten bei Recherche der Bestände des Stadt- und Landesarchivs nicht in Erfahrung gebracht und somit auch die besuchten Bauwerke nicht konkret identifiziert werden. Rainer beschrieb die besichtigten Hallen als *„[…] in erster Linie für sportliche Veranstaltungen oder für Ausstellungen und Messen gebaut"*.[174] Die Recherche durch die Studienkommission ergab, dass bei den besichtigten Hallenbauten nur rund ein Viertel der Nutzungszeit auf Sportveranstaltungen fiel und der Großteil kulturelle und andere Veranstaltungen umfasste. Die Multifunktionalität war folglich ein großes Anliegen für die Errichtung der neuen Halle: *„Bis jetzt mußten noch alle Hallen, die für einen bestimmten Zweck errichtet wurden, mit großen Kosten als Mehrzweckhallen umgebaut werden."*[175] Mit dem Bau der Stadthalle sollte also nicht nur Großveranstaltungen, sondern darüber hinaus auch verschiedenen Disziplinen des *„Körpersports und des Körperkultur"* sowie *„kulturellen, künstlerischen und wirtschaftlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens"* ganzjährig Raum gegeben werden.[176] Aus einem ursprünglich für Sportveranstaltungen projektiertem Hallenbau war ein *„Mehr-*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

zweckinstrument einer allgemeinen Kulturhaltung der Wiener" geworden.[177] Praktisch das gesamte Kulturleben der Stadt habe, so Stadtrat Mandl, gewünscht, Einfluss auf die Benützung der Halle zu nehmen; wirtschaftliche und betriebliche Überlegungen hätten zwangsläufig zur funktionalen Öffnung in der Planung geführt.[178] In der Konzeption der Stadthalle wurde zudem Wert darauf gelegt, *„spätere Ausbaumöglichkeiten nicht zu verschütten"*, um *„ auch der kommenden Generation noch etwas zu tun übrig [zu] lassen."*[179]
Das Fassungsvermögen der Halle wurde von den in der Ausschreibung genannten 25.000 Personen auf eine im Ausführungsprogramm genannte maximale Personenanzahl von 14.000 reduziert.[180] Laut Amtsblatt wurde auf Grundlage des Berichts der Studienkommission nicht nur das Ausführungsprogramm erstellt, sondern auch Rainer mit dem Entwurf der Baupläne beauftragt.[181]
Zusätzlich zur Kommission wurde ein *„Fachausschuss für das Durchführungsprogramm der Mehrzweckhalle"*[182] gegründet, dessen Vorsitz Bürgermeister Jonas übernahm. Diesem Ausschuss für die Erstellung des Ausführungsprogramms gehörte neben sämtlichen Stadt- und Bauräten auch Rainer an. Am 22. Juli 1953 wurde das Ausführungsprogramm in einer Sitzung des Fachausschusses beschlossen und am 1. Oktober 1953 veröffentlicht.[183]

VORPROJEKT

Am 21. September berichtete die Rathaus-Korrespondenz, dass Rainer *„dieser Tage die bereits baureifen Pläne fertiggestellt"* habe.[184] Bei diesen handelt es sich vermutlich um eine als *„Vorprojekt Stadthalle"* bezeichnete und mit 5. Oktober 1953 datierte Planreihe, die sich im Nachlass Rainers erhalten hat.[185]
Auf dieses Vorprojekt bezieht sich auch ein Schreiben der Magistratsabteilung 19 an Rainer vom 29. Oktober 1953, in welchem dem Architekten mitgeteilt wird, dass der vorgelegte Projektentwurf am 22. Oktober im Gemeinderatsausschuss VI genehmigt wurde. Gleichzeitig werde er beauftragt, *„die weiteren Entwurfsarbeiten nach den vorgelegten Plänen durchzuführen."*[186] Für die Vorentwurfsarbeiten erhielt Rainer einen Vorschuss von 150.000 Schilling. Auf Grundlage dieser auf dem Ausführungsprogramm basierenden Entwürfe sollten Beratungen mit Fachfirmen erfolgen, um in weiterer Folge die Installationsarbeiten ausschreiben und die Baumeisterarbeiten vergeben zu können.[187] Im Dezember 1953 waren laut Amtsblatt die *„Baupläne"* fertiggestellt,[188] die Baubewilligung von Seiten der Baupolizei erfolgte nach Zustimmung des Gemeinderats und des Stadtsenats zu den bewilligten Plänen am 29. Juni 1954.[189]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ANMERKUNGEN

1 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Urkunde für Grundstein).

2 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 2978/1951 (Brief Arch. Karl Kronfuss zur Stadthalle am Heumarkt, 8. September 1951).

3 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 2016/1953 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz, Mai 1953). In der Gemeinderatssitzung wurde von „Untersuchungen der Stadtplanung und der gemeinderätlichen Kommission für die Begutachtung der Flächenwidmungs- und Bebauungspläne“ und einer Verkehrskommission als Unterkommission gesprochen, welche die Standortfrage untersucht habe. Zit.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7039 und 7051).

4 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 2016/1953 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz, Mai 1953).

5 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Brief MA 57 an Stadtbauamtsdirektion, 7. März 1952), M.D. 3408/1952 (Korrespondenz Naturschutzbund, Juni/Juli 1952) und M.D. 2016/1952 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz).

6 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Brief MA 57 an Stadtbauamtsdirektion, Bestandsverhältnisse Bauplatz, 7. März 1952); WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Studien Sporthalle Vogelweidplatz, Senatsrat Hosnedl, Jänner 1952).

7 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion 2600/1952 (Unterlagen Räumung Vogelweidplatz).

8 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion 2600/1952 (Unterlagen Räumung Vogelweidplatz).

9 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7045).

10 WStLA, Protokolle der Baudirektion 3316/1952 (Beschwerde Bewohner Vogelweidplatz).

11 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 2016/1952 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz, Mai 1953).

12 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion 2016/1952 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz).

Der Red-Star-Platz ist bei der Berechnung dieser Fläche miteinbezogen. Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7).

14 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7051); WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 3); WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion 2016/1952 (Korrespondenz Anrainer Vogelweidplatz, April/Mai 1953). Siehe auch: Architektur Wettbewerbe, 1958, S. 17, und Stuhlpfarrer 1999, S. 394.

15 Vgl.: WStLA Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7052).

16 WStLA Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7039).

17 Vgl.: WStLA 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 18).

18 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 11–12).

19 Stadtrat Thaller bei der Pressekonferenz zum Wettbewerb 1953. Zit.: Der Aufbau, 9/1953, S. 433. Im gleichen Wortlaut ist dieses Zitat zudem Teil des Wettbewerbsprogramms, Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 1). Siehe auch: Architektur Wettbewerbe, 1958, S. 17.

20 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 2.

21 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

22 WStLA, 120 048 (Bericht Boeck, 20. April 1956).

23 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 4 und 6).

24 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 3 und 30).

25 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 4). Siehe auch: Stuhlpfarrer 1999, S. 393, und Singer 1965, S. 83.

26 Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1.

27 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 61).

28 Vgl.: Czeike 2004, S. 105 und S. 586.

29 Vgl.: Generalstadtplan 1904 und 1912 auf https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/ [Zugriff 16. Oktober 2019] und Czeike 2004, S. 105.

30 Vgl.: wien.gv.at/kulturportal: https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-description/0815310 [Zugriff 20.11.2019].

31 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 9).

32 Die 35 Gefallenen der Märzrevolution wurden bereits 1888 exhumiert und in ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof überstellt. Einige Grabdenkmäler, die nicht transferiert wurden, stehen heute bei der Christkönigkirche. Vgl.: Czeike 2004, S. 105.

33 Vgl.: WStLA, Lageplan der Ausschreibungsunterlagen (119871.2G 32/3), WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 5). Siehe auch: Stuhlpfarrer 1999, S. 393.

34 Bundespräsident Adolf Schärf bei der Eröffnungsrede der Stadthalle. Zit.: Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 3.

35 Vgl.: Stuhlpfarrer 1999, S. 393, Kassal-Mikula 1999, S. 408, und https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Museum [Zugriff 25. November 2019].

36 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M.B.A: XV 26719/13).

37 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 35, 2. Mai 1953, S. 2.

38 Vgl.: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=ZGDzRd7psUV-aLrRG0-aMuRhwZlCQ-b [Zugriff 20.November 2019].

39 Vgl.: WStLA, 119 871 (Planbeilagen der Ausschreibung, 1952).

40 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1.

41 Vgl.: Lang 1965, S. 297.

42 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7).

43 Vgl.: WStLA, Lageplan der Ausschreibungsunterlagen (119 871.2G).

44 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1.

45 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 8).

46 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 9).

47 Vgl.: wien.gv.at/kulturportal: https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-description/0815309 [Zugriff 20. November 2019].

48 Vgl.: wien.gv.at/kulturportal: https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-description/0815303 [Zugriff 20. November 2019].

49 Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zweite_Zentralberufsschule [Zugriff 20. November 2019].

50 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 9).

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

51 Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Umspannwerk_Schmelz [Zugriff 20. November 2019].

52 Vgl.: WStLA, Plan 119 871.5G.

53 wien.gv.at/kulturportal: https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-description/0815310 [Zugriff 20.11.2019].

54 Vgl.: wien.gv.at/kulturportal: https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-description/0815312 [Zugriff 20.11.2019].

55 WStLA, Plan 119 871.9G.

56 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 8).

57 Vgl.: WStLA, Plan 119 871.8G.

58 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7).

59 Vgl.: WStLA, Plan 119 871.7G.

60 Vgl.: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=ZGDzRd7psUV-aLrRG0-aMuRhwZlCQ-b [Zugriff 20.11.2019].

61 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 4).

62 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Amtsvermerk Thaller, Sport- und Kongresshalle, 5. Jänner 1952).

63 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Amtsvermerk Thaller, Sport- und Kongresshalle, 5. Jänner 1952).

64 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Studie Sporthalle Vogelweidplatz, Senatsrat Hosnedl, 7. Jänner 1952).

WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Brief Thaller an Hosnedl, Standort Vogelweidplatz, 19. Jänner 1952).

65 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Brief Thaller an Hosnedl, Standort Vogelweidplatz, 19. Jänner 1952).

66 Minarz bezeichnet Johann Mandl, den Amtsrat für Kultur und Volksbildung, als Initiator des Baus der Sporthalle. Dies konnten die Recherchen im WStLA jedoch nicht bestätigen. Vgl.: Minarz 1965, S. 285.

67 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 37, 7. Mai 1952, S. 6, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1952, S. 7.

68 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 46, 7. Juni 1952, S. 4, siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

70 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Brief an MA 7, 40, 52, 57, 65, Gemeinderatsbeschluss 6. Juni, 10. Juni 1952), und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1.

71 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7038–7039).

72 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7043).

73 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7053).

74 WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7047).

75 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7057).

76 Zur ersten Vorbesprechung haben sich keine Unterlagen erhalten.

77 WStLA, Protokolle der Baudirektion 1852/1952 (Gedächtnisprotokoll 2. Vorbesprechung über die Erbauung der Sport- und Kongresshalle, 8. Juli 1952).

78 WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Brief an den Gemeinderatsausschuss VI, Wettbewerb, 5. August 1952).

79 WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952 (Brief an den Gemeinderatsausschuss VI, Wettbewerb, 5. August 1952).

80 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 177/1952 (Gemeinderatsausschuss: Beschluss zur Errichtung einer Sporthalle, 21. August 1952), und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 71, 3. September 1952, S. 7.

81 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 2). Siehe auch: Der Aufbau, 9/1953, S. 433. Stadtrat Hans Mandl beschrieb zudem bei der Grundsteinlegung die Stadthalle als Wiens „Beitrag zur olympischen Idee" und gab bekannt, dass die Bewerbung für die Austragung der Olympischen Spiele 1964 eingereicht wurde. Vgl.: Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1, und Meder 2015, S. 11.

82 Vgl.: WStLA, Protokolle der MA 19, 1952/1953, V.B. (Korrespondenz Anfertigung Wettbewerbsunterlagen, Juli–Oktober 1952).

83 WStLA, 120 048 (Bericht Boeck, 20. April 1956).

84 Vgl.: WStLA, 120 048 (Mappe Internationaler Wettbewerb).

85 Vgl.: Architektur Wettbewerbe 1958, S. 17, und Der Aufbau, 9/1953, S. 433.

86 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952) und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1.

87 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 2.

88 Otto Nobis wandte sich in einem Brief vom 25. Oktober 1952 an das Stadtbauamt und bat darum, den Wettbewerbsbeitrag in Zusammenarbeit mit seinem Büropartner Alfred Dreier einreichen zu dürfen. Obwohl die beiden Architekten eine ständige Arbeitsgemeinschaft bildeten, wurde das Ansuchen abgelehnt. Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 2600/1952 (Ansuchen Arch. Nobis um Arbeitsgemeinschaft).

89 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952). Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1, und Der Aufbau, 9/1953, S. 433.

90 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 3522/1952 (Ansuchen Stiegholzer um Wettbewerbsteilnahme, 30. September 1952).

91 Vgl.: Meder 2015, S. 12, und Stuhlpfarrer 1999, S. 394–395.

92 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 1.

93 Zu Aalto siehe grundlegend: Schildt 1994, hier S. 71 und 74.

94 Schildt 1994, S. 71: „Aalto was [...] a pioneer in the design of sports buildings [...]". Zu Hallenprojekten von Aalto, Höltje, Egender und Nervi siehe auch Kapitel IV.

95 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 2).

96 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 1), WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952), Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 1.

97 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 2600/1952 (Korrespondenz Prof. Markelius), Die Presse, 18. April 1953, Stuhlpfarrer 1999, S. 393, und Tragbar 2015, S. 143.

98 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952) und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1.

99 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 4172/1952 (Antrag Mitbeteiligung von Architektinnen).

100 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 4172/1952 (Antrag Mitbeteiligung von Architektinnen).

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

101 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 4172/1952 (Antrag Mitbeteiligung von Architektinnen). Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 92, 5. November 1952, S. 2, und Nr. 99, 10. Dezember 1952, S. 7.

102 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 2), bzw. o. A. in: Der Aufbau, 9/1953, S. 433.

103 Vgl.: Boeck 1958, S. 10.

104 Der Grafiker Victor Theodor Slama war mit politischen Plakatentwürfen schon in den 1920er-Jahren erfolgreich, 1946 wurde er vom Kulturstadtrat Viktor Matejka mit der Gesamtleitung und Gestaltung der antifaschistischen Ausstellung „Niemals vergessen" im Künstlerhaus beauftragt; durch seine Arbeit machte er sich einen Namen als Ausstellungsgestalter. 1947 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Victor_Theodor_Slama [Zugriff 12. Dezember 2019].

105 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 83–84).

106 Vgl.: Boeck 1958, S. 10.

107 Vgl.: Architektur Wettbewerbe 1958, S. 18.

108 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 48).

109 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 40).

110 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 40–41). Siehe auch: Architektur Wettbewerbe, 1958, S. 18.

111 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 36).

112 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 10).

113 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 10).

114 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 10).

115 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 40). Bereits an früherer Stelle wurde im Programm „eine Bindung an traditionelle Formen [...] ausdrücklich nicht vorgeschrieben". Vgl.: WStLA: 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952), S. 32.

6 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 40). Siehe auch: Architektur Wettbewerbe, 1958, S. 17.

7 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7 und 29).

8 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7 und 32).

119 Arbeiterzeitung, Nr. 243, 20. Oktober 1953, S. 3.

120 In der Kundmachung des Wettbewerbs ist die Abgabefrist mit 1. Februar 1953 angegeben, vermutlich gab es eine nachträgliche terminliche Verschiebung. Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952).

121 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Brief an Rathausverwaltung, 3. März 1953).

122 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952).

123 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 1).

124 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 4580/1952 (Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952).

125 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 4).

126 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 1–4) und Stuhlpfarrer 1999, S. 395.

127 Vgl.: WStLA, 120 048 (Protokoll des Preisgerichtes, März/April 1953, Mandl, S. 7–8) und Der Aufbau, 9/1953, S. 433–443.

128 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 7).

129 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 1–4). Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 1, und Boeck 1958, S. 13.

130 Vgl.: Stuhlpfarrer 1999, S. 395.

131 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 1–2.

132 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 2, und WStLA, Protokolle der MA 19, 1952/1953, V.B. (Unterlagen Ausstellung der Wettbewerbsprojekte Akademie der bildenden Künste, April/Mai 1953). Eine Präsentation der Projekte wurde im August auch für Linz und Graz angedacht. Hinweise auf eine Durchführung dieser Ausstellungen finden sich keine. Vgl.: WStLA, Protokolle der MA 19, 1952/1953, V.B. (Korrespondenz Ausstellung der Wettbewerbsprojekte in Linz und Graz, August 1953).

133 Zu den Entwürfen siehe: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsbeiträge), und Der Aufbau, 9/1953, S. 433–465. Für statische Informationen siehe: WStLA, 120 048 (Gutachten Statik und Konstruktion, Prof. Melan, 29. März 1953). Zitierte Bezeichnungen beziehen sich auf die jeweiligen Pläne. Weiterführend siehe insbesondere: Stuhlpfarrer 1999, S. 392–407.

134 Der preußische Bauingenieur Johann Wilhelm Schwedler (1823–1894) entwickelte auf Basis seiner Fachwerktheorie neuartige Konstruktionsarten im Eisenbau. Das Konstruktionsprinzip der Schwedler-Kuppel sieht eine Flachkuppel vor, die nicht aus Binderrippen zusammengesetzt ist, sondern aus netzartig angelegten Parallelkreisen und meridianen Sparren besteht. Zu den von ihm entwickelten Systemen gehören neben der Schwedler-Kuppel auch der Schwedler-Träger und das Dreigelenkssystem. Vgl.: Wasmuth 1931, S. 458, und https://www.b-tu.de/great-engineers-lexikon/ingenieure/schwedler-johann-wilhelm-1823-1894 [Zugriff 9. Februar 2020].

135 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Statik und Konstruktion, Prof. Melan, 29. März 1953, S. 6).

136 Die Konstruktionsweise des Hallentragwerks geht auf die parabolischen Luftschiffhallen von Eugène Freyssinet in Orly (1922–1924) zurück. Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Bautechnische Detailfragen, Dr. Erich Friedrich, o. D., S. 2).

137 Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 5, und 20).

138 Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 20–21).

139 Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 5–6). Für das vollständige Juryurteil zu Rainers Projekt siehe Kapitel III.

140 Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 6).

141 Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 12). Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 1.

142 Die Gestaltung der Haupthalle mit ihren schrägen Außenwänden und dem leicht gewölbten Dach veranlasste Achleitner dazu, die Form als einem Kochtopfdeckel ähnelnd zu beschreiben. Vgl.: Achleitner 1999, S. 108.

143 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 17).

144 WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 7).

145 Arbeiterzeitung Nr. 90, 18. April 1953, S. 3.

146 Die Presse, 18. April 1953, o. S.

147 Vgl.: WStLA, Index Protokolle der Baudirektion, 900/31/1953.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

148 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 42, 27. Mai 1953, S. 8.

149 Vgl.: WStLA, 120 048 (Bericht Boeck, 20. April 1956, S. 1) und Bauen und Wohnen 2/1958, S. 63.

150 Vgl.: WStLA, Gemeinderat, B29/1, Wörtliches Protokoll, 5. Februar 1954.

151 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 15, 20. Februar 1954, S. 13.

152 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 61, 1. August 1953, S. 1.

153 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 3).

154 Arbeiterzeitung, Nr. 90, 18. April 1953, S. 3.

155 Arbeiterzeitung, Nr. 90, 18. April 1953, S. 3.

156 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten).

157 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Akustik, Dr. Schwaiger, 27. März 1953, S. 4–6).

158 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Akustik, Dr. Schwaiger, 27. März 1953, S. 10–11).

159 WStLA, 120 048 (Gutachten Akustik, Dr. Schwaiger, 27. März 1953, S. 13).

160 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Wiener Stadion Betr. G.m.b.H., 2. April 1953, o. S.).

161 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Statik und Konstruktion, Prof. Melan, 29. März 1953, S. 4 und 6).

162 Vgl.: WStLA, 120 048 (Gutachten Bautechnische Detailfragen, Dr. Friedrich, o. D., S. 2).

163 Auch Göran Schildt hält in seiner Aalto-Monografie fest, dass Aaltos Entwurf von Anfang an technisch zu unerprobt und finanziell zu riskant für Wien gewesen sei und deshalb Rainers Projekt zur Ausführung kam. Vgl.: Schildt 1994, S. 75. Iris Meder beschrieb die Entscheidung für Rainers Projekt als „wohl typisch wienerisch", was sich angesichts der oben besprochenen Aspekte als der Weg des geringsten Widerstands deuten ließe. Zit.: Meder 2015, S. 13.

164 „Die finanziellen Mittel, die die Gemeinde Wien zu verwalten hat, sind Steuergelder […]." Zit.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Korrespondenz Gundacker mit Redaktion der Presse, Mai/Juni 1953). „Als Bürgermeister danke ich allen unseren Mitbürgern für ihr großes Verständnis. Sie haben mit ihren Steuergeldern die Grundlagen und Voraussetzungen für das große Bauwerk überhaupt erst geschaffen." Bürgermeister Jonas bei der Eröffnungsfeier. Zit.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8.

165 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 3).

166 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 61, 1. August 1953, S. 1, siehe auch: Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

167 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion 2333/1953 (Bescheinigung Auftrag Studienkommission, 3. Juni 1953).

168 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion 2333/1953 (Bescheinigung Auftrag Studienkommission, 3. Juni 1953) und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

169 Vgl.: WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 3) und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

170 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

171 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2, und Steineder 1958, S. 65.

172 Vgl.: WStLA, Eintrag 900/38/1953 in Index-Protokoll-Buch der Baudirektion.

173 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 2333/1953 (Bescheinigung Auftrag Studienkommission, 3. Juni 1953). Rainer schrieb, dass die „bis dahin entstandenen Hallen in Europa einschließlich England besucht und besonders auch die betriebswirtschaftliche Seite beobachtet" worden sei. Vgl.: Rainer 1957, S. 483.

174 Rainer 1957, S. 483.

175 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 61, 1. August 1953, S. 1.

176 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

177 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

178 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

179 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

180 Vgl.: WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 8–9).

181 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

182 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 3).

183 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 3–4).

184 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz 21. September 1953).

185 Vgl.: Az W, N46-050-005-P und 006-P (Vorprojekt, Oktober 1953).

186 WStLA, Protokolle der MA 19, 1952/1953, Sp. 38/53 (Brief MA 19 an Rainer, 29. Oktober 1953). Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 88, 4. November 1953, S. 8.

187 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Brief Gundacker an Gruppe Hochbau, 20. Oktober 1953). Noch vor der Gemeinderatsausschusssitzung berichtete Stadtbaudirektor Gundacker in diesem Brief auch, dass die Vorentwürfe fertiggestellt und genehmigt seien.

188 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2. Die hier genannten „Baupläne" dürften sich auf die Einreichung beziehen.

189 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M. Abt. 35 6010/53).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplo
The approved original version of this thesis is available
at TU Wien Bibliothek.

III

Die Architektur der Zukunft hat begonnen.
Roland Rainer und die Wiener Stadthalle

Arbeiterzeitung, Juni 1958.

RAINER *PRÄ* STADTHALLE

„Bei all diesen Aufgaben ist es […] darum gegangen, ohne Seitenblicke auf ‚Vorbilder', ‚Aktualität' oder ‚Effekt', aus dem Wesen einer Aufgabe heraus mit den naheliegendsten, einfachsten Mitteln auf dem unmittelbarsten Wege eine ‚typische' Lösung zu finden. ‚Direkte Architektur' könnte man diese Methode vielleicht nennen." [1]

Roland Rainer, 1990.

Rainers Œeuvre umfasst die verschiedensten Bauaufgaben, von Möbelentwürfen und kleinen Einfamilienhäusern über Sakralbauten und Großprojekte wie das ORF-Zentrum Wien bis hin zur städtebaulichen Planung ganzer Stadtteile. Besondere Beachtung erlangte er für seine großen Hallenbauten (Wien, Bremen, Ludwigshafen) sowie die intensive Beschäftigung mit dem verdichteten Flachbau als ideale Wohnform, die er in einer Vielzahl von Siedlungen umsetzen konnte.[2] In zahlreichen Buchprojekten, Beiträgen in Zeitschriften und Vorträgen sowie durch seine Lehrtätigkeit, insbesondere an der Akademie der bildenden Künste in Wien, und seine Funktion als Stadtplaner Wiens war er stets bemüht, seine Ideen – welche aufgrund seiner inhaltlichen Konsequenz durchaus als Ideale zu bezeichnen sind – weiterzugeben. Die Themen, die Rainer interessierten, begleiteten ihn über Jahrzehnte und spiegeln sich in seinen Projekten wider: lebensgerechtes und ökologisches Bauen durch einen Bezug zwischen Architektur und Natur und das Bewahren des menschlichen Maßstabs. Aspekte der anonymen, traditionellen Architektur, mit der sich Rainer auf seinen vielen Reisen auseinandersetzte, aber auch Themen wie Vorfabrikation oder die Sichtbarmachung von Konstruktion und Technik als *„Anatomie der Gebäude"* sind charakteristisch für seine Entwürfe. Rainers Architektur „zeichnet sich durch eine humane funktionalistische Formensprache aus, die durch eine Zurückhaltung in der Form besticht."[3]

BIOGRAFISCHES[4]

Roland Rainer wurde am 1. Mai 1910 in Klagenfurt als Sohn des Musikerziehers Oskar Rainer und der Hutmacherin Berta Rainer geboren. Die Schule, eine *„Wiener Reformschule der zwanziger Jahre"*,[5] besuchte er in Wien, 1928 legte er seine Matura ab und begann im Anschluss ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule Wien. Während seiner Studienzeit absolvierte er mehrere Ferialpraktika und arbeitete als Volontär im Hochbaubüro der Wiener Städtischen Straßenbahnen.
1933, im Jahr seines Studienabschlusses, legte er zudem seine Zweite Staatsprüfung als Architekt an der Technischen Hochschule ab. 1934 war Rainer im Büro der Architekten Josip Pičman und Pserhof in Zagreb tätig.[6] 1935 kehrte er nach Wien zurück, wo er, ebenfalls an der Technischen Hochschule, sein Doktoratsstudium mit einer

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

städtebaulichen Arbeit zum Thema „Die Gestaltung des Wiener Karlsplatzes“ bei Siegfried Theiß und Erwin Ilz abschloss. Er wurde Mitglied der Einheitspartei Vaterländische Front sowie 1936 des Neuen Werkbunds.[7] Rainer war als freischaffender Architekt tätig und trat um 1936 der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs bei. Im Jänner 1936 wurde er in Wien Mitglied der NSDAP,[8] im April übersiedelte er nach Berlin,[9] wo er als Mitarbeiter des Architekten Richard Paulke arbeitete. Am 1. Juli erschien sein erster Artikel „Zum Wiener Karlsplatz“ in der Deutschen Bauzeitung. Rainer wurde Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste,[10] war ständiger Mitarbeiter der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung (DASRL) und des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen.[11] Ab 1937 arbeitete er bei der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in Berlin, bewarb sich zwischenzeitlich erfolglos bei der Luftwaffe und kündigte schließlich im Sommer 1937 bei der Bau- und Finanzdirektion, um sich seiner *„künstlerischen Weiterentwicklung“* zu widmen.[12] 1937 heiratete er die Tiefbauingenieurin Ilse (genannt Pia) Wolf. 1939 wurde Rainer zum Militärdienst eingezogen, er war als Schütze in der Wehrmacht-Infanterie an Feldzügen in Frankreich, Russland, Polen und Litauen im Einsatz und erlitt wiederholt Verletzungen; 1941 wurde er zum Gefreiten[13] und 1942 zum technischen Kriegsverwaltungsrat befördert, bis Mai 1943 leitete er das Heeresbauamt Glogau im heutigen Polen.[14] 1943 hielt er immer wieder Vorträge an der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung und wurde als Mitglied aufgenommen.[15] 1944 wurde seine Forschungsarbeit „Die zweckmässigste Hausform“ für Erweiterung, Neugründung und Wiederaufbau von Städten im Auftrag der DASRL publiziert.[16]

1944 wurden Roland Rainer und seine Frau in die Abteilung Technische Planung Ost beordert, Rainer als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Ilse als technische Zeichnerin.[17] 1945 kam Eva, die erste Tochter zur Welt, im selben Jahr erschien die Schrift „Die gegliederte und aufgelockerte Stadt“ von Rainer, Johannes Göderitz und Hubert Hoffmann.[18] Mit Hilfe der Roten Armee konnte Rainer zurück nach Wien reisen,[19] von wo aus die Familie nach Yspertal in Niederösterreich zog.

Rainer führte dort ein eigenes Atelier und arbeitete als selbstständiger Architekt.[20] Seine Ziviltechnikerprüfung legte er 1947 ab, im Jahr darauf wurde der Sohn Peter geboren. Mit „Behausungsfrage“ (1947), „Ebenerdige Wohnhäuser“ und „Städtebauliche Prosa“ (beide 1948) entstanden in dieser Zeit drei weitere Schriften Rainers.[21] Anfang 1949 übersiedelte er mit seinem Atelier von Yspertal nach Wien in die Tuersgasse 2 in Hietzing.[22] 1950 wurde er Mitglied bei CIAM, ab 1953 war er Vorstandsmitglied beim Österreichischen Werkbund und 1955 trat er der Secession bei.

Zwischen 1953 und 1954 war Rainer als ordentlicher Professor für Wohnungswesen, Städtebau und Landesplanung an der Technischen Hochschule Hannover, 1955 bis 1956 als ordentlicher Professor für Hochbau und Entwerfen an der Technischen Hochschule Graz tätig. 1956 wurde er zum Professor für Architektur an der Akademie der bildenden Künste Wien ernannt, wo er zwischen 1958 und 1980 eine Meisterschule für Architektur leitete.

1957 erschien das Buch „Die gegliederte und aufgelockerte Stadt“ von 1945 in überarbeiteter Version. 1958 bis 1963 war Roland Rainer Stadtplaner von Wien, 1963 legte er das „Planungskonzept Wien“ vor. 1960 wurde Rainers drittes Kind geboren: die Tochter Johanna bekam er mit seiner zweiten Frau, Johanna Hofer, die er 1960 ge-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

heiratet hatte.[23] 1960 bis 1962 war er Rektor an der Akademie der bildenden Künste, 1962 bis 1963 leitete er die Architektenklasse der Salzburger Sommerakademie. 1961 erschien mit dem Band „Anonymes Bauen im Nordburgenland" Rainers erstes Buch, das sich mit ruraler traditioneller Architektur beschäftigt und vor der Zerstörung der alten Dorfstrukturen warnt, 1977 folgt „Anonymes Bauen im Iran". In den 1970er-Jahren beschäftigte er sich in den Buchpublikationen „Lebensgerechte Außenräume" (1972) und „Die Welt als Garten: China" (1976) mit dem Verhältnis der Architektur zur Natur. 1980 erschien der Band „Bauen und Architektur", 1995 das Buch „Vitale Urbanität: Wohnkultur und Stadtentwicklung", mit welchem auch gleichnamige Ausstellungen in Wien und Linz einhergingen, 1998 die verschiedene Texte Rainers umfassende Publikation „An den Rand geschrieben".
1975 war Rainer Vorstandsmitglied des Bauhaus-Archivs in Berlin, in Österreich 1970 Mitglied der Kurie für Kunst, 1980 bis 1986 Vorsitzender des Denkmalbeirats beim Bundesdenkmalamt und 1980 bis 1999 Präsident des Österreichischen Kunstsenats. 1990 gab Rainer die erste Publikation zu seinem Œuvre heraus, die zweite folgte ein Jahr vor seinem Tod. 2004 starb Roland Rainer, der sein Büro noch immer führte, im Alter von 93 Jahren in Wien.

Zu den zahllosen Auszeichnungen, die Rainer erhielt, zählen der Preis der Stadt Wien für Architektur (1954), das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse und der Große Österreichische Staatspreis (beide 1962), das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1979), der Kardinal Innitzer-Preis für das Lebenswerk (1980), die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold (1981), das Ehrendoktorat der Technischen Universität Wien (1982), der Große Österreichische Wohnbaupreis (1985), der Ehrenring der Stadt Wien (1985), die Medaille für Verdienste um den Denkmalschutz (1986), der Doktor-Ingenieur h.c. der Technischen Universität Berlin (1996) sowie das Große Goldene Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst mit dem Stern (2000). Posthum wurde 2006 der Platz vor der Wiener Stadthalle in Roland-Rainer-Platz umbenannt.

VORANGEGANGENE PROJEKTE

Da Rainers Lebenswerk außerordentlich umfassend ist (im Nachlass haben sich Unterlagen zu 258 Bauprojekten erhalten), sollen hier lediglich jene Projekte und Bauaufgaben genannt werden, mit denen er sich beschäftigte, bevor er den großen Wettbewerb für die Stadthalle für sich entscheiden konnte.
Sein architektonisches Schaffen ist in den Projektkatalogen der Rainer-Monografien dokumentiert; da diese Publikationen jedoch von ihm selbst herausgegeben wurden, unterlagen die Werkübersichten und die damit einhergehende Projektauswahl Rainer persönlich. Monika Platzer schrieb: „Das Dilemma der Architekten, selbst ‚Interpret und Zeitzeuge' ihrer eigenen Geschichte zu sein, ist für die österreichische Architekturgeschichtsschreibung nach 1945 symptomatisch, wurde die Aufarbeitung dieser von den Protagonisten bis jetzt fast ausschließlich selbst geleistet."[24] Während er 1990 in seinem Buch „Roland Rainer. Bauten aus 65 Jahren"[25] auch einige Projekte seines Früh-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

werks vorstellte, entfallen diese in der letzten Publikation „Roland Rainer. 1927–2003. Geplant errichtet gebaut vernichtet“ zu großem Teil.[26] Die Arbeiten werden weder vorgestellt – was aufgrund des Buchumfangs nachvollziehbar erscheint – noch tauchen sie im beigefügten von 1949 bis 2003 reichenden Werkverzeichnis auf.[27]

1930ER-JAHRE

Die frühesten Arbeiten, die Rainer in seiner Publikation 1990 vorstellte,[28] sind drei nicht realisierte Wettbewerbsbeiträge aus den 1930er-Jahren. Als frühestes Projekt präsentierte er seinen Vorschlag für die Bebauung des Kahlenbergs (1935), in welchem die bestehende Kirche mit einem großen Komplex aus Restaurant, Café und Freibad umgeplant ist. Der zweite Beitrag entstand für einen städtebaulichen Wettbewerb und beschäftigt sich mit den Wiener Gartenbaugründen (1936). Das Projekt sieht ein ehrenhofartiges, siebengeschoßiges Appartementhaus vor, das durch aufgeständerte Bereiche und Fassadenvor- und Rücksprünge eine halb durchgängige Erdgeschoßzone bietet. Der Hauptaspekt des Entwurfs ist die durch den U-förmig angelegten Bau erlangte Freihaltung des Blickes auf das Palais Coburg; das Projekt wurde mit dem zweiten Preis prämiert.[29] Der dritte gezeigte Entwurf ist ein Beitrag zum internationalen Wettbewerb für das Staatspalais in Kaunas (Litauen, 1938) und umfasst eine monumentale, auf einem Hügel angelegte Gebäudegruppe von beinahe wehrhaft anmutenden Wohn- und Repräsentationsräumen für den Staatspräsidenten.[30]

1

1940ER-JAHRE

Der vierte vorgestellte Wettbewerbsbeitrag datiert bereits nach Kriegsende, beschäftigt sich mit der Bebauung des Jakominiplatzes in Graz (1948) und erreichte den zweiten Preis.[31] Ein Jahr später folgte der ebenfalls nicht umgesetzte Entwurf einer Herberge für das Jugendrotkreuz (1947), der aus 16 kleinen Satteldachhäuschen besteht, die sich in einem Halbrund um ein Hauptgebäude gruppieren.[32] Als erstes realisiertes Bauwerk listete Rainer in seiner Publikation ein Wohnhaus mit Gewerbebetrieb in Altenmarkt (1948), das sich in seiner Formensprache an den historischen Bestand anpasst.[33]

1949 entstand die Volksschule Siebenhirten für die Gemeinde Wien anstelle eines im Krieg zerstörten Schulbaus nach Plänen Rainers. Die L-förmig angelegte Gangschule umfasst einen Trakt mit acht Klassenzimmern und einen Kopfbau mit Verwaltungsräumen, einem Turnsaal sowie eine große Gartenfläche inklusive einer Freiluftklasse.[34]

2

1950ER-JAHRE

Mit dem Projekt zur Siedlung Mannersdorf gewann Rainer seinen ersten Wettbewerb (1951 Wettbewerb, 1952–1953 Ausführung). Die Werkssiedlung für die Perlmooser Zementwerke besteht aus mehreren Zeilen mit ebenerdigen Einfamilienhäusern, die durch Anlage eines Teichs für Abwasserreinigung- und Verwertung sowie Windschutzpflanzungen und Gemüsegärten als *„Öko-Siedlung“*[35] bezeichnet wurde und über einen Kinderspielplatz mit Planschbecken verfügt.

3

Zwischen 1951 und 1953 folgte das Franz-Domes Lehrlingsheim in Wien, das von der Wiener und Niederösterreichischen Arbeiter- und Angestelltenkammer anstelle eines in der NS-Zeit von der Gestapo als Gefängnis benutzen und im Krieg beschädigten Palais von Nathaniel Rothschild in der Theresianumgasse errichtet und 1983 ab-

4

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

gerissen wurde. Der Bau war in mehrere Trakte gegliedert und L-förmig entlang der Grundstücksgrenze angelegt, wodurch eine große Freifläche eingeschlossen war. In drei Wohntrakten konnten insgesamt 240 Lehrlinge untergebracht werden, weitere Gebäude beinhalteten Zusatzräume wie Bibliothek, Turnsaal oder einen als Kino nutzbaren Festsaal. Es galt als völlig neue Herangehensweise, die Lehrlinge nicht in der Peripherie unterzubringen, sondern sie mit dem zentralen Standort vielmehr in das innerstädtische Geschehen einzubinden. Alle Baukörper waren durch zum Park hin vollständig verglaste Gänge miteinander verbunden, an der Seite des Parks standen die Wohnblöcke auf Stahlbetonstützen und bildeten somit einen überdeckten Freiraum. Die für eine serielle Produktion vorgesehenen Einrichtungsgegenstände wurden ebenfalls von Rainer entworfen.[36] Um Ressourcen zu sparen wurden zudem Ziegel des ursprünglichen Palais wiederverwendet und auch andere Teile wie etwa die Kesselanlage oder Fliesen und Bleche kamen im Neubau erneut zum Einsatz.[37]

Ein weiterer nicht zur Ausführung gelangter Entwurf beschäftigt sich mit dem Museum der Stadt Wien und dessen möglicher Situierung im Palais Auersperg bzw. am Schmerlingplatz (1952). Während Rainer die Pläne für den Standort Palais Auersperg in seinen Monografien publizierte, entschied er sich, seine Überlegungen zum Schmerlingplatz als möglichen Bauplatz nicht zu veröffentlichen.[38]

1953 wurde vom österreichischen Jugendrotkreuz in Zeist (Holland) mit einer Herberge für Flüchtlinge einer Flutkatastrophe[39] Rainers erster internationaler Bau verwirklicht. Der Holz-Tafelbau wurde in Österreich vorfabriziert und in Holland von österreichischen Lehrlingen aufgebaut.[40]

Es folgten zwei Hauptschulen in Niederösterreich, die Rainer, beide nach gewonnenem Wettbewerb, realisieren konnte: die Hauptschule Ternitz (Planung 1952, Ausführung 1953–1954) und die Hauptschule St. Valentin (Planung 1953, Ausführung 1954). Beide Schulen sind als verputzte Ziegelbauten in mehreren zweigeschoßigen Trakten um einen zentralen Pausenhof angelegt.[41]

Zwischen 1950 und 1954 errichtete Rainer anstelle des im Krieg zerstörten Hauses von Hugo Häring in der Wiener Werkbundsiedlung (Haus Nr. 4, 1932) sein eigenes Wohn- und Atelierhaus, das er *„Haus mit einer Mauer“* nannte.[42] Der Name bezieht sich auf zwei Stützmauern, die er in dem abfallenden Gelände errichtete, um den vormals abgeböschten Vorgarten in zwei terrassierte Hofbereiche umzugestalten. Rainer charakterisierte seinen ebenerdigen Entwurf 1990 als *„in weitgehender Übereinstimmung mit den Auffassungen Härings“*[43] und 2003 gar als *„Wiederaufbau eines kriegszerstörten Hauses von Hugo Häring“*.[44] Der rechteckige Grundriss Härings wurde in seinen Abmessungen beibehalten, jedoch um einen über Eck eingeschobenen kleineren zweiten Bauteil ergänzt, der Grundriss offener gestaltet und die Front zum Hof hin komplett verglast. Durch diesen Anbau wird das Haus nun auf Straßenniveau des Engelbrechtswegs betreten und der höher gelegene, dem alten Haus entsprechende Abschnitt erschlossen. Die Außenmauern wurden hier *„als zeitgemäßes Experiment“* aus Schüttbeton hergestellt.[45]

Die zweite Einfamilienhaussiedlung, die Rainer verwirklichen konnte, ist die gemeinsam mit Carl Auböck geplante Fertigteilhaussiedlung Veitingergasse in Wien (1952–1953) für das österreichische Produktivitätszentrum, das mit der Siedlung den Bau und Export vorfabrizierter Häuser steigern wollte. Die Anlage umfasst fünfzehn Wohnungen in zwölf ebenerdigen, nach Süden ausgerichteten Häusern mit flachen Satteldächern;

5

6

1 Bebauungsvorschlag Gartenbaugründe, 1936.

2 Volksschule Siebenhirten, 1949.

3 Siedlung Mannersdorf, 1951.

4 Franz-Domes Lehrlingsheim, 1951.

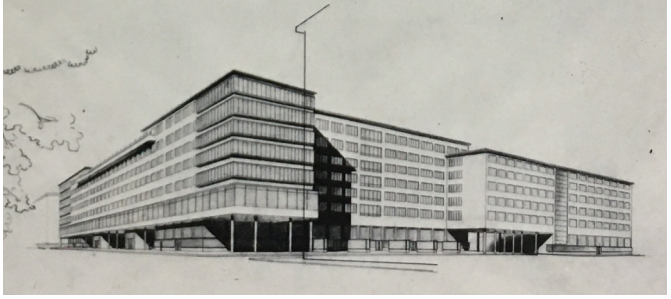
5 Haus in der Werkbundsiedlung, um 1954.

6 Siedlung Veitingergasse, 1953. Foto: United States Information Service (USIS).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

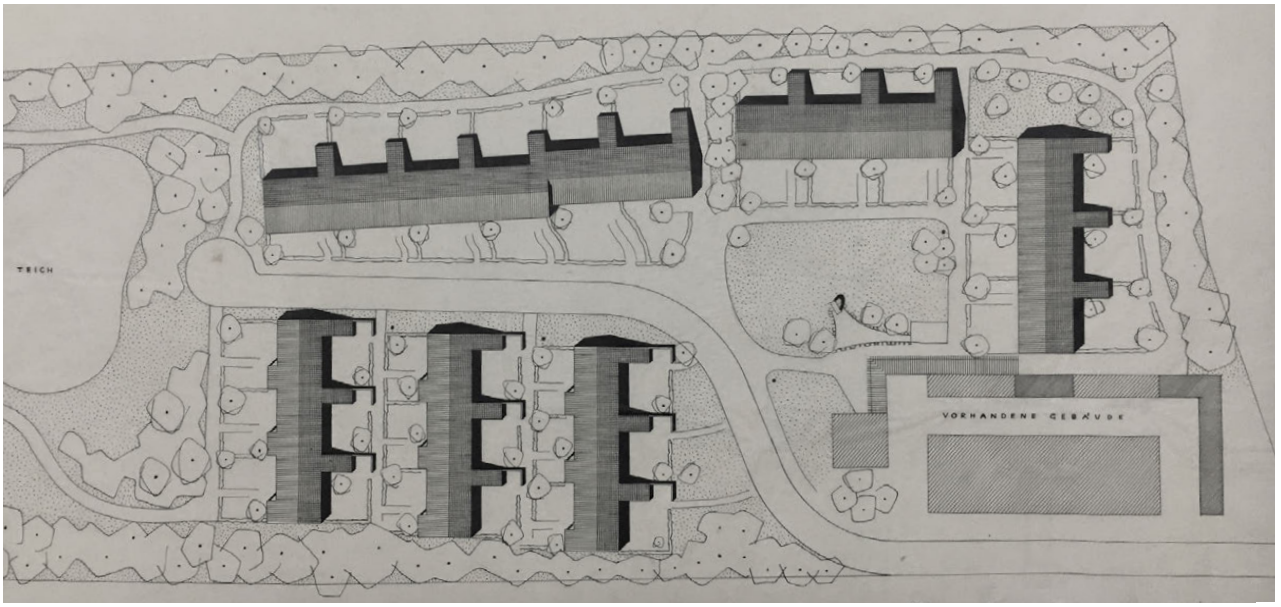
1



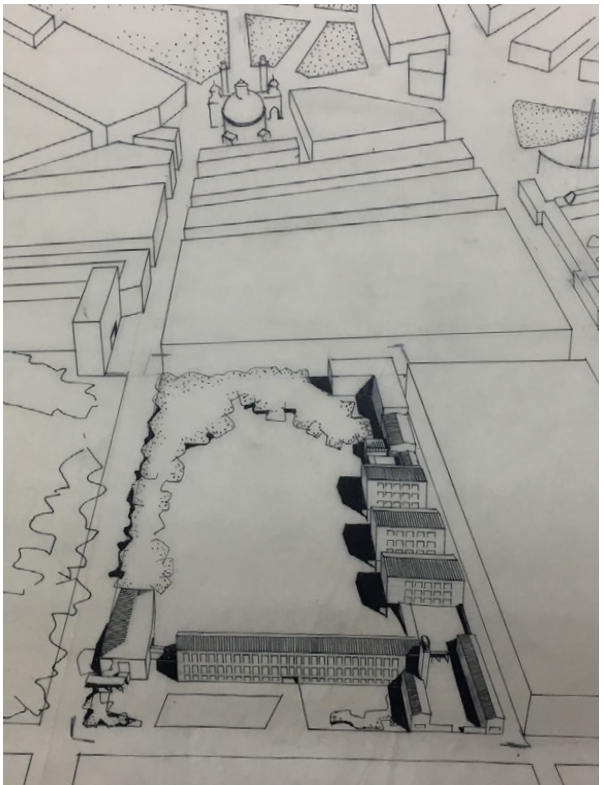
2

5

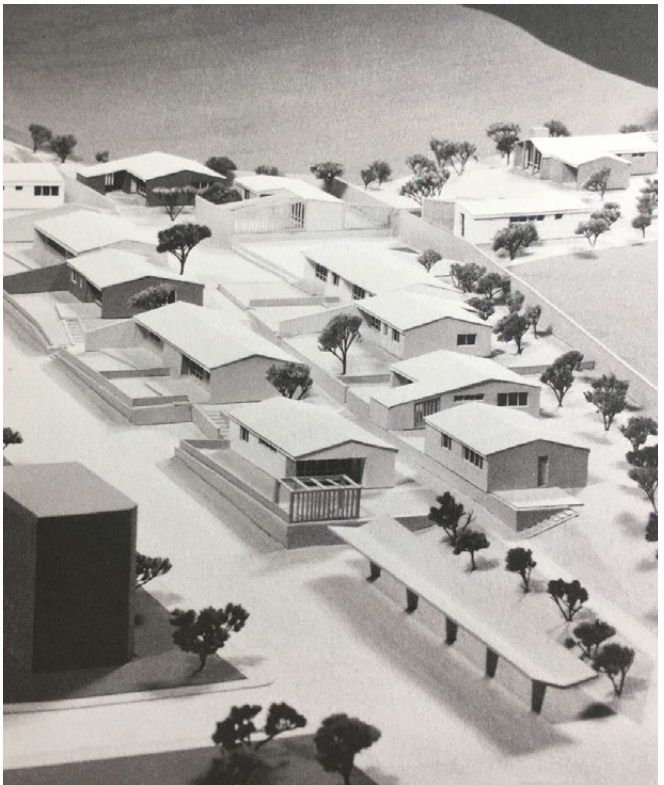
3



4



6



jede Einheit verfügt über einen eigenen Gartenbereich. Mit Beratung durch einen *„amerikanischen Fertighausfachmann"*[46] wurden hier *„typische Elemente amerikanischer Fertighäuser, wie Einbauschränke, vorfabrizierte Installationselemente […], Luftheizung etc."* miteingeplant.[47] Die Häuser bestehen aus 250 mal 100 cm großen Holz-Wandtafel-Elementen mit 8 bis 12 cm Stärke, die auf einem Fundament aus Betonplatten mit eingegossenen Rohrleitungen und Ziegelsplittbeton aufgestellt wurden. Auf die Wandelemente wurden isolierte Nagelbinder aufgebracht und mit einem Alu-Rolldach gedeckt. Die Häuser konnten innerhalb von vier Wochen errichtet werden.[48]

Neben diesen publizierten Arbeiten finden sich in Rainers Nachlass sowie den Quellen des Architektenlexikons des Az W zudem Hinweise auf eine Vielzahl an Projekten aus Rainers Frühwerk, welche von ihm in keiner seiner Publikationen oder Werklisten angeführt wurden. Obwohl diese Projekte nur teilweise realisiert wurden und sich zu einigen kein Material im Nachlass (kMiN) erhalten hat, sollen diese frühen Arbeiten im Folgenden kurz genannt werden.

Zusätzlich zu mehreren Einfamilienhäusern[49] entwickelte Rainer einige Projekte für Wettbewerbe: für die Reichsautobahn in Hamburg (1. Preis, 1936),[50] den Wiener Westbahnhof (Ankauf, 1936, kMiN),[51] oder für einen Wettbewerb in Stralsund (1939, kMiN).[52]

Während des Krieges plante er Hoch- und Tiefbauten für die Heeresbauverwaltung in Glogau und Neiße (Polen, 1942-1944, kMiN)[53] sowie ein städtebauliches Projekt für Wiener Neustadt (1942, kMiN).[54] Nach Kriegsende beteiligte er sich in Graz an den Wettbewerben für ein Hochhaus am Jakominiplatz (3. Preis, 1946, kMiN)[55] sowie den Grazer Hauptbahnhof (Ankauf, 1947, kMiN).[56]

Für die Rote Armee plante Rainer 1945 jeweils ein Friedhofsdenkmal in Berlin und Hollabrunn[57] und projektierte im gleichen Jahr einen Turn- und Festsaal in Altenmarkt.[58] Realisiert wurde der Umbau des Schlosses Pötzleinsdorf in Wien Währing in ein städtisches Jugendgästehaus (1948–1959, kMiN),[59] Planung blieben die Entwürfe für die als großzügige Anlage aus mehreren eingeschoßigen Bauteilen gestaltete Bundeserziehungsanstalt Traunsee (1948).[60]

1949 wurde Rainer für verschiedene Bauvorhaben der Wirtschaftskammer Eisenstadt beauftragt. Einerseits plante er das Kammeramtsgebäude, andererseits das WIFI-Gebäude in Eisenstadt mit Werkstätten für Holz- und Metallberufe.[61] Im Nachlass haben sich Pläne für das Lehrwerkstättengebäude erhalten, die – vermutlich als Zubau zu einem bestehenden Gebäude – einen mit Satteldächern gedeckten, traditionell wirkenden U-förmigen Baukörper vorsehen.[62] Das WIFI wurde 1949 realisiert und in den 1950er und 1960er Jahren durch weitere Planungen Rainers für ein Internat, eine Bäckerei, eine Fleischerei sowie eine KFZ-Werkstätte ergänzt.[63]

Anfang der 1950er-Jahre beschäftigte Rainer sich zudem mit Ausstellungsarchitektur: für die Gartenbaufirma Debor entwarf er für die Frühjahrsmesse 1950 einen Pavillon, der bei schlichter rechteckiger Grundrissform durch ein auskragendes flaches Pultdach sowie eine schräg nach außen gestellte Hauptfassade gekennzeichnet war.[64] Im selben Jahr gestaltete er einen Raum für die Ausstellung „Die Frau und ihre Möbel" im Messepalast Wien,[65] 1953 realisierte er auf der Frühjahrsmesse Wien ein Leichtbau-Versuchshaus,[66] das durch eine große, eingeschnittene Veranda charakterisiert, aus Schilfmatten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

hergestellt und mit einem Aluminiumdach gedeckt war. Im selben Jahr beteiligte Rainer sich am Wettbewerb für den Ausstellungspavillon der Alu-Werke Ranshofen (2. Preis, der Wettbewerbsbeitrag wurde gemeinsam mit Gustav Peichl erarbeitet).[67]
Mit der Beteiligung am Wettbewerb für die Wiener Stadthalle begann Rainer ab 1952 die Arbeit an seinem bis dahin bedeutendsten Projekt. Die Realisierung fiel zeitlich mit dem Beginn seiner Professur in Hannover zusammen: *„Damit war der Aufbau eines Lehrprogramms […] gleichzeitig mit dem Aufbau eines Ateliers für die Stadthalle Wien und die übrigen Bauten nötig geworden, mit dauerndem Pendeln zwischen Wien und Hannover, wo sich aber durch weitere Wettbewerbserfolge die Projekte für die Stadthallen in Kassel, Bremen und Ludwigshafen ergaben.“*[68] In seinem Büro, das sich nun in der Steckhovengasse 9, ebenfalls in Hietzing, befand, arbeitete unter anderem Hans Puchhammer am Stadthallenprojekt mit.

7 Denkmal am Heldenfriedhof der Roten Armee, Hollabrunn, 1945.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DER WETTBEWERBSENTWURF

„Wie eine riesige Hutschachtel neben einem aufgestellten Feuerzeug, dem turmartigen Gebäude für die Verwaltungsräume, sieht die Sporthalle aus.“ [69]

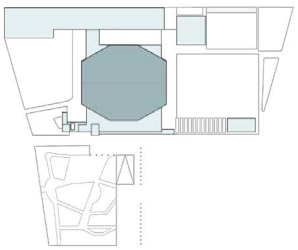
Beschreibung von Rainers Modell in der Arbeiterzeitung, 1953.

GESAMTANLAGE

Der beim Wettbewerb eingereichte erste Entwurf Rainers (Wettbewerbsnummer K 314151) sieht im Wesentlichen einen vierteiligen Gebäudekomplex vor. Dieser besteht aus einem langgestreckten L-förmigen Gebäudekörper entlang des Vogelweidplatzes,[70] einer in Verlängerung des Vogelweidtrakts liegenden quadratischen Halle, einer charakteristischen, das Zentrum der Anlage bildenden Haupthalle und einem ihr östlich vorgelagerten Turm. 8–9
Gemeinsam mit großen infrastrukturellen Nutzflächen wird der gesamte westliche Abschnitt des Baugrundes bespielt – der Märzpark bleibt unverändert. Die verschiedenen Bauteile des Komplexes werden durch eine nach außen hin fast vollständig verglaste eingeschoßige Basiszone auf Erdgeschoßniveau baulich und funktional zusammengefasst. Die im Wettbewerbsprogramm geforderte Barfußwiese ergänzt die Anlage im Osten des Bauplatzes.

HAUPTHALLE

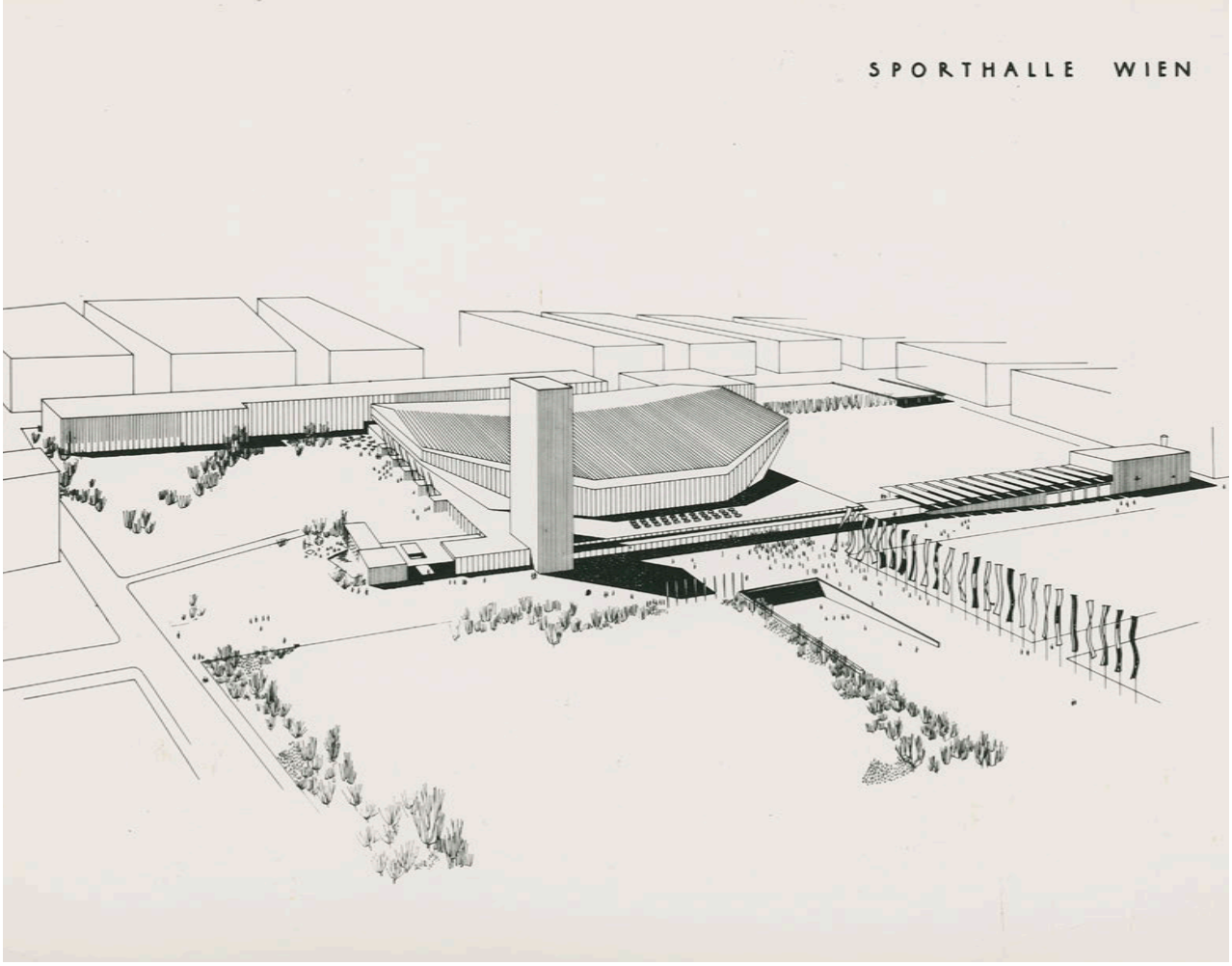
Die im Grundriss oktogonale, große Veranstaltungshalle stellt den baulichen Schwerpunkt des Gebäudekomplexes dar. Ihre markante Silhouette ergibt sich aus den in Nord-Süd-Richtung emporsteigenden Tribünen, denen die Halle in ihrer Form folgt. Durch das Abbilden der Tribünenform wirkt das Dach in Querrichtung subtil gefaltet, ein zweiter Knick verläuft als Scheitel in Längsrichtung und dient, neben gestalterischen Aspekten, vor allem der Entwässerung der riesigen Dachhaut. Die Untersicht der Tribünen bildet gleichzeitig die Außenhaut der Halle; das schräg hervorkragende Dach wird an der Nord- und der Südseite spiegelgleich von jeweils acht vorgestellten, sich zu den Enden hin verjüngenden Stützen getragen, wodurch sich zwei gleichwertige Fassaden ergeben. 10–11
West- und Ostfassade sind in zwei horizontale Schichten geteilt: Der Bereich des Dachaufbaus ist verkleidet, die Zone darunter hingegen durchfenstert, wodurch die Massivität des großen Baukörpers aufgebrochen ist. Die zart profilierten und vertikal gegliederten Fensterflächen wirken optisch der breiten Lagerung entgegen und schaffen so einen leichten und fast schwerelosen Eindruck der Halle. An der Süd- und Nordfassade hingegen bringt vor allem die Säulenstellung Leichtigkeit in den Entwurf; die großen Fensterflächen der Längsseiten setzen sich hier in einem schmalen Fensterband



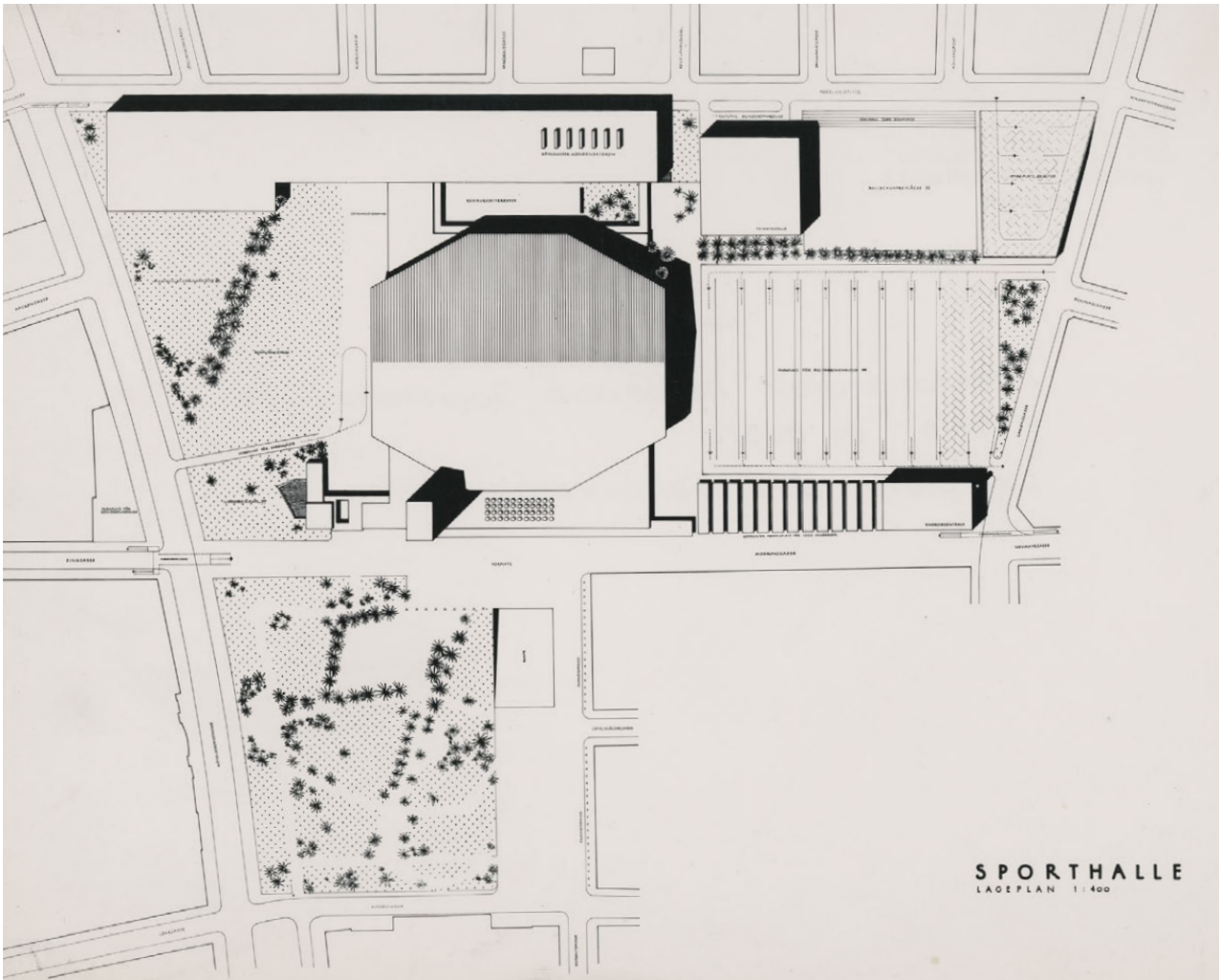
Wettbewerbspläne, 1953:
8 Perspektive von Osten.
9 Lageplan.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



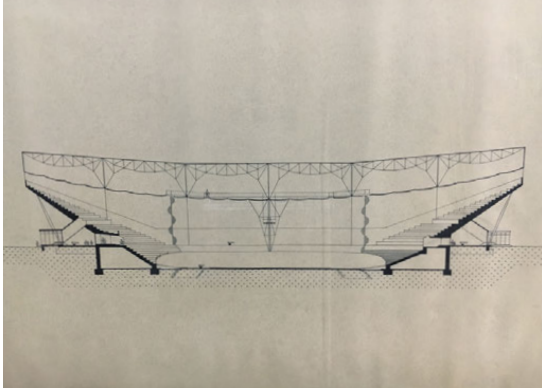
8



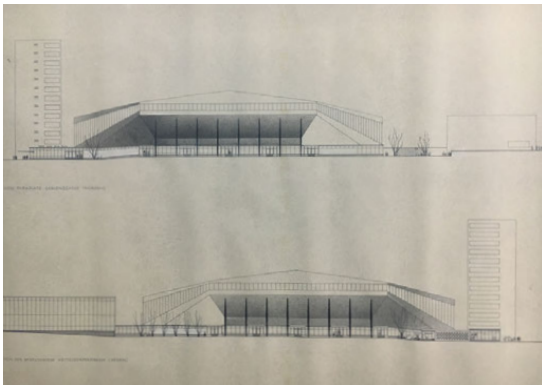
9

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

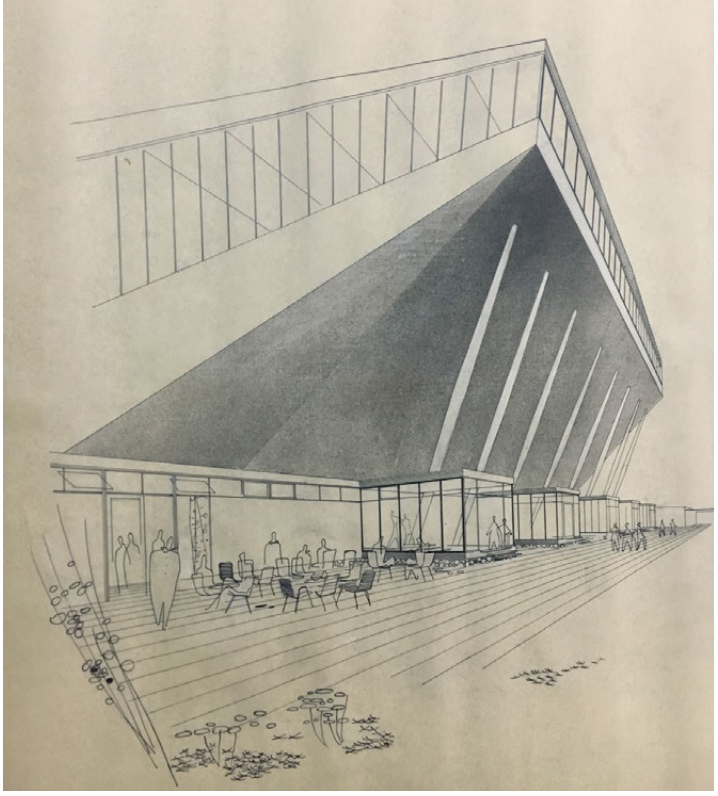
10



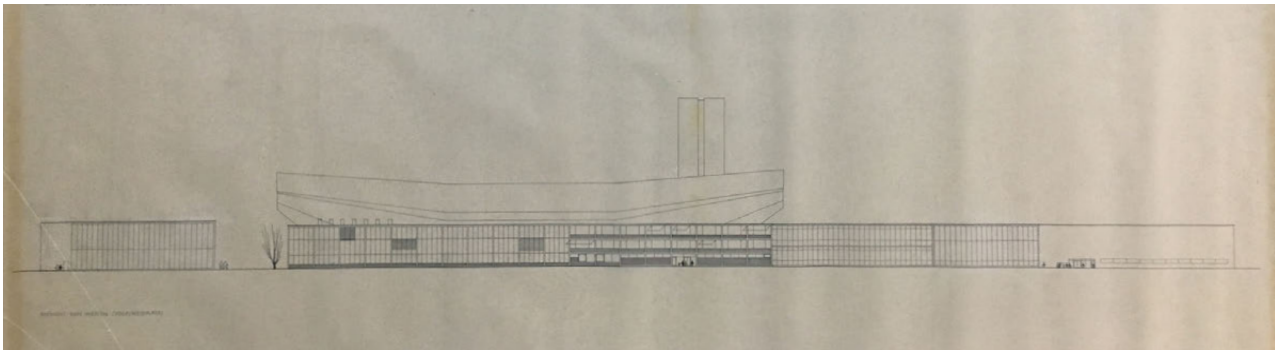
11



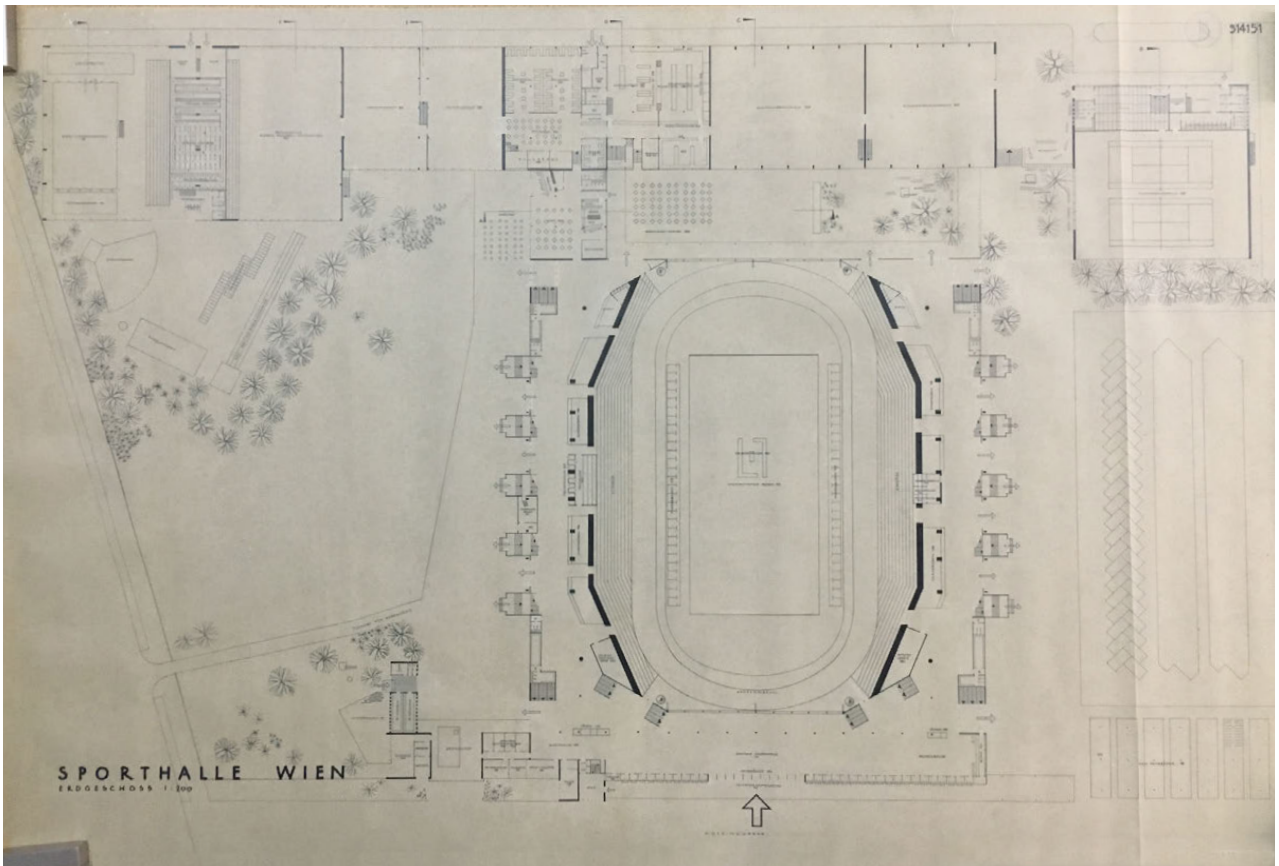
12



13



14



Wettbewerbspläne, 1953:

10 Haupthalle, Längsschnitt (Nord-Süd).

11 Haupthalle, Ansichten Nord und Süd.

12 Haupthalle, Nebeneingänge an den Stirnfassaden.

13 Gesamtanlage, Ansicht vom Vogelweidplatz (Westen).

14 Gesamtanlage, Grundriss Eingangsniveau Moeringgasse.

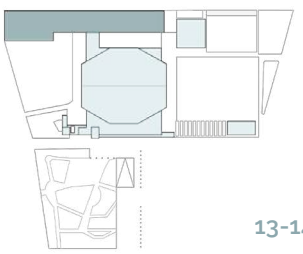
12

oberhalb der Säulen fort, darunter dominiert die Geometrie der Tribünenuntersicht das Erscheinungsbild. Der Hauptzugang zur Haupthalle erfolgt von Osten über einen großen, fahnengesäumten Vorplatz und folgt damit den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms, in dem es hieß: *„Auf dem Vorplatz zur Halle […] sollen Fahnenreihen und Fahnenwände, Anstrahlungen u.ä. möglich sein“*.[71] Den Haupterschließungsweg, vom Gürtel entlang der Sorbaitgasse zum Vorplatz kommend, flankiert ebenfalls eine monumentale Fahnenstellung. Der Eingang selbst ist durch eine vorgelagerte, überdachte Kassenzeile mit 29 Kartenverkaufsständen gebildet, hinter welcher das Publikum die Eingangshalle erreicht. Dieser Eingangsbereich dient bei Vorstellungen gleichzeitig als Pausenraum. An der Nord- sowie der Südseite erschließen elf weitere seitliche Eingänge das Basisgeschoß der Haupthalle; neben den Eingängen bilden hervorspringende Glaskuben zwischen den Stützen die Erschließungskerne, welche zu den Rängen auf den Tribünen führen.

Die Arena selbst ist oval angelegt, befindet sich, wie im Wettbewerbsprogramm vorgeschlagen,[72] auf Ebene des Untergeschoßes und wird an ihren Schmalseiten betreten; an der nördlichen Seite ist eine hydraulische Hebebühne positioniert. Die Arena umgebend sind unterhalb der aufsteigenden Tribünen verschiedene Depots und Betriebsräume eingerichtet. Im Erdgeschoß schließen Sanitärräume, Garderoben und Buffets sowie ein Depot und die Presselogen an. Im südlichen Bereich der Basiszone erstrecken sich im Erdgeschoß zudem eine Portierloge, eine Polizei- und eine Feuerwehrstation, die Sanitätszentralstation sowie Räume für Bedienungspersonal und Hausreinigung.

An der Ostseite der Halle befindet sich im Untergeschoß ein großzügiger Foyerbereich mit Garderoben und Sanitärräumen, der auch als Pausenraum genutzt werden kann und über welchen große Treppen die darüber liegende Eingangshalle im Erdgeschoß erschließen. Im Untergeschoß liegen hinter der Bühne eine *„Sammelschleuse [für] Massensportler“*[73] sowie eine Kegelbahn. Als Hauptausgang führt eine sehr breite Fußgängerrampe entlang der Sorbaitgasse zurück auf Straßenniveau. Der Bereich der Haupthalle ist auf Erdgeschoßebene mit dem am Vogelweidpark liegenden langgestreckten zweiten großen Baukörper durch einen kulinarisch bespielten Innenhof zusammengeschlossen.

VOGELWEIDTRAKT



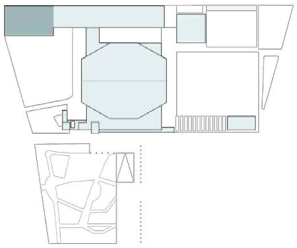
13-14

Der große Nebentrakt erstreckt sich entlang des Vogelweidplatzes und bildet durch einen etwas breiter gelagerten Kopfteil gegen die Hütteldorfer Straße eine L-Form. Dieser Bauteil erhebt sich in eine Höhe von drei Geschoßen, hinzu kommt ein sich schmal über die gesamte Länge des Traktes erstreckendes Zwischengeschoß unterhalb des Erdgeschoßes, das durch ein Gefälle des Geländes in West-Ost-Richtung natürlich belichtet ist. Der Vogelweidtrakt kann wiederum in vier Funktionsbereiche unterteilt werden, wobei sich die unterschiedlichen Nutzungen auch nach außen hin durch die differenzierte Durchfensterung abbilden.

Der erste Abschnitt, am südlichen Ende des Bauteils, tritt aufgrund seiner größeren Bautiefe aus der Flucht des Traktes hervor. In ihm befinden sich ein Hallenbad sowie eine Übungshalle, die jeweils die gesamte Gebäudehöhe einnehmen. Die Eingänge zu

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

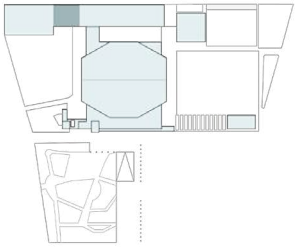
diesem Bereich liegen zwischen den beiden Hallen am Vogelweidplatz, dahinter erstreckt sich die für beide Hallen nutzbare Umkleidezone mit Kästchen, Garderoben, Brausen und WCs für Männer. Ebenfalls zentral sind Tribünen zu beiden Hallen positioniert, die sich über den Garderobenbereich hinweg erheben. Unterhalb der ansteigenden Tribünen ist ein Obergeschoß angelegt, in welchem die weitaus weniger großen Umkleiden und Nassräume für Frauen eingepasst sind. Die beiden Tribünenteile erheben sich so hoch, bis sie oberhalb der Frauengarderoben baulich aufeinandertreffen und durch eine Wand voneinander getrennt sind.



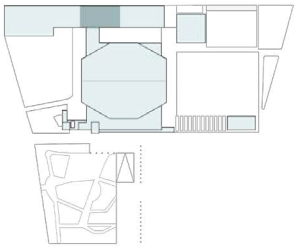
Das Hallenbad verfügt über ein ungleichmäßig tiefes Sportbecken, ein Nichtschwimmer- und ein Umlaufbecken, wobei die Wasseroberflächen jeweils auf Erdgeschoßniveau liegen. Ein zusätzlicher Bereich mit Sportbrausen schließt an die Garderoben an. Im Zwischengeschoß unterhalb des Nichtschwimmerbeckens wird die Wasseraufbereitung vorgenommen, die Fundierung der Becken liegt in einer tiefer unterkellerten Zone. Im Bereich des Schwimmbades samt Garderobenabschnitt ist die Fassade weitgehend geschlossen: straßenseitig ist ein schmales Fensterband eingezogen, zur Barfußwiese im Osten hin ist der Erdgeschoßbereich großzügig verglast.

Die große Übungshalle nimmt, wie auch das Schwimmbad, die gesamte Trakttiefe ein und ist für Radball, Handball und Hallenhockey vorgesehen. Im Zwischengeschoß ergänzt ein durch Oberlichten mit Tageslicht versorgter Leichtathletikübungssaal das Funktionsprogramm. Von diesem aus gelangen die Sportlerinnen und Sportler über eine Außentreppe in den Freibereich, wo Anlagen für Hochsprung, Kugelstoßen, *„Weit-, Drei- und Staberlhochsprung"* sowie einige Sonnenliegen von Bäumen eingefasst werden. Diese Zone ist im Erdgeschoß über die Schwimmhalle ebenfalls direkt betretbar. Im Gegensatz zur Schwimmhalle ist dieser Gebäudeteil sowohl an der Straßen- als auch an der Wiesenfront voll verglast und die vertikalen Fenstersegmente sind doppelt horizontal unterbrochen.

Der zweite Abschnitt des Vogelweidtraktes schließt mit geringerer Bautiefe an die große Übungshalle an. Hier teilt sich die Gebäudehöhe in ein Erd- sowie ein Obergeschoß, was auch anhand der Segmentierung der Glasfassaden erkennbar ist. Die Erdgeschoßebene beinhaltet zwei stützenfrei über die ganze Gebäudetiefe verlaufende Trainingshallen, im Obergeschoß liegen zwei Turnsäle mit gleichen Abmessungen.[74] In einem von außen nicht ablesbaren Zwischengeschoß reihen sich entlang eines breiten Ganges Garderoben und Ruheräume sowie Zimmer für *„Massage und Bestrahlung"*. Eine Böschung hin zum ersten Abschnitt des Vogelweidtrakts ermöglicht von diesen Räumen aus ein ebenerdiges Betreten der Barfußwiese. Auf der anderen Seite des Gangs liegen eine Treppe ins Obergeschoß und die Luftheizungsanlage für die Trainingssäle.

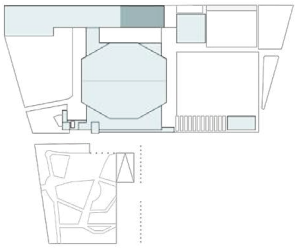


Im dritten Abschnitt ist der Vogelweidtrakt in drei oberirdische Geschoße aufgeteilt und mit der die Haupthalle umgebenden Basiszone zusammengeschlossen. Gemeinsam genutzte Räume verbinden die große Veranstaltungshalle funktional mit den Sporteinrichtungen. Hier ist der Kantinenbereich mit zwei Speisesälen, drei Klubräumen und einem großen Küchenbereich mit zugehörigen Nebenräumen angelegt. Einen Halbstock tiefer entspricht das Niveau dem Erdgeschoß der Haupthalle. Aus dem Vogelweidtrakt springt ein Café mit Milchbar und Nebenräumen



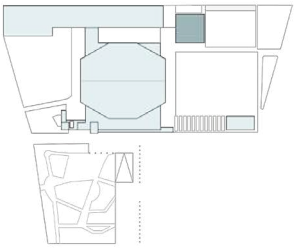
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

hervor und stellt so eine bauliche Verbindung zur Haupthalle her. Südlich des Cafés ist der Freiraum als zugehörige Terrasse vorgesehen, nördlich als Restaurantgarten. Das erste Obergeschoß ist über eine große Treppe sowie einen Lift erschlossen. Hier beinhaltet der kleinteilige Grundriss Kurs- und Übungsräume, die zu sogenannten *„Trainingsquartieren"* zusammengeschlossen sind. Zudem sind hier eine große Tischtennisübungshalle, ein Saunabereich und weitere Nutzräume untergebracht.
Im zweiten Obergeschoß sind die Räume wieder größer konzipiert; ein Gymnastik-Saal, zwei Box- und zwei Fecht-Trainingsräume werden durch Garderoben und eine große, zur Haupthalle hin ausgerichtete Terrasse ergänzt. Den Funktionen entsprechend sind die Fassaden hier nicht mehr als reine Glasfronten vorgesehen, sondern als Fensterbänder über unterschiedlich hohen Parapeten gestaltet.
Der Vogelweidtrakt ist in diesem Bereich nicht unterkellert. Ein Zwischengeschoß reicht bis an die Grundstücksgrenze am Vogelweidplatz, unterhalb des Kantinenbereichs verbreitert sich dieses Zwischengeschoß, um, neben weiteren Erholungsräumlichkeiten wie etwa einem Dampfbad, auch Lagerräume für das darüber liegende Restaurant sowie große Technikräume aufnehmen zu können. Die schmale Raumfolge von Ruhe- und Garderobenräumen setzt sich entlang des Gangs fort und wird hier über zwei große Treppen vom Erdgeschoß aus erreicht.
Im Bereich des Cafés ist unterhalb des Zwischengeschoßes noch ein Kellergeschoß angelegt, in welchem sich sechs Kegelbahnen mit Garderoben und Aufenthaltsräumen befinden. Die Tribünen neben der Kegelbahn umfassen in ihrem Anstieg auch Teile des Zwischengeschoßes.



Den nördlichen Abschluss des L-Traktes bilden eine Rollschuh- und eine Kunsteistrainingshalle, die beide die gesamte Trakttiefe einnehmen. Eine Fachwerkkonstruktion ermöglicht eine stützenfreie Überdachung der gebäudehohen Räume. Die Garderoben befinden sich im Zwischengeschoß und werden über zwei Treppen direkt von den Trainingsräumen aus erreicht. Die beiden Hallen sind von einer durchgängigen Glasfassade umgeben, die in ihrer Segmentierung der Übungshalle im ersten Abschnitt entspricht. Die das Tragwerk nach außen hin abbildenden Stützen rhythmisieren die Fassaden. Eine begrünte, auf zwei Ebenen angelegte Außenraumgestaltung – inklusive Sandkisten – trennt diesen Bereich von den benachbarten Hallen; eine Freitreppe überbrückt den Niveauunterschied zur Eingangsebene der Haupthalle.

TENNISHALLE UND ROLLSCHUHPLATZ



Den dritten großen Baukörper bildet eine im nördlichen Teil des Bauplatzes liegende Tennisübungshalle. Sie ist über quadratischem Grundriss angelegt, in der Flucht leicht versetzt zum Vogelweidtrakt positioniert und unwesentlich höher vorgesehen als dieser. Ihre West- und Ostfront sind fast gänzlich verglast, wobei die schmalen und hohen Scheiben horizontal zweigeteilt sind.
In diesem Baukörper sind neben zwei Tennisplätzen auch eine zusätzliche kleine Halle sowie Garderoben und Sanitärräume und ein Raum für die Turnierleitung untergebracht. Der Zugang erfolgt entweder an der nordöstlichen Ecke des Ge-

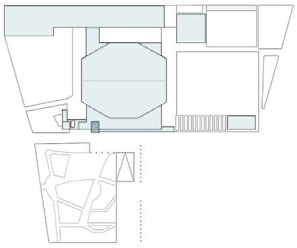
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

bäudes oder aus südlicher Richtung vom Vogelweidtrakt kommend. Ein schmales Obergeschoß ist, ähnlich wie bei der Schwimm- und Übungshalle, in die zum Vogelweidplatz hin ansteigende Tribünenanlage eingepasst und nimmt Turniergarderoben auf. Im Zwischengeschoß unterhalb der Tennishalle sind Werkstätten für Schlosserei, Dekoration, Installation, Beleuchtung und Tischlerei untergebracht, die über einen Lichtgraben entlang der Straße belichtet sind. Ein langer Gang, welcher im Zwischengeschoß unter dem Vogelweidtrakt verläuft, wird über dessen Gebäudekante weitergeführt und die Werkstättenräume so an den großen Trakt angebunden. Auf den quadratischen Baukörper der Tennishalle folgt nördlich eine große Rollschuhfreifläche mitsamt eines entlang des Vogelweidplatzes angelegten *„Stehwalls"* für 2.000 Zuschauerinnen und Zuschauer.

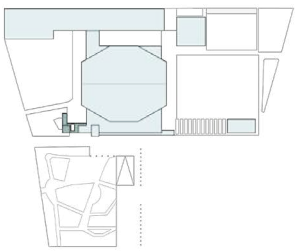
TURM



Südlich der Kassenhalle der Haupthalle erhebt sich über rechteckigem Grundriss der im Juryurteil als *„Kongressturm"* bezeichnete höchste Bauteil der Anlage.[75] An der Süd- und Ostseite sind seine zwölf über der Sockelzone liegenden Geschoße durch breite Fensterbänder gegliedert, deren Einzelelemente durch Kippen geöffnet werden können. An der Nordseite befinden sich kürzere entsprechende Fenster sowie kleinere Öffnungen, die den Erschließungskern belichten. An der Westfassade ist der Baukörper durch einen mittig über die gesamte Höhe eingeschnittenen Rücksprung der Fassade charakterisiert. Im ersten Obergeschoß sind Presseräume, ein Postamt sowie ein Garderoben- und Sanitärbereich angelegt, im zweiten Obergeschoß liegen Hausverwaltung und Direktion. Im dritten und vierten Geschoß sind vier Wohnungen untergebracht, im fünften und sechsten Geschoß Sitzungszimmer und eine Bibliothek und in den Stockwerken sieben bis zwölf befinden sich insgesamt 60 Sektionszimmer.

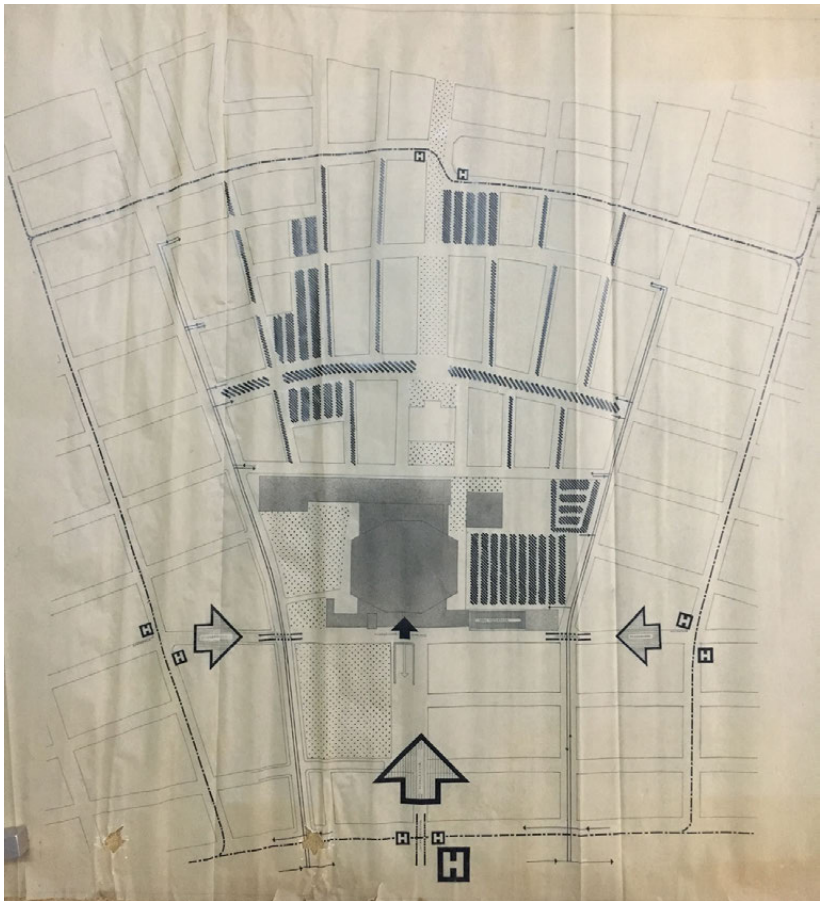
KINDERFREIBAD, INFRASTRUKTUR- UND FREIFLÄCHEN

Die große Grünfläche zwischen Haupthalle, Nebentrakt und Hütteldorfer Straße ist in drei verschiedene Bereiche unterteilt: ein Kinderfreibad mit angeschlossenem Spielplatz, die Barfußwiese und den Leichtathletikübungsplatz.
Den südlichsten Teil der Anlage bildet das neu angelegte Kinderfreibad mit polygonalem Becken, das durch ein Umkleidegebäude mit 100 Kästchen und ein *„Glashaus"* ergänzt wird. Der Bereich des Bades ist durch eine als *„Brunnenhof"* bezeichnete Übergangszone an das Basisgeschoß des Komplexes angebunden und mit einer durchgezogenen Dachfläche mit großer Lichtöffnung auch baulich an diesen angegliedert.
Den Bereich nördlich der Haupthalle füllt eine große Freifläche, die Parkplätze für PKWs aufnimmt. Zudem liegen hier ein überdachter Abstellplatz für 1.000 Fahrräder und eine als eigener Baukörper angelegte und unterkellerte Energiezentrale an der Ecke Moeringgasse/Gablenzgasse. Für die unkomplizierte Erreichbarkeit des Areals sind, einer Forderung des Wettbewerbsprogramms entsprechend,[76] im Entwurf drei Fußgängertunnel vorgesehen: zwei unter der Hütteldorfer Straße sowie einer unter



15 Wettbewerbsprojekt, Modell, 1953. Foto: Ernst Hartmann.

der Gablenzgasse. Ein Blatt des Wettbewerbsbeitrags enthält eine Grafik, welche über die öffentliche Anbindung in der näheren Umgebung, die Zugänge sowie die KFZ-Abstellplätze informiert. Rainer sieht nicht nur die großen Parkflächen innerhalb des zu bebauenden Areals als zugehörige Stellplätze an, sondern zeigt darüber hinaus auch externe Parkmöglichkeiten auf. Alle in West-Ost-Richtung verlaufenden Straßen zwischen Vogelweidplatz und Stutterheimstraße werden, ebenso wie vier weitere Blocks im Straßengefüge, für Stellplätze markiert. Hinzu kommt der ehemalige Grünstreifen zwischen den Fahrbahnen der Markgraf-Rüdiger-Straße, der im Plan in einen Autobus-Parkplatz umgenutzt wird. Der Umfang der Stellplätze folgt wiederum dem Wettbewerbsprogramm, das von einem Kraftwagen auf zehn Personen ausgeht und rund 2.300 Stellplätze für PKWs, 200 für Autobusse und 600 für Motorräder vorsieht. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, mussten zwangsläufig auch Parkmöglichkeiten außerhalb des Bauplatzes geschaffen werden.[77] Vielleicht als städtebauliche Kompensation der durch die Parkplätze verlorenen Rasenflächen ist im Konzept Rainers ein großer Grünstreifen eingeplant. Die breite Fläche setzt westlich der Christkönigkirche an und zieht sich, die Breite der Kirche beinahe beibehaltend, bis zur Schmelz.



16 Wettbewerbsplan, Infrastruktur, 1953.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

JURYURTEIL

Die Beurteilung von Rainers Wettbewerbsentwurf durch das Preisgericht lautete wie folgt: *„Das Projekt stellt eine sehr klare, einfache und überzeugende Lösung dar, bei der der Zusammenhang zwischen dem Märzpark und den Grünflächen der Sportanlage gewahrt ist. Die Aufspaltung des Geländes durch das Hauptgebäude tritt in diesem Falle nicht so stark in Erscheinung, weil an der südlichen Seite der Märzpark mit den Freiflächen der Anlage in breiter Verbindung steht. Die Verbindung zwischen Hauptanfahrt und Gebäude ist gut und organisch gelöst, die Placierung [sic] des hallennahen Parkplatzes ist vorteilhaft. Die Gesamt-Grundrißanordnung ist übersichtlich und zweckentsprechend. Das Programm ist erfüllt. Allerdings schlägt der Planverfasser vor, bei Kongressen die Übungsräume teilweise oder ganz dafür heranzuziehen und verzichtet auf die Anordnung einer eigenen Kongreßhalle, welche im Programm gefordert war. Nach Auffassung des Preisgerichtes wäre diese Halle aber im Zusammenhang mit der Raumgruppe der Übungsräume und des Restaurants noch unterzubringen. Die Sichtverhältnisse und die inneren Verkehrswege entsprechen nicht vollständig, können jedoch verbessert werden. Die Akustik ist günstig. In architektonischer Hinsicht ist zu sagen, daß das Projekt klare Bauformen aufweist. Besonders hervorzuheben ist die Einheitlichkeit der Baukörper. Der Kongreßturm bildet ein günstiges Gegengewicht zur nördlichen Hausfront der Sorbaitgasse. Für das lange Gebäude an der Westseite des Vogelweidplatzes wäre eine stärkere Gliederung und Unterbrechung und ein besserer Anschluss an die Hütteldorfer Straße erwünscht. Konstruktiv ist der Entwurf eingehend durchdacht und ohne Schwierigkeiten ausführbar."*[78]

Das Projekt Rainers habe, so der Juryvorsitzende Markelius, den Vorzug, bei kleinstem Grundriss den größtmöglichen Platz für Zuschauerräume zu bieten.[79] Er soll den Entwurf mit einem modernen Auto verglichen haben: *„innen groß, außen klein. Der Komfort ist wichtiger als der Prunk. In diesem Sinn ist Dr. Rainers Entwurf der modernste von allen"*.[80]

Der Wettbewerbsentwurf wurde von der Jury mit einem ersten Preis prämiert (siehe Kapitel II). Nachdem Rainers Projekt für die Ausführung ausgewählt wurde, erfolgte eine auf dem Ausführungsprogramm basierende Überarbeitung des Wettbewerbsprojektes. In dieser zweiten Phase veränderte sich der Entwurf, mit Ausnahme der Haupthalle, die ihre charakteristische Form beibehielt, beträchtlich. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass Rainer in seiner eigenen Publikation „Bauten aus 65 Jahren" zum Projekt der Stadthalle zu großen Teilen die Pläne dieses ersten Wettbewerbsentwurfes zeigt. Sowohl der Lageplan als auch drei der insgesamt fünf abgebildeten Ansichten entstammen dieser ersten Planungsphase. Da auch im erläuternden Text nicht auf die unterschiedlichen Planungsstadien hingewiesen wird, mag die unkommentierte Zusammenstellung aus realisierten und nicht in dieser Form umgesetzten Plänen verwirren.[81] In seiner letzten Monografie zeigt Rainer 2003, wiederum unkommentiert, den Wettbewerbsentwurf mit Turm und direkt darunter ein Flugbild der vollendeten Stadthalle sowie ein Baustellenfoto.[82] Auch hier ist erstaunlicherweise nicht verdeutlicht, dass es sich bei diesem einzigen gezeigten Lageplan des Ursprungsbaus um eine nicht realisierte Version des Entwurfes handelt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

DER REALISIERTE ENTWURF

„Ein Denkmal des Fortschrittwillens unserer Stadt." [83]

Bürgermeister Franz Jonas bei der Gleichenfeier der Stadthalle, April 1956.

Während die Haupthalle als Kernstück des Entwurfs in ihrem Volumen weitgehend unverändert blieb, erfuhr der Rest des Komplexes im Ausführungsprojekt eine deutliche Veränderung.[84] Die augenfälligste Abwandlung bestand in einer beträchtlichen Verringerung der bebauten Fläche. Der nördliche Bereich an der Gablenzgasse wurde nun von der Bebauung freigehalten, wodurch der Red-Star-Fußballplatz bestehen bleiben konnte. Stadtrat Thaller hatte im Vorfeld des Wettbewerbs versprochen, alles daran zu setzen, den Sportplatz zu erhalten, da dieser erst kurz zuvor um *„sauer erworbene 300.000 S"* renoviert und neugestaltet worden war,[85] in der Ausschreibung wurde dieses Ziel später jedoch vernachlässigt. Durch Neustrukturierung des Bauvolumens, insbesondere durch ein Aufbrechen des ursprünglich konzipierten großen Trakts am Vogelweidplatz, konnte in Rainers Ausführungsprojekt zudem das Kinderfreibad an der Ecke zur Hütteldorfer Straße weiter bestehen: *„Die Trainingsquartiere werden nun in der endgültigen Planverfassung in pavillonartige Objekte aufgelockert und von den Grünanlagen umschlossen. Diese Auflockerung öffnet die Aussicht auf den Hallenbau auch von der Westseite und bedeutet eine architektonische wie verkehrstechnische Verbesserung."*[86] Die Auflockerung ist vordergründig dadurch ermöglicht, dass die im Wettbewerb noch vorausgesetzten Funktionsgruppen von Tennisplätzen und Schwimmbad im Raumprogramm des Ausführungsprogramms nur noch als Abschnitt *„in einem eventuellen späteren Anbau"* vorgesehen sind.[87] Die im Juryurteil noch explizit geforderte Kongresshalle findet nun keine weitere Erwähnung mehr.

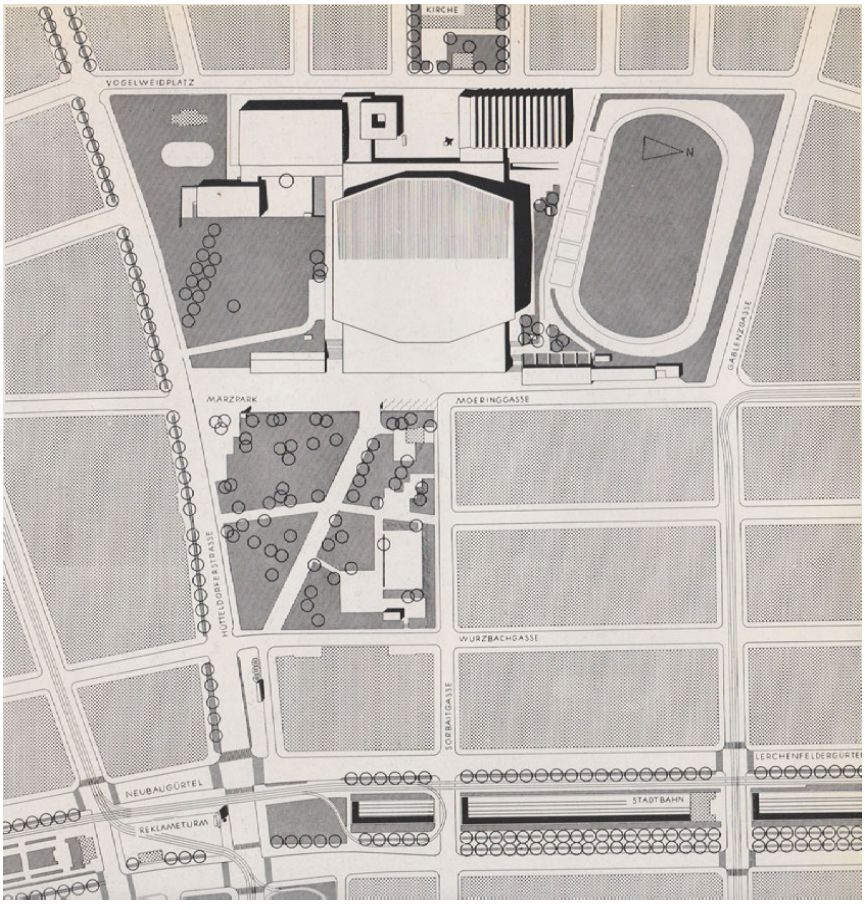
Eine weitere große Veränderung stellt das Entfallen des im Wettbewerbsprojekt neben dem Eingangstrakt vorgesehenen Turms dar: *„[…] die Veranstaltungsräume [wurden] auf ein Minimum reduziert. Der Blickfang der Anlage wird daher nicht ein Turmhaus, sondern ein hoher Fahnenmast sein."*[88] Der hier angesprochene Fahnenmast war von Rainer in den Einreichplänen an der Ecke Hütteldorfer Straße/Moeringgasse geplant,[89] wurde letztendlich jedoch, vermutlich aufgrund seiner enormen Maße, nicht realisiert.

Die Weiterentwicklung des Wettbewerbsprojekts zum Ausführungsprojekt wurde im Amtsblatt als *„sehr vorteilhaft"* beschrieben:[90] größere Billigkeit und Ausführbarkeit, betriebsmäßige Zweckmäßigkeit, städtebaulich noch bessere und lebendigere Gliederung sowie die Möglichkeit eines stufenweisen Ausbaus bzw. einer Vergrößerung der Anlage wurden als die Vorteile des zweiten Entwurfs genannt; *„zukünftigen größeren Möglichkeiten [ist] nicht der Weg verstellt, sondern im Gegenteil bewußt Raum gelassen worden."*[91]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

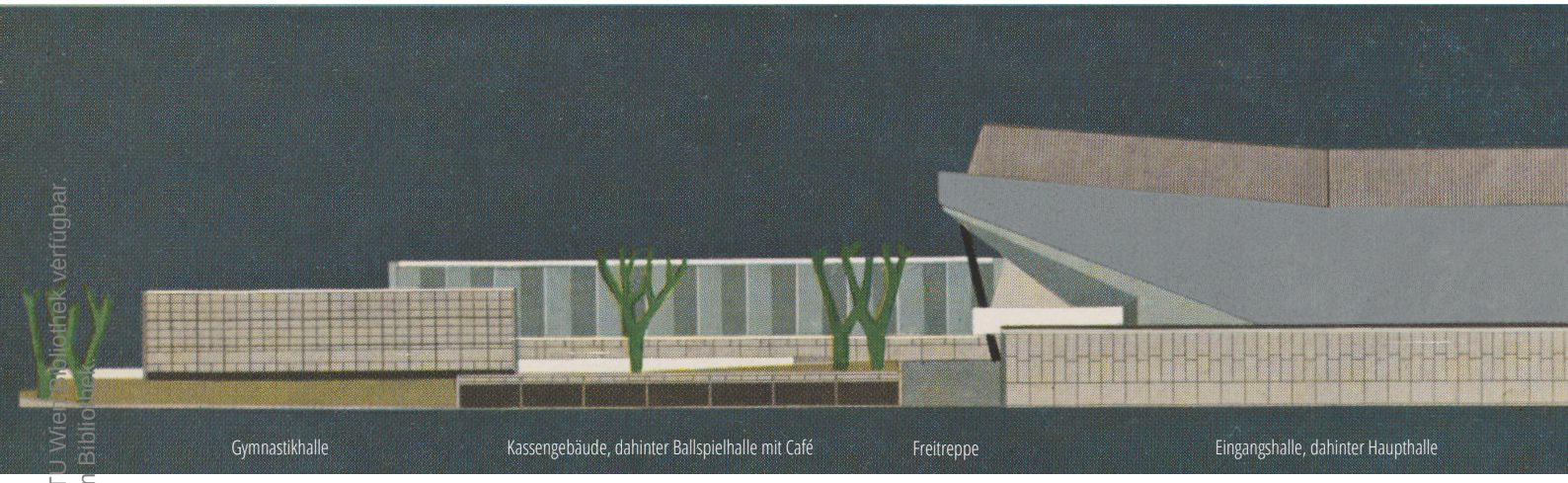
STÄDTEBAULICHE SITUATION / GESAMTANLAGE

In Analogie zum ersten Wettbewerbsentwurf teilt sich auch das zweite Projekt und somit der realisierte Komplex in zwei verschiedene Zonen: Den großen multifunktionalen Veranstaltungsraum der Haupthalle mit den entsprechenden Nebenräumen einerseits und den Bereich der Sporthallen, der von Rainer als *„getrennter Bezirk für sportliches Training“*[92] bezeichnet wurde und der im Wesentlichen Trainingszwecken sowie dem Publikumssport dient, andererseits. Im Gegensatz zum ersten Projekt werden die
18–24 Nebenhallen im zweiten Entwurf als einzelne Baukörper ausgebildet, die auf den unterschiedlichen Ebenen funktional zusammengeschlossen sind.
Städtebaulich ist der Komplex so positioniert, dass das auf dem Bauplatz bestehende natürliche West-Ost-Gefälle für zwei verschiedene Eingangssituationen genutzt werden kann. Die Haupthalle wird ebenerdig von Osten, also vom Märzpark bzw. der Moeringgasse aus, durch eine Eingangshalle betreten. Die Sporthallen im Westen werden hingegen eine Ebene höher, auf Straßenniveau des Vogelweidplatzes, erschlossen. Das Ziel der Anordnung war, so Rainer, beide Teile gleichzeitig bespielen zu können, ohne einander im Betrieb zu beeinträchtigen.[93]

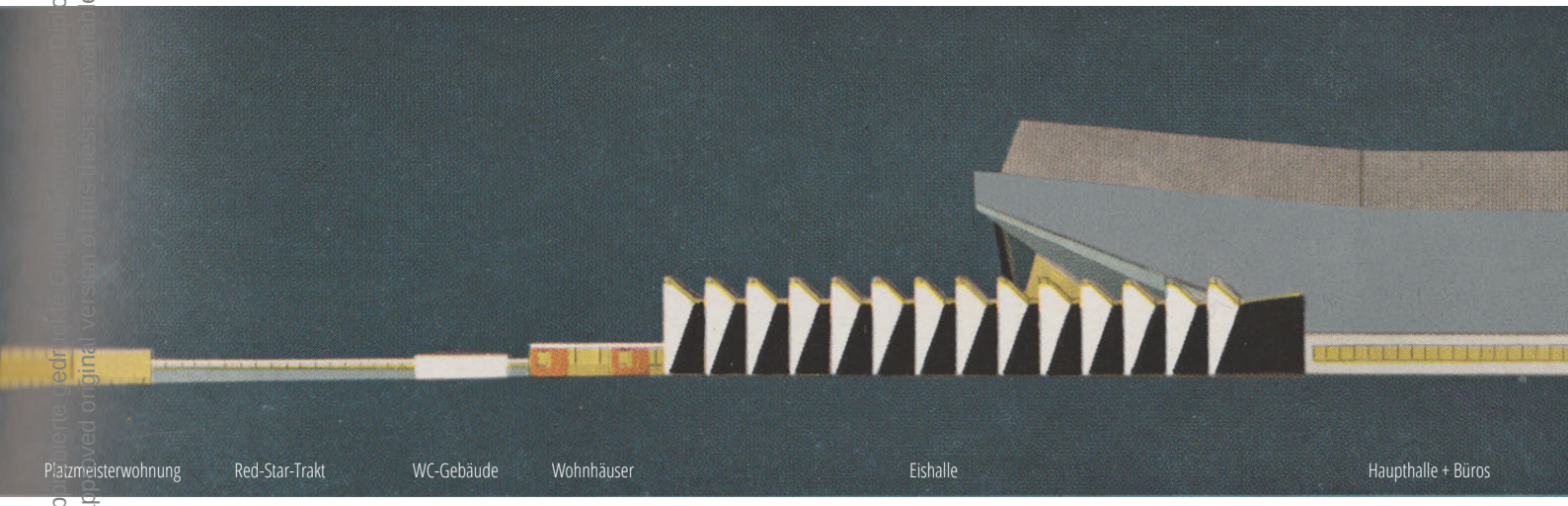


17 Lageplan, realisierter Entwurf, 1958.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



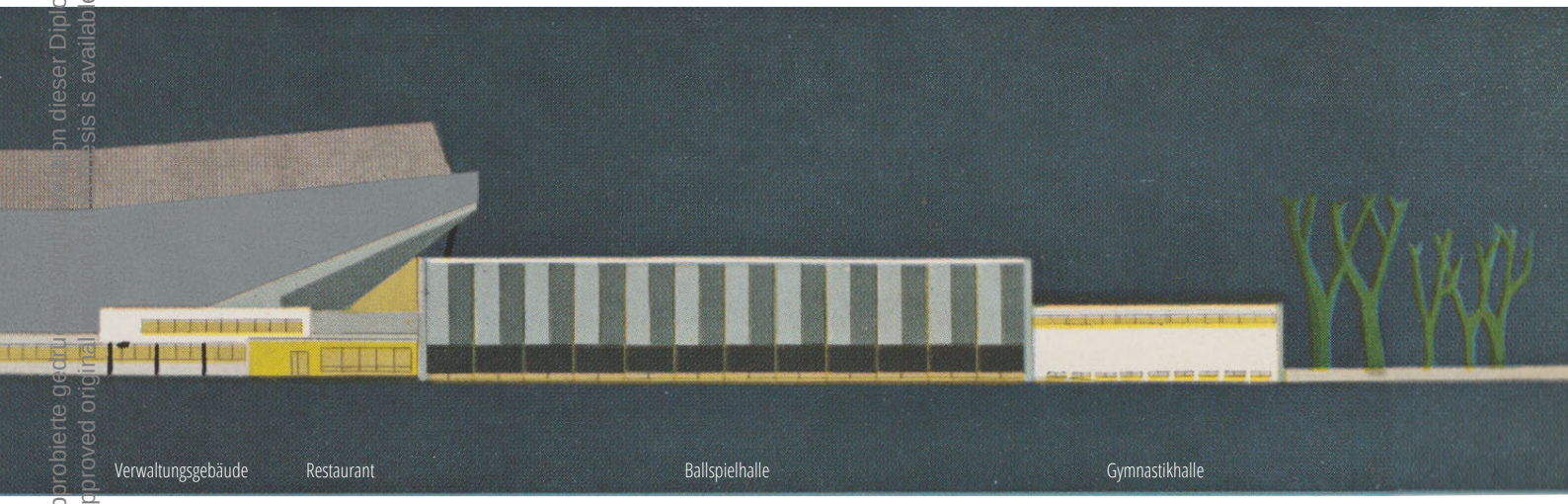
Gymnastikhalle | Kassengebäude, dahinter Ballspielhalle mit Café | Freitreppe | Eingangshalle, dahinter Haupthalle



Platzmeisterwohnung | Red-Star-Trakt | WC-Gebäude | Wohnhäuser | Eishalle | Haupthalle + Büros

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

18 Präsentationsplan, Osttansicht von Märzpark bzw. Moeringgasse.

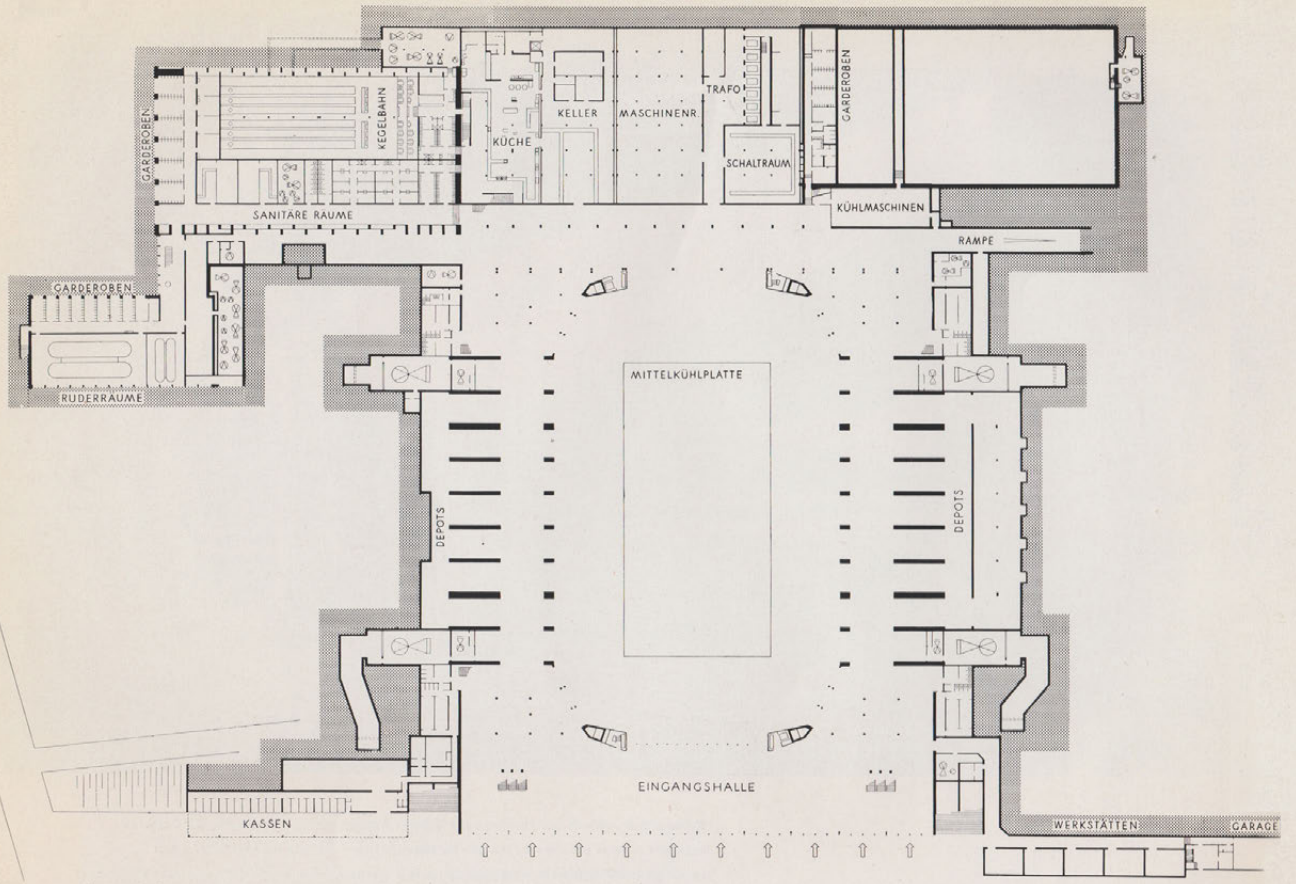


19 Präsentationsplan, Westansicht vom Vogelweidplatz.

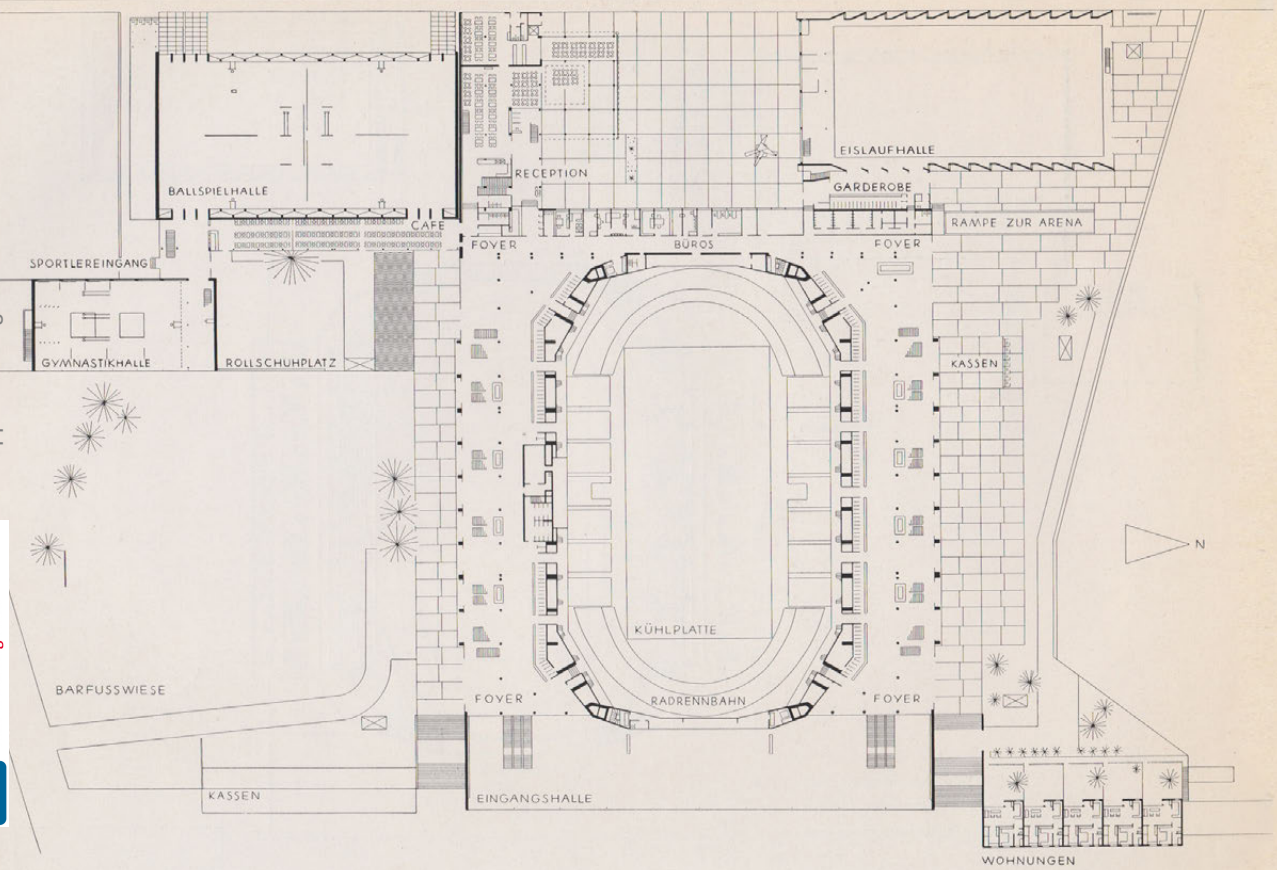
nächste Seite:

20–23 Präsentationspläne, Grundrisse.

Die approbierte gedruckte Version dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



Arenageschoß, in einer Ebene mit dem Märzpark (Osten)

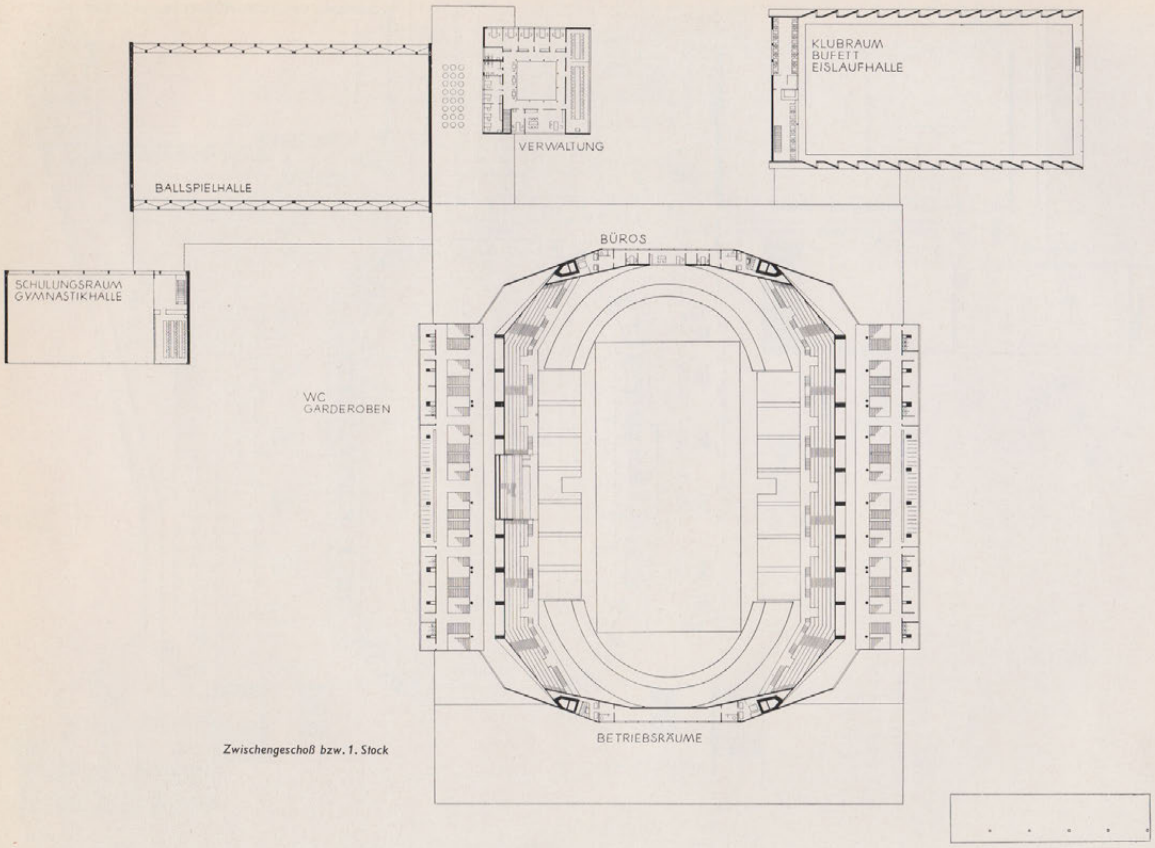


10 5 0 10 20 30 40 50 100

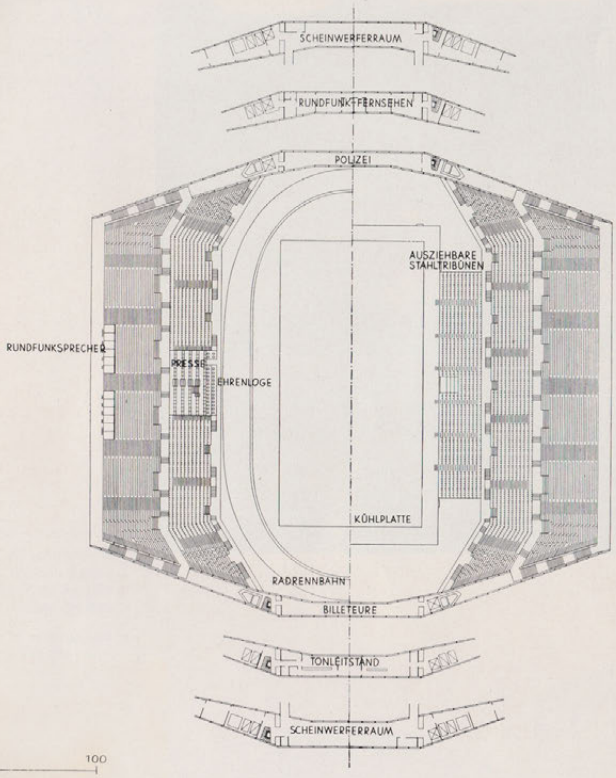
Foyergeschoß, in einer Ebene mit der Straße „Am Vogelweidplatz" (Westen)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

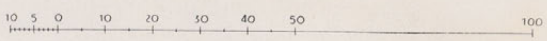
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Zwischengeschoß bzw. 1. Stock



Tribünen und Obergeschosse der Betriebsräume



Der Zugang zur Haupthalle (Halle D) erfolgt vom Gürtel, der Hauptverkehrsverbindung aus kommend, durch den Märzpark bzw. über die Hütteldorfer Straße oder die Sorbaitgasse. Durch den Märzpark ist ein breiter Fußweg angelegt, der von der Ecke Hütteldorfer Straße/Wurzbachgasse direkt zum Haupteingang führt. Aus Norden bzw. Westen mündet die Moeringgasse in den fahnenbestandenen Vorplatz der Eingangshalle. Die Haupthalle nimmt weder auf die Achse des Märzparks noch auf jene der Sorbaitgasse Bezug, sondern liegt versetzt zwischen ihnen. Über beinahe die gesamte Hallenbreite ist ihr an der Moeringgasse die beidseitig von großen Freitreppen flankierte Eingangshalle vorgelagert. Links schließt nach der Treppe ein niedrigeres Kassengebäude an, neben der rechten Freitreppe liegt, dem Red-Star-Platz an der Moeringgasse vorgelagert, ein langgezogener Baukörper, der sich einerseits aus Betriebswohnungen für den Stadthallenkomplex und andererseits aus Räumlichkeiten für den Red-Star-Fußballplatz zusammensetzt. Westlich hinter dem Kassengebäude ist die Barfußwiese angelegt, welche sowohl der Öffentlichkeit als auch den Sporttreibenden in den dahinterliegenden Nebenhallen zugesprochen ist und auf der eine alte Kastanienallee erhalten wurde.[94] Von der Hütteldorfer Straße zweigt auf Höhe der Zinckgasse eine Zufahrt für Ehrengäste ab, welche hinter dem Kassengebäude über die Barfußwiese an die Südfassade der Haupthalle führt.

24

24 Flugbild, Blick von Süden, um 1960. Historische Portkarte.

Im westlichen Bereich Richtung Vogelweidplatz befinden sich weitere Gebäude, die Rainer einen *„umfangreichen Komplex von Nebenhallen mit ausgeprägtem Eigenleben“* nannte:[95] Eine Gymnastikhalle (Halle A) wird durch einen gemeinsamen Eingangsbereich mit der leicht versetzt zu ihr liegenden Ballspielhalle (Halle B) zusammengeschlossen. Im von diesen beiden Hallen und der Haupthalle umschlossenen Bereich

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ist ein der Ballspielhalle vorgelagertes Café mit Terrasse sowie ein großer Rollschuhplatz angelegt. Nördlich, entlang des Vogelweidplatzes, schließt an die Ballspielhalle ein Verwaltungs- und Restaurantgebäude an. Auf der Achse der Haupthalle konzipierte Rainer auch auf dieser westlichen Seite einen Vorplatz, der städtebaulich auf die vis-à-vis liegende Holzmeisterkirche reagiert. Über diesen Platz wird einerseits das Verwaltungsgebäude und andererseits die nördlich des Platzes gelegene Eislaufhalle (Halle C) erschlossen. Mit der ebenerdigen Kubatur des Verwaltungs- und Restaurantgebäudes ist im Obergeschoß ein auskragender und auf Stützen stehender quadratischer Baukörper mit Atrium verschnitten.

25

25 Flugbild, Blick von Norden, um 1960. Diasammlung Rainer.

Während die Eishalle, der Vorplatz und das Verwaltungs- und Restaurantgebäude direkt an der Straßenflucht des Vogelweidplatzes liegen, ist die Ballspielhalle um etwa 8 m zurückversetzt. Die Erdgeschoßzone der Haupthalle springt im westlichen Bereich unterhalb des eigentlichen Hallenkörpers hervor, die hier untergebrachten Verwaltungsräume stellen die bauliche Verbindung zum Restaurantbereich sowie zum Terrassencafé dar und schließen so die Haupthalle mit dem Bereich der Nebenhallen zusammen.
Im Untergeschoß liegt in dieser Zone eine Zeile von Büros und Nebenräumen, die den westlichen Bereich des unteren Arena-Umgangs der Haupthalle abschließen. Eine Sammelschleuse führt zu einem rund 200 m langen Gang in Nord-Südrichtung, der alle unterkellerten Teile des Komplexes miteinander verbindet. Unterhalb von Gymnastik- und Ballspielhalle liegen jeweils zusätzliche Sportbereiche sowie Garderoben- und Sanitärräume, dem Verwaltungs- und Restaurantgebäude sind im Keller Küche und Nebenräume zugeordnet und unter der Eishalle und dem Vorplatz am Vogelweidpark sind die umfangreichen Technikräume untergebracht.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Haupthalle selbst ist symmetrisch aufgebaut, wodurch sich jeweils zwei spiegelbildliche Fassaden ergeben. Die Längsachse der Halle und somit ihre charakteristische Dachlinie verläuft in Nord-Süd-Richtung, die Fassaden an den Vorplätzen an der Moeringgasse und dem Vogelweidplatz stellen die Eingangsfronten dar. Die schmaleren, im Folgenden als Stirnseiten bezeichneten Fronten sind architektonisch stärker ausgestaltet und erheben sich mit größerer Fernwirkung zur Hütteldorfer Straße bzw. zum Red-Star-Platz. Die städtebaulichen (Blick-)Beziehungen bedingen die Allansichtigkeit des Baukörpers, eine Hierarchisierung der Fassaden scheint nicht vorgesehen zu sein.

Die Errichtung der Stadthalle als neuer Mittelpunkt in einem typischen, dicht besiedelten Arbeiterbezirk mit dem Ziel einer Aufwertung und Neustrukturierung des Gebiets im Sinne eines sozialen Städtebaus wurde bereits in Kapitel II besprochen. Ein wichtiger Punkt zum Ziel der Aufwertung des umgebenden Gebietes war die Miteinbeziehung der den Bauplatz umgebenden Grünflächen in den Entwurf, denn der Grünbereich des ehemaligen Schmelzer Areals sollte durch den Stadthallenbau keine Zäsur, sondern eine Umgestaltung und Aufwertung erfahren. Teil dieser Aufwertung war der Märzpark, dessen Freiraumqualitäten und *„schöner Baumbestand"* im Wettbewerbsprogramm thematisiert wurden. Der Park könne zwar nicht in die Umgestaltungspläne des Bauplatzes miteinbezogen werden, dennoch sei eine *„möglichst enge räumliche Einheit zwischen dem Gelände der Halle am Vogelweidplatz und dem Märzpark"* gewünscht.[96] An anderer Stelle des Programms hieß es, dass *„besonderes Augenmerk"* auf das Weiterbestehen des *„Grünkeils"* zwischen Wald- und Wiesengürtel über das Schmelzareal bis hin zum Gürtel gefordert sei.[97] Auch auf den alten Baumbestand des Bauplatzes selbst wurde verwiesen und die Architekten angehalten, die Pappeln und Kastanien *„möglichst zu schonen"*.[98] Für Rainer waren Grünanlagen stets ein *„sehr wichtiger organischer Bestandteil einer Gesamtanlage"*,[99] weshalb neben der größtmöglichen Erhaltung von Bestandsbäumen rund um die Stadthalle insgesamt 120 Neupflanzungen vorgenommen wurden.[100] Dass die geschaffenen Freiflächen nicht nur dem Publikum der Stadthalle zur Verfügung stehen sollten, wurde bereits in der Berichtserstattung zur Grundsteinlegung betont: *„Barfußwiesen für Sportler, Leichtathletikanlagen für die Benützer der Trainingshallen usw. werden hier in großer Menge vorhanden sein. Trotzdem wird der größte Teil der Grünflächen, im Märzpark überhaupt alle Flächen, der übrigen Bevölkerung, vor allem den Kindern, vorbehalten bleiben."*[101]

MATERIALITÄT

Die Gebäude des Stadthallenkomplexes sind als Stahlbetonbauten mit Sichtbetonoberflächen errichtet, weshalb großer Wert auf eine besonders hohe Betongüte gelegt wurde: *„Um bisher noch nicht erreichte Festigkeiten zu erzielen, werden neue, in Österreich bisher noch nicht bekannte Zementsorten verwendet werden."*[102] Der Beton ist prinzipiell schalrein belassen und lediglich in den Innenräumen und den Sockel- und Gesimsbereichen im Außenraum *„durch Farbanstriche dem räumlichen und baulichen Konzept eingeordnet."*[103] Um den ästhetischen Ansprüchen an den Sichtbeton zu entsprechen, war auch die Qualität der Schalung von großem Interesse. Rainer fertigte die Schalungspläne selbst an, um

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

die Stöße systematisch als Gestaltungselemente in den Entwurf miteinzubeziehen.[104] Bei der Einrichtung wurde, um *„robuster Benützung"* gewachsen zu sein, Wert auf widerstandsfähige Materialien gelegt, *„dagegen wurde bewußt auf jede Repräsentation im alten Sinne verzichtet."*[105] Mit wenigen Eingriffen wurden, so Rainer, die Räume dennoch gestaltet: *„Jedes Möbel, jede Lampe, jeder Kleiderhaken, jede Schrifttafel und jeder Wegweiser sprechen die selbe Formensprache."*[106] Dieser Eindruck wurde auch in der zeitgenössischen Rezeption der Halle dokumentiert, so hieß es etwa in einem Bericht des Rheinischen Merkurs im Juni 1958: *„Man spürt in allem die feine Empfindsamkeit des Architekten, der jedes Stück, vom Stuhl bis zum Kleiderhaken, seiner Formensprache anpasste."*[107] Zudem wurden auch Farben in die Konzeption miteinbezogen: *„Durch leuchtend farbige Flächen [ist] eine Gliederung und Belebung der Baumassen geplant; die Eingänge in den Hallen-innenraum sind mit farbigem Mosaik verkleidet, Nebengebäude sind zum Teil mit farbigem Putz versehen, künstlerischer Schmuck […] [wird dem Bau eine] heitere und ansprechende Note verleihen"*.[108] Die Betonstruktur bleibt jedoch auch bei farbig gestalteten Flächen erkennbar.[109] In frühen Plänen sah Rainer nicht nur für die Innenflächen, sondern auch an den Fassaden der Nebengebäude eine Verkleidung mit buntem keramischen Mosaik vor. So zeigt ein undatiertes und mit *„Übersichtsplan Mosaikflächen an Aussenwänden"* betiteltes Blatt Mosaike in Blaugrau an den Zwischengeschoßen der Nord- und Südfassade der Haupthalle, in Gelb an den Fassaden des Restaurants und in Mattblau an der gesamten Südfassade der Eishalle.[110] Bei der Eishalle wurde im Plan bereits handschriftlich von Mosaik auf *„Putz Blau – Farbzement"* korrigiert. An der Westfront der Ballspielhalle sollten Natursteinplättchen zur Gestaltung eingesetzt werden, an der Ostansicht des Kassengebäudes abwechselnd schwarze und weiße Terrazzoplatten.
Rainer fotografierte selbst gerne und viel, arbeitete aber auch stets mit professionellen Architekturfotografinnen und Architekturfotografen zusammen, die seine Bauwerke in Bildserien dokumentierten. Bei der Stadthalle waren es neben Lucca Chmel, mit der er wiederholt zusammenarbeitete,[111] auch Ernst Hartmann, Franz Hubmann, Hans Madensky und das Fotostudio Gerlach. Die meisten der ikonenischen Stadthallenfotos aus den 1950er-Jahren sind Schwarzweißfotos, in einigen Fällen wurden auch Farbaufnahmen gemacht. Rainer entschloss sich jedoch dazu, sie in Schwarz-Weiß zu publizieren. Die Farbigkeit, die in vielen Bereichen der Innenräume Teil des Konzepts war, ist so in den veröffentlichten Fotos oft nicht überliefert.

Im Gegensatz zur relativ einheitlichen Gestaltung der Nebengebäude im Wettbewerbsentwurf sind diese im Ausführungsprojekt sehr differenziert. Beim Entwurf der einzelnen Hallen folgte Rainer, wie es in seinem gesamten Schaffen programmatisch ist, funktionalen Gesichtspunkten: *„Die Baugedanken der einzelnen Hallen gehen von ihrer Bestimmung, von Material und Konstruktion aus: – so verschieden die spezifischen Aufgaben, so verschieden sind Konstruktion und Form der Hallen."*[112]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

HALLE A: GYMNASTIKHALLE MIT RUDER- UND PADDELANLAGE

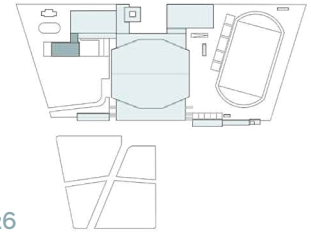
Die Halle *„für Turnen, Gymnastik, Boxen usw.“*[113] wird teilweise als Gymnastikhalle, teilweise als Trainingshalle bezeichnet und ist mit 18,5 mal 38 m Grundfläche und 7,60 m maximaler Höhe die kleinste der drei Sporthallen. Als südlichster Bauteil des Stadthallenkomplexes liegt sie längs zur Hütteldorfer Straße und bildet gemeinsam mit dem Rollschuhplatz die westliche Begrenzung der Barfußwiese. Sie erhebt sich als Stahlbetonbau zweigeschoßig über rechteckigem Grundriss und öffnet sich mit einer die gesamte Ostfassade einnehmenden hohen Aluminiumfensterfront zur Wiese. Das Dach steigt in diese Richtung hin schräg an; die Deckenuntersicht der Trainingshalle folgt der Dachlinie nicht direkt, sondern verläuft gerade und knickt erst im östlichen Drittel der Gebäudetiefe nach oben, um von dort aus schräg zur Glasfassade hin ansteigend eine optimale Belichtung zu erzielen.

Die Gymnastik- und die westlich von ihr liegende Ballspielhalle sind im Grundriss zueinander versetzt, werden aber über einen gemeinsamen eingeschoßigen Eingangsbereich baulich zusammengeschlossen. Über diesen Verbindungsteil erfolgt, über ein paar Stufen und durch eine Vorhalle, der Zugang zu beiden Hallen von der Hütteldorfer Straße aus. Hinter der Vorhalle liegt mit der *„inneren Halle“* ein weiterer Raum, der von Norden kommend Gymnastik- und Ballspielhalle mit dem Terrassencafé und dessen Vorplatz verbindet.

Im Erdgeschoß der Gymnastikhalle nimmt der Trainingsraum die gesamte Gebäudefläche ein, im nördlichen Viertel des Raumes ist ein Obergeschoß eingezogen, das auf vier Säulen lastet und über eine Treppe erschlossen ist. Unter diesem befindet sich eine Abstellfläche für Sportgeräte, zudem sind hier Punchingballs für das Boxtraining an der Decke montiert. Das Obergeschoß wird zur Hälfte von einem Vorraum eingenommen, von welchem aus das Sportgeschehen durch ein Fenster beobachtet werden kann, die andere Hälfte bildet ein weiterer Unterrichtsraum. Der große Saal ist mit einem für Turnsäle typischen schwingenden Eichenboden, der obere Bereich mit Gummiböden ausgelegt. Aus akustischen Gründen ist die Deckenuntersicht mit perforiertem Holz verkleidet,[114] in einzelnen Deckenpaneelen sind Turngeräte wie Ringe und Strickleitern verankert. Die Südwand der Halle ist innen mit perforierten Akustikziegeln verkleidet, wodurch der ästhetische Eindruck einer Konstruktion aus Sichtziegelmauerwerk entsteht; die beiden Schmalwände tragen Basketballkörbe. Zum Schutz der Glasfassade kann bei Ballspielen ein Netz vor der Scheibe heruntergelassen werden.[115] An der westlichen Innenwand gelangt Tageslicht über ein schmales Lichtband unter der Decke in den Raum, darunter sind Sprossenwände angebracht.

Das Dach besteht aus einem Stahlbetontragwerk, das mit vorfabrizierten, hoch wärmedämmenden Porenbetonplatten gedeckt wurde;[116] die große Glasfront aus Isolierglas.[117]

Aus der Eingangshalle führt eine Treppe ins nur teilweise versenkte Untergeschoß, das über ein Lichtband Tageslicht erhält. Hier befinden sich neben einem Depot und Technikräumen ein größerer Raum mit einem Becken für Rudertraining und ein kleinerer Raum für Paddeltraining. Die in den Boden versenkten Betonbecken mit fix positionierten Einrichtungen dienen Trainingszwecken im Wasser: *„Allerdings wird lediglich die durch den Ruderschlag verursachte Wasserbewegung den Verhältnissen*



26

27

28

29

30

31–33

Gymnastikhalle, um 1958:

26 Blick auf Ballspielhalle, Barfußwiese und Südfassade der Haupthalle. Diasammlung Rainer.

27 Deckenknick zur Ostfassade. Foto: Franz Hubmann.

28 Blick von der *inneren Halle* zu Terrassencafé und Rollschuhplatz. Foto: Lucca Chmel.

29 Nordwand mit Geräteabstellraum und Galerie. Diasammlung Rainer.

30 Südwand mit Akustikziegelverkleidung. Diasammlung Rainer.

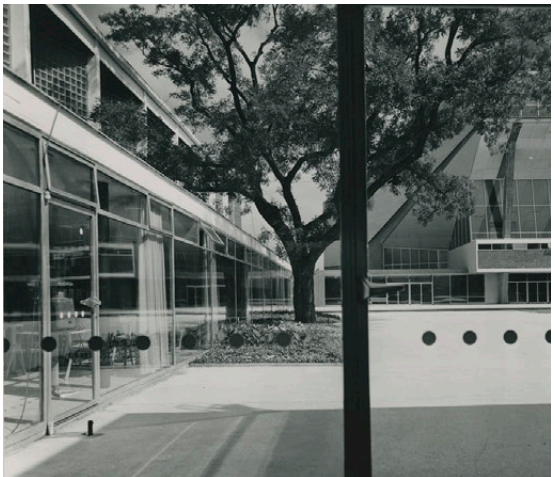
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

26

27

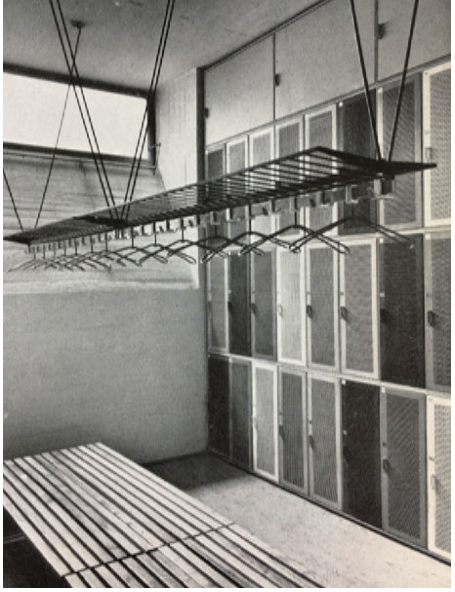
29



28

30

31



34

32

33

31–32 Rudertrainingshalle, 1958. Foto oben: Franz Hubmann, unten: Diasammlung Rainer.

33 Paddeltrainingshalle, 1958. Diasammlung Rainer.

34 Sammelgarderobe für Sportlerinnen und Sportler, 1958.

der Natur entsprechen; die Boote selbst vermögen sich nicht vom Fleck zu rühren.“[118] Der größere Ruderraum ist ebenfalls mit einer Akustikziegelwand ausgestattet, beide Trainingsräume sind mit bläulichem Terrazzoboden ausgelegt, die Wände blau und gelb gestrichen und die weißen Deckenuntersichten von den Unterzügen dominiert.

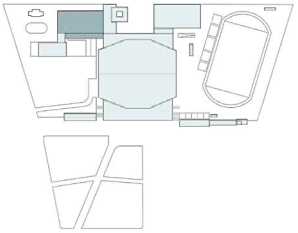
Über eine kleine Halle und einen Verbindungsgang wird eine Reihe von Sammelgarderoben erreicht, am Ende dieses Ganges gelangen die Sportlerinnen und Sportler zu einer Außentreppe, die zu einer der Halle an der südlichen Schmalseite vorgelagerten Sonnenterrasse von knapp 190 m² Fläche auf Straßenniveau führt.

34

Die Gymnastikhalle ist neben ihrer eigentlichen Nutzung auch für Radball, Fechtmeisterschaften, kleinere Turnierveranstaltungen sowie Vorträge vorgesehen. Für letztere Veranstaltungsart können 22 Sitzreihen aufgebaut werden, die Platz für ca. 440 Personen bieten.[119]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

HALLE B: BALLSPIELHALLE MIT CAFÉ UND KEGELBAHN



Über Grundmaßen von 30 mal 60 m erhebt sich die rechteckige Ballspielhalle, die mit einer Firsthöhe von 12,40 m deutlich höher als die benachbarte Gymnastikhalle ist. Das Tragwerk der Ballspielhalle ist, im Gegensatz zu den übrigen Nebenhallen aus Stahlbeton, aufgrund ihrer großen Stützweiten als Stahlbau ausgeführt,[120] das gesamte Gebäudevolumen wird von einem stützenfreien Innenraum eingenommen. Charakteristisch an dieser Halle sind ihre 7 m hohen Längswände an der West- und Ostseite, welche aus stoßsicheren Glasbausteinen bestehen.[121] Diese Bausteine sind nicht geradlinig in einer Flucht gereiht, sondern *„in gebrochener Linienführung"* angelegt.[122] In den jeweiligen Knickpunkten der Wandführung sind abwechselnd außen- und innenliegend die tragenden Stahlstützen positioniert. Rainer selbst schrieb, dass diese Zickzackpositionierung aus funktionalen Gründen gewählt sei, da der Schall entlang dieser Form vorteilhafter breche.[123] Die geknickte Wandführung erfolgt nur im oberen Wandbereich, bis in eine Höhe von etwa 2 m sind die Wände des Stahlbaus ausgefacht. Nach außen hin ist das Dach der Ballspielhalle entlang der Längsachse als flaches Satteldach ausgeführt, im Innenraum hingegen neigt sich die Decke in die entgegengesetzte Richtung, also von einem in Raummitte liegenden niedrigsten Grat in 9 m Höhe zu den Glasaußenwänden hin nach oben. Diese Neigungen entsprechen der Form der Stahlträger, die die Dachkonstruktion bilden. Der Deckenaufbau besteht aus Holz und Porenbetondämmplatten, die Untersicht ist in Querrichtung entsprechend der Stützenachsen der Fassade segmentiert, die Beleuchtungskörper eingefasst und die übrigen Flächen mit Weichfaserabdeckplatten[124] sowie akustisch vorteilhaften, perforierten Streckmetallplatten versehen.[125] Die schmalen Seitenwände sind, ebenso wie in der Gymnastikhalle, mit Akustikziegeln verkleidet, unterhalb der Glasbausteine an den Längswänden befinden sich zwei Reihen von Einbauschränken für Sportgeräte.[126] Die Ballspielhalle kann durch einen Vorhang in Querrichtung in zwei 30 mal 30 m große Bereiche unterteilt[127] und mit demontierbaren Tribünen für Turniere ausgestattet werden.[128] Der Zugang ist an allen vier Seiten des Raumes möglich; der Hauptzugang für Sportlerinnen und Sportler liegt im gemeinsamen Eingangsbereich mit der Gymnastikhalle an der Hütteldorfer Straße. Zwei Nebeneingänge, einer davon mit Rampe, befinden sich an beiden Seiten der Westfassade am Vogelweidplatz und ein vierter Zugang erfolgt durch das an der Ostfassade vorgelagerte Café. Dieses springt als eingeschoßiger Bauteil aus dem Bauvolumen der Ballhalle hervor und ist nach Osten zum Rollschuhplatz hin mit großen Scheiben verglast. Direkt vor dieser Glasfront liegt eine Terrasse, die im Sommer vom Café bespielt wird und an der sich ein Baum des ursprünglichen Bestandes befindet. Für das Wurzelwerk des Baumes wurde bei der Unterkellerung Raum ausgespart, im Terrassenbereich ist er in ein Blumenbeet eingefasst. Den nördlichen Abschluss der Terrasse zur Haupthalle hin bildet ein großes, flaches Wasserbecken, dessen Boden von Carl Unger gestaltet wurde.

35

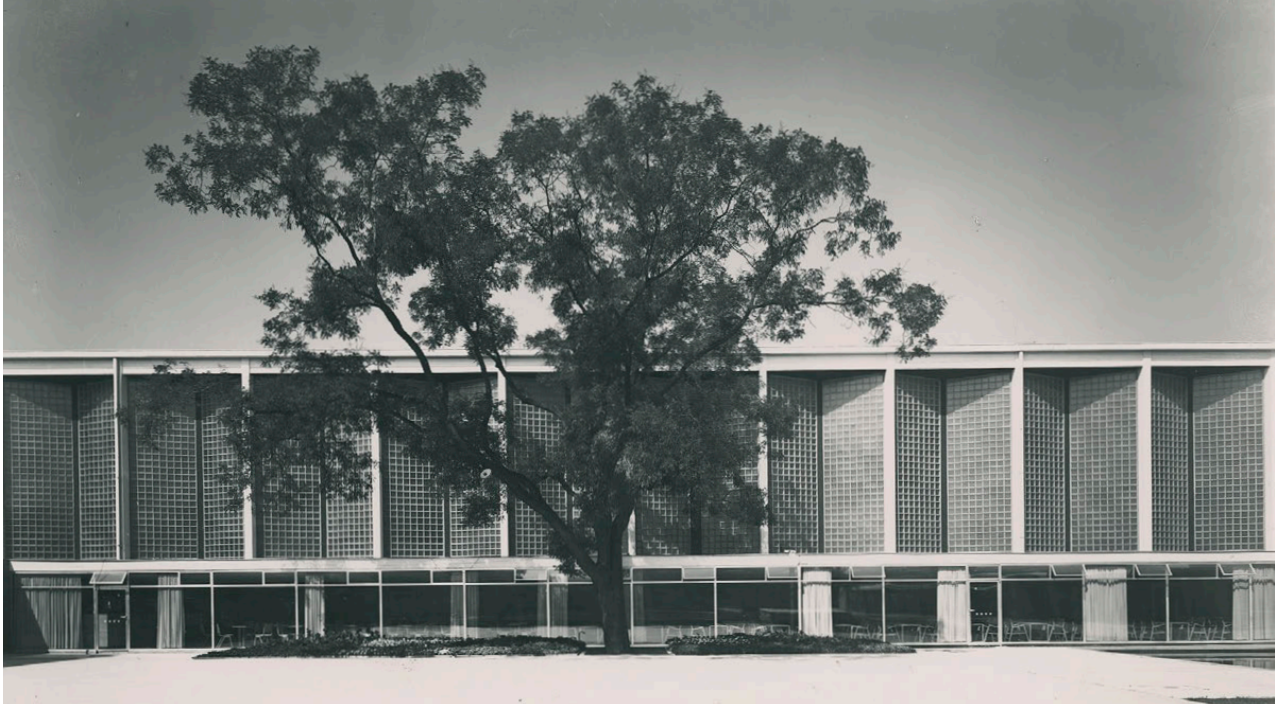
36

37–38

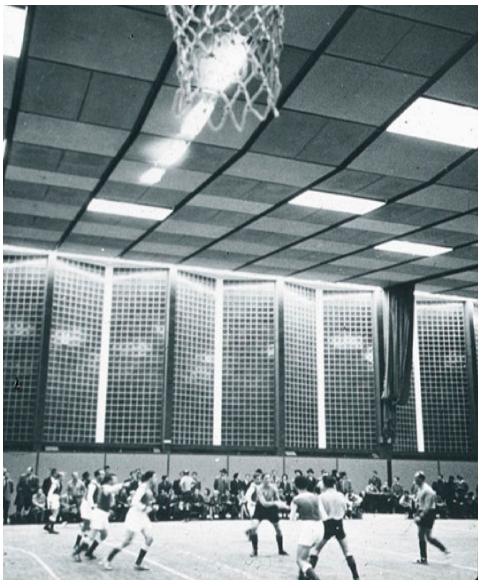
Durch ein leichtes Abheben des Erdgeschoßes vom Straßenniveau ist bei der Ballspielhalle ebenfalls ein natürlich belichtetes Souterrain angelegt. Über die auch das Untergeschoß der Gymnastikhalle erschließende Treppe im Eingangsbereich erfolgt der Zutritt zu einer Sportkegelanlage mit sechs Bahnen *„nach internationalen Vorschriften"* und einem Zuschauerraum mit 112 Sitzgelegenheiten.[129] Die in Sichtbeton belassene

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



35



36

38

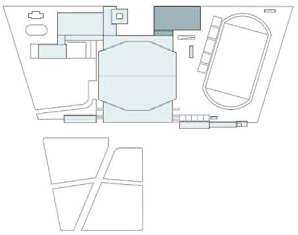
37

39

Decke des langgestreckten Raumes tragen sieben zwischen den Bahnen positionierte pilzförmige Stahlbetonstützen. Den Kegelraum umgebend sind Einzel- und Sammelgarderoben und Sanitärräume sowie Räume für Arzt, Massage und Bestrahlungen angelegt. Ebenfalls im Kellerbereich befinden sich zwei Sekretariatsräume sowie Garderoben für die Kellner des Gastronomiebereichs.

In der Ballspielhalle waren die Veranstaltungsarten Basketball und Judo mit einem Publikum von 2.100 Personen in aufgebauten Sitzreihen, Boxen und Ringen mit 2.600 Personen, Ehrungen und ähnliche Feierlichkeiten mit 115 aufgestellten Tischen für rund 950 Personen, Städte- und Länderspiele in Handball mit Sitzreihen für 1.900 bzw. für Meisterschaftsspiele mit 800 Personen, Konzerte mit 58 Sitzreihen und einem Fassungsvermögen von 2.500 Personen, Modeschauen mit Laufsteg oder Bühne und 1.800 bis 1.900 Personen im Publikum oder Tanz- und Turnveranstaltungen mit rund 1.500 Zuschauerinnen und Zuschauern vorgesehen.[130] Zudem diente die Halle für Tennis, Faustball, Radball, Radkunstfahren, Tischtennis, Volleyball, Hockey – und Modellfliegervorführungen.[131]

HALLE C: EISHALLE



Als flächenmäßig größte der Sporthallen liegt die Eishalle mit angeschlossenen Nebenräumen in der nordwestlichen Ecke des Bauplatzes, entlang des Vogelweidplatzes. Mit 7 m Höhe ist sie etwa gleich hoch wie die Gymnastikhalle, ihre rechteckige Grundfläche misst 35 mal 70 m. Durch eine mit 30 mal 60 m beinahe die gesamte Hallenfläche einnehmende Kühlplatte ist hier ganzjähriger Eissportbetrieb möglich. In dieser Halle, so Rainer, *„dominiert mit Rücksicht auf deren besondere Verhältnisse schalreiner Beton“*.[132] Das Dach steigt mittig leicht an, die Längswände der Halle neigen sich nach innen und sind im Bereich der Eisplatte als *„Stahl-Beton-Faltwerk“* gebildet.[133] Im südlichsten Abschnitt verläuft das Dach als flaches Pultdach, über der großen Eisfläche ist es wie ein Sheddach aufgebaut, bei welchem die vierzehn einzelnen Pulte durch gerade Zwischenteile voneinander abgesetzt sind. Die über die gesamte Breite der Halle reichenden Oberlichtbänder an der Nordseite der Pulte setzten sich in den Seitenwänden der Halle fort, indem sie um die geraden Dachkantenteile knicken und als schmale, dreiecksförmige, auskragende Elemente aus der Flucht der Außenwand hervortreten. Die Fensterbänder sind im horizontalen Bereich an ihrer Oberkante von einem Betonstreifen gerahmt, welcher der Fensterform folgt, ebenfalls nach unten knickt und dort als vertikales Element bis zur Straßenoberfläche reicht. Der Rand dieses Streifens bildet die Kante, von welcher wiederum eine geneigte Fläche in Dreiecksform schräg in südliche Richtung zurück zur Außenwand verläuft. Aus nördlicher Richtung gesehen wirken die Betonstreifen um die Glasflächen wie Rahmen, die der schrägen Hallenwand außen vorgelagert sind. Von Süden aus betrachtet bildet sich die Außenwand als eine Reihe von rechtwinkeligen Dreiecksflächen ab, deren Hypotenusen die vertikalen Elemente bilden und an den beiden oben liegenden Winkeln leicht beschnitten sind. Die schräge Außenwand ist mit Metallplatten verkleidet.

Ballspielhalle, um 1958:

35 Ostfassade mit vorgelagertem Terrassencafé. Foto: Photoatelier Gerlach.

36 Basketballmatch. Diasammlung Rainer.

37 Terrasse des Cafés. Foto: Roland Rainer.

38 Café mit Blick auf das Wasserbecken und die Ehrenauffahrt. Diasammlung Rainer.

39 Kegelbahnen. Foto: Franz Hubmann.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

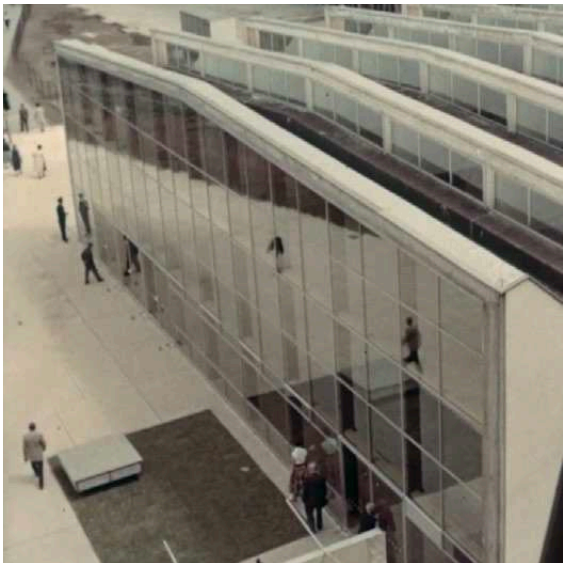
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

40

41

44

42



43

Alle Fenster weisen ausschließlich in nördliche Richtung, um die Halle zwar zu belichten, das Eis jedoch vor Hitze zu schützen, denn *„kein Sonnenstrahl darf die kostbare Eisbahn gefährden“*.[134] Die Nordfassade ist mit quadratisch segmentierten Fensterscheiben vollständig verglast, die Südfassade nur mit schmalen Lichtöffnungen aus Glasbausteinen versehen. 42–43

Der Zugang erfolgt über den Vorplatz am Vogelweidplatz durch einen Verbindungsbau zwischen Eishalle und Basiszone der Haupthalle. Ein Gang führt vom Eingang rechterhand vorbei an der Kasse zu Sammel- und Mannschaftsgarderoben mit Einbauschränken, Sanitär- und Ruheräumen und weiter ins westliche Foyer der Haupthalle. Linkerhand des Eingangs wird die Eishalle selbst betreten. Die große Eisfläche liegt auf Straßenniveau, um sie herum verläuft ein Umgang mit einer 1 m hohen, demontierbaren Holzbande. Über eine Treppe beim Eingang gelangt das Publikum in ein als Galerie ausgeführtes schmales Obergeschoß, das die gesamte Hallenbreite einnimmt. 44

Der östliche Teil des Obergeschoßes dient als Zuschauergalerie, anschließend befinden sich ein Raum für die Steuerung der Musik und ein kleines Buffet. Hinter diesem liegen ein Erfrischungsraum und ein Klubraum, welche durch eine Faltwand voneinander getrennt oder zusammengeschlossen werden können. Dieser Teil der Galerie ist durch eine Aluminium-Glasfront vom Volumen des Eisraums abgetrennt. Über die gesamte Galeriebreite verläuft als Verkleidung der Brüstung bzw. des Parapets ein bunter Mosaik-Fries, der von Johann Fruhmannn gestaltet wurde.[135]

Unterhalb der Galerie liegt, südlich an die Eistrainingsfläche angrenzend, ein Geräteabstellraum; an den Längsseiten der Halle befinden sich zwei Schneekanäle, in die das verbrauchte Eis abgekehrt werden kann.[136] Während die Längswände und die Decken im Inneren betonsichtig belassen wurden, erfolgte aus Isolierzwecken eine Außendämmung mit Kork. Die Nordfassade der Halle ist komplett mit Verbundscheiben gebildet,[137] an der Südfassade war eine Verkleidung mit keramischem Mosaik vorgesehen,[138] ausgeführt wurde jedoch ein dunkler Verputz. Im Innenraum der Halle wird dem dominierenden Beton als wärmeres Material Holz gegenübergestellt, so sind die Böden des Umgangs, der Galerie, der Treppen sowie der Garderoben und auch die Bande um die Eisfläche in Föhrenholz ausgeführt.

Der Bereich der Halle ist unterkellert, unterhalb der Galerie liegen weitere Garderoben und Sanitärräume, unterhalb der Eisplatte die technischen Einrichtungen für die Kühlplatte. Unter dem Sanitär- und Garderobentrakt zwischen Eis- und Haupthalle befindet sich die Kälteanlage für die Versorgung der beiden Eisplatten und unterhalb des Westvorplatzes sind sämtliche Technikräume positioniert. Parallel zur Ostwand der Eishalle führt eine Rampe *„für Last- und Kraftfahrzeuge aller Art, aber auch für Zirkustiere“* ins Untergeschoß der Haupthalle.[139]

Die Gestaltung der Eishalle folgt nicht willkürlichen formalen Prinzipien, sondern ist funktional begründet. Das Faltwerk von Wänden und Decke soll die akustisch negativen Eigenschaften der großen Eisfläche ausgleichen, indem es Flatterechos weitgehend verhindert.[140] Rainer beschrieb, dass im Zuge der Studienreise der Kommission (siehe Kapitel II) der Besuch einiger englischer Eishallen die Problematik der Akustik in derartigen Gebäuden verdeutlicht hatte. Einerseits erweise sich die zum Proben erforderliche Musik als schalltechnisch schwieriger Aspekt, andererseits können aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit schallschluckende Stoffe nur bedingt zum Einsatz kommen.[141]

Eislhalle, um 1958:

40 Blick vom Vogelweidplatz über die Eishalle. Foto: Franz Hubmann.

41 Westfassade am Vogelweidplatz, von Süden kommend.

42 Südfassade. Foto: Bildarchiv Austria.

43 Nordfassade. Filmstill Media Wien.

44 Publikumsveranstaltung. Diasammlung Rainer.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

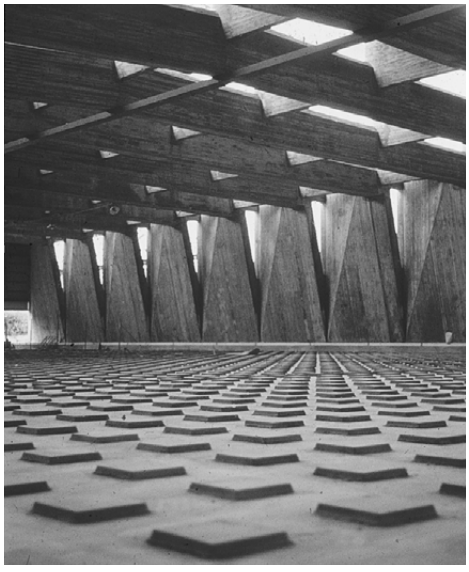
Aus diesem Grund versucht Rainer bei seiner Eishalle die Problematik baulich in den Griff zu bekommen und die konstruktiven Maßnahmen zum Gestaltungsprinzip zu machen. Aufgrund der Hallengröße musste dennoch ein Teil der Decke zusätzlich mit Schallabsorbern verkleidet werden, die aus rechteckigen, hohlen Kästen aus perforierten Styroporplatten bestehen.[142]

Im Sinne der offengelegten Konstruktion und Technik sind die Kanäle der Luftheizung nicht verkleidet, sondern frei vor das Faltwerk gestellt; die Warmluft wird in 2 m Höhe ausgeblasen und die Abluft am Boden abgesaugt. Die künstliche Beleuchtung der Halle erfolgt über gleichmäßig in den Rippen verteilte Leuchtstoffröhren, die versorgenden Elektroleitungen sind freiliegend in der Mittelachse der Decke geführt.[143]

Die Betonsichtigkeit der Halle ist ebenso nicht nur ästhetisch begründet, sondern auch durch die Schwierigkeiten mit Verkleidungen infolge der hohen Luftfeuchtigkeit durch die große Eisfläche.[144]

Die Kühlplatte der Eishalle war Österreichs erste Anlage, die für einen ganzjährigen Eisbetrieb hergestellt wurde,[145] mit ihren Abmessungen genügte sie nicht nur den Trainingsbedürfnissen von Eiskunstlauf, Eishockey sowie dem Publikumseislauf, sondern entsprach zur Entstehungszeit auch den Anforderungen für die Austragung von Eishockeymatches.[146] Ihre Konstruktion besteht aus einer horizontalen Unterbetonschicht, auf welche 2,5 cm hohe, quadratische Betonnocken mit einer Seitenlänge von 25 cm aufbetoniert sind. Diese sind mit einer Graphitgleitschicht überzogen, auf jeweils vier Nocken ist eine vorfabrizierte Betonplatte aufgelegt. Durch die Graphitschicht können die darauf liegenden Betonplatten schwingen und so thermische Bewegungen ausgleichen. Auf diese schwimmenden Träger-Platten ist schließlich die eigentliche, 10 cm dicke Beton-Kühlplatte in einem Stück gegossen und mit einem Spezialspachtelbelag versiegelt. Die Kühlleitungen messen insgesamt 17 km Länge und sind in die

45 Decke der Eishalle, Publikumsveranstaltung 1958.



46 Baustellenaufnahme, Unterkonstruktion der Eisplatte, 1955. Diasammlung Rainer.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Platte einbetoniert.[147] Die verwendete Technik, bei der die Kühlung mit einer direkten Ammoniakverdampfung über Eismaschinen erfolgt, war neuartig; als bisheriger Standard galt eine Solekühlung.[148] Auf diese Weise sollten im Betrieb der modernen Kühlanlage rund 20 bis 25 Prozent der Stromkosten eingespart werden können.[149] Die Kühlplatte musste von unten ebenfalls mit Kork gedämmt werden, um Energieverluste durch Entweichen der Kälte in das Erdreich zu verhindern.[150]

Die Sporthallen sollten, dem Ausführungsprogramm folgend, ebenso wie die Haupthalle flexibel an verschiedene Bespielungsanforderungen anpassbar sein.[151] So wurden in allen drei Nebenhallen, bevor die Haupthalle fertiggestellt war, neben dem Publikumssport auch Veranstaltungen wie Feste, Konzerte oder Lesungen für 2.000 bis 2.500 Zuschauerinnen und Zuschauer abgehalten. Die Eishalle, die innerhalb eines Tages abgetaut und mit dem mobilen Plattenparkett der Haupthalle ausgelegt werden kann,[152] diente für Ausstellungen, Kinovorführungen und Ballspiele, in der Ballspielhalle wurden Boxkämpfe und, ebenso wie in der Gymnastikhalle, Kongresse veranstaltet. *„Extreme Betriebszustände"* wie diese stellten hohe Anforderungen an die Nebenhallen,[153] *„wodurch die Wahl der Ausführung zur Qual wurde"*.[154]
Rainer hielt fest, dass die Hallen für Training geplant und gebaut wurden, jedoch selbst nach nachträglichen Veränderungen nur bedingt für Publikumsveranstaltungen geeignet seien.[155] In seiner Lehrtätigkeit soll er gerne gesagt haben: *„Mehrzweck ist weniger Zweck"*.[156]

HALLE D: HAUPTHALLE

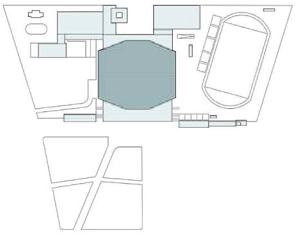
VERÄNDERUNG GEGENÜBER DEM WETTBEWERBSENTWURF

Auch wenn die Haupthalle derjenige Bauteil ist, der in der Überarbeitung des ersten Wettbewerbsentwurfes in seiner Charakteristik am wenigsten Veränderung erfuhr, so wurden dennoch einige kleine Abänderungen in der Gestaltung vorgenommen. Die Unterschiede zeigte Rainer in einer Studie zu den Tribünen auf, die mit 9. Juli 1953 datiert ist.[157] Die symmetrischen Tribünen sind im überarbeiteten Entwurf etwas kürzer, im Wettbewerbsentwurf maß die Halle in Längs-, also Nord-Südrichtung, 118 und in Quer-, also West-Ostrichtung, 104 m. Im realisierten Projekt sind die Hallenmaße etwas verringert, die ausgeführte Halle misst nun in Längsrichtung 109 und in Querrichtung 98 m. Die Tribünenstufen, die durch die kleineren Abmessungen entfallen, werden durch eine mobile Stahltribüne auf der Arenaebene kompensiert. Durch diese Neuerung ist die Arena weniger tief in den Untergrund versenkt und die Variabilität des Raumes gesteigert. Ebenso verändert wurde die seitliche Eingangssituation und somit auch die Erschließungsräume unterhalb der Tribünenauskragungen an der Nord- und Südseite der Halle. Die im Wettbewerbsentwurf vorgesehenen Glaseingangskuben zwischen der Stützenstellung sind im Ausführungsprojekt nicht mehr zu finden und das große Fensterband verläuft nun nicht mehr über die Seitenfassaden, sondern beschränkt sich auf die Stützenfront.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HALLENFORM

Den Entwurf der Dachform der Haupthalle mit ihrer in Längsrichtung sattelförmigen Firstlinie bestimmten nicht Aspekte einer spektakulären Außenwirkung, sondern Überlegungen, die die Benutzung der Halle betreffen. Das in Nord-Südrichtung der Form der Tribünen folgende, mittig abfallende Dach hat, so beschrieb es Rainer, eine Reihe praktischer Hintergründe. In erster Linie seien die Dachform und ihre Mindesthöhe durch die Sichtlinien von den Tribünen auf die Arena bedingt. Die zur Mitte hin abfallende Decke begrenzt das Blickfeld von oben, das Publikum auf den oberen Rängen sieht so die gegenüberliegende Tribüne nur teilweise, der Blick wird vielmehr hinunter zur Arena gelenkt und die Konzentration auf die dortigen Vorgänge somit verstärkt.[158]
Dass der umbaute Raum durch die Hallenform reduziert wird, hat nicht nur wirtschaftliche, sondern auch betriebliche Vorteile, da Beheizung, Beschallung und Beleuchtung so deutlich einfacher zu bewältigen sind.[159] Hinzu kommt, dass durch die verhältnismäßig niedrige Raumhöhe eine variable, temporäre Aufteilung des großen Raumes ermöglicht wird: Die rund 10.000 m² große Haupthalle kann durch vier Vorhänge in fünf verschiedene Hallengrößen unterteilt werden.[160] Ein letzter, für Rainers Entwürfe stets bedeutender Gestaltungsaspekt ist der menschliche Maßstab, der durch die Reduktion des Raumvolumens bewahrt werden kann, *„der Zuschauer […] [wird so] auch in der ‚großen Zahl' nicht ‚Masse' werden. Erst dann wird ein solcher Raum wichtigsten seelischen und gesellschaftlichen Fragen oder Forderungen der Zeit gerecht."*[161]



72

Die Stirnseiten der Halle im Norden und Süden folgen, ebenso wie die Längsansicht der Halle, der Form der Tribünen. Der höchstgelegene Bereich ist der obere Tribünenumgang, welcher sich nach außen hin als Geschoß abbildet. Darüber erhebt sich, wie ein flacher Dreiecksgiebel, der eigentliche Dachraum, dessen Belichtung mit Jalousien an der Glasfassade steuerbar ist. Unterhalb des oberen Umgangs verläuft die Tribünenuntersicht als schräge Außenwand der Halle. Jeweils zehn außenliegende Stützen, von welchen die dritte und achte als Doppelstütze ausgeführt sind, folgen ebenfalls der Schräge. Dieser Auskragung ist die übrige Gestaltung der Stirnseiten entgegengesetzt: Ein Zwischengeschoß bricht als durchgängiger Riegel aus der Stützenflucht hervor und bildet so ein Vordach für die dortigen Nebeneingänge der Erdgeschoßzone. Oberhalb dieses hervorkragenden Bauteils setzt hinter den Stützen eine schräge Glasfassade an, die bis etwa zur Hälfte der Fassadenhöhe reicht und sich im gleichen Winkel wie die Tribünenschräge in die entgegengesetzte Richtung, also nach innen hin, neigt.
Die Längsseiten des Hallenbaus im Osten und Westen der Halle sind nach außen vertikal gerade abgeschlossen. Die Innenwände zum Arenaraum sind jedoch nach oben hin schräg nach innen geneigt, wodurch sich im Zwischenbereich nach oben verbreiternde Räume auf sechs Geschoßen ergeben, die als Betriebsräume konzipiert sind. Die Neigung der Längswände und die dadurch ermöglichte Schaffung der Betriebsräume war in der Einreichung 1954 noch nicht vorgesehen; das Modell des Ausführungsprojekts, welches auch bei der Grundsteinlegung präsentiert wurde, zeigt im mittleren Bereich der Längswände noch eine große Fensteröffnung in den Innenraum. Auch ist ein in diesem Projektstand zwischen Eishalle und Basisgeschoß der Haupthalle angelegter hoher Kaminschlot letztendlich nicht ausgeführt.

48

49

50

Haupthalle:

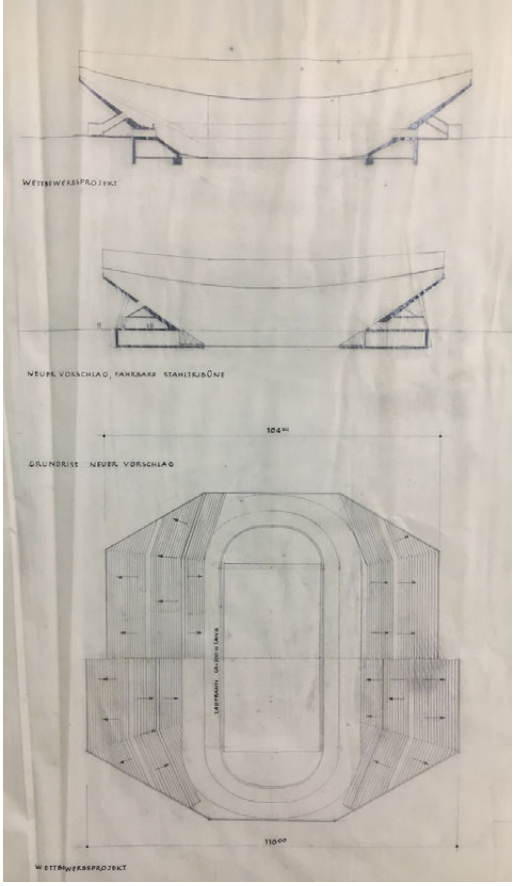
47 Planstudie Unterschiede zwischen Wettbewerbs- und erstem Ausführungsentwurf, 1953.

48 Südfassade, kurz vor Fertigstellung, 1958. Foto: Lucca Chmel.

49 Treppenaufgang vom Märzpark zur Südfassade. Foto: Hans Madensky.

50 Modell des später veränderten Ausführungs entwurfs, 1954. Foto: Bilderdienst Pressestelle der Stadt Wien.

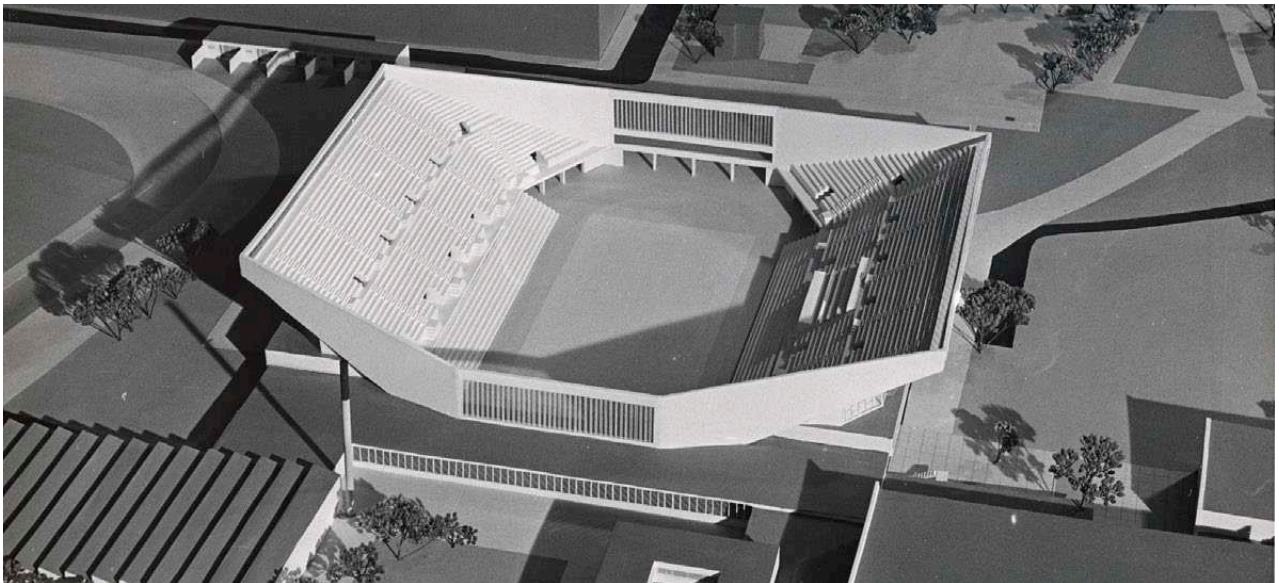
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



47

49

48



50

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

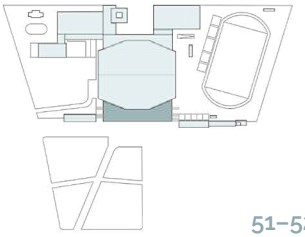
51

52

54

53

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



51–52

53

54

55–56

EINGANGSHALLE

Die große Eingangshalle ist als flacher Baukörper der Haupthalle östlich vorgelagert und bildet deren primären Publikumszugang. Durch den Niveauunterschied des Bauplatzes stellt die Eingangshalle hier ein ebenerdiges Gebäude dar, das sich mit einer vollverglasten 100 m breiten und 7,5 m hohen Fassade zum Vorplatz hin öffnet. Wenige Meter westlich liegt der großzügige, als durchgängiges Foyer gestaltete Innenraum bereits unter der Geländeoberfläche. Die Hauptfassade ist durch zarte Fensterprofile vertikal gegliedert, im unteren Bereich reihen sich 40 Glasflügeltüren aneinander und ermöglichen ein rasches Ein- und Ausströmen des Publikums. In der oberen Fassadenzone sind die Glaselemente in leicht gegeneinander versetzten horizontalen Sprossen segmentiert, wodurch die an sich geradlinige Front dynamisiert wird. Die durch die Verglasung geschaffene Verbindung zum Außenraum wird dadurch verstärkt, dass der Boden der Vorhalle, ebenso wie der Vorplatz, mit Granitsteinen gepflastert ist.

Das leicht geneigte Dach der Eingangshalle wird von einem hohen Stahlfachwerkträger gebildet, der auf schräggestellten innenliegenden Stützen entlang der Hauptfassade ruht. Die mit Streckmetall verkleidete Deckenuntersicht folgt der Unterkante des Trägers und bildet so einen nach innen, also Richtung Haupthalle, abfallenden Knick. Die Innenwände des Gebäudes sind mit Natursteinplatten verkleidet, wobei die Nord- und Südwand schmale Wandvitrinen tragen.

An der Rückseite des Foyers bildet sich bereits die oktogonale Grundrissform des Arenaraumes ab: unterhalb von großen Reklametafeln an der Stirnseite der Arena erfolgt durch 14 große Doppeltüren der Eingang in den Halleninnenraum; seitlich davon liegen in den schrägen Wänden jeweils drei weitere große Zugangstore. Im nördlichen und südlichen Bereich der Eingangshalle führen zudem jeweils eine große freistehende dreiläufige Treppe ins Obergeschoß, das galerieartig angelegt ist und von wo aus die Tribünen erschlossen werden. Außerhalb der eigentlichen Gebäudeflucht, unter den Außentreppen, sind zusätzlich Technik- und Sanitärräume angeordnet.

FUNKTIONSWEISE DER HALLE

Der auf Ebene des Märzparks liegende Arenaraum ist im Eingangsgeschoß (Straßenniveau der Moeringgasse im Osten bzw. Untergeschoß im westlichen Bereich) sowie dem darüber liegenden Erdgeschoß allseitig von Erschließungsräumen umgeben. Unter den am nördlichen sowie am südlichen Rand des Spielfelds ab dem Erdgeschoß steil ansteigenden Tribünenanlagen sind drei Ebenen zur Erschließung der Sitzreihen eingeschrieben: ein Zwischengeschoß mit Garderoben und Sanitärraumen, der mittlere Umgang hinter den großen Außenstützen sowie der obere Umgang direkt unterhalb der Dachzone.

Die Zugänge zum Halleninnenraum selbst liegen umlaufend auf der Eingangsebene. Hinter dem Foyer der Eingangshalle erschließen zwölf große Doppelflügeltüren die Arena. Der Eingangsbereich führt vorbei an den schrägen Seitenwänden des achteckigen Grundrisses, die ebenfalls über Zugänge verfügen, weiter in die spiegelgleich angelegten seitlichen Umgänge im Norden und Süden der Halle. Durch den Niveauunterschied des Areals liegen die seitlichen Umgänge bereits unter der Erde; zwischen den massiven tragenden Wänden der Tribünenstufen befinden sich die breiten seitlichen Zugänge zur Arena. Entlang der Umgänge liegen Garderoben sowie im äußeren Be-

Eingangshalle, um 1958:

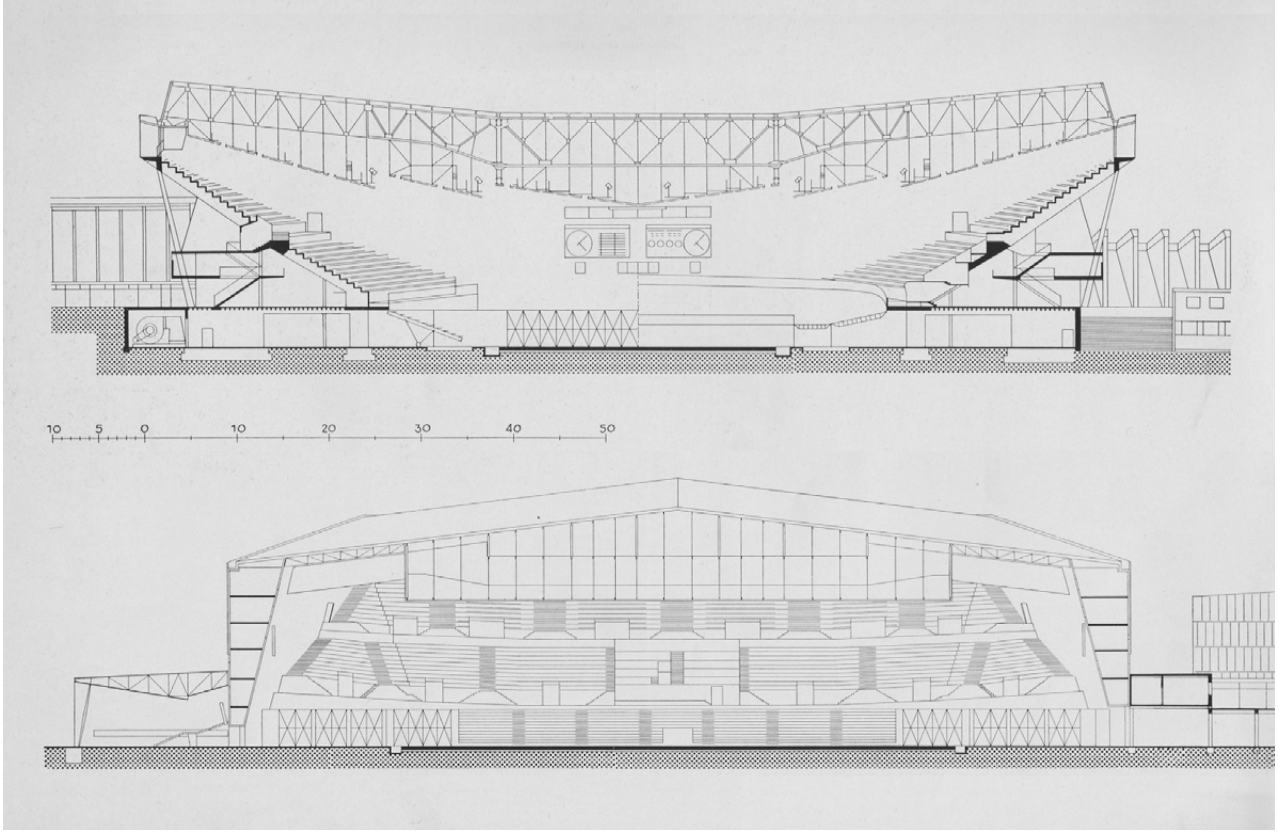
51 Blick vom Märzpark auf Kassen-, Eingangs- und Haupthalle. Foto: Lucca Chmel.

52 Fassade zum Vorplatz. Foto: Lucca Chmel.

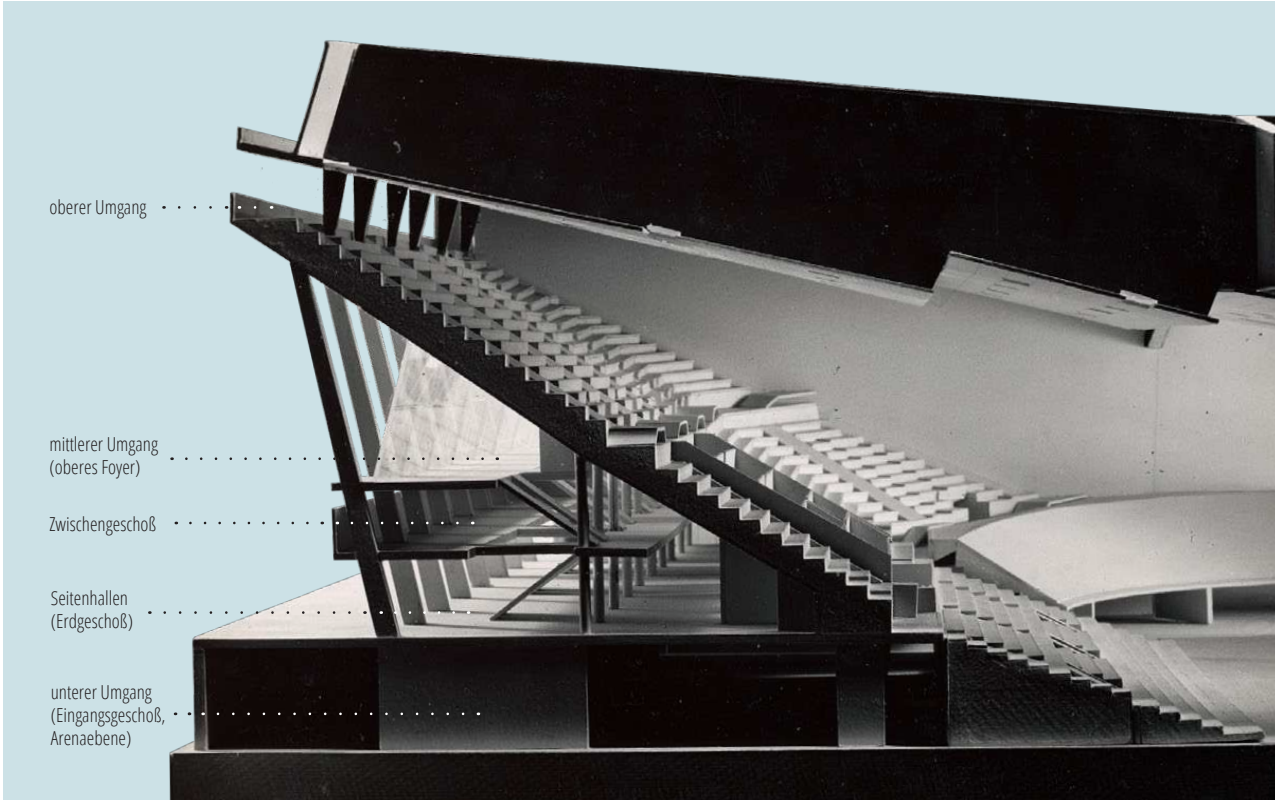
53 Foyer mit Treppenaufgängen. Foto: Franz Hubmann.

54 Treppe zur Erdgeschoß-Ebene.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



55



56

55 Oben: Schnitt Nord-Süd, Blick Richtung Westen.
Unten: Schnitt West-Ost durch Eingangshalle, Haupthalle, Büroräume (v. l. n. r.). Blick nach Süden.

56 Schnittmodell, Südtribüne mit Ehren- und Presseloge, ausgefahrenen Stahltribünen und Kurve der Radrennbahn. Foto: Ernst Hartmann (bearbeitet, mit Anmerkungen der Autorin).

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

reich Depot- und Maschinenräume, im westlichen Bereich münden die beiden Umgänge in ein weiteres Foyer. An der Stirnseite im Westen ist der Arenaraum durch drei 10 m breite Falttore großflächig zum Foyer hin öffenbar und über eine Sammelschleuse eine Verbindung zum Untergeschoß des westlichen Nebenhallenbereichs gegeben. Die Trennwand an dieser Foyerseite wurde mit einem großen Mosaik von Maria Biljan-Bilger gestaltet. An allen vier Winkeln zwischen den Stirn- und schrägen Schmalseiten des Arena-Innenraums sind Stiegenanlagen sowie Lifte für die interne Erschließung der Betriebsräume versteckt. An der nördlichen Ecke des Westfoyers führt eine Rampe, die für Zulieferungen direkt von der Straße aus befahren werden kann,[162] auf den Vogelweidplatz.

Über die großen freistehenden, geradläufigen Treppen im Eingangsfoyer erreichen die Besucherinnen und Besucher das höhergelegene Erdgeschoß, welches sich südlich, west-
58 lich und nördlich der Arena erstreckt. Von den *„Seitenhallen"* aus gelangt das Publikum an der nördlichen Seite durch fünf, an der südlichen Seite durch vier Tore in den untersten Tribünenbereich; die Zugänge sind mit verschiedenfarbigen Mosaikflächen gestaltet, wodurch sich ein Farbleitsystem ergibt. In der südlichen Seitenhalle springt mittig eine Wand hervor, hinter der sich ein Presse- sowie ein Raum für Ehrengäste befinden. Vom Ehrenraum erfolgt der direkte Zugang zur Ehrentribüne.

An der Außenfassade führen jeweils 26 Doppelflügeltüren zwischen den schrägen Stützen in den Außenbereich. An das Foyer im Westen anschließend liegen eine Reihe von Büros und dahinter bereits die Räumlichkeiten der Nebengebäude.

Sechs doppelläufige, gewendelte Treppenanlagen mit zarten schwarzen Eisen-
59–60 brüstungen[163] und Handläufen führen von den Seitenhallen höher in das auskragende Zwischengeschoß mit Garderobenanlagen und Sanitärräumen und weiter in den mittleren Umgang, wo sich die großen Tribünen als schräge Deckenuntersicht erheben; zwischen den Ebenen sind jeweils Sichtbeziehungen gegeben. Dieses Geschoß mit
61 einer Raumhöhe von bis zu 5,70 m ist als *„oberes Foyer"* konzipiert, hinter der schrägen, durchgängig verglasten Front erheben sich imposant die schrägen Stützen der Fassade. Über diesen mittleren Umgang erfolgt durch jeweils fünf große Tore der Zugang zum inneren Mittelgang der Tribünenanlange. Betreten die Zuschauerin oder der Zuschauer
62 von innen die höchste Tribünenstufe, erreichen sie den oberen Umgang, dessen Außenfront ebenfalls durchgängig verglast ist. Die von Rainer gewählte Bezeichnung als *„Umgang"* ist in den oberen beiden Geschoßen etwas irreführend, da hier primär die jeweilige Tribünenbreite erschlossen wird. Über eine schmale Verbindungstreppe gelangt lediglich das Personal in diesen Ebenen weiter in die Technik- und Nutzräume in der West- und Ostwand der Halle. In der Ostfront sind Räume für Scheinwerferdepot, Beleuchtungsregie, Projektion, Polizei etc. untergebracht, im Westen ebenfalls Scheinwerfer und Regie für Fernsehen und Radio, darüber hinaus aber auch Büroräumlichkeiten für den Billeteur sowie die Direktion angesiedelt. Die Scheinwerferdepots führen über Gitterroste direkt in den begehbaren Dachraum; die Regieräume sowie die Direktion haben durch Fensterbänder direkte Sichtbeziehungen in den Arenaraum. Die Räume von Billeteur und Direktion an der Westseite bzw. der Polizei an der Ostseite haben darüber hinaus auch schmale Fensteröffnungen an der Außenfassade.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

57

58

59

60

61

62

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

KONSTRUKTION

Während die Arbeiterzeitung berichtete *„die Anfertigung des Daches und der Dachkonstruktion sind Besonderheiten, für die es kein Vorbild gibt“*,[164] schrieb Rainer, die Form sei *„mit einem durchaus konservativen statischen System erreicht worden“*.[165] Die Haupthalle bedient sich zweier verschiedener Konstruktionsprinzipien: Ein Stahlfachwerksystem bildet das Dach, während die Tribünenanlage als massive Stahlbeton-
63 konstruktion ausgeführt ist. Die Stahlfachwerkbinder des Daches liegen hierbei auf zwei Stahlrahmen sowie den Stahlbetontribünen auf.

Die beiden Hauptrahmen sind parallel zur Nord- und Südtribüne in einem Abstand von 30 m zueinander positioniert. Sie sind als Zweigelenkrahmen ausgeführt, verfügen über eine Spannweite von 93 m, eine maximale Riegelhöhe von 7 m und
64 stellen die wesentlichen Tragelemente der Konstruktion dar.[166] Die Besonderheit des Tragwerks ist die Spannweite dieser Hauptträger, die größer ist, als jene eines Hauptbogens der Floridsdorfer Brücke.[167] In Querrichtung, also von Ost nach West, bildet die Dachform die Konstruktion ab, indem sie der Form der tragenden Rahmen folgt. Die beiden Rahmen ruhen auf Binderfüßen an den Eckpunkten der Arena, an diesen Stellen herrscht ein Auflagerdruck von rund 1.150 t und ein waagrechter Schub von rund 400 t. Um diese enormen Kräfte aufzunehmen, wurde *„bauchtechnisch ein neuer Weg beschritten“*[168] und zwischen den Hauptrahmen 90 m lange, vorgespannte und mit Beton ummantelte Zugbänder aus Torstahl eingebracht.[169] Auf den Rahmen liegen acht Fachwerk-Gelenkpfetten auf, die jeweils 105 m lang sind und den Raum stützenlos überspannen. An jedem Ende schließen an diese Pfetten 23,3 m lange Einhängträger an, die mit Pendelstützen auf dem obersten Betonriegel der
65–67 Tribünen lasten.[170]

Die Tribünen liegen wiederum auf Stahlbetonbindern auf, welche von mehreren Elementen getragen werden. An der Fassade sichtbar sind die schräg nach außen überhängenden Stützen an den Stirnseiten der Halle. Dem zehnachsigen Raster der großen Außenstützen entsprechend sind, etwa in der Mitte der Tribünenspannweite, im Bereich der Treppenanlagen weitere zwölf Säulen (die dritte und neunte Achse sind auch hier als Doppelsäulen ausgeführt) angeordnet. Die Säulen und Stützen tragen neben den Tribünen auch die Treppenanlagen und die Foyer-Umgänge.[171] Im untersten Tribünenbereich sind im Stützenraster die Trennwände zwischen den Zugängen zur Arena als tragende Elemente mit rechteckigem, sich nach oben verjüngendem Querschnitt ausgebildet. Die Konstruktionen der Geschoßdecken von mittlerem und oberem Umgang mit steifen Querbalken wirken statisch als Scheiben und stabilisieren das Tragsystem der Tribünen gegen horizontale Krafteinwirkungen.

Die gesamte Stufenanlage der Tribünen besteht aus schalreinen Betonfertigteilen, die jeweils 7 m lang und 2,5 t schwer sind.[172] Der Vorschlag hierzu stammte vom verantwortlichen Statiker der Haupthalle, Friedrich Baravalle, und ermöglichte große Ersparnisse an Schalung, Gerüst und Bauzeit.[173] Die beiden Tribünenanlagen sind jeweils durch Dehnfugen in drei Abschnitte unterteilt.[174]

Das fast 10.000 m² messende freitragende Dach ist als Kaltdach konzipiert und mit *„einem modernen elastischen Aluminiumdach ‚Fural‘ umhüllt“*,[175] das die thermischen Bewegungen der Stahlkonstruktion aufnehmen kann.[176] Um die wärmetechnischen Eigen-

Haupthalle:

57 Unterer Umgang mit Garderoben, um 1958.

58 Südliche Seitenhalle (Erdgeschoß) mit Ehrenloge und Zugängen zur Tribüne, um 1958. Foto: Hans Madenky.

59 Zwischengeschoß mit Blick ins obere Foyer, um 1958. Diasammlung Rainer.

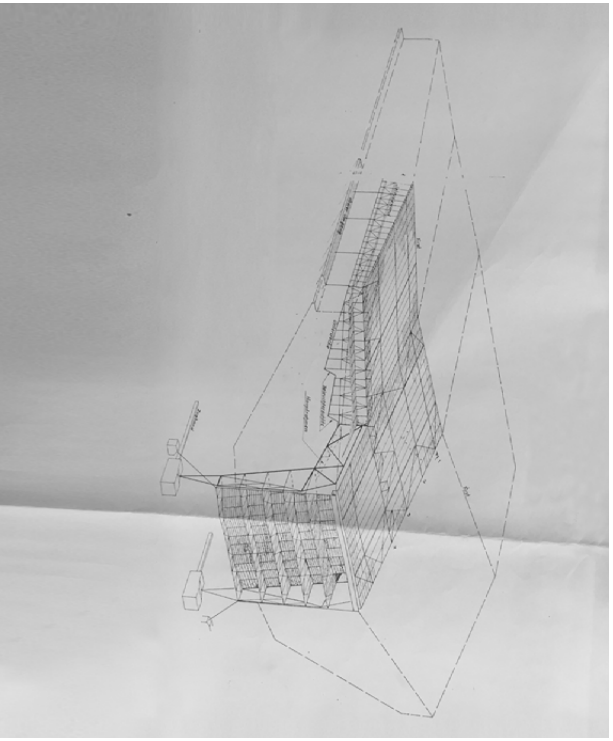
60 Oberes Foyer (mittlerer Umgang) mit Zugängen zur Tribüne, undatiert. Diasammlung Rainer.

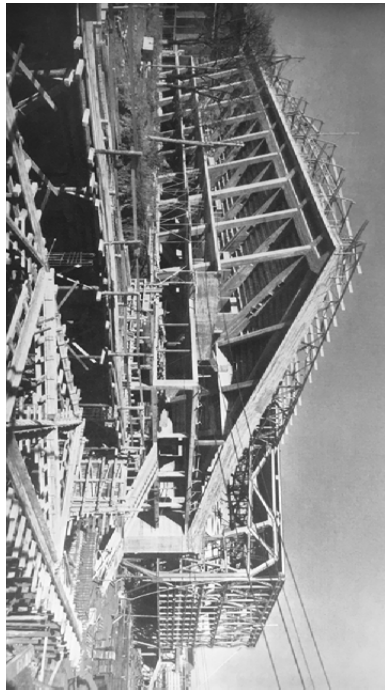
61 Blickbeziehungen zwischen Erd- und Zwischengeschoß sowie oberem Foyer, um 1958. Diasammlung Rainer.

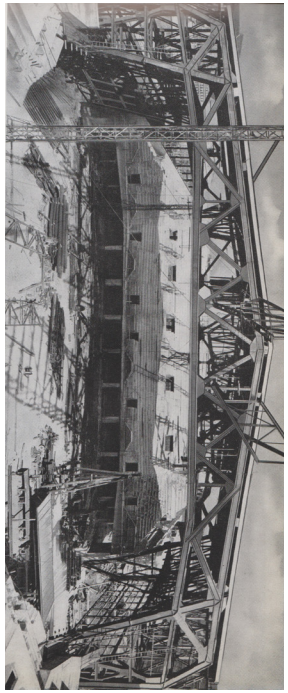
62 Oberer Umgang, 2019. Foto der Autorin.

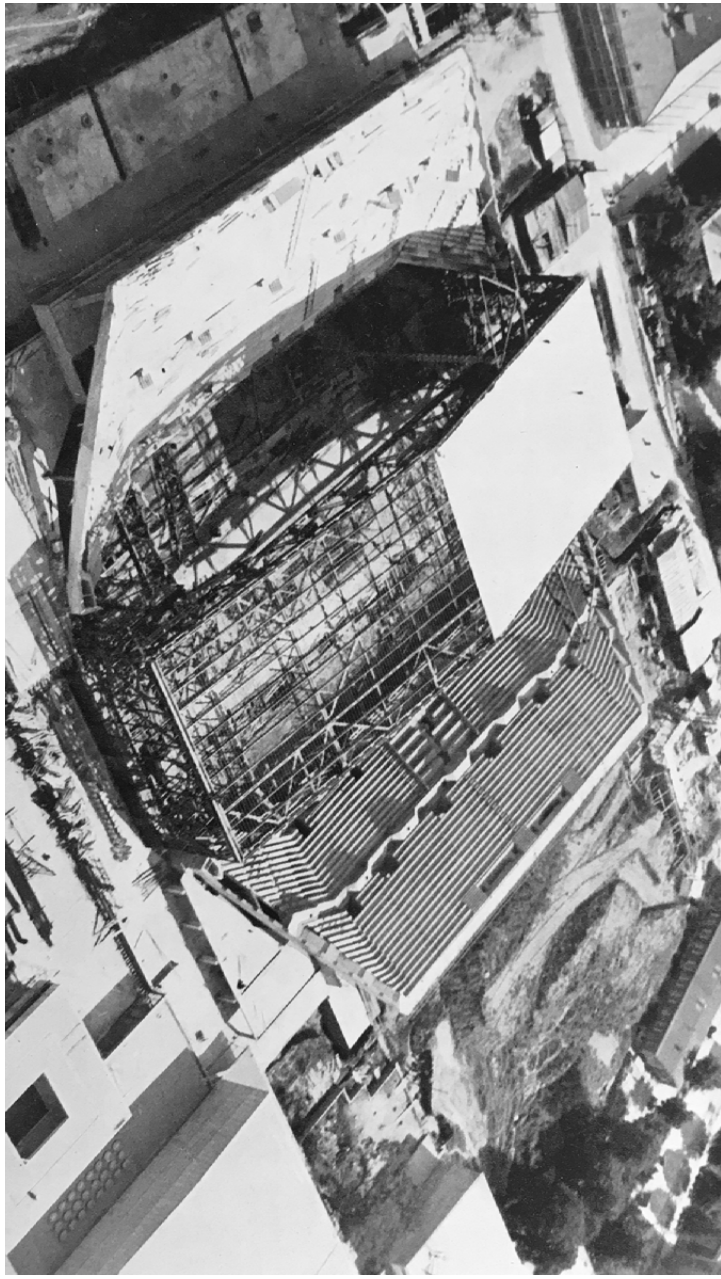
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

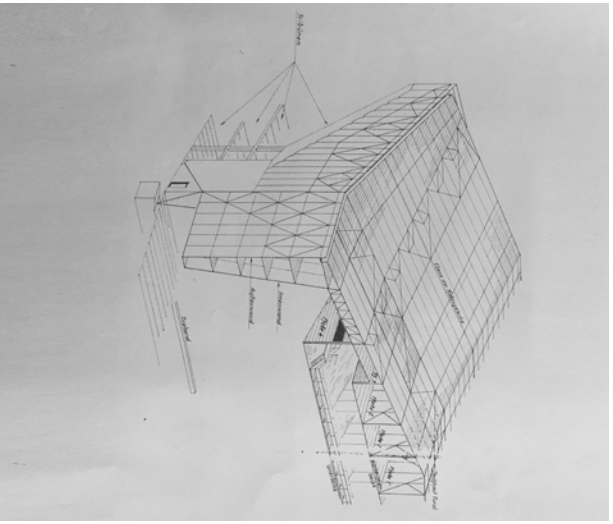
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

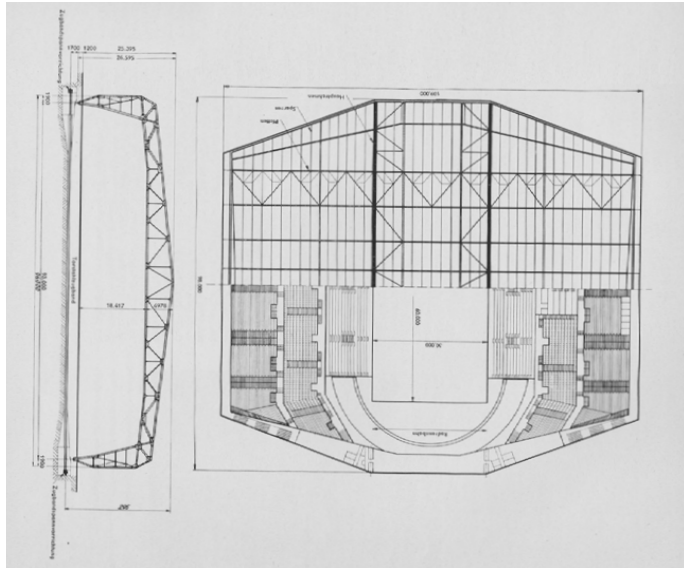












schaften des großen Dachs zu bewältigen, wurde als Isolierung eine Zwischendecke aus 5 cm starken Heraklithplatten eingebaut, welche in der Höhe der Dachpfetten-Unterkanten liegt. Unterhalb dieser Wärmeisolierdecke ist eine zweite Zwischendecke abgehängt, deren Profil mit insgesamt vier Niveausprüngen der Schräge des Dachs folgt. Hinter dieser Untersicht sind die zahlreichen Installationen, Luftkanäle, Inspektions- und Beleuchtergänge sowie Seilzüge mit automatischen Winden, durch die die Dachzone auch als Schnürboden genutzt werden kann, untergebracht.[177] Von vier über die gesamte Hallenlänge durchlaufenden Stegen aus kann die Arena gänzlich und mit beliebig vielen Scheinwerfern ausgeleuchtet werden, bedient werden diese über 25 Deckenöffnungen.[178] Der Dachraum besteht also aus zwei Ebenen, wobei der untere Bereich begehbar ist. Die zweite Unterdecke bildet die Deckenuntersicht der Halle, ist mit über 6.200 matten, teilweise perforierten Aluminiumpaneelen verkleidet und schalltechnisch als Absorber bzw. Reflektor ausgeführt. Die oberhalb der Vorführfläche liegenden Paneele sind perforiert und mit schallschluckenden Platten hinterlegt. Über den Tribünen sind die Deckenelemente teilweise mehr und teilweise weniger reflektierend ausgebildet, um den Schall möglichst gleichmäßig zu verteilen: Im Mittelbereich sind die Platten perforiert und nicht hinterlegt, an den Rändern weder perforiert noch hinterlegt.[179] Die Firsthöhe der Haupthalle beträgt 26,6 m, das Gewicht der Stahlkonstruktion des Daches insgesamt 1.800 t.[180] Gegen horizontale Kräfte wurden in beiden Achsen Windverbände im Dachraum eingebaut, welche den Stahldachstuhl zu einem *„festen Block“* machen und somit die Stahlbetontribünenkonstruktion entlasten.[181]

TRIBÜNEN

Die Arena wird beidseitig an den Längsseiten von geraden, zur Arenaachse parallelen Tribünen flankiert, die der Kurve der Schmalseite in Form eines Knicks folgen. Diese im Grundriss zwickelförmigen Randbereiche sind für Stehplätze vorgesehen und erheben sich mit einer anderen Neigung als die Hauptteile – was sich auch in der Außenform der Halle ablesen lässt.

Bei maximaler Auslastung nehmen die Tribünen mit 2.700 Sitz- und 7.586 Stehplätzen insgesamt 10.286 Personen auf.[182] Die fix installierten Sitzreihen bestehen aus einem im Stahlbeton verankerten Eisengerüst, auf welches Klappsessel montiert sind. Im obersten Rang kann darüber hinaus der Großteil des Stehplatzbereichs durch temporäre Aluminiumbänke bei Bedarf in zusätzliche Sitzplätze verwandelt werden.[183] Bei dieser Variante der maximalen Sitzplatzanzahl bieten die Tribünen für insgesamt 8.314 Personen 4.665 Sitz- und 3.649 Stehplätze. Diese Variabilität bringt jedoch auch Schwierigkeiten mit sich, denn wenn die Stehplätze als Sitzplätze genutzt werden, stellen die Stehplatzgeländer eine Sichteinschränkung für das Publikum dar. Aus diesem Grund wurden auf den oberen Rängen die Geländer so ausgeführt, dass bei Sitzplatzverwendung die oberen Teile umgeklappt werden können. Um die Sicht auf den Tribünen allgemein zu optimieren, wurden die oberen Geländerabschnitte in allen Bereichen mit verzerrungsfreien Hartglaspaneelen gefüllt.[184]

Innerhalb der Stahlbetontribünenkonstruktion verlaufen Heizkanäle der Luftheizung, durch die die Betonoberflächen aufgewärmt werden können, *„um das Kältegefühl des Besuchers auszuschalten“*.[185]

63 Baustellenaufnahme, statisches System aus Stahlbetontribünen und Stahldachtragwerk, 1956. 49

64 Baustellenaufnahme, Hauptrahmen, 1956. 69–70

65 Baustellenaufnahme, Dachträger werden auf Tribünen aufgelegt, 1956.

66 Waagner-Bìro, Konstruktionsschema mit Blick in die Betriebsräume, März 1956.

67 Waagner-Bìro, Konstruktionsschema, März 1956.

68 Waagner-Bìro, Konstruktionsschema mit Blick in den Dachraum, März 1956.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

69

70

72

71

73

Die unterste Reihe der Tribünenanlage besteht aus Stahlblech und ist mobil ausgeführt, sie kann eingezogen werden und so einen größeren Raum in der Arena freigeben. Durch Zusammenfalten der Konstruktion können die vierzehn Stahltribünenteile, die insgesamt 1.652 Sitzplätze fassen,[186] mitsamt ihrer Klappsessel in einen 70 cm hohen Abschnitt an der Decke der seitlichen Hallenumgänge eingezogen werden. In der zeitgenössischen Berichterstattung hieß es: *„Durch bloßen Druck auf einen Knopf kann ein Teil der Tribünen zurückgeschoben werden."*[187] Ganz so einfach ist die Funktionsweise jedoch nicht, zwischen den Tribünen liegen Treppenstücke, welche von Hubstaplern auf- und abgebaut werden müssen, bevor die Tribünen dann jeweils einzeln, über eine Schaltanlage gesteuert, elektrisch eingefahren werden. Die Anlage kann auch heute noch vollkommen problemlos automatisch bedient und verwendet werden.[188]

71

Eine weitere Einrichtung zur Anpassung der Tribünengröße sind zwei 14 m hohe und jeweils etwa 100 m lange Schafwollvorhänge, die eingesetzt werden können, um verschiedene Tribünenteile abzuhängen und die Hallengröße so auf rund 4.000, 9.000 oder 10.000 Plätze[189] anzupassen. Diese Vorhänge können hydraulisch in Schlitze in der Decke eingezogen werden, sodass sie bei voller Raumausnutzung nicht zu sehen sind.[190] Die Originalvorhänge existieren heute zwar nicht mehr, das System der variablen Abtrennung mittels Vorhängen ist jedoch immer noch im Einsatz und orientiert sich an der ursprünglichen blauen Farbigkeit.

Bei Bedarf kann die Arena selbst ebenfalls mit verschiedenen Bestuhlungsvarianten, inklusive mobiler Stahlrohrtribüne, eingerichtet werden und die Halle bei voller Ausnützung aller Plätze insgesamt 15.400 Besucherinnen und Besucher fassen.[191] Um für alle variablen Raumaufteilungen optimale Belichtungs-, Heiz- und Lüftungsergebnisse erzielen zu können, werden die Betriebseinrichtungen von einer zentralen Stelle aus gesteuert.[192]

Im südlichen Tribünenteil befinden sich neben 30 Sitzplätzen der Ehrenloge auch 79 Sitze für Pressevertreterinnen und Pressevertreter, welche von Nebenräumen ergänzt wurden, die im Ursprungszustand mit *„Schreibpulten, Ferntelefonen und Fernschreibern"* ausgestattet waren.[193]

73

Die Räumung der vollbesetzten Haupthalle war durch den 30 m breiten Haupteingang sowie 32 Nebeneingänge innerhalb von sieben Minuten möglich und entsprach somit den sicherheitspolizeilichen Vorschriften der Entstehungszeit.[194] Dass die heutigen Sicherheitsbestimmungen andere Anforderungen stellen, sei hier nur am Rande erwähnt.

ARENA

Die in die oktogonale Grundrissform der Haupthalle eingeschriebene zentrale Arena weist eine länglich oktogonale Form auf, im Norden und Süden ist der Arenabereich von den großen und steilen Tribünenanlagen eingefasst. Das Volumen des umbauten Raums der Haupthalle beträgt 245.000 m³,[195] der Raumeindruck des stützenfrei überspannten Innenraums wird von verschiedenen Schrägen dominiert. Sechs mit Alupaneelen verkleidete und zueinander versetzt positionierte Flächen bilden die in Längsrichtung zur Hallenmitte hin niedriger werdende Deckenuntersicht; an der niedrigsten Stelle misst der Abstand zwischen Arenaboden und Decke etwa 15,5 m. Entlang dieser abfallenden Decke gelangt vom oberen Ende der Tribünen über die gesamte Breite des Umgangs

74–75

Innenansichten, 1958:

69 Bespielung der Arena mit ausziehbaren Tribünen, mobiler Osttribüne und portablen Sesseln.
Foto: Lucca Chmel.

70 Klappsessel in fixen Sitzreihen, Stehplätze und Blick auf mobile Osttribüne.

71 Ausziehbare Stahltribüne.

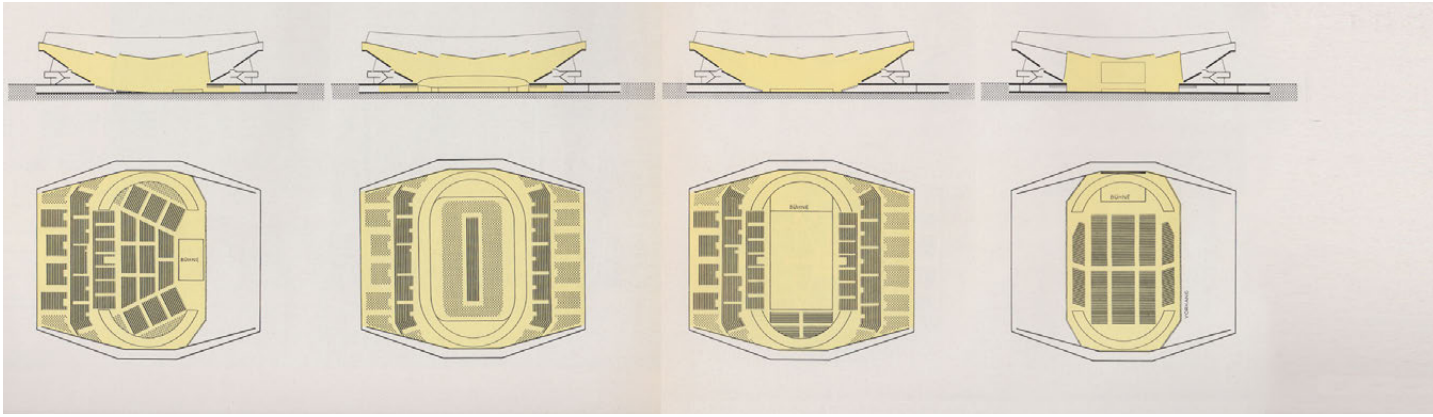
72 Blick von höher gelegenen Tribünenplätzen auf die Arena.

73 Blick auf Südtribüne mit Ehren- und Presseloge.
Foto: Franz Hubmann.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Tageslicht in den Hallenraum und lässt die Paneele der schrägen Deckenuntersicht plastisch wirken. Die großen Seitenwände im Westen und Osten der Halle sind schräg nach innen geneigt und mit gelochten, mit Steinwolle gefüllten Fertigteil-Sperrholz-akustikplatten verkleidet.[196] Schmale Fensteröffnungen stellen eine Blickbeziehung mit den dahinter liegenden Betriebsräumen her, zwischen den Fensteröffnungen sind große Uhren positioniert.

Die Tribünenanlagen im Norden und Süden stellen im Halleninnenraum die einzigen fixen Elemente dar, die rund einen Hektar messende Fläche zwischen ihnen kann verschiedensten Anforderungen angepasst werden. Ein wichtiger Bestandteil des Bespielungskonzepts ist die variable Bestuhlung, die in der Arenafläche mit einzelnen von Rainer entworfenen Holzsesseln erfolgt. Die heute als Ikonen geltenden Stadthallen-Stapelsessel sind als Varianten mit und ohne Armstützen ausgeführt; für die Bestuhlung des Spielfelds wurden 3.000 Stück mit und 2.000 ohne Armstütze von der Wiener Firma Emil und Alfred Pollak angefertigt.[197] Die Bühne kann ebenfalls variabel im Raum positioniert und sowohl in Fläche als auch Höhe beliebig angepasst werden, *„die große Halle [kann] mit einfachen Mitteln und rasch in eine Raumbühne verwandelt werden […], wie sie in diesem Format erstmalig bei uns zu sehen sein wird. Nicht mehr Guckkasten, sondern Szenerie inmitten eines riesigen Zuschauerraums.“*[198] Bei Theatervorstellungen sollte beispielsweise eine der Tribünen mittels Vorhang abgetrennt, vor diesem die Bühne an den Rand der Arenafläche positioniert und die übrige Fläche bestuhlt werden. Bei kleinen Sportveranstaltungen wurden beide Tribünenanlagen mit den Vorhängen abgetrennt und lediglich der mittlere Bereich mit einer Sportfläche und umgebenden Sitzreihen bespielt. Die maximale Auslastung erreicht die Halle beispielsweise bei einem Boxkampf: in diesem Fall wären alle Tribünenbereiche geöffnet, zusätzliche temporäre Stahlrohrtribünen im Westen und Osten aufgebaut und die Arenafläche bis hin zum Boxring mit Stuhlreihen befüllt. Die Anwendungsform, die auch heute noch bei Konzerten zum Einsatz kommt, ist ein Bühnenaufbau an der Westseite der Arena, bei welchem die Zone des westlichen Foyers als Backstagebereich genutzt werden kann. Je nach Größe des Konzerts sind entweder die Tribünen geöffnet und die Arena als Stehplatzbereich vorgesehen, die Tribünen verhängt und nur Stehplätze in der Arena oder auf den Tribünen und/oder der Arenafläche Sitzplätze vorgesehen.



Theater 7.419 Plätze: 5.619 Sitzplätze + 1.800 Stehplätze

Radrennen 10.700 Plätze: 2.700 Sitzplätze + 8.000 Stehplätze

Eisrevue 10.633 Plätze: 9.065 Sitzplätze + 1.568 Stehplätze

Film 4.000 Sitzplätze

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Zu den variablen Einbauten der Arena gehörten neben den Stapelsesseln auch 250 klappbare Tische, die von der Wiener Firma Wilhelm Stoklasa angefertigt wurden, sowie 900 ca. 1 mal 2 m messende Plattenelemente, die zu einem 1.800 m² großen transportablen Parkett zusammengefügt werden konnten. Dieses Parkett kam sowohl in der Haupthalle als auch bei Veranstaltungen in den Nebenhallen zum Einsatz.[199]

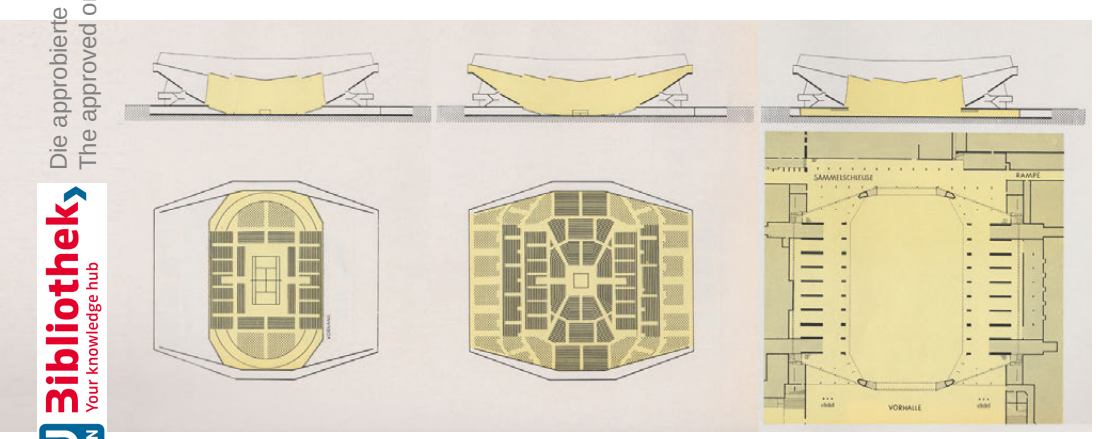
Im Ursprungszustand war außerdem eine große Radrennbahn ein wichtiger Bestandteil der Halle. Diese Bahn wurde als ovaler und schräg nach innen geneigter Holzeinbau zwischen den Tribünen angelegt, wobei die schmalen geneigten Kurvenstrecken permanent eingebaut waren und die auf Position der einziehbaren Stahltribünen befindlichen Längsseiten aus wirtschaftlichen Gründen abgebaut und in Depots gelagert werden konnten.[200] Bei entsprechenden Veranstaltungen konnten die Tribünen normal genutzt werden und innerhalb der Bahn eine zusätzliche Mitteltribüne sowie diese umgebende Stehplätze eingerichtet werden. Die Radrennbahn wurde nicht auf Niveau des Arenabodens eingebaut, sondern etwa 2 m darüber, wodurch einerseits der Durchgang darunter ermöglicht war und andererseits der Blick von den Tribünen und der Innenfläche optimiert wurde.[201] Die rund 2,3 km lange Bahn wurde nach einem Entwurf des deutschen Architekten Herbert Schürmann 1958 um 2,7 Millionen Schilling realisiert.[202] Zudem war eine große Filmleinwand installiert, sie sollte mit 25 mal 10 m Fläche die größte Leinwand Europas sein. Ihre Verstauung im Dachraum stellte dem Amtsblatt zufolge einige Schwierigkeiten dar.[203]

78–79

Die Haupthalle verfügt zudem über eine 30 mal 60 m große Kühlplatte, die als Teil des Fußbodenaufbaus konzipiert ist und für große Veranstaltungen wie Eisrevuen in Betrieb genommen werden kann. Hier sind, ebenso wie in der Eishalle, neben der Platte Schneekanäle angelegt, die bei Normalbetrieb mit Betonplatten überdeckt sind.[204] Bei Einsatz der Kühlplatte können die Tribünenanlagen sowie die zusätzliche temporäre Tribüne an der Schmalseite der Arena dem Publikum Platz bieten. Da es in der Arena also keine fixe Positionierung und damit auch keine festgelegte funktionale Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum gibt, verschmilzt der Zuschauerraum mit der Vorführfläche.[205] Durch diese räumliche Variabilität wird, so Rainer, das Licht *„in einer sonst kaum geahnten Weise zum Hauptgestaltungsmittel“*.[206]

74

Die Arena kann darüber hinaus, wenn die mobilen Stahltribünen hochgezogen, die Tore

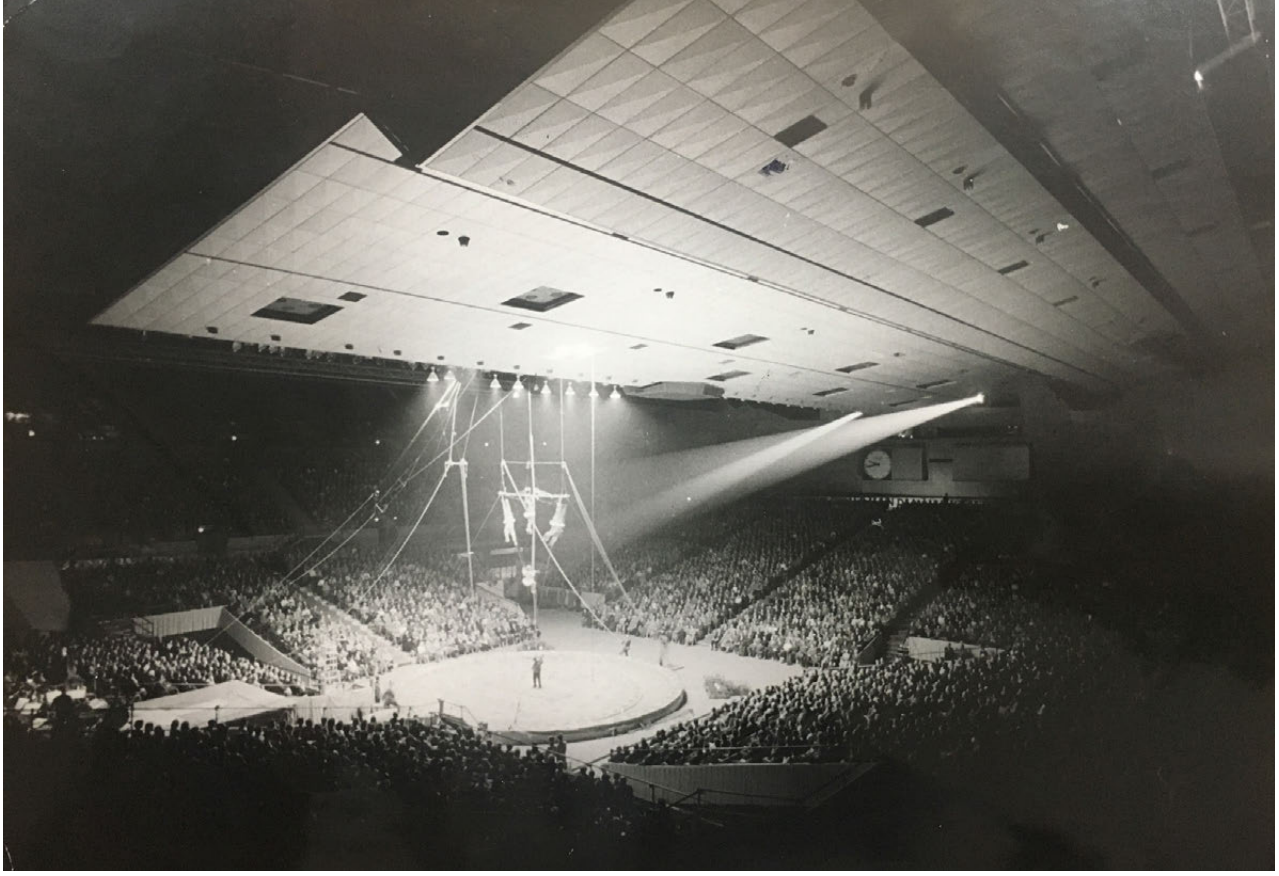


76 Bespielungsvarianten der Haupthalle.

kleine Sportveranstaltung 6.600 Plätze: 2.800 Sitzplätze + 1.800 Stehplätze | Boxen | 15.400 Plätze: 7.880 Sitzplätze + 7.520 Stehplätze | Ausstellung

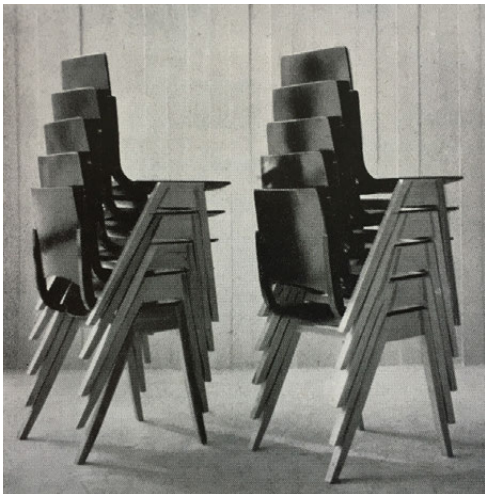
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

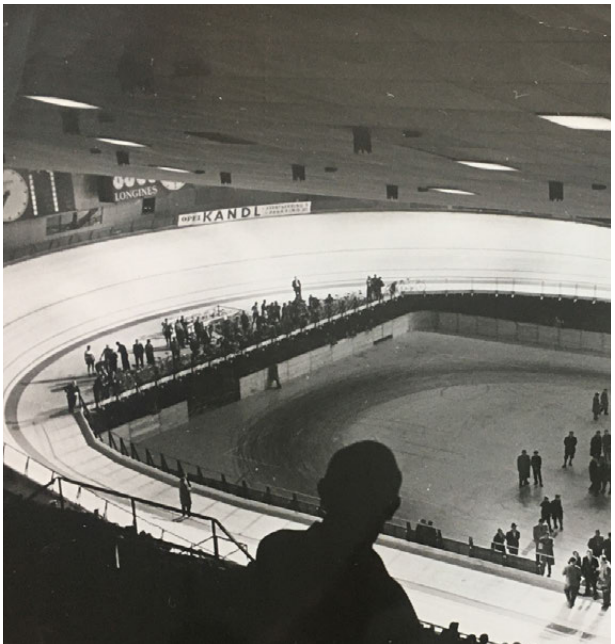


74

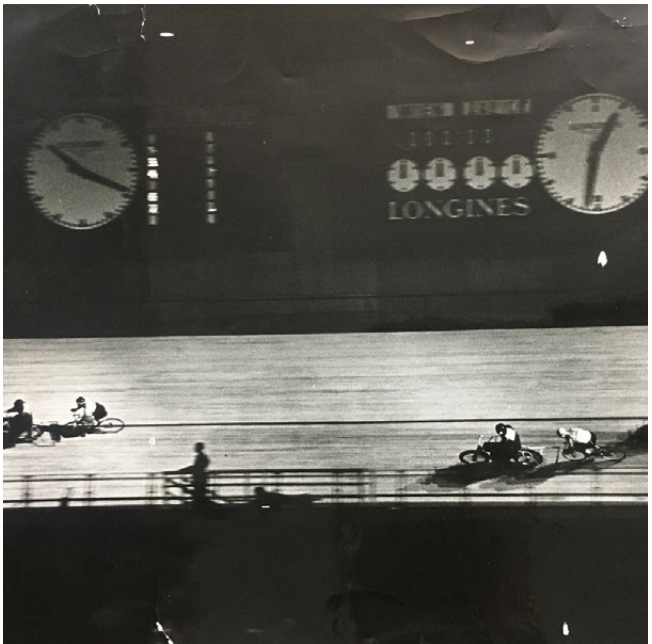
75



77



78



79

an der West- und Ostseite sowie die Doppeltüren der Eingangshalle geöffnet sind, mit den Vorräumen und dem Vorplatz zusammengeschlossen werden. Die so entstehende rund 15.500 m² große Fläche kann barrierefrei für Veranstaltungen genutzt werden und geht zudem direkt in die Freifläche des Märzparks über.[207] Diese Veranstaltungsart wurde jedoch, zumindest in jüngerer Vergangenheit, nicht umgesetzt.[208]
Die Depots befinden sich auf der gleichen Ebene wie die Arena und ermöglichen so einen raschen Auf- und Abbau von temporären Einbauten wie der Bestuhlung, verschiedenen Fußbodenbelägen, den Stahlrohrtribünen oder der Radrennbahn.[209]
Die Halle verfügt über eine 200 m lange Leichtathletiklaufbahn,[210] die rund um die Eisplatte verläuft und über einen Hubmechanismus versenkbar geplant war: *„Ein Druck auf einen […] Knopf läßt eine komplette Laufbahn für leichtathletische Wettkämpfe aus der Versenkung emporsteigen."*[211] In den späteren Ausführungen ist von dieser technischen Einrichtung keine Rede mehr, weshalb wohl davon ausgegangen werden kann, dass sie nicht versenkbar realisiert wurde.

FASSADE

Rainer schrieb, dass der Übergang von Beton- und Glasfronten hin zur Metallhaut der Dachkonstruktion den Wechsel der Tragkonstruktion der Halle nach außen hin abbildet.[212] Die Bereiche der Stahlfachwerkkonstruktion, also die Längsansichten von Westen und Osten sowie das Dach, sind durchgängig mit matten, gerillten Fural-Aluminiumblechen verkleidet.[213] Als Unterkonstruktion für diese dünne Aluminiumhaut wurden Leichtbetonplatten und Leichtbauplatten verwendet, welche zudem als Wärme- und Schallschutz dienen.[214] Die Aluminiumhaut ist nur durch wenige kleine
80 Öffnungen für die dahinterliegenden Betriebsräume unterbrochen, die hier liegenden Fenster haben im Gegensatz zu den übrigen Rahmen aus Aluminium Stahlrahmen.[215] Die Bereiche der Stahlbeton-Tribünenkonstruktion sind hingegen sichtbar belassen und teilweise mit vorgesetzten Glasfronten versehen. Die an den Stirnseiten in Norden und Süden liegenden Umgangsgeschoße außerhalb des eigentlichen Halleninnenraums sind
81 großzügig verglast, die Fenster bestehen aus großen Thermopane-Verbundglastafeln und Polyglas in Aluminiumrahmen.[216] Die Segmentierung der Glasflächen erfolgt in allen Geschoßen in gleich breiten vertikalen Fensterstreifen. In der Zone des oberen Umgangs sind diese Streifen horizontal geteilt: unten verläuft ein Glasband, oberhalb davon sind in die Streifen schmale kippbare Fensterelemente eingefügt. Die öffenbaren Elemente liegen zueinander versetzt entweder im unteren oder oberen Bereich, wodurch ein ähnliches Bild wie an der Fassade der Eingangshalle entsteht. Die schrägen Glasscheiben im mittleren Bereich hinter den großen Stützen sind fix verglast und regelmäßig doppelt horizontal segmentiert. Im herauskragenden Zwischengeschoß verläuft am oberen Ende ein schmales Lichtband, im Erdgeschoßbereich liegen gläserne Eingangstüren.

Die Verkleidung der Halle und deren Interaktion mit der Umgebung spielte in der Konzeption für Rainer eine wichtige Rolle: *„Zusammen mit den Fensterflächen […] bilden die gerippten Aluminiumaussenwände der Haupthalle eine schwerelos wirkende Aussenfläche, die das Grün der Umgebung und vor allem die Atmosphäre mit ihren wechselnden Lichtstimmungen widerspiegelt, sodass die Erscheinung des Baues lebendig, wechselvoll und oft fast unwirklich schwerelos wirkt im Vergleich mit den gewohnten*

74 Zirkusveranstaltung, 1958. Foto: Lucca Chmel.

75 Holzverkleidete Arena-Seitenwand mit Fenstern zu den Betriebsräumen; Gestaltung der Deckenpaneele. Aufnahme kurz vor Fertigstellung, 1958.

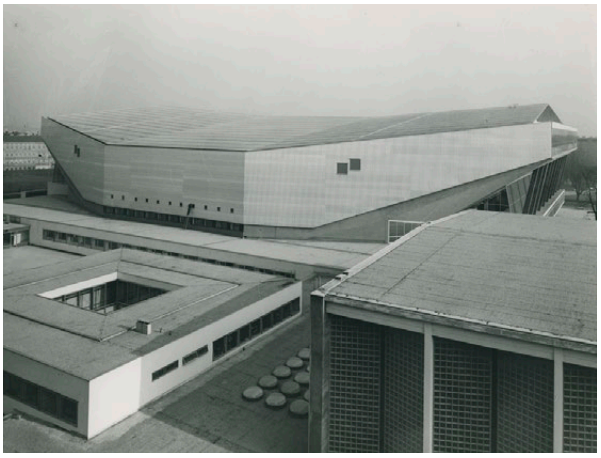
77 Stapelsessel, ungelochte Variante, 1958.

78 Blick auf Arena mit Radrennbahn. Foto: Franz Hubmann.

79 Radrennen. Foto: Franz Hubmann.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

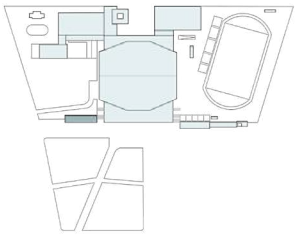
‚Massivbauten'."[217] In einem Bericht der Stadtbaudirektion bezeichnete Stadtrat Rudolf Boeck die Stadthalle 1956 als *„Bauwerk aus Beton, Stahl, Glas und Aluminium – inmitten von Grünland."*[218]



80 Westfassade, durchgängige Aluminiumhaut.
Foto: Photoatelier Gerlach, um 1958.

81 Südfassade, Glaselemente. Im Vordergrund Ehrenauffahrt.
Foto: Margherita Spiluttini, 1982.

KASSENGEBÄUDE



Entlang der Moeringgasse liegt, westlich des Märzparks, der Vorplatz des Stadthallenkomplexes. Die Haupthalle erhebt sich hinter der zentralen Eingangshalle, links und rechts dieses Eingangsbereichs führen zwei breite Freitreppen auf das um knapp 4,5 m höhergelegene Niveau des westlichen Areals. An die linke Treppe, also im Süden des Bauplatzes, schließt das Kassengebäude als langgestreckter, niedriger Baukörper an. Die sich dahinter erstreckende Barfußwiese ist gegen die Hütteldorfer Straße mit einer Stützmauer abgegrenzt und gegen die Moeringgasse leicht angeböscht. Das Gebäude ist bis zur Böschungskante in das abfallende Erdreich hineinverschoben und stellt den Übergang vom Märzpark zum Stadthallenkomplex dar.

Die dem Vorplatz zugewandte einzige Fassade des eingeschoßigen Baukörpers ist 44 m breit, etwas unterhalb der Kante des Flachdachs ist über die gesamte Gebäudebreite ein großes auf acht Rundstützen lastendes Vordach aus Sichtbeton vorgelagert. Oberhalb des Dachs ergibt sich so ein die Innenräume belichtendes Oberlichtband. Vom Vordach überdeckt liegen hinter den fünf südlichen Stützachsen 20 über einen rückwärtigen Gang erschlossene Kassenzellen. Die nördlichen beiden Stützachsen sind von einem großen Raum und einem Sanitärbereich eingenommen. Hinter und unter der nördlichen Hälfte des Gebäudes erstrecken sich zudem ein Pumpenraum, ein Wasserspeicher sowie ein Kanal zur Luftansaugung für die Haupthalle. Unterhalb der Freitreppe nördlich der Kassen liegt ein Verbindungsgang zu den Nebenräumen der Eingangshalle.

82

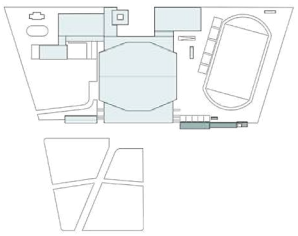
Diese realisierte Variante des Kassengebäudes entspricht nicht dem ursprünglich eingereichten Entwurf Rainers. Seine Einreichung sah den schmalen Baukörper mit 19

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Schaltern vis-à-vis der Eingangshalle am Vorplatz an der Moeringgasse vor. Eine Vordachkonstruktion auf Aluminiumstützen sollte den Vorbereich der Kassen überdecken und sich rechtwinkelig zur Kassenhalle auch entlang der Sorbaitgasse in einen langen, mit auskragender Dachkonstruktion überdeckten Gang fortsetzen, welcher von Höhe der Geyschlägergasse bis zur Fassade der Eingangshalle gereicht hätte.[219] Weshalb es zur Umplanung kam ist nicht bekannt, die realisierte Version des Kassengebäudes wurde im November 1956 bewilligt.[220]

82 Kassengebäude, Ansicht aus Osten vom Märzpark, 1958. Foto: Lucca Chmel.

WOHNHÄUSER- UND WERKSTÄTTEN- BZW. RED-STAR-TRAKT



83

An die zweite, nördliche Freitreppe jenseits der Eingangs- und Haupthalle schließt der Bereich des Red-Star-Platzes an, der sich zwischen Moeringgasse, Gablenzgasse und Vogelweidplatz erstreckt. Der große ovale Sportplatz verfügt über ein versenktes Spielfeld und Tribünenanlagen an den Längsseiten. Das hier ebenso wie am Bauplatz der Stadthalle bestehende West-Ostgefälle wird durch unterschiedlich hohe Böschungen an den Schmalseiten ausgleichen. Der Hauptteil des Stadthallenkomplexes liegt südlich des schräg ausgerichteten Platzes, ein kleiner Bauteil ist jedoch auch zwischen Sportplatz und Moeringgasse eingeschoben. Zeilenförmig befindet sich hier ein Gebäudeteil, der sich in drei Trakte gliedert und aufgrund des Niveausprungs von der Straße aus gesehen als zweigeschoßiger, durchgängiger Bauteil in Erscheinung tritt.

Der erste Trakt ist auf der oberen Ebene, also auf Niveau des Sportplatzes, in fünf Wohnungen gegliedert, die als identische ebenerdige Einfamilienreihenhäuser in Stahlbetonbauweise ausgeführt und unter einem durchlaufenden, flachen Dach zusammengefasst sind. Jede Einheit verfügt im Westen über einen eigenen, mit Gittersteinen ummauerten *„Wohnhof“*, über welchen die zur Straße hin liegenden Wohneinheiten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

einzeln erschlossen werden. Die Wohnungen selbst bestehen aus einem 23 m² großen, zum Hof ausgerichteten Wohnzimmer mit Kamin, einer Küche, einem Bad und WC sowie zwei kleineren zur Straße orientierten Schlafräumen. Die Fassaden zum Sportplatz sind laut Erläuterungsbericht Rainers verputzt und *„mit Fassadenfarbe je nach Angabe gefärbelt, jedes Haus in anderem Farbton nach Farbschema, das der Architekt vorlegt“.*[221] Eine als Farbdia erhaltene Aufnahme im Nachlass Rainers zeigt hingegen, dass die Fassaden rostrot gestrichen und unterhalb der breiten Fensterflächen mit Holzlatten verkleidet waren.[222] 84

Die Gartengestaltung der Hofhäuser ist ebenfalls Teil von Rainers Entwurf. Den Hauptteil des Gartens nimmt eine Rasenfläche ein, an der Mauer sind hochstämmige Obstbäume wie Apfel, Kirsche oder Marille vorgesehen, an der Seite der Wohnung halbstämmige Pfirsich- und Nussbäume. Schlinggewächse ranken sich laut Gartenplan von innen an der Begrenzungsmauer zum Sportplatz, an der Trennwand zum Nachbargarten sind Beete für Beeren- und Blütensträucher und Stauden vorgesehen.[223]

Unterhalb der Wohnhäuser, also auf Straßenniveau der Moeringgasse, liegen Werkstättenräume für Tischlerei, Beleuchtung, Installateur, Schlosserei und eine mechanische Werkstätte, die separat an der Seite der Freitreppe erschlossen und über einen Innengang miteinander verbunden sind. Die Wohneinheiten waren als Betriebswohnungen für zwei Portiere, den Heizer (Maschinisten), den Elektriker sowie den Betriebsingenieur mit deren Familien vorgesehen.[224] In einem zeitgenössischen Bericht in Das Werk von Roland Gross über die Stadthalle schrieb dieser: *„Es berührt sehr sympathisch, daß die Menschen, die sich während ihrer Arbeitszeit in den mächtigen Dimensionen dieser Anlage bewegen, sich am Feierabend in ihr kleines Schneckenhaus zurückziehen können.“*[225]

83 Flugbild, Blick von Nordwesten auf Red-Star- bzw. Wohnhaustrakt.

84 Reihenhäuser mit Innenhöfen, Ansicht von der Haupthalle, um 1958.

Nördlich an die Reihenhäuser anschließend sind Räumlichkeiten für den Red-Star-Fußballklub geschaffen, die als zerlegbare Holzbauten[226] ausgeführt und teilweise verputzt, teilweise mit senkrechten Holzriegeln verkleidet sind.

Ursprünglich befanden sich hier ein kleines Bauwerk mit Umkleidekabinen und ein WC-Häuschen sowie ein Bauteil für den Platzmeister des Red-Star-Klubs, die im Wett-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

bewerbsprogramm als *„primitiv"* bezeichnet wurden.[227] Da dieser Bereich nun bebaut werden sollte, wurde eine Übereinkunft mit dem Red-Star-Fußballklub getroffen und beschlossen, keinen Ablösungsbeitrag zu bezahlen, sondern stattdessen im Rahmen des Stadthallenbaus neue Umkleide- und Kanzleiräume sowie eine Platzmeisterwohnung zu schaffen,[228] welche der Klub dann mieten könne.[229]
In der Straßenflucht leicht zurückversetzt und durch das Gefälle der Straße auch etwas niedriger ausgeführt, erstreckt sich im realisierten Entwurf an den ersten Trakt anschließend ein weiterer langgestreckter Bauteil, der auf Straßenniveau Abstellräume, fünf Garagen sowie einen *„Malsaal"* beinhaltet. Ein kleiner Bereich unterhalb des Abstellraums ist zudem unterkellert, um Abteile für die Wohnungen bereitzustellen. All diese Räume sind über einen langen Gang mit dem unteren Geschoß des Wohn- und Werkstättentrakts verbunden. Das Obergeschoß ist an der Straßenfassade holzvertäfelt, mit einem Lichtband unter der Dachkante versehen und nimmt mit Garderoben, Brauseräumen und WCs, Räumen für das Sekretariat und den Schiedsrichter sowie Geräte- und Wäschedepots entlang eines Gangs alle Raumanforderungen des Red-Star-Platzes auf. Auf der oberen Ebene, dem Trakt Richtung Sportplatz vorgelagert, befindet sich etwas höher auf der Böschung liegend und über ein paar weitere Stufen erreichbar ein weiterer kleiner Bauteil mit WCs.

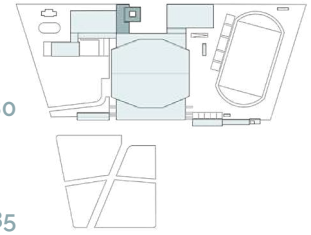
In Verlängerung dieses zweiten Baukörpers schließt entlang der Straße, leicht versetzt und durch eine Treppe abgetrennt, eine letzter kleinerer Trakt an. Auf Straßenniveau befindet sich hier, wiederum etwas in der Flucht zurückspringend, eine das Erdreich des Platzes vor dem Abrutschen schützende Stützmauer aus Sichtbeton, die lediglich von einer Treppe auf das Platzniveau sowie von vier dem Sportplatz zugeordneten Kassen am nördlichen Gebäuderand unterbrochen ist. Im Obergeschoß liegt in der nördlichen Hälfte des dritten Trakts eine Wohnung für den Platzmeister, die ebenfalls als Hofhaus konzipiert ist.
Der begrünte Hof erstreckt sich zwischen der Treppe und dem Haus, reicht bis zur mit einem Zaun begrenzten Gebäudekante an der Moeringgasse und ist gegen den Sportplatz hin von einer Mauer umgeben. Auch dieser Hof ist bereits im Entwurf gärtnerisch gestaltet: eine Rasenfläche mit halbstämmigem Pfirsichbaum, Blütenstauden zum Platz und Schlingrosen am Zaun zur Straße. Die Wohnung kann sowohl über die Treppe von der Moeringgasse als auch von der Ebene des Platzes betreten werden; dem Platz zugewandt liegen eine Küche und Waschküche, straßenseitig ein großes Wohnzimmer und ein Schlafraum. Die Innenwände in den Wohnräumen sind mit Sperrholz und in den Nassräumen mit weißen Eternitplatten verkleidet. Das Haus ist, ebenso wie das Obergeschoß des Red-Star-Trakts, an der Fassade Moeringgasse mit Holzlatten verkleidet. Beide Bauteile wurden nach Fertigstellung an den Red-Star-Klub vermietet.[230]

VERWALTUNGS- UND RESTAURANTGEBÄUDE

An die Ballspielhalle im Norden anschließend liegt ein als Verwaltungs- und Restaurantgebäude bezeichneter Bauteil. Der breite Trakt reicht entlang des westlichen Vorplatzes von der Straßenfront des Vogelweidplatzes über die Schmalseite

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

der Ballspielhalle hinweg, wo er an das Erdgeschoß der Haupthalle anschließt. Das charakteristischste Element dieses Bereichs ist ein quadratischer, flach gedeckter Baukörper im Obergeschoß, der in seiner ersten Stützenachse auf dem Erdgeschoßteil aufliegt und mit drei weiteren Achsen aus der Front heraustritt. Das auskragende Volumen lastet auf vierzehn schlanken Stahlbetonsäulen, ist also komplett vom Boden abgehoben, um einerseits die Durchgängigkeit des Platzes beizubehalten und andererseits eine überdachte Zone zu schaffen. Der Westvorplatz sollte, so Rainer, eine *„fühlbare Beziehung zum westlich anschliessenden Kirchenplatz"* haben und, mit Blumenkisten und Sitzplätzen gestaltet, ein *„marktplatzartiger Mittelpunkt"* für die umliegenden Bezirke sein.[231] Fotos aus der Entstehungszeit zeigen jedoch, dass der überdeckte Bereich eher als Vorfahrt und der Platz selbst als Abstellfläche für Autos genutzt wurde.[232]



80

85

85 Westvorplatz mit Eishalle, Haupthalle mit Büro-Basisgeschoß und Verwaltungsgebäude, 1958. Foto: Photoatelier Gerlach.

Im Eckbereich zur Straße liegt im Verwaltungs- und Restaurantgebäude eine Trafik, die neben einem Schaufenster an der Nordfassade betreten wird. Auf diesen Teil folgt, hinter der ersten Stützenachse der Auskragung, eine durch runde Glasbausteine gebildete Wand. Der restliche Teil der Gebäudefront öffnet sich zum Platz hin mit einer raumhoch verglasten Fassade mit schlanken Aluminiumprofilen; im schmalen Streifen oberhalb der horizontalen Segmentierung der Scheiben sind zur Belüftung einige Elemente kippbar ausgeführt. Im Obergeschoß nimmt ein breites Fensterband mittig die gesamte Nordfassade ein; an den übrigen Fassaden ist die Fensterfläche gleich gestaltet, jedoch unterschiedlich breit.

Das Gebäude wird vom Vorplatz aus östlich der Auskragung durch eine Vorhalle betreten, an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand ist ein großer Lageplan des Stadthallenkomplexes als buntes Mosaik von Carl Unger ausgeführt. Hinter einer Türe verborgen liegt für das Personal eine Treppe ins Kellergeschoß. Linkerhand führen drei Stufen zu einer Rezeption und weiter zu den Büro- und Verwaltungsräumen, die das Westfoyer der Haupthalle abschließen. Das Büro der Hallendirektion ist nicht in diesem Teil angesiedelt, sondern befindet sich ein Geschoß höher, in der Seitenwand der Haupthalle. Aus diesen Räumlichkeiten kann nicht nur der Vorplatz

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

im Westen, sondern auch den Halleninnenraum überblickt werden.[233] Rechterhand der Eingangshalle des Verwaltungs- und Restaurantgebäudes liegen Garderoben und eine ins Obergeschoß führende Treppe. Der mittlere Gebäudeteil wird von einem großen, von fünf Rundstützen getragenen Restaurant eingenommen, das mit 24
86 Plexiglas-Lichtkuppeln von oben belichtet wird. Der westliche Teil ist sowohl über das Restaurant als auch von der Straße her betretbar und nimmt eine Gaststube mit Kantinenbetrieb (die laut Ausführungsprogramm geforderte strikt vom Gaststättenbetrieb getrennte Werkskantine),[234] die Trafik sowie Büros für den Gastronomiebetrieb auf. Im östlichen Teil liegen Sanitärräume und das *„Kellneroffice"*; über einen großen Gang wird von hier aus auch das Terrassencafé bewirtschaftet. Das aufgesetzte Obergeschoß ist ringförmig angelegt; ein innen umlaufender Gang
87 ist ebenfalls raumhoch verglast und umschließt so gewissermaßen ein schwebendes Atrium. In der Einreichplanung sind außen Büroräume, ein Bibliotheks- und Aufenthaltsraum sowie acht als *„Trainingsquartiere"* bezeichnete Einzelzimmer mit kleinen Einbauküchen und Duschen sowie Gemeinschaftstoiletten am Gang vorgesehen.[235] Ein Einrichtungsplan von 2. September 1957 sowie der Bestandsplan von 1958 zeigen, dass die Trainingsquartiere in Büros umgewidmet und teilweise den Sportvereinen zugeordnet wurden, aus Bibliothek und Klubraum wurde ein über die gesamte Gebäudebreite reichender Sitzungssaal.[236]

Im Kellergeschoß ist die große Restaurantküche mitsamt aller Nebenräume angelegt und mit einer Treppe sowie Speiseaufzügen mit dem Erdgeschoß verbunden. Von einem großen *„Kellnergang"* werden die *„Kellnergarderoben"* im Keller der Ballhalle betreten. Der Bereich des Westvorplatzes ist ebenfalls unterkellert, im Süden schließen an den Küchenbereich ein Getränkekeller sowie die Speisen- und Getränkeausgabe an, im Norden ein großer Trafokeller.

86 Restaurant, 1958.

87 Verwaltungs- und Restaurantgebäude, Fassade Westvorplatz und Atrium, 1958. Foto: Lucca Chmel.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

KUNST AM BAU

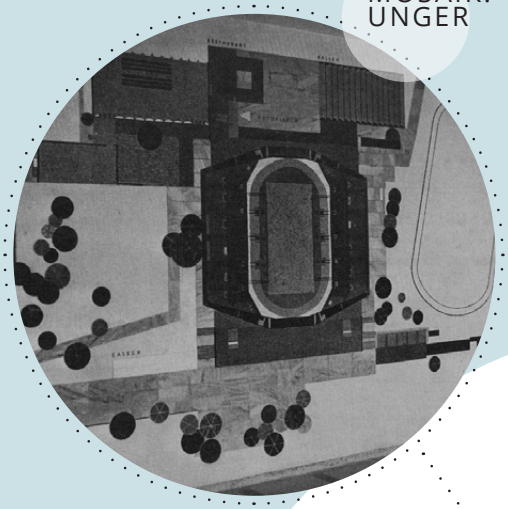
Bereits in den Ausschreibungsunterlagen des Wettbewerbs wurde das Miteinbeziehen künstlerischer Arbeiten gefordert: *„Auf dem Vorplatz zur Halle sollte, neben dem übrigen Gelände, auch die Möglichkeit bestehen, wertvollen künstlerischen Schmuck zur Aufstellung zu bringen."*[237] Dieser Wunsch kam Rainer entgegen, denn er entstammte laut eigener Aussage *„einem ganz der bildenden Kunst jeder Art zugewandten Elternhaus"*. Seine handwerklichen Tätigkeiten wurden während der Schulzeit in einer Reformschule der 1920er-Jahre gefördert und führten zu *„Liebe und Vertrauen zu Werkstatt und Werkstattarbeit"*.[238] Seine Tochter Eva Rubin schildert ebenfalls, dass Rainer in Bezug auf die Kunst stets eine sehr konkrete Position bezog und eine enge Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern suchte. Bei Besuchen seien alle Gäste von Rainer *„in Architektur unterrichtet"* worden, den Vorträgen über seine Reisen, die später in ähnlicher Form an der Akademie gehalten wurden, lauschte Rubin als Kind abends heimlich.[239] Rainer beschrieb, dass er als Architekt bei der Schaffung öffentlicher Bauten nicht nur im Hinblick auf die Architektur, sondern auch auf die begleitenden oder ergänzenden künstlerischen Arbeiten frei gewesen sei, er selbst die zu beauftragenden Künstlerinnen und Künstler ausgewählt hatte und diese *„im Zusammenhang mit dem Stadthallenbau von mir vorgeschlagenen Künstler durchwegs ohne jede Einschränkung beauftragt worden"* seien.[240]

Franz Smola zufolge wurden die Kunstwerke für die Stadthalle im Rahmen der von der Stadt Wien intensiv geförderten Kunst-am-Bau Widmung bereits ab 1954 geplant und sukzessive ausgeführt,[241] das Amtsblatt berichtet, dass im Frühjahr 1956 die Kunstwerke genehmigt waren und die Entwürfe vorlagen.[242] Das Zusammenspiel von Architektur und Kunst dürfte konzeptionell zu großen Teilen auf Rainer zurückgehen, der in seinen Plänen an bestimmten Stellen bereits explizit die künstlerischen Ausgestaltungen vorsah. In der Zeitschrift Bauen und Wohnen hieß es: *„Die enge Zusammenarbeit der bedeutendsten Vertreter moderner Kunst in Österreich mit dem Architekten bürgt durch die organische Einheit der besten schöpferischen Kräfte, [für] die internationale Bedeutung der neuen Wiener Stadthalle"*[243] und auch Rainer schrieb: *„Es war eine freie, von gemeinsamer künstlerischer Auffassung und freundschaftlichem Verständnis getragene Zusammenarbeit, die jedem möglichst weitgehende Entfaltung an einer möglichst geeigneten Stelle, aber keinem Zwang oder Einschränkung in irgendeiner Weise auferlegt hat […]."*[244]

Dass es sich bei der Künstlerin und den Künstlern, die für die Umsetzung herangezogen wurden, um renommierte Persönlichkeiten handelte, verdeutlicht das Bestreben, mit der Stadthalle ein Gesamtkunstwerk zu schaffen. Herbert Boeckl (1894–1966), Fritz Wotruba (1907–1975), Heinz Leinfellner (eigentlich Heinrich, 1911–1974), Maria Biljan-Bilger (teilweise auch als Bilger-Biljan angeführt, 1912–1997), Carl Unger (1915–1995), Wander Bertoni (1925–2019) und Johann Fruhmann (1928–1985) wurden für die Werke beauftragt. Von ihrem Status in der Kunstszene zeugen ihre dem Auftrag vorangegangenen Erfolge: Sie wurden mit angesehene Auszeichnungen geehrt[245] und ihre Kunst bei verschiedenen Biennalen in Venedig präsentiert.[246] Boeckl war seit 1935 Professor an der Akademie der bildenden Künste und nach dem Krieg auch vorübergehend Rektor,[247] seit 1945 hatte Wotruba eine Professur an der Hochschule für angewandte Kunst inne, Unger seit 1950. Da Rainer selbst seit 1956 Lehrbeauftragter an

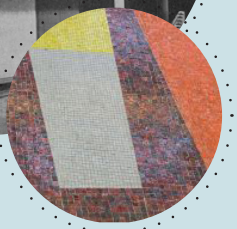
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

MOSAIK:
UNGER

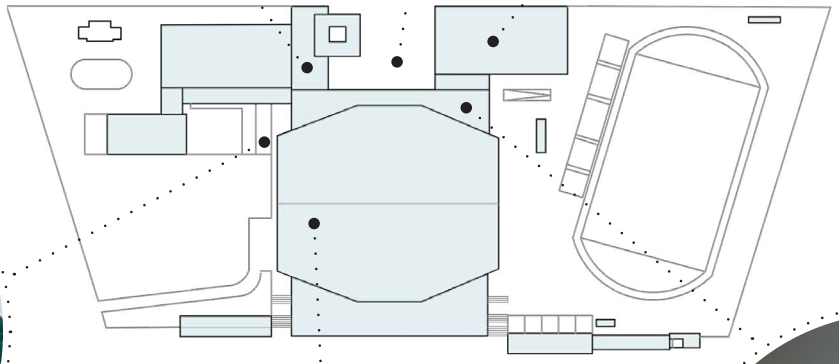


SKULPTUR:
BERTONI

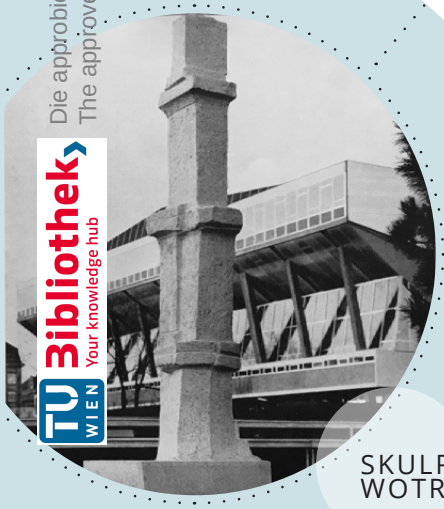
MOSAIK:
FRUHMANN



WASSERBECKEN:
UNGER



MOSAIK:
BILJAN-BILGER



GOBELIN:
BOECKL

INTARSIENWAND:
LEINFELLNER

SKULPTUR:
WOTRUBA

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplom
The approved original version of this thesis is available
ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
in print at TU Wien Bibliothek.

der Akademie war und seit 1958 als Professor eine Meisterschule für Architektur leitete, führte Smola die Auftragsvergabe auf den universitären Dunstkreis der Zeit zurück.[248] Interessant erscheint, dass die Persönlichkeiten auf unterschiedlichste Weise zueinander in Beziehung standen. Der größte gemeinsame Nenner ist der Österreichische Art Club, eine zwischen 1947 und 1959 bestehende Vereinigung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern, die als Avantgarde „verteufelt von den Maßgebenden"[249] nach „dem Unüblichem trachteten"[250] und die Kunstszene nach 1945 grundllegend prägten.[251] Die Organisation verschiedener Überblicks- und Einzelausstellungen – zwischen 1950 und 1953 im als „Strohkoffer" berühmt gewordenen Kellerbereich der Loos-Bar in der Wiener Kärtnerstraße – hatte mit der „Befreiung der Kunst aus der Blut-und-Boden-Kleinkariertheit"[252] nicht nur die Etablierung der modernen Kunst zum Ziel. Die Vereinigung bot darüber hinaus einen Rahmen für Diskussion und Austausch, der Strohkoffer war „nicht nur ein Treffpunkt der Kunstszene […], sondern auch ein Umschlagplatz der Ideen. Im gleichen Maße, in dem sich die Menschen im engen und rauchigen ‚Strohkoffer' drängten, drängten sich dort die Eindrücke und Ideen".[253] Zudem strebte der Art Club danach, der Zäsur der Kulturpolitik seit der Zeit des Ständestaats entgegenzuwirken und ein internationales Netzwerk für Kunstschaffende zu etablieren: „Hier war ein Tor zur Internationalität, und es schien einen Spalt breit offen."[254]
Fast alle für die Stadthalle Beauftragten waren Teil des Art Clubs: Carl Unger, Wander Bertoni, Maria Biljan-Bilger sowie Heinz Leinfellner waren 1947 Gründungsmitglieder der österreichischen Sektion, Fritz Wotruba und Carl Unger unter den Vorstandsmitgliedern. Herbert Boeckl übernahm keine Funktion, stellte jedoch bereits im Gründungsjahr 1947 mit der Vereinigung in Rom aus,[255] Johann Fruhmann war ab 1951 Mitglied.[256] Eva Rubin zufolge war auch Rainer immer wieder im Strohkoffer zu Gast und unterstützte diesen mitunter finanziell.[257]

Bereits in der Ausbildung und Lehrtätigkeit der Künstlerpersönlichkeiten sind einige Parallelen und Schnittpunkte festzustellen:[258] Biljan-Bilger, Fruhmann und Leinfellner waren an der Kunstgewerbeschule in Graz in Ausbildung, bevor sie nach Wien kamen. Carl Unger studierte in den 1930er-Jahren an der Akademie der bildenden Künste bei Herbert Boeckl und heiratete 1943 dessen Tochter Maria. Boeckl berief in seiner Funktion als Rektor der Akademie 1945 wiederum den an der Kunstgewerbeschule bei Hanak ausgebildeten Wotruba. Leinfellner studierte ebenso wie Wotruba bei Hanak (jedoch einige Jahre später an der Akademie), wurde 1946 Wotrubas Mitarbeiter und 1948–1952 sein Assistent an der Akademie, bevor er 1959 selbst eine Professur übernahm; Wander Bertoni studierte bei Wotruba an der Akademie.
Eine besonders enge Beziehung verband auch Maria Biljan-Bilger, Heinz Leinfellner und Wander Bertoni. Biljan-Bilger berichtet, dass sie Leinfellner von der Kunstgewerbeschule in Graz kannte und während des Krieges in seinem Atelier im Wiener Prater arbeiten konnte.[259] Ein Student der Akademie bat sie zu dieser Zeit um Hilfe für einen jungen Mann in einem Fremdarbeiter-Lager. Dieser junge Mann war Wander Bertoni, zu dem sich eine enge Freundschaft entwickelte. Gemeinsam flohen die beiden 1945 nach Schilderung Biljan-Bilgers mit dem Zug nach Oberösterreich. Nach Kriegsende kehrte sie gleich nach Wien zurück, Bertoni ging zuerst in seine Heimat nach Italien

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

und kam erst später wieder nach Wien. Zu dritt mit Leinfellner wurden sie vom Leiter des Kulturinstituts der französischen Besatzungsmacht 1948 zu einer gemeinsamen Ausstellung eingeladen, konnten sich also in der Nachkriegszeit etablieren; Biljan-Bilger stellte, so Denk, gemeinsam „mit Leinfellner eine der ‚Energiequellen' der Wiener Kunstszene" dar.[260] Ihrem künstlerischen und freundschaftlichen Kreis gehörten auch Herbert Boeckl und Fritz Wotruba an.[261] Biljan-Bilger lernte wiederum bald nach Kriegsende Roland Rainer kennen und es entwickelte sich, so Kurrent, eine gegenseitige Wertschätzung,[262] Biljan-Bilger war nach Schilderungen Eva Rubins oft im Hause Rainer zu Besuch.[263] Mit Wander Bertoni arbeitete Rainer bereits in seinen frühen Bauwerken zusammen, er schuf Reliefs für die Burgenländische Wirtschaftskammer in Eisenstadt sowie die Volksschule in Siebenhirten (beide 1949) und entwarf für das Planschbecken am Spielplatz der Siedlung Mannersdorf (1952–1953) eine Wasserrutsche in Form eines Delfins.[264] Zudem plante Rainer für Bertoni dessen Atelierhaus in Wien Grinzing (1953–1955).[265]

HERBERT BOECKL: GOBELIN

Für die Anfertigung eines Gobelins für den Empfangsraum der Ehrenloge der Stadthalle wurde von der Stadt Wien ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus welchem Herbert Boeckl als Sieger hervorging. Er entwarf einen Wandteppich, der den Titel „Teppich des Lebens" bzw. „Die Welt und der Mensch" trägt. Mit seinen Maßen von 2,6 m Höhe und 12 m Länge erforderte er den Bau eines eigenen Webstuhls und stellte einen *„der größten zur Zeit hergestellten künstlerischen Wandteppiche"*[266] dar.[267] Sein Sujet entwickelte Boeckl anhand mehrerer Vorstudien, die Grundlage stellte eine 2 m lange und 40 cm hohe Aquarellstudie dar, auf welche eine mit 4 m Länge doppelt so große Papiercollage und schließlich ein 1:1 Karton folgte,[268] der 1976 durch die TU Wien angekauft wurde und sich seither im nach ihm benannten Boeckl-Saal befindet.[269]

Bei der Umsetzung des Gobelins entschied sich Boeckl bewusst gegen die gängige Variante, den Entwurf an eine Manufaktur zu übergeben, da er sich auch noch während des Entstehungsprozesses in die Gestaltung des Werks einbringen können wollte. In den beiden an der Akademie ausgebildeten und selbstständig arbeitenden „freien Webern" Fritz Riedl und Johanna Schidlo fand er ein geeignetes Team für das Projekt. Die beiden waren ebenfalls Mitglieder des Art Club und als Ateliergemeinschaft tätig. Als Boeckl den Auftrag an Riedl vergab, hatten sich Schidlo und Riedl jedoch getrennt, weshalb für die Umsetzung schließlich Josef Schulz und Veronika Schmidt statt Schidlo einsprangen. Der Webstuhl wurde im Untergeschoß der Akademie aufgestellt, wodurch Boeckl in ständigem Austausch mit der Weberin und den Webern stehen konnte und sich gewissermaßen eine Ateliersituation ergab, in der das Werk gemeinsam stetig weiterentwickelt werden konnte. Der Karton entstand als Collage, die, ebenso wie der gewebte Teppich, Stück für Stück von links nach rechts, entwickelt wurde.[270] Durch diese Arbeitsweise kann der Gobelin letztendlich als Resultat der künstlerischen Zusammenarbeit zwischen Boeckl und den Ausführenden gesehen werden:[271] *„Bei diesem in einem gewissen Sinn epochemachenden Wandteppich Boeckls fühlt man es deutlich, wie großartig die Zusammenarbeit zwischen dem entwerfenden Kopf und den sich bis zur Selbstentäußerung einfühlenden Webkünstlern Fritz Riedl, Josef Schulz und Veronika Schmid gewesen sein muss."*[272]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Teppichmotiv zeigt auf zartem gräulich-blau, -lila und -gelbem Untergrund eine Reihe allegorischer Figuren, die sich in verschiedenen Bildebenen befinden. Sechs runde Elemente in Blau und Violett erinnern an Blumen und stellen die *„Lebens-"* oder *„Schicksalsräder"* dar, die die Erzählung verbinden. Den oberen und unteren Bildabschluss bilden, in unterschiedlichen Breiten, zweireihige Borten in Gelb und Blau. Die Figuren repräsentieren verschiedene Aspekte des menschlichen Daseins und sind symbolisch vielschichtig.[273] Boeckl selbst soll über das Werk gesagt haben: *„Der Teppich ist mein bestes Stück, denn er ist mein Glaubensbekenntnis!"*[274]

Die Realisierung des Gobelins erstreckte sich über vier Jahre, das Weben alleine dauerte ein Jahr.[275] Als der Teppich 1957 fertiggestellt war, wurde er der Stadt Wien übergeben und im April 1958 als Beispiel österreichischer zeitgenössischer Kunst im Pavillon von Karl Schwanzer auf der Weltausstellung in Brüssel gezeigt: *„Der Gobelin, der für Wiener Verhältnisse zunächst einmal für manchen befremdlich anzuschauen sein wird, war in Brüssel ein willkommenes Denkmal für die schöpferische Kraft Wiener Bodens"*.[276] Zur Eröffnungsfeier der Stadthalle wurde der Teppich von Fritz Riedl aus Brüssel abgeholt, in Wien feierlich präsentiert und drei Tage später wieder nach Brüssel gebracht, wo er bis zum Ende der Weltausstellung zu sehen war.[277] Seither ist der riesige Teppich, mit Ausnahme von Ausflügen zu Kunstschauen und Ausstellungen, dauerhaft in der Ehrenloge positioniert. Mit seiner enormen Größe nimmt er, einmal ums Eck geführt, zwei Wandbreiten und beinahe die gesamte Raumhöhe der Ehrenloge ein, was laut Smola dazu führe, dass er „seiner bildhaften Wirkung beraubt und zur reinen Textiltapete degradiert" sei; auch Boeckl war unzufrieden mit der Präsentation seines Werks.[278]

WANDER BERTONI: SKULPTUR

Im Konzept Rainers war für den Westvorplatz am Vogelweidplatz eine Plastik vorgesehen, die, den umgebenden Bauten entsprechend, den Sport zum Thema haben sollte. In Rainers Entwurfsplänen von März 1954 taucht als Platzhalter bereits eine *„Bewegungs-Plastik"* von 4 m Höhe auf, die auf dem *„Vorplatz für Sportler"* projektiert ist.[279] Der in Bologna gebürtige Wander Bertoni, der 1943 als Zwangsarbeiter nach Wien kam,[280] wurde für dieses Werk beauftragt und entschied sich für eine abstrakte Darstellung des Themas, wobei die Skulptur Rainers Konzept folgend den Titel „Die Bewegung" trägt. Sie besteht aus rostfreiem Stahl und misst knapp 2 m Spannweite bei einer Höhe von 4,20 m.[281] Die Skulptur besteht aus einem silber glänzenden Band, das sich um eine vertikal gedachte Achse in den Raum entwickelt. Das Band sitzt V-förmig auf dem Sockel auf, knickt in verschiedene Richtungen und verbreitert oder verjüngt sich nach jeder Richtungsänderung. Es erhebt sich auf der vertikalen Achse in die Höhe und durchgreift in seiner Aufwärts- und Abwärtsbewegung seine eigenen Schlingen. Das Gebilde ruht auf einem Punkt, im Knick des V, auf einem 1,20 m hohen, ursprünglich dunklen Betonsockel und wirkt durch den Kontrast der Farbigkeit, die differenzierte Haptik der Oberflächen sowie die Positionierung gleichzeitig dynamisch und schwerelos. Durch die abstrahierte Umsetzung des Themas hat Bertoni, so Gaertner 1958 im Amtsblatt, *„ein gültiges Symbol für die gesamten Sportgattungen geschaffen."*[282] Die Skulptur wurde im Mittelpunkt des westlichen Vorplatzes positioniert. Der Westvorplatz wurde durch die fehlende Verweilnutzung als Freiraum zunehmend zu einem Parkplatz degradiert. 2015 entschied die Wien Holding daher, dass der originale

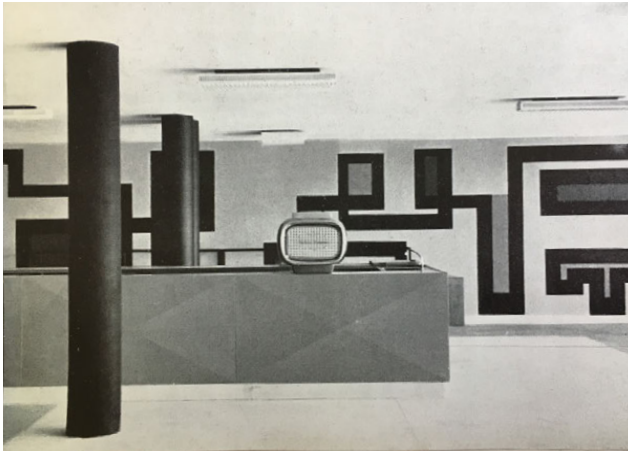
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Standort der Plastik „für die Sicherheit des Kunstwerkes zunehmend ungünstig“ wurde und ihm auch nicht gerecht werde, weshalb ein neuer Standort gewählt wurde.[283] Heute ist die Plastik an der Ostseite des Komplexes auf dem Dach neben der Treppenkante der Freitreppe zwischen Halle D und Halle F prominent positioniert und bei Erreichen der Halle über den Hauptzugang sichtbar. Um das Kunstwerk zu schützen wurde es zudem mit einem Geländer eingefasst.[284]

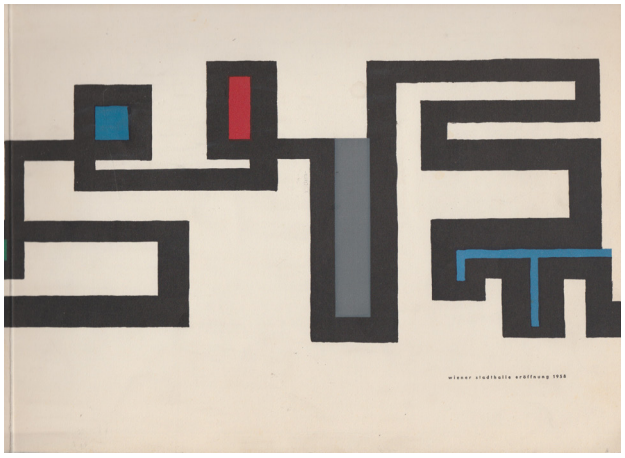
MARIA BILJAN-BILGER: MOSAIKWAND

Die Bildhauerin Maria Biljan-Bilger wurde im Amtsblatt 1956 als *„eine der bedeutendsten Erscheinungen unter den jüngeren Wiener bildenden Künstlern“* bezeichnet.[285] Sie erhielt den Auftrag, für die Nordwestwand im westlichen Foyer des Eingangsgeschoßes der Haupthalle ein 30 m langes und 3 m hohes Mosaik aus Putz und Smalten zu schaffen.
88 Es zeigt ein *„im freien Rhythmus sich entwickelndes Mäanderband“* auf weißem Grund.[286] Das schwarze Band breitet sich in rechtwinkeligen Bahnen unregelmäßig über die gesamte Wandbreite aus. Die zwischen den Schlingen und Schlaufen des Bandes eingeschlossenen Flächen sind in Gelb, Türkis, Rot, Dunkelblau, Grau oder Grün ausgefüllt.

Eva Rubin berichtete, dass Maria Biljan-Bilger Rainer und seine Familie immer wieder zuhause besuchte und die beiden gemeinsam am Mäander arbeiteten.[287] Dass Rainer sich stark mit dem Entwurf identifizierte wird auch dadurch deutlich, dass für eine zur Eröffnung der Stadthalle erschienene Publikation des Stadtbauamts, für deren Ge-
89 staltung Rainer verantwortlich zeichnete, am Umschlag kein Foto der Anlage, sondern ein Druck des Mäanders abgebildet wurde.[288]



88 Mosaikwand und Buffet im Westfoyer der Haupthalle, 1958.



89 Umschlag der Eröffnungsbroschüre, 1958.

Biljan-Bilger schuf noch weitere Arbeiten für die Stadthalle, die jedoch heute nicht mehr erhalten sind. Für die Eröffnungsfeier wurde ein temporäres Buffet in der Eingangshalle aufgebaut, dessen Holztafel-Verkleidung Biljan-Bilger mit Ölkreide bemalte.[289] Kurrent berichtet darüber hinaus, dass Biljan-Bilger für die Stadthalle einen Gobelin-Entwurf zum Thema *„Tour de France“* vorgelegt hatte, die zuständigen Sportfunktionäre diesen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Entwurf jedoch aufgrund einer mutmaßlich unzumutbaren *„Diskriminierung der Sportler"* in der Darstellung ablehnten.[290] Das Amtsblatt berichtete zudem vom Auftrag für die Gestaltung eines 20 mal 3 m großen Gitters, dessen Verortung nicht überliefert ist.[291] Für den Eingangsbereich der 1962 zugebauten Bowlinghalle entstand mit einem Gobelin nach Entwurf von Maria Biljan-Bilger wiederum ein Kunstwerk für den Stadthallenkomplex, das jedoch heute als verschollen gilt.[292]
Biljan-Bilger und Rainer arbeiteten auch an anderen Projekten zusammen, so entwarf sie etwa einen Gobelin für das Sitzungszimmer des von Rainer geplanten Böhler-Hauses (1958). In der Firma WILKAHN in Hannover, bei der Rainer auch Stühle nach seinen Entwürfen produzieren ließ, entstand auf seine Initiative das Kinderspielzeug *„KRI KRI"* (1958–1959), das Biljan-Bilger aus Verschnittteilen der Sesselproduktion entwarf. Biljan-Bilgers Entwurf für den sogenannten „Salzburg-Gobelin" für das Salzburger Festspielhaus (1958), der für seinen Bestimmungsort nicht umgesetzt wurde, sowie einen weiteren Entwurf der Künstlerin ließ Rainer für sich persönlich weben.[293] Anlässlich ihrer Einzelausstellung 1961 schrieb Rainer über Maria Biljan-Bilger: *„Wenn sie Wände mit Mosaik, Kunststein, mit bemalten Holztafeln gestaltet, so wirkt die Wand nicht nachträglich verkleidet, sondern gebaut. Dieses virtuose Einfühlungsvermögen in das Material und in die Technik […] geht weit über die handwerkliche Beherrschung und Neubelebung klassischer Techniken […] hinaus – sie findet zu faszinierenden neuen Lösungen."*[294]

CARL UNGER: MOSAIK-LAGEPLAN UND WASSERBECKEN

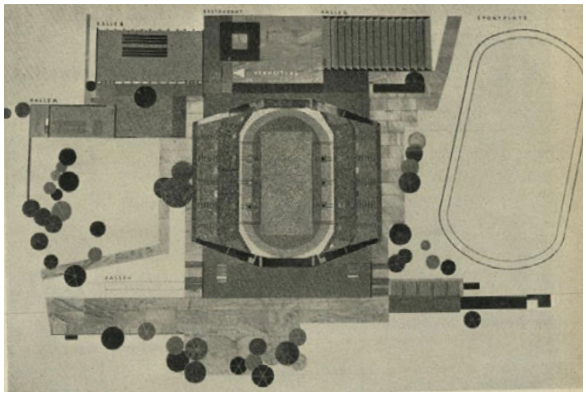
Der Maler Carl Unger schuf anfangs expressionistische Gemälde und entwickelte sich in seinem Œuvre weiter zu einer abstrakten Darstellungsform mit geometrischen Flächen und starken Farben. In den 1950er-Jahren beschäftigte er sich mit angewandter Kunst und Materialien wie Glas, Holz und Textil.[295] Er wurde für zwei unterschiedliche Werke in der Stadthalle beauftragt. Die erste Arbeit ist ein großes Wandmosaik aus Smalten, Marmor und Opalglas,[296] das sich im Eingangsbereich des Verwaltungs- und Restaurantgebäudes befindet. Wandfüllend ist hier ein Lageplan des Komplexes gestaltet, der auf den ersten Blick die Kubatur der einzelnen Gebäude, abstrahiert als Mosaike, in bunten Farben wiedergibt und in größere Steinfliesen eingepasst ist. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass das Mosaik viele Details des Baus preisgibt, die Mehrfarbigkeit trifft etwa Aussagen über die funktionale Trennung der Bereiche. Der Eingangsbereich zur Haupthalle ist blau dargestellt, die Räumlichkeiten für die Verwaltung dunkelrot, die gastronomischen Einrichtungen hellrot. Die Tribünenanlage der Haupthalle zeigt in Rot die Sitzplatz- und in Orange die Stehplatzbereiche, die mobilen Tribünen sind gelb dargestellt. Die Fläche der Eisplatte ist sowohl in der Haupt- wie auch in der Eishalle in Türkis ablesbar. In der Sporthalle sind in den gelben Innenraum schwarze Streifen eingezogen, die die Lage der sechs Kegelbahnen im Untergeschoß wiedergeben, in der Gymnastikhalle zeigen vier blaue Ovale die darunterliegenden Paddel- und Ruderbecken. Alle Treppen sind in den Farbflächen dargestellt und auch die Differenzierung der den Untergrund bildenden grauen Steinplatten nimmt Bezug auf die Wegführung durch die Anlage. In Anbetracht der Präzision in der Darstellung der Gebäude liegt die Vermutung nahe, dass auch die kreisförmigen Steinintarsien als die exakten Standorte der Bäume am Gelände gelten können.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

91–92

Das Mosaik wurde den jeweiligen baulichen Erweiterungen des Komplexes angepasst, so belegt ein Foto von Margherita Spiluttini aus dem Jahr 1994, dass zu diesem Zeitpunkt bereits die Ergänzungen und Änderungen verzeichnet sowie Eingangspfeile hinzugefügt waren.[297] In den späteren 1990er-Jahren dürfte, nach nochmaligen Erweiterungsplanungen, eine weitere Änderung im Kunstwerk vorgenommen worden sein. Im Zuge des Eurovision Song Contests wurde das Mosaik 2015 gereinigt und restauriert sowie mit neuer Beleuchtung inszeniert.[298]

Neben diesem Wandmosaik übernahm Unger auch die Gestaltung des flachen Wasserbeckens zwischen Haupthalle, Terrassencafé und Barfußwiese. Hier ist der Boden des 24 mal 7,4 m großen Beckens aus geometrischen Farbflächen aufgebaut, rechtwinkelige Formen reihen sich aneinander, ihnen sind zudem gelegentlich Kreisformen eingeschrieben. Gaertner schrieb, dass Unger für die schwarzen, weißen und blauen Flächen *„einen Entwurf in dänischem Colorzement vorgeschlagen“* habe, ausgeführt wurde es schließlich in Terrazzomosaik.[299] Das Wasserbecken existiert heute nicht mehr.



90

91

92

90 Lageplan-Mosaik von Carl Unger, 1958. Foto: Amtsblatt.

91 Adaptiertes Mosaik, 1994. Foto: Margherita Spiluttini.

92 Mosaik, aktueller Zustand, 2019. Foto der Autorin.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

FRITZ WOTRUBA: SKULPTUR

Fritz Wotruba wurde für eine weitere Skulptur für die Stadthalle beauftragt, aus Marmor schuf er eine etwa 3 m hohe Plastik *„einer stehenden Figur, die für die ankommenden Besucher der Stadthalle ein weithin sichtbares Zeichen sein wird.“*[300] Das Werk wurde gegenüber des Kassengebäudes, am Märzpark, auf einem Betonsockel positioniert, stellt eine geometrisch abstrahierte, blockartige Gestalt dar und trägt den Titel „Stehende Figur“. Die Plastik besteht aus einer Grundplatte und einer sich darauf erhebenden Stele, die aus länglichen Quadern zusammengesetzt ist und durch drei vertikale, allseitig leicht hervorspringende plattenartige Elemente horizontal in vier Bereiche unterteilt ist. Nach jedem der Unterteilungsglieder verjüngen sich die Blöcke nach oben hin, wodurch sich die abstrahierte Menschengestalt ergibt, deren Schultern, Hüften und Knie in den horizontalen Elementen gelesen werden können. Diese Lesart wird dadurch verstärkt, dass die unteren, die Beine darstellenden Teile vertikal in zwei Blöcke gegliedert sind und zur Grundplatte hin wie Füße leicht schräg hervorspringen. Die Oberfläche des Natursteins ist fein behauen, aber nicht poliert, die matte Oberfläche stellt vor der glänzenden Glas- und Aluminiumhaut der Haupthalle einen gewissen Kontrast dar. Im Nachlass Rainers hat sich ein Foto erhalten, welches offenbar ein Modello der Skulptur zeigt, auf der Rückseite handschriftlich von Rainer mit *„3m 20cm | Wotruba“* beschriftet ist[301] und nahelegt, dass der Architekt in die Entstehung der Skulptur involviert war. Im Modello ist die Gliederung ident aufgebaut, lediglich der Kopf ist durch den darunterliegenden kegelförmigen Mittelteil, der den Hals darstellt, weniger stilisiert ausgeführt.
Die Skulptur wurde, vermutlich im Zuge des Märzparkgaragenbaus, versetzt und befindet sich nun, weiter nördlich an der Moeringgasse, gegenüber der Eingangshalle.

JOHANN FRUHMANN: FRIES

An der Stirnwand des Galeriegeschoßes der Eishalle ist die Verkleidung des Parapets bzw. der Brüstung über die gesamte Breite von einem bunten Mosaik-Fries geschmückt. Der in Kärnten geborene Maler Johann Fruhmann gestaltete die insgesamt 36 m² messende Fläche[302] als abstraktes Ornament-Band aus Smalten. Baum beschrieb, dass Fruhmanns Malerei der 1950er-Jahre auf „der freien, variablen Verwendung geometrischer Grundformen und Linien“ beruhe und folglich als „überlegte Geordnetheit und Harmonie“ in Erscheinung trete.[303] Die gleichen Gestaltungsprinzipien wendet Fruhmann auch bei seinem Stadthallen-Fries an, welchen er aus bunten, polygonalen Flächen zusammensetzt. Teilweise sind diese Flächen in reinen Farben, also aus Mosaiksteinen identer Farbigkeit, gebildet, teilweise entstehen erdige, unregelmäßige Farbflächen durch Aneinanderfügen von Teilen unterschiedlicher Farbnuancen. Durch den Kontrast mit diesen uneinheitlichen Farbflächen scheinen die roten, gelben oder orangen Elemente noch stärker zu leuchten.

HEINZ LEINFELLNER: NATURSTEININTARSIEN

Im Erdgeschoß der Haupthalle liegt an der südlichen Tribünenseite die Ehren- und Presseloge, die als rechteckiger Körper aus den schrägen Tribünenuntersichten hervorspringt. Die Stirnwand dieser Logen misst rund 20 m Länge und wurde vom Bildhauer Heinz Leinfellner mit einer Intarsienarbeit aus Naturstein verkleidet. Das Werk trägt

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

den Titel „Ornament“[304] und besteht aus geometrischen Formen unterschiedlich farbigen Marmors, die sich zu einer abstrakten Fläche von 120 m² zusammensetzen.[305] Die einzelnen Platten unterscheiden sich nicht nur in ihrer Farbigkeit, sondern auch leicht in der Materialstärke, wodurch sich ein reliefartiges Gesamtbild ergibt – im Einreichplan ist für die Wandverkleidung von Rainer bereits ein *„Natursteinrelief“* angegeben. Die Seitenflächen der auskragenden Räume sind ebenfalls mit einer Fläche aus unterschiedlichen Plattenformen und -stärken verkleidet, hier jedoch monochrom aus graugrünem Marmor zusammengefügt. Johann Muschik charakterisierte die Wandverkleidung Leinfellners als mit *„einem prunkvollen Teppich vergleichbar“*. [306]
Zu den vorangegangenen Werken von Leinfellner zählen etwa Restaurierungsarbeiten an der Karlskirche, der durchaus prestigeträchtige Auftrag für die Marmorintarsien am neuen Buffet der wiederaufgebauten Wiener Staatsoper oder die Gestaltung des sogenannten „Wellenbrechers“ im Wellenbad des Gänsehäufels.[307] Muschik zählte Leinfellner 1958 *„zu den führenden, avantgardistischen jüngeren Bildhauern Österreichs“*.[308]

AUFTRAGSVERGABE

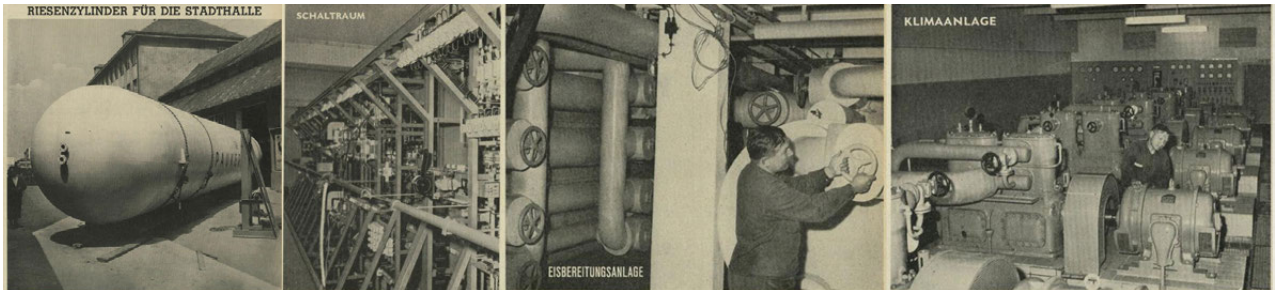
Im März bzw. im Juni 1956 wurden laut Amtsblatt in Sitzungen des Gemeinderatsausschusses die Aufträge für die Ausführung der Kunstwerke, den jeweiligen Anboten folgend, an Unger und Bertoni bzw. an Boeckl, Biljan-Bilger und Wotruba vergeben. Unger erhielt für die Gestaltung des Wasserbeckens 74.000 Schilling, Bertoni für seine Skulptur 154.700 Schilling. Boeckl wurden für den Entwurf des Gobelins 160.000 Schilling, Riedl und Schmidt für die Ausführung 170.700 Schilling bezahlt.[309] Biljan-Bilger wurden 183.250 Schilling (wovon 10.000 Schilling auf die Anfertigung der Entwürfe entfielen), Fruhmann 64.747 Schilling und Wotruba 150.000 Schilling zugesprochen. Im November wurde Leinfellner, mit einem Honorar von 245.000 Schilling, für seine Intarsienarbeit beauftragt.[310]

TECHNISCHE EINRICHTUNGEN

Den technischen Anlagen des Gebäudekomplexes liegen eingehende Planungen von Technikern, Statikern sowie Rainer selbst zugrunde. Die Haupthalle verfügte über alle dem Stand der Technik entsprechenden Vorrichtungen wie Beleuchtung, Lautsprecheranlage, Fernsehen, verschiedenste Funk- und Telefoneinrichtungen, diverse Anzeigeeinrichtungen für Spielstände, Feuermeldeeinrichtungen, eine Kommandobrücke mit Radiosprecherzellen, portable Dolmetscher- sowie Pressekabinen.[311] Neben ingenieurtechnischen Lösungen wie den einfahrbaren Stahltribünen oder den großen Vorhängen in der Haupthalle erforderten vor allem das enorme Heiz- und Lüftungssystem neue klimatechnische Lösungen. Alle Hallen und Nebenräume werden durch eine dezentrale Luftheizungsanlage beheizt bzw. gekühlt und gleichzeitig ständig belüftet.[312] Die Heizanlage wäre *„außer ihrer Größe auch architektonisch schwer auf dem Bauareal unterzubringen“* gewesen,[313] weshalb eine externe Lösung konzipiert und die Anlage ursprünglich in die Städtische Fortbildungsschule in der Hütteldorfer Straße ausgelagert und mit einem unterirdischen Heizkanal mit der Stadthalle verbunden

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

wurde. Die dort vorhandene Anlage wurde im Zuge dessen von großem Koks auf Koksgrieß und Schweröl umgestellt,[314] die bestehenden Kessel gegen moderne Hochleistungs-Wasserkessel ausgetauscht und an diesem externen Standort automatisch betrieben. Zwei Speicherkessel, 40.000 und 160.000 l fassend, fanden im Hof der Berufsschule Aufstellung,[315] beide konnten, genauen Vorberechnungen der benötigten Wärme von Schule und Stadthalle folgend, von den Heizkesseln versorgt werden. Die Funktionsweise des großen Wasserspeichers erlaubte zudem, dass mit Hilfe der Kühlanlage für die Eisplatten der Stadthalle der Kesselinhalt in den Sommermonaten auf vier Grad abgekühlt werden und das Kaltwasser für den Kühlbetrieb der Luftheizung dienen konnte. Der kleine Speicher fasste auch in den Sommermonaten Warmwasser.[316]



93 Technische Einrichtungen (v. l. n. r.): Transport des Heizkessels in die Zentralberufsschule, Schaltraum, Kälteanlage, Klimanlage, 1957–1958.

Innerhalb des Stadthallenkomplexes erfolgt die Temperierung und Belüftung dann hauptsächlich mittels einer Luftheizungsanlage: Frischluft wird über Lüftungskanäle von den umgebenden Grünflächen angesaugt, in unterirdischen Ventilationskammern mit 44 Kaloriferen temperiert, weitergeleitet und gleichmäßig verteilt in die Räume eingeblasen.[317] Die Warmluft wird größtenteils aus der Decke in die Räume geführt. Im Zuge eines Vortrags in Basel soll Rainer sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, dass er aus technischen Gründen bei der Stadthalle nicht auch alle elektrischen und sanitären Leitungen sowie Luftkanäle sichtbar belassen konnte, sondern diese in Aluminiumschächten unterbringen musste.[318] In der Haupthalle sind acht große Lüfter mit einem Luftdurchsatz von 1.200 t pro Stunde so installiert, dass auf alle Betriebsarten und auf alle durch die Vorhänge abgetrennten Raumgrößen reagiert werden kann. Die mehr als 300 in die Decke eingebrachten Düsen sind für die Temperierung im leeren Zustand sowie die Belüftung im Betriebszustand differenziert ausgeführt. An den großen Glasfassaden sowie in den Eingangsbereichen der Hallen wird die temperierte Luft in Form von Luftschleiern aus dem Boden geblasen.[319] Bei der Beschreibung der Luftheizung in einem Artikel aus dem Jahr 1957 betonte Rainer, dem Zeitgeist entsprechend, dass durch die Anlage in der Haupthalle auch geraucht werden könne.[320]
Die Vergleiche, dass die Luftkanäle, die alleine die Haupthalle versorgen, *„einen Querschnitt haben, daß ein Auto von der Größe des Volkswagens bequem durchfahren kann“*[321] und die Wärmeerzeugungsanlage *„so groß ist, daß man bei strengem Frost 1500 Wohnungen mittlerer Größe beheizen könnte“*,[322] geben eine Idee von den Dimensionen der technischen Einrichtungen des Komplexes. Die Haupthalle für den Betrieb aufzuheizen dauerte mit der Technik zur Errichtungszeit rund 10 bis 12 Stunden.[323]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Trainingsräume und alle Hallen werden durch die Lüftungsanlagen belüftet und geheizt, die Garderoben und Sanitäranlagen sind neben der Luftheizung auch mit einer Fußbodenheizung ausgestattet.[324] Die Verwaltungsräumlichkeiten wie auch die Nebenräume der Längsseiten der Haupthalle sind mit Radiatoren und Konvektoren über eine Warmwasserzentralheizung versorgt.[325]
Die Kälteanlage für den Betrieb der Eisflächen in der Haupt- und Eishalle wird zudem für den Kaltluftgewinn im Sommer herangezogen. Auch die Abwärme der Anlage wird genutzt, das Kondensatorkühlwasser der Kälteanlage dient zur Erwärmung des Warmwassers für die Duschen der Sportanlagen; wenn das Warmwasser nicht direkt genutzt wird, kann es im Warmwasserspeicher gelagert und bei Stoßbetrieb eingesetzt werden.[326]
Zur Beleuchtung der Hallen wurden ursprünglich zwei verschiedene Leuchtmittel eingesetzt. Im Bereich oberhalb der Tribünen der Haupthalle waren aufgrund der besseren Lichtregelung Glühlampen in quadratischen Beleuchtungskästen montiert, in den Nebenräumen der Haupthalle Leuchtstoffröhren. In der Gymnastikhalle waren Glühlampen, in der Ballspiel- und Eishalle sowie dem Paddel- und Ruderraum Leuchtstoffröhren angebracht; in den übrigen Räumen wurden beide Beleuchtungsmittel kombiniert.[327]

ZUSATZBAUTEN

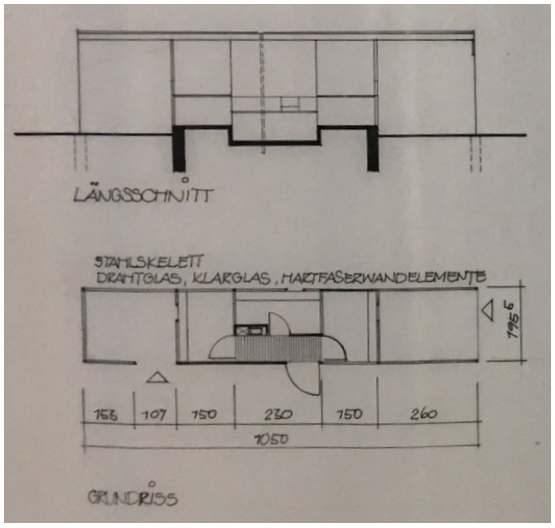
Den Stadthallenkomplex ergänzend entwarf Rainer zudem vier kleinere Nebengebäude, von denen drei auch umgesetzt wurden. Im Nachlass Rainers hat sich ein Einreichplan
94 erhalten, welcher einen kleinen als Kartenverkaufsstelle vorgesehenen *„Verkaufskiosk“* auf einem Grünstreifen an der Hütteldorfer Straße zwischen Neubaugürtel und Wurzbachgasse zeigt;[328] Anfang Oktober 1957 wurde die Baubewilligung für den *„Verkaufskiosk an der Hütteldorfer Straße“* erteilt.[329] Der schmale Baukörper in Stahlskelettbauweise besteht aus fünf aneinandergereihten und durch einen Verbindungsraum aneinandergeschlossenen Räumen, misst rund 10 mal 2 m und ist mit Drahtglas, Klarglas und Hartfaserwandelementen ausgefacht.
Ein Bestandsplan, der am 9. Juni 1958 unterzeichnet wurde, zeigt ein weiteres kleines
95 *„Kassengebäude“*, das mittig freistehend zwischen Eishalle, Haupthalle und Red-Star-Platz positioniert ist.[330] Der Verkaufspavillon ist mit rund 7 m Breite kleiner als jener an der Hütteldorfer Straße und besteht aus einem Raum, in welchem sich fünf aneinandergereihte Verkaufsschalter durch aufklappbare Ladenöffnungen nach außen orientieren.

Ein weiterer Einreichplan, der weder signiert noch datiert ist, zeigt einen *„Reklameturm“*
96 an der Ecke Hütteldorfer Straße/Äußerer Gürtel.[331] Der 11,5 m hohe Aufbau bestand aus einer großen, aufgeständerten, verglasten und von innen beleuchteten Werbefläche, das Tragwerk sollte in Weiß, Dunkelgrau und Türkisblau ausgeführt werden. Als aus der 6 m breiten Konstruktion auskragender Würfel war eine große Uhr vorgesehen. Im Amtsblatt war im Sommer 1957 ein zu errichtender *„11,5 Meter hoher Ankündigungsturm für die Wiener Stadthalle“* genannt: *„Der Turm aus Gitterfachwerk wird in Zukunft schon von weitem auf die Veranstaltungen aufmerksam machen, die in der Stadthalle abgehalten werden.“*[332]

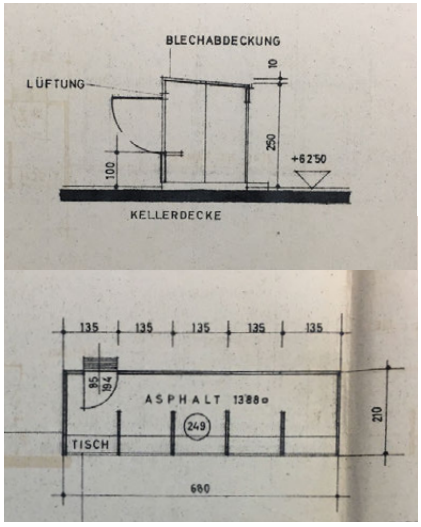
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Auf einem Baustellenfoto des Urban Loritz-Platzes aus dem Jahr 1957 ist die Errichtung des Turms nach den Plänen Rainers dokumentiert,[333] heute besteht er jedoch nicht mehr. 97

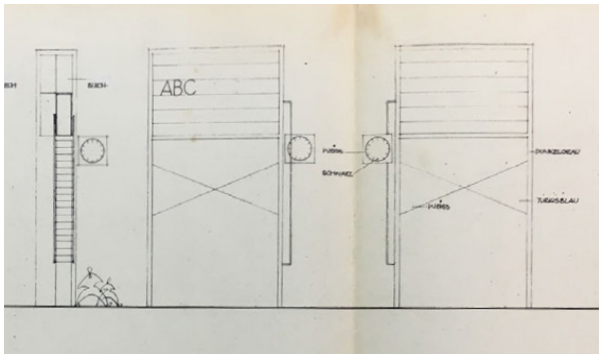
Ein Plan, der mit 4. Februar 1957 datiert ist, enthält einen lediglich in diesem Dokument überlieferten Entwurf, der nicht realisiert wurde: Ein *„Gärtnerhaus“* sollte als eingeschoßiger Bauteil Aufenthalts-, Lager- und Geräteräume umfassen und mit Garderoben und Sanitäranlagen dem Personal des *„Gartenamts“* dienen.[334] Der Bestandsplan der Gesamtanlage von 1958 sieht an der Hütteldorfer Straße vor der Gymnastikhalle zwar *„Platz für [ein] Gärtnerhaus“* vor, weitere Planunterlagen oder Dokumente hierzu haben sich jedoch nicht erhalten. 98



94

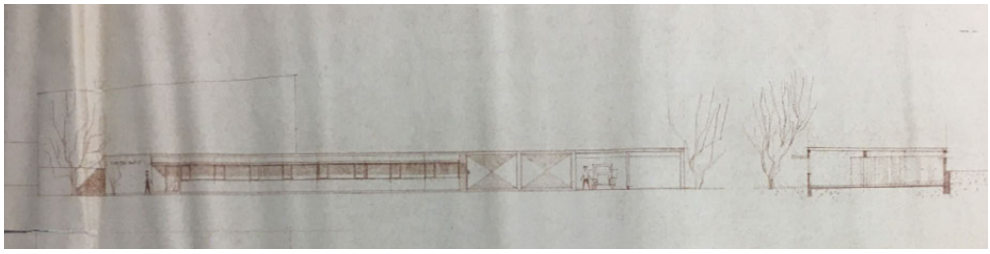


95



96

97


98

94 Verkaufskiosk an der Hütteldorfer Straße, Einreichplan, 1957.

95 Kassengebäude beim Red-Star-Platz, Bestandsplan, 1958.

96 Reklameturm am Gürtel, Einreichplan, undatiert.

97 Errichtung des Reklameturms, 1957. Foto: Albert Hilscher.

98 Gärtnerhaus, Entwurf, 1957.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

BAUCHRONOLOGIE BIS 1958

„Wir beginnen den Bau der Wiener Stadthalle! Nehmet diese Nachricht auf als Zeichen unseres ungebrochenen Lebenswillens." [335]

Bürgermeister Franz Jonas bei der Grundsteinlegung der Stadthalle, Oktober 1953.

Bereits im Frühjahr 1952 begann die Freimachung des Bauplatzes, im Herbst 1953 wurde mit der Räumung der Schrebergärten auf dem Areal begonnen.[336] Da die alten Bestandsbäume erhalten werden sollten, wurden sie samt ihrer Wurzeln eingerüstet, um während der Bauzeit geschützt zu sein.[337]
Das Großprojekt Stadthalle wurde zur Ausführung in drei Bauteile unterschieden, deren Baubeginn zeitlich zueinander versetzt lag. Der erste umfasste die Betriebswohnungen samt Werkstätten und Garagen an der Moeringgasse sowie die Gebäude für den Red-Star-Fußballplatz, im zweiten Bauteil wurden die Nebenhallen sowie das Verwaltungs- und Restaurantgebäude zusammengefasst und im dritten wurden schließlich die Haupthalle mitsamt Eingangshalle und dem Kassengebäude am Märzpark realisiert. Ab Februar 1956 erhielt der gesamte Stadthallenkomplex die Adresse Vogelweidplatz 14.[338]
Die ständige örtliche Bauaufsicht wurde von der *„Abteilung Nutzbauten"* der Stadt Wien übernommen; *„dem Architekten obliegt die Planung und die künstlerische Leitung"*.[339] Insgesamt waren an der Errichtung der Stadthalle 440 verschiedene Firmen beteiligt, etwa 1.000 Einzelaufträge vergeben[340] und dauernd durchschnittlich 250 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt.[341] Es gab *„kaum einen Wirtschaftszweig, der nicht auf dieser Baustelle arbeitet."*[342] Rainer betonte, dass es nicht immer einfach gewesen sei, Firmen zu finden, *„die in einer Zeit der Vollbeschäftigung sich mit der Lösung der vielen kommenden Probleme beschäftigen wollten oder konnten."*[343]

GRUNDSTEINLEGUNG

Der Bauauftakt der Großbaustelle fand am 18. Oktober 1953 im Rahmen der feierlichen Grundsteinlegung statt. Vier Musikkapellen marschierten musizierend von vier unterschiedlichen Standorten in der Stadt los, um sich schließlich am Vogelweidplatz zu versammeln und als *„Monsterorchester von 120 Mann"* die Feier vor Ort einzuleiten.[344] Neben Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Stadtverwaltung und dem *„Wiener Kunstleben"* waren auch die Fachjuroren des Wettbewerbs sowie Rainer und seine Mitarbeiter unter den *„tausendenden Menschen"* anwesend.[345] *„Die Fahnen der Stadt Wien flatterten auf hohen Masten […]. Sportlerinnen und Sportler in ihren Dressen zogen auf den Platz ein und wurden stürmisch bejubelt."*[346] Nach weiteren musikalischen und schauspielerischen Auftritten begrüßte Heinrich Hajek, der Bezirksvorsteher des 15. Bezirks, die Festgäste; die Stadträte Thaller und Mandl sowie Bürgermeister Jonas hielten Ansprachen. Thaller versprach: *„[Wir können] mit gutem Gewissen behaupten, daß es [die*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Stadthalle] zu einem der modernsten Bauwerke des europäischen Kontinents, ja der ganzen Erde zählen wird. Zeitgenössisch im besten Sinn, sachliche, streng funktionelle Bauformen werden im Zusammenspiel mit den neuesten Erkenntnissen moderner Garten- und Grünflächengestaltung ein einmalig schönes, eindrucksvolles Stadtbild entstehen lassen, wie es nur wenige Großstädte in dieser Art aufweisen können."[347]

Im Sommer 1953 war vom Amt für Kultur und Volksbildung im Amtsblatt ein Aufruf an die Bevölkerung publiziert worden, Namensvorschläge für die *„neue Großhalle auf dem Vogelweidplatz"* einzusenden,[348] in der Festansprache von Bürgermeister Jonas wurde die endgültige Namensgebung verlautbart und der Bau auf „Wiener Stadthalle" getauft. In seiner Rede betonte Jonas unter anderem die Bedeutung des nun entstehenden Baus: *„Wien wird dadurch [durch den Bau der Stadthalle] um eine soziale Tat reicher sein. […] Sie hat uns wirklich gefehlt. Eine Stadt vom internationalen Rang Wiens darf ganz einfach nicht darauf verzichten, den vielseitigen Bedürfnissen großstädtischen Lebens Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Das sind wir uns selber schuldig."*[349] Er beendete seine Rede, indem er sich an die Architekten, Techniker, Ingenieure und Arbeiter am Bau der Stadthalle wandte: *„Bauet uns und den kommenden Generationen die Wiener Stadthalle! Bauert der Wiener Kunst und Kultur, dem Sport und der Wirtschaft eine gemeinsame Pflegestätte, ein gemeinsames Heim, in dem sie in edlem Wettstreit sich selbst und dem Glanz unserer lieben Stadt Wien dienen sollen."*

Weiters verkündete er: *„Für unsere Freunde in nah und fern: Wir beginnen den Bau der Wiener Stadthalle! Nehmet diese Nachricht auf als Zeichen unseres ungebrochenen Lebenswillens. Wir wollen euch wieder zeigen, daß wir von tiefem Glauben an die Zukunft unserer Stadt und unserer Republik erfüllt sind. Wir wollen damit unserer großen Sehnsucht nach Frieden und Freiheit Ausdruck geben und mit euch gemeinsam für diese hohen Ziele arbeiten."*[350]

Im Anschluss an die Reden wurde die von Jonas unterzeichnete Grundsteinurkunde verlesen, die mit folgenden Worten schließt: *„Den Wienern von morgen gilt unser Gruß in die ferne Zukunft mit dem heißen Wunsche, sie mögen sich an die harten Zeiten nach den zwei verabscheuungswürdigen Weltkriegen erinnern. Mögen sie darum stets besorgt sein, die persönliche Freiheit des einzelnen, die uneingeschränkte Freiheit der Gemeinschaft als das höchste Kulturgut der Menschheit zu sichern und immer mehr auszubauen für sich selbst und für die kommenden Wiener einer zukünftigen freien, einigen und glücklichen Welt!"*[351]

Um *„durch diesen Hallenbau unser Zeitalter baulich und kulturell zu manifestieren"* wurden neben der Urkunde in einer Zinnkassette weitere als Zeitdokumente angesehene Relikte beigefügt und so *„symbolisch das Jahr 1953 versenkt"*:[352] In den Wienerberger Werken wurden dreizehn Tontafeln gebrannt, auf welchen die Namen aller Ehrenbürger[353] sowie Preisträgerinnen und Preisträger von Auszeichnungen der Stadt verewigt wurden. Zudem wurde der Sport symbolisch mit einer Stoßkugel und einem Diskus und weiters die Verfassung der Stadt Wien, verschiedene Statuten zu den Auszeichnungen, das statistische Taschenbuch der Stadt Wien 1953 sowie sämtliche Wiener Zeitungen vom Tag der Grundsteinlegung hinzugefügt. Als besondere Geste erscheint, dass auch alle Bände des Wiener Telefonbuches beigefügt sind: *„jeder Einzelne wird durch […] das Adressbuch der Wiener in die Ewigkeit eingehen."*[354] Das Paket wurde komplettiert durch ein von der Firma Lobmeyr angefertigtes gläsernes Wappen der Stadt Wien. Nach der Versenkung führte Jonas die symbolischen Hammerschläge auf die 2,5 t schwere

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Granitplatte[355] aus und vollzog die Zeremonie der Grundsteinlegung somit feierlich.[356] Im Anschluss an die Feierlichkeiten wurden bis zum Abend vor Ort unter einem Flugdach auch die Pläne und das Modell ausgestellt und von Rainer erläutert. Die Platzgestaltung für die Inszenierung der Feierlichkeiten wurde von Rainer entworfen.[357]

101

99

100

101

Grundsteinlegung, 18. Oktober 1953:

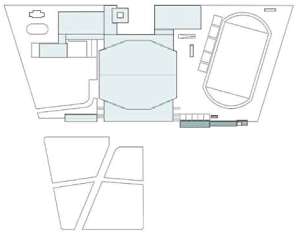
99 Bürgermeister Franz Jonas bei seiner Ansprache. Foto: United States Information Service (USIS).

100 Jonas, im Vordergrund Grundsteinplatte mit zu versenkenden Objekten. Foto: Alfred Cermak.

101 Rainer präsentiert das Modell. Filmstill Media Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

1. BAUTEIL



Mit Rodungen am Vogelweidplatz starteten die Arbeiten im Februar 1954,[358] als erster Bauteil wurde vom Gemeinderat am 5. Februar 1954 die Errichtung des Wohn- und Werkstättengebäudes an der Moeringgasse bewilligt.[359] Die Bauarbeiten an diesem ersten Abschnitt wurden von der Firma Industriebau-Gesellschaft aus Wien XIV.[360] am 8. März 1954 begonnen.[361]

Für die Stadthalle wurden im ersten Bauteil die fünf Betriebswohnungen mit darunterliegenden Werkstätten und Garagen als zweigeschoßiger Stahlbetonbau ausgeführt, eine Stützmauer grenzt diesen Baukörper gegen den höher liegenden Fußballplatz ab. Daran anschließend wurde für den Red-Star-Klub der Garderobentrakt, die Platzmeisterwohnung sowie das WC-Häuschen in provisorischer Holzbauweise ausgeführt. Insgesamt wurden mit dem ersten Bauteil 4.900 m^2 Raum bebaut und hierfür 200 t Zement, 32 t Torstahl, 1.100 m^3 Betonkies sowie 38.000 Ziegel verwendet.[362]

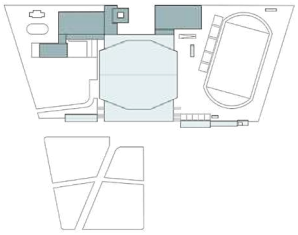
Im Oktober waren die Gebäude *„bezugsreif“*,[363] Ende des Jahres 1954 war die Errichtung des ersten Bauteils bis auf kleine Ergänzungsarbeiten abgeschlossen.[364] Am 24. Juni 1955 wurde schließlich von der Baupolizei eine Teil-Benützungbewilligung für den ersten Bauteil erteilt, mit welcher alle Bereiche bis auf *„die Wohnung am Südende“* ihrer Bestimmung übergeben wurden.[365] Im April 1955 informierte ein Bescheid über die Bedingungen für die Inbetriebnahme des Red-Star-Platzes,[366] infolgedessen Rainer vermutlich weitere Planungen für den Red-Star-Klub vornahm.[367] Um vom Garderobentrakt direkt in das tiefer gelegene Spielfeld des Sportplatzes zu gelangen, plante er im September 1954 bzw. Juli 1955 den sogenannten *„Löwengang“*. Über diesen im späteren Entwurf stegartigen, 1,40 m breiten Verbindungsgang wird der Niveausprung der Böschung überwunden. Er sollte mit Stahlgitter eingefasst und überdacht und der Durchgang mittels eines Drehkreuzes regulierbar sein. Der Entwurf Rainers wurde vermutlich nicht umgesetzt, da sich bei der Baupolizei eine Baubewilligung von 1961 erhalten hat, welche sich auf einen derartigen *„Spielerdurchgang“* bezieht, jedoch Rainer nicht nennt.[368]

Eine weitere Planung Rainers beschäftigt sich 1957 mit einer Änderung der Tribünenanlage des Red-Star-Platzes, die ebenfalls auf die Betriebsvorschriften zurückzuführen sein könnte.[369]

102 Bauabschnitt 1. Filmstill Media Wien.

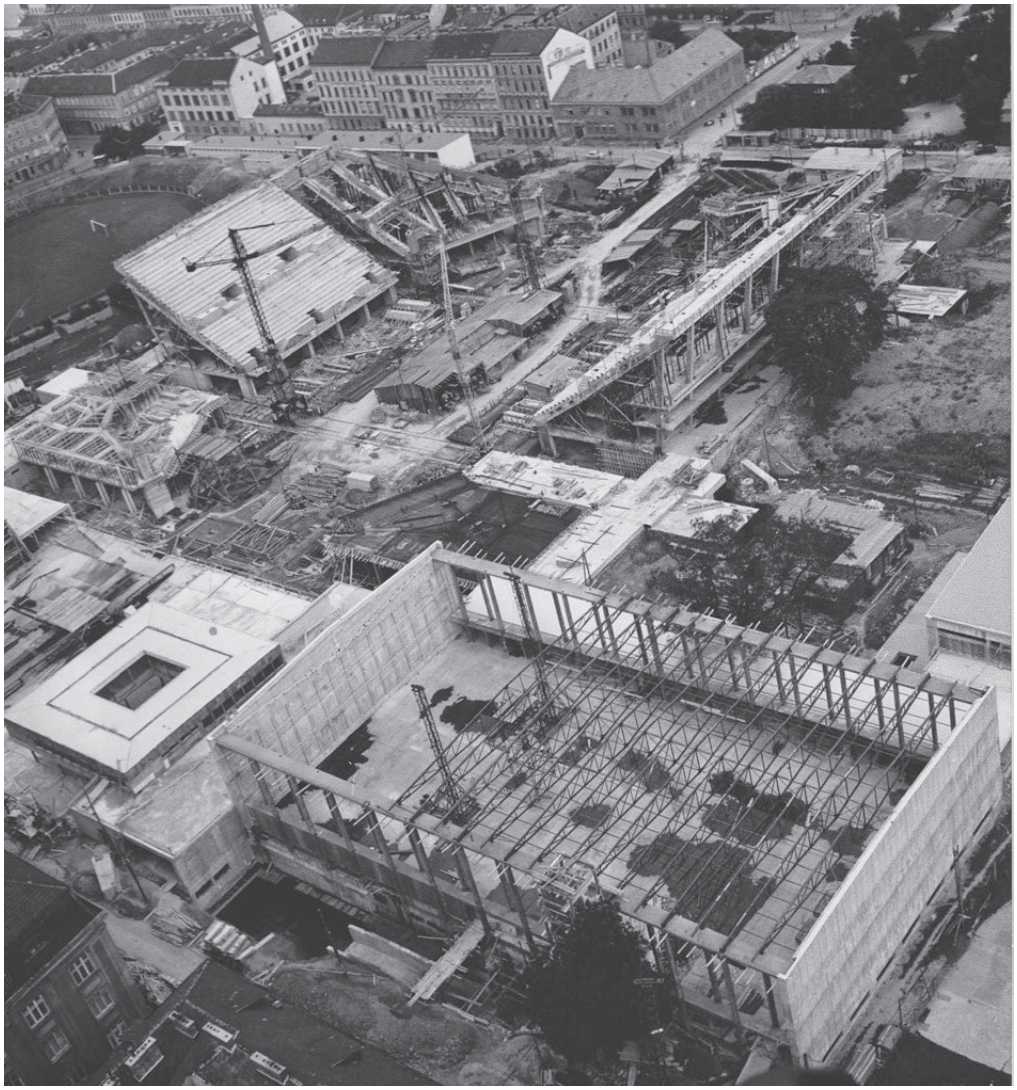
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

2. BAUTEIL



Die Errichtung der Eishalle, des Verwaltungs- und Restaurantgebäudes sowie der Ballspiel- und der Gymnastikhalle wurde als zweiter Bauteil Mitte April 1954 vom Gemeinderatsausschuss genehmigt.[370] Der Baubeginn erfolgte am 20. April 1954 durch die Firma Baumeister Franz Jakob,[371] für die Statik und Erstellung der Schalungs- und Bewährungspläne für den zweiten Bauteil war Hans Kruscha beauftragt.[372]
Die Gymnastikhalle wurde als erstes Gebäude des zweiten Bauabschnitts begonnen; während sie im Februar 1955 die Dachgleiche erreichte, waren bei der Ballspielhalle die unterkellerten Räume fertiggestellt. Bei der Eishalle begannen die Aushubarbeiten und die Schalung der Zugbänder für die Hallenkonstruktion, zeitgleich waren die Fundamente des Restaurants und Verwaltungsgebäudes ausgeführt.[373] Die Arbeiten gingen zügig voran, im Amtsblatt hieß es im Mai 1955: *„Die riesige Fläche zwischen Hütteldorfer Straße und Gablenzgasse ist ein einziges Gewirr von emporwachsenden Hallen.“*[374]

103–106



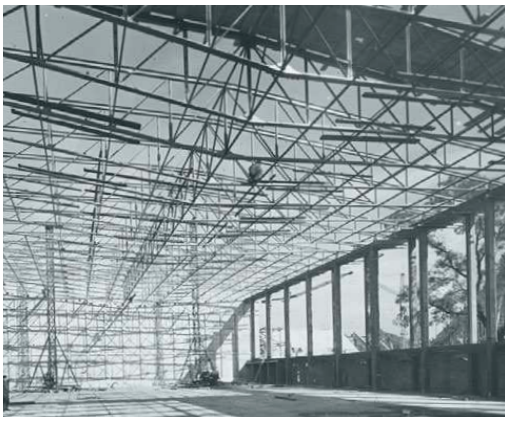
103 Gesamtansicht der Baustelle, 1955.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Konstruktion der Eishalle stellte das Bauteam vor einige Herausforderungen. Ursprünglich hätte hier bereits im April 1956 der Betrieb aufgenommen werden sollen,[375] es kam jedoch zu Verzögerungen. Die komplizierte Schalung der gefalteten Wände sorgte für Schwierigkeiten, da das komplexe Tragwerk sich nicht wie die ihm zugrunde liegenden Berechnungen verhielt. Ende 1955 waren acht der insgesamt vierzehn Falten ausgeführt, nach dem Ausschalen der ersten Deckenteile traten Risse im Beton auf, woraufhin der Bau eingestellt und Sanierungsmaßnahmen eingeleitet werden mussten. Die bisher errichteten Teile wurden genau vermessen, überwacht und die statischen Berechnungen wiederholt. Das Problem konnte schließlich behoben und die Standsicherheit garantiert werden, indem zusätzliche vorgespannte Deckenbalken in die bereits bestehende Konstruktion eingebracht wurden. Die übrigen Deckenteile wurden nach den überarbeiteten Konstruktionslösungen im Frühjahr 1957 ausgeführt. In der Presse erregte dieses Bauproblem einiges Aufsehen und es wurde berichtet, der statische Fehler hätte zehn Millionen Schilling Schaden verursacht. Laut Stellungnahme von Stadtrat Thaller im Amtsblatt entstanden durch die Konstruktionsprobleme Mehrkosten von 571.000 Schilling.[376]

Mit Ausnahme der Eishalle waren im Herbst 1955 alle Nebengebäude *„unter Dach“*, im Winter 1955/1956 konnten die Installationen für Elektrik und Luftheizung sowie die Kälteanlage für die Eisplatten in Haupt- und Eishalle eingebaut werden.[377] Im Frühjahr 1956 wurden in der Gymnastik- und Ballspielhalle sowie im Restaurant- und Verwaltungsgebäude die Fenster versetzt,[378] im August 1956 die 600 m² große Rollschuhfläche betoniert.[379]

104 Gymnastikhalle, Februar 1955.



105 Ballspielhalle, um Mai 1955.

106 Eishalle, undatiert.

Ende September 1957 sollte mit Fertigstellung der Ball- und Gymnastikhalle sowie den darunterliegenden Paddel- und Rudertrainingsbecken der Sportbetrieb im ersten Teil des Komplexes aufgenommen werden. Das Restaurant war zwar noch nicht vollendet, sollte zu diesem Zeitpunkt aber bereits den Buffetbetrieb starten, um die trainierenden Sportler zu versorgen.[380] Tatsächlich konnte die Gymnastikhalle als erste der Trainingshallen ab 16. September benutzt werden,[381] als Fertigstellungsdatum werden sowohl für die Gymnastik-, als auch für die Ballspielhalle, das Verwaltungsgebäude und das

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Restaurant Oktober 1957 angegeben.[382] Der Betrieb des Stadthallenkomplexes wurde also schrittweise aufgenommen, die erste offizielle Hallensaison konnte bereits zwischen 1. Oktober 1957 und 31. März 1958 stattfinden. In diesem ersten Betriebsabschnitt wurden 122.000 Besucherinnen und Besucher für Trainingszwecke und bei Veranstaltungen gezählt.[383] Die erste öffentliche Veranstaltung, ein internationales Radball-Turnier, wurde im Oktober 1957 ausgetragen.[384]

Diese partielle Eröffnung führte, wie Rainer beschrieb, zu einigen Problemen: *„Bauleitung und Architekt [werden] durch die sehr frühzeitige Inbetriebnahme zweier Hallen mit ihren noch mitten im Bau befindlichen unfertigen Verkehrswegen und Nebenräumen täglich vor neue, schwer lösbare Probleme gestellt, die nicht nur erhebliche Mehrkosten und unvorhergesehene Verzögerungen der Bauzeiten, sondern auch unerwartete Veränderungen und Beschädigungen des kaum vollendeten Gebäudes mit sich bringen.“*[385]

Die beiden Hallen wurden nach Fertigstellung angepasst, um neben dem Sportbetrieb auch für Publikumsveranstaltungen dienen zu können, solange die Haupthalle noch nicht fertig war.[386] Während Rainer im Sommer 1954 noch schrieb, dass nicht nur die Haupthalle, sondern auch die drei Nebenhallen von Anfang an für eine Mehrzwecknutzung konzipiert waren und neben dem sportlichen Betrieb auch als Austragungsorte für Ausstellungen, Messen oder Großkongresse vorgesehen sind,[387] wies er in einem Manuskript, das zwar undatiert ist, aber aus 1957 stammen dürfte, darauf hin, dass die für Sport konzipierten Nebenhallen auf Grund von Ausstattungsaspekten wie Wahl der Fußböden und vorhandenen Garderoben nur bedingt für Publikumsveranstaltungen geeignet seien und er hoffe, dass nach Fertigstellung der Haupthalle diese wieder aufgegeben werden.[388]

107

107 Kongress in der Gymnastikhalle, Juni 1958.

Die Kegelbahn unter der Ballspielhalle sollte Ende Oktober und die Eishalle Ende Dezember 1957 in Betrieb genommen werden. Um diese Termine einhalten zu können, waren im Sommer 1957 noch 90 Arbeiter am zweiten Bauteil tätig.[389] Der Bauabschluss verschob sich dennoch ins nächste Jahr; mit Fertigstellung der Kegelbahn Mitte März 1958 und Eröffnung der Eishalle im April 1958 wurden die letzten Bereiche des zweiten Bauabschnitts vollendet.[390]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

3. BAUTEIL

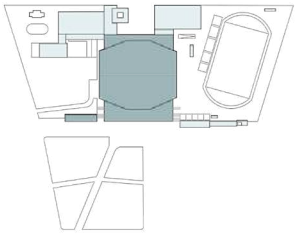
Den dritten Bauteil stellen die Haupthalle samt Eingangshalle und das Kassengebäude am Märzpark dar. Anfang Juni 1954 erteilte der Gemeinderatsausschuss die Baubewilligung für den letzten Bauteil,[391] bereits am 24. Mai 1954 starteten die Arbeiten durch die Firma Arbeitsgemeinschaft Belvedere-Bau Gesellschaft m.b.H. – C. Auteried & Co.-Industriebaugesellschaft m.b.H.,[392] die Stahlbetonarbeiten wurden Anfang Juni vergeben.[393] Die Firma Waagner-Bíro wurde für die Planung des Haupthallendaches und der Abschlusswände an der Ost- und Westseite sowie für das Vorhallendach beauftragt.[394] Zudem zeichnete sie für die Tribünenuntersicht in den Stahlbetonzwickelteilen der Haupthalle sowie die Stahlkonstruktion der Ballspielhalle im zweiten Bauteil verantwortlich.[395] Als Statiker auf der Baustelle waren die Zivilingenieure Friedrich Baravalle, Hans Kruschka, Paul Petrovic und Herbert Wycital tätig. Für die Teilaspekte Betonkontrolle, Vermessung, Entwässerung, Wärmeschutz, Akustik, Radrennbahn sowie Betrieb und bühnentechnische Entwürfe wurden zusätzlich Ziviltechniker bzw. Fachleute hinzugezogen.[396]

Der Bau war für alle Beteiligten, so Thaller, ein *„einmaliges aufregendes Wagnis hart an der Grenze wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse"*.[397] In einer Folge seiner Radiosendereihe *„Wiener Probleme"* betonte Jonas: *„Das Projekt der Stadthalle hat unsere Techniker vor eine Reihe bisher nicht gekannter Probleme gestellt. Es gibt manche Nuß zu knacken, da die in Europa vorhandenen Hallenbauten älter sind und deshalb nicht als Vorbild genommen werden können. Da die Wiener Halle die modernste sein wird, muß jede Einzelheit im Bau genau überlegt werden, ehe sie durchgeführt wird."*[398]

Die Baustelleneinrichtungen für die komplexe Errichtung der Haupthalle umfassten ein System von vier Turmdrehkranen, die auf zwei Gleisen quer zur Hallenlängsachse aufgebaut wurden und somit beweglich waren.[399] Für den Aufbau der Fachwerkpfetten wurde eine Montageseilbahn installiert, die den Transport der auf der Arenafläche gefertigten Pfetten über die Tribünenstufen in ihre Endposition ermöglichte.[400] Da die Fertigung der Sichtbetonteile eine hohe Betongüte und getrennte Kornzusammensetzungen erforderte, richtete die städtischen Bauleitung in der Hallenmitte zudem ein eigenes *„Betonlaboratorium"* mit Materiallager und Mischmaschinen ein.[401]

Während die Fundierungsarbeiten für die Haupthalle erfolgten, wurden noch letzte Planungen zur endgültigen Ausgestaltung des Innenraums vorgenommen. Ein großes Thema hierbei war der Einbau der Radrennbahn, im November 1954 waren alle Entscheidungen getroffen. Ende des Jahres, nach 100 Arbeitstagen am Bau, wurden die Fundamente der Haupthalle fertiggestellt, der Mittelteil des Eingangsgeschoßes war bereits mit einer Decke versehen.[402] Zu dieser Zeit beschäftigte die Großbaustelle 200 Arbeitskräfte.[403]

Die Tribünenstufen, jedes Element mit einem Gewicht von 2,5 t und 7 m Länge, sind sowohl in Texten Rainers[404] als auch in der zeitgenössischen Berichterstattung als *„Betonfertigteile"* bezeichnet und suggerieren somit eine externe Anfertigung. Das Amtsblatt berichtet in einem Artikel zum Baufortschritt jedoch, dass die Betonteile für die Tribünenstufen vor Ort auf der Baustelle gegossen und für die Schalung bereits 1.200 m³ Holz verbraucht wurden.[405] Dieser Schilderung folgend erscheint die Bezeichnung als



108 Gerüst der Stahlbeton-Tribünen. Diasammlung Rainer.

109 Versetzen der Tribünenstufen. Filmstill Media Wien.

110 Tragwerk der Tribünen und Drehkrane, April 1956. Foto: Amtsblatt.

111 Rohbau Erschließung und Zwischengeschoß. Foto: Amtsblatt.

112 Errichtung von Hauptrahmen und Windaussteifung. Filmstill Media Wien.

113 Hauptrahmen über dem Arenaraum. Foto: Scheidl.

114 Baustelleneinrichtung, Blick vom Vogelweidplatz. Foto: Scheidl.

115 Gleichenfeier mit Firstbaum auf Tribünenoberkante, 20. April 1956. Foto: Amtsblatt.

116 Montage der Dachpfetten. Diasammlung Rainer.

117 Nordwand mit Windaussteifung vor Aufbringen der Fassadenverkleidung.

118 Stirnfassade, Einbau der Fensterrahmen. Foto: Barbara Pflaum.

119 Montage der Radrennbahn in der Arena. Foto: Photoatelier Gerlach.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

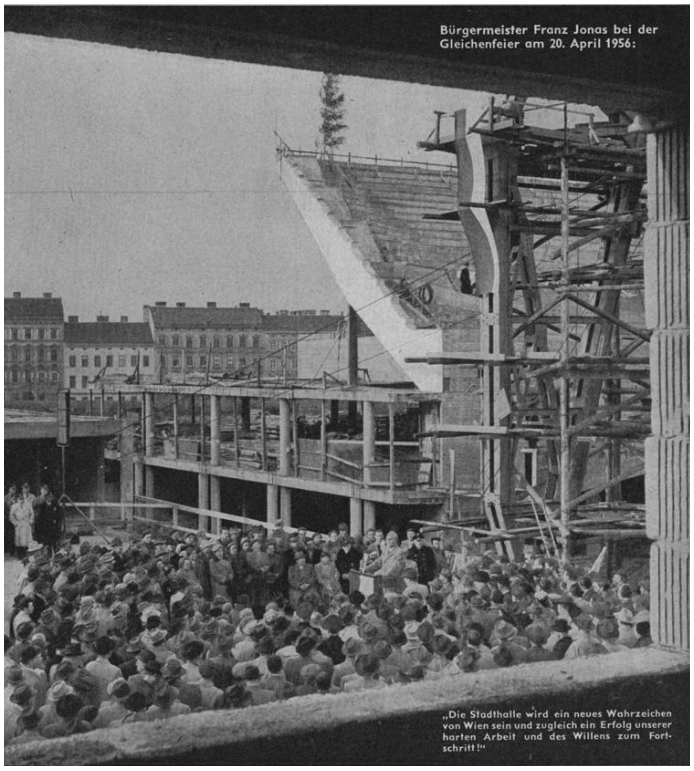
108
109

110

111
112
113

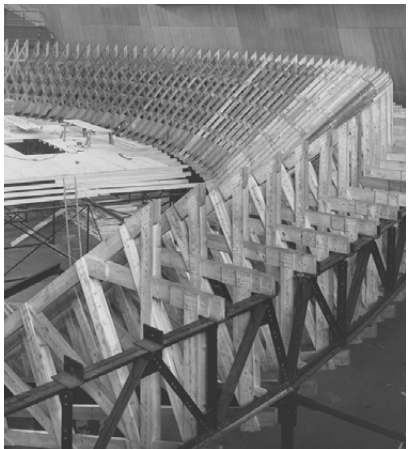
114

116



115

117
118



119

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek
Your knowledge hub

Fertigteil etwas irreführend. Die fertigen Tribünenteile wurden jedenfalls im Anschluss mit 100 jeweils 100 m langen und 12 mm starken Zugbändern aus Torstahl verspannt und anschließend mit Hilfe der Turmdrehkrane versetzt und vergossen.[406] Im Herbst 1955 ließen die sich erhebenden Tribünen bereits die Ausmaße der Hallengröße auf der Baustelle erkennen. 108–110

Im April 1956 war das Stahlbetontragwerk der Tribünen, Foyers, Treppen und Umgänge fertig,[407] die Tribünenteile versetzt und die für Ihre Errichtung benötigten Krane konnten abgebaut werden, um mit dem Aufbau des Stahltragwerks zu beginnen.[408] Die vier Binderfüße für die Überspannung der Halle wurden bereits im Winter 1955/1956 montiert und nun die Zweigelenkrahmen mit Spannweiten von 80 m aufgesetzt. Der erste der Querriegel wurde im April 1956 am Boden der Halle geschweißt und anschließend in Position gebracht.[409] 111 112–114

Trotz Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung und strengen Frosts konnte am 20. April 1956 – früher als geplant – die Gleichenfeier der Haupthalle öffentlich und festlich begangen werden. Einer termingerechten Fertigstellung des Baus wurde positiv entgegengesehen, so verkündete Stadtrat Mandl bereits bei der Gleichenfeier, dass das Angebot über die Abhaltung der Eishockey-Weltmeisterschaft 1958 von der Stadtverwaltung angenommen wurde.[410] 115

Bis April 1956 wurden bereits 1.500 Pläne erstellt, 650 vom Büro Roland Rainers, 450 von den Stahlbetonstatikern, 150 von der Stahlbaufirma Waagner-Bíro und 250 Pläne von Maschinenbau- und Installationsfirmen.[411] Im April standen zudem bereits die Entwürfe für die baukünstlerische Ausschmückung der Anlage fest und verschiedene Werke wurden in den Ateliers gefertigt.[412]

Im August 1956 begann die Montage der riesigen Dachkonstruktion, die als das größte Dach Europas galt.[413] Zwischen den Hauptrahmen und den Tribünenoberkanten wurden im Oktober von Brückenbauarbeitern die sechzehn jeweils 30 m langen Dachpfetten eingehängt.[414] Bei der Montage des letzten Trägers der Dachkonstruktion kam es zu einem Baustellenunfall, der Träger rutschte ab und riss zwei weitere nieder.[415] Vermutlich war es dieser Unfall, bei dem ein junger Bauarbeiter ums Leben kam,[416] bei einem zweiten Baustellunfall starb ein weiterer Arbeiter.[417] Im Oktober war der Mittelteil der Dachkonstruktion mit Aluminiumrollen überspannt, mit 3.000 m^2 war somit bereits etwa ein Drittel der Arenafläche überdeckt.[418] 116

Im Dezember 1956 wurde die Baubewilligung für die neue Variante des Kassengebäudes an der Moeringgasse erteilt,[419] der Erdaushub für diesen letzten Bauabschnitt wurde aber bereits im August begonnen.[420] Im Oktober 1956 war das Kassengebäude der letzte Bauteil, an welchem noch eigentliche Bauarbeiten durchgeführt wurden und nicht nur jene der Professionisten.[421] Im Sommer 1957 waren 307 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt – 195 von ihnen am Bau der Haupthalle.[422] 117–118

Noch während die Bauarbeiten in Gange waren, fand am 26. Juli 1957 im Rathaus die Gründungsversammlung der Wiener Stadthalle-Betriebsgesellschaft m.b.H. statt und Adolf Eder, der bisherige Generalsekretär des Wiener Eislaufvereins, wurde zum Geschäftsführer ernannt.[423]

Ungefähr ein Jahr später, am 19. Juni 1958, erteilte die Magistratsabteilung 35 schließlich die Benützungsbewilligung für den gesamten Wiener Stadthallenkomplex.[424]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ERÖFFNUNG

Am 21. Juni 1958 fand nach fünfjähriger Bauzeit die feierliche Eröffnung der Stadthalle statt.[425] Am frühen Nachmittag wurde das Fest durch ein *„reichhaltiges Sport-*
120–122 *programm“* eingeleitet,[426] Gäste konnten Vorführungen der verschiedenen Sportarten in allen Hallen besichtigen. Der eigentliche Festakt fand im Anschluss in der restlos
123 besetzten Haupthalle statt. Neben 9.000 Festgästen waren insgesamt 2.000 Personen in die Zeremonie involviert, hinzu kam eine Großzahl an Zuschauerinnen und Zuschauern, die sich außen an den Zäunen der Stadthalle versammelten.[427] Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Politik waren bei dem Festprogramm anwesend. *„Sportler*
124 *in blauen Dressen führten ein rotweißrotes Flaggenspiel vor“*,[428] dann wurden die Flaggen aller Bundesländer in der Arena ausgelegt.[429] Bundespräsident Schärf trat in der Ehrenloge vor das Publikum, zum Auftakt traten die Wiener Philharmoniker gemeinsam mit den Wiener Symphonikern zum ersten Mal als vereintes Orchester auf und spielten die
125 Bundeshymne. Neben den höchsten Vertretern der Politik saß auch Rainer bei der Eröffnung in der Ehrenloge.[430]

Kammerschauspieler Walther Reyer trug einen Prolog von Robert Waissenberger vor,
126 danach folgte eine Ansprache von Stadtrat Thaller, während der ein Bild des bunten Lageplanmosaiks der Anlage von Carl Unger auf den Hallenboden projiziert wurde. Thaller bezeichnete die Stadthalle als Spiegel der gesellschaftlichen Gesinnung und Ausdruck des zeitgenössischen sozialen Städtebaus und lobte den Bau nicht nur in architektonischer, sondern auch in künstlerischer Hinsicht. Die Bauten der Stadthalle seien *„bei aller Gegenwartsnähe – zeitlos. Sie werden es auch bleiben, nicht allein wegen ihrer äußeren Formgebung, sondern wegen der richtungsweisenden Art und Weise, wie in ihnen die Idee, der sie dienen sollen, auch städtebaulich verwirklicht wurde.“*[431]

Nach einem Chorauftritt von tausend Schülerinnen und Schülern der Wiener Ge-
127 sangsschulen und weiteren Musikdarbietungen kam Stadtrat Mandl zu Wort, auch er betonte die Zeitlosigkeit des Bauwerks sowie dessen Bedeutung; die Halle werde *„neue übernationale Kontakte knüpfen und vielfältige internationale Bindungen festigen helfen“*, und ferner, so hoffe er, Zeuge eines *„stufenweisen Fortschrittes einer gesellschaftlichen Neuordnung unseres Kontinents“* werden.[432]

Bürgermeister Jonas erinnerte in seiner Rede an die Neuerungen, die das Land seit dem Baubeginn der Stadthalle erreicht hatte, allen voran den Staatsvertrag. Die Erbauung der Wiener Stadthalle sei, so Jonas, als Widmung anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Zweiten Republik zu sehen, so wie die erste Republik zu ihrem zehnjährigen Jubiläum das Praterstadion errichtet habe.[433] Er dankte den Mitbürgern dafür, dass sie mit ihren Steuergeldern das Bauwerk überhaupt erst ermöglicht hätten und bezeichnete die Halle als einen Erfolg der Gemeinschaftsleitung aller Wiener. Bei den Dankesworten an Rainer und die Arbeiter der Baustelle wurde die Rede des Bürgermeisters durch eine minutenlange Ovation des Publikums unterbrochen.[434] Die offizielle Eröffnung nahm
128 daraufhin Bundespräsident Schärf vor. Er sprach über die Geschichte des Bauplatzes und betonte die Bedeutung der neuen Anlage, die nun hier geschaffen worden war: *„Wo einst zum Exerzieren und zur Parade Soldaten aufmarschierten und Kanonen auffuhren, werden Sportübungen, Künste und ernste Diskussionen in friedlichem Wettbewerb das Feld beherrschen und die freudige Teilnahme der Menschen erwecken.“* Weiters führte er aus,

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

dass die Konstruktion eines solchen Bauwerkes erst durch die modernen Bauweisen ermöglicht worden sei, *„aus der architektonischen Kühnheit der Wiener Stadthalle spricht ein neuer Geist; sie wird ein Muster sein, auf das wir stolz sein dürfen“.* Schärf beendete seine Rede mit den Worten: *„Mögen diese Hallen und Anlagen stets Plätze der Freude und der Anregung für die vielen Gäste aus der Heimat und aus der Fremde sein, die sie immer wieder von neuem füllen werden. Mit diesem Wunsche erkläre ich die Wiener Stadthalle, dieses Monument einer Zeit friedlicher Arbeit und emsigen Aufbaues, für eröffnet!“*[435]

Den Abschluss des Festaktes bildete ein Auftritt des Staatsopernballetts; für die politischen Vertreter folgte ein Empfang im Terrassencafé.[436] Die Arbeiterzeitung berichtete von *„einer der schönsten Feiern der Zweiten Republik“*.[437]

Rainer trat seinen Dienst als Stadtplaner zehn Tage nach der Eröffnungsfeier der Stadthalle, am 1. Juli 1958, an.[438] Im September 1958 fand der erste Kongress in der Haupthalle statt, an welchem internationale Gäste aus 33 Ländern teilnahmen.[439] Zwischen Juli und Dezember 1958 besichtigten 100.000 Menschen im Rahmen von Führungen den Bau, rund 500.000 Personen frequentierten die Hallen zwischen Oktober 1957 und September 1958.[440] Am 13. Oktober 1964, also nach 64 Monaten Betrieb, begrüßte Bürgermeister Jonas den 10.000.000. Besucher in der Stadthalle.[441]

BERICHTERSTATTUNG

Die zeitgenössische Berichterstattung der Medien übertraf sich gegenseitig in ihrem Pathos. Die Arbeiterzeitung bezeichnete die Stadthalle, frei nach den Worten Bundespräsident Schärfs, als *„ein Monument des Friedens und des Aufbaus“*[442] und als eine *„Symphonie aus Glas, Stahl und Beton“*,[443] die Wiener Zeitung berichtete unter der Schlagzeile *„In der Gegenwart für die Zukunft gebaut“*.[444] Im Amtsblatt hieß es anlässlich der Eröffnung: *„Noch kennen die meisten Bewohner der Bundeshauptstadt die Mehrzweckhalle auf dem Vogelweidplatz nicht von innen. Das packende Erlebnis, zum ersten Male das größte stützenfreie Dach Europas über sich zu sehen, einzutreten in einen weltlichen Dom, der der Pflege der Gemeinschaft, den schönen Künsten und dem Sport gewidmet ist, steht ihnen noch bevor.“*[445] Im Handbuch der Stadt Wien ist 1959 festgehalten, dass zu hoffen sei, *„daß durch die neue Wiener Stadthalle unsere Stadt Wien neue kulturelle und geistige Impulse erfahren wird, daß das neue Wahrzeichen der Stadt bald zu einem neuen Brennpunkt nicht nur für Österreich, sondern auch zu einem der Brennpunkte Europas werden wird.“*[446]

In der Neuen illustrierten Wochenschau wurde Rainer als *„versierter Künstler“* beschrieben, der *„bereits beim Bau der Stadthalle, dem größten und modernsten Bauwerk dieser Art in ganz Europa, […] anschaulich-eindrucksvoll bewiesen hat, daß er gewillt ist, mit allem Elan und fachlichem Können dem Wien der Zukunft auch in baulicher Hinsicht ein neues, modernes Gepräge zu geben.“*[447]

Auch international wurde über den Stadthallenbau berichtet, im Rheinischen Merkur hieß es beispielsweise: *„Man geht nicht fehl, die neue Wiener Sporthalle, soweit sie dem Sportbetrieb dienlich ist, als die modernste Europas zu bezeichnen.“*[448] Roland Gross schrieb 1959 in der Schweizer Zeitschrift Das Werk: *„Typisch scheint ein solches Werk für die heutige Zeit zu sein – überraschend, unerwartet für eine Stadt wie Wien. Wien hat verhältnismäßig wenige Bauten, die aus einer wirklich zeitgemäßen Gesinnung heraus*

129

130

Eröffnungsfeier, 21. Juni 1958:

120 Rollschuhlaufen als
121 Teil des Eröffnungsprogramms. Filmstills Media Wien.

122 Sportprogramm in der Gymnastikhalle. Filmstill Media Wien.

123 Eröffnungsakt in der Haupthalle.

124 *Rot-Weiß-Rotes Flaggenspiel.* Filmstill Media Wien.

125 Rainer in der Ehrenloge. Filmstill Media Wien.

126 Leopold Thaller am Rednerpult. Filmstill Media Wien.

127 Hans Mandl am Rednerpult. Filmstill Media Wien.

128 Adolf Schärf bei seiner Eröffnungsrede.

129 Auftritt des Staatsopernballetts. Filmstill Media Wien.

130 Collage mit Schlagzeilen zur Eröffnung der Stadthalle.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

120
121

122

123

126

124
125

127

129

28

130

entstanden sind.“[449] Er lobt die konsequente Gestaltung des Bauwerks, das die meisten der sachlichen Bauten in der Schweiz an Ehrlichkeit übertreffe. *„Die Verschiedenheit der einzelnen Baukörper verleiht der Anlage einen Hauch des Experiments, des Provisoriums und der Frische.“*[450]

BAUKOSTEN

Als Baukosten für den ersten Bauteil, die Wohn- und Werkstättengebäude und die Räumlichkeiten für den Red-Star-Platz, waren ursprünglich 1,8 Millionen Schilling vorgesehen,[451] für den zweiten Bauteil, also die Eis-, Gymnastik- und Ballspielhalle sowie das Verwaltungs- und Restaurantgebäude, 40 Millionen Schilling geschätzt[452] und für den dritten Bauabschnitt, also die Haupthalle, lagen die prognostizierten Baukosten bei 68,2 Millionen Schilling.[453] Hiervon waren für die Bauarbeiten selbst 17 Millionen, für die Installationen der Luft- und Heizungsanlage sowie die mobilen Tribünen 19 Millionen, für Gas-, Wasser und Elektroinstallationsarbeiten ebenfalls 17 Millionen und für Professionistenarbeiten inklusive Material rund 15 Millionen Schilling berechnet.[454] 1955 wurden die Baukosten für den ersten Bauteil auf 2,6 Millionen,[455] für den zweiten auf 46 Millionen und für den dritten auf 75,2 Millionen Schilling erhöht.[456] Zum Zeitpunkt der Gleichenfeier war im Amtsblatt angegeben, dass für den Bau der Gesamtanlage bisher 123.800.000 Schilling zur Verfügung stehen, jedoch noch zusätzliche Mittel zur Fertigstellung benötigt werden.[457] Diese weitere Erhöhung steigerte die Summe für den zweiten Bauteil auf 74,2 Millionen und für den dritten Bauteil auf 126 Millionen und wurde im November 1957 im Gemeinderat genehmigt.[458] Die Gesamtbaukosten beliefen sich letzten Endes laut Handbuch der Stadt Wien auf 240 Millionen Schilling und waren somit mehr als doppelt so hoch wie ursprünglich vorgesehen.[459]

STÄDTEBAU UND INFRASTRUKTUR

Die Errichtung der Stadthalle hatte auch städtebauliche Einflüsse auf die Umgebung, so wurden ab 1956 als größte Straßenbaustelle der Stadt auf 48.000 m² die Verkehrsflächen rund um den Vogelweidplatz saniert und erneuert. Die Gablenzgasse erfuhr zwischen Gürtel und Camillo-Sitte-Gasse eine Verbreiterung auf 12 m. Durch die Verbreiterung der Hütteldorfer Straße zwischen Gürtel und Markgraf-Rüdiger-Straße konnte die vormalige Achsenverschiebung zwischen Hütteldorfer- und Westbahnstraße ausgeglichen werden. Der Urban Loritz-Platz stellte als große Kreuzung einen wichtigen Knotenpunkt zur Erreichung der Stadthalle dar und wurde im Jahr 1957 als Verkehrsinsel in *„ein blühendes Vorgelände der Wiener Stadthalle“* umgestaltet.[460] Neben Blumenbeeten und Ruheplätzen wurden auch ein Kinderspielplatz sowie der große Ankündigungsturm für die Stadthalle geschaffen. Zudem entstanden neue Haltestellen für die Straßenbahnlinien 8 und 118 sowie zwei Umkehrschleifen für Straßenbahnen. Die Route der Straßenbahnlinie 49 wurde geändert, mit der neuen Umkehrmöglichkeit konnten fortan bei Großveranstaltungen in der Stadthalle Sonderzüge eingesetzt

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

werden. Die Fertigstellung erfolgte Anfang Dezember 1957, die Kosten für diese Verkehrsadaptierung beliefen sich auf 23 Millionen Schilling.[461] Neben den Straßenzügen wurde durch die städtische Gärtnerei auch der Märzpark 1958 umgestaltet und verschiedenartige Verweilzonen errichtet: schattige und sonnige Sitzplätze, Blumen-
131 beete, ein Ballspielplatz sowie ein Kinderspielplatz mit Sandkisten, Klettertürmen und Schaukeln. Das Ziel war, den *„Märzpark als grüne Visitenkarte der Stadthalle“* zu inszenieren und einen allgemeinen Mehrwert zu schaffen.[462]
Um den hohen Wasserverbrauch für die Eiserzeugung sowie die Bewässerung der Grünflächen decken zu können, wurde von Brunnengräbern im Märzpark in einer Tiefe von 200 m nach neuen Wasserquellen gesucht.[463] 1955 war an der Hütteldorfer Straße ein 260 m tiefer Brunnen gegraben worden, der sechzehn Liter pro Sekunde fördern konnte und dessen Leistung noch gesteigert werden sollte. Zudem war 1955 ein zweiter Brunnen in der Nähe der Herbststraße projektiert.[464]

131 Spielplatz im Märzpark, 1959.

EINE REPRÄSENTATIVE BAUSTELLE

Das Projekt wurde von Anfang an von großer medialer Aufmerksamkeit begleitet, insbesondere die ausführliche Berichterstattung im Amtsblatt der Stadt Wien informierte kontinuierlich über die Baufortschritte. Die Stadthalle war bereits vor ihrer Fertig-
132–136 stellung ein Ort von Interesse und Anziehungspunkt für viele Besucherinnen und Besucher. Unter dem Titel „Neues Wien“ organisierte die Stadtverwaltung beispielsweise Busrundfahrten auf verschiedenen Routen, die 1955 und 1956 auch die Baustelle der Stadthalle als Ziele beinhalteten.[465] Im Februar 1956 berichtete das Amtsblatt, dass viele Großstadtverwaltungen Studienkommissionen nach Wien schicken würden, um den Bau der Stadthalle zu besichtigen,[466] eine davon war eine Gruppe der Stuttgarter Stadtverwaltung, die zum Studium der Halle nach Wien kam und von Rainer durch die Baustelle geführt wurde.[467] Interessant erscheint, dass auch verschiedenste offizielle Gäste der Stadt bei ihren Besuchen zu Baustellenbesichtigungen mitgenommen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

wurden, so etwa im April 1956 der Bürgermeister von Louisville, USA,[468] und im Juni eine Delegation des Obersten Sowjet, der Rainer auf der Baustelle einen Vortrag hielt.[469] Im Juli besuchte der Stadtrat von Johannesburg Wien,[470] im September 1956 Richard Neutra; auch ihnen wurde im Anschluss an den Empfang im Rathaus bei einer Rundfahrt die Stadthallenbaustelle gezeigt.[471] Im selben Monat wurde vom Besuch einer Gruppe britischer Parlamentsabgeordneter und einer Gruppe sowjetischer Journalisten auf der Baustelle berichtet.[472] Auch war das entstehende Bauwerk Teil einer Werbeaktion der Stadt, bei welcher 25 Pressevertreter im Oktober 1956 in die Hauptstadt eingeladen wurden, um durch deren Berichterstattung die Besucherzahlen aus den Bundesländern zu steigern.[473] Im März 1957 besuchte der Stadtpräsident von Zürich Wien und die Stadthallenbaustelle,[474] im Mai ein Minister der UdSSR[475] und im Oktober eine Gruppe von fünfzehn *„prominenten deutschen Journalisten"*.[476] Die Wertschätzung des Baus ging dessen Fertigstellung voraus, in diesem Zusammenhang ist vermutlich auch die Auszeichnung Rainers mit dem Preis der Stadt Wien für Architektur zu sehen, der ihm am 15. Mai 1954 verliehen wurde.[477] Im Sommer 1954 fand auf dem Rathausplatz die Ausstellung „Unser Wien" statt, in welcher von der Stadtverwaltung ein Überblick über seine Leistungen und Projekte präsentiert wurde; hier wurde auch ein Modell der Stadthalle gezeigt.[478]
Dass die Stadthalle höchst werbewirksam war, zeigt auch ein Vertrag, den die Stadt Wien 1955 mit der Schweizer Firma Longines abschloss. Der Uhrenhersteller verpflichtete sich darin, der Stadthalle auf 20 Jahre alle Sportuhren zur Verfügung zu stellen wenn im Gegenzug das Firmenlogo auf den Uhren sowie Werbetexte in den Programmheften der Stadthalle untergebracht werden.[479]

OLYMPIA

Nach Fertigstellung der Stadthalle bewarb sich Wien im August 1958 um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1964. Es wurden Bewerbungsunterlagen hergestellt, für die ein Budget von 200.000 Schilling vorgesehen war und die Ende November an das Olympische Komitee in Lausanne übergeben wurden. Konkurrenzstädte für die Austragung waren Tokio und Moskau. Falls Wien den Zuschlag nicht bekommen sollte, bewarb sich die Stadt zeitgleich auch für die Olympischen Spiele 1968.[480] Wien ging in beiden Bewerbungen leer aus, die Sommerspiele 1964 fanden in Tokio statt, jene von 1968 in Mexico City.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

132 Rainer gibt eine Baustellenführung, 1955. Filmstill Media Wien.

133 Sowjetische Journalistengruppe auf der Baustelle, September 1956. Foto: Amtsblatt.

134 Besuch des Züricher Stadtpräsidenten und seiner Frau auf der Baustelle, März 1957. Filmstill Media Wien.

135 Rainer mit Jonas, Thaller und Pecht (Hintergrund) auf der Baustelle, August 1957. Foto: Amtsblatt.

136 Die Präsidenten der Europäischen Sängerbünde bei einer Besichtigung, Jänner 1958. Foto: Amtsblatt.

1951

September
erste Projektvariante Standort Eislaufverein von Architekt Kronfuss

1952

5. Jänner
Stadtbauamtsdirektion: Stadtrat Thaller für *Frage der Sporthalle* beauftragt

März
Beginn Freimachung Vogelweidplatz

24. April
Gemeinderatsausschuss beschließt Errichtung einer Sporthalle am Vogelweidplatz *grundsätzlich*

21. Mai
Gemeinderatsausschuss erteilt *grundsätzliche Genehmigung*

6. Juni
Gemeinderat beschließt Bau und Standort offiziell

21. August
Gemeinderat beschließt international geladenen Wettbewerb

1. Oktober
Wettbewerb von der Gemeindeverwaltung ausgeschrieben

22. Oktober
Veröffentlichung der Wettbewerbsdetails im Amtsblatt

31. Oktober
Gemeinderatsantrag zur Miteinbeziehung von Architektinnen

1953

2. März
Einreichfrist für die Wettbewerbsbeiträge

4. März
Vorprüfung der Einreichungen durch die MA 19

30. März
Erste Sitzung des Preisgerichts, 4 Projekte in engere Wahl genommen

17. April
Schlusssitzung der Jury, Pressekonferenz

13. Mai
Stadtbauamt zu Verhandlungen mit Rainer bezüglich Erstellung eines Bauentwurfes ermächtigt

Juni
Studienreise des Fachausschusses zur Erstellung des Ausführungsprogramms

1. Oktober
Veröffentlichung des Ausführungsprogramms

Oktober
Planserie *Vorprojekt* von Rainer

22. Oktober
Gemeinderatsausschuss genehmigt Entwurf, Erstellung der Baupläne beauftragt

1954

Februar
Rodungsarbeiten am Bauplatz

5. Februar
Gemeinderat bewilligt Bauteil 1

8. März
Beginn der Arbeiten an Bauteil 1

20. April
Beginn der Arbeiten an Bauteil 2

24. Mai
Beginn der Arbeiten an Bauteil 3

29. Juni
Baubewilligung aller Bauteile durch die MA 37

18. Oktober
feierliche Grundsteinlegung

Dezember
Bauteil 3: Fertigstellung der Fundamente

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

1955

Februar
Bauteil 2: Dachgleiche Gymnastikhalle

24. Juni
Bauteil 1: Benützungs-bewilligung der MA 37

Ende 1955
Bauteil 2: Konstruktions-schäden bei Betonteilen der Eishalle

1956

Februar
Adresse Vogelweidplatz 14 für Stadthallenkomplex

April
Bauteil 3: Tribünenteile der Haupthalle fertig versetzt, Beginn Stahlarbeiten;
Aufträge für Kunst am Bau sind vergeben

20. April
Bauteil 3: Gleichenfeier Haupthalle

August
Bauteil 3: Beginn der Montage der Dachkonstruktion der Haupthalle

Dezember
Bauteil 3: Baubewilligung neue Variante Kassengebäude durch MA 37

1957

26. Juli
Gründung der Stadthalle-Betriebsgesellschaft m.b.H.

16. September
Bauteil 2: Fertigstellung Gymnastikhalle

Oktober
Bauteil 2: Fertigstellung Ballspielhalle, erste öffentliche Veranstaltung

Dezember
Fertigstellung Umbauarbeiten Urban Loritz-Platz

1958

April
Bauteil 2: Eröffnung Eishalle

19. Juni
MA 35 erteilt Benützungs-bewilligung für Gesamtanlage

21. Juni
Eröffnungsfeier Gesamtkomplex

1. Juli
Rainer tritt Dienst als Stadtplaner Wiens an

August
Wien bewirbt sich um Austragung von Olympia 1964

September
erster Kongress in der Haupthalle

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ERWEITERUNGSPROJEKTE RAINERS

„Die derzeitigen Planungen lassen für die Zukunft alle Möglichkeiten einer weiteren Ausgestaltung und Vergrößerung der gesamten Anlage offen." [481]

Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953.

REALISIERTE PROJEKTE

Einen Überblick der seit Fertigstellung der Stadthalle erfolgten Umbau-, Erweiterungs- und Sanierungsmaßnahmen zu geben ist, wie die Größe des Projekts sowie die Zeitspanne von über 60 Jahren vermuten lässt, nicht einfach. Die im Folgenden beschriebenen Erweiterungsmaßnahmen Roland Rainers sind, gemeinsam mit den nicht realisierten Projekten sowie den von anderen Planenden ausgeführten Erweiterungen, im Anschluss an dieses Kapitel in einem Zeitstreifen illustriert.[482]

1960ER-JAHRE

Bereits 1960 wurde der Bereich, der sich durch den Rücksprung der Ballspielhalle von der Straßenflucht des Vogelweidplatzes ergibt, durch einen als *„Zubau B"* bezeichneten Vorbau geschlossen.[483] Im Innenraum der Ballspielhalle sollte eine neue Falltüre über eine eiserne Leitertreppe in den darunterliegenden Garderobenbereich führen.[484]
1962 wurde eine Terrassenplattform beim Rollschuhplatz an der Nordseite der Halle A eingereicht und bewilligt sowie die Front des Kassengebäudes in der Flucht des Vordachs verglast.[485] Im selben Jahr wurde südlich der Gymnastikhalle anstelle der Sonnenterrasse eine *„Amerikanische Kegelhalle"* (später auch als Bowlinghalle bezeichnet) realisiert.[486]
Eine große Erweiterung fand 1964 mit dem als *„Verwaltungsgebäude und Arbeitergarderoben"* bezeichneten zweigeschoßigen, riegelförmigen Zubau statt, der der Haupthalle an der Nordfassade vorgelagert ist, im Westen an die bestehende Rampe anschließt und durch einen schmalen Verbindungsgang mit dem Westfoyer der Haupthalle verbunden ist.[487]

1970ER-JAHRE

Zur Unterbringung einer neuen Ammoniakanlage sowie des Eisspeichers plante Rainer einen unterirdischen Kellerzubau, der sich nördlich des neuen Verwaltungsgebäudes, an die Rampe neben der Eishalle angrenzend, befindet. Die Pläne wurden 1973 eingereicht, der Bau 1975 fertiggestellt.[488] Im Zuge der Planungen zur Kälteanlage entstand vermutlich auch die von Rainer entworfene und 1974 bewilligte Abstellbox für die Eishobelmaschine.[489]
Die mit Abstand größte und wichtigste Erweiterungsplanung stellt das Stadthallenbad dar, mit welchem Rainer sich bereits ab 1961 beschäftigte. Eine erste Einreichung fand 1963 statt, sie wurde jedoch nicht umgesetzt und es folgte eine Vielzahl weiterer Ent-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

wurfsvarianten. Die endgültige Einreichung für den Bau an der Ecke Vogelweidplatz/Hütteldorfer Straße datiert zwischen 1969 und 1971.[490] Der 1971 erfolgten Baubewilligung des Stadthallenbads ging 1970 die Bewilligung zum Abbruch des Kinderfreibads voraus.[491]

Anders als in der Literatur vielfach beschrieben, war das Stadthallenbad keineswegs bereits Teil der Ursprungsplanung von Rainer. Während das Wettbewerbsprogramm zwar eine Schwimmhalle forderte und Rainer diese in seinem Wettbewerbsentwurf auch vorsah, wurde ein solcher Funktionsbereich im Ausführungsprogramm nur noch unter dem Kapitel *„in einem eventuellen späteren Anbau"* angeführt und entfiel folglich im realisierten Entwurf.[492] Bei der Grundsteinlegung der Stadthalle beschrieb Stadtrat Thaller zwar die zukünftige Möglichkeit eines stufenweisen Ausbaus der Anlage, betonte jedoch auch, dass der umgesetzte Entwurf *„sowohl den Weiterbestand des Red-Star-Platzes als auch des Kinderfreibades auf dem Vogelweidplatz auf Jahre hinaus"* sichere.[493]

Der äußerst charakteristisch gestaltete Baukörper schließt südlich an die Ballspiel- und westlich an die Gymnastik- bzw. Bowlinghalle an, von einer einheitlichen Unterkante entlang des Vogelweidplatzes ausgehend fächert sich die Dachfläche in neun rechtwinkeligen Abschnitten in Nord-Süd-Richtung in verschiede Höhen auf. Auf der Hütteldorfer Straße von Osten kommend ergibt sich so eine gestaffelte Dachlinie, deren Dynamik dadurch unterstützt wird, dass die Fächer-Elemente unterschiedlich lang ausgeführt sind. Von einem Vorbau entlang der Hütteldorfer Straße gelangen die Badegäste über eine Außentreppe auf das Dach der benachbarten Bowlinghalle, die als Sonnenterrasse genutzt werden kann und mit einer weiteren Treppe mit der Barfußwiese verbunden ist, *„so daß das Stadthallenbad in diesem dicht verbauten Bezirk gleichzeitig als Sommerbad dienen kann."*[494] Die Positionierung des Bades in den Stadthallenkomplex hatte Auswirkungen auf die Erschließung der bestehenden Hallen: Durch das Andocken des neuen Baukörpers an die Gymnastik- und Ballspielhalle wurde deren Zugang von der Hütteldorfer Straße verbaut. Infolgedessen reichte Rainer gemeinsam mit der Planung des Stadthallenbads auch einen Zubau zur Gymnastikhalle ein, welcher neben einem Foyer, Garderoben und WCs für die Gymnastikhalle auch Platz für einen Abstellraum für die Bowlinghalle sowie von der Barfußwiese aus benutzbare WCs bietet. Im November 1971 erfolgte die Baubewilligung für das Stadthallenbad sowie den Zubau zur Halle A,[495] im August 1974 die Benützungsbewilligung.[496] Die Eröffnung fand anlässlich der Schwimm-Europameisterschaft im August 1974 in Wien statt.[497]

1974 entwarf Rainer zwei Vordächer für die am Vogelweidplatz gelegenen Eingänge zum neuen Vorbau der Halle B sowie zum Restaurantgebäude.[498] Zwischen 1976 und 1977 erfolgte ein großer Zubau zum 1964 errichteten Verwaltungsgebäude, der nördlich an den Verwaltungsriegel andockt.[499]

1990ER-JAHRE

Zwischen 1994 und 1996 wurde in der Haupthalle eine Umgestaltung der Foyer- und Garderobengänge im unteren Umgang nach Rainers Planungen vorgenommen; bereits in den 1970er-Jahren hatte er hierfür Überlegungen angestellt.[500]

Beim letzten realisierten Zubau, den Rainer plante, handelt es sich um die Halle E – einen eingeschoßigen Baukörper, der 1993–1994 als Mehrzweckhalle zwischen Haupt-, Ballspiel- und Gymnastikhalle auf der Fläche der Barfußwiese errichtet wurde.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Halle sei, so Rainer in der Baubeschreibung, *„hauptsächlich für kommerzielle, repräsentative und Ausstellungszwecke betrieblich nötig geworden"*.[501] In das Projekt der Halle E war auch seine Tochter Johanna Rainer, die zwischen 1989 und 1996 in seinem Büro mitarbeitete, involviert.[502] Die Halle selbst ist im Grundriss rechteckig angelegt, ein ihr seitlich angegliederter Verbindungsbau schließt sie mit der Gymnastikhalle sowie dem Foyer der Haupthalle zusammen und ersetzt das der Ballspielhalle vorgelagerte Terrassencafé des Ursprungsbaus. Die Vorfahrt zur Südfassade der Haupthalle wurde im Zuge des Hallenneubaus verbreitert, wobei der Baumbestand zwar erhalten blieb, die Rasenfläche zwischen den Hallen jedoch eliminiert wurde.[503]

NICHT AUSGEFÜHRTE PROJEKTE

Neben den größeren und kleineren umgesetzten Erweiterungsprojekten beschäftigte Rainer sich auch mit einigen Planungen, die keine Realisierung fanden. Im Wesentlichen handelt es sich um zwei große Erweiterungsprojekte: das aus vier Konzeptvarianten bestehende als *„Red-Star"* bzw. *„Zentrum Wien West"* bezeichnete Erweiterungsprojekt 1969–1973 sowie das ebenfalls vier Projekte umfassende Planungsvorhaben *„Ausbaustufe 2000"*, das zwischen 1999 und 2003 erarbeitet wurde.

BEBAUUNG RED-STAR-PLATZ

Bereits wenige Jahre nach Fertigstellung der Stadthalle beschäftigte sich Rainer 1961 erstmals mit der Neugestaltung des Red-Star-Platzes, 1967 erfolgte ein zweiter Entwurf; beide behandeln den Fußballplatz sowie eine neu zu errichtende Parkgarage.[504]

Ab 1969 war der Red-Star-Platz neuerlich Gegenstand Rainers Planungen, diesmal hatten die erarbeiteten Projekte nicht nur ein Stadion an Stelle des Sportplatzes, sondern eine Erweiterung des gesamten Stadthallenkomplexes zum Thema.[505] Initialzündung für den Entwurf dürfte der im Jänner 1969 von der Stadt Wien präsentierte Sportstättenplan gewesen sein, welcher die Errichtung bzw. den Umbau von vier Sportzentren in Stadien mit einem Schwerpunkt auf Fußball vorsah. Eines dieser projektierten Fußballstadien war das Weststadion in Hütteldorf (Gerhard Hanappi, Planung 1968, Bau 1971–1977).[506] Das Stadion des Erweiterungsprojekts von Rainer kann somit als Konkurrenzentwurf zum Hanappi-Stadion aufgefasst werden.

Im ersten dieser Erweiterungsprojekte, dem *„Hotel an der Wiener Stadthalle"* plante Rainer zwischen der Eingangshalle und der Hütteldorfer Straße einen Hotelturm sowie eine oktogonale Halle.[507] Für den Red-Star-Platz sind zwei Varianten für ein Stadion vorgesehen; beide Entwürfe sind durch expressive Tribünenüberdachungen charakterisiert und mit einem darunterliegenden Parkhaus ausgestattet – Überlegungen, die in der nächsten Planungsphase wiederkehren.

1970 stellte Rainer unter dem Titel *„Zentrum Wien West"* in einem Präsentationsalbum einen weiteren Entwurf vor,[508] der auf den Grundideen eines Hotelturms und einer neuen Halle der vorangegangenen Entwürfe basiert und zudem eine wesentliche Vergrößerung des Vorplatzes an der Moeringgasse vorsieht. Der Hotelturm ist nun deutlich verkleinert und liegt südwestlich der Halle an der Hütteldorfer Straße. Weit über die Flucht der Eingangshalle der Haupthalle hinweg in den Vorplatz hineinragend, ist in

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

diesem Projekt eine neu gestaltete Kongresshalle positioniert (siehe Kapitel IV). Auch in diesem Entwurf ist an Stelle des Red-Star-Platzes ein großes Stadion projektiert, das ein Einkaufszentrum, eine *„Filmhalle"* und ein Parkhaus aufnimmt. In der Erläuterung der Zentrumsplanung bezog Rainer sich bereits stark auf die gerade entstehende Schwimmhalle, die, ebenso wie die übrigen Sporthallenbauten, zudem stark nach einer Ergänzung und Vervollständigung durch Parkmöglichkeiten und Einkaufsstätten verlangen würde. Um die nötige Fläche für die Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen, wird der Vorplatz vergrößert. Neben verschiedenen Läden soll auch der Brunnenmarkt an diesen Standort verlegt und mit fixen Marktständen sowie unterirdischen Lagerräumen ausgestattet werden. Gegenüber des bestehenden Wohn- und Werkstättentrakts ist ein riegelförmiger, hoher Baukörper als Verwaltungsgebäude vorgesehen.
In einer weiteren Entwurfsvariante aus 1970 werden die Baukörper der vorherigen Entwürfe umpositioniert. Das Stadion entfällt nun und die oktogonale Halle, die Rainer nun als *„runde gespannte Halle"* bezeichnete, sowie das Hotel sind an der Seite der Moeringgasse auf dem Red-Star-Platz angelegt. In einem letzten Entwurf von 1973 sah Rainer wiederum die runde gespannte Halle an der Ecke Moeringgasse/Gablenzgasse vor, diesmal ist sie als Kongress- und Konzerthalle deutlich größer und für 5.000 Personen konzipiert; westlich der Halle ist ein *„geplantes Hotel"* vermerkt.
Dass Rainer dieses Erweiterungsprojekt, auch wenn es nur Entwurf blieb, sehr wichtig war, zeigt die Prominenz, die er ihm in seinen Publikationen einräumt. In der Monografie „Bauten aus 65 Jahren" zeigt er auf zwei Doppelseiten verschiedene Entwurfsvarianten.[509] In der Publikation „Das Werk des Architekten" erstaunt die Darstellung, denn hier bildet Rainer inmitten der Vorstellung des realisierten Ursprungsbaus der Stadthalle seitenfüllend einen Lageplan sowie zwei Schaubilder des Erweiterungsprojekts Zentrum Wien West ab.[510]
In zwei weiteren Plänen aus 1973 ist die Idee eines Hotels am Vogelweidplatz aufgegriffen und mit Flächen für Supermärkte, Verwaltungs- und Klubräume, Café und Restaurant und einem für Kinderbetreuung vorgesehenen Bauteil ergänzt.[511] Eine weitere Bebauungsvariante für den Red-Star-Platz zeigte Rainer in einem Lageplan aus 1975.[512] Hier sind, ähnlich zum vorhergehenden Entwurf, am südlichen Teil des Platzes ein Supermarkt, in der Moeringgasse Parkplätze, unterirdisch eine Tiefgarage und zudem ein U-förmig angelegter Kindergarten am Vogelweidplatz vorgesehen.

KLEINERE PROJEKTE

1960 erfolgte eine Einreichung für den Einbau einer *„Quick Küche"* sowie einer *„Schwemme"* im Restaurant, zu beiden Vorhaben haben sich jedoch keine Anhaltspunkte für eine Umsetzung erhalten.[513]
1974 projektierte Rainer mit Einrichtung eines Espressos im nördlichen Bereich des Kassengebäudes einen weiteren Umbau. Das Espresso mit vorgelagerter Terrasse wurde wieder verworfen, 1975 erfolgte die Einreichung für einen kleineren Eingriff, den Einbau eines vermutlich als take-away konzipierten *„Erfrischungsraums"* mit Küche, Lager und Sanitärräumen. Die Pläne wurden nicht umgesetzt, stattdessen erfolgte ein 1975 von Werner Appelt eingereichter Umbau, der das Kassenschaltersystem modifizierte.[514]
Die Idee zu einem Restaurant am Märzpark griff Rainer 1986 erneut auf, indem er südlich des Kassengebäudes eine Variante mit Eissalon und großer Terrasse projektierte.[515]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

In den 1980er-Jahren beschäftigte Rainer sich in ein paar Entwürfen mit Ideen zur Umgestaltung des Westvorplatzes: 1984 machte er Vorschläge zur Änderung der Fassade des Eingangstrakts zur Eishalle,[516] 1987 entwarf er einen kubischen Vorbau als vorgelagerte Eingangshalle des Restaurant- und Verwaltungsgebäudes, der seitlich von einem Bambusbeet eingefasst sein sollte.[517]

KONZERTHALLE

Zwischen 1989 und 1990 befasste sich Rainer erneut mit dem Entwurf einer zusätzlichen Halle, die nun als Theater- und Konzerthalle bezeichnet ist. Um die Sichtachse auf die Fassade der Haupthalle nicht zu beeinträchtigen, projektierte er die neue Halle über trapezförmigem Grundriss, abgegraben südlich des Kassengebäudes. Durch den Niveauunterschied ergibt sich eine Fassade zu Vorplatz und Märzpark, im hinteren Bereich ragt lediglich das Bühnenhaus als kubischer Körper aus der Barfußwiese hervor.[518] Die Entwürfe wurden nicht umgesetzt, die Idee zu einer weiteren kleineren Halle 1994 jedoch, nach einem komplett anderen Entwurf, mit der Halle E wieder aufgenommen.

ERWEITERUNGSPLANUNGEN UM 2000

Im Zeitraum von 1999 bis 2003 beschäftigte Rainer sich in verschiedenen Planungsvarianten ein letztes Mal mit der Erweiterung der Stadthalle.[519] Die Entstehungsgeschichte dieser verschiedenen Projekte, die sich sowohl zeitlich als auch in ihren Bezeichnungen überschneiden, ist kompliziert.

PROJEKT 1: 1999 wurde seitens der Stadthallen-Betriebsgesellschaft die Idee zu einer Erneuerung und Erweiterung des Stadthallenkomplexes formuliert und vorgesehen, die Planungen an Rainer zu vergeben. Zwischen 1999 und 2000 entstand infolge dieses Auftrags ein erstes Projekt, welches als *„Erneuerung und Erweiterung des Stadthallenkomplexes“* betitelt ist, sich mit städtebaulichen Fragen auseinandersetzt und das Raumprogramm durch ein neues Gebäude an der Ecke Hütteldorfer Straße/Moeringgasse ergänzt: über L-förmigem Grundriss liegen hier Kassen, ein Infocenter, ein Restaurant samt Terrasse sowie Seminarräume. Rainer thematisierte Erschließungsproblematiken, die sich einerseits durch den unsystematischen Publikumszugang zur Haupthalle über den Betriebseingang am Westvorplatz und andererseits durch die fehlende Verbindung zwischen dem westlich der Stadthalle liegenden Wohngebiet und dem Märzpark bzw. Gürtel ergeben. Für die Lösung der Wegverbindungen schlug er nördlich des Komplexes einen mit einer Baumallee gesäumten 6 m breiten Verbindungsweg vor, der über den Vorplatz führt und sich in einer Pergola entlang der Sorbaitgasse fortsetzt. Um den Haupteingang mit Fernwirkung zu markieren, ist vor der Eingangshalle ein 60 m hoher Stahlmast vorgesehen, welcher gleichzeitig zur Beleuchtung des Vorplatzes sowie zu Projektionszwecken herangezogen werden kann.

PROJEKT 2: Die Betriebsgesellschaft entschloss sich dann jedoch dazu, einem größeren Ausbau nachzugehen und Rainer als Berater für dieses Vorhaben einzusetzen. Rainer entwickelte in diesem zweiten, *„Ausbaustufe 2000“* genannten Projekt keine konkreten Pläne, sondern eine Gestaltungsstudie, welche einen Schwerpunkt auf die städtebauliche Einbindung und Erschließung der Anlage legt und vom Grafikbüro

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

a2-prix in der Broschüre *„Neupositionierung der Wiener Stadthalle als Veranstaltungszentrum von europäischem Rang“* illustriert wurde. Die Bebauungsstudie sieht an der Ecke Hütteldorfer Straße/Moeringgasse einen großen, gestaffelten Baukörper vor. An der Front des Vorplatzes liegt in diesem neuen Bauteil eine insbesondere für Theater vorgesehene Veranstaltungshalle, die die vollflächig verglaste Eingangsfront zum Märzpark hin fortsetzt. Die bestehende Freitreppe, die den neuen Teil von der Haupthalle trennt, soll mit einer Flugdachkonstruktion überdeckt und durch eine Rolltreppe ergänzt werden. Über diesen Durchgang zwischen Märzpark und Vogelweidplatz werden Restaurants, Cafés und Geschäfte erschlossen. Der als *„Mall“* bezeichnete Verbindungsweg ist über den Vorplatz hinweg und schräg durch den Märzpark bis zum Gürtel hin gedacht. Um die Haupteingangssituation der Haupthalle zu betonen, schlug Rainer am Vorplatz wieder einen weit sichtbaren *„Blickpunkt“* vor. Ein viergeschoßiger Gebäudeteil an der Hütteldorfer Straße ist als *„Olympic Spirit“* bezeichnet und für nicht näher definierte Sport- und Unterhaltungszwecke vorgesehen, ein westlich davon gelegener Bauteil ersetzt die Bowlinghalle und den Zubau zur Halle A und beherbergt als *„Fastfood“*-Bereich weitere gastronomische Einrichtungen. Alle Bauteile sind mit der darunterliegenden Parkgarage direkt verbunden.

PROJEKT 3: Infolge der Studie aus Projekt 2 wurde Rainer mit einem dritten Projekt, der Ausarbeitung einer konkreteren Erweiterungsplanung beauftragt, die ebenfalls als *„Ausbaustufe 2000“* bezeichnet ist. In verschiedenen Planvarianten formulierte er die Überlegungen des zweiten Projekts nun präziser aus; die Gebäudemassen sind in Analogie zur vorangegangenen Studie positioniert.

PROJEKT 4: Auf politischer Ebene wurde aus unbekannten Gründen beschlossen, das Ausbauprojekt nicht weiter zu verfolgen, sondern stattdessen eine Volleyballhalle zu errichten. Als viertes Projekt wurde Rainer 2001 für den Entwurf dieser Sporthalle beauftragt, seine Planungen jedoch wiederum nicht umgesetzt.

WETTBEWERB: 2002 kehrte die Betriebsgesellschaft wiederum zum Plan einer multifunktionalen Erweiterung zurück, aufgrund neuer Richtlinien des Wiener Landesvergabegesetzes war es nun jedoch nicht mehr möglich, den Auftrag direkt an Rainer zu vergeben und es wurde beschlossen, einen Wettbewerb für eine neue Mehrzweckhalle auszuschreiben. Die Betriebsgesellschaft war bestrebt, Rainer als Juror oder Teilnehmer einzubinden, Rainer lehnte jedoch ab: *„Ich versuchte damals [12. März 2002] klar zu machen, dass es mir nicht möglich ist, nachträglich in ein seit geraumer Zeit laufendes Verfahren in dieser oder jener Form eingeschleust zu werden […]. Ein solches Vorgehen widerspricht meiner Überzeugung nach auch dem Sinn des Wettbewerbsgedankens, der den Teilnehmern gleiche Chancen einräumen muss.“*[520] Er trat von all seinen Funktionen in der Planung zurück. In der Erläuterung in seiner Publikation 2003 verwies Rainer von all diesen Planungen lediglich auf die *„halb versenkte Volleyballhalle“*, den Fahnenmast sowie eine bewusste Gestaltung der Lüftungskanäle der Märzparkgarage.[521]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

DIE STADTHALLE HEUTE

„Sie steht noch immer."[522]

Wiener Zeitung zum 60. Geburtstag der Stadthalle, 2018.

ERWEITERUNGEN UND UMBAUTEN, NICHT ROLAND RAINER

Im Laufe der Jahre erfolgten – abseits von Rainers Planungen – unzählige größere und kleinere Eingriffe in den Baubestand der Stadthalle, die nur überblicksmäßig in der Zeitleiste am Kapitelende genannt werden können. Die Informationen entstammen den Unterlagen der Baupolizei, die konkreten Aufbewahrungsorte der Dokumente sind im Quellennachweis aufgelistet. Sofern bekannt, sind in Klammern die jeweiligen als Planverfasser angegebenen Personen oder Firmen angeführt.

DENKMALSCHUTZ UND GEGENWÄRTIGE NUTZUNG

Als erster Bauteil des Komplexes wurde am 8. Februar 2010 das Stadthallenbad vom Bundesdenkmalamt per Bescheid unter Denkmalschutz gestellt.[523] Mit einem weiteren, zwanzigseitigen Bescheid vom 3. Oktober 2016 wurde schließlich der gesamte Ursprungskomplex der Stadthalle aufgrund seiner geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt. Der Schutz betrifft „die Hallen A, B, C und D mitsamt ihrer baufesten Ausstattung, den Verwaltungsbau am Vogelweidplatz sowie die entsprechenden Verbindungstrakte, den Werkstätten/Wohnbau an der Möringgasse sowie alle baufesten Kunstwerke […] und die freistehenden Kunstwerke […]".[524] Die späteren Zubauten wurden, auch wenn sie von Rainer stammen, als künstlerisch weniger bedeutend eingestuft und nicht unter Schutz gestellt.

Die Wiener Stadthalle Betriebs- und Veranstaltungsgesellschaft m.b.H. betreibt aktuell, als Tochter der Wien Holding, die Hallen D, E und F und beschäftigt 140 ständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für jährlich über 300 stattfindende Veranstaltungen.[525] Laut Betreiberin finden aktuell in der Halle D Konzerte, Messen, Sportevents, Fernsehshows und Firmenfeiern statt, die Haupthalle kann also auch privat angemietet werden. Mit Ausnahme von „Holiday on Ice" sind alle in der Haupthalle stattfindenden Veranstaltungen extern organisiert und eingemietet.[526]
Die Bespielung der Halle kann heute, wie von Rainer im Ursprungskonzept vorgesehen, variabel gestaltet werden, indem verschiedene Bestuhlungs- und Abtrennungsvarianten mit Vorhängen bestehen. Die maximale Kapazität beträgt 16.083 Personen, die Bühne kann bis zu 476 m² groß aufgebaut und Elemente von insgesamt bis zu 100 t Gewicht in die Decke eingehängt werden.[527] Die Nord- und Südtribüne sind

137 Flugbild, Blick aus Westen, 2018. Foto: Wiener Stadthalle.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

TU Bibliothek
WIEN Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

heute fix bestuhlt, eine zusätzliche variable Osttribüne kann im Bedarfsfall manuell aufgebaut werden und umfasst 2.700 zusätzliche Sitzplätze. Die originalen Schafwollvorhänge sind heute nicht mehr erhalten, das Vorhang-Trennsystem ist jedoch nach wie vor im Einsatz; es bestehen insgesamt dreizehn verschiedene Bespielungsvarianten. Die Heizungs- und Klimaanlage ist, was die technischen Einbauten betrifft, heute noch im Ursprungszustand, die Lichtsteuerung erfolgt hingegen vollautomatisch, weshalb der Dachraum lediglich zu Wartungszwecken betreten werden muss.[528]

In der Halle E werden als Betriebsvarianten Verkaufsausstellungen, Antiquitätenmärkte, Produktpräsentationen, Vorträge, Tagungen, Versammlungen, Betriebsfeiern, VIP-Empfänge, Aftershow-Partys, Hochzeiten und Bankette abgehalten, die Nutzungsmöglichkeiten sind hier jedoch eher eingeschränkt, da die Halle mehr als „Annex" der Haupthalle betrachtet wird.[529] Die nicht zuletzt aus diesem Grund errichtete Halle F wird für Konzerte, Musicals, Tanzshows, Kabaretts, Kleinkunst, Produktpräsentationen, Modeschauen, Vorträge, Tagungen, Hauptversammlungen und Trauungen herangezogen.

Die Hallen A, B und C inklusive der Rudertrainingsräume sowie das Stadthallenbad und die Bowlinghalle verwaltet die Wiener Sportstätten Betriebsgesellschaft m.b.H., ein weiteres Unternehmen der Wien Holding, welches zudem für das Dusika- und das Ernst Happel Stadion sowie das Stadionbad verantwortlich ist. Für die „polysportive" Hallennutzung und den Trainingsbetrieb in den Hallen A und B sowie die Vergabe von Trainingszeiten im Ruderzentrum ist wiederum die MA 51, das Sportamt der Stadt Wien, zuständig.

Die Gymnastikhalle wird aufgrund ihrer vergleichsweise geringen Größe heute in erster Linie zu Trainingszwecken, etwa für Basketball, Handball oder Fußball genutzt.[530] In der größeren Ballspielhalle bieten Tribünen hingegen ein Fassungsvermögen von 1.040 Zuschauerinnen und Zuschauern, weshalb die Halle als Austragungsort für Wettkämpfe herangezogen werden kann. Insbesondere in den Disziplinen Handball, Basketball und Hallenhockey finden hier Veranstaltungen statt. Bei Sportgroßveranstaltungen wird die Ballspielhalle funktional an die Haupthalle gekoppelt und dient so etwa als Pressezentrum oder als Center Court bei den Erste Bank Open.[531]

In der nun „EisStadthalle" genannten Halle C finden heute neben dem Publikumseislauf auch Eislaufen für Schulen und Kindergärten, von verschiedenen Vereinen veranstaltete Kurse, Trainings von Eishockeymannschaften, Curling sowie Sonderveranstaltungen, wie etwa die im Sommer wöchentlich abgehaltene „Eisdisco", statt.[532]

Das Stadthallenbad ist, nach seiner problembehafteten Generalsanierung, wieder auf Badegäste sowie Sporttraining gleichermaßen ausgerichtet. Das große Sportbecken ist für den Publikumssport täglich geöffnet, die Nutzung des Trainingsbeckens ist ausschließlich Vereinen vorbehalten. Nationale und internationale Schwimmwettbewerbe können, ebenso wie Bewerbe im Turmspringen, im Sportbecken abgehalten werden.[533]

In verschiedenen Stellungnahmen zum Unterschutzstellungsgutachten hielt die Wiener Stadthalle Betriebs- und Veranstaltungsgesellschaft m.b.H. 2013 bzw. 2015 Informationen zur aktuellen Nutzung des Stadthallenkomplexes fest.[534] Alle Hallen seien, dem Alter entsprechend, in einem guten Zustand und „voll funktionsfähig". Probleme würden hierbei jedoch die jeweiligen Größen der Hallen darstellen, die sich

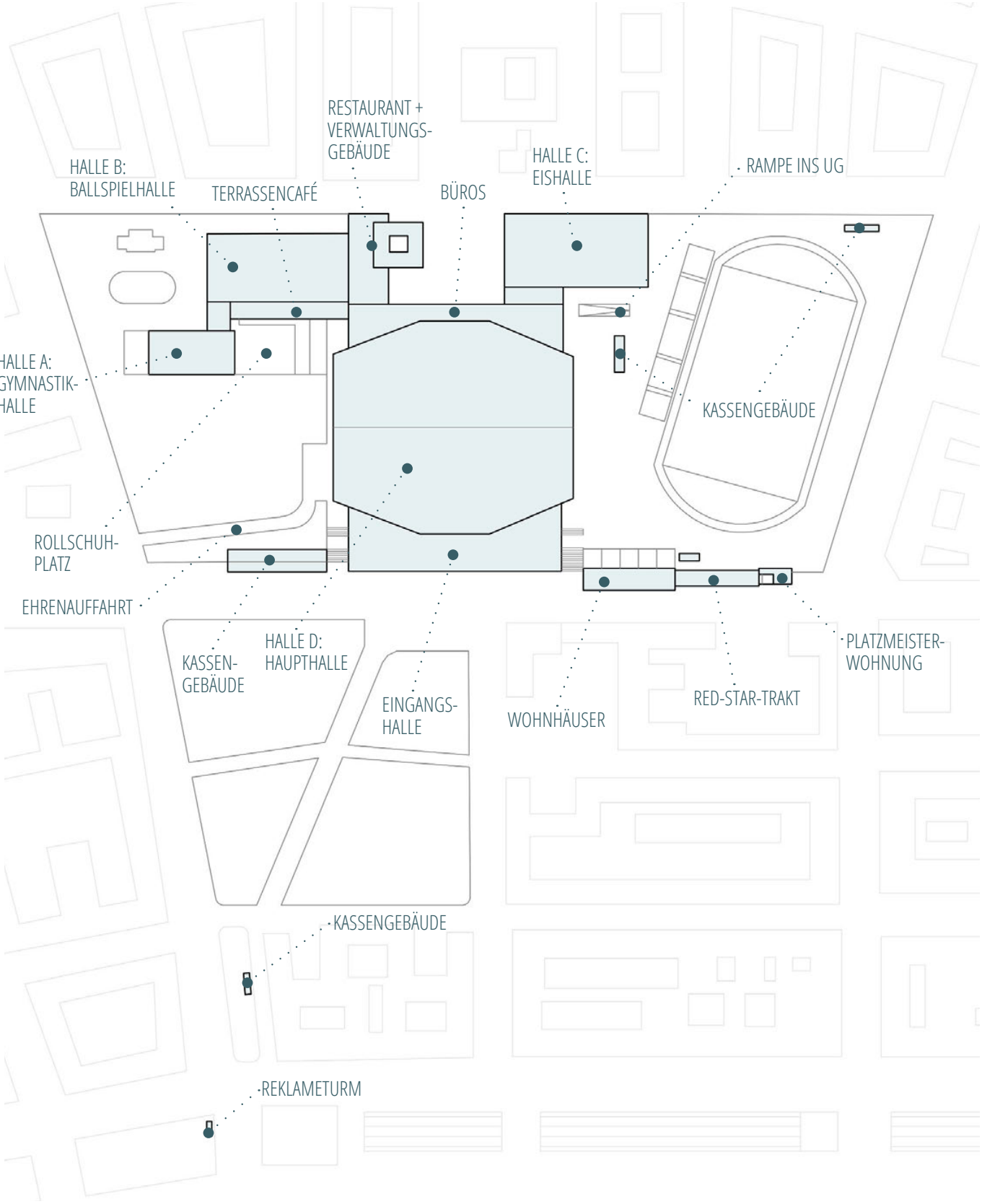
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

negativ auf die Wettbewerbstätigkeit der ansässigen Vereine auswirke; die Gymnastikhalle sei nur noch zu Trainingszwecken genutzt. Zur Haupthalle hieß es, dass „sämtliche anstehenden Sanierungsmaßnahmen" aus Sicht der Gesellschaft mit dem Denkmalschutz vereinbar seien. Fest steht jedoch seit November 2018, dass mit der Errichtung der neuen Event-Arena in Neu Marx Großkonzerte und andere Veranstaltungen aus der Stadthalle abgesiedelt werden. Der Wettbewerb für die 20.000 Menschen fassende „Wien Holding-Arena" in Neu Marx im dritten Bezirk wurde am 30. Jänner 2020 als anonymes, EU-weit offenes und zweistufiges Verfahren ausgeschrieben. Die Anforderungen des Wettbewerbs inklusive des Raumprogramms erarbeitete die WH Arena Projektentwicklung GmbH, die auch als Ausloberin fungiert. Der Wettbewerb erfolgt in Kooperation mit der Architektenkammer, die Jury setzt sich aus elf Mitgliedern unter Vorsitz von András Pálffy zusammen. Die Ergebnisse des Wettbewerbs sollen im Herbst 2020 vorliegen.[535]

Die Argumentation für das Ausquartieren von Großveranstaltungen aus der Stadthalle ist vielschichtig und lässt sich im Wesentlichen auf zwei Aspekte herunterbrechen: Die hohen Veranstaltungskosten für den Betrieb der Halle sowie die durch den Denkmalschutz erschwerten Adaptierungsmöglichkeiten. Obwohl die Haupthalle aktuell mit rund 300 Events pro Jahr bespielt wird, sei es für die jeweiligen Organisatoren aufgrund der hohen Betriebskosten von rund 80.000–90.000 € pro Tag „ein riskantes Geschäft, hier zu veranstalten".[536] Aufgrund der räumlichen Situation komme erschwerend hinzu, dass durch die fehlende Befahrbarkeit des Bühnenbereichs mit Schwerfahrzeugen der Bühnenauf- und -abbau zeit- und arbeitsintensiv sei, was den zu mietenden Zeitraum vergrößert. Die Variabilität des Raumes sei zwar von Vorteil, aufgrund der hohen Betriebskosten sei die Haupthalle jedoch für kleinere Veranstaltungen eher ungeeignet, da zwischen 7.000 und 8.000 Tickets verkauft werden müssen, damit „es sich rechnet". Dass in einem historischen Bauwerk nicht alle aktuellen Richtlinien zur Betriebssicherheit baulich umgesetzt werden können, erschwert den Betrieb. So entsprechen etwa die ursprünglichen Entfluchtungsmöglichkeiten nicht mehr den heutigen Anforderungen. Einer Sonderregelung der MA 36 zufolge darf die Halle in ihrem Zustand zwar bespielt werden, zusätzliches Sicherheitspersonal ist jedoch erforderlich, um das Publikum im Ernstfall anzuweisen. Zudem ist, ähnlich wie bei Theaterproduktionen, vor jeder einzelnen Veranstaltung eine Kollaudierung von Seiten der MA 36 erforderlich.[537]

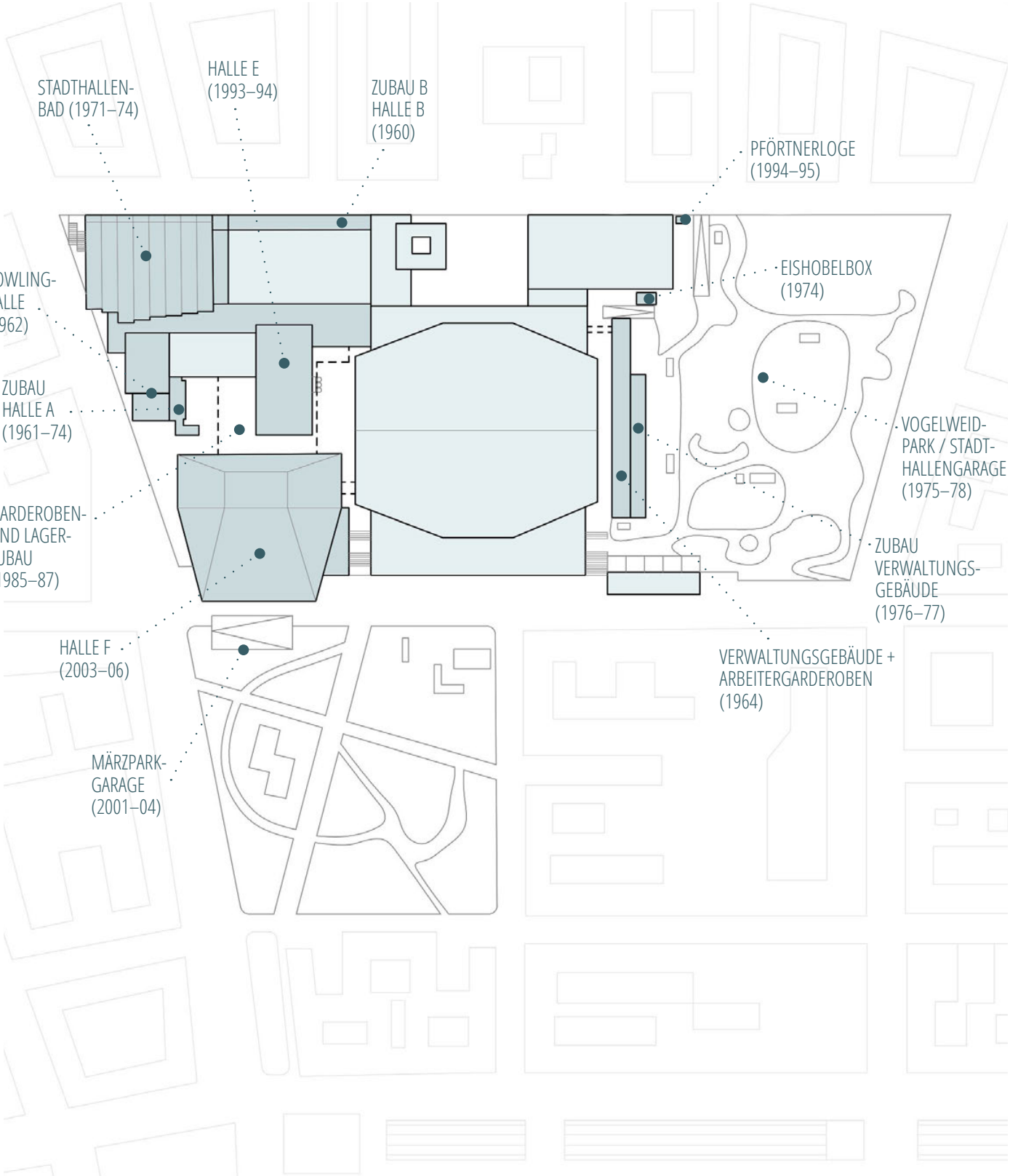
Zur Zukunft der Stadthalle hieß es im Jänner 2020 von Seiten der Stadtregierung: „Die Wiener Stadthalle wird aber auch in Zukunft weiterbestehen. Für diese historische Halle wird die Wien Holding ein Neuorientierungskonzept entwickeln und eine auf diese neue Nutzung zugeschnittene Sanierung durchführen. Mit den Arbeiten betreffend Neuorientierung für die Wiener Stadthalle wurde bereits begonnen."[538]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

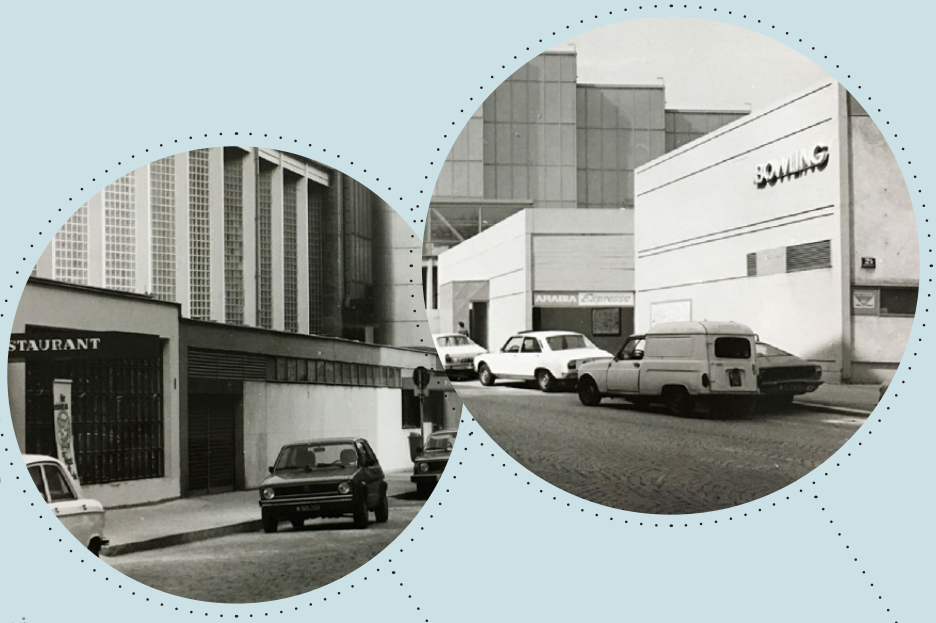


1958

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



REALISIERUNGEN

■ Roland Rainer ■ andere Planende

1960er

PLANUNGEN ROLAND RAINER

1960
Halle B: Zubau B

1960
Restaurant: Einbau *Quick Küche* und *Schwemme*

1960
Halle B: Einbau Falltüre zu Garderobenbereich

1961
Beginn Planung Stadthallenbad

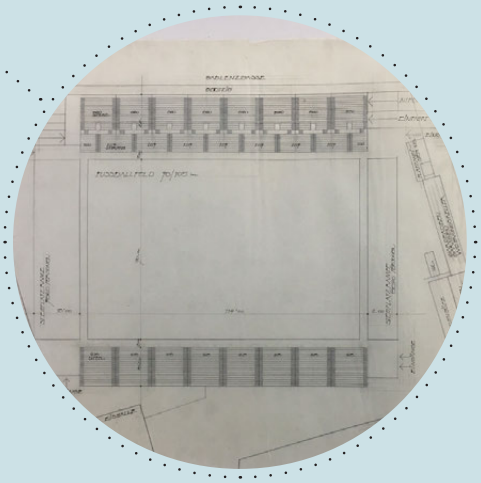
1961
Neugestaltung Red-Star-Platz: Fußballplatz und Tiefgarage

1962
Fußweg zwischen Halle D und Red-Star-Platz

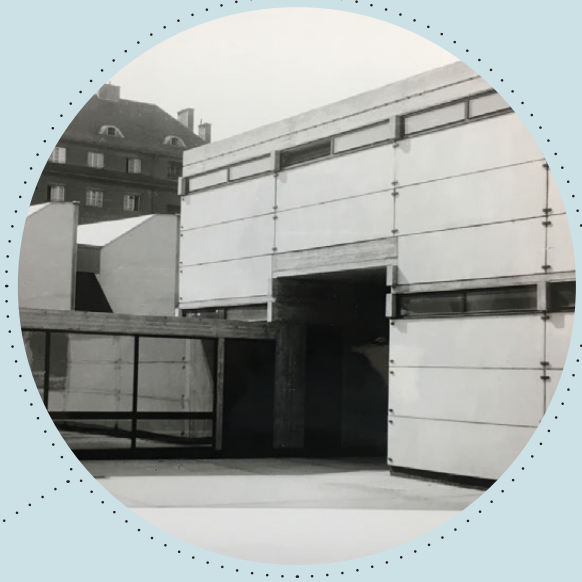
1962
Kassengebäude: Verglasung

1962
Terrassenplattform bei Rollschuhplatz

1962
Zubau Bowlinghalle



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



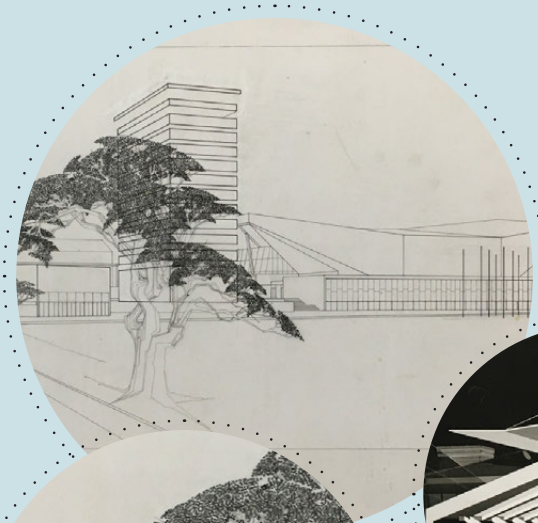
1964
Zubau Verwaltungs-gebäude und Arbeiter-garderoben

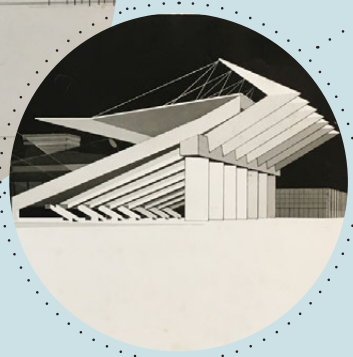
1967
Neugestaltung Red-Star-Platz: Fußballplatz und Tiefgarage

1968
Halle D: Wasser-becken westlich der Eisplatte

1969–70
Zubau Abstellraum bei Rampe

1969
Hotel an der Wiener Stadthalle: Turm, Halle und Stadion Red-Star-Platz





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

REALISIERUNGEN

■ Roland Rainer ■ andere Planende

1970er

1970
Abbruch Kinderfreibad

1971–74
Errichtung Stadthallenbad und Zubau Halle A

1973–75
Kellerzubau für NH3-Anlage

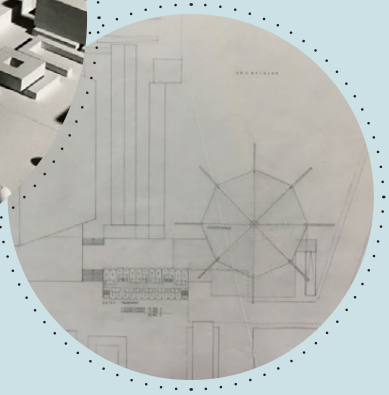
PLANUNGEN ROLAND RAINER

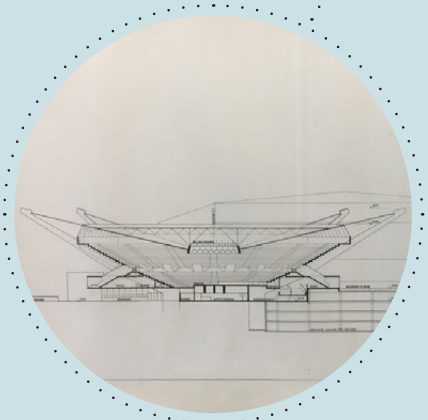
1970
Zentrum Wien West: Hotelturm, Kongresshalle, Stadion, Vorplatz/Markt und Verwaltungsgebäude

1970
Runde gespannte Halle mit Hotel am Red-Star-Platz

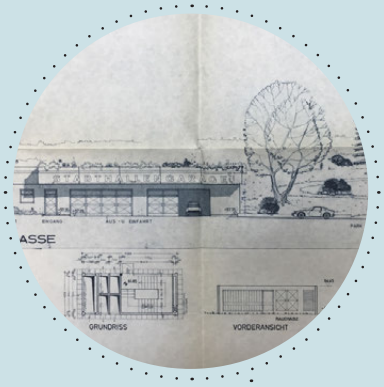
1973
Kongress- und Konzerthalle am Red-Star-Platz

1973
Hotel am Vogelweidplatz mit Supermärkten, Café, Restaurant und Kinderbetreuungsstätte





TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



1974
Vordächer zu Halle B und Restaurant am Vogelweidplatz

1974
Abstellbox Eishobelmaschine

1975–78
Abbruch Red-Star-Trakt; Errichtung Stadthallengarage mit Lagerräumen und Vogelweidpark (Emil Jakubec)

1975
Kassengebäude: Umbau (Werner Appelt)

1976–77
Zubau zu Verwaltungstrakt

1977–78
Halle D und Nebenräume: Einbau Be- und Entlüftungsanlage

1978
Restaurant: Umbauten (Richard Lugner / Wolfgang Stark)

1979
Trennwände zwischen Halle D und Verwaltungsbereich; Änderung von Raumwidmungen (Wolfgang Stark)

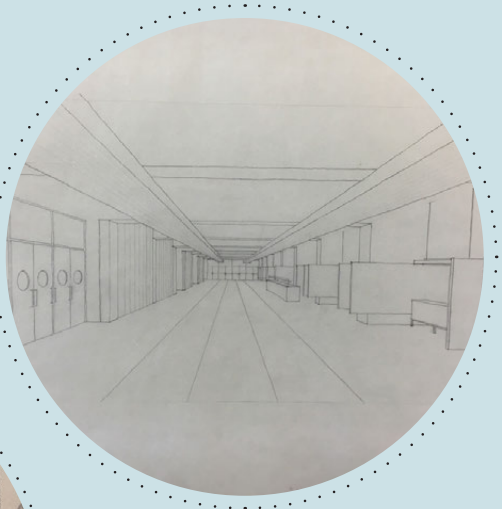
1979
neue Lüftungs- und Rückkühlanlage für Kälteanlage

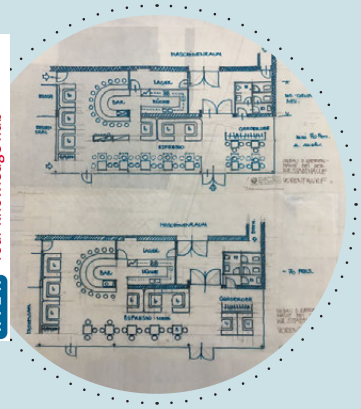
1974
Espresso bei der Kassenhalle

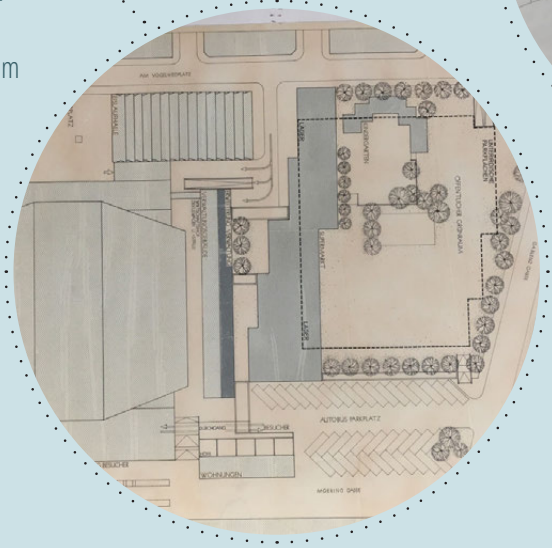
1975
Bebauung Red-Star-Platz: Supermarkt, Tiefgarage und Kindergarten

1975
Umbau Kassengebäude mit Erfrischungsraum

1976
Umgestaltung Foyers und Garderobenumgänge







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

REALISIERUNGEN

■ Roland Rainer ■ andere Planende

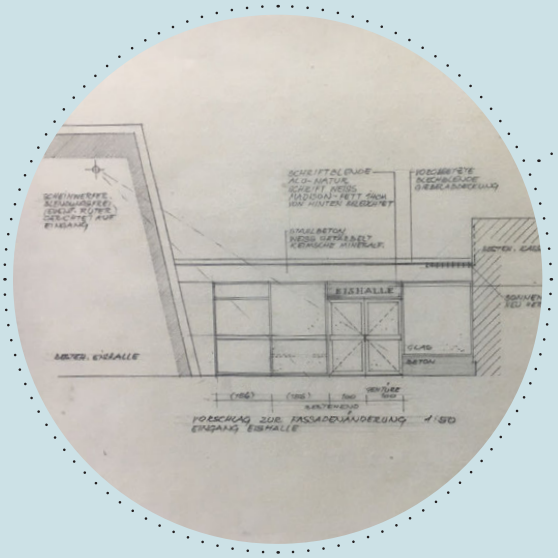
1980er

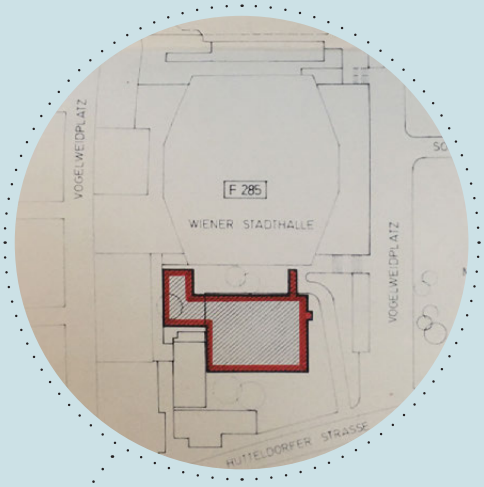
PLANUNGEN ROLAND RAINER

1980
Errichtung Notstromanlage

1982
Halle C: Umbau Garderoben und Nassräume, Änderung Stiege, Böden, Raumaufteilung (Wr. Betriebs- und Baugesellschaft m.b.H.)

1983
Errichtung Abstellraum Barfußwiese (Franz Greiner)





1984–85
zweite Rampe zu Stadthallengarage nördlich der Eishalle (Peter Newald)

1984 / 1995
Halle D: barrierefreie WCs (Rathmanner und Sohn / Gottfried Buresch)

1985–87
Garderoben- und Lagerzubau unterhalb der Barfußwiese (Ekazent-Consult Ges.m.b.H)

1988
Stadthallenbad: Umbau Sauna (Rathmanner und Sohn)

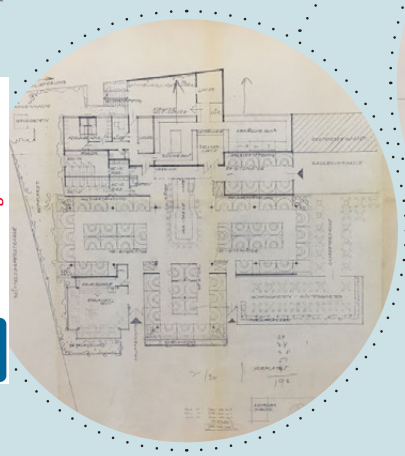
1988
Restaurant: Umgestaltung Erdgeschoß (Hans-Peter Fröhlich)

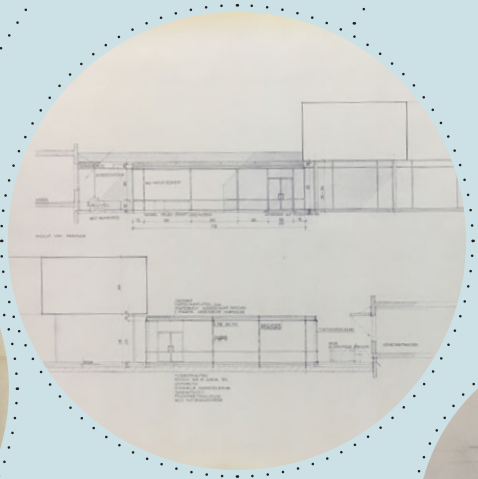
1984
Umgestaltung Fassade Eingangstrakt zur Eishalle

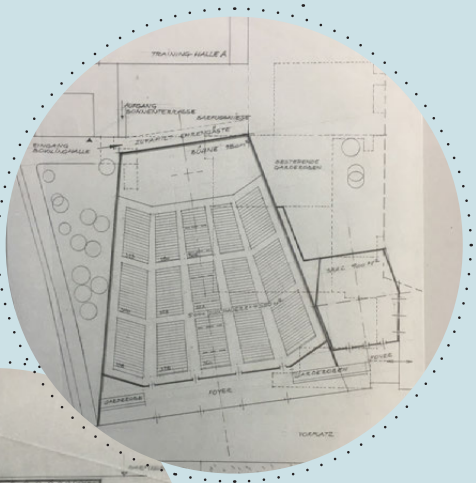
1986
Kaffee-Restaurant mit Eissalon am Märzpark

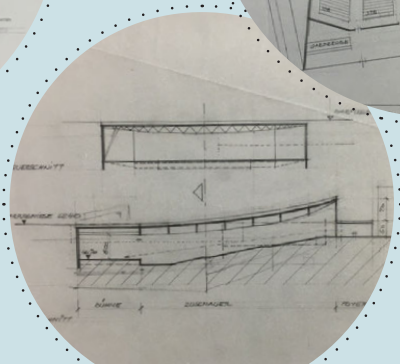
1987
Vorbau Verwaltungsgebäude am Westvorplatz

1989–90
Theater- und Konzerthalle am Märzpark





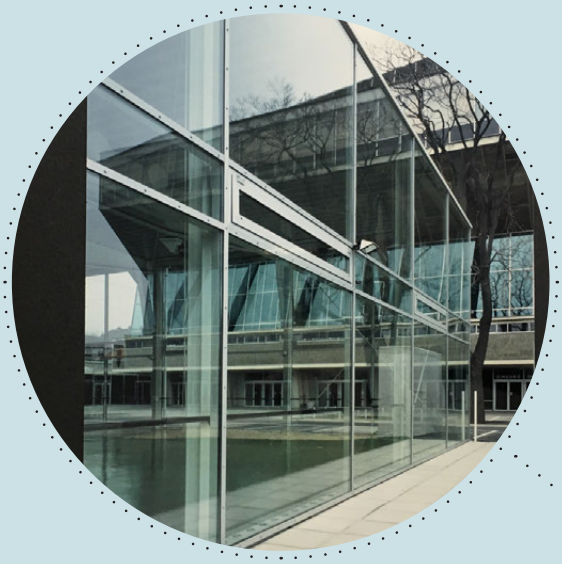




Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



REALISIERUNGEN

■ Roland Rainer ■ andere Planende

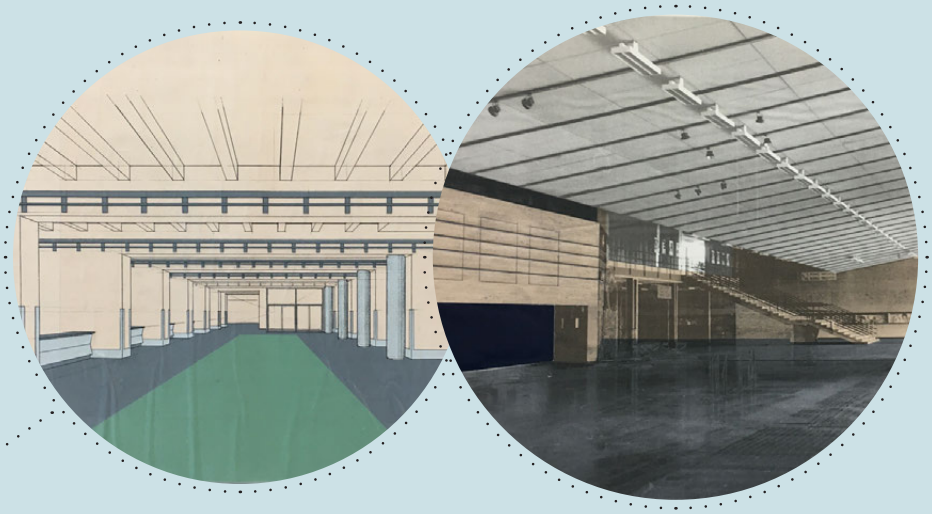
1990er

PLANUNGEN
ROLAND RAINER

1991
Stadthallenbad: WCs unter Stiegenabgang zu Barfußwiese

1993–94
Errichtung Halle E (mit Johanna Rainer); Auflösung Terrassencafé

1993
Stadthallenbad: Vergrößerung Müllplatz (Gottfried Buresch)



1994–96
Halle D: Umgestaltung Foyer und Garderobengänge

1994–95
Halle C: Toranlage und Pförtnerloge (Karl Neuwirth)

1994–95
Restaurant: Umbau (Herbert Demanega)

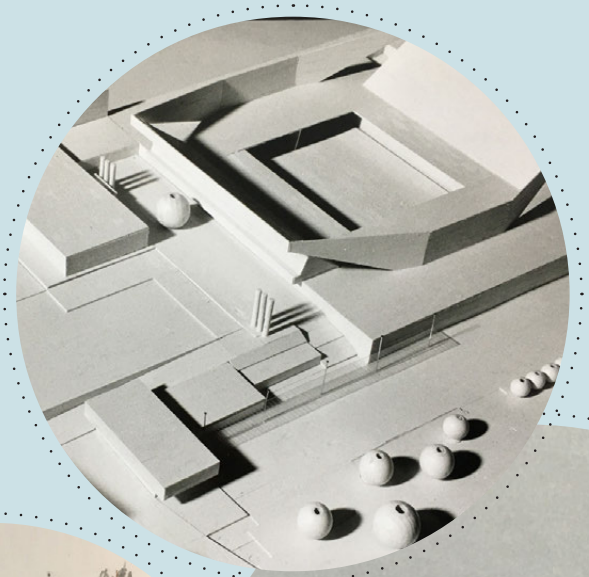
1996–99
Stadthallenbad: Umbau Fassade, Dach, Portale, Sprungturm, Treppenabgang zur Barfußwiese (Bernhard Schweighofer)

1998–99
Halle E: Änderung Türen und Foyerdecke (Sepp Müller)

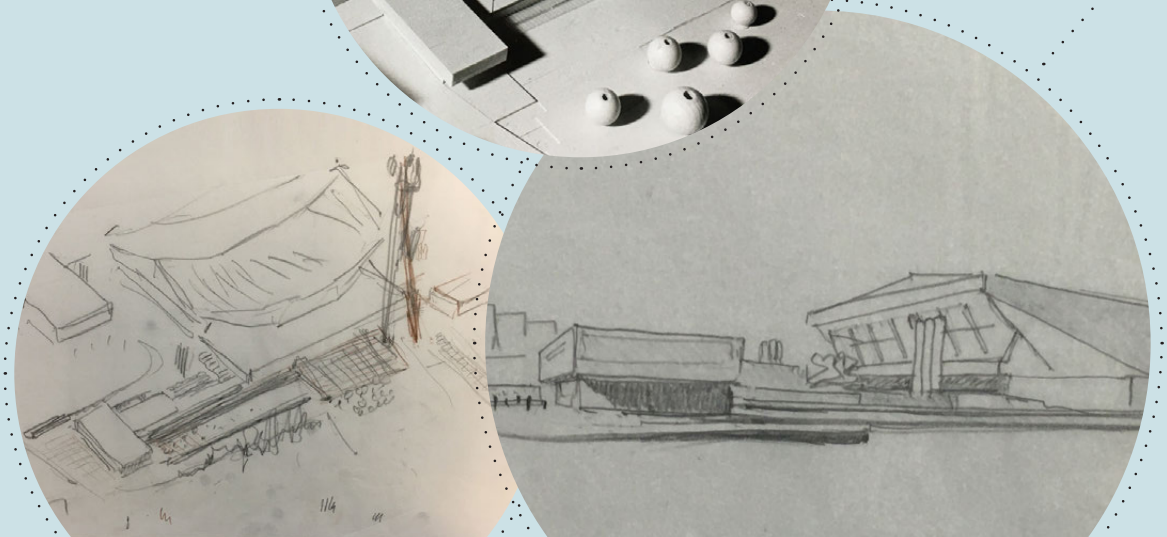
1999
Umwidmung Lagerräume Moeringgasse zu Tischlerwerkstätten (Hans Roth)

1999
Halle D: Fenstertausch Verwaltungsräume (Hermann Kittel, durch Rainer freigegeben)

1999–2000
Einbau Netzersatzanlage mit Dieselöllager (PKG Planungsbüro) und Erneuerung Kühltürme



1999–2000
Erneuerung und Erweiterung des Stadthallenkomplexes:
Zubau Infocenter, Restaurant, Seminarräume am Märzpark; Verbindungsweg Red-Star-Platz; Fahnenmast am Vorplatz



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

REALISIERUNGEN

■ Roland Rainer ■ andere Planende

2000er

2000–14
Stadthallenbad: Generalsanierung (driendl*architects / Vasko + Partner / Kreiner Partner Architekten)

2000
Halle A: neue Raumabteilungen (Vasko + Partner); Austauch Holzdecke, Boden und Verglasung Ostfassade

2000
Halle C: neue Türen zu Sammelgarderoben (Hannes Presulli)

2001–04
Errichtung Märzparkgarage (KS Ingenieure)

2001
Abbruch Kassengebäude

2002
bauliche Brandschutzverbesserung der gesamten Anlage (Vasko + Partner)

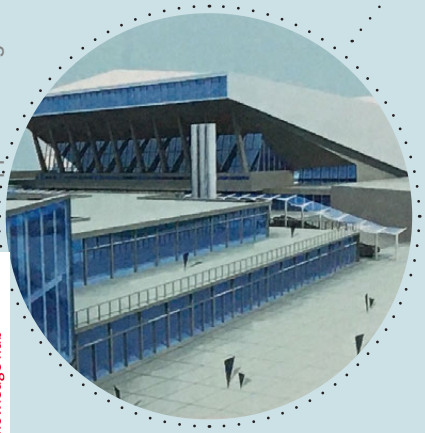
2002
Halle D: Austausch der Bestuhlung

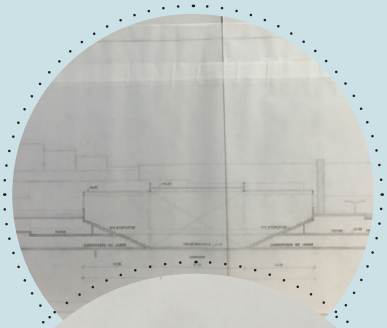
2003–06
Errichtung Halle F (Dietrich | Untertrifaller)

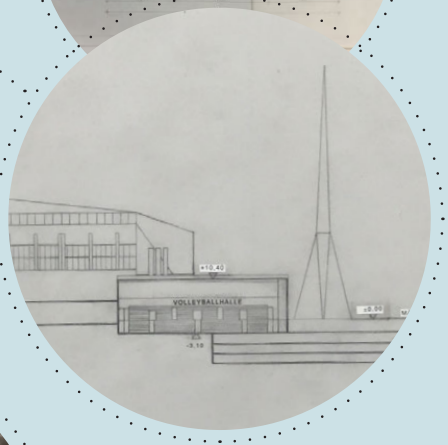
PLANUNGEN ROLAND RAINER

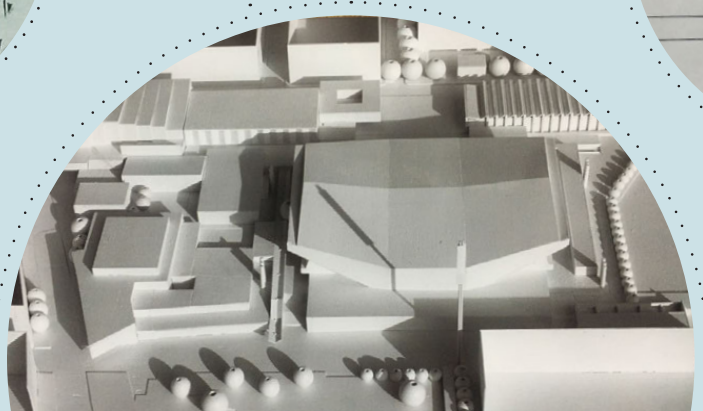
2000
Ausbaustufe 2000: Gestaltungsstudie zu städtebaulichen Fragen; dann Entwurf Zubau *Olympic Spirit* und *Mall*

2001
Volleyballhalle am Märzpark









2004
Roland Rainer stirbt

2006
Austausch Rohrinstallation NH3-Anlage
(Vasko + Partner)

2006
Umbenennung Vorplatz
in Roland Rainer Platz

2007
Halle D: Einbau VIP
Corner und Backoffice
in EG Umgang
(Eduard Neversal)

2007
Halle D: neue
Beleuchtertribüne
(Zemler + Raunicher)

2009–11
Halle F: Brandschutzmaßnahmen
(Dietrich|
Untertrifaller)

2009/2015
Halle D: Sanierung
der WC-Anlagen
(Vasko + Partner)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

REALISIERUNGEN

2010er

ENTWICKLUNGEN

2010
Stadthallenbad:
Denkmalschutz

2011
Restaurant: Umbau
Erdgeschoß und Keller,
vermutl. Abbruch der
Kegelanlage (RRP)

2013
Halle D:
Revitalisierung *Kleiner VIP Raum*

2013
Erichtung Vorraum
für NH3 Anlage in
Kellergeschoß
(Siegfried Schrenk)

2015
Halle D: Revitalisierung Ehren- und Presseloge (Studio CS); Änderung Zwischenwand Seitenfoyer am Durchgang zur Halle E

2015
Halle F: Einbau Rampen für barrierefreie Erschließung

2015
Halle E: Erneuerung Außentüren, Sanierung WCs

2014
Restaurant/ Verwaltung: Umbau Eingangsbereich (Hannes Schild)

2015
Halle C: Tausch Tore Nordfassade (Vasko + Parter)

2016–18
Halle B: Trennwände im Kellerbereich

2017–18
Halle D: Einbau neue Lüftungs- und Klimaanlage (Offner-Service / Raunicher + Partner)

2018
Halle F: Umbau Büroräume (Raunicher + Partner)

2014
Hauptadress-änderung des Stadthallen-komplexes auf Roland Rainer Platz 1

2015
Austragung des Eurovision Song Contest in der Stadthalle

2016
Ursprungskomplex: Denkmalschutz

2018
Entscheidung zur Absiedelung von Großveranstaltungen aus der Stadthalle

>> 2020
Ausschreibung des Wettbewerbs zur neuen Event-Arena

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ANMERKUNGEN

1 Rainer 1990, S. 288.

2 Neben den Wiener Siedlungen Veitingergasse (mit Carl Auböck, 1952–1953), Am Mauerberg (1956–1963), Tamariskengasse (1986–1992), Langobardenstraße (1992–1995) und Essling (1995–1996) konnte Rainer auch in Linz einige Siedlungen errichten: Leonfeldnerstraße (1972–1988), Auwiesen (1990–1995), Linz-Urfahr (1993) sowie eines seiner Hauptwerke, die in drei Bauphasen realisierte Gartenstadt Puchenau (1965–1973/1978–1992/1998–2000). Hinzu kommen die frühe Werkssiedlung Mannersdorf (1950–1953), die Siedlung Ternitz (1956–1960), die Gartenstadt Attnang-Puchheim (1971–1982; 1995) und die „Rainer-Siedlung" genannte Gartenstadt St. Pölten (mit Johanna Rainer, 2003).

3 http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 20. Mai 2020].

4 Die Informationen dieses Kapitels stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Architektenlexikon des Az W (http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 20. Mai 2020]). Die neuen Erkenntnisse zum Leben Rainers zwischen 1936 und 1963 sind Ergebnisse der Forschungsarbeit von Ingrid Holzschuh, Waltraud Indrist und Monika Platzer, die im November 2018 in der Ausstellung „Roland Rainer. (Un)umstritten. Neue Erkenntnisse zum Werk (1936–1963)" im Architekturzentrum Wien präsentiert wurden.

5 Rainer 1990, S. 287.

6 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Universitätsarchiv Hannover).

7 Vgl.: www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 13. Mai 2020].

8 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Österreichisches Staatsarchiv Wien und Landesarchiv Berlin).

9 Rainer selbst schrieb, dass er 1937 Mies van der Rohe in Berlin besuchte, um bei ihm zu arbeiten. Dieser emigrierte jedoch in die USA, „so führte mich auch in Berlin mein Weg zum Städtebau, zur deutschen Akademie für Städtebau". Zit.: Rainer 1990, S. 287.

10 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Österreichisches Staatsarchiv Wien und Landesarchiv Berlin).

11 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Universitätsarchiv Hannover).

12 Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Landesarchiv Berlin).

13 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht Berlin).

14 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht Berlin und www.architektenlexikon.at/de/1393.htm).

15 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Bundesarchiv Berlin).

16 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Bundesarchiv Berlin).

17 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Bundesarchiv Berlin).

18 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Akademie der Künste Berlin).

19 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Az W N46-016 und N46-017).

20 Vgl.: Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer, Az W 2018 (Quelle: Akademie der Künste Berlin).

21 Vgl.: Rainer 1990, S. 287.

22 Vgl.: Plankopf Az W, N46-032-002-P, datiert 1949.

23 Vgl.: Az W, N46-303-005-Dok (Biografische Notizen).

24 Platzer 2019, S. 19.

25 Rainer 1990.

26 Rainer 2003.

27 Vgl.: Rainer 2003, S. 255.

28 Rainer 1990.

29 Vgl.: Rainer 1990, S. 14, und Az W, N46-009.

30 Vgl.: Rainer 1990, S. 15.

31 Vgl.: Rainer 1990, S. 15.

32 Vgl.: Rainer 1990, S. 16.

33 Vgl.: Rainer 1990, S. 15.

34 Vgl.: Rainer 1990, S. 20, und Rainer 2003, S. 116.

35 Vgl.: Rainer 1990, S. 21, und Rainer 2003, S. 144–145.

36 Vgl.: Roland Rainer in: Broschüre Franz Domes Heim (Az W, N46-042-001-B).

37 Vgl.: Roland Rainer in: Broschüre Franz Domes Heim (Az W, N46-042-001-B).

38 Vgl.: Rainer 1990, S. 29, und Az W, N46-043-001-P.

39 Vgl.: Rainer 1990. S. 287.

40 Vgl.: Rainer 1990, S. 28, und Rainer 2003, S. 114.

41 Vgl.: Rainer 1990, S. 30–31, und Rainer 2003, S. 117.

42 Rainer 2003, S. 150.

43 Rainer 1990, S. 32.

44 Rainer 2003, S. 150.

45 Rainer 1990, S. 32.

46 Rainer 2003, S. 141.

47 Rainer 1990, S. 35, und vgl.: Rainer 2003, S. 141.

48 Vgl.: Rainer 1990, S. 35.

49 Az W, N46-001, N46-002, N46-010, N46-013, N46-021, N46-029, N46-031, N46-036, N46-037, N46-044.

50 Az W, N46-007.

51 Az W, N46-008 und vgl.: http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 20. Mai 2019].

52 Az W, N46-012; Hinweis auf Projekt in einem 1939 von Rainer verfassten Brief an seine Mutter.

53 Az W, N46-014; im Eintrag des Architektenlexikons wird das Projekt als realisiert angeführt.

54 Az W, N46-015.

55 Az W, N46-023, und vgl.: http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 20. Mai 2019].

56 Az W, N46-024, und vgl.: http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm [Zugriff 20. Mai 2019].

57 Az W, N46-016, und Az W, N46-017.

58 Az W, N46-018.

59 Az W, N46-026.

60 Az W, N46-030.

61 Vgl.: http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=710&Itemid=141 [Zugriff 9. Februar 2020].

62 Az W, N46-034.

63 Az W, N46-033.

64 Az W, N46-038.

65 Az W, N46-039; Eintrag Architektenlexikon, kMiN.

66 Az W, N46-045, und vgl.: Die Presse, 18. April 1953 (Bau realisiert).

67 Az W, N46-048 (kMiN); Eintrag Projekt im Architektenlexikon und in Rainer 1980.

68 Rainer 1990, S. 287.

69 Arbeiterzeitung, Nr. 90, 18. April 1953, S. 3.

70 Die Bezeichnung Vogelweidplatz meint im Folgenden die Straße westlich des Bauplatzes.

71 WStLA, Pläne 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 35).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

72 Vgl.: WStLA, Pläne 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 30).

73 Die zitierten Bezeichnungen beziehen sich jeweils auf Angaben auf den Plänen.

74 Anhand der Grundrisse der Obergeschoße ist die horizontale Raumfolge in diesem Bereich nicht ganz klar ersichtlich, da der Plan des ersten Obergeschoßes wirkt, als sei auf dieser Ebene ebenfalls eine Trainingshalle angelegt. Bei Betrachtung des Schnittes sowie der Ansichten wird deutlich, dass es sich hier aber um nur ein Obergeschoß handelt. Vgl.: Az W, N46-050-002-P.

75 Der Aufbau, 9/1953, S. 439.

76 Vgl.: WStLA, Pläne 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 17).

77 Vgl.: WStLA, Pläne 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 13–14).

78 WStLA, Protokolle der Baudirektion 900/1953 (Juryprotokoll, finale Version, März/April 1953, S. 26). Siehe auch: Der Aufbau, 9/1953, S. 437–439.

79 Vgl.: Die Presse, 18. April 1953.

80 Arbeiterzeitung, Nr. 90, 18. April 1953, S. 3.

81 Vgl.: Rainer 1990, S. 38–44.

82 Vgl.: Rainer 2003, S. 30.

83 Arbeiterzeitung, Nr. 94, 21. April 1956, S. 3.

84 Die Rathaus-Korrespondenz berichtete hingegen: „An der architektonischen Gestaltung seines Entwurfes, wie er seinerzeit der Jury im Modell vorgelegt wurde, wurden keine wesentlichen Änderungen vorgenommen." Zit.: WStLA: Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953).

85 Vgl.: WStLA, Protokolle des Gemeinderats (Wörtliches Protokoll: 6. Juni 1952, S. 7044).

86 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953).

87 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. I).

88 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953).

89 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 2 (1953/1954 Einreichpläne BT 1–3).

90 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2

91 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 33, 25. April 1953, S. 2.

92 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W N46-271-001-Dok), S. 1.

93 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W N46-271-001-Dok), S. 2.

94 Vgl.: Rainer 1958d, S. 19.

95 Rainer 1957, S. 483.

96 WStLA, Pläne, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 10).

97 Vgl.: WStLA, Pläne, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 5).

98 Vgl.: WStLA, Pläne 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 34).

99 Rainer 1957, S. 490.

100 Vgl.: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, o. S.

101 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

102 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 2–3. Siehe auch: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 1, und Rainer 1959b, S. 118.

103 Rainer 1959b, S. 118.

104 Siehe beispielsweise: Az W, N46-050-028-P/31.

105 Rainer 1957, S. 488.

106 Rainer 1959b, S. 121.

107 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 62, 2. August 1958, S. 4.

108 Rainer 1957, S. 488.

109 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13: „Um den Eindruck der Räume freundlicher zu machen, wurden die Betonwände [...] in sorgfältig ausgewählten, lebhaften Farben gestrichen, wobei aber die Struktur des Betons erhalten blieb."

110 Vgl.: Az W, N46-050-015-P.

111 Siehe hierzu grundlegend: Hofer 2006, S. 155–164.

112 Manuskript Rainer: Stadthallen – am Beispiel der Wiener Stadthalle (Az W, N46-272-011-Dok), S. 2.

113 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1.

114 Vgl.: Rainer 1959b, S. 117, und Bonek 1958, S. 99.

115 Vgl.: Bonek 1958, S. 99.

116 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 6, 22. Jänner 1955, S. 2.

117 Die doppelwandigen Elemente stammten von der Firma Thermopane. Vgl.: Pecht 1958a, S. 13.

118 Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

119 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Wiener Kultur- und Vergnügungsstätten, S. 415.

120 Vgl.: Rainer 1957, S. 488.

121 Vgl.: Rainer 1957, S. 488.

122 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1.

123 Vgl.: Rainer 1954, S. 1.

124 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 80, 6. Oktober 1956, S. 7.

125 Vgl.: Rainer 1959b, S. 117, und Manuskript Rainer: Stadthallen – am Beispiel der Wiener Stadthalle (Az W, N46-272-011-Dok), S. 2.

126 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1.

127 Vgl.: Rainer 1957, S. 488, und Bonek 1958, S. 100.

128 Vgl.: Eder 1958, S. 41.

129 Rainer 1957, S. 488, vgl.: Bonek 1958, S. 102.

130 Diese Angaben stammen aus dem Jahr 1963. Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Wiener Kultur- und Vergnügungsstätten, S. 418.

131 Vgl.: Bonek 1958, S. 100.

132 Rainer 1959b, S. 117.

133 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1.

134 Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

135 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 31, 16. April 1958, S. 1.

136 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 3.

137 „nach dem Polyglassystem". Zit.: Pecht 1958a, S. 13.

138 Vgl.: Az W, N46-050-026-P/9 (1955).

139 Rainer 1958d, S. 19.

140 Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 2.

141 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 2.

142 Zur Akustik der gesamten Anlage siehe grundlegend: Hirschwehr 1958, S. 85–88, vgl. hier.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 2.

143 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 3.

144 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 2.

145 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13.

146 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 1.

147 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13–15 und Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 2.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

148 Vgl.: Swaty 1954, S. 4. Bonek schrieb 1958 hingegen, dass die Ammoniakverdampfung bereits „seit Jahren" in Deutschland und der Schweiz erprobt worden sei. Vgl.: Bonek 1958, S. 100.

149 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. April 1955, S. 3.

150 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13.

151 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 17). Hier genannt sind Kongresse, Sängergarderoben sowie Ausstellungen.

152 Vgl.: Bonek 1958, S. 100.

153 Swaty 1954, S. 3.

154 Pecht 1958a, S. 13.

155 Vgl.: Rainer 1959b, S. 116.

156 Zit. nach: mündliche Mitteilung von Margarethe Cufer, 13. Mai 2019.

157 Vgl.: Az W, N46-050-008-P.

158 Vgl.: Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 3, und Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

159 Vgl.: Rainer 1957, S. 485.

160 Vgl.: Swaty 1954, S. 3 und S. 4, Maße Haupthalle siehe: Pecht 1958a, S. 17.

161 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 3.

162 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953).

163 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 72, 7. September 1957, S. 10.

164 Arbeiterzeitung, Nr. 94, 21. April 1956, S. 3.

165 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W,N46-272-010-Dok), S. 3.

166 Rainer 1957, S. 485. Pecht weist darauf hin, dass diese Stützweite „bisher bei keinem anderen Bauwerk erreicht wurde". Zit.: Pecht 1958b, S. 9, und vgl.: Pecht 1958a, S. 17.

167 Pecht 1958b, S. 9.

168 Pecht 1958a, S. 17.

169 Diese Zugbänder wurden in Favoriten gefertigt, auf Eisenbahnwaggons verladen und in der Nacht zum Westbahnhof und von dort aus weiter auf die Baustelle transportiert, um den Straßenverkehr nicht zu blockieren. Vgl.: Pecht 1958a, S. 17.

170 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 7–8.

171 Vgl.: Bauen und Wohnen, 2/1958, S. 67.

172 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

173 Vgl.: Rainer 1959b, S. 118, Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 5, und Baravalle 1958, S. 70–71. Baravalle-Brackenburg war vor dem Krieg am Stadtbauamt und seit 1951 Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Friedrich_Baravalle-Brackenburg [Zugriff 10. Februar 2020].

174 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 5.

175 Rainer 1957, S. 488.

176 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2, und Rainer 1959b, S. 121.

177 Vgl.: Bauen und Wohnen, 2/1958, S. 67.

178 Vgl.: Rainer 1959b, S. 115.

179 Vgl.: Hirschwehr 1958, S. 87, Rainer 1957, S. 488, Rainer 1959b, S. 117, Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 4, und Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 4.

180 Vgl.: WStLA, Pläne, 120 048 (Bericht Boeck, 20. April 1956). Masanz schrieb von einer Firsthöhe von 28,3 m über der Arenafläche. Vgl.: Masanz 1958, S. 74.

181 Masanz 1958, S. 74.

182 Vgl.: Az W, N46-050-048-P (Bestandspläne 1958).

183 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 4, und Rainer 1959b, S. 115 und 121.

184 Vgl.: Pecht 1958a, S. 19.

185 Swaty 1954, S. 4.

186 Vgl.: Swaty 1954, S. 4, und Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 4.

187 Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

188 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

189 Vgl.: Rainer 1957, S. 485, und Rainer 1959b, S. 115.

190 Vgl.: Swaty 1958, S. 33.

191 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 4.

192 Vgl.: Swaty 1954, S. 3 und S. 4.

193 Vgl.: Rainer 1957, S. 489.

194 Vgl.: Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

195 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 43, 29. Mai 1954, S. 1.

196 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2, und Pecht 1958a, S. 19.

197 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 95, 27. November 1957, S. 10.

198 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 70, 31. August 1957, S. 3.

199 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 95, 27. November 1957, S. 10.

200 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 92, 17. November 1954, S. 1.

201 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 92, 17. November 1954, S. 1.

202 Siehe hierzu grundlegend: Bonek 1958, S. 101. Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1960, Beispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 395, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 14, 19. Februar 1955, S. 18.

203 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 3.

204 Vgl.: Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen (Az W, N46-272-064-Dok), S. 3.

205 Vgl.: Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 2.

206 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 2.

207 Vgl.: Manuskript Rainer: Stadthallen – am Beispiel der Wiener Stadthalle (Az W, N46-272-011-Dok), S. 1, und Manuskript Rainer: Der Bau (Az W: N46-271-001-Dok), S. 4.

208 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

209 Vgl.: Rainer 1959b, S. 115. Die Arenafläche ist für verschiedene Veranstaltungsarten anpassbar, verschiedene Bodenbeläge wie Erde, Sand oder Lehm können im sogenannten Lohekeller hinter der Nordtribüne gelagert werden. Vgl.: Bonek 1958, S. 100.

210 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 43, 29. Mai 1954, S. 1.

211 Neues Österreich, 21. April 1956, o. S.

212 Vgl.: Rainer 1959b, S. 121.

213 Vgl.: Rainer 1957, S. 488.

214 Vgl.: Pecht 1958a, S. 19.

215 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 37, 8. Mai 1957, S. 11.

216 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

217 Manuskript Rainer: Der Bau (Az W N46-271-001-Dok), S. 6.

218 WStLA, 120 048 (Bericht Stadtrat Boeck, 20. April 1956).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

219 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 2 (1953/1954 Einreichpläne BT 1–3).

220 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (1956 Einreichpläne Kassengebäude, M. Abt. 35 2883/56).

221 MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 1 (Erläuterungsbericht BT 1).

222 Vgl.: Az W, N46-050-005-D.

223 Vgl.: Az W, N46-050-021-P.

224 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 38).

225 Gross 1959, S. 100.

226 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, 21. April 1965, S. 5.

227 Vgl.: WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 7).

228 Vgl.: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 4123/1953 (Amtsbesprechung Errichtung Ersatzgarderoben Red-Star-Platz, 10. November 1953).

229 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 9, 27. Jänner 1954, S. 3.

230 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 8, 27. Jänner 1954, S. 3.

231 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 2.

232 Vgl.: Az W, N46-050-012-F und N46-050-005-D.

233 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 2.

234 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 34).

235 Vgl.: Az W, N46-050-012-P.

236 Vgl.: Az W, N46-050-031-P und MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/ EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 2 (1958 Bestandspläne BT 2–3).

237 WStLA, 120 048 (Wettbewerbsprogramm, 1952, S. 35).

238 Rainer 1990, S. 287.

239 Mündliche Mitteilung Eva Rubin, 29. März 2019.

240 Rainer 1990, S. 54.

Vgl.: Smola 2004, S. 18.

Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

Bauen und Wohnen, 2/1958, S. 68.

Rainer 1990, S. 54.

245 Boeckl wurde 1934 und 1953 mit dem Großen Staatspreis der Republik Österreich für Bildende Kunst und 1950 dem Preis der Stadt Wien für Malerei und Grafik ausgezeichnet; Leinfellner erhielt im gleichen Jahr den Preis der Stadt Wien für Bildhauerei, Wotruba bekam den Preis der Stadt Wien für Bildhauerei 1947 verliehen und 1955 den Österreichischen Staatspreis. Unger war 1950 mit dem Österreichischen Staatspreis für Malerei geehrt worden, Bertoni 1958 mit dem Preis für Bildhauerei der Stadt Wien und Biljan-Bilger wurde 1954 auf der Triennale in Mailand mit einer Goldmedaille und 1956 mit dem Preis der Stadt Wien für Bildhauerei ausgezeichnet. Vgl.: Tagebuch, Juli/August 1958, o. S., https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Carl_Unger, https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kunst-und-kultur/preise/grosser-oesterreichischer-staatspreis.html, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fritz_Wotruba und https://www.herbertboeckl.at/de/biographie [alle Zugriff 25. Februar 2020].

246 1950 waren Boeckl, Wotruba, Bertoni, Leinfellner und Biljan-Bilger vertreten, 1954 Bertoni, Biljan-Bilger, Fruhmann, Leinfellner sowie Unger und 1956 wiederum Bertoni und Leinfellner. Wotruba hatte bis zum Stadthallen-Auftrag mit seinen Werken an insgesamt sechs Biennalen teilgenommen. Vgl.: https://www.labiennale.at/2012/index.php?id=475 [Zugriff 25. Februar 2020].

247 Vgl.: Smola 2004, S. 18.

248 Vgl.: Smola 2004, S. 18.

249 Breicha 2003, S. 16.

250 Breicha 2003, S. 15.

251 Der Wiener Maler Gustav Kurt Beck gründete gemeinsam mit dem polnischen Künstler Jozef Jaréma 1945 den Internationalen Art Club mit Sitz in Rom; der Art Club hatte Sektionen in Italien, Belgien, Brasilien, Ägypten, Frankreich, Israel, Südafrika, Holland, in der Türkei und in Uruguay sowie durch Initiative Becks ab 1947 unter der Präsidentschaft von Albert Paris Gütersloh auch in Österreich. Zum Art Club siehe grundlegend: Denk 2003. Siehe auch: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Strohkoffer [Zugriff 25. Februar 2020].

252 Denk 2003, S. 8.

253 Schmied 2003, S. 20.

254 Schmied 2003, S. 20.

255 Habarta berichtet im Gegensatz dazu, dass Boeckl dem Art Club aufgrund einer heftigen Auseinandersetzung bei der Gründungsveranstaltung nie beigetreten sei. Vgl.: Habarta 2003, S. 26.

256 Vgl.: Baum 1974, S. 1. Denk schrieb hierzu: „Die Frage der wirklichen Mitgliedschaften im Art Club ist [...] oft sekundär, die Mitgliederliste war ein abgegriffener Zettel Papier – wer in den Ausstellungen gezeigt wurde, war dabei." Zit.: Denk 2003, S. 9.

257 Mündliche Mitteilung Eva Rubin, 29. März 2019.

258 Wenn nicht anders angegeben, entstammen die Informationen zu den Viten der Künstlerin und der Künstler Denk 2003, S. 149–157, sowie https://www.geschichtewiki.wien.gv.at [Zugriff 25. Februar 2020].

259 Vgl.: Bilger-Biljan 2010, S. 11–12. Habarta schrieb hingegen höchst pathetisch, dass Leinfellner in der NS-Zeit Studentenführer an der Akademie der bildenden Künste war und in seinem Atelier „die ‚wilde Partisanenfrau' Maria Biljan-Bilger aus einer slowenisch-kroatischen Kärntner Familie und den nach Österreich verschleppten und geflüchteten italienischen Fremdarbeiter Wander Bertoni" versteckte und die drei wie in einer Kommune lebten. Zit.: Habarta 2003, S. 28.

260 Denk 2003, S. 11.

261 Vgl.: Bilger-Biljan 2010, S. 11, Denk 2003, S. 11, und https://salzburg.orf.at/v2/news/stories/2517837/ [Zugriff 25. Februar 2020].

262 Vgl.: Kurrent 2010, S. 4.

263 Mündliche Mitteilung Eva Rubin, 29. März 2019, und Rubin 2010, S. 49.

264 Vgl.: Kurrent 2010, S. 4.

265 Vgl.: Az W, N46-052.

266 Gaertner 1958, S. 37.

267 Vgl.: Smola 2004, S. 23 und 32.

268 Vgl.: Smola 2004, S. 23.

269 Vgl.: https://freihaus.tuwien.ac.at/anekdota-boecklsaal-und-boeckl-fries-im-hauptgebaeude-karlsplatz/ [Zugriff 27. Februar 2020].

270 Vgl.: Smola 2004, S. 23–24.

271 Vgl.: Gaertner 1958, S. 37.

272 Gaertner 1958, S. 37.

273 Siehe hierzu grundlegend: Pack 1958, S. 2–3. Pack war Assistent Boeckls und veröffentlichte in diesem Artikel dessen Beschreibung des Gobelins. Vgl.: Smola 2004, S. 30.

274 Smola 2004, S. 33.

275 Vgl.: Pack 1958, S. 2.

276 Gaertner 1958, S. 37.

277 Vgl.: Smola 2004, S. 29.

278 Smola 2004, S. 37. Der Gobelin wurde 2009 restauriert. Vgl.: https://www.stadthalle.com/de/wir/geschichte [Zugriff 26. Februar 2020].

279 Vgl.: Az W, N46-050-015-P.

280 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 10, 2. Februar 1957, S. 6.

281 Vgl.: Tagebuch, Juli/August 1958, o. S.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

282 Gaertner 1958, S. 37.

283 Vgl.: https://www.wienholding.at/Presse/News/Bewegung-in-der-Wiener-Stadthalle [Zugriff 26. Februar 2020].

284 Vgl.: MA 37, BB, EZ 1494, Mappe Vogelweidplatz 15 (MA 37-BB/164916-2015-1).

285 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 37, 9. Mai 1956, S. 2.

286 Gaertner 1958, S. 37.

287 Mündliche Mitteilung Eva Rubin, 29. März 2019.

288 Vgl.: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1858a.

289 Vgl.: Kurrent 2010, S. 6 und 24–25.

290 Vgl.: Kurrent 2010, S. 6.

291 Vgl.: Gaertner 1958, S. 37.

292 Vgl.: Kurrent 2010, S. 6.

293 Vgl.: Kurrent 2010, S. 6–7.

294 Rainer 2010, S. 38.

295 Vgl.: Mrazek 1978, S. 5–6.

296 Vgl.: Gaertner 1958, S. 37. Gaertner sieht in diesem Dreiklang von Materialien eine Weiterentwicklung ähnlicher Experimente Otto Wagners.

297 Az W, Fotoarchiv Spiluttini, 3913-02, in: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=159030&ext=.jpg [Zugriff 2. September 2020].

298 Vgl.: https://wien.orf.at/v2/news/stories/2703013/ [Zugriff 26. Februar 2020].

299 Gaertner 1958, S. 37, und vgl.: Rainer 1958d, S. 53.

300 Gaertner 1958, S. 37.

301 Vgl.: Az W, N46-050-012-F.

302 Vgl.: Gaertner 1958, S. 37.

303 Baum 1974, S. 1.

304 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 95, 28. November 1956, S. 3.

305 Vgl.: Gaertner 1958, S. 37.

306 Muschik 1958, S. 10.

307 Vgl.: Muschik 1958, S. 10–11.

308 Muschik 1958, S. 10.

309 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 16, 23. Februar 1957, S. 4.

310 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 23, 21. März 1956, S. 4 (Bertoni und Unger), Nr. 95, 28. November 1956, S. 3 (Leinfellner), Nr. 24, 23. März 1957, S. 6 (Fruhmann) und Nr. 54, 7. Juli 1956, S. 6 (Boeckl, Biljan-Bilger, Wotruba).

311 Siehe hierzu grundlegend: Kowarc 1958, S. 93–97, und vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

312 Siehe hierzu grundlegend: Amiras 1958, S. 79–85. Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 2.

313 Swaty 1954, S. 4.

314 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. April 1955, S. 3.

315 Während der Bauzeit wurde noch von einem 180.000 l Speicher auf dem Areal der Stadthalle ausgegangen. Vgl.: Swaty 1954, S. 4, und Swaty 1958, S. 29.

316 Vgl.: Swaty 1958, S. 29.

317 Vgl.: Swaty 1954, S. 4, Bauen und Wohnen, 2/1958, S. 67, und Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 5.

318 Vgl.: Gross 1959, S. 96.

319 Vgl.: Rainer 1959b, S. 116, und Swaty 1958, S. 31.

320 Vgl.: Rainer 1957, S. 488.

321 Swaty 1954, S. 3.

322 Swaty 1954, S. 3.

323 Vgl.: Amiras 1958, S. 79.

324 Vgl.: Rainer 1957, S. 488.

325 Vgl.: Rainer 1957, S. 489, und Swaty 1958, S. 29.

326 Vgl.: Swaty 1958, S. 31.

327 Siehe hierzu grundlegend: André 1958, S. 89–92.

328 Vgl.: Az W, N46-050-044-P.

329 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 23. Oktober 1957, S. 11.

330 Vgl.: Az W, N46-050-012-P.

331 Vgl.: Az W, N46-050-012-P.

332 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 65, 14. August 1957, S. 3.

333 Vgl.: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1479107.jpg [Zugriff 20. Mai 2020].

334 Vgl.: Az W, N46-050-039-P.

335 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2–3.

336 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

337 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 29, 9. April 1958, S. 3.

338 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M. Abt. 37/VX 4/56).

339 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

340 Vgl.: Pecht 1958a, S. 19.

341 Vgl.: Steineder 1958, S. 67.

342 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 68, 28. August 1956, S. 1.

343 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 70, 31. August 1957, S. 3.

344 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 17. Oktober 1953).

345 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

346 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1.

347 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

348 Wann die Wahl auf ‚Stadthalle' fiel, ist nicht bekannt. Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 61, 1. August 1953, S. 1, und Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1. Die Einbindung der Bevölkerung in die Namensfindung war nicht unüblich, ebenso kam beispielsweise auch der Ringturm durch einen Wettbewerb zu seinem Namen. Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 22, 19. März 1955, S. 2.

349 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

350 Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2–3.

351 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Urkunde für Grundstein).

352 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 14. Oktober 1953).

353 Bis Hertha Firnberg 1979 zur Ehrenbürgerin der Stadt Wien ernannt wurde, waren tatsächlich alle Preisträger Männer. Vgl.: https://www.wien.gv.at/gesellschaft/ehrungen/stadt/ehrenbuerger.html [Zugriff 11.2.2020].

354 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 14. Oktober 1953).

355 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 18. Oktober 1953). Der Text entspricht dem Artikel im Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1–3.

356 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (organisatorische Unterlagen).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

357 Vgl.: WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (organisatorische Unterlagen) und WStLA: Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 18. Oktober 1953).

358 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 12, 10. Februar 1954, S. 1.

359 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 15, 20. Februar 1954, S. 13.

360 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 8, 27. Jänner 1954, S. 7.

361 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

362 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 5.

363 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 87, 30. Oktober 1954, S. 1.

364 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 104/105, 29. Dezember 1954, S. 1, und Nr. 10, 5. Februar 1955, S. 4.

365 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 1 (1955 M. Abt 37 XV 2/55).

366 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M. Abt. 35/XV., Vogelweidplatz 14, 20/55).

367 Vgl.: Az W, N46-050-023-P.

368 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1 (M. Abt. 37/XV., Gablenzgasse 11, 2/61).

369 Vgl.: Az W, N46-050-020-P.

370 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 37, 8. Mai 1954, S. 5.

371 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

372 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 80, 6. Oktober 1954, S. 7.

373 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 10, 5. Februar 1955, S. 4.

374 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 2.

375 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. April 1955, S. 3.

376 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 82, 13. Oktober 1956, S. 4–5.

Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 1. Die Arbeiterzeitung berichtete von der Fertigstellung der Rohbauten im April 1956. Vgl.: Arbeiterzeitung, Nr. 94, 21. April 1956, S. 3.

Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 1.

Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 68, 25. August 1956, S. 1.

380 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 66, 17. August 1957, S. 3.

381 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1962, Chronik der Stadt Wien 1957, S. 325.

382 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1959, Bildbeispiele der Stadt Wien, S. 390–391 und Steineder 1958, S. 67.

383 Vgl.: Eder 1958, S. 39.

384 Vgl.: Meder 2015, S. 13.

385 Rainer 1957, S. 490. Siehe auch: Pecht 1958b, S. 9.

386 Vgl.: Rainer 1959b, S. 116.

387 Vgl.: Rainer 1954, S. 3.

388 Vgl.: Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 3.

389 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 66, 17. August 1957, S. 3.

390 Vgl.: Eder 1958, S. 39. Das Handbuch der Stadt Wien sowie Steineder berichten von der Inbetriebnahme der Eishalle Mitte März. Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Chronik der Stadt Wien 1958, S. 280, und Steineder 1958, S. 67.

391 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 23. Juni 1954, S. 10.

392 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

393 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 37, 5. Juni 1954, S. 8.

394 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

395 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 74, 15. September 1954, S. 22, und Nr. 83, 17. Oktober 1956, S. 8.

396 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

397 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7.

398 Jonas 1955a, S. 173, bzw. Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 42, 28. Mai 1955, S. 2.

399 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 5.

400 Vgl.: Masanz 1958, S. 76.

401 Vgl.: Pecht 1958a, S. 13 und 17, Pecht 1958b, S. 9, und Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 5.

402 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 104/105, 29. Dezember 1954, S. 1.

403 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 10, 5. Februar 1955, S. 4.

404 Vgl.: Rainer 1959b, S. 118, und Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 5.

405 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 2.

406 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 10, 5. Februar 1955, S. 4, und Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 2–3, und Baravalle 1958, S. 71.

407 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

408 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

409 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

410 Vgl.: Arbeiterzeitung, Nr. 94, 21. April 1956, S. 3.

411 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 5.

412 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 2.

413 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1961, Chronik der Stadt Wien 1956, S. 409.

414 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 68, 25. August 1956, S. 1, und Nr. 84, 20. Oktober 1956, S. 1.

415 Vgl.: Pecht 1958a, S. 17.

416 Vgl.: Pecht 1958a, S. 17.

417 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7.

418 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 84, 20. Oktober 1956, S. 1.

419 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 97, 5. Dezember 1956, S. 10, und Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

420 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 68, 25. August 1956, S. 1.

421 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 84, 20. Oktober 1956, S. 1.

422 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 66, 17. August 1957, S. 3.

423 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 62, 3. August 1957, S. 4, und Handbuch der Stadt Wien, Band 1962, Chronik der Stadt Wien 1957, S. 324.

424 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/ EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 2 (M. Abt. 35 3058/58).

425 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 3, und Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1. Das Handbuch der Stadt Wien hielt die Eröffnung mit 14. Juni fest. Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1959, Beispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 394.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

426 Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Chronik der Stadt Wien 1958, S. 284.

427 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 3, Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1 und 3, und Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Chronik der Stadt Wien 1958, S. 284.

428 Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1.

429 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 3.

430 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 3.

431 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7, sinngemäß auch: Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1.

432 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7.

433 Vgl.: Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1/3.

434 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8, und Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 3.

435 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8.

436 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8

437 Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1.

438 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 62, 2. August 1958.

439 Hierbei handelte es sich um den 4. Internationalen Kongress der Biochemie; unter den Teilnehmenden war auch der österreichische Nobelpreisträger Otto Löwi. Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1963, Chronik der Stadt Wien 1958, S. 286, und Eder 1958, S. 41.

440 Vgl.: Strabl 1958, S. 104.

441 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1966, Chronik der Stadt Wien 1964, S. 329.

442 Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 3.

443 Arbeiterzeitung, Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1.

444 Wiener Zeitung, 21. Juni 1958, in: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/972254_Siesteht-noch-immer.html [Zugriff 14. Juni 2020].

445 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 13.

446 Handbuch der Stadt Wien, Band 1959, Beispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 394.

447 Neue illustrierte Wochenschau, 29. Juni 1958, S. 1.

448 Rheinischer Merkur, 26./27. Juni 1958. Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 62, 2. August 1958.

449 Gross 1959, S. 96.

450 Gross 1959, S. 96.

451 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 12, 10. Februar 1954, S. 1.

452 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 54, 7. Juli 1954, S. 4.

453 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 45, 5. Juni 1954, S. 8.

454 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 43, 29. Mai 1954, S. 1.

455 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 47, 15. Juni 1955, S. 6.

456 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 77, 28. September 1955, S. 2 und 3.

457 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 8.

458 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 97, 4. Dezember 1957, S. 13.

459 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien Band 1959, Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 393.

460 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 97, 4. Dezember 1957, S. 4.

461 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 10, 4. Februar 1956, S. 3 (Straßenerneuerung), Nr. 36, 4. Mai 1957, S. 4–5 (Umbau Urban Loritz Platz; Linienführung; Straßenverbreiterungen), Nr. 65, 14. August 1957, S. 3 (Straßenbaustelle; Ankündigungsturm), Nr. 97, 4. Dezember 1957, S. 4, und Nr. 100, 14. Dezember 1957, S. 3, sowie Handbuch der Stadt Wien, Band 1958, Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt, S. 428–329.

462 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 29, 9. April 1958, S. 3.

463 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 87, 30. Oktober 1954, S.1.

464 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 3.

465 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 22, 19. März 1955, S. 2, und Nr. 44, 2. Juni 1956, S. 2.

466 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 17, 29. Februar 1956, S. 6.

467 Vgl.: Handbuch der Stadt Wien, Band 1961, Chronik der Stadt Wien 1956, S. 401.

468 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 29, 11. April 1956, S. 1.

469 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 51, 27. Juni 1956, S. 3.

470 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1956, S. 2.

471 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 80, 6. Oktober 1956, S. 3.

472 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 77, 26. September 1956, S. 2–3.

473 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 87, 31. Oktober 1956, S. 2.

474 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 24, 23. März 1957, S. 3.

475 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 35, 1. Mai 1957, S. 6.

476 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 80, 5. Oktober 1957, S. 4.

477 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 41, 22. Mai 1954, S. 1–2.

478 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 49, 19. Juni 1954, S. 1–3.

479 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 91, 16. November 1955, S. 3.

480 Vgl.: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 68, 23. August 1958, S. 3, und Nr. 98, 6. Dezember 1958, S. 6–7.

481 WStLA, Protokolle der Magistratsdirektion, 3931/1953 (Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953).

482 Die Unterlagen der Baupolizei, welche hierüber Auskunft geben, waren zum Zeitpunkt der Recherchen zu dieser Arbeit im März 2020 auf zwei Standorte aufgeteilt: In der Zweigstelle Sonderbauten BB (Standort Dresdner Straße) fanden sich jüngere kleine Bauvorhaben, die Unterlagen zu den Sanierungen des Stadthallenbads sowie ein Teil der Einreichung zur Errichtung der Halle F. Der Rest des umfangreichen Planbestandes ist in der Gebietsgruppe West im 15. Bezirk aufbewahrt. Da das Bauvorhaben der Stadthalle mehrere Grundstücksnummern umfasst, sind die Unterlagen auf verschiedene Einlagezahlen aufgeteilt. Die Planunterlagen in der Gebietsgruppe West sind in drei große Themenbereiche in Mappen sortiert (Stadthalle: neun Mappen; Stadthallenbad: drei Mappen und Stadthallengarage: vier Mappen). Der Inhalt der Mappen weicht jedoch stark von den jeweiligen Bezeichnungen ab und folgt auch keiner strengen Chronologie. Im Quellenverzeichnis dieser Arbeit ist eine Übersicht angegeben, welche Dokumente und Pläne sich zum Zeitpunkt der Einsichtnahme in welcher Mappe befanden, hierauf beziehen sich auch die angeführten Fußnoten. Die Einsichtnahme an beiden Stadtorten führte von Seiten der Baupolizei zur Entscheidung, alle Unterlagen an die Stelle Sonderbauten BB zu überstellen; ob infolge dessen auch eine Umsortierung des Quellenmaterials stattfinden soll, ist nicht bekannt. Im Folgenden beziehen sich alle Informationen, sofern nicht anders angegeben, auf die Akten der Baupolizei nach dem im Quellenverzeichnis aufgelisteten Ordnungssystem.

483 Az W, N46-100-001-P.

484 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1.

485 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2.

486 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 9. Im Nachlass belegen Pläne eine Beschäftigung Rainers mit dem Thema bereits 1960. Vgl.: Az W, N46-100-002-P, 003-P und 004-P.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

487 Az W, N46-100-007-P und MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 3.

488 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2 und EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 3.

489 Az W, N46-149-001-P und MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2.

490 Az W, N46-153.

491 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1.

492 WStLA, 120 048 (Ausführungsprogramm, S. 7).

493 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 2.

494 Rainer 1990, S. 161.

495 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2 (MA 35 Bg/15/1/71).

496 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 3 (MA 35 Bg 15/11/74).

497 In den späten 1970er- und 1980er-Jahren erfolgten bereits durch Rainer geplante Umbauten am Stadthallenbad. Vgl.: MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2 (MA 35 Bg/15/6/75); Az W, N46-153-033-P und MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2, Teil 3 und Teil 8 und Az W, N46-153-034-P, und MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 3 (MA 35 Bg 15/38/80), und Az W, N46-153-036-P.

498 Der Entwurf Rainers diente als Grundlage für eine Einreichung, die Werner Appelt im Sommer 1975 vornahm und deren Baubewilligung 1976 erteilt wurde. Vgl.: MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 2.

499 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 3 und Teil 4.

500 Seine Vorschläge bezüglich einer räumlichen Abtrennung von Umgang und Arenaraum durch das Anbringen von schrägen Paneelen an den Rückseiten der mobilen Tribünen wurden hingegen nicht umgesetzt. Az W, N46-223-010-P; N46-223-006 bis 010-P.

501 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 5 (1993 Baubeschreibung Halle E).

502 Vgl.: Kurrent 2010, S. 67.

[illegible] MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 5.

[illegible] Az W, N46-100-013-P und Az W, N46-153-038-P.

[illegible] Az W, N46-144.

[illegible] Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gerhard-Hanappi-Stadion [Zugriff 20. März 2020].

[illegible] Az W, N46-144-001-P.

508 Az W, N46-144-002-Dok.

509 Vgl.: Rainer 1990, S. 156–159.

510 Rainer 2003, S. 40 bzw. 83. Ein zu Beginn abgebildeter kleiner Lageplan zeigt lediglich den Wettbewerbsentwurf.

511 Az W, N46-149-001-P.

512 Az W, N46-149-008-P.

513 MA 37, Gebietsstelle West, EZ 943/F, Mappe Stadthallenbad Teil 1.

514 Az W, N46-149-001-P, 004-P und MA37, Gebietsgruppe West, Mappe Stadthallenbad Teil 2 (Umbau Kassenhalle).

515 Az W, N46-149-002-P.

516 Az W, N46-149-002-P.

517 Az W, N46-149-002-P.

518 Eine erste Version sieht die Halle für 5.000 Personen vor, eine zweite reduziert das Volumen auf ein Fassungsvermögen von 3.500 Personen. Vgl.: Az W, N46-223-004-P und 005-P.

519 Az W, N46-252, N46-253 und N46-257.

520 Az W, N46-257-001-Dok (Brief Rainer an Stadthallen Betriebsgesellschaft am 26. März 2002).

521 Vgl.: Rainer 2003, S. 42–43.

522 Ina Weber, in: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/972254_Sie-steht-noch-immer.html [Zugriff 12. August 2020].

523 Vgl.: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthallenbad Teil 3 (2010 Bescheid Unterschutzstellung BDA).

524 MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 7 (2016 Bescheid Unterschutzstellung BDA, S. 1–2).

525 Vgl.: https://www.stadthalle.com/de/wir/unternehmen [Zugriff 24. März 2020].

526 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

527 Vgl.: https://www.stadthalle.com/media/file/154_Halle_D_low.pdf [Zugriff 24. März 2020].

528 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

529 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

530 Vgl.: http://www.wienersportstaetten.at/home/stadthallen-sport/halle-a [Zugriff 24. März 2020].

531 Vgl.: http://www.wienersportstaetten.at/home/stadthallen-sport/halle-b [Zugriff 24. März 2020].

532 Vgl.: https://eisstadthalle.at/ [Zugriff 24. März 2020].

533 Vgl.: http://www.wienersportstaetten.at/home/stadthallenbad [Zugriff 24. März 2020].

534 MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 7 (2016 Bescheid Unterschutzstellung BDA, S.11–15).

535 Vgl.: https://www.wien.gv.at/presse/2020/01/30/wien-holding-arena-start-fuer-architekturwettbewerb [Zugriff 31. März 2020].

536 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019.

537 Mündliche Mitteilung Alexander Nidetzky, 4. November 2019, und Siegfried Schrenk, 8. Jänner 2020.

538 https://www.wien.gv.at/presse/2020/01/30/wien-holding-arena-start-fuer-architekturwettbewerb [Zugriff 31. März 2020].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

IV

Weltumspannender Treffpunkt aller Nationen, Stände und Klassen. **Der Bautypus Stadthalle**

> „ *Architekt Walter C. Reis, Februar 1958*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

DEFINITION

„‚Stadthalle' ist ein recht prosaischer Name für eine der vielfältigsten und buntschillernden Bauaufgaben, die es in unserem Jahrhundert gibt." [1]

Bauwelt 1965.

Bautypologisch gehört die Stadthalle der Kategorie der Saal- und Hallenbauten an. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Gebäudetypen erfolgt aufgrund der Bedeutung des Hauptraums innerhalb des Bauwerks: Bei Saalbauten ist das Hauptgeschoß durch einen Großraum geprägt, das Gebäude umfasst jedoch weitere Räumlichkeiten. Beim Hallenbau hingegen ist das gesamte Gebäudevolumen von einem Großraum dominiert, dem sich alle anderen Räumlichkeiten unterordnen.[2] Je nach geplanter Bespielung sind Stadthallen als kompakte Saalbauten für kleinere Veranstaltungen oder als größere, städtebaulich wirksame Hallentypen konzipiert.[3]

Funktional gesehen ist die Stadthalle ein adaptierbarer bzw. multifunktionaler Veranstaltungsbau, der gemeinschaftlichen Zwecken dient; er entsteht vordergründig unter kommunaler Bauherrschaft. Die Stadthalle soll, anderes als die monofunktionalen Kultureinrichtungen wie etwa das Theater, als Identifikationsort für die Gesamtheit der Bevölkerung, über die Klassengrenzen hinweg, dienen. Somit ist die Bauaufgabe in Zusammenhang mit den sich verändernden politischen und sozialstrukturellen Demokratisierungstendenzen im 20. Jahrhundert zu sehen[4] und kann mit ihrer Ausrichtung auf die „Massenkultur", so Olaf Gisbertz, „als Hybrid eines gesellschaftlichen Prozesses gewertet werden, den exklusiven Charakter von Kultur infrage zu stellen. Damit wurden nicht zuletzt eingeübte Kulturtraditionen aufgebrochen, die vormals ausschließlich einer Bildungselite vorbehalten waren."[5]

Isoliert betrachtet erscheinen eine bautypologische bzw. funktionale Einteilung recht klar, werden jedoch beide Aspekte miteinander verschränkt berücksichtigt, ist die Systematik deutlich vielschichtiger. In Wasmuths Lexikon der Baukunst von 1931 sind Stadthallen als repräsentative Saalbauten angeführt, die in größeren Städten „zur Abhaltung von Versammlungen, Kongressen, Festlichkeiten, Konzerten, ja sogar Theater- und Sportvorführungen gebaut worden sind."[6] In seinem lange Zeit als Standardwerk zum Hallenbau geltenden Band aus dem selben Jahr zählte Ludwig Hilberseimer die Stadthalle hingegen zu den Hallenbauten.[7] Funktional differenzierte er bei diesen zwischen Stadt- und Festhallen, Sporthallen und Ausstellungshallen. Die Stadt- und Festhalle charakterisierte er als eine Gebäudeart, die den unterschiedlichsten Zwecken wie Konzerten, Vorträgen, Theateraufführungen, Festen, Bällen oder Versammlungen dient „und gelegentlich auch zu Sportvorführungen und Ausstellungen" genutzt wird.[8] Bei der Analyse der Sporthallen hielt er wiederum fest, dass diese, je nach Einrichtung, neben Sportvorführungen auch zu anderen Zwecken genutzt werden. Somit wird deutlich, dass eine stringente Trennung der Hallentypen durch die jeweilige Multifunktionalität – und auch die unterschiedlichen Gebäudebezeichnungen – nicht mög-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

lich ist. In Bezug auf die Wiener Stadthalle ist zudem zu bedenken, dass diese über weite Teile der Planungszeit als Sporthalle bezeichnet und erst bei der Grundsteinlegung mit dem Namen Stadthalle bedacht wurde. Da die gesamte Konzeption also unter dem Fokus des Sports stand, ist der Bau nicht zwangsläufig in den Kontext der explizit als solche errichteten Stadthallen einzubinden.

Hans Wolfram Theil veröffentlichte 1959 ein Handbuch zu Saalbauten, in welchem er die Gebäudegattung analysierte, sie jedoch nicht gegenüber den Hallenbauten abgrenzte. Saalbauten wurden von ihm als überwiegend multifunktionale Gebäude beschrieben, die „in der Abfolge der Veranstaltungen verschiedenen, hauptsächlich gesellschaftlichen und kulturellen Zwecken dienen."[9] In der Charakteristik der Gebäudeform unterschied er zwischen zwei Arten von Bauwerken: Die erste sind eher monofunktionale Bauten, die „nach innen gerichtet" sind und deren „Abgeschlossenheit" zur Konzentration auf die Darbietung führt; als solche nannte er Theater, Schauspielhäuser, Opern, Konzerthäuser und Lichtspieltheater. Als zweite Art führte er Stadthallen als Mehrzweckbauten an. Hier würden die Besucherinnen und Besucher durch ihr Erscheinen das „Leben der Gemeinschaft" repräsentieren, weshalb die Gebäude baulich „geöffnet" sein und in ihrer „Architektur den sachlich-weltlichen Charakter einer Halle erkennen lassen" sollen: „Wenn wir […] das Theater als Haus der Illusion […] bezeichnen, so erscheint uns eine Stadthalle als Stätte der sich selbst darstellenden Vorgänge – und somit ganz besonders als ein Haus der Wirklichkeit."[10]

Von Melanie Sammer aus 2008 sowie Berthold Burkhardt und Sebastian Hoyer aus 2015 stammen zwei weitere Kategorisierungen, die sich auf die bauliche Komponente beziehen. Semmer unterschied Mehrzweckbauten in zwei Kategorien: eine offene Bauform, bei welcher monofunktionale Gebäudeteile zu einem Gesamtkomplex gruppiert werden, sowie eine geschlossene Bauform, bei der ein großer multifunktionaler Bereich als Hülle für verschiedenartigste Nutzungen dient.[11] Burkhardt und Hoyer definierten für die Bauaufgabe Stadthalle drei architektonische Grundtypen, die im Wesentlichen der Kategorisierung Semmers entsprechen.[12] Der erste Typ sind frei stehende Hallen, die meist unter einer weit gespannten Dachkonstruktion alle Räume aufnehmen. Der zweite Typ sind Hallenkonstruktionen mit ebenfalls prägnanten Außenformen, die jedoch nicht frei stehen, sondern sich auf einem Sockelgeschoß aus Nebenräumen erheben. Diese ersten beiden Typen können als Präzisierung der geschlossenen Bauform bei Semmer verstanden werden. Die dritte Kategorie bei Burkhardt und Hoyer ist ein Konglomerat aus verschiedenen, funktional getrennten Baukörpern, die sich zu einem Komplex zusammenschließen, wobei die zentrale Haupthalle nicht zwangsläufig als solche erkennbar ist. Diese letzte Kategorie deckt sich wiederum mit Semmers offener Bauform.

Die Wiener Stadthalle nimmt in der Systematik gewissermaßen eine Sonderstellung ein. Die Nebenhallen können als Zusammenschluss nutzungsspezifisch konzipierter, weitgehend monofunktionaler Bereiche gelten, die Haupthalle ist eine multifunktionale Großhalle. Durch die sich durch den Niveausprung des Baugrundes ergebende bauliche Situation ist auch die Einordnung in die Systematik Burkhardts und Hoyers nicht eindeutig. Folglich entspricht die Wiener Stadthalle beiden Kategorien Semmers respektive allen drei Kategorien Burkhards und Hoyers.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ENTWICKLUNG DER BAUAUFGABE

„Alle Kulturen berichten von Versammlungsstätten des Volkes, in welchen sich die vielfältigen Interessen der Gesellschaft kreuzten. […] Sie entsprachen dem Bedürfnis des Menschen, die Enge seines privaten Lebens durch den anregenden Einfluß nachbarlicher Geselligkeit zu erweitern. Dort, wo in ihm das Gefühl des Zusammengehörens und der Geborgenheit erstarkte, liegt die Keimzelle aller Gemeinschaftsbildung.“ [13]

Architekt Walter C. Reis 1958.

Die Stadthalle als Bauaufgabe präzise zu charakterisieren ist aufgrund ihrer Vielseitigkeit, aber auch aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausformungen in den verschiedenen Zeitschichten, nicht einfach. In der Literatur wird die Bezeichnung Stadthalle teilweise auf Großprojekte nach dem Zweiten Weltkrieg beschränkt; im Folgenden wird der Aufarbeitung Jörg Rüters gefolgt, der die Entwicklung weitgreifend nachzeichnete.[14] 1

Ab Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Stadthalle als eigene Bauaufgabe aus verwandten Bautypen wie dem Konzerthaus, dem Theater oder der Festhalle.[15] Sie ist hierbei jedoch kein klar zuordenbarer Typus, sondern, nach Rüter, eine Art terminus technicus, der die verschiedenen im frühen 19. Jahrhundert etablierten Bauaufgaben wie Theater- und Konzerthäuser, Kasinobauten, Gesellschafts- und Vereinshäuser, Festsäle, Gesellschaftshäuser und andere Versammlungsarchitekturen „zu einem integralen Bauprogramm subsummierte“.[16] Die Bezeichnung Stadthalle fand in der Namensgebung der entstehenden Bauten keine konsequente Anwendung. Die Veranstaltungsbauten folgen im Wesentlichen also dem gleichen Raumprogramm und sind in ihrer äußeren Erscheinung vergleichbar; auch wenn sie unterschiedlichste Bezeichnungen tragen, entsprechen sie folglich der Bauaufgabe Stadthalle.

Im frühen 20. Jahrhundert entwickelten sich parallel zu den als Stadthallen zu betrachtenden Bauten die Bauaufgaben Arbeiter- und Volksheim bzw. Volkshaus. Diese sind funktional verwandt, jedoch im Gegensatz zur politisch neutral konzipierten Stadthalle auf die kulturelle und politische Bildung der Arbeiterschaft ausgerichtet und so im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Neuorientierung zu sehen. Eine weitere Facette der Bautypologie stellen die ab den 1930er-Jahren in der Sowjetunion und insbesondere ab den 1950er-Jahren in der DDR und anderen sozialistischen Staaten entstandenen und als Kulturhaus oder Kulturpalast bezeichneten Bauwerke dar. Sie sind auf die Arbeiterschaft ausgerichtet und können somit als Fortführung des Volkshauses gelten.[17]

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Stadthalle als kommunale, symbolisch für die Gemeinschaft stehende Bauaufgabe einen Bauboom. Ihre Multifunktionalität, die nun vermehrt auch sportliche Nutzung vorsah, trug oftmals dazu bei, eine Errichtung auch in den schwierigen Nachkriegsjahren zu rechtfertigen. Auch in kleineren Kommunen entstanden derartige Bauten, welche dort oftmals nicht als Stadthallen, sondern als Bürgerhaus, Kultur- oder Gemeindezentrum bezeichnet wurden.

1 Überblick zur Entwicklung der Veranstaltungsbauten, Grafik basierend auf Erläuterungen Jörg Rüters.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Agora / Forum

antiker Prototyp eines baulichen Zentrums bürgerlicher Demokratie

Versammlungs-räume und Festsäle

in mittelalterlichen Bauten für feudale und bürgerliche Feste
> z.B. in Stapel-, Zunft- oder Gildenhäusern

europäische Stadtplätze

als Ort für kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen
Mittelalter bis ins 18. Jhdt.

neue Bautypen

lösen Stadtplätze ab
spätes 18./frühes 19. Jhdt.

Messe-, Ausstellungs- und Sporthalle

18. Jhdt.

Konzert- und Gesangsvereinshaus, Casino, Kurhaus, Saal- und Festbau, Fest- und Musikhalle, Gesellschaftshaus

teilweise gleichbedeutend mit Stadthallen
19. Jhdt.

Arbeiter- und Volksheim

frühe Entwicklungsstufe der sozialdemokratischen Volkshäuser (auch Gewerkschaftshaus)

Volkshaus

Gewerkschaftshäuser für Arbeiterschaft
Ende 19./frühes 20. Jhdt.

NS-Planungen

Haus der Arbeit, Großhallen
1920er- und 1930er-Jahre

Kulturhaus, Kulturpalast

„Stätte der Werktätigen“ Sowjetunion ab 1930er, später DDR
1950er- bis 1980er-Jahre

bürgerliches Volkshaus

analog zum Volkshaus entwickelt
Ende 19./frühes 20. Jhdt.

Stadthalle: repräsentativ + adaptierbar

meist Saalbauten Gesamtheit der Bevölkerung angesprochen
Mitte 19./20. Jhdt.

Stadt- und Sporthalle: multifunktional

oft Hallenbauten eher im urbanen Umfeld
20. Jhdt.

Messe- und Veranstaltungs-zentrum

1980er-Jahre

Bürgerhaus, Kultur- oder Gemeindezentrum

eher kleinere Gemeinden Freizeit-, Kultur- und Bildung
2. Hälfte 20. Jhdt.

Im weiteren Entwicklungsverlauf der Bauaufgabe kam es in den 1970er-Jahren zu einer zweiten großen Neubauphase von Stadthallen;[18] zudem entstanden weitere Unterkategorien der Veranstaltungsbauten, wie etwa Messe-, Veranstaltungs- und Kongresszentren.[19] Auf diese komplexen späteren Entwicklungen wird im Kontext der Wiener Stadthalle in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen.
Die Essenz all dieser Bauten ist der Anspruch, Raum für Veranstaltungen, für Gemeinschaft und Zusammenkunft zu schaffen. Im Folgenden sollen die verschiedenen Entwicklungsstufen kurz umrissen und anhand von Beispielen verdeutlicht werden.
In den österreichischen Städten entstanden, mit Ausnahme Wiens, keine großen Stadthallenprojekte, es wurden in der Nachkriegszeit lediglich vereinzelt kleinere Varianten in den Bundesländern realisiert (z. B. Stadthalle Ternitz, siehe unten). Viele Kultur- und Gemeindezentren siedelten sich in umgenutzen Bauwerken an, einzelne Neubauten entstanden ab den 1970er-Jahren (Kulturzentrum Mattersburg, Herwig Udo Graf, 1973–1976; Kultur- und Bildungszentrum Perchtoldsdorf, Stefan Bukovac, 1974–1976; Treibhaus Innsbruck, Rainer Köberl, Raimund Rainer und Gerhard Manzl, 1986). Zur Kontextualisierung der Wiener Stadthalle werden folglich internationale Beispiele herangezogen.

ANTIKER URSPRUNGSGEDANKE: AGORA, FORUM

Bei abstrakter Betrachtung der Ausrichtung von Stadthallen auf gemeinschaftlichen Raum für Zusammenkünfte lässt sich die Bauaufgabe ideologisch bis in die Antike zurückführen, wo die Agora als mittelgroßer, von Bauten des öffentlichen Lebens eingefasster Platz das Herzstück des städtischen Lebens darstellte und, so Alexander von Kienlin und Olaf Gisbertz, als „Prototyp eines baulichen Zentrums bürgerlicher Demokratie“ angesehen werden kann.[20]
In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Agora, ebenso wie das römische Forum, zu einem breiten Forschungsfeld, das Antworten auf städtebauliche Planungen versprach und als Sinnbild einer demokratischen Gesellschaft angesehen war.[21] In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann von Kienlin und Gisbertz zufolge der Bautyp Stadthalle schließlich paradigmatisch für die Umsetzung des Verständnisses der Agora gelten, indem er einen umbauten Stadtraum für Interaktion und Kommunikation darstellt.[22]
Der Architekt Walter C. Reis beschäftigte sich 1958 in einem Text mit der Bauaufgabe Stadthalle und hielt fest, dass Versammlungsstätten in allen Kulturen von Bedeutung seien. Er nannte mit Agora, Forum, Therme sowie Markt eine Reihe antiker Gemeinschaftsbauten und führte diese weiter zur Kathedrale – *„allen ist die Pflege menschlicher Beziehungen gemeinsam. Sie entsprachen dem Bedürfnis des Menschen, die Enge seines privaten Lebens durch den anregenden Einfluß nachbarlicher Geselligkeit zu erweitern. Dort, wo in ihm das Gefühl des Zusammengehörens und der Geborgenheit erstarkte, liegt die Keimzelle aller Gemeinschaftsbildung. So führt ein geradliniger Weg vom Versammlungsraum der altchristlichen Basilika bis zum modernen Gemeinschaftsbau der Gegenwart.“*[23]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Bei seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Wiener Stadthalle 1958 sprach Bundespräsident Schärf den Gedanken der Zusammenkunft der Bevölkerung an, er zog hierbei ebenfalls Parallelen zur Antike: *„Die Griechen und die Römer der Antike hatten es in manchem leichter als wir: der Sport, der Dienst am Körper, Freudenbringer, aber auch Erziehungsmittel, konnte sich, ebenso wie die Tragödien, die Komödien und die großen politischen Beratungen unter der goldenen Sonne des Südens in den offenen Stadien, in den offenen Theatern, auf den offenen Stadtplätzen abspielen. Unser Klima aber verlangt für den größten Teil des Jahres für solche Veranstaltungen gedeckte Räume."*[24] Die Bedeutung der Stadthalle als Ort der Versammlung sprach auch Stadtrat Mandl bei der Eröffnungsfeier an: *„Diese überzeugende steingewordene Demonstration für die Idee einer gegenwartsnahen und zugleich zeitlosen Bauweise wird – dessen sind wir gewiß – eine Stätte echter, unmittelbarer Begegnung sein, eine Art Forum des Volkes, das vielen Tausenden die Teilnahme am geistigen und sportlichen, am politischen und wirtschaftlichen Geschehen unseres Landes sichert."*[25]

VON DER ANTIKE INS 19. JAHRHUNDERT: VERWANDTE ASPEKTE

Die Parallelen zu historischen Bauaufgaben lassen sich, so Anna Stuhlpfarrer, von den antiken Beispielen über Bürgersäle und Markthallen in mittelalterlichen Städten bis hin zu großen Hallenbauten der Renaissance weiterführen.[26] Melanie Semmer beschrieb hingegen, dass es keine kontinuierliche Entwicklung von multifunktionalen Versammlungs- und Kulturstätten gäbe. Eine bewusst geplante Mehrzwecknutzung von Räumen sei historisch gesehen nur in Ausnahmefällen nachweisbar, wie etwa bei der Agora, römischen Basiliken (für Gerichtsverhandlungen, Börsen, Spiele und Märkte), römischen Thermen (mit Zusatznutzungen wie Spiel- und Sportanlagen, Bibliotheken, Kunstgalerien und Vortragsräumen) oder mittelalterlichen Rathaushallen.[27] Jörg Rüter nannte als weitere antike Versammlungsorte das Bouleuterion als Tagungsort des Rats der Polis, Ekklesiasterien als gesellschaftliche Mehrzweckbauten sowie das Odeon als früheste Form des Konzert- und Theatersaalgebäudes.[28] Ferner thematisierte er in seiner umfassenden Analyse der Entwicklung von Veranstaltungsbauten die Nutzung der europäischen Stadtplätze als „städtische Bühne für alle Formen von Veranstaltungen" bis ins 18. Jahrhundert; danach zog sich das bürgerliche Kultur- und Festleben allmählich aus den Stadtflächen zurück und es entwickelten sich im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert mit dem Konzertsaal, dem Theater und der Festhalle neue Bautypen.[29] Während Konzerthäuser und Theater überwiegend bürgerlichen Kreisen vorbehalten waren,[30] fanden in Festhallen neben Sänger-, Schützen- und Turnerfesten verschiedenste Großveranstaltungen für breitere Publikumskreise statt.[31]

19. JAHRHUNDERT: VORLÄUFER

Dem Aufkommen der Bauaufgabe Stadthalle im 19. Jahrhundert ging eine Reihe von verwandten Bautypen voraus, deren prägenden Einfluss auf die Entwicklung Rüter erläuterte. Seit dem 17. Jahrhundert stellten Kurhäuser in Badeorten den Mittelpunkt

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

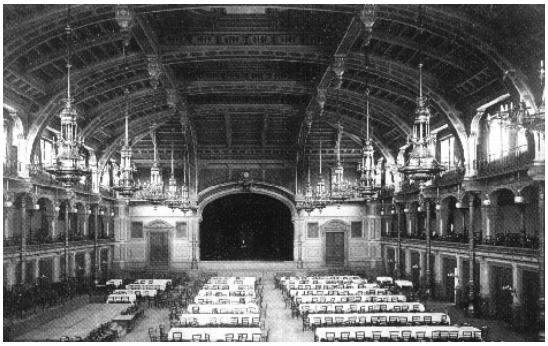
des geselligen Lebens dar, sie sollten über die medizinischen Zwecke der Kur hinaus ein kulturelles Rahmenangebot schaffen. Die Gebäude vereinten Säle und Wandelhallen für gesellschaftliche Zwecke wie Konzerte, Tanzveranstaltungen und Feste mit gastronomischen Einrichtungen und stellen damit eine Parallele zum Raumprogramm früher Stadthallen dar.[32] Ein weiterer, allerdings monofunktionaler Vorläufer der Stadthalle ist das Konzerthaus, welches insbesondere im 19. Jahrhundert als prestigeträchtiger Bautypus von großer Bedeutung war. Als wichtiges Beispiel hierfür kann der Wiener Musikverein (Theophil Hansen, 1869) gelten, der den ersten Neubau eines öffentlichen Konzerthauses darstellt.[33] Rein für Konzertzwecke errichtete Bauten sind jedoch eher als eine Ausnahme zu sehen; ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zudem Redoutenhäuser und Musikhallen als repräsentative Mehrzweckbauten errichtet; musikalische, schaustellerische und theatralische Vorstellungen wurden hier mit gastronomischer Versorgung kombiniert.[34] Seit Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Gesellschaftshäuser, in denen von verschiedenen Bürgervereinen, Zünften oder Innungen Bildungs- und Unterhaltungsveranstaltungen stattfanden. Die Bezeichnungen dieser Bauten reichten von „Club“ und „Casino“ bis hin zu „Museum“; die Funktionen sind gleich, die Gebäude umfassten einen Festsaal und kleinere Säle sowie gastronomische Einrichtungen.

ENDE 19. UND ANFANG 20. JAHRHUNDERT: FRÜHE BEISPIELE

Zugunsten einer besseren Vergleichbarkeit werden die besprochenen Beispiele im Folgenden nicht streng chronologisch betrachtet, sondern zuerst Hallenbauten und anschließend Saalbauten thematisiert.

Als die „ersten Stadthallen“ beschrieb Rüter die Festhallen für Sänger- und Turnertreffen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als ephemere Holzbauten geschaffen wurden. Die Hallen waren als riesige, dreischiffige Bauten basilikalen Schemas konzipiert und fassten ein Publikum von über 10.000 Personen.[35] Aus diesen temporären Architekturen[36] entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Bedürfnis, permanente Hallen für Großveranstaltungen zu errichten, die funktional variabel waren und somit verschiedensten Zwecken dienen konnten.

Ein früher Hallenbau, der bereits den Namen Stadthalle trägt, ist die für Festveranstaltungen, Ausstellungen und politische Versammlungen errichtete Stadthalle Mainz (Eduard Kreyßig, 1882–1884).[37] Der historistische Bau umfasste einen rechteckig an- 2–3



Stadthalle Mainz:
2 Außenansicht, 1899.
3 Innenraum, 1897.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

gelegten dreigeschoßigen Hauptsaal mit umlaufender Galerie, der 5.000 Gäste fassen konnte. Die Konstruktion aus seitlichen Rundstützen und gewölbten Dachbindern war im Innenraum erkennbar.

In den Kontext der Hallenbauten miteinzubeziehen ist die Architektur für das Ausstellungswesen, das Mitte des 19. Jahrhunderts zu großer wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung gelangte.[38] Eine Sonderstellung hierbei nehmen die Architekturen der Weltausstellungen ein, mit denen die ausrichtenden Städte gigantische Projekte entwickelten. Rüter schrieb, dass die europäischen Metropolen zu „Zentren nationaler Hybris" wurden und die Ausstellungshallen neben der Präsentation des technischen Fortschritts auch zur kulturellen Selbstdarstellung durch Musik- und Konzertereignisse genutzt wurden.[39] Architektonisch und konstruktiv mussten für die riesigen Bauwerke neuartige Lösungen entwickelt werden. Hilberseimer hielt 1931 fest, dass durch „Verzicht auf alle architektonische Dekorativität, auf alle Reminiszenzen an den Steinbau", der Außenbau der neuen Hallen nichts anders sei als „die folgerichtige Hülle des Innenraums."[40] Joseph Paxtons Eisen-Glas-Konstruktion des Londoner Crystal Palace von 1851 zeichnet sich beispielsweise nicht durch Dekorationselemente, sondern durch seine das Bauwerk bestimmende Konstruktion aus. Er wurde in Wasmuths Baulexikon als wegweisend beschrieben: „Diese Halle mit ihren für damalige Zeit ungeheuerlichen Abmessungen war ein bedeutsamer Schritt in der Weiterentwicklung des Baues von Großhallen."[41] Ein weiteres Beispiel einer Hallenkonstruktion beeindruckender Größe ist die als Eisenbau realisierte Maschinenhalle der Weltausstellung in Paris 1889 von Charles Louis Ferdinand Dutert und Victor Contamin.

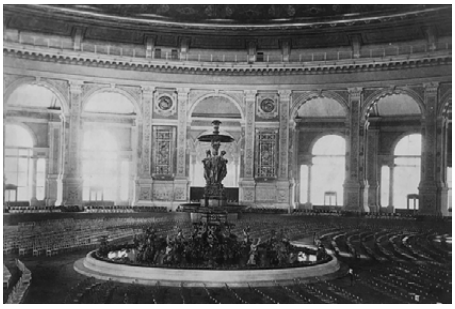
4

4 Weltausstellung Paris, Maschinenhalle, 1889.

In diesen Hallen, die als Meisterwerke der Ingenieurskunst gesehen werden, war die Konstruktion ebenfalls nicht Mittel zum Zweck, sondern vielmehr Gestaltungsmittel des Raumeindrucks. Die großen Ausstellungsbauten stehen in naher Verwandtschaft zu Industriebauten und Bahnhofshallen und galten als „Boten technischen wie gesellschaftlichen Zukunftsglaubens".[42] Laut Hilberseimer folgte auf diese Phase des rein konstruktiven Aufbaus wiederum das Bestreben, die großen Ingenieurbauten architektonisch zu bewältigen, was zu einer Verkleidung der Konstruktion führte.[43] So war

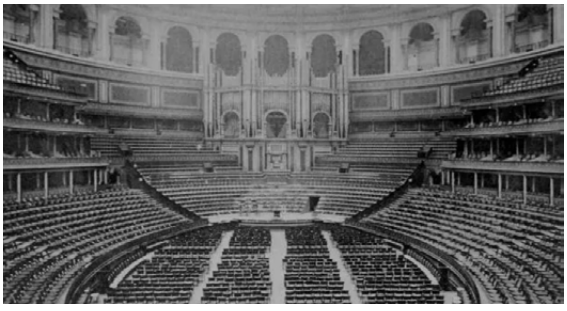
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

etwa die als Mittelpunkt des Industriepalasts am Pratergelände für die Wiener Weltausstellung 1873 errichtete Rotunde (Carl Hasenauer und Wilhelm von Engerth) als Stahlkonstruktion errichtet und sowohl außen als auch innen verkleidet. Statt einer Kuppel wurde der Zentralbau mit einem „primitiven" Zeltdach gedeckt.[44] Mit einer Fläche von 13.000 m² und einem Fassungsvermögen von 27.000 Personen stellte die Rotunde „das größte Raummaß, welches zu dieser Zeit ausgeführt wurde" dar.[45] 5–6



Rotunde im Wiener Prater:
5 Flugbild, um 1935.
6 Innenraum, 1873.

Zu den eindrucksvollsten als Zentralbau ausgeführten Hallen zählte Hilberseimer die Royal Albert Hall in London (Francis Fowke und Henry Y. D. Scott, beide Corps of Royal Engineers, 1867–1871), welche „im Grunde nichts anderes als eine überdeckte römische Arena, deren Sitze stufenförmig nach oben ansteigen" sei. Die Halle ist über elliptischem Grundriss angelegt, mit einer Eisen-Glas Konstruktion überkuppelt und fasste ursprünglich rund 8.000 Personen.[46] 7–8



Royal Albert Hall, London:
7 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.
8 Innenraum, historische Postkarte, undatiert.

Die nach Plänen von Friedrich von Thiersch zwischen 1907 und 1909 errichtete Festhalle in Frankfurt am Main stand als Teil eines Messegeländes in anderem Kontext. Der riesige Bau bediente sich in seiner Außengestaltung ebenfalls traditioneller Gestaltungselemente wie Arkadengängen, Ecktürmen oder pavillonartigen Eingangssituationen; in der Konzeption des Gebäudes und dem Entwurf des Saals mit einer großen Stahlkuppel ist er mit der Architektur der großen Ausstellungshallen verwandt. 9–10
Hilberseimer benannte die Festhalle in Frankfurt als den ersten Hallengroßraum Deutschlands; der Innenraum ist als Querraum angelegt, misst 6.000 m² Grundfläche und fasst ein Publikum von 11.000 Personen, zuzüglich 2.500 Sängerinnen und

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Sänger.[47] Die Grundrissform ist aus einem mit einem Kreis verschnittenen Rechteck gebildet, in den so entstehenden Ausbuchtungen im Innenraum liegt an der Längsseite das große Podium. Der zentrale Raum ist von einer 77 m breiten Kuppel überspannt, an diese grenzen seitliche als Tonnen ausgeführte Dachabschnitte. Konstruktiv ist die Kuppel ungewöhnlich gelöst, die Binder sind als Viergelenkrahmen mit radialen Pfosten ohne Diagonalen angelegt.[48] Der Raumeindruck der Halle wird durch das unverkleidete Zeigen der großen Eisenbinder der Dachkonstruktion bestimmt.

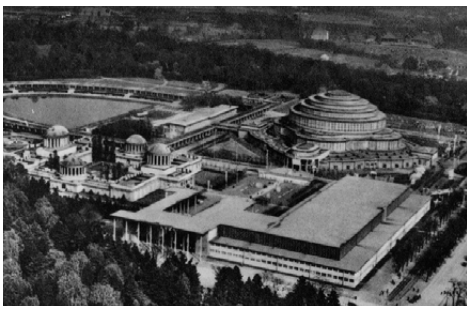
Festhalle Frankfurt:

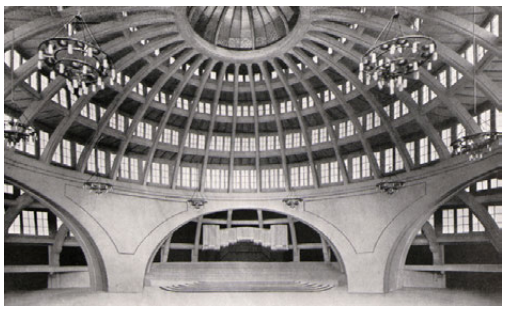
9 Außenansicht, undatiert.

10 Innenraum, historische Postkarte, undatiert.

Die Jahrhunderthalle in Breslau (Wrocław, Polen) wurde nach Planungen des dortigen Stadtbaurats Max Berg zwischen 1911 und 1913 errichtet. Vor der Stadtbauratsposition war Berg in der Frankfurter Stadtverwaltung beschäftigt und auch in den Bau der dortigen Festhalle involviert. Die Jahrhunderthalle war, ebenso wie die Festhalle in Frankfurt, das Herzstück eines Messegeländes und ist mit dieser auch in manchen gestalterischen Aspekten vergleichbar. Bergs Kuppelhalle ist als Eisenbetonkonstruktion konzipiert, mit einer Spannweite von 65 m und einer Höhe von 23 m stellte die Kuppel zur Errichtungszeit das weltweit größte Beispiel einer solchen Konstruktion und damit, so Burkhardt und Hoyer, einen Experimentalbau dar.[49] Hilberseimer hielt fest, dass

11–12





Jahrhunderthalle, Breslau:

11 Flugbild, 1929, historische Postkarte.

12 Innenraum, 1913.

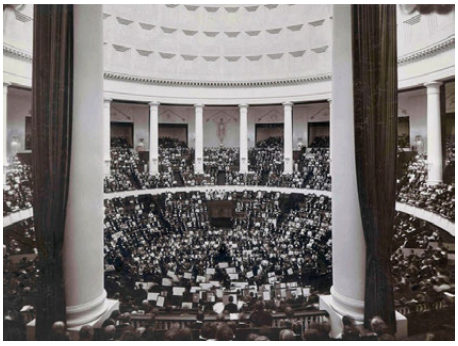
es sich bei der Halle um die erste handle, bei der die architektonische Gestaltung auf Grundlage des konstruktiven Aufbaus erfolgte. Die Grundfläche misst 5.000 m², Parkett, Tribünen und Galerien bieten 6.000 Sitz- oder, mit abgebauter Bestuhlung, 20.000 Stehplätze.[50]

Der Hallenraum ist im Grundriss kreisförmig, ihm sind vier Apsiden angeschlossen. Drei der Apsiden nehmen Publikumstribünen auf, in der vierten ist eine Orgel mit

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

davor liegendem variablem Podium situiert, das je nach Veranstaltung auch als Bühne oder Tribüne fungieren kann. Die Mittelfläche kann entweder bestuhlt oder als Vorführfläche herangezogen werden; um den Hauptraum sind an einem durchlaufenden Umgang Nebenräume angelegt. Die Kuppel ist aus konzentrischen, sich verjüngenden Ebenen gebildet, was laut Hilberseimer zur Streuung des Schalls beiträgt und so der Hallenakustik dienlich ist.[51]

Ebenso wie die Festhalle in Frankfurt stellte die Jahrhunderthalle mit der nach innen hin offen gezeigten Konstruktion einen neuartigen Gestaltungsansatz dar. Die Modernität eines solchen Entwurfs wird beispielsweise bei einem Vergleich mit der zeitnah errichteten Stadthalle in Hannover (Paul Bonatz und Friedrich Eugen Scholer, 1912–1914) deutlich. Die ebenfalls als zentraler Kuppelbau errichtete Stadthalle ist sowohl formal als auch in ihren Abmessungen zweifellos am Pantheon orientiert.[52] 13–14



Stadthalle Hannover:

13 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

14 Innenraum, um 1925. Foto: Edmund Lill.

Ein frühes Beispiel einer Stadthalle in Form eines Saalbaus ist die nach Plänen des Elberfelder Stadtbauamts 1896–1900 im Stil der Neorenaissance als Konzert- und Veranstaltungshaus errichtete Stadthalle Wuppertal.[53] Ihr großer, längsrechteckig angelegter Saal bietet Platz für insgesamt rund 1.400 Personen; mit dreiseitig umlaufender Galerie, reichem Dekor, Podium und Orgel entsprach er der klassischen Gestaltung eines Konzertsaals und auch die Nebenräume sowie die äußere Form des Gebäudes ist höchst repräsentativ angelegt. 15–16

Stadthalle Wuppertal:

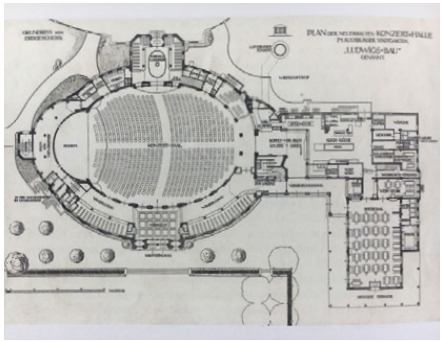
15 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

16 Innenraum, heutiger Zustand. Foto: Lars Langemeier.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

17–18

Mit dem nach dem Bayrischen König Ludwig III. benannten Ludwigsbau entstand nach einem Entwurf des Stadtbaurats Otto Holzer ab 1911 in Augsburg ein Gebäude, das als Mischform aus Saal- und Hallenbau gesehen werden kann. Während der 1965 abgebrochene Bau[54] in den Planbezeichnungen Holzers als Konzerthalle ausgewiesen war, beschrieb Gisbertz ihn als multifunktionelle Stadthalle, die für Kongresse, Konzerte, Tagungen, Versammlungen, Bälle und Vorträge diente.[55] In der Größe des Saals etwa mit der Stadthalle Wuppertal vergleichbar, hob sich der Ludwigsbau jedoch in seiner Form von den traditionelleren Bauten ab. Das Gebäude teilte sich in zwei Funktionsbereiche, die differenziert ausgebildet waren. Der Konzertsaal selbst lag in einem repräsentativen, in seiner Massivität beinahe wehrhaft anmutenden Zentralbau über ovalem Grundriss mit großer konischer Kuppel. Der große Saal war als ovaler Konzertsaal mit 1.200 Sitzplätzen konzipiert, an den apsisartig ein halbkreisförmiges Podium mitsamt Galerie angeschlossen war. Auch wenn die Form des Podiums als Halbkreis speziell war, entsprach die Raumaufteilung einer klaren Trennung zwischen Zuschauerraum und traditioneller Guckkastenbühne. Nahezu das gesamte Oval umlaufend befanden sich ein großzügig angelegter Gang, zwei Vorhallen sowie kleinere Nebenräume. Die außergewöhnlich geformte Kuppel bildete sich im Innenraum nicht ab, auch hier wurde mit einer Kassettendecke ein konventioneller Raumabschluss gewählt. An diesen Konzertsaalbereich schloss L-förmig ein zweiter Trakt an, der ein Restaurant mit großem Speisesaal umfasste. Für einen Vergleich, vor allem mit späteren Stadthallenbeispielen, ist die Kombination aus dem eigentlichen Hallenbaukörper mit einem zweiten, gastronomisch genutzten Trakt interessant.



Ludwigsbau, Augsburg:

17 Außenansicht, um 1917.

18 Grundriss, Erdgeschoß, 1913/1914.

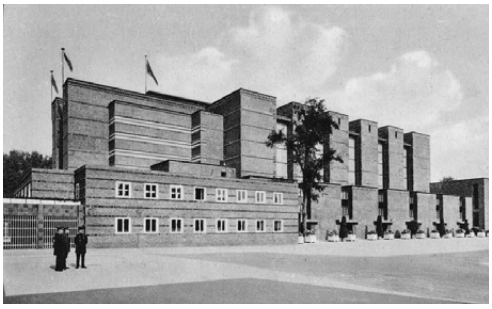
ZWISCHENKRIEGSZEIT: KLEINERE SAALBAUTEN UND GROSSE SPORT- UND FESTHALLEN

19–20

Wasmuths Lexikon führte 1931 an, dass neuere Stadthallenbauten auf „Prachtentfaltung“ verzichten und „den Zweck auf einfachste Weise zu erreichen“ versuchen würden.[56] Als ein Beispiel hierfür kann die nach Plänen von Johannes Göderitz ab 1921 realisierte und international beachtete Stadthalle Magdeburg gelten. Der Eisenskelettbau, den Werner Durth als „Meisterwerk“ und „Komposition großer Kuben, mit wenigen, sorgsam gesetzten dekorativen Akzenten“ beschrieb,[57] setzt sich mit seinem geometrisierenden, orthogonalen Volumen und der Fassadenver-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

kleidung mit Eisenschmelzklinkern[58] deutlich von historisierenden Vorgängern ab.[59] Das Gebäude von Göderitz ist ein reiner Saalbau;[60] der große, längsrechteckige Innenraum misst 1.500 m² und fasste ursprünglich 3.320 Sitzplätze, von welchen rund ein Drittel auf einer stützenfrei auskragenden Galerie untergebracht war.[61] Der Raum verfügt über einige Möglichkeiten zur Adaptierung an Veranstaltungstypen, so sind sowohl im Parkett als auch auf der Galerie die Sitze demontierbar ausgeführt.[62] Hilberseimer beschrieb zudem die Vielfältigkeit im Bereich des Orchesterpodiums, das sich aus versetzbaren Kastenpodien zusammensetzt und durch ein Vorhangsystem unterschiedlichen Bühnenszenarien angepasst werden kann. Über elektrische Seilzüge war es zudem möglich, eine Filmleinwand an Stelle der Bühnenöffnung herunter zu lassen.[63]



Stadthalle Magdeburg:
19 Außenansicht, um 1927.
20 Innenraum, um 1930.

Als „eine der größten und besteingerichteten Sporthallen der Welt“[64] beschrieb Hilberseimer die 1927–1929 von Gustel R. Kiewitt und Herman M. Sohrmann in St. Louis in Missouri errichtete und 1999 abgerissene Highland Arena, die auch als „Checkerdome“ bekannt ist. Die langgezogene, ovale Halle war 143 m lang, rund 85 m breit, 40 m hoch und fasste bei Bestuhlung der Arena bis zu 21.000 Personen. Sie war zwar vordergründig für Sportevents geplant, von Beginn an fanden hier aber auch Tagungen, Ausstellungen und Zirkusvorführungen statt. Für diese waren im Untergeschoß sogar „Ställe für Pferde, Elefanten, Giraffen, Kamele usw.“ angelegt.[65] Überdeckt war das große Gebäude mit einem auf gekrümmten, auskragenden Eisen- 21–22

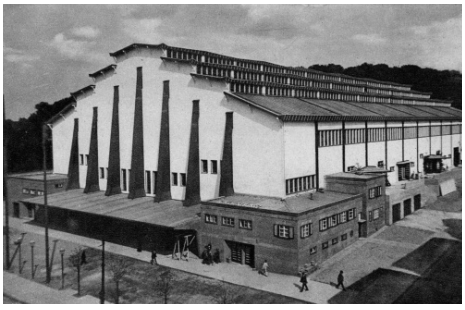
Highland Arena, St. Louis:
21 Außenansicht, undatiert.
22 Innenraum, um 1928.

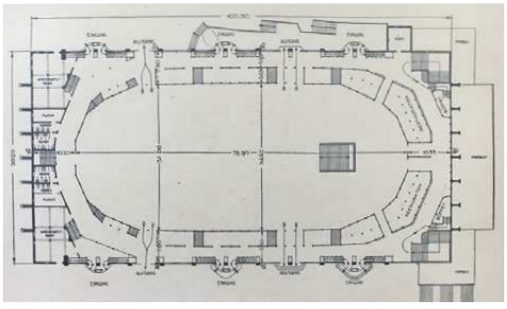
trägern lagernden flachen Tonnendach aus Zollbau-Lamellen. Die Konstruktion bildete sich nach außen hin als abgetreppte Tonne ab, wobei an der Nahtstelle der Konstruktion ein Fensterband angeordnet war. Steile Tribünenanlagen umschlossen die ovale Arena

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

und erstreckten sich über zweieinhalb Geschoße. Die Eingangsfront an der Schmalseite war durch einen geschwungenen Arkadengang sowie zwei flankierende Ecktürme markiert, hinter ihnen erhob sich die langgestreckte Kuppel. In ihrer Form, der im Innenraum sichtbar belassenen Konstruktion sowie den historisierenden Architekturelementen im Außenraum ist die St. Louis Arena der rund 20 Jahre früher entstandenen Festhalle in Frankfurt verwandt.

23–24 In Kubatur und Konstruktion ganz anders gelöst ist die teilweise als Sporthalle, teils als Stadthalle bezeichnete Halle in Stuttgart, die 1925–1926 nach Plänen von Hugo Keuerleber entstand und 1943 zerstört wurde. Der rechteckige Grundriss maß 50 mal 100 m, bot Platz für 8.000 Personen und war für verschiedenartigste Sportveranstaltungen und darüber hinaus auch für Ausstellungen, Versammlungen und Konzerte vorgesehen. Überdeckt wurde die Halle durch ein längs abgetrepptes Satteldach mit eingezogenen Lichtbändern, die Konstruktion bestand aus einem im Halleninneren sichtbaren Holzbindertragwerk.[66] Der Innenraum war an die unterschiedlichen Veranstaltungsarten anpassbar und mit einigen variablen Elementen versehen. Neben einer demontierbaren Radrennbahn war auch der Hallenboden abnehmbar, um die darunterliegende Reitbahn nutzen zu können. Um den Arenaraum in Richtung Foyer zu





Sporthalle Stuttgart:

23 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

24 Grundriss Erdgeschoß.

vergrößern, konnten die begrenzenden Wände der Arena ebenfalls demontiert werden. In ihrer inneren Struktur ist die Stuttgarter Halle mit der Wiener Stadthalle vergleichbar. In beiden Fällen wird der Niveauunterschied des Geländes für die Erschließung genutzt: das Publikum gelangte auch in Stuttgart über den tiefer gelegenen Haupteingang ebenerdig ins Gebäudeinnere und wurde von dort über Treppen in ein darüber liegendes Stockwerk mit Verteilerfunktion geführt. In beiden Hallenentwürfen liegen neben der Eingangsfront Freitreppen, über die das höher gelegene Niveau, an dem seitlich weitere Zugänge liegen, erreicht werden kann. Während in Wien eine oktogonale Arenaebene auf dem unteren Niveau liegt, war in Stuttgart eine ovale Arena auf dem oberen Geschoß angelegt. In beiden Fällen ist der Hauptzugang zum Gebäude in der Längsachse des Spielfelds, also an der Schmalseite des Raums, positioniert. Von hier aus verläuft unterhalb der ansteigenden Tribünen ein Umgang rund um die Arena, der die Sitzplätze erschließt.

25–26 1928 entstand in Wien anlässlich des 10. Deutschen Sängerbundfests auf der Jesuitenwiese nach Plänen von Georg Rupprecht eine ähnliche Festhalle. Die Halle wurde in Holzbauweise über einer Fläche von 110 mal 182 m dreischiffig basilikal angelegt,

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

das Holztragwerk wurde im Inneren sichtbar belassen. Die Wiener Festhalle bestand im Gegensatz zur Stuttgarter Halle nur aus einem einzigen großen Raum, der 35.000 Sängerinnen und Sängern sowie ein Publikum von 40.000 Personen aufnehmen konnte.[67] Obwohl Überlegungen angestellt wurden, die Halle für *„Ausstellungen, sportliche und künstlerische Veranstaltungen großen Stils"* weiter zu nutzen,[68] wurde sie kurz nach dem Fest wieder abgetragen.[69]

Sängerbundfesthalle, Wien:

25 Außenansicht, historische Postkarte, 1928.

26 Innenraum, historische Postkarte, 1928.

Als in der Konzeption des Volumens unkonventionelle Sporthalle kann das Hallenstadion Zürich Oerlikon von Karl Egender gelten. Im Kontext dieser Arbeit ist es zudem insofern relevant, als dass der zwischen 1938 und 1939 errichtete Bau wohl als Referenz für Egenders Ladung zum Wettbewerb der Wiener Stadthalle galt. Das Hallenstadion entstand unter Mitarbeit des Architekten Robert Müller sowie der Ingenieure Ernst Rathgeb und Robert Naef[70] und wurde zur Entstehungszeit als das modernste und größte Hallenbauwerk Europas und als ingenieurtechnische Meisterleistung gewertet.[71] Die Halle hat eine maximale Kapazität von 15.000 Personen[72] und war von Beginn an als Mehrzweckhalle konzipiert. Es fanden Boxkämpfe, Reitwettbewerbe, Opernaufführungen, Zirkusvorstellungen und ab 1950 auch Events auf einer nachträglich eingebauten Eisbahn statt.[73]

27–28

Hallenstadion Zürich:

27 Außenansicht, 1927, Foto: Comet Photo AG.

28 Innenraum, Ursprungszustand, undatiert.

Das Gebäude stellt im Grundriss ein Sechseck mit abgerundeten Kanten dar. An der Eingangsfront springen zwei schmale, niedrige Baukörper hervor, zwischen denen ein tiefes Vordach den Eingangsbereich überspannt. Das Herzstück des Hallenentwurfs ist eine Radrennbahn, um welche die Tribünen in einem Oval verlaufen. Da die Kurven der permanent installierten Rennbahn steil angelegt sind, folgen auch die Tribünen dieser

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Auf- und Ab-Bewegung. Dieser untere Teil aus Kurven und Tribünen ist als Betonrahmenstruktur konstruiert und mit hellem Mauerwerk ausgefacht. Statisch unabhängig von dieser Konstruktion tragen vier Stützen außerhalb der Tribünen das von vier 10 m hohen Stahlfachwerk-Hauptbindern und vier Nebenbindern gebildete Dach. Eine abgehängte Decke verbarg ursprünglich den Großteil der imposanten Dachkonstruktion. Nach außen tritt das Dach als flache Wölbung in Erscheinung und brachte der Halle den Spitznamen „Schildkröte" ein.[74] Zwischen Tribünen und Dachzone liegt ein großer Fensterbereich, welcher der Tribünenkontur folgt und diese von außen ablesbar macht. In Nutzungsvielfalt und Kapazität ist das Hallenstadion durchaus mit der Wiener Stadthalle vergleichbar und auch Egenders Entwurf im Wiener Wettbewerb zeigt einige Ähnlichkeiten zur Züricher Halle. Konzeption und Grundform der Hallen sind in beiden Entwürfen sehr ähnlich, die an der Hauptfassade hervortretenden Gebäudeteile mit dazwischenliegendem Vordach werden im Entwurf für Wien noch durch einen quer liegenden, aufgeständerten Riegel abgeschlossen (siehe Kapitel II).

PARALLELE ENTWICKLUNG: VOLKSHAUS, KULTURHAUS

Aufgrund der veränderten Gesellschaftsstrukturen kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Bedarf an Räumen für die Arbeiterschaft auf und es entstanden Versammlungsstätten politischer, wirtschaftlicher und kultureller Nutzungsvielfalt.[75] Als Gegenstück zu den überwiegend monofunktionalen Kulturbauten des Bürgertums etablierte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts so das politisch konnotierte Volkshaus (*Maison du Peuple*) als „Bau und Institution der Arbeiterbewegung, insbesondere der Gewerkschaften".[76] Die Volkshäuser dienten Bildung und Kultur, Versammlungen, Tagungen und Veranstaltungen der Arbeiterschaft,[77] formal galt die Bauaufgabe als architektonisches Experimentierfeld „auf der Suche nach einer modernen, von historischen Stilformen befreiten Ausdrucksqualität."[78] Die Bauten verfügten mit einem größeren Mehrzwecksaal, kleineren Klubräumen sowie Sporträumen und gastronomischen Einrichtungen über verschiedene Funktionsbereiche.[79] Die großen Säle der Volkshäuser oder Versammlungsbauten der Gewerkschaften waren oft bereits auf ein Publikum von mehr als 1.000 Personen ausgelegt und mit wechselnder Bestuhlung für verschiedene Nutzungsarten adaptierbar.[80]

Die seit der Jahrhundertwende auf Initiative von Sozialdemokraten, Gewerkschaften oder auch bürgerlich-sozialreformerischen Vereinen entstandenen Arbeiter- und Volksheime stellen hierbei, so Semmer, eine frühe Entwicklungsstufe der Volkshäuser dar:[81] „Die Verwandtschaft zwischen Volkshaus und Stadthalle bestand nicht nur in den Raumprogrammen, sondern auch in den Erwartungen, die an beide Bauaufgaben geknüpft wurden. In den 1920er-Jahren sollte das Volkshaus mit dem Stadttheater zu einem Ensemble als politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Stadt verbunden werden. Das Volkshaus […] übernahm die Funktion eines Festsaalgebäudes."[82] Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden Visionen einer neuen Gesellschaft und Kulturlandschaft, in welchen der Entwurf von Stätten für Kultur und Zusammenkunft erneut Bedeutung erlangte. In Deutschland beschäftigten sich beispielsweise Bruno Taut, Hans Scharoun sowie der Kreis der „Gläsernen Kette" in einigen nicht umgesetzten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Projekten mit kulturellen Bauaufgaben wie Gemeinschafts- oder Volkshäusern.[83] Diese Projekte entsprechen mehr den Saal- als den Hallenbauten. Mit der Stadthalle Magdeburg konnte ein Projekt eines engen Mitarbeiters Bruno Tauts am Stadtbauamt Magdeburg realisiert werden.[84]

Im Rahmen der Versammlungsstätten mit kulturellem Fokus stellen die Kulturhäuser und -paläste eine weitere Bauaufgabe dar, die sich wiederum aus den Volkshäusern und frühen Stadthallenbauten weiterentwickelte. Ab den späten 1920er-Jahren fand die Bauaufgabe Eingang in das Kultur- und Bildungsprogramm der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion. Ab den 1950er-Jahren wurden derartige Bauten auch in der DDR – wo die Deutschen Bauakademie 1952 sogar Schemaentwürfe für Kulturhäuser herausgab, welche in dieser Form an verschiedenen Standorten realisiert werden sollten[85] – und anderen sozialistischen Staaten umgesetzt.[86] Auch diese Bauten sind im Kontext der Öffnung der Kultur- und Bildungseinrichtungen für die Arbeiterschaft zu sehen und sollten zur „Erhöhung des kulturellen Niveaus der werktätigen Massen" beitragen.[87] Zur Differenzierung hielt Semmer fest, dass die gleiche Einrichtung im urbanen Kontext eher als Kulturpalast und im ländlicheren Gebiet als Kulturhaus bezeichnet wird.[88] Als Nachfolger der Volkshäuser dienten die Kulturpaläste- und -häuser „vor allem der Belehrung und Erziehung, weniger der Geselligkeit, dem Genuss und der Erholung."[89]

ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS: MEGALOMANE HALLENPROJEKTE

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Massenveranstaltungen durch das Regime inszeniert und Gemeinschaftsbauten zur Instrumentalisierung der Massen eingesetzt. In den Planungen zu den nationalsozialistischen Gauforen wurden neben Verwaltungsgebäuden und Aufmarschplätzen auch „Hallen des Volkes" als Instrumente der Propaganda und Volkserziehung konzipiert.[90] Ein megalomanes Sonderbeispiel der Hallenbauten der NS-Zeit stellt das von Adolf Hitler gemeinsam mit Albert Speer konzipierte Projekt der Großen Halle in Berlin dar, welche als riesige, überkuppelte Kongresshalle als Kultraum bis zu 180.000 Personen aufnehmen sollte.
Die für die Olympischen Sommerspiele 1936 realisierte Deutschlandhalle in Berlin (Franz Ohrtmann und Fritz Wiemer) stellte zur Errichtungszeit die größte Mehrzweckhalle der Welt dar. 29

29 Deutschlandhalle, Berlin, 1935.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die riesige Halle wurde als Stahlkonstruktion errichtet und fasste ein Publikum von 10.000 bis 16.000 Personen. Neben Sportveranstaltungen fanden hier auch große Shows und Propagandaevents der NSDAP statt.[91]
Auch im kleineren Maßstab wurden vom NS-Regime Versammlungsstätten konzipiert. Das „Haus der Arbeit" umfasste ein den Stadthallen ähnliches, vielfältiges Raumprogramm von Freilichttheater und zentralem Forum für bis zu 10.000–15.000 Menschen über Sportsaal, Bad, Theater bis hin zu Spiel- und Klubzimmer sowie Schlaf- und Heimstätten.[92] Semmer schrieb, die „Verbindung von Aufmarschplatz und Spielstätte, Forum bzw. Haus der Arbeit war eine zweckmäßige Ergänzung für die suggestive Kraft von Masseninszenierungen. […] Die neuen Hallenbauten des ‚Reichsbunds Deutscher Freilicht- und Volksschauspiele' sollten von nun an auch als Versammlungshallen, Konzerthallen und Sporthallen nutzbar sein."[93] Wenige der großen Planungen wurden auch tatsächlich umgesetzt; die als Parteizentralen dienenden Gemeinschaftshäuser der NSDAP können jedoch, so Rüter, als verkleinerte Versionen des Hauses der Arbeit gelten.[94]

HALLEN DER NACHKRIEGSZEIT: MEHRZWECK UND ERWEITERBARKEIT

Schon bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden vielerorts Stadthallen als Neubauten. Diese boten nun nicht nur Platz für Veranstaltungen, sondern hatten als Gemeinschaftsbauten darüber hinaus den Anspruch, als Symbol vereinend für eine ganze Stadt zu stehen. In einem Artikel zum Thema Stadthallenbau formulierte Reis 1958 die Bedeutung von Bauten für die Gemeinschaft sehr zeitgeistig: *„Heutigentags fordert das Volk Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum und am Fortschritt der Zivilisation. […] Sicherlich fehlt uns allen immer noch jenes gegenseitige Vertrauen, welches durch das gemeinsame Schicksal des Atomzeitalters begründet wäre. Um so größer erscheint die Bedeutung aller Gemeinschaftsarchitektur als weltumspannender Treffpunkt aller Nationen, Stände und Klassen."*[95]
Funktional hatten die Stadthallenbauten der Nachkriegszeit dazu zu dienen, *„Sportübungen, Künste und ernste Diskussionen in friedlichem Wettbewerb"*[96] veranstalten zu können und so nicht nur die Stadt, sondern das ganze Land sowie andere Nationen miteinzubeziehen. Die Gemeinschaftsarchitektur hatte nun mit sportlichen und kulturellen Veranstaltungen zwei funktionale Schwerpunkte, die in den verschiedenen Bauwerken unterschiedlich gewichtet wurden. Rainer selbst sprach die sozialen Hintergründe der Bauaufgabe Stadthalle an, indem er über *„das Bedürfnis und die wirtschaftliche Möglichkeit immer breiterer Kreise, an großen gesellschaftlichen, künstlerischen, sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen"* schrieb.[97] Reis hielt 1958 fest, dass in vielen europäischen Städten Hallen entstanden seien, die vordergründig für Sportveranstaltungen konzipiert und nur gelegentlich für andere Veranstaltungen wie Ausstellungen und Messen herangezogen wurden. Er wies darauf hin, dass diese Betriebsart nicht rentabel sei und derartige Großbauten möglichst variabel zu gestalten seien, um auch wirtschaftlich funktionieren zu können.[98] Rainer formulierte in einem Manuskript zum Thema Stadthallen-Gestaltung, dass *„die sogenannten ‚kulturellen' Veranstaltungen eine viel breitere und stärkere Anziehung ausüben, als jene Veranstalter angenommen haben, die bis vor*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

kurzer Zeit glaubten, es ihrer Geschäftstüchtigkeit schuldig zu sein, der ‚breiten Masse' nur ‚Sport' zuzumuten";[99] die Mehrzweckverwendung sei für die wirtschaftliche Lebensfähigkeit eines Hallenbetriebs entscheidend.[100]
Neben dem Sport war es, wie es Christoph Grafe feststellte, der nur schwer definierbare, immaterielle Bereich der Kultur, der trotz aller Schwierigkeiten und Unsicherheiten der Nachkriegszeit im gesellschaftlichen Neuaufbau der Demokratie eine zentrale Rolle spielte und in dessen „heilende Wirkung" in ganz Europa viel investiert wurde.[101] Neben institutionellen Infrastrukturen entstanden als städtische Bauaufgaben repräsentative Stadt- oder Kongresshallen. Auch in kleineren Gemeinden wurden im kommunalen Kontext entsprechende Bauten – Bürgerhäuser, Kultur- oder Gemeindezentren – errichtet.[102] All diese Gebäudearten stellen Versammlungsorte für die Bevölkerung und gleichzeitig Identifikationspunkte für das öffentliche Leben dar.
Stadthallen sind, so Rüter, „historische Zeugnisse kommunaler Repräsentation", die in der Nachkriegszeit im Gegensatz zu anderen öffentlichen Bauaufgaben „ikonologisch unbelastet" und somit für das kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft umso geeigneter waren.[103] Die Kultur wurde von Seiten der Politik zunehmend zu einem Instrument „der sozialen Reform und des kulturellen Zusammenwachsens innerhalb der Einrichtung einer liberalen Demokratie",[104] mit dem sich „die guten Absichten des Wohlfahrtstaates unter Beweis stellen ließen."[105] Insbesondere in der Nachkriegszeit stellen Stadthallen also die bauliche Umsetzung der Öffnung des Kulturbetriebs für ein breiteres Publikum dar.[106] Rainer formulierte rund vierzig Jahre früher eine ähnliche, zeitgenössische Beobachtung: *„Diese neue Aufgabe ‚Stadthalle' ist zunächst das Ergebnis einer sozialen Entwicklung, die immer breiteren Kreisen den Zugang zu einer immer größeren Vielfalt von Veranstaltungen öffnet. Gleichzeitig beweist sie, daß trotz aller Verbreitung und Vervollkommnung der Reproduktionsverfahren die Wirklichkeit so attraktiv bleibt wie je zuvor."*[107]

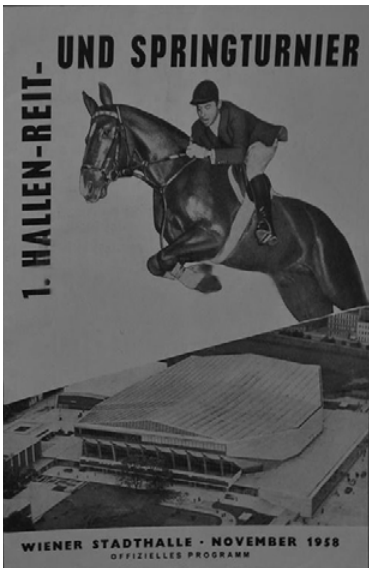
Um verschiedenartige Veranstaltungen zu ermöglichen und so wirtschaftlich tragbar zu sein, entstanden multifunktionale Mehrzweckbauten, die verschiedene Aspekte des kulturellen Lebens, aber eben vermehrt auch Sportveranstaltungen zugleich beherbergen konnten. Somit war die Möglichkeit vielschichtiger Freizeitangebote geschaffen, ohne dafür mehrere Bauwerke finanzieren zu müssen.[108] Zugleich bedurften diese Bauten jedoch eines anspruchsvollen Raumprogramms, das besondere Planungsqualitäten erforderte.[109] Auch die Erweiterbarkeit stellte stets einen zentralen Aspekt dar, wobei Rainer auch die Schwierigkeiten einer solchen neuen Bauaufgabe andeutete: *„Hier wird mehr verlangt, als ein ‚offener Plan' der künftigen Entwicklungen Raum lässt. Hier soll man schon heute allen Möglichkeiten gerecht werden – wobei die Veranstalter offenbar noch gar nicht alle betrieblichen Möglichkeiten kennen."*[110]

Die Wiener Stadthalle stellte bereits in ihrem Eröffnungsjahr mit einem Veranstaltungskalender, der von einem großen Hallen-Reit- und Springturnier über ein Gastspiel der Harlem Globetrotters bis hin zur Wiener Eisrevue reichte, die vielseitige Einsetzbarkeit der Haupthalle im Sportbereich unter Beweis. Bei einigen der Veranstaltungen war die Halle hierbei nicht nur Austragungsort, sondern auch Sujet, das auf Programmheften Darstellung fand.

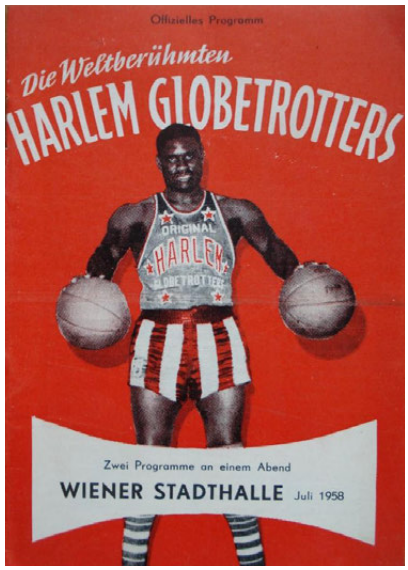
30–32

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



30



31

32

30 Programmheft 1. Hallen-Reit- und Springturnier, 1958.

31 Programmheft Harlem Globetrotters, 1958.

32 Programmheft Wiener Eisrevue, 1958.

DIE WIENER STADTHALLE IM KONTEXT DES HALLENBAUS DER NACHKRIEGSZEIT

„Hier ist die hervorragendste Aufgabe der begabtesten Architekten unserer Zeit. Ihre schöpferische Vision läßt sie vorausahnen, daß die Zukunft eines besseren Zusammenlebens schon begonnen habe.“ [111]

Architekt Walter C. Reis 1958.

Um die Stellung der Wiener Stadthalle im Baugeschehen der Nachkriegszeit zu erfassen, soll im Folgenden kurz auf verschiedene Gestaltungsansätze des Saal- und Hallenbaus jener Zeit eingegangen werden. Hierbei werden nicht ausschließlich Stadthallenbauten herangezogen – gerade weil die Stadthalle in Wien ursprünglich als Sporthalle ausgeschrieben war, stellen auch einige Sportbauten aufschlussreiche Vergleichsbeispiele dar. 33

Als erster Ansatz können Gebäude mit weitgehend orthogonaler Geometrie gelten.

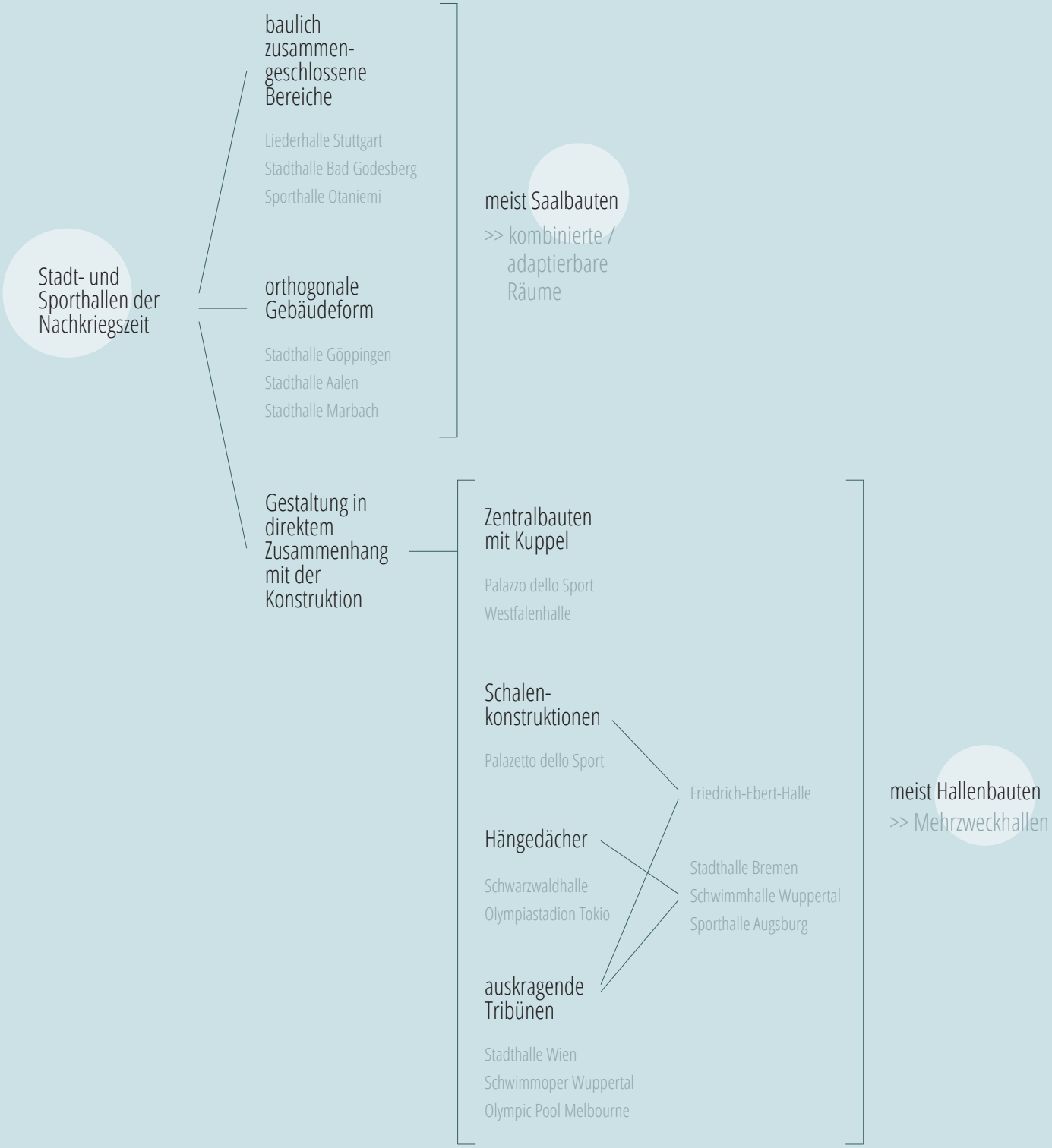
In kleineren Kommunen entstanden überwiegend Saalbauten, die meist orthogonalen, kubischen Gestaltungsansätzen folgten.[112] Als solche kann etwa die Stadthalle Göppingen (Hans Wolfram Theil und Albrecht Ebner, 1952–1955) gelten, deren Entwurf, so Rüter, nach dem Baukastenprinzip erfolgte: ein Hauptsaal sowie ein Nebensaal werden angelegt und durch ein Foyer ergänzt.[113] Dem Vorbild aus Göppingen folgten etwa die Stadthalle Aalen (Hans Wolfram Theil und Gerhard Greif, 1955–1957) oder die Stadthalle Marbach (Hans Röper und Heinz Rall, 1956–1957). Theil, der mehrere Stadthallen entwarf, publizierte 1959 ein Handbuch zum Thema Saalbau, das Strategien zur Entwurfsplanung von Stadthallen thematisiert.[114] In diesen kleineren Bauten fand die multifunktionale Anforderung in der Konzeption verschiedener Funktionsbereiche sowie in einer Adaptierbarkeit der Säle für unterschiedliche Veranstaltungen Umsetzung. Teilweise wurden die Funktionsbereiche jedoch aufgebrochen und es entstanden Komplexe mehrerer baulich miteinander verbundener Bereiche. 34

Die Stadthalle Bad Godesberg (heute ein Teil von Bonn, Wilhelm und Dirk Denninger, 1955) besteht aus drei in Größe und Höhe unterschiedlichen, quaderförmigen Sälen, die zueinander versetzt und verdreht positioniert sind.[115] Durch ein asymmetrisches Basisgeschoß mit diagonaler Linienführung, mehrfach knickenden Außenwänden und eingeschnittenem Innenhof sind die orthogonalen Bauteile zu einem schlichten, aber dynamisch gestalteten Komplex zusammenfasst. 35

Wenn auch vordergründig als Konzerthalle zu betrachten, kann die Neue Liederhalle in Stuttgart (Adolf Abel und Rolf Gutbrod, 1954–1956) mit ihren an verschiedene Veranstaltungsarten anpassbaren Sälen als weiteres Beispiel eines aus mehreren Bereichen zusammengesetzten Saalbaus gelten.[116] Die Liederhalle umfasst drei unterschiedlich große Säle, die durch ihre Volumina sowie unterschiedliche Materialien nach außen als differenziert gestaltete Baukörper abgebildet sind; ein großes Foyer schließt die Bereiche zu einem Bauwerk zusammen. 36

33 Überblick über häufige Bauformen der Stadt- und Sporthallen der Nachkriegszeit.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

34

36

35

37

34 Stadthalle Göppingen, historische Postkarte, undatiert.

35 Stadthalle Bad Godesberg. um 1955.

36 Liederhalle Stuttgart, historische Postkarte, undatiert.

37 Sporthalle Otaniemi, heutiger Zustand.

Ebenfalls in diese Kategorie zählen Bauten, die ein Theater mit einer Stadthalle kombinieren. Beispiele hierfür wären etwa das Theater-Stadthallen-Ensemble in Siegen (Harde und Budeit, 1956, heute Siegerlandhalle), bei dem die beiden Baukörper durch einen Gesellschaftstrakt miteinander verbunden sind, oder das Kulturzentrum Solingen (ebenfalls Harde und Budeit, 1957); das Theater ist für den Gastspielbetrieb und die Stadthalle überwiegend als Konzertsaal gedacht.[117]

Zwar als reine Sportanlage geplant, kann Alvar Aaltos anlässlich der Olympischen Spiele in Helsinki errichtete Sporthalle in Otaniemi in Espoo, Finnland (1949–1952, heute Otahalli Sports Hall)[118] dennoch als Zusammenschluss zweier unterschiedlich gestalteter Baukörper zu einer Anlage gesehen werden: Einem kleineren orthogonalen Baukörper in Ziegelmauerwerk ist firstparallel eine größere, auffällig gestaltete Halle aus 45 m weit gespannten, im Innenraum sichtbar belassenen Holzrahmen angeschlossen. Von einem quadratischen Hauptteil ist die Dachfläche der großen Halle beidseitig in mehreren Stufen abgetreppt und nach außen zur Längsseite verschmälert, wobei die Firstlinie mit der Verjüngung springt.

37

Im Gegensatz zu diesen Beispielen, bei welchen kein wirklich multifunktionaler Raum geschaffen, sondern eine mäßig variable Bespielung vorgesehen ist, realisierten größere Gemeinden oft größere, expressivere Bauten. Die an diese Hallenbauten gestellte Anforderung lag in der Schaffung eines möglichst neutralen und gleichzeitig tatsächlich multifunktionalen Raums. Da der bauliche Charakter eines solchen nicht von der Funktion abgeleitet werden könne, sei es, so Rainer, in der Gestaltung die logische Konsequenz, dass der Bau von *„den allgemein gültigen Gesetzen der Konstruktion“* bestimmt werde.[119] 1958 schrieb Reis, dass die möglichen Konstruktionsmethoden *„einer langen analytischen Epoche“* längst zu Ende seien und man *„am Beginn einer neuen und schöpferischen Periode, die alle Voraussetzungen für eine neuzeitliche Lösung*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

des Großraumes liefert" stehe.[120] Die ersten Impulse seien aus der Industrie sowie von Ausstellungsbauten der Jahrhundertwende gekommen, im Verlauf der Entwicklung neuer Konstruktionssysteme hätten sich die Tendenzen zu *„originellen Formbildungen"* verdichtet, welche nun *„als echter Lebensausdruck unserer Zeit"* erscheinen würden: *„Die Form [des Gemeinschaftsbaues unserer Zeit] ist Symbol der Zeit selbst. Die klare, übersichtliche Konstruktion entspricht am besten den Bedürfnissen nach natürlicher Lebensfreude und aufrichtigen menschlichen Beziehungen."*[121]

Rüter formulierte, dass die „Unterbringung großer Menschenmengen" Mitte und Ende der 1950er-Jahre „sachbezogener angegangen" wurde, „hier bedingte die Nutzung die Konstruktion und die Konstruktion wiederum, ohne idealtypische Rückgriffe, die Form."[122]

Die Gestaltung der multifunktionalen Großhallen kann – wohlwissentlich, dass dieses Schema nicht stringent auf alle Bauten anwendbar ist – grob in vier verschiedene Gestaltungsansätze kategorisiert werden: Zentralbauten mit Kuppel, Schalenkonstruktionen, Hallen mit Hängedachtragwerk und Volumina mit auskragenden Tribünenaufbauten. Den Ansätzen ist gemein, dass der architektonische Ausdruck in direktem Zusammenhang mit der Konstruktion steht. Max Säume, der gemeinsam mit Rainer die Stadthalle in Bremen entwarf, beschrieb die Entwicklung sehr anschaulich: *„Die größten Veränderungen, die sich in der modernen Architektur vollziehen, betreffen Gestalt und Konstruktion von Hallenbauten. Es ist gestalterisches Neuland, in das nicht zufällig die ersten Schritte von Ingenieuren und Brückenbauern, Technikern und Konstrukteuren getan wurden, die ohne historische Belastung frei experimentieren konnten. Die Entwicklung führte zu einer Ausdrucksgestaltung, die zunächst die neuen Materialien wie Eisen, Stahl, Stahlbeton, Glas usw. und in jüngster Zeit unter völligem Verzicht auf ornamentale Zutat die Konstruktion selbst zum ästhetischen Prinzip gemacht hat."*[123]

KUPPELN UND SCHALENKONSTRUKTIONEN

Im Verlauf des Bauens mit Stahlbeton wurde das unterschiedliche Tragverhalten von Kuppeln und Bögen ausgelotet und es entstanden in den 1950er- und 1960er-Jahren einige Hallen als Halb- oder Segmentkugeln bzw. anderen synklastischen, also gleichsinnig gekrümmten Schalen.[124]

WESTFALENHALLE, DORTMUND

38–39

Prominentes Beispiel eines Kuppelbaus ist die Neue Westfalenhalle in Dortmund, die in der Nachkriegszeit als Musterbeispiel für eine moderne Sporthalle angesehen wurde. Ihr Vorgängerbau[125] wurde bei einem Bombenangriff 1944 komplett zerstört und 1950–1952 durch den Neubau nach Plänen von Walter Höltje ersetzt.[126] Die Halle ist zylindrisch über elliptischem Grundriss mit einer Länge von 117 m und einer Breite von 98 m als Stahlbetonkonstruktion errichtet. Die Fassade ist umlaufend großflächig verglast, die flache Kuppel aus 22 radial angeordneten, jeweils 28 m weit gespannten Stahlkragträgern gebildet, die mittig eine Lichtöffnung einfassen.[127] Die Träger sind im Innenraum nicht verkleidet, sondern offen gezeigt. Sowohl die ursprüngliche als auch die neue Westfalenhalle waren trotz der vielseitigen Nutzbarkeit in erster

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Linie auf Sportveranstaltungen ausgelegt und orientierten sich in ihrer ovalen Form an den Abmessungen einer Radrennbahn.[128] Dennoch wurde Wert auf die Wandelbarkeit des Arenaraums gelegt; die Radrennbahn war demontierbar, eine Eisplatte für temporären Betrieb wurde für Eiskunstlauf und Eishockeymatches installiert und der Bodenbelag der Arena ließ sich auch in einen Untergrund für Pferdesport umbauen.[129] Ziel bei der Errichtung der neuen Westfalenhalle war nicht nur die Abhaltung von Sportevents, es sollte vielmehr auch der Breitensport gefördert und dem Nachwuchs geeignete Trainingsstätten geschaffen werden.[130] Mit der neuen Westfalenhalle entstand eine der größten Arenen in Europa, je nach Veranstaltungsart konnte die Halle zwischen 15.000 und 23.000 Menschen fassen.[131]

Westfalenhalle Dortmund:

38 Außenansicht, um 1952, historische Postkarte.

39 Innenansicht, um 1952, historische Postkarte.

Die Halle hatte großen Einfluss auf die Konzeption der Wiener Stadthalle. Das Wettbewerbsprogramm orientierte sich, so Anna Stuhlpfarrer, hinsichtlich der Konstruktion, der städtebaulichen Anordnung sowie bei der Festlegung der Kapazität am Dortmunder Beispiel.[132] Auch das Raumprogramm war deutlich an das der Westfalenhalle angelehnt: demontierbare Radrennbahn, temporär betreibbare Eisplatte und der allgemeine Anspruch, auch dem Breitensport zu Trainingszwecken dienen zu können.
Höltjes Projekt einer überkuppelten Halle für den Wiener Wettbewerb ist seiner Westfalenhalle verwandt; der Entwurf von Wien unterschied sich von der Dortmunder Halle durch die schräg geneigte Außenwand, eine anders gelöste Dachkonstruktion und ein zusätzliches Geschoß (siehe Kapitel II).[133]

PALAZZO + PALAZETTO DELLO SPORT, ROM

Im Kontext der Olympischen Spiele in Rom 1960 entstanden zwei Sporthallen, an denen Pier Luigi Nervi als Ingenieur mitarbeitete. Gemeinsam mit dem Architekten Marcello Piacentini realisierte er einerseits den großen Palazzo dello Sport (1956–1960, heute PalaLottomatica), andereseits in Zusammenarbeit mit Annibale Vitellozzi den kleineren Palazetto dello Sport (1956–1958). Der Palazzo dello Sport ist ein Mehrzweckgebäude für 11.200 Personen,[134] das nach außen als durchgängig verglaster, zylindrischer Baukörper in Erscheinung tritt und an die Neue Westfalenhalle erinnert. Der Arenaraum des Stahlbetonbaus ist von einer Kuppel mit 90 m Spannweite stützenfrei überdeckt. Über eine Reihe von Treppenanlagen wird die Halle im ersten Obergeschoß betreten,

40

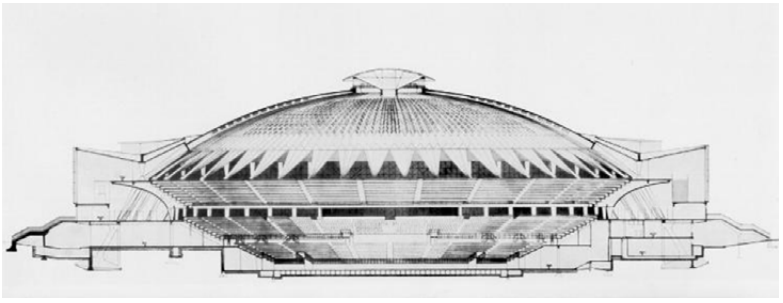
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ein Erschließungsgang verläuft rund um den Innenraum. Im Gegensatz zur nach außen hin schlichten zylindrischen Form des Baus zeigt sich in diesem Umgang Nervis
41 dynamische Konstruktion der Halle: Die Untersicht der umlaufenden, ansteigenden Tribünen wölbt sich nach außen und wird von massiven schräggestellten Stahlbetonstützen getragen. Im Innenraum dominiert die große Kuppel den Raumeindruck.
42–43 Von einem zentralen Oberlicht verlaufen im Querschnitt trapezförmige, perforierte Rippen radial zu einer Kante, an welcher sie sich bündeln und in Dreiecksform auf der Tribünenoberkante aufliegen. Durch ein hinter diesen Dreiecksformen verlaufendes Lichtband scheint die Kuppel über der umlaufenden Tribünenanlage zu schweben. Die Atmosphäre des Innenraums sowie die Gestaltung des Umgangs mit den expressiven Stützelementen erinnern stark an Nervis Wettbewerbsbeitrag für Wien (siehe Kapitel II).

40

42

41



43

Palazzo dello Sport, Rom:

40 Außenansicht, um 1959, historische Postkarte.

41 Innenansicht Umgang, undatiert.

42 Innenansicht Arenaraum, Baustellenaufnahme, um 1960.

43 Schnitt.

Der kleinere Palazetto dello Sport entstand ursprünglich als Prototyp einer mittelgroßen Halle für Sportwettkämpfe sowie Theater- und Musikveranstaltungen, erst im Nachhinein wurde er als Austragungsort für olympische Wettkämpfe in Betracht gezogen.[135] Die flache Kugelsegmentschale aus Stahlbeton stellte eine neuartige Konstruktionsweise dar, sie entstand nicht durch Guss in einer Schalung, sondern ist aus kassettenartigen Stahlbetonfertigteilen zusammengesetzt. Die rautenförmigen Elemente wurden über ein Gerüst zu einer Schale zusammengefügt, in Stegen an ihren Stößen die Armierung eingebracht und die Teile schließlich zu einer starren Konstruktion vergossen.[136] Durch
44 das Aneinanderfügen der Kassettenelemente ergibt sich im Innenraum ein plastisches Muster. Auf den kreisförmig umlaufenden, ansteigenden Tribünenanlagen finden bis zu 5.000 Personen Platz. Nach außen ist die Gestaltung vom leicht gewellten Schalenrand

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sowie von Y-förmigen, schräg gestellten Stützen, welche die Dachkonstruktion tragen, geprägt. Die Kuppel kann nach außen niedrig gehalten werden, indem der Arenaboden unterhalb der Geländekante liegt. Dieser auf funktionalen Überlegungen basierende Ansatz wurde in der Wettbewerbsausschreibung für Wien ebenfalls vorgeschlagen und von Rainer in seinem Wettbewerbsprojekt aufgenommen. 45

Palazzetto dello Sport, Rom:

44 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

45 Innenansicht, undatiert.

HÄNGEDACHKONSTRUKTIONEN

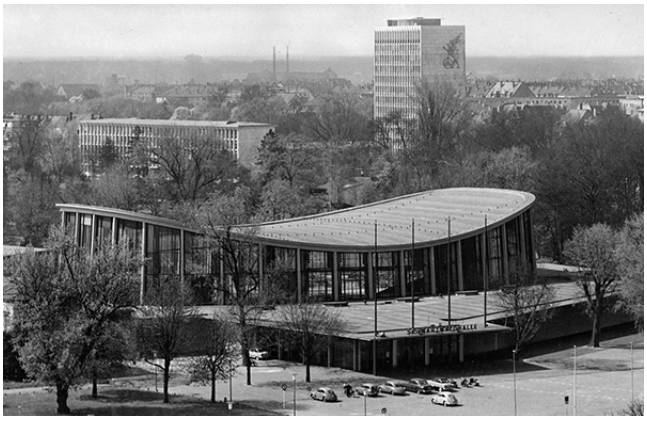
Eine weitere konstruktive Entwicklung der Nachkriegszeit stellten Hängedächer dar, deren ein- oder zweidimensional gekrümmten Flächen rein auf Zug beansprucht sind und über Druckringe, Streben oder Abspannungen getragen werden.

SCHWARZWALDHALLE, KARLSRUHE

Ein frühes und prominentes Beispiel für eine solche Konstruktion ist die Schwarzwaldhalle in Karlsruhe. Die städtische Festhalle (Josef Durm, 1877) wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und die Ruine 1952 abgetragen. Den 1952 ausgeschriebenen Ideenwettbewerb zur neuen Schwarzwaldhalle gewann der aus Karlsruhe stammende Erich Schelling. Sein 1953 realisierter Entwurf zeigt einen im Grundriss elliptischen (rund 74 mal 49 m), zylindrischen Baukörper als großzügig verglaste Stahlskelettkonstruktion, der von einer nur 6 cm dünnen, frei gespannten und mittig durchhängenden Dachschale überdeckt wird. Für die Konstruktion – die europaweit erste mit selbst tragendem Hängedach aus Spannbeton – wurde ein eigenes Spannbetonverfahren entwickelt; Schelling arbeitete hierfür mit einem Münchner Bauingenieur und Spezialisten für freitragende Betonkonstruktionen, Ulrich Finsterwalder, zusammen.[137] Die Betonelemente wurden gesamtheitlich als Sichtbetonoberflächen belassen.[138] Die Halle war für Sportveranstaltungen, Kongresse und Ausstellungen konzipiert,[139] zudem fanden hier Konzerte, Revuen und andere Veranstaltungen statt.[140] Der 3.200 m² große Hallenraum verfügte ursprünglich über 4.000 Sitz- und 3.000 Stehplätze.[141] 46–47

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Dass die Schwarzwaldhalle für die Konzeption der Wiener Stadthalle von Bedeutung war, zeigt ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1953 über die Schwarzwaldhalle, welcher sich in den Unterlagen zur Wettbewerbsausschreibung für Wien erhalten hat.[142]



Schwarzwaldhalle, Karlsruhe:

46 Südwestansicht, 1960.

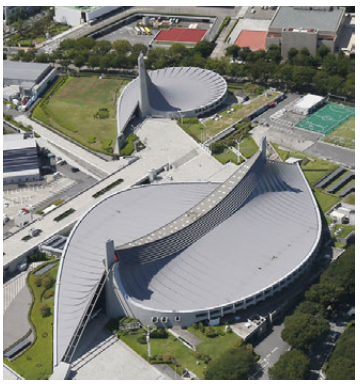
47 Innenansicht, undatiert.
Foto: Hendrik Bohle.

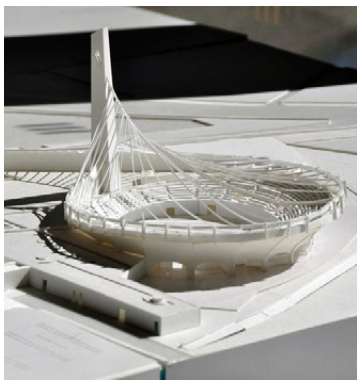
WEITERE HALLEN

Hängedachkonstruktionen ermöglichten in den 1950er- und 1960er-Jahren zunehmend spektakuläre Gebäudeformen. Rainer beschäftigte sich in mehreren Hallenentwürfen mit dieser Konstruktionsart (siehe unten) und hielt in einem Text zur Gestaltung von Stadthallen fest: *„Wahrscheinlich wäre es nur folgerichtig, wenn in einer Epoche, die die zugfesten Baustoffe, vor allem den Stahl entdeckt und entwickelt hat, zugbeanspruchte Hänge- und Seilkonstruktionen zum typischen zeitgemäßem Konstruktionsprinzip werden.“*[143]

Auch der Wettbewerbsentwurf Aaltos für Wien stellt ein vielgerühmtes, wenn auch nicht umgesetztes Beispiel einer expressiven Zugseil-Dachkonstruktion dar. Eine äußerst bemerkenswerte Hängedachkontruktion wurde mit Kenzo Tanges Olympiastadion in Tokio (Kokuritsu Yoyogi Kyōgijō, 1963–1964) realisiert. Zwei Hallen mit organischen Grundrissformen werden hier durch von großen Pylonen abgehängte Dachflächen gebildet.

48–50





48 Olympiastadion Tokio, Flugbild, undatiert.

49–50 Modellfotos, Word Congress of Architecture, Tokio 2011.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

AUSKRAGENDE TRIBÜNEN

Rainer beschrieb in mehreren Texten die Konzeption von Mehrzweckhallen und stellt die Frage: *„Welche bauliche Gestalt soll ein Raum erhalten, der seine Aufgabe und damit Ausdruck und Stimmung immer von neuem von äußerst verschiedenartigen, wechselnden Veranstaltungen empfängt?“*[144] Seine Antwort liegt im Erfassen der Essenz der verschiedenartigen Veranstaltungen und Nutzungsvarianten, die er in einem funktional optimierten Raum sieht. Die architektonische Konsequenz besteht für Rainer in einem stützenfreien Raum, *„der in der Hauptachse eine große Mulde darstellt“*, in der die von aufsteigenden Tribünen umrahmte Vorführfläche liegt. Die Grenze zwischen Zuschauerraum und Bühne soll aufgehoben werden, um möglichst variabel bespielbar zu sein. Sichtverhältnisse, Akustik und Beleuchtung müssen zudem optimal geplant sein. Die Lösung, die er vorschlägt, ist ein Raum, der sowohl im Volumen als auch in der Dachform von der aufsteigenden Form der Tribünen bestimmt ist.[145] In der Wiener Stadthalle ist diese Konzeption baulich umgesetzt; um dem Anspruch einer nachvollziehbaren Konstruktion nachzukommen, ist der innere Aufbau der Halle in der äußeren Form ablesbar. Die Gestaltung mittels sich in der Außenform abbildender Tribünenauskragungen wurde in anderen Hallenbauten der folgenden Jahre aufgegriffen.

GRUGAHALLE, ESSEN

Der aufgrund der Entstehungsumstände vielleicht beachtenswerteste, der Wiener Stadthalle formverwandte Bau ist die Grugahalle in Essen. 1955 wurde von der Stadtverwaltung ein Wettbewerb für eine Mehrzweckhalle ausgeschrieben, zu dem auch Rainer geladen wurde.[146] Gefordert war, wie auch in Wien, eine vielfältig nutzbare Halle für Sport-, Kongress und Ausstellungsveranstaltungen mitsamt Nebenräumen.[147] Rainers Projekt schlägt in einem expressiven Entwurf eine Weiterentwicklung der in Wien umgesetzten Entwurfsgedanken vor (siehe unten), sein Wettbewerbsbeitrag wurde angekauft. Der Siegerentwurf, der 1956–1958 umgesetzt wurde, stammt von Ernst Friedrich Brockmann und Gerd Lichtenhahn und kann in vielerlei Hinsicht als Variation von Rainers Wiener Stadthalle angesehen werden. Auch in der Essener Halle wird der Gesamteindruck durch zwei schräg auskragende Tribünenuntersichten bestimmt, die ansteigenden Tribünenanlagen werden durch außen liegende, dunkel gestrichene Unterzüge und Stützen getragen. Zwischen diesen Stützen liegen eingeschobene gläserne Eingangsbereiche, die wiederum stark an Rainers Wettbewerbspläne für Wien erinnern. In einigen Aspekten ist die Gestaltung von Brockmann und Lichtenhahn jedoch anders als in Wien gelöst: Die Grugahalle besteht in der Draufsicht aus zwei gleichschenkelig trapezförmigen Tribünenteilen, die an den kürzeren Grundseiten aneinandergefügt sind. Die beiden Trapeze sind nicht spiegelgleich angelegt, die Nordtribüne ist deutlich größer als ihr südliches Pendant, wodurch sich im Volumen eine größere Auskragung und ein insgesamt asymmetrisches Erscheinungsbild ergibt. Der Arenaraum liegt auf Niveau des ersten Obergeschoßes längsrechteckig zwischen den Tribünenstufen. Während Rainers Halle in Wien sich in der oktogonalen Grundrissform zur Mitte, also zur Arena, verbreitert, ist die Achse des Spielfelds der Grugahalle die schmalste Stelle. Die in beiden Fällen trapezförmigen

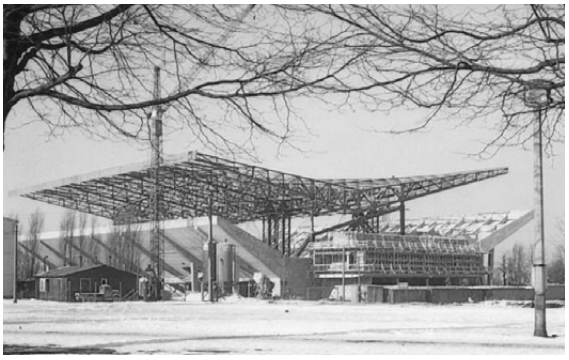
51

52–53

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

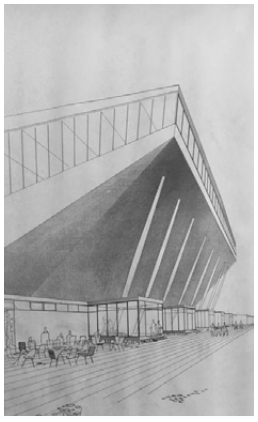
Tribünen sind in Essen mit der Schmalseite, in Wien mit der breiten Seitean die Arena angeschlossen. In Verlängerung der Arena sind in Essen zudem Annexbauten an den eigentlichen Hallenbau angedockt. In diesen mehrgeschoßigen Kubaturen finden eine Reihe von Nebenräumen Platz, der östliche Zubau stellt den Haupteingang dar. Ein weiterer großer Unterschied ist die Wahl der Durchfensterung, denn anders als die weitgehend geschlossene Haut der in Wien gebauten Halle sind in Essen alle vier Seiten des Hallenkörpers großflächig verglast – ein Umstand, den Rüter als Vorteil des Siegerprojektes gegenüber dem Wettbewerbsbeitrag Rainers beschrieb.[148] Diese Gestaltung entspricht jedoch wiederum Rainers Wettbewerbsprojekt für Wien.

51



54

52



53

55

Grugahalle, Essen:

51 Außenansicht, 1959.

52 Vergleich Fassaden:
53 Grugahalle und Wettbewerbsplan Rainers.

54 Baustellenaufnahme, um 1957.

55 Innenansicht, heutiger Zustand. Foto: Christian Huhn.

Konstruktiv ist die Grugahalle ebenfalls ähnlich der Wiener Stadthalle gelöst und aus einem Stahlbeton-Tribünentragwerk und einer Dachkonstruktion aus Stahl kombiniert. Das Dach in Essen besteht aus zwei in Längsrichtung verlaufenden Stahlfachwerkträgern von 72 m Länge, die mit Stahlstützen auf der Tribüne lasten.[149] Mit ursprünglich 8.300 Sitzplätzen ist die Grugahalle deutlich kleiner als die Wiener Halle, der Hallenraum kann, wie auch in Wien, durch Vorhänge in verschiedene Bereiche abgetrennt werden und eine Kühlplatte die Arena temporär in eine Eisfläche verwandeln.[150]

Neben dieser Mehrzweckhalle entstand eine Reihe von Sporthallen, die deutliche Parallelen zur Wiener Stadthalle zeigen. Iris Meder verwies auf die Ähnlichkeit der Gestaltung zweier Schwimmhallen mit außen plastisch in Erscheinung tretenden Tribünenauskragungen: Das Olympic Pool in Melbourne und die Schwimmhalle Wuppertal.[151]

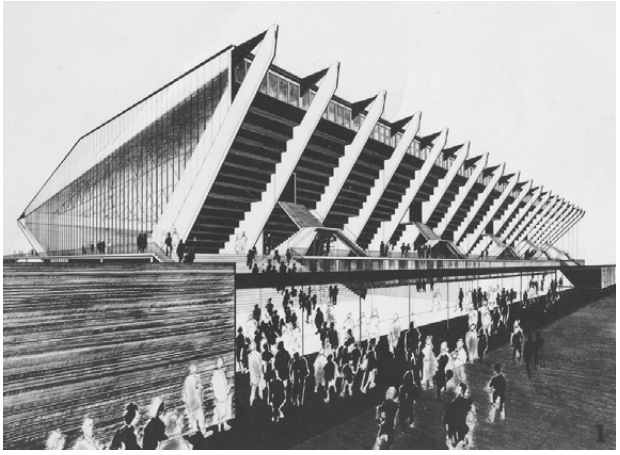
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

OLYMPIC POOL, MELBOURNE

Eindeutige Parallelen bestehen auch zwischen der Wiener Stadthalle und dem Olympic Pool in Melbourne (heute Holden Centre), das nach Plänen der Architekten John und Phyllis Murphy, Peter MacIntyre, Kevin Borland und des Ingenieurs Bill Irwin als größte Schwimmhalle der Welt für die Olympischen Spiele 1956 errichtet wurde. Die Wechselwirkung der Entwürfe lässt sich jedoch chronologisch nicht eindeutig belegen. Der Wettbewerb für Melbourne fand 1952 statt, die Halle wurde jedoch erst zwischen 1954 und 1956 errichtet.[152] Rainer könnte den Entwurf also gekannt haben, als er seinen Wettbewerbsbeitrag für Wien erarbeitete, das Gebäude bestand allerdings noch nicht.

Die große Schwimmhalle erhebt sich über rechteckiger Grundrissform und umfasst zwei Becken, einen Sprungturm und zwei große Tribünenanlagen, auf denen bis zu 5.500 Menschen Platz finden. Die Tribünen sind steil ansteigend an zwei gegenüberliegenden Gebäudeseiten positioniert und bilden sich, ebenso wie bei Rainers Stadthalle, nach außen als schräge Auskragung ab. Im Gegensatz zur Wiener Halle ist die Schwimmhalle als Rahmenkonstruktion in Stahlbauweise konzipiert.

56–57



Olympic Pool, Melbourne:

56 Schaubild, John Murphy, 1952.

57 Innenansicht, undatiert.

Technisch bedeutend war die Konstruktion als frühes Beispiel einer vorgespannten Stahlkonstruktion.[153] Insgesamt 28 schräg gestellte Stahlbalken tragen die beiden Tribünenanlagen. Zwei der Balken sind jeweils über einen Stahlfachwerkriegel miteinander zu einem Rahmen verbunden und an den äußersten Punkten durch außen sichtbare vertikale Zugstangen in den Grund verankert und stabilisiert. Die Konstruktion galt als besonders wirtschaftlich, da die Auflasten der Tribünenstufen auf den schrägen Trägern im statischen System als Gegengewicht mitwirken und somit Stahl eingespart werden konnte.[154] Die schrägen Tragelemente sowie die auf diese aufgelegten Sitzstufen sind von außen sichtbar, zwischen den Trägern liegen die die oberen Tribünenabschnitte erschließende Treppen. Im Innenraum ist das Dachtragwerk unverkleidet belassen, nach außen bildet sich die Form der Träger in der Dachform ab. Die Außenwände, an denen keine Tribünen situiert sind, verlaufen vertikal; im Bereich des Dachtragwerks sind die Fronten verkleidet, die darunterliegende Fassade ist vollständig verglast. Oberhalb der Tribünen verlaufen Lichtbänder.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

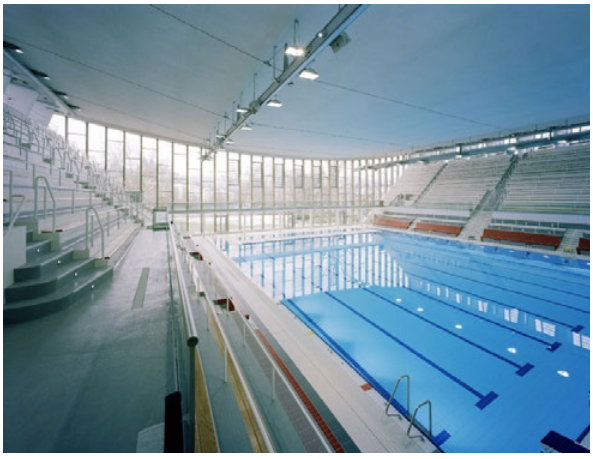
Wenn auch das Tragsystem anders gelöst ist, so sind in der räumlichen Konzeption der Halle deutliche Ähnlichkeiten mit der Wiener Stadthalle erkennbar. Das außen sichtbare Tragwerk erinnert zudem an Rainers Stadthalle in Bremen.

SCHWIMMOPER, WUPPERTAL

Eine weitere Schwimmhalle, die formale Ähnlichkeiten mit der Wiener Stadthalle aufweist, ist die sogenannte Schwimmoper Wuppertal, die zwischen 1955 und 1957 nach Plänen von Friedrich Hetzelt als Stadtbad für Sportveranstaltungen mit einem Publikum von bis zu 2.000 Personen erbaut wurde.[155] Wie beim Olympic Pool in Melbourne sind auch in diesem im Grundriss rechteckigen Gebäude der Schwimmhalle entlang eines großen Beckens zwei ansteigende Tribünenanlagen positioniert. Die Südfassade ist in Wuppertal, ebenso wie in Melbourne, vollflächig verglast und oberhalb der Tribünen sind, ebenfalls analog, Fensterbänder angeordnet. Der Zugang erfolgt an der Nordseite der Schwimmhalle, wo der geschlossenen Fassade ein niedrigerer, U-förmiger Eingangstrakt aus Klinkermauerwerk vorgelagert ist.

58–59

In der Konstruktionsweise, für die Fritz Leonhard verantwortlich zeichnete, ist hier wiederum ein anderer Weg beschritten: Die Schwimmhalle Wuppertal besteht aus einer Stahlbetonkonstruktion, die von einem 65 m weit gespannten Hängedach in Leichtbeton überdeckt wird. Die Spannseile der Dachkonstruktion sind an jeweils zehn Stahlbetonbindern an beiden Seiten montiert.[156] Anders als beim Olympic Pool ist die Dachkonstruktion im Halleninnenraum nicht ablesbar.



Schwimmoper, Wuppertal:

58 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

59 Innenansicht, undatiert. Foto: Klemens Ortmeyer.

Unterhalb der schrägen Tribünenauskragungen sind schmale Nebenräume angelegt, die Seitenflächen weisen helle Klinkerverkleidungen auf. An den drei freistehenden Fassaden der Halle sind schlichte Freitreppen mit breitem Podest angelegt, die eine Verbindung zwischen der Schwimmhalle auf Ebene des Obergeschoßes und dem Straßenniveau schaffen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

SPORTHALLE, AUGSBURG

Zwischen 1963 und 1965 entstand mit der vom Ingenieur Hugo Gall entworfenen Sporthalle in Augsburg (heute Erhard-Wunderlich-Sporthalle) ein weiteres Gebäude, das in formaler Verwandtschaft mit der Wiener Stadthalle steht. Mit einer Kapazität von rund 3.100 Sitzplätzen ist die Augsburger Halle jedoch deutlich kleiner als jene in Wien.[157] Die Halle ging aus einem Ideenwettbewerb für eine Mehrzweckhalle hervor, den die Stadt Augsburg 1962 ausgeschrieben hatte.[158] Auch hier zeigt der Vergleich der Silhouetten große Ähnlichkeiten: Zwei ansteigende Tribünenanlagen erheben sich symmetrisch an der Ost- und der Westseite und werden auf jeder Seite von neun Stahlbetonstützen getragen. Die Stützen folgen der Kontur der Auskragung und ragen wie Wandscheiben aus dieser hervor. Zwischen diesen Elementen tritt im unteren Bereich die Stufenanlage der Tribüne in Erscheinung, oberhalb der Tribünenkante sind Fenster angeordnet. An den Längsseiten sind horizontale Fensterstreifen eingeschnitten, die wiederum die Form der Tribünen widerspiegeln. Das Wettbewerbsmodell der Halle zeigt, dass die Gestaltung ursprünglich deutlich filigraner vorgesehen war als im realisierten Bau. Die Stahlbetonstützen sollten sich nach oben und unten verjüngen und und die Fassade dunkel akzentuieren. Auch die Durchfensterung, die bis zur Dachkante reichen sollte, war im Modell deutlich feiner gegliedert.

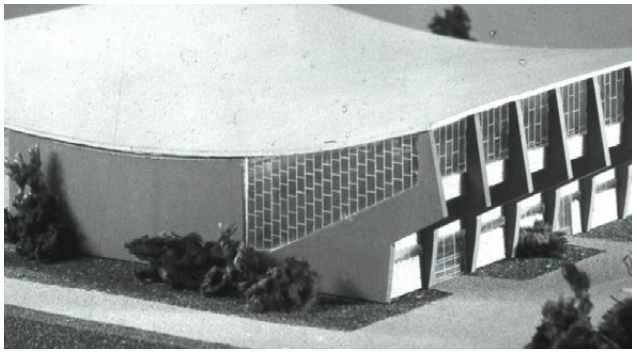
60–62

63

60

62

61



63

Konstruktiv handelt es sich bei der Sporthalle Augsburg, wie bei der Schwimmoper Wuppertal, um eine Hängedachkonstruktion. Zwischen den höchsten Punkten der Stahlbetonstützen sind 60 m lange Tragseile gespannt, die mittig um etwa 5 m durchhängen und das Dach bildende Betonplatten tragen;[159] die Hängekonstruktion gilt heute als „bautechnische Meisterleistung“.[160]

Sporthalle, Augsburg:

60 Außenansicht, historische Postkarte, undatiert.

61 Außenansicht, 2005.

62 Innenansicht, 2019.

63 Wettbewerbsmodell, 1962.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

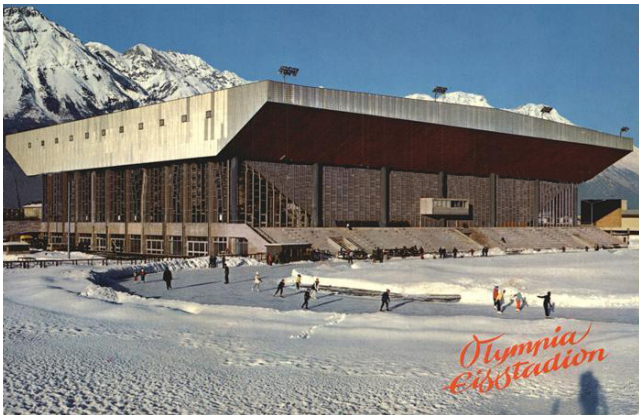
OLYMPISCHE EISHALLE, INNSBRUCK

Innerhalb Österreichs findet sich eine Sporthalle, die zwar grundlegend anders konzipiert ist, jedoch insbesondere in ihrem heutigen äußeren Erscheinungsbild deutliche Parallelen zur Wiener Halle zeigt. Für die Austragung der Winterspiele 1964 wurde infolge eines nationalen Wettbewerbs die Olympiahalle Innsbruck als Eishalle nach Plänen der Architekten Hans Buchrainer und Otto Gruber zwischen 1961 und 1963 realisiert.[161] Das Eisstadion fasst 11.000 Personen und sollte Austragungsort der Eiskunstlauf-, Eisschnelllauf- und Eishockey-Wettkämpfe sein.

Auf einem Basisgeschoß, das alle Nebenräume für Sport und Verwaltung aufnimmt, sitzt der eigentliche Hallenraum als rechteckiger Baukörper. Die Eisfläche von 60 mal 30 m ist an den Längsseiten von Stahlbetontribünen eingefasst. Über eine große Rampe im Norden werden die Zuschauerränge betreten und über Treppenanlagen im Osten und Westen verlassen. Die Fassaden bilden den Stützenraster der Konstruktion ab und sind großflächig verglast.

Ein Element, das stark an die Wiener Stadthalle erinnert, ist die auffallend hohe und nach zwei Richtungen auskragende Stahlfachwerk-Dachkonstruktion. Mit ihrer Außenverkleidung aus Aluminiumprofilen wirkt die Dachzone, als sei hier das gleiche Prinzip wie in Wien angewendet worden und als würde die Dachform die Tribünenuntersicht wiedergeben; tatsächlich folgt die Form der Dachzone jedoch den Stahlträgern; die Tribünen liegen an den anderen beiden Seiten. Die nach außen gestaltprägende Dachkonstruktion wurde im Halleninnenraum mit einer abgehängten Heraklithdecke verkleidet, die mit ihrem mittig durchhängenden Profil sowie der Absenkung in mehreren Sprüngen wiederum an den Wiener Innenraum erinnert.

64



65

Olympiahalle, Innsbruck:

64 Außenansicht, historische Postkarte, um 1964.

65 Innenansicht, historische Postkarte, um 1964.

66 Außenansicht, nach Umbau 1976.

67 Wiener Stadthalle, Außenaufnahme, 1958.

66
67

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die optische Ähnlichkeit zur Wiener Halle wurde in der Außenform durch einen Umbau des Architektenbüros Michael Volz/Wolfgang Rang[162] anlässlich der Winterspiele 1976 verstärkt. Die Aluminium-Dachverkleidung des Ursprungsbaus ist nun, der Form der Dachauskragung folgend, an den Längsseiten bis zur Deckenkante des Erdgeschoßes fortgesetzt. Zudem liegt die Glasfassade unterhalb der Auskragungen nach den Umbaumaßnahmen weiter nach außen versetzt. Durch diese Änderungen sowie durch den baulichen Zusammenschluss mit neuen Nachbargebäuden über eine erweiterte Erdgeschoßzone ähnelt die Halle, auch wenn sie nach wie vor anders aufgebaut ist, optisch aus bestimmten Perspektiven noch stärker der Wiener Stadthalle.

66–67

FAZIT

Einige der Nachkriegs-Hallenbauten lassen sich mit älteren Bespielen vergleichen, so kann der Ludwigsbau in Augsburg als frühe Version eines Komplexes zusammengeschlossener Funktionsbereiche gelten, eines Ansatzes, der in der Nachkriegszeit beispielsweise in der Stadthalle Bad Godesberg oder der Stuttgarter Liederhalle umgesetzt wurde.

Überkuppelte Zentralbauten wie die Westfalenhalle sind durchaus in Zusammenhang mit Bauten wie der Jahrhunderthalle in Breslau zu sehen. Der von der offengelegten Kuppelkonstruktion geprägte Innenraum der Jahrhunderthalle kann wiederum als Vorläufer für die gestaltprägenden Konstruktionen in Nervis Kuppel- bzw. Schalenentwurf für Rom, aber auch für den Wiener Stadthallenwettbewerb gelten.

Die Gestaltung von Hallen mit Tribünenauskragungen stellt ein neues Konzept der Nachkriegsarchitektur dar, wobei der Startpunkt hierfür entweder in Melbourne oder in Wien gesehen werden kann. Es folgte eine Reihe von formverwandten Bauten, die sich jedoch in der Konstruktionsweise unterscheiden. Während Rainers Entwurf für Wien sowie die Grugahalle in Essen in ihren Außenformen nur den Anschein einer hängenden Dachkonstruktion erwecken, sind die Dächer der Schwimmhalle Wuppertal sowie der Sporthalle Augsburg tatsächlich als Hängedächer ausgeführt. Das Olympic Pool in Melbourne nimmt gewissermaßen eine Sonderstellung ein, da die Dachlinie hier nicht durchhängt, sondern der Form des Tragwerks folgt – welches als vorgespannte Stahlkonstruktion wiederum anders umgesetzt ist.

Die Möglichkeit, Räume stützenfrei mit Hängekonstruktionen überdecken zu können, ist ebenfalls eine technische Errungenschaft der Zeit. Vom frühen Beispiel der Schwarzwaldhalle über die Schwimmoper, Rainers Stadthalle in Bremen und die Sporthalle Augsburg bis hin zum Olympiastadion in Tokio wurden die Möglichkeiten einer expressiven Gestaltung erprobt. Dass Rainer sich in seinen Hallenprojekten intensiv mit diesem Ansatz beschäftigte, thematisiert das folgende Kapitel.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

(STADT-)HALLEN IN RAINERS ŒUVRE

„Die Gesetze der Konstruktion werden immer in erster Linie den Charakter von Räumen bestimmen müssen, die vielerlei Zwecken dienen und daher nicht a priori eine bestimmte Atmosphäre besitzen können." [163]

Roland Rainer, 1958.

Die Errichtung der Wiener Stadthalle stellte den Startschuss für eine umfassende Beschäftigung Roland Rainers mit Hallenbauten verschiedenster Arten und Größen dar. Neben den bekannten realisierten Bauten in Bremen und Ludwigshafen projektierte er eine Vielzahl an weiteren, weniger bekannten (Stadt-)Hallenprojekten und beteiligte sich an einigen internationalen Wettbewerben. Anhand der umgesetzten, aber auch der nicht umgesetzten Entwürfe lässt sich eine Entwicklung seiner Gestaltungsprinzipien für die Bauaufgabe nachzeichnen.

STADTHALLE BREMEN

Bereits 1955, als die Wiener Stadthalle noch im Bau war, beteiligte sich Rainer am nächsten Wettbewerb für eine große Stadthalle, nämlich jene in Bremen. Bereits 1928 war hier ein erster Wettbewerb ausgeschrieben gewesen,[164] infolge der Weltwirtschaftskrise und der politischen Spannungen wurde das Großprojekt damals jedoch nicht weiterverfolgt.[165] Der neuerliche Wettbewerb umfasste zwei Phasen: in einem ersten Schritt sollten 1955 die städtebauliche Lage, die innere Organisation sowie die *„Hauptform"* entworfen werden, in einem zweiten Schritt 1957 schließlich die Entwürfe präzisiert und die *„wirtschaftliche Konstruktion und bauliche Gestalt"* ermittelt werden.[166] Die Vorgaben für den zweiten Wettbewerb verlangten eine Mehrzweckhalle für 6.000 Personen, welche für *„Ausstellungen, Großdarstellungen (Revuen), Kongresse, Massenversammlungen"* und *„Darbietungen aller Sportarten"* dienen und zudem einen Gaststättenbetrieb umfassen sollte.[167] Die Ausarbeitung sollte in Zusammenarbeit von Architekt, Statiker und Bauunternehmen erfolgen und einen verbindlichen Kostenvoranschlag für den Rohbau beinhalten.[168] Aus diesem Bewerb gingen 1957 Hans Scharoun, Roland Rainer und der in der NS-Zeit für die Planung der „Führerstadt" Hamburg verantwortliche[169] Konstanty Gutschow als die Bestplatzierten hervor und wurden zur vertieften Ausarbeitung ihrer Beiträge aufgefordert.[170] Roland Rainer verfasste seinen Wettbewerbsbeitrag in Zusammenarbeit mit den aus Bremen stammenden Architekten Max Säume und Günther Hafemann sowie dem Statiker Ulrich Finsterwalder – der mit seiner Beteiligung am Bau der Schwarzwaldhalle in Karlsruhe bereits Erfahrung in der Konstruktion von Hängedächern hatte – und der Baufirma Dyckerhoff & Widmann. Das Projekt wurde mit dem ersten Preis prämiert und zwischen 1961 und 1964 realisiert.[171]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Bremer Halle ist über annähernd quadratischem Grundriss um eine oktogonale Arena angelegt.[172] An den Längsseiten der Mittelfläche erheben sich, ähnlich wie bei der Wiener Halle, aufsteigende Tribünenanlagen, die mit Vorhängen in verschieden große Abschnitte unterteilt werden können. In Bremen ist diese im Gegensatz zur Wiener Stadthalle jedoch asymmetrisch, die südliche Tribüne ist doppelt so groß wie ihr nördliches Pendant. Das Volumen der Halle folgt der Form der Tribünen, wodurch im Süden eine große Auskragung entsteht. Die Dachfläche fällt Richtung Norden ab. Die Arenafläche befindet sich auf dem Niveau des Erdgeschoßes, unterhalb der Südtribüne liegt der Haupteingang mit großem Foyer, unterhalb der Nordtribüne sind Garderoben für Sportlerinnen und Sportler sowie Künstlerinnen und Künstler angelegt.[173]

Die Halle wird von einer 95 m weit gespannten Hängedachkonstruktion überdeckt, die Zugseile sind in Dreierbündeln an der Nord- und Südfassade von jeweils sechs Stahlbeton-Pylonen abgehängt. An der Hauptfassade im Süden kragen die Pylonen als expressive Elemente weit aus und stellen die gestaltprägenden Elemente des Entwurfs dar. Das Dach besteht aus vorgespannten Hängegliedern, die mittels Fertigteilrippen zu einem Tragwerk verbunden sind.[174] Die Jury hielt in ihrem Wettbewerbsurteil fest: *„Der Verfasser hat einen Baukörper geschaffen, dessen Merkmal in der Eigenwilligkeit seiner Konstruktion liegt."*[175] An der Hauptfassade zwischen den Pylonen verlaufen die fünf sogenannten *„Wabentreppen"*,[176] welche die Tribünen erschließen. Die Bezeichnung geht auf die mehrfach gewendelte Form der Treppen zurück, die sich wabenförmig in der Fassade abbilden. Die direkt an die Treppen angrenzende Glasfassade springt nach jeder Richtungsänderung der Treppe mit dieser weiter nach außen und bildet so eine Abtreppung, die der Richtung der Tribünenuntersicht folgt. Das Erdgeschoß zeichnet sich im Hallenbereich hinter den Pylonen als horizontales Element ab, setzt sich seitlich des Hallenbaus als Wirtschaftsgebäude fort und bildet so eine optische Basis, über der sich die Halle erhebt. Im Innenraum sind sowohl die Konstruktion als auch die technischen Anlagen wie Heiz- und Lüftungskanäle sichtbar belassen.[177]

Rainer selbst schrieb, dass mit der Wiener Stadthalle ein Prototyp eines neuen Innenraums mit – noch nur optisch – durchhängender Dachkonstruktion entstand: *„Zur Zeit der Entstehung dieser Halle haben sich – nicht nur in Österreich! – keine Konstrukteure gefunden, die bereit gewesen wären, eine der theoretisch bestechenden Seilkontruktionen durchzuführen."*[178] In der Bremer Stadthalle konnte er seinen Gedanke des Zeltes, das als Gegenentwurf zur baulichen Monumentalität zu verstehen ist, schließlich umsetzen. Mit ihrer Lage an einem Volksfestgelände bezeichnet Rainer die Bremer Stadthalle als *„Zelt unter Zelten."*[179] Während sich die Konstruktion in Wien noch in ein Tribünen- und ein Dachtragwerk teilte, kann das Bremer Tragwerk als eine statische Einheit, als Halle *„aus einem Guss"* gelten.[180] Die Spitzen der die Tribünen tragenden Stahlbetonpylonen sind durch Stahlbeton-Zugglieder so miteinander verbunden, dass das Gewicht der Tribünen gleichzeitig die Zugseile des Daches spannt und somit alle Bauteile in einem statischen System wirksam sind.[181]

69 70 71 72 73

Stadthalle Bremen:

68 Modellfoto. Foto: Lucca Chmel.

69 Realisierter Entwurf, Grundriss mit Tribünen.

70 Realisierter Entwurf, Schnitt entlang der Hängeseilachse.

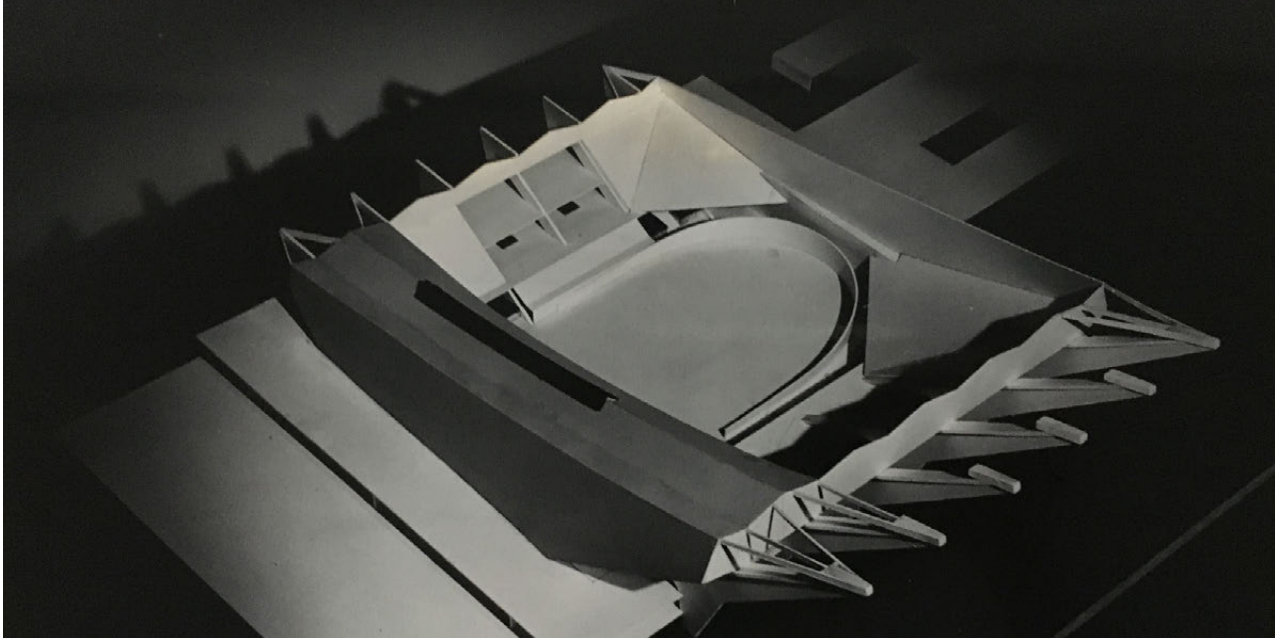
71 Hauptfassade, um 1964.

72 Wabentreppen und Eingänge an der Hauptfassade.

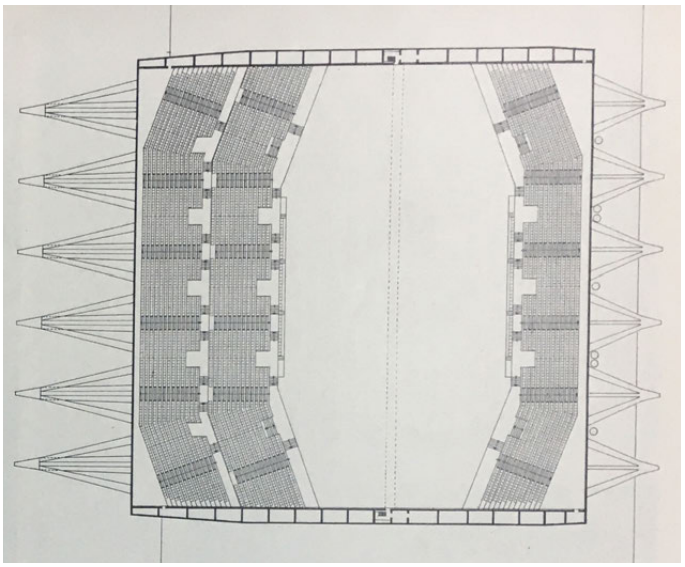
73 Innenraum mit sichtbaren Zugseilen, Baustellenfoto.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

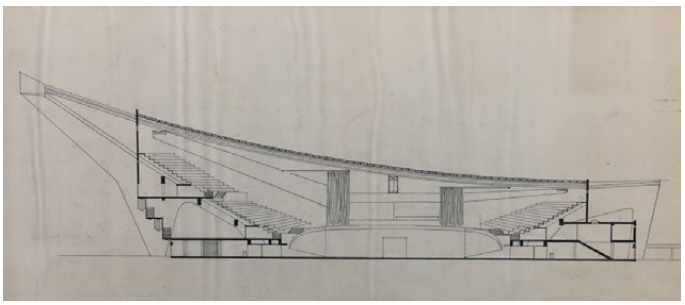


68



69

72



70

71

73

STADTHALLE ESSEN

1955, im selben Jahr wie der Wettbewerbsteilnahme für Bremen, beteiligte sich Rainer an einer zweiten großen Ausschreibung zu einem deutschen Hallenbau. Sein nicht umgesetztes Projekt für die Stadthalle in Essen weist sowohl zur Bremer als auch zur Wiener Stadthalle Parallelen auf.[182] Die Arenafläche ist hier rechteckig vorgesehen und nur an der östlichen Längsseite mit einer großen, trapezförmigen Stahlbetontribüne ausgestattet. Die Form der Tribüne ist, analog zu den anderen beiden Hallen, einerseits in der Auskragung und andererseits durch die schräge Dachlinie nach außen abgebildet. Die Tribüne lagert, im Prinzip ähnlich der Wiener Stadthalle, auf zehn schräg gestellten außenliegenden Stützen. Diese sind jedoch nicht nur zum Baukörper hin geneigt, sondern auch entlang der Fassadenachse, wodurch die Hauptfassade von einer Zickzackbewegung dominiert ist. Hintergrund dieser Schrägstellung war eine bessere Aussteifung gegen Windkräfte.[183] Der Bereich hinter den Stützen ist bis zur Auskragung verglast, dient im Erdgeschoß als Eingangshalle und nimmt, ebenfalls wie die Wiener Halle, die Erschließung der Tribünen sowie die höher gelegenen Foyers auf. An der Westseite der Arena liegen über die ersten beiden Obergeschoße ein Restaurant, das im ersten Obergeschoß aus der Flucht hervorkragt, und im dritten Obergeschoß Kabinen für Regie und Rundfunk. All diese Räume verfügen über direkte Sicht in den Halleninnenraum. Nördlich des Hallenkörpers schließt ein niedriges Nebengebäude an, das einen weiteren gastronomischen Betrieb und hinter einem Innenhof in einem Riegel Verwaltungsräume vorsieht.

Auch wenn das Volumen der Halle jener in Bremen ähnlich ist, so ist die Konstruktion gänzlich anders gelöst. Das Tragwerk der Essener Halle besteht aus sechs in Nord-Südrichtung verlaufenden Stahlfachwerkbindern, die an der Südseite auf den schrägen Stützen und an der Nordseite auf den Geschoßräumen aufliegen. Die Dachhaut der Halle setzt erst an der Unterkante der massiven Träger an, wodurch sich das Dachtragwerk frei nach außen abbildet. In West-Ostrichtung wird das System im Grenzbereich zwischen Arena und Tribünen von einem Stahlrahmen versteift, der seitlich ebenfalls nach außen in Erscheinung tritt: *„Sowohl die vorderen Stützen als auch die Tragwerke sind frei sichtbar, wie bei den auskragenden Stützen in Bremen oder auch in gotischen Kathedralen.“*[184] Um im System des außenliegenden Tragwerks auch begehbaren Dachraum zu schaffen, wird die Halle in der Mittelachse nicht von einem durchgehenden Binder überspannt; die Trägerachse ist hier zweigeteilt und umschließt im Bereich des Querrahmens einen dreicksförmigen Hohlraum, in welchem technische Einrichtungen Platz finden. Gegen den Halleninnenraum kann dieser Technikraum hinter einem horizontalen Vorhang verborgen werden.

Die große Tribünenanlage kann, wie in Wien, durch eine ausfahrbare Stahltribünenanlage vergrößert werden. An der Westseite der Arena ist zudem eine kleine demontierbare Holztribüne für Stehplätze konzipiert. Auch im Essener Entwurf ist eine Reduktion der bespielten Hallengröße durch Vorhänge vorgesehen.[185]

Der Wettbewerbsentwurf für Essen erinnert in seiner asymmetrischen Außenform mit einseitig aufsteigender Tribüne an die Bremer Stadthalle, gleichzeitig kann er in konstruktiver Hinsicht aber auch als Fortführung der bei der Wiener Stadthalle umgesetzten Entwurfsgedanken gesehen werden. Während Rainer in Wien die

74 75 76 77–78

Stadthalle Essen, Wettbewerbspläne, 1955:

74 Grundriss Erdgeschoß.

75 Ansicht von Osten, Eingangsseite.

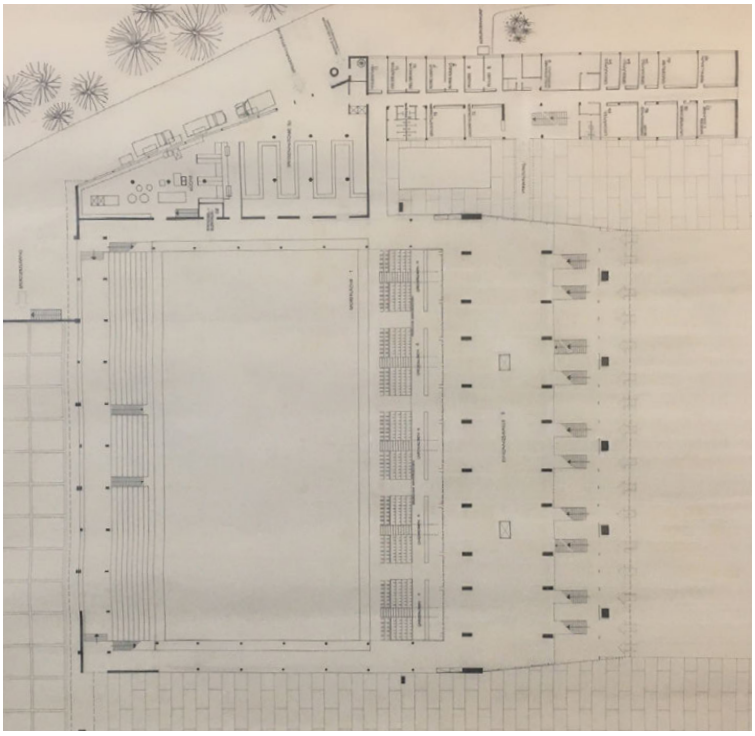
76 Ansicht von Süden.

77 Innenschaubild.

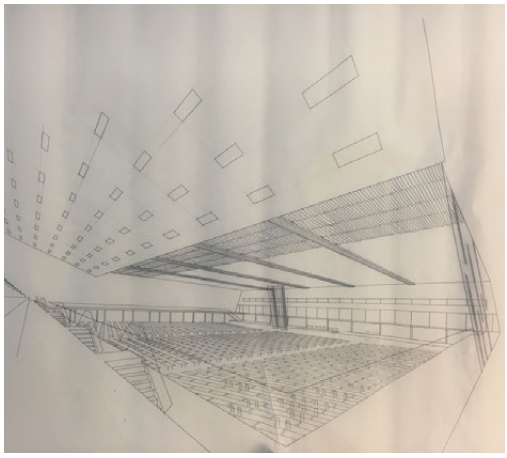
78 Schnittschema.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

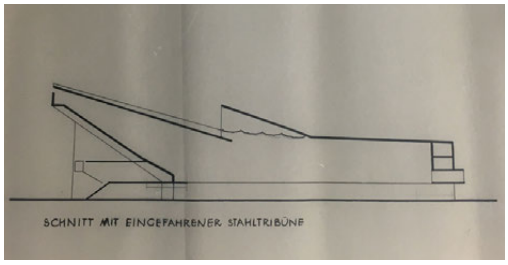
Konstruktion nur durch die Form nach außen abbildet, ist die Halle in Essen noch einen Schritt konsequenter entworfen, indem das Tragwerk selbst nun frei sichtbar belassen wurde. Dass in Folge des Essener Wettbewerbs der Konkurrenzentwurf von Brockmann und Lichtenhahn realisiert wurde, der als direkte Bezugnahme auf den Wiener Bau gewertet werden kann, erscheint ironisch, verdeutlicht aber auch die Vorbildhaftigkeit und Bedeutung der Wiener Stadthalle.



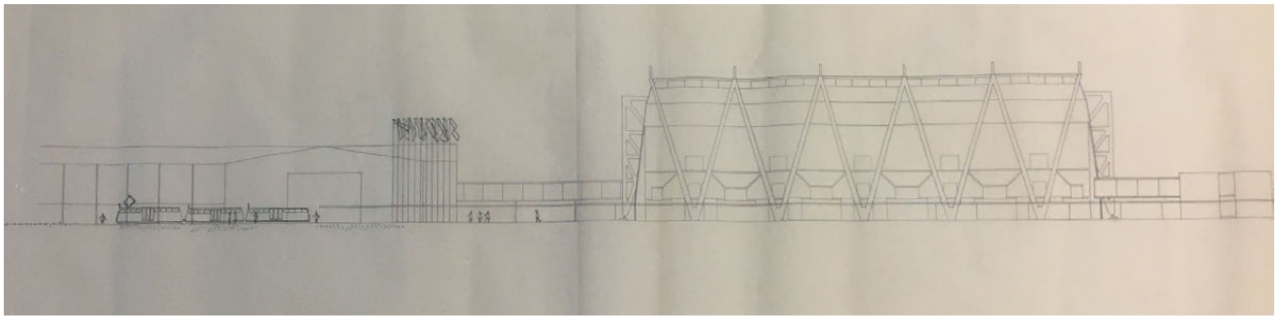
74



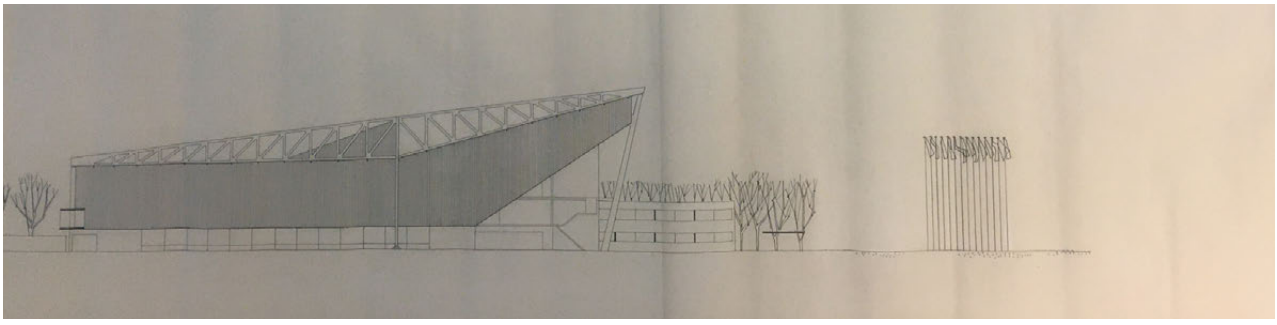
77



78



75



76

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HALLE KASSEL

1962, als die Wiener Halle vollendet und jene in Bremen noch in Realisierung war, erarbeitete Rainer ein Projekt für eine Mehrzweckhalle in Kassel, die in enger Verwandtschaft zu den früheren Hallen steht. Diese Halle kann als Weiterführung der konstruktiven Prinzipien der Stadthalle Bremen betrachtet werden, das Gebäude ist hier jedoch symmetrisch anlegt und dadurch wiederum der Wiener Halle verwandt. Im Entwurf für Kassel erhebt sich die Halle über einem langgestreckten Basisgeschoß, das einen großen Innenhof sowie ein Wasserbecken einschließt. Die Halle besteht aus einer ovalen Arena, an deren Längsseiten spiegelgleich sich trapezförmig leicht verjüngende Tribünen positioniert sind.[186] Wie in Bremen besteht das Tragwerk auch im Projekt für Kassel aus jeweils sechs expressiven Pylonen, zwischen welchen die Zugseile der Stahlbeton-Hängedachkonstruktion gespannt sind; auch hier spannt das Gewicht der auf den schrägen Pylonen lagernden Tribünen die Seile. Anders als in Bremen sind die jeweils zwei Zugseile hier nicht gerade zum gegenüberliegenden Träger gespannt, sondern zu den jeweils daneben liegenden, wodurch sie einander überkreuzen. Die mittig durchhängende Decke lässt die Führung der Zugbänder im Innenraum erkennen. Wie bei den Hallenprojekten in Essen, Bremen und Wien liegen die Zugänge zu den Tribünen zwischen den Stützen unterhalb der Auskragungen. Durch den abtrennbaren Innenraum sind auch in Kassel verschiedene Kapazitäten und Bestuhlungsvarianten für unterschiedliche Veranstaltungen vorgesehen.[187] Das Projekt wurde nicht umgesetzt.

79–80

81

82

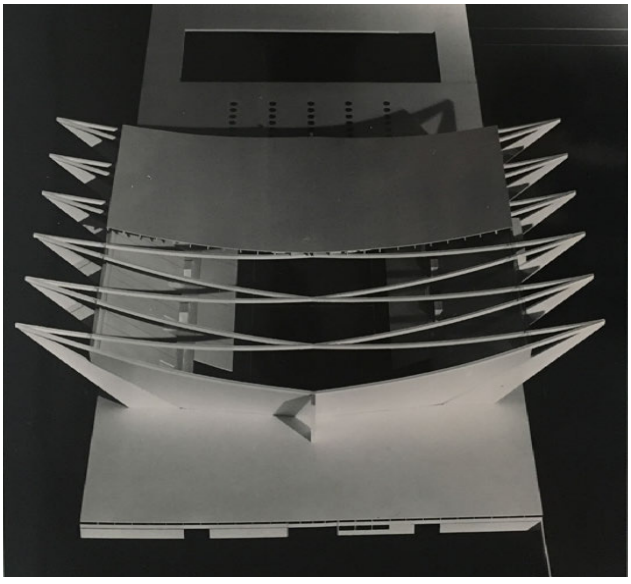
Halle Kassel, Wettbewerb, 1962:

79 Modellfoto. Foto: Lucca Chmel.

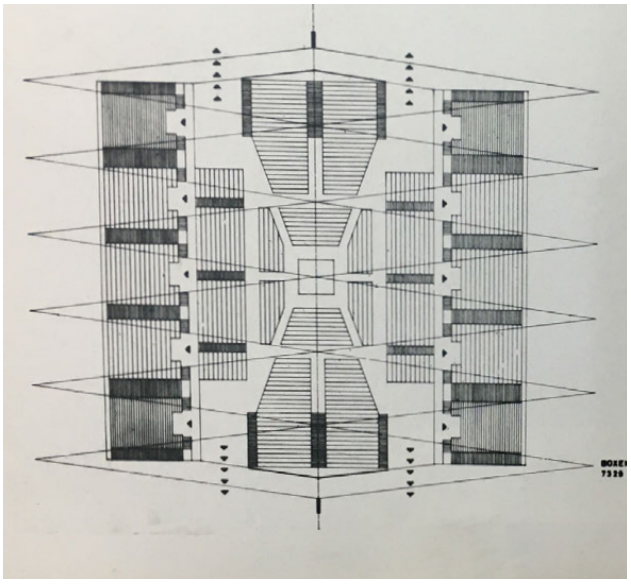
80 Modellfoto. Foto: Lucca Chmel.

81 Grundriss, Bestuhlungsvariante für Boxkampf und Projektion der Dachzugseile.

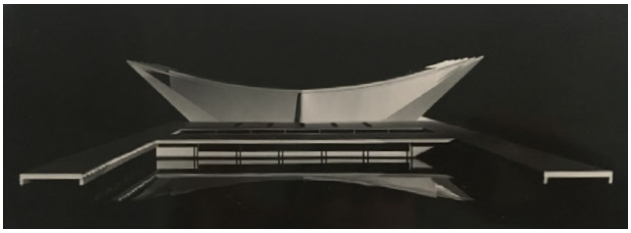
82 Schaubild, Innenansicht.



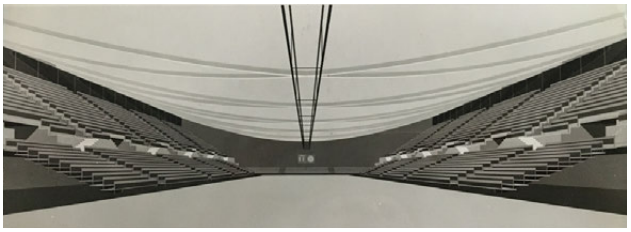
79



81



80



82

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

FRIEDRICH-EBERT-HALLE LUDWIGSHAFEN

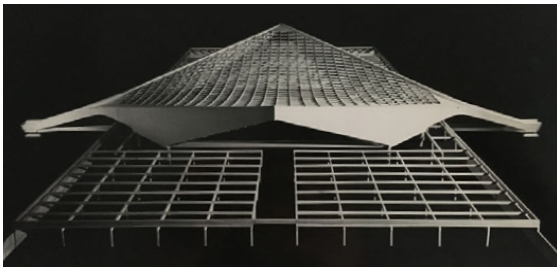
Zwischen 1962 und 1965 fand mit der Friedrich-Ebert-Halle in Ludwigshafen ein dritter Entwurf Rainers für eine Großhalle Realisierung. Hier wurde ebenfalls im Rahmen eines Wettbewerbs eine multifunktionale Großhalle projektiert, die Raum für Filmvorführungen, Kundgebungen, Kongresse, Konzerte, Modeschauen, Bälle, Ausstellungen, sportliche Veranstaltungen, Zirkusse sowie Eisrevuen und bis zu 4.300 Personen bietet.[188] Der Bau entstand, wie die Halle in Bremen, in Zusammenarbeit mit dem Statiker Ulrich Finsterwalder und der Baufirma Dyckerhoff & Widmann.

Die im Grundriss quadratische Ebert-Halle ist um 45 Grad verdreht auf einem rechteckigen, einstöckigen Basisgeschoß positioniert und ebenfalls durch zwei auskragende
85–87 Tribünenanlagen charakterisiert. Von den bisherigen Hallenentwürfen unterscheidet sich die Halle in Ludwigshafen durch zwei grundlegende Aspekte: Einerseits erheben sich hier nicht die Kanten der Grundfläche als Tribünenauskragungen, sondern die Ecken. Andererseits ist die durchhängende Dachfläche im Gegensatz zu den Hallenprojekten in Bremen und Kassel nicht einfach, sondern doppelt gekrümmt. Die Dachfläche beschreibt also ein hyperbolisches Paraboloid – eine derartige Dachform war bereits in der Wettbewerbsausschreibung empfohlen worden.[189] Die Außenwände
88 der Halle sind durch vier große, als Kastenträger ausgeführte Wandscheiben gebildet, die sowohl die Tribünen als als auch die Dachkonstruktion tragen.[190] Zwischen den Wandscheiben ist ein Netz von Zuggliedern gespannt, in welche vorgefertigte Beton-
89 platten eingehängt wurden. Die so gebildete Dachform wurde im Anschluss verschalt und Stahlbetonrippen gegossen, wodurch das Dach schließlich zu einer Schale verbunden ist – eine Konstruktionsweise, die mit jener des Palazetto dello Sport von Nervi vergleichbar ist. In Nord- Südrichtung, also von Auskragung zu Auskragung, verlaufen Zugrippen, ihre Zugkräfte wirken dem Gewicht der auskragenden Wand- und Tribünenteile entgegen und entlasten so die tragenden Wandscheiben. In die Gegenrichtung verlaufen die Druckglieder der Dachfläche, sie werden von den Wandträgern
90 aus in zwei Fußpunkte im Westen und Osten zusammengeführt. Die beiden Fußpunkte liegen außerhalb des Basisgeschoßes und sind, um dem seitlichen Schub des Gewölbes entgegenzuwirken, unterhalb des Hallenbodens durch ein Zugband miteinander verbunden. *„Im Interesse einer verständlicheren Wirkung des Bauwerks"* wurde das Zugband zwischen den Fußpunkten und der Kante des Basisgeschoßes sichtbar belassen.[191] Von der eigentlich quadratischen Grundfläche erheben sich also zwei Eckpunkte als emporstrebende Tribünenspitzen, während die anderen beiden Ecken seitlich der Basis am Boden aufliegen. Die Oberflächen der Tragkonstruktion sind in Sichtbeton belassen, die Flächen dazwischen mit weißem Kalksandstein ausgefacht und die Dachfläche mit Aluminiumblech verkleidet.[192]

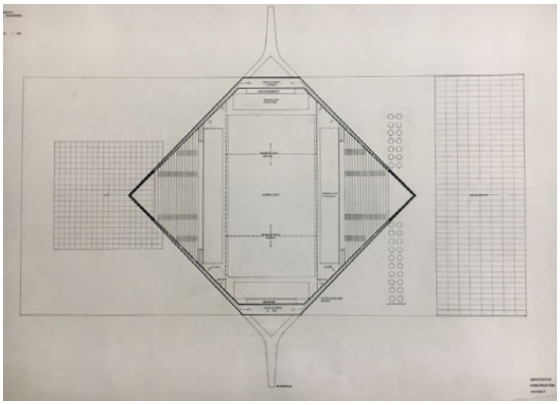
91–93 Im 60 mal 60 m weit überspannten Innenraum liegt eine rechteckige Arenafläche, an welche die beiden dreieckigen Stahlbetontribünen anschließen. Auch hier ist das Sitzplatzangebot einerseits vor den permanenten Tribünen und andererseits an den Schmalseiten der Arena durch bewegliche Stahltribünen maximierbar. Der Eingang erfolgt an der Südseite im Basisgeschoß, linker- und rechterhand liegen Garderoben, dahinter Verwaltungs-, Kongress-, Sanitär- und Nebenräume. Zentral befindet sich ein eingeschnittener Atriumhof, der teilweise von der Hallenauskragung überragt wird.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

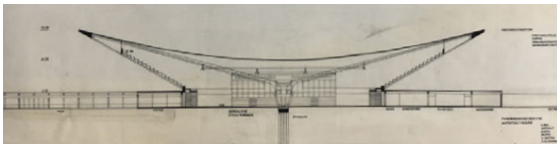
Hinter dem Atrium wird ein Foyer, dahinter der Halleninnenraum betreten. Nördlich der Halle nimmt das Erdgeschoß den Backstageeingang mit Garderoben, technische Nebenräume sowie eine Küche mit Ausgabe auf.
Die Gestaltung der Friedrich-Ebert-Halle weicht auf den ersten Blick von den übrigen Hallenprojekten Rainers ab. Obwohl die Form eine andere ist, folgt jedoch auch sie dem Grundbestreben, die Konstruktion zum Hauptausdrucksmittel des Entwurfs zu machen. In der Behandlung der Tribünen als raumgreifende Auskragungen, der Situierung des expressiven Hallenkörpers auf einem Basisgeschoß sowie funktionalen Aspekten wie der den Tribünen folgenden Dachlinie oder den mobilen Stahltribünen liegen weitere Parallelen zu Rainers früheren Hallenentwüfen.


83

84


85

86


87

88

89

90

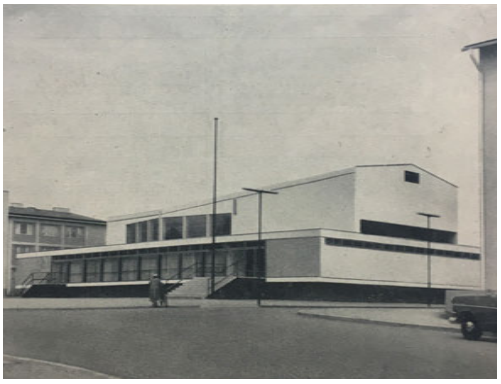
91
92
93

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

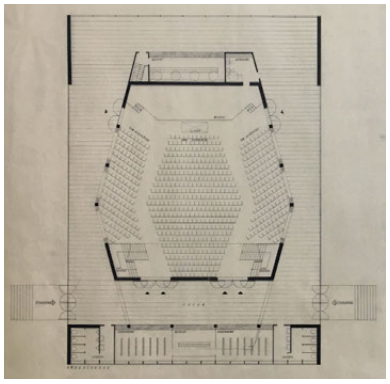
STADTHALLE TERNITZ

Neben diesen Großhallenprojekten entwarf Rainer 1958 auch einen kleineren Stadthallenbau für die niederösterreichische Gemeinde Ternitz, wo er schon zuvor einige Projekte geplant und umgesetzt hatte.[193] Die Stadthalle sollte für künstlerische, kulturelle und sportliche Veranstaltungen, Versammlungen, Tagungen und Bälle dienen,[194] sie wurde Ende 1959 eröffnet.

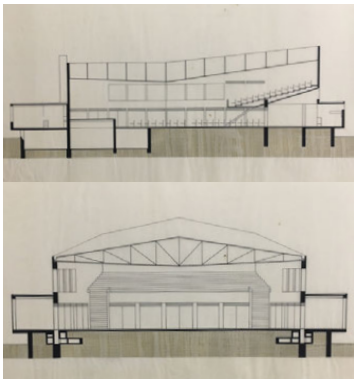
94–96 Der eigentliche Hallenraum ist über unregelmäßig hexagonalem Grundriss zweigeschoßig angelegt, der Erdgeschoßbereich kann mit Tischen oder Stühlen variabel bespielt werden und verfügt über ein in der Größe ebenfalls variables Podium.



94



95



96

Stadthalle Ternitz:

94 Außenaufnahme, um 1960.

95 Grundriss Erdgschoß.

96 Längs- und Querschnitt.

Im Obergeschoß ist eine ansteigende Galerie angelegt, die über zwei Treppen im Hallenraum erreicht wird. Im Erdgeschoß ist der sechseckige Saal, der rund 900 Personen fassen kann, von einem großzügigen Foyer umschlossen. Das Erdgeschoß bildet einen rechteckigen Körper, im Obergeschoß tritt der Saal in seiner hexagonalen Form in Erscheinung. Mit Ausnahme der Sanitär- und Garderobenanlagen an der Südseite sowie einem Buffet und kleinem Backstageraum nördlich des Saals ist der gesamte Foyerbereich frei und durchgängig angelegt. Die Halle ist für Technik- und Lagerzwecke teilweise unterkellert, das Untergeschoß jedoch nicht ganz versenkt und in den Abmessungen etwas kleiner, wodurch das Erdgeschoß durch einen Vorsprung und eine Art Schattenfuge weniger massiv erscheint. Der Eingang erfolgt über jeweils zwei Treppen an den Längsseiten, der Zugang zum Saal durch das Foyer über vier seitliche Türen. Rainer beschrieb, dass die polygonale Form in Grund- und Aufriss durch Akustik und Sichtlinien bedingt sei.[195] Das Gebäude ist als Stahlbetonbau ausgeführt, das Dach folgt der leicht ansteigenden Galerie und wird von Stahlbindern getragen. Die Längsseiten des Erdgeschoßes sind zwischen den Treppen raumhoch verglast, im Obergeschoß versorgt ein breites Lichtband den Saal mit Tageslicht.

Auch dieser Stadthallenbau kleineren Maßstabs hat einige Aspekte mit den großen Hallenentwürfen gemein: das Erdgeschoß bildet eine Basis, von der sich der Hauptraum baulich und gestalterisch abhebt, die Form des Hallenraums ist von außen ablesbar und die Tribünen beeinflussen die Dachform.

Friedrich-Ebert-Halle, Ludwigshafen:

83– 84 Modellfotos. Fotos: Lucca Chmel.

85–87 Grundriss Halle, Obergschoß, Schnitte, undatiert.

88–89 Baustellenaufnahmen, Fotos: Presse-Bilder-Dienst Kortokraks & Ließ.

90 Außenaufnahme mit Fußpunkt und Zugseil. Foto: Presse-Bilder-Dienst Kortokraks & Ließ.

91–93 Innenaufnahmen, Fotos: Presse-Bilder-Dienst Kortokraks & Ließ.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ERWEITERUNG STADTHALLE WIEN

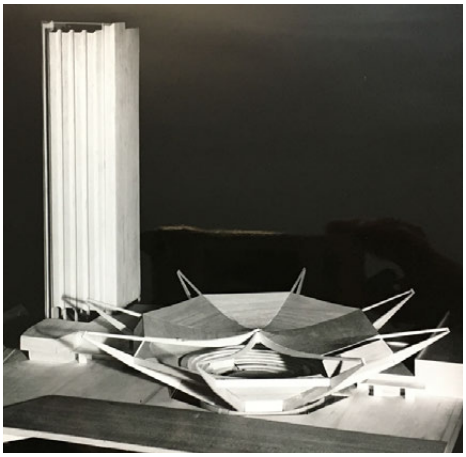
Die als Erweiterungsbauten für den Stadthallenkomplex zwischen 1969 und 1973 projektierten Entwürfe für eine zusätzliche Halle sowie ein Stadion am Red-Star-Platz (siehe Kapitel III) sind ebenfalls in die hier aufgezeigte Entwicklung einzubeziehen. Während sich die Halle im ersten Entwurf, dem Projekt *„Hotel an der Wiener Stadthalle“*, als Oktogon gestalterisch dem Hotelturm unterordnet, ist sie in der folgenden Entwurfsvariante *„Zentrum Wien West“* als expressiver Körper mit abgehängter Dachkonstruktion ausformuliert. Die Halle erhebt sich nun wiederum über 97–98
oktogonalem Grundriss, im innenliegenden Saal sind kreisrunde, amphitheatral ansteigende Sitzreihen angelegt, deren Unterkante sich – nach dem gleichen Gestaltungsprinzip wie bei den bisher besprochenen Hallen – nach außen abbildet. Die Tribünen lagern auf großen Stahlbeton-Außenträgern, die in den Eckpunkten des Oktogons liegen und schräg über die Außenkante des Hallenraums hinwegragen. Von den Endpunkten sind Stahlzugseile abgespannt, die die Dachkonstruktion tragen und vom Gewicht der Tribünen rückgehalten werden. Der Saal für 1.500 bis 2.000 Personen war von Rainer nicht nur als Kongresssaal, sondern darüber hinaus auch als eigener Konzertsaal für die Wiener Symphoniker angedacht.[196] Das im Zentrum Wien West vorgesehene große Stadion am Red-Star-Platz ist ebenfalls sehr expressiv gestaltet. Das 99
Spielfeld liegt oberhalb von vier Parkgeschoßen und ist von großen, steilen Tribünenanlagen umfasst. Diese erstrecken sich in Nord-Süd-Richtung und lasten auf einer von außen sichtbaren Konstruktion, die dem Tragwerkprinzip der Kongresshalle entspricht: Sieben schräge Binder tragen jeweils eine Tribünenanlage, setzen sich über deren Kante fort, knicken in einem spitzen Winkel nach innen und tragen die von diesen Punkten abgehängte Überdachung der 10.000 Sitzplätze. Zusätzlich sollten 6.000 Stehplätze im Stadion untergebracht werden. Sowohl die Konstruktion der Stadionüberdachung als auch jene der oktogonalen Halle sind in ihrer gespannten Konstruktion mit dem Tragwerk der Stadthalle in Bremen sowie dem Entwurf für Kassel vergleichbar. Die Gestaltung der oktogonalen Halle mit abgehängter Dachkonstruktion behielt Rainer in den adaptierten Entwurfsvarianten *„runde gespannte Halle“* (1970) und *„Kongress- und Konzerthalle“* (1973) bei verändertem Standort bei.

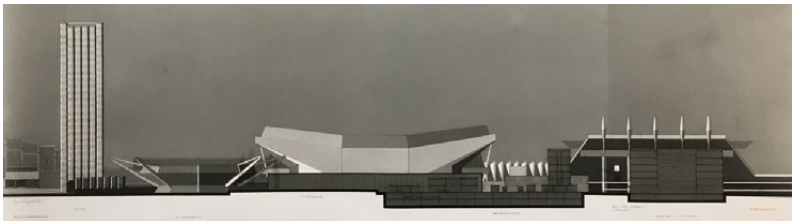
Erweiterung Stadthalle Wien, Zentrum Wien West, 1970.

97 Modellfoto, Foto: Lucca Chmel.

98 Ansicht Moeringgasse.

99 Schaubild Stadion.





98

97 99

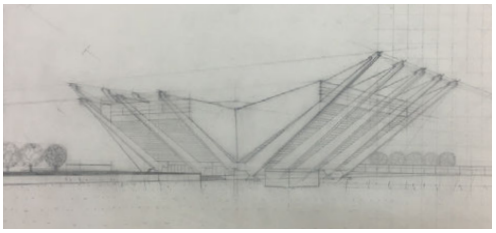
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

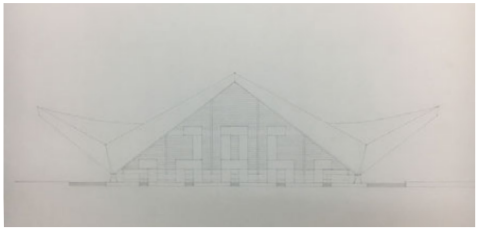
ÖSTERREICHISCHE HALLENENTWÜRFE

Ab den späten 1960er- und bis in die 1980er-Jahre folgten weitere Projekte für verschiedene Hallen in Österreich, die jedoch alle nicht umgesetzt wurden.

STADTHALLE LINZ

Zwischen 1966 und 1967 plante Rainer eine Stadthalle in Linz, für die er mehrere Entwurfsvarianten entwickelte. Die am weitesten ausgearbeitete Version zeigt eine Halle über kreuzförmigem Grundriss, deren Hängedachkonstruktion dem Entwurf für Kassel sehr nahe kommt.[197] Im Gegensatz zum Kasseler Projekt sind für Linz jedoch
100 an allen vier Seiten einer rechteckigen Arena auskragende Tribünenanlagen vorgesehen. In Querrichtung des Spielfelds werden die Tribünen von jeweils fünf Bindern getragen, in Längsrichtung ist die Konstruktion etwas niedriger und nur drei Binderachsen breit. Die Kopfteile dieser Tragelemente kragen wie in den Entwürfen für Bremen und Kassel weit aus und dienen als Pylonen für die das Dach tragenden Hängeseile. Andere Ent-
101 wurfsvarianten sehen den Grundriss quadratisch vor, wobei sich jeweils die Ecken als unterschiedlich weit auskragende Tribünen erheben.





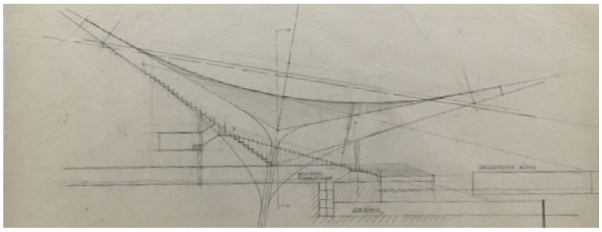
Stadthalle Linz:

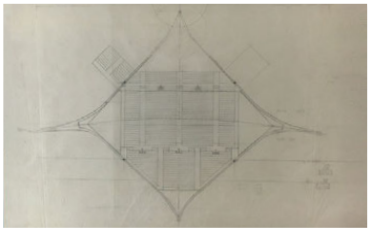
100 Schaubild, undatiert, vermutl. 1967.

101 Ansicht, 1966.

FESTSPIELHAUS BREGENZ

1968 entstand im Zuge der städtebaulichen Beschätigung Rainers mit dem Seeufer in Bregenz ein Entwurf für ein Festspielhaus.[198] Im Gegensatz zu den übrigen Hallenprojekten handelt es sich hierbei um kein umschlossenes Gebäude, sondern
102–103 um eine große Flugdachkonstruktion mit Tribüne für eine Seebühne. Im Kontext der Hallebauten ist dieser Entwurf von Interesse, da die als asymmetrische hyperbolische Paraboloidschale geplante Struktur der Halle in Ludwigshafen ähnelt. Die Fußpunkte liegen entlang des Seeufers; der sich höher erhebenden Teil nimmt ansteigende Sitzreihen auf und überragt mit seiner schrägen Untersicht die Vorfahrt. Der niedrigere Teil des Paraboloids kragt als Dachkonstrution aus.





Festspielhaus Bregenz, 1968:

102 Schnitt.

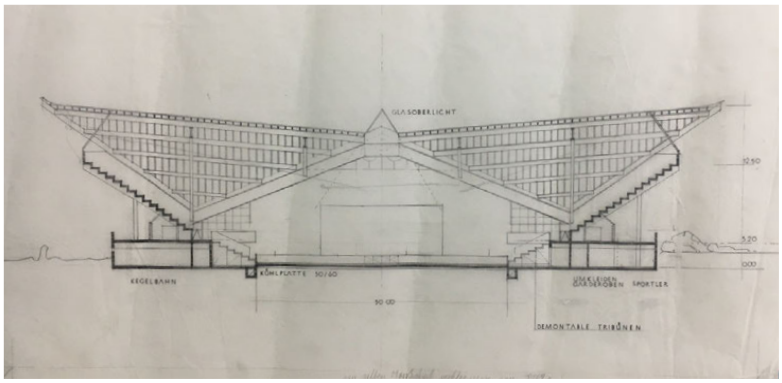
103 Draufsicht Tribüne.

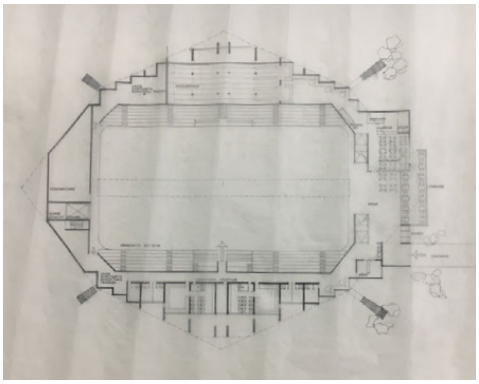
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

MEHRZWECKHALLE KITZBÜHEL

Der Ansatz der allseitig aufgefalteten Ecken eines Gebäudes taucht in mehreren späteren Hallenentwürfen erneut auf, wie beim 1978 für eine Mehrzweckhalle in Kitzbühel entstandenen Entwurf.[199] Hier ist das Dach keine Hängekonstruktion mehr, sondern eine Stahlkonstruktion, die auf vier *„Stahlbetonauflagerböcken"* ruht.[200] Zwei der Ecken sind gleich weit angehoben, so dass die sie verbindende Dachkante horizontal verläuft. Die anderen beiden Ecken erheben sich höher, in ihnen sind die beiden Tribünen dreiecksförmig angelegt und an den rechteckigen Innenraum angeschlossen. Das zu den Eckpunkten hin geknickte Dach überdeckt die Halle zeltartig; unterhalb der Auskragungen sind die Nebenräume angeordnet.

104–105





Mehrzweckhalle Kitzbühel, 1978:

104 Schnitt.

105 Grundriss Erdgeschoß.

HALLE MÖDLING BZW. KLAGENFURT

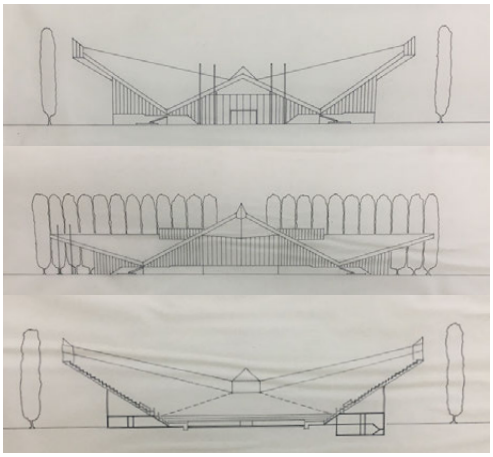
Dem selben Prinzip entspricht auch der Entwurf für eine Halle in Mödling, der in den Plänen teilweise als Eishockey- und Mehrzweckhalle, teilweise als Stadthalle bezeichnet und mit 1985 datiert ist.[201] Hier liegen bei rautenförmigem Grundriss mit analog sich erhebenden Ecken in den höheren Bereichen Tribünen und unter den anderen Auskragungen Nebenräume. Die Spitzen der hohen Dachteile sind zusätzlich mit erkerartigen Auskragungen und nochmals hochgeknickten Dachflächen akzentuiert. In den Plänen sind die aufsteigenden Tribünenuntersichten als Auskragungen erkennbar und im unteren Bereich durch Glasfassaden abgeschlossen. Die Schaubilder zeigen die Außenwände hingegen als geschlossene Elemente, wodurch in erster Linie die Dachform die Wirkung bestimmt. Die Halle war für eine Besucherkapazität von bis zu 5.500 Personen vorgesehen und Rainer veranschaulichte in einer Planreihe eine Vielzahl verschiedenster Bestuhlungsvarianten für diverse Sportveranstaltungen und andere Events.

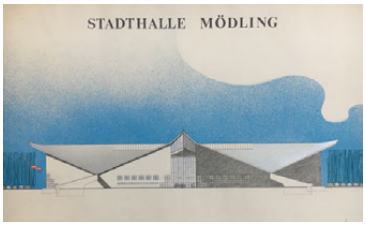
106–108

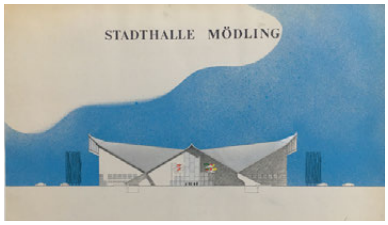
Ein weiteres Projekt aus 1986, dem eine von Rainer durchgeführte Standortstudie vorausging, beschäftigt sich mit einer Mehrzweckhalle in Klagenfurt.[202] Die entsprechenden Pläne zeigen jedoch erstaunlicherweise sowohl in den Grundrissvarianten als auch in den Schaubildern exakt jenen Entwurf der Halle in Mödling.

109–110

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN







106 107 108 109 110

106 Halle Mödling, Ansichten, Schnitt.

107–108 Halle Mödling, Schaubilder.

109–110 Halle Klagenfurt, Schaubilder.

UNIVERSAL BUILDING ARIASHAR

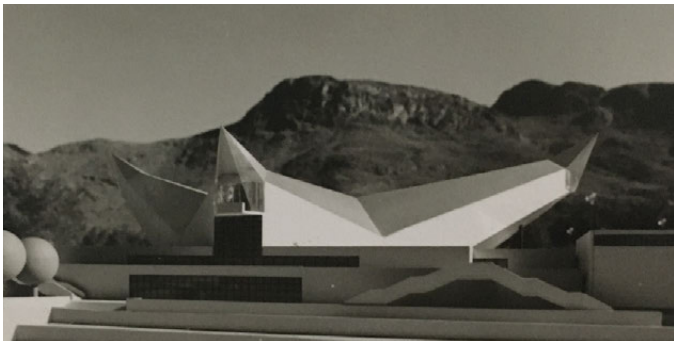
Ein optisch ähnlicher Hallenentwurf entstand 1977 im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs für das Stadtzentrum in Ariashar im Iran. Rainer plante das Wohngebiet der Stadt durch einen gedeckten Basar mit dem neuen Zentrum zu verbinden. Dieses Zentrum sieht neben einer Moschee mit Meditationsraum, einem Hallenbad, einer Bowling- und einer kleineren Sporthalle, einem Theater, Ausstellungsräumen, einer Bibliothek, gastronomischen Einrichtungen und Verwaltungsräumen auch eine große Mehrzweckhalle *„von der Art der Wiener Stadthalle“* vor.[203] All die Funktionsbereiche sind als *„Universal Building“* baulich zusammengefasst, wobei die *„Main Hall“* gewissermaßen auf den umliegenden Gebäuden thront.[204] Die Halle ist als Veranstaltungsort für kulturelle und sportliche Veranstaltungen und ein Publikum von 8.000 Personen konzipiert. Ihr Grundriss ist annähernd quadratisch und, ähnlich wie bei den kleineren österreichischen Hallen, bilden alle vier Ecken aufstrebende Auskragungen. Zwei der Auskragungen sind größer ausgeführt, alle vier nehmen Tribünen auf. Die Ecken des Gebäudes sind, wie bei den Hallen in Mödling bzw. Klagenfurt, von wie Krallen wirkenden Erkern mit spitz zusammenlaufender Überdachung abgeschlossen. Die Überdachung sollte aus einem Stahltragwerk bestehen und mit einer Aluminiumhaut verkleidet sein.[205]

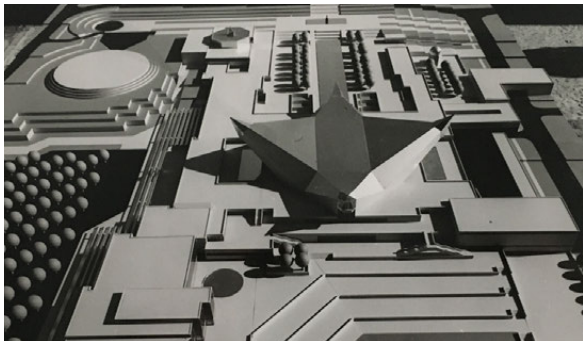
111–112

Universal Building Ariashar:

111 Modellfoto, Main Hall.

112 Modellfoto, Gesamtansicht.



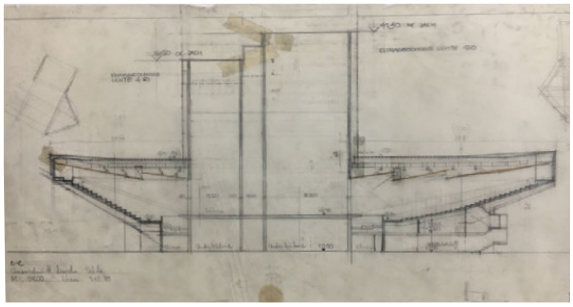


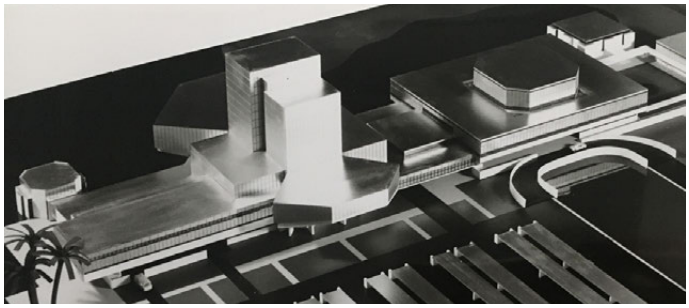
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

KULTURZENTRUM BAHRAIN

Der Wettbewerbsbeitrag Rainers für ein Kulturzentrum in Bahrain, der 1975–1976 entstand, zeigt wiederum eine völlig andere räumliche Lösung. Theater-, Kongress- und Ausstellungsräume sind hier zu einem vielteiligen Gebäudekomplex zusammengeschlossen.[206] Bemerkenswert erscheint im Kontext der Hallenbauten die Gestaltung der (Theater-)Säle, die inmitten der Anlage liegen. Zwei im Grundriss hexagonale Säle sind hier als getrennt funktionierende Einheiten an einen zentralen, rechteckigen Bühnenbereich angeschlossen. Die außenliegenden sechseckigen Baukörper nehmen ansteigende Tribünenanlagen auf und überdachen mit ihren Auskragungen den darunterliegenden Foyerbereich bzw. die Technikräume. Die mittig zwischen den Tribünen positionierten Bühnenhäuser sind als verschieden hohe, turmartige Aufbauten ausformuliert und dienen vermutlich als Schnürböden der beiden Bühnen. Obwohl Konzeption und Gestaltung des ganzen Komplexes hier grundlegend anders sind als bei den bisherigen Beispielen, so zeigen die beiden Tribünenauskragungen im Schnitt dennoch wieder Verwandtschaft zu den frühen Hallenbeispielen.

113–114





Kulturzentrum Bahrain:

113 Schnitt durch Bühnentürme und Trbünen.

114 Modellfoto. Foto: Photoatelier Gerlach.

WEITERE HALLENENTWÜRFE

Neben diesen Hallenentwürfen, die eine gewisse Genese innerhalb Rainers Œuvre verdeutlichen, entstanden jedoch auch in der Gegenüberstellung weniger vergleichbare Projekte. 1960 entwarf Rainer als Wettbewerbsbeitrag für eine Festhalle der Firma Höchst in Frankfurt am Main eine niedrige Halle über quadratischem Grundriss, die auf einem sich L-förmig erstreckenden schmalen Erdgeschoß sitzt. Auf dieses Projekt geht Rainer in keiner seiner Publikationen ein, im Nachlass haben sich lediglich Modellfotos erhalten.[207]

115

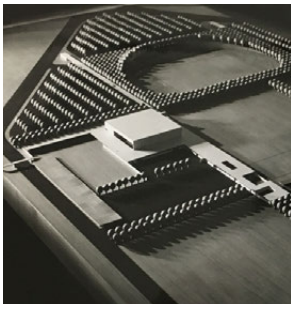
1964 beteiligte er sich mit einem Entwurf am Wettbewerb für ein Groß-Stadion in München;[208] in drei Rängen erheben sich hier an den Längsseiten eines Spielfelds Publikumstribünen, deren Überdachung von einer weit auskragenden Hängekonstruktion getragen wird. Der Entwurf behandelt keine Halle, ist jenem für das Red-Star-Stadion bei der Wiener Stadthalle jedoch verwandt. Die Pylonen mit den Zugseilen ähneln wiederum dem Tragwerk der Halle in Bremen.

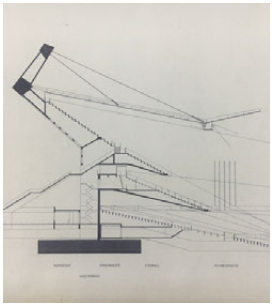
116

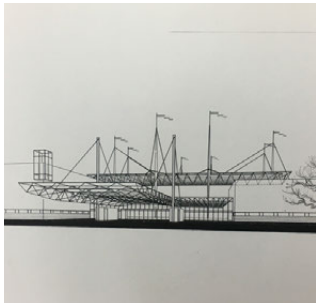
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Einem komplett anderen Gestaltungs- und Konstruktionsansatz ging Rainer bei einem nicht näher definierten Entwurf für eine Festhalle aus dem Jahr 1977 nach.[209] Die Hülle des Gebäudes ist in Form einer gefalteten Kegelfläche angelegt, die im Erdgeschoßbereich in den unteren Knicken auf schräg auslaufenden Stahlbetonstützen ruht. Unterhalb des Falt-Kranzes setzt eine quadratisch segmentierte Glasfassade an. Die Dachkonstruktion ist aus vorfabrizierten Holzelementen geplant und sollte an einem in der Mitte liegenden Stahlring montiert und außen mit Blech verkleidet sein. Als Charakteristika der *„nach dem Prinzip des Stangenzeltes"* geplanten Halle sind in einem Beschreibungstext die Einheit des Materials und die Übereinstimmung der äußeren mit der inneren Form genannt.[210] Seitlich der Halle ist ein riegelförmiger Baukörper angeschlossen, der Hauptzugang, Foyer und Nebenräume aufnimmt.

Ein spätes Wettbewerbsprojekt beschäftigte sich 1989 mit einem Kongress- und Ausstellungszentrum in Linz.[211] Die Überdachung ist mit Raumfachwerk-Platten, die in verschiedenen Höhen von großen Masten abgehängt sind, gelöst und die Konstruktion als Gestaltungsmittel inszeniert.







v. l. n. r.:

115 Festhalle Höchst, Modellfoto. Foto: Lucca Chmel.

116 Großstadion München, Schnitt durch Tribüne.

117 Entwurf für eine Festhalle, Modellfoto.

118 Kongress- und Ausstellungshalle Linz, Schaubild.

FAZIT

Die Vielzahl an Hallenentwürfen, auch wenn nur wenige davon umgesetzt wurden, verdeutlicht die Bedeutung der Bauaufgabe in Rainers architektonischem Schaffen. Die meisten seiner Hallenprojekte lassen sich in eine Entwicklungslinie einordnen, an deren Anfang die Wiener Stadthalle steht. Viele der in Wien erprobten Gestaltungsansätze kehren in den späteren Hallen wieder, wobei die Entwürfe jedoch (mit Ausnahme der kleinen österreichischen Hallenprojekte der 1970er- und 1980er-Jahre) keineswegs als repetitive Konzeptionen angesehen werden können. Die Erhebung der Konstruktion zur die Gestaltung bestimmenden Größe kann als Maxime der Rainer'schen Hallen gelten, jedes Projekt stellt eine Variation und Entwicklungsstufe dieses Leitgedankens dar.
Die frühen, großen Hallenprojekte haben alle große Tribünenauskragungen mit durchhängender Dachlinie gemein. Rainers Ziel der architektonischen Umsetzung ist die ehrliche, also nachvollziehbare Konstruktion dieser Form. In Wien wird die optisch durchhängende Dachform durch ein Stahl-Rahmensystem gelöst, das sich in der Verkleidung visuell vom darunterliegenden zweiten Tragsystem aus Stahlbeton absetzt. In Bremen ist das Volumen asymmetrisch, jedoch bereits als tatsächliche Hängekonstruktion

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

umgesetzt, deren die Hängeseile tragende Pylonen den Bau visuell dominieren. Der Entwurf der Halle für Essen ist wie jener in Bremen asymmetrisch, die schräge Dachlinie wird hier wiederum durch Stahlfachwerkbinder gebildet. Doch auch diese Binderkonstruktion geht einen Schritt weiter als das Wiener Beispiel, indem die Konstruktion am Gebäudeäußeren liegt und frei sichtbar ist. Das Hallenprojekt für Kassel ist, analog zu Wien, symmetrisch angelegt, sieht aber ein Tragwerk wie in Bremen vor. Die Gestaltung mit einander überkreuzenden Zugbändern und in schräger Zickzackform positionierten Stützen kann wiederum als Variante des Vorgängerbaus gelten. Die Friedrich-Ebert-Halle in Ludwigshafen ist in ihrer Form mit den auskragenden Ecken und in ihrer Konstruktion als doppelt gekrümmte Schale ebenfalls eine Variation der gleichen Entwurfsidee. Der neue Ansatz der auskragenden Ecken kehrt in den späteren Hallenentwürfen für Kitzbühel, Mödling und Klagenfurt, aber auch in der Halle des Universal Buildings in Ariashar wieder. Der Hallenentwurf für Linz stellt gewissermaßen ein Bindeglied zwischen den zweiseitig- und vierseitig aufstrebenden Tribünen dar, indem er zwei doppelt auskragende Tribünenanlagen im Sinne des Kasseler Entwurfs kreuzförmig miteinander verschneidet. Der Entwurf für die den Wiener Stadthallenkomplex ergänzende oktogonale Halle nimmt die Gestaltungsprinzipien der früheren Hallenprojekte auf und überträgt sie auf eine andere Grundrissform.

Die Stadthalle in Ternitz sowie die beiden Theatersäle für das Kulturzentrum in Bahrain sind aufgrund des Maßstabs respektive der Bauaufgabe nicht direkt mit den anderen Hallen zu vergleichen. Dennoch sind auch hier in den nach außen sich abbildenden Saalformen und den sich aus den Tribünenkonturen ergebenden Dachlinien Gemeinsamkeiten feststellbar.

Die in Wien erstmals angewendeten Entwurfsprinzipien sind also durch die Jahrzehnte hindurch in anderen Projekten Rainers weiterzuverfolgen – mögen diese Projekte formal auch ganz anders gelöst sein. Die Bedeutung der Wiener Halle innerhalb seines Œuvres ist folglich als sehr groß einzuschätzen.

119 Roland Rainer vor der Wiener Stadthalle, um 1958.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ANMERKUNGEN

1 Bauwelt, 19, 10. Mai 1965, S. 517.

2 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 7.

3 Vgl.: Rüter 2015, S. 92–93.

4 Vgl.: Schrage 2015, S. 64–65.

5 Gisbertz 2015, S. 13.

6 Wasmuth 1931, S. 438.

7 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 7.

8 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 34–35.

9 Theil 1959, S. 10.

10 Theil 1959, S. 17. Auch Rainer bezeichnete Stadthallen als Bauten, in denen eine „greifbare Wirklichkeit" erlebbar würde. Vgl.: Rainer/Kamm 1965, S. 67.

11 Vgl.: Semmer 2008, S. 90–91.

12 Vgl.: Burkhardt/Hoyer 2015, S. 105–106.

13 Reis 1958, S. 57.

14 Vgl.: Rüter 1994. Die Publikation beschränkt sich zwar auf die Stadthallenbauten der Bundesrepublik Deutschland, die Entwicklungsgeschichte ist jedoch auch für den Kontext der österreichischen Bauten relevant.

15 Laut Wasmuths Lexikon kam das Bedürfnis zur Errichtung von Stadthallen auf, als die Repräsentationssäle „der immer mehr Bürohauscharakter annehmenden Rathäuser" für größer werdende Veranstaltungen räumlich nicht mehr ausreichten. Vgl.: Wasmuth 1931, S. 438.

16 Vgl.: Rüter 1994, S. 27–28.

17 Siehe hierzu: Semmer 2008, S. 45–48.

18 Vgl.: Rüter 1994, S. 3.

19 Siehe hierzu grundlegend: Semmer 2008.

20 Vgl.: von Kienlin/Gisbertz 2015, S. 73.
Anna Stuhlpfarrer führte römische Versammlungshallen als weiteres antikes Vorbild für die Bauaufgabe Stadthalle an. Vgl.: Stuhlpfarrer 1999, S. 392.

21 Vgl.: von Kienlin/Gisbertz 2015, S. 73.

Sie schrieben weiter, dass durch große Glasfassaden an diesen Bauten das Publikum dennoch mit dem urbanen Außenraum in Verbindung tritt, die Foyers als Schwellen zwischen innen und außen und gleichzeitig als Begegnungs-, Unterhaltungs- und Kommunikationsraum fungieren und die Eingangsbereiche an sich bereits Funktionen der Agora übernehmen. Vgl.: von Kienlin/Gisbertz 2015, S. 85–86.

Reis 1958, S. 57.

24 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8.

25 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7.

26 Vgl.: Stuhlpfarrer 1999, S. 392.

27 Vgl.: Semmer 2008, S. 19 und 21.

28 Vgl.: Rüter 1994, S. 7.

29 Rüter 1994, S. 6.

30 Vgl.: Gisbertz/Kurz 2015, S. 262, und Semmer 2008, S. 30, und 278.

31 https://weltexpress.info/hundertjaehriger-sieger-der-idee-ueber-die-materie-serie-vortrag-von-thomas-bauer-zur-geschichte-der-festhalle-frankfurt-1909-2009-teil-12/ [Zugriff 15. Juni 2020].

32 Vgl.: Rüter 1994, S. 13.

33 Vgl.: Rüter 1994, S. 17.

34 Vgl.: Rüter 1994, S. 20–22.

35 Ein frühes Beispiel ist die Festhalle für das Sängerbundfest 1865 in Dresden, in welcher 15.000 Menschen im Publikum und 12.000 Sängerinnen und Sänger Platz hatten. Vgl.: Rüter 1994, S. 23.

36 Ab Ende des 19. Jahrhunderts kamen für temporäre Zwecke auch große zeltartige Hallen aus demontierbaren Holzbinderkonstruktionen zum Einsatz. Siehe hierzu.: Burkhard und Hoyer 2015, S. 114–116.

37 Vgl.: Rüter 1994, S. 25.

38 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 108.

39 Vgl.: Rüter 1994, S. 26.

40 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 108, zit. S. 110 (bezieht sich auf den Crystal Palace).

41 Wasmuth 1931, S. 32.

42 Rüter 2015, S. 92.

43 Wie etwa bei der 1906 von Wilhelm Bertsch errichteten Ausstellungshalle in München. Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 39–40.

44 Hilberseimer 1931, S. 115.

45 Hilberseimer 1931, S. 115. Siehe auch: Wasmuth 1931, S. 458.

46 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 39–40.

47 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 67.

48 Vgl.: Wasmuth 1931, S. 458.

49 Vgl.: Durth 2015, S. 28–29, und Burkhardt/Hoyer 2015, S. 108.

50 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 41 und 44.

51 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 46.

52 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 46.

53 Vgl.: https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Historische-Stadthalle-Wuppertal--684.htm [Zugriff 9. Juli 2020].

54 Anfang der 1960er-Jahre wurde argumentiert, dass die große Kuppel nicht mehr tragfähig sei und es begannen Überlegungen zu einem Neubau, der Sport- und Kongresshalle kombinieren sollte; die Sprengung des Ludwigsbaus fand 1965 statt. Ironischerweise überstand die Kuppel die Sprengung fast unbeschadet. 1963 entschied die Stadtverwaltung, anstatt einer kombinierten Sport- und Kongresshalle eine separate Sporthalle zu errichten. Vgl.: https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/Ludwigsbau [Zugriff 11. Mai 2020].

55 Vgl.: Gisbertz 2015, S. 16.

56 Vgl.: Wasmuth 1931, S. 439.

57 Durth 2015, S. 30–32.

58 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 59.

59 Die Stadthalle entstand im Rahmen der Deutschen Theaterausstellung 1927 und war Teil eines Ensembles, das neben der Halle mitsamt Ehrenhof auch einen großen Aussichtsturm, mehrere Ausstellungshallen, eine Versuchsbühne und eine schwimmende Bühne am benachbarten See umfasste. Das Ensemble der Theaterausstellung entstand unter künstlerischer Oberleitung von Albin Müller, heute sind nur die Stadthalle sowie der nach dem Leiter benannte Albinmüller-Turm erhalten. Vgl.: https://www.mvgm.de/de/stadthalle/albinmueller-turm/geschichte/ [Zugriff 24. Juni 2020].

60 Vgl.: Rüter 2015, S. 94.

61 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 59.

62 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 59.

63 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 38. Die Halle wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, leicht verändert wiederaufgebaut und ist bis heute in Betrieb. Vgl.: Rüter 2015, S. 94, und https://www.mvgm.de/de/stadthalle/grossersaal/geschichte/ [Zugriff 24. Juni 2020].

64 Hilberseimer 1931, S. 99–100.

65 Hilberseimer 1931, S. 102.

66 Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 91–94.

67 Somit konnte die Sängerhalle etwa doppelt so viele Menschen fassen wie die Rotunde der Weltausstellung. Vgl.: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sängerhalle [Zugriff 24. Juni 2020] und Hofmann 2018, in: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/977995-Frueher-Gesang-deutscher-Einigkeit.html [Zugriff 24. Juni 2020].

68 Neuigkeits-Welt-Blatt, 25. Juli 1928, S. 3.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

69 Dies könnte auch mit den politischen Hintergründen zusammenhängen; aufgrund der nationalistischen Ausrichtung der Veranstaltung war das Fest auf heftige, auch internationale Kritik und Ablehnung gestoßen.

70 In verschiedenen Medien kommt es zu Abweichungen bei der Nennung der Planer, so wird statt Karl Egender teilweise Projektinitiator Karl Scheen als Architekt genannt. Siehe grundlegend: Frehner 2005, in: https://hallenstadion.ch/media/uploads/downloads/20/documents/magazin-spot-on05.pdf und Huber 2006, in: https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/sanierung-hallenstadion. Vgl.: https://hallenstadion.ch/das-hallenstadion/geschichte und https://oegfa.at/programm-1/jahresschwerpunkt3/status-quo-vadis/copy_of_bestand-der-moderne/anhebung-des-standards [alle Zugriff 15. Juli 2020].

71 Vgl.: https://stored-data.stadt-zuerich.ch/internet/mm/home/mm_05/09_05/050908a.html [Zugriff 15. Juli 2020].

72 Vgl.: https://hallenstadion.ch/das-hallenstadion/zahlen-fakten#Public_Events [Zugriff 15. Juli 2020].

73 Vgl.: Huber 2006 [Zugriff 12. Juli 2020] und https://hallenstadion.ch/das-hallenstadion/geschichte [Zugriff 15. Juli 2020].

74 Huber 2006, in: https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/sanierung-hallenstadion [Zugriff 12. Juli 2020].

75 Semmer 2008, S. 31.

76 Flierl 2015, S. 48.

77 Vgl.: Flierl 2015, S. 48.

78 Semmer 2008, S. 41.

79 Klubhäuser erfüllten ähnliche Aufgaben, waren jedoch kleiner und hatten keinen Mehrzwecksaal. Vgl.: Flierl 2015, S. 49.

80 Vgl.: Semmer 2008, S. 42.

81 Vgl.: Semmer 2008, S. 41. In Analogie zu den Volkshäusern für die Arbeiterschaft entstanden zudem bürgerliche Volkshäuser, die eher Rathäusern entsprechen.

82 Semmer 2008, S. 44.

83 Siehe hierzu: Durth 2015, S. 30–32. Ein Beispiel wäre etwa Tauts „Stadtkrone".

84 Vgl.: Rüter 2015, S. 94.

85 Vgl.: Theil 1959, S. 15.

86 Vgl.: Semmer 2008, S. 45. Zum Kulturhaus in der DDR siehe grundlegend: Flierl 2015, S. 48–63.

87 Kurt Magritz nach Flierl 2015, S. 48.

88 Vgl.: Semmer 2008, S. 45–46.

89 Semmer 2008, S. 46.

90 Vgl.: Durth 2015, S. 32

91 Vgl.: https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/gebaeude-und-anlagen/sonstige/artikel.182569.php [Zugriff 9. Juli 2020].

92 Vgl.: Semmer 2008, S. 44.

93 Semmer 2008, S. 44.

94 Vgl.: Rüter 1994, S. 36. Siehe auch: Semmer 2008, S. 44.

95 Reis 1958, S. 57.

96 Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 8.

97 Rainer 1957, S. 483.

98 Reis 1958, S. 57.

99 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 1.

100 Rainer 1959b, S. 115.

101 Vgl.: Grafe 2015, S. 162.

102 Vgl.: Scherzer 2015, S. 10.

103 Rüter 1994, S. 53.

104 Grafe 2015, S. 163.

105 Grafe 2015, S. 164.

106 Vgl.: Schrage 2015, S. 65.

107 Rainer/Kamm 1965, S. 67, siehe auch: Az W, N46-272-010-Dok (Manuskript Stadthallen-Gestaltung).

108 Vgl.: Semmer 2008, S. 45.

109 Vgl.: Stuhlpfarrer 1999, S. 392–393.

110 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 1, und Rainer/Kamm 1965, S. 67.

111 Reis 1958, S. 57.

112 Siehe hierzu grundlegend: Rüter 1994.

113 Siehe hierzu: Rüter 2015, S. 94, und https://stadthalle-goeppingen.de/geschichte/ [Zugriff 17. Juli 2020].

114 Vgl.: Theil 1959.

115 Siehe hierzu: Weiermann 2005 [Zugriff 17. Juli 2020].

116 Siehe hierzu: Grunsky 1987, S. 91 und S. 94–95, Brehler 2015, S. 118, und https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/9c97bb82-0fd5-40dd-8311-cca07390f2bf/Neue_Liederhalle.html [Zugriff 25. Mai 2020].

117 Siehe hierzu: Theil 1959, S. 18.

118 Siehe hierzu: Schildt 1994, S. 73, und https://visit.alvaraalto.fi/en/destinations/espoo/ [Zugriff 17. Juli 2020].

119 Manuskript Rainer: Stadthallen – am Beispiel der Wiener Stadthalle (Az W, N46-272-011-Dok), S. 1.

120 Reis 1958, S. 57.

121 Reis 1958, S. 57.

122 Rüter 1994, S. 213.

123 Säume 1964, S. 18. (Max Säume, Artikel zur Eröffnung der Bremer Stadthalle im Weser Kurier, 31. Oktober 1964).

124 Siehe hierzu: Burkhardt/Hoyer 2015, S. 109.

125 Die ursprüngliche Westfalenhalle war eine bis zu 10.500 Menschen fassende ovale Mehrzweckhalle mit im Innenraum freiliegendem Dachtragwerk aus bogenförmigen Holzbindern (Moshammer und Delfs, 1925). Vgl.: Hilberseimer 1931, S. 96–98.

126 Höltje studierte an der Technischen Hochschule in Braunschweig und wurde nach seinem Abschluss von seinen Lehrern Johannes Göderitz und Friedrich Wilhelm Kraemer dem Hochbauamt Dortmund für den Entwurf des Bauvorhabens empfohlen. Nach Protesten gegen diese Direktvergabe an einen so jungen Architekten wurden in einem Wettbewerb Gegenentwürfe gesammelt, letztlich aber dennoch Höltjes Entwurf realisiert. Vgl.: Rüter 2015, S. 97–98, und Tomza 2007, S. 50.

127 Vgl.: Rüter 2015, S. 98 und Tomza 2007, S. 50.

128 Vgl.: Weber 2010, S. 294.

129 Vgl.: Weber 2010, S. 311 und Tomza 2007, S. 50. Der Bau wurde 1992 mit dem Bau einer Eishalle ergänzt. Vgl.: https://www.eissportzentrum-westfalen.de/ [Zugriff 4. Juni 2020].

130 Vgl.: Weber 2010, S. 294.

131 Weber schrieb von 20.000 Besucherinnen und Besuchern bei einem Boxwettkampf 1952 und von 15.000 Menschen bei Handballmatches in den 1950er- und 1960er-Jahren. Vgl.: Weber 2010, S. 305 und 309, Rüter gab die Kapazität mit bis zu 23.000 Personen an. Vgl.: Rüter 2015, S. 97.

132 Stuhlpfarrer 1999, S. 393 und https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Westfalenhalle-Dortmund--344.htm [Zugriff 11. Mai 2020].

133 Siehe hierzu auch: Rüter 1994, S. 156.

134 Vgl.: http://www.palazzodellosportroma.it/en/who-weare/ [Zugriff 10. Juli 2020].

135 Vgl.: http://www.archidiap.com/opera/palazzetto-dello-sport/ [Zugriff 12. Juli 2020].

136 Vgl.: Gössl und Leuthäuser 2005, S. 354–355.

137 Vgl.: Plate 2003, Rüter 2015, S. 100, und https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:ins-1454 [Zugriff 25. Mai 2020].

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

138 Demnach wurde besonders großer Wert auf eine qualitätsvolle Schalung gelegt. Vgl.: Schmidt 1953, S. 8.

139 Vgl.: Schmidt 1953, S. 8.

140 https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:ins-1454 [Zugriff 25. Mai 2020].

141 Vgl.: Die Neue Zeitung, 18./19. Juli 1953, o. A., S. 8.

142 Vgl.: WStLA, 120 048 (Artikel: Die Neue Zeitung: Karlsruhe setzt auf die Schwarzwald-Halle, 18./19. Juli 1953; in das Ausführungsprogramm eingelegt).

143 Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 4.

144 Rainer/Kamm 1964, S. 67.

145 Vgl.: Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung (Az W, N46-272-010-Dok), S. 2, und Rainer/Kamm 1965, S. 67.

146 Vgl.: Rüter 1994, S. 156. Auch Walter Höltje und Erich Schelling sowie Preben Hansen (Mitglied der Königlichen Akademie Kopenhagen) wurden geladen. Vgl.: Rüter 2015, S. 99.

147 Vgl.: Tragbar 2015, S. 146–147.

148 Vgl.: Rüter 1994, S. 160.

149 Vgl.: Rüter 1994, S. 160–161, und https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Grugahalle--1569.htm [Zugriff 13. Juli 2020].

150 Vgl.: Rüter 1994, S. 161.

151 Vgl.: Meder 2015, S. 15 und 17.

152 Vgl.: https://mopt.com.au/about/history/holden-centre/ [Zugriff 14. Juli 2020].

153 Vgl.: https://vhd.heritagecouncil.vic.gov.au/places/2038 [Zugriff 14. Juli 2020].

154 Vgl.: https://mopt.com.au/about/history/holden-centre/ und https://cv.vic.gov.au/stories/built-environment/modern-melbourne/peter-mcintyre/peter-mcintyre-modern-melbourne-video/ [beide Zugriff 14. Juli 2020].

155 Vgl.: http://www.architektur-wuppertal.de/cms/front_content.php?idcat=3&idart=25 [Zugriff 10. Juli 2020].

156 Vgl.: https://www.wuppertal.de/denkmalliste-online/Detail/Show/6253, https://www.dbz.de/artikel/dbz_Sanierung_und_Umbau_der_Schwimmoper_Wuppertal_www.pbr.de_1085598.html und https://www.baunetzwissen.de/altbau/objekte/oeffentliche-gebaeude/schwimmoper-in-wuppertal-2906725 [alle Zugriff 10. Juli 2020].

7 Vgl.: https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/SporthalleAugsburg [Zugriff 11. Mai 2020]. Wie auch bei Rainers Entwurf kann die Spielfläche in der Hallenmitte zusätzlich bestuhlt werden, um die Anzahl der Sitzplätze auf ca. 4.430 zu erhöhen.

158 Vgl.: https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Sporthalle-vor-50-Jahren-eingeweiht-id36315042.html [Zugriff 11. Mai 2020].

159 Vgl.: https://www.augsburgwiki.de/index.php/AugsburgWiki/SporthalleAugsburg und https://www.augsburg.de/freizeit/sport/sportstaetten/erhard-wunderlich-sporthalle/ [beide Zugriff 11. Mai 2020].

160 Merkle 2015, S. 6. Die Halle steht seit 2003 unter Denkmalschutz.

161 Siehe hierzu grundlegend: Friedl/Neumann 1967, S. 43–49, und vgl.: https://www.ibkinfo.at/sporthistorischen-pfaden [Zugriff 10. Juli 2020].

162 Vgl.: https://www.ibkinfo.at/sporthistorischen-pfaden [Zugriff 10. Juli 2020].

163 Rainer 1958d, S. 41.

164 An diesem beteiligten sich 28 Architekten; Emil Fahrenkamp, Carl Rotermund und Fritz Höger erhielten die ersten drei Preise, ein Entwurf von Hans Scharoun wurde angekauft. Vgl.: Rüter 2015, S. 99.

165 Vgl.: Durth 2015, S. 40. Die Ergebnisse des ersten Wettbewerbs von 1928 bildeten bei der Ausschreibung 1955 die städtebaulich Grundlage. Vgl.: Tragbar 2015, S. 147.

166 Deutsche Bauzeitschrift, Nr. 12, Dezember 1966, S. 2333. Siehe auch: Rainer 1958c, S. 61, und Bauwelt 40, 7. Oktober 1957, S. 1072–1076.

167 Az W, N46-093-001-Dok (Wettbewerbsausschreibung, S. 7 und 13). Siehe auch: Rüter 2015, S. 99, und Tragbar 2015, S. 147.

168 Vgl.: Rainer 1958c, S. 61.

169 Vgl.: https://www.ndr.de/geschichte/Er-war-der-Albert-Speer-von-Hamburg,necker103.html [Zugriff 25. Mai 2020].

170 Vgl.: Az W, N46-093-001-Dok (Wettbewerbsausschreibung, S. 2). Unter den elf zum Wettbewerb geladenen Teilnehmern waren auch Scharoun, Schelling und Höltje.

171 Die Baukosten stiegen während der Errichtung der Stadthalle erheblich, die Konjunktur führte dazu, dass der ursprünglich kalkulierte Baupreis sich verdreifachte. Vgl.: Rüter 2015, S. 99.

172 Im Wettbewerbsprojekt war der Grundriss hexagonal und die Arena oval angelegt. Vgl.: Az W, N46-093-002-P.

173 Die Arenaebene lag im ursprünglichen Konzept ein Geschoß höher, wodurch die Erdgeschoßzone als großer Foyer- und Garderobenbereich fungiert hätte. Vgl.: Az W, N46-093-002-P.

174 Vgl.: Bauwelt, 40, 7. Oktober 1957, S. 1074, und Säume 1964, S. 21.

175 Zit. nach: Bauwelt, 40, 7. Oktober 1957, S. 1074.

176 Säume 1964, S. 21.

177 Vgl.: Rainer 2003, S. 65.

178 Rainer 1958d, S. 20.

179 Rainer 2003, S. 65.

180 Rainer 1980, S. 41.

181 In den 1980er-Jahren wurden die seitlichen Nebenräume abgebrochen und ein neues Kongresszentrum angedockt. Vgl.: Rainer 2003, S. 74. 2004 bis 2005 erfolgte ein sehr umstrittener Umbau der Halle mit dem Ziel einer Sitzplatzmaximierung. Das Hängedach wurde durch ein gekrümmtes Stahlfachwerk ersetzt und der ursprüngliche Entwurfsgedanke damit zerstört. Der massive Widerstand gegen den Umbau gipfelte in einer Ausstellung des MAK in Wien, die den Titel „Abschied von Architektur" trug. Vgl.: Az W, N46-256, Tragbar 2015, S. 148, und Burkhardt/Hoyer 2015, S. 111–112.

182 Zur Baubeschreibung vgl.: Az W, N46-058-001-P (Wettbewerbspläne). Rüter hielt fest, dass die Ladung von bekannten Hallenbauspezialisten verdeutlicht, dass hier eine fortschrittliche Lösung angestrebt wurde. Vgl.: Rüter 1994, S. 156 und 158.

183 Vgl.: Rainer 1958c, S. 59.

184 Rainer 2003, S. 44.

185 Vgl.: Rainer 1958c, S. 59.

186 Vgl.: Az W, N46-089-003-F, Rainer 1990, S. 102–103, und Rainer 2003, S. 82.

187 Vgl.: Az W, N46-098-002-P.

188 Vgl.: Beton Prisma, 5/1966, S. 21–22.

189 Vgl.: Deutsche Bauzeitung, 12/1967, S. 2061, und Rainer/Kamm 1965, S. 92.

190 Vgl.: Rainer 2003, S. 76.

191 Rainer 2003, S. 76.

192 Vgl.: Deutscher Bauzentrumring, 1966, S. 23 und 26, und Deutsche Bauzeitung, 12/1967, S. 2061.

193 1953–1954 errichtete Rainer eine Hauptschule, ab 1955 widmete er sich Überlegungen zur Gestaltung des Stadtzentrums mit Volksheim, Pfarrkirche, Wohn- und Geschäftshäusern; 1956–1960 wurden eine Siedlung und ein Volksheim errichtet und zeitgleich mit der Stadthalle entstand das Parkbad Ternitz. Zwischen 1966 und 1976 realisierte er eine weitere Wohnhausanlage, plante die Erweiterung der Hauptschule und entwickelte 1966–1968 weitere Planungen für das Stadtzentrum Ternitz. Vgl.: Az W, N46 (Überblick Nachlass).

194 Vgl.: Österreichische Gemeindezeitung, Nr. 7, 1. April 1960, S. 13 und 16.

195 Vgl.: Rainer 2003, S. 53.

196 Vgl.: Erläuterungstext in Az W, N46-144-002-Dok (Präsentationsmappe Zentrum Wien West).

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

197 Vgl.: Az W, N46-115-007-P. Siehe auch: Rainer 1980, S. 128.

198 Az W, N46-119-001-P. Siehe auch Rainer 1990, S. 148.

199 Vgl:. Az W, N46-173-002-P. Siehe auch: Rainer 1980, S. 123.

200 N46-173-001-Dok (Erläuterungsbericht).

201 Vgl.: Az W, N46-206.

202 Vgl.: Az W, N46-208.

203 Rainer 2003, S. 49.

204 Vgl.: Az W, N46-170.

205 Vgl.: Rainer 1990, S. 205.

206 Vgl.: Az W, N46-167.

207 Vgl.: Az W, N46-087.

208 Vgl.: Az W, N46-106.

209 Vgl.: Az W, N46-172.

210 Rainer 1980, S. 22.

211 Vgl.: Az W, N46-217.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

CONCLUSIO

„Sinnbild unserer Stadt in dieser unserer Zeit." [1]

Roland Rainer über die Wiener Stadthalle, 1959.

Die Stadthallenbauten der Nachkriegszeit haben gemein, dass sie sowohl durch ihre Gestaltung als auch ihre gesellschaftlich vereinend intendierte, international ausgerichtete Funktion als zukunftsweisende Bauten eine neue Gesinnung symbolisieren. Die Wiener Stadthalle wurde ein *„neues Wahrzeichen des modernen Wien"* genannt,[2] die Neue Westfalenhalle als *„Europas größter Sportpalast"* gefeiert,[3] die Stadthalle Bad Godesberg als Errichtung *„zum Ruhme und zum Stolze unserer Stadt"*[4] bezeichnet und im Zusammenhang mit dem Bau der Schwarzwaldhalle wurde festgehalten, dass *„eine neue, moderne Bauära beginnt"*.[5] Die architektonischen Wege, die für die Errichtung derartiger multifunktionaler Gebäude bestritten wurden, sind vielseitig. Neben vergleichsweise kleineren Bauwerken mit weitgehend orthogonaler Geometrie (wie die Stadthalle Göppingen) und Komplexen aus mehreren miteinander verbundenen Baukörpern (wie die Stadthalle Bad Godesberg) entstand eine Vielzahl an großen Hallenbauten, deren Modernität und Fortschrittlichkeit durch gestaltprägende neue Konstruktionsweisen zum Ausdruck gebracht wurden. Bautechnische Neuerungen ermöglichten neuartige Hallenformen mit Hängedachtragwerken (etwa jene der Hallen in Karlsruhe oder Bremen) oder Schalenkonstruktionen (wie beim Palazetto dello Sport oder bei der Friedrich-Ebert-Halle), aber auch die Weiterentwicklung bereits erprobter Bauformen, wie jene der Kuppeln (etwa der Westfalenhalle in Dortmund) oder der weit gespannten Stahlfachwerkkonstruktionen (wie dem Hallenstadion Zürich oder der Wiener Stadthalle).

Um der kriegsgebeutelten Bevölkerung Wiens einen Ort für sportliche Betätigung, aber auch der Stadt einen zukunftsweisenden Bau weltweiter Strahlkraft zu errichten, wurde ab 1952 der Bau der Wiener Stadthalle projektiert. In der Ausschreibung des ersten internationalen Wettbewerbs seit jenem des Praterstadions 1928 ist bereits das Streben nach Internationalität verdeutlicht.
Viele Aspekte von Rainers realisiertem Entwurf gehen auf das bereits präzise formulierte Wettbewerbs- sowie das aufwendig recherchierte Ausführungsprogramm zurück. Die von der Kommission hierzu unternommene Studienreise führte in sechs Länder; darüber, welche Hallenbauten besichtigt wurden, haben sich keine Aufzeichnungen erhalten. Aus dem Kontext können jedoch zumindest einige Schlüsse gezogen werden: Wohl mit Sicherheit zu sagen ist, dass in Deutschland die Neue Westfalenhalle in Dortmund (Walter Höltje, 1950–1952) besucht wurde. Einerseits zeigen die funktionalen sowie räumlichen Anforderungen der Ausschreibung für Wien deutliche Parallelen zur kurz zuvor errichteten Westfalenhalle, andererseits wurde Höltje als Teilnehmer zum Wettbewerb in Wien geladen. Aufgrund der Ladung der verantwort-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

lichen Architekten liegt die Vermutung nahe, dass in England die Royal Festival Hall in London (Robert H. Matthew gemeinsam mit Leslie Martin, 1949–1951) und in der Schweiz das Hallenstadion in Zürich (Karl Egender, 1938–1939) besichtigt wurden. In Deutschland dürfte zudem die Schwarzwaldhalle in Karlsruhe (Erich Schelling, 1952–1953) von Interesse gewesen sein. Welche Bauten in Belgien, Holland und Dänemark als Referenzen dienten, konnte im Zuge der Recherchen zu dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

Die für die Wiener Stadthalle 1953 eingereichten Wettbewerbsentwürfe zeigen die Bandbreite der damaligen Konstruktions- und Gestaltungsansätze. Die klassische Gebäudeform des runden, zylindrischen Stadions wird in den Entwürfen von Kupsky, Höltje, Matthew und Nobis, aber auch von Nervi aufgegriffen. Nervis Entwurf ist durch die neuartige Konstruktion einer selbsttragenden flachen Schale geprägt, Höltjes Halle durch die geneigten Außenwände und die als Langer'scher Balken konstruierte Dachform. Matthews Dachlösung mit versenkter Lichtöffnung stellt eine ungewöhnliche Untersicht im Innenraum dar, die Kuppeln bei Nobis und Kupsky bedienen sich klassischerer Konstruktionsweisen: Kupskys flache Kuppel besteht aus Rippen mit dazwischen gespannter Betonschale, jene von Nobis ist als Schwedler-Kuppel konzipiert. Die traditionelle Gebäudeform wurde demnach auf verschiedene Weisen umgesetzt und durch die jeweilige Konstruktionsart teilweise in ein modernes Bauwerk übersetzt.
Eine räumlich adaptierte Version eines runden Hallenraums mit amphitheatral ansteigenden Tribünenanlagen zeigen die Hallenformen bei Theiß + Jaksch, Kutschera, Hoch und Egender. Theiß + Jaksch erreichen mit Bogenbindern aus Stahl, Kutschera mit Kragbindern aus Stahlbeton eine konvex gekrümmte Überdachung oberhalb von Umschließungsgeschoßen; bei beiden ist die Konstruktion erkennbar. Die Dachwölbung bei Egender ergibt sich durch die Form der Stahlträger nur in der Außenerscheinung, im Innenraum ist, ebenso wie bei dem in drei Bereiche gegliederten Dach von Hoch, eine gerade Deckenuntersicht gegeben.
Die sehr unterschiedlichen Hallenentwürfe von Klaudy, Lorenz, Aalto, Fellerer + Wörle sowie Rainer lösen sich in ihrer Form komplett von klassischen Rundbauten. Die Projekte von Klaudy, Lorenz und Aalto können in ihrer muschelartigen Grundform verglichen werden, stellen jedoch drei vollkommen unterschiedliche Herangehensweisen der räumlichen Konzeption dar. Während Klaudys Halle von großen, leicht gewölbten Stahlbetonträgern überdeckt wird, sieht Lorenz' Entwurf rippenförmige Beton-Fachwerkträger und Aaltos Halle eine über Pylonen abgespannte Hängedachkonstruktion vor. In den Projekten von Lorenz und Aalto dominiert die imposante Konstruktion den Entwurf, während sie sich bei Klaudy der Form unterordnet. Die von den gestaltprägenden Stahlbeton-Bogenbindern gebildete Schale bei Fellerer + Wörle kann ebenso wenig wie Rainers auskragende Tribünenform mit anderen Hallenprojekten verglichen werden.
In der Kombination von Halle und Nebengebäuden wurden ebenfalls unterschiedlichste Varianten vorgeschlagen; während die Nebenhallen bei Nervi oder Lorenz beispielsweise sehr auffällig gestaltet sind, ordnen die Entwürfe von Fellerer + Wörle oder Rainer sie gestalterisch der Haupthalle unter. Theiß + Jaksch gehen mit ihrer dreiflügeligen Ehrenhof-Anlage aus sattelgedeckten Nebentrakten den traditionellsten Weg.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Dass die beiden ersten Preise Rainer und Aalto verliehen wurden ist wohl nicht nur durch die unkonventionellen Gestaltungen, sondern auch durch praktische Überlegungen zu begründen. In beiden Entwürfen ist das Raumvolumen mit der durchhängenden Dachform gering gehalten, was neben bauökonomischen auch akustische, beleuchtungs- sowie klimatechnische Vorteile mit sich bringt. Dass in der Realisierung Roland Rainers Entwurf gegenüber jenem von Aalto der Vorzug gegeben wurde, ist mit rationalen Argumenten zu erklären. Die Konstruktionsweise betreffend stellte Aaltos Hängedach zwar eine eindrucksvolle, jedoch auch unerprobte Lösung dar. Mit Rainers Entwurf hingegen konnte mit der durchhängenden Dachform eine ähnlich innovative Raumform geschaffen, diese jedoch durch ein konventionelleres Tragwerk weitaus günstiger – und weniger experimentell – umgesetzt werden. Gleichzeitig attestierten alle technischen Gutachten Rainers Entwurf sehr gute Eignung für die erforderten Betriebsarten. Bei allem Bestreben nach einem international beachteten, den Fortschrittswillen der Stadt verkörpernden Bau bot die wirtschaftliche Lage der frühen Nachkriegsjahre wohl nicht die Möglichkeiten für risikobehaftete Projekte.

Rainers Wettbewerbsentwurf nimmt verschiedene im Programm vorgeschlagene Aspekte auf, so weicht etwa die Haupthalle formal von Stadionvorbildern ab, liegt die Arenafläche der Haupthalle im Untergeschoß oder ist der Komplex über Fußgängerunterführungen im Bereich der umgebenden Straßen erschlossen. Die im Programm begrüßte städtebauliche Auflockerung der verschiedenen Gebäudeteile erfuhr Rainers Projekt in der Entwicklung vom Wettbewerbs- zum Ausführungsprojekt in Folge einer Adaptierung des Raumprogramms. Diese Änderungen bedeuteten zudem eine Verringerung des wirtschaftlichen Aufwands, denn sowohl der Red-Star-Platz als auch das Kinderfreibad wurden erhalten.
Die Wiener Stadthalle kann letztlich als rationaler, in der Form von Funktion und Konstruktion bestimmter Bau bezeichnet werden. Die einzelnen Hallen sind in der ausgeführten Version unterschiedlich ausformuliert, wobei sich die gestaltprägenden Elemente jeweils durch praktisch-funktionale Aspekte begründen lassen: Die Dach- und Tribünenformen der Haupthalle folgen Sichtlinien, reduzieren die Größe des Innenraums und optimieren zugleich dessen Adaptierungsmöglichkeiten. Die Faltung der Stahlbetonwände der Eishalle sowie der Glasbausteinwände der Ballspielhalle dienen der Schalloptimierung, die Deckenschrägen sowie die großflächige Durchfensterung der Gymnastikhalle nicht nur der Belichtung, sondern auch dem Zusammenschluss mit den davor liegenden Leichtathletikanlagen der Barfußwiese.
Der charakteristische Entwurf der Haupthalle mit ihrer sattelförmigen Dachlinie und den beidseitigen Tribünenauskragungen erfuhr große internationale Beachtung und hatte als Gestaltungsform Einfluss auf eine Reihe späterer Hallenbauten (wie die Schwimmoper Wuppertal, die Grugahalle Essen oder die Sporthalle Augsburg).
Auch innerhalb Rainers Œuvre nimmt die Wiener Stadthalle eine zentrale Position ein. Sie stellt das erste Beispiel einer Vielzahl von Hallenprojekten dar, die Rainer über die Jahrzehnte hinweg schuf. Wenn auch formal und konstruktiv immer wieder anders gelöst, lassen sich die Gestaltungsansätze der Wiener Stadthalle in fast allen seiner Hallenprojekte wiederfinden. In unterschiedlicher Intensität beschäftigte Rainer sich zudem beinahe bis an sein Lebensende mit dem Wiener Stadthallen-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

komplex; seine umfassenden Konzepte stellen ein eigenes Desiderat dar. Mit der Bowlinghalle, dem in zwei Bauphasen errichteten Verwaltungstrakt, dem Stadthallenbad sowie der Halle E wurde ein Teil seiner Erweiterungsprojekte auch realisiert. Die ursprünglich städtebaulich vielschichtig konzipierte Anlage erfuhr durch die verschiedenen Erweiterungen – sowohl von Rainer als auch von anderen Planenden umgesetzt – sukzessive Veränderungen. Der erste Teil der ursprünglichen Freifläche wurde mit Errichtung der Bowlinghalle bebaut, weitere Umbauten brachte der Neubau des Stadthallenbads ab 1971 mit sich. Das Terrassencafé mitsamt Wasserbecken und Rollschuhplatz musste 1993 der neuen Halle E weichen, der noch bestehende Teil der Barfußwiese sowie die Ehrenzufahrt wurden 2006 durch die Halle F ersetzt.
Die Errichtung der Stadthallengarage ab 1975 bedeutete nicht nur das Ende für den Red-Star-Platz, sondern auch für den zugehörigen von Rainer errichteten Trakt an der Moeringgasse.
Das heute bestehende großflächige Konglomerat aus teilweise kleinteiligen Baukörpern entwickelte sich zunehmend zu einer Barriere im Stadtraum. Diesem Umstand versuchte Rainer bereits in seinen späten Erweiterungsplanungen durch neue Verbindungswege zwischen Nibelungenviertel und Märzpark entgegenzuwirken. Auch die im Ursprungskonzept vorgesehene enge Beziehung zwischen Außen- und Innenraum und Kopplung der Architektur an Grünflächen erfuhr nach und nach Schmälerung – bis von der von Rainer so gründlich durchdachten Grünraumgestaltung lediglich ein Baum am nun von Asphalt dominierten Südvorplatz der Haupthalle übrig blieb.

Die Wiener Stadthalle sei ein Sinnbild für die Stadt, schrieb Rainer 1959. Als Sinnbild kann sie jedoch nicht nur, wie er schreibt, in Räumen und Baustoffen, in Formen und Farben, sondern vielmehr auch auf immaterieller Ebene, in ihrer Konzeption, gelten.
Zuallererst ist sie, entstanden in einer Zeit der Not, Sinnbild einer optimistischen Haltung, des Glaubens an eine großstädtische Gesellschaft, die sich mit dem Bau identifiziert und repräsentiert sieht. Sie ist weiter auf mehreren Ebenen Sinnbild eines sozialen Aspekts. Mit ihrer Errichtung sollte ein dicht besiedelter Arbeiterbezirk Aufwertung erfahren und lokal neue Lebensqualität geschaffen werden. Bereits in der Ausschreibung des Wettbewerbs wurde festgehalten, dass das zu errichtende Schwimmbad nicht ausschließlich als Sportstätte dienen solle, sondern die Brausebäder auch für die in den umgebenden Niedrigstandardwohnungen lebenden Menschen vorgesehen seien. Zusätzlich sollten die neu geschaffenen großzügigen und öffentlich zugänglichen Erholungsflächen die Wohnqualität im Umfeld steigern. Als weiterer sozialer sowie wirtschaftlicher Aspekt kann die Schaffung von Arbeitsplätzen für den Bau des Großprojekts gelten; mit der Vergabe von Aufträgen konnte zudem eine Vielzahl von österreichischen Firmen unterstützt werden.
Die Wiener Stadthalle ist darüber hinaus auch Sinnbild für ein neues Verständnis von Architektur. Ihr Entwurf erfolgte nach ökonomischen, funktionalen Aspekten; die Gestaltung folgt konstruktiven Prinzipien und diese werden nun zu einem neuen repräsentativen Moment. Der Zugang zum Entwurf ist ein Gesamtheitlicher, von der Konzeption der Gesamtanlage über die Schalungspläne der Sichtbetonfassaden bis hin zur Möblierung oder den Ziffernblättern der Uhren sind alle Elemente als integrale Bestandteile des Entwurfs aufgefasst. Dass Rainer sogar die Bepflanzung in den Gärten

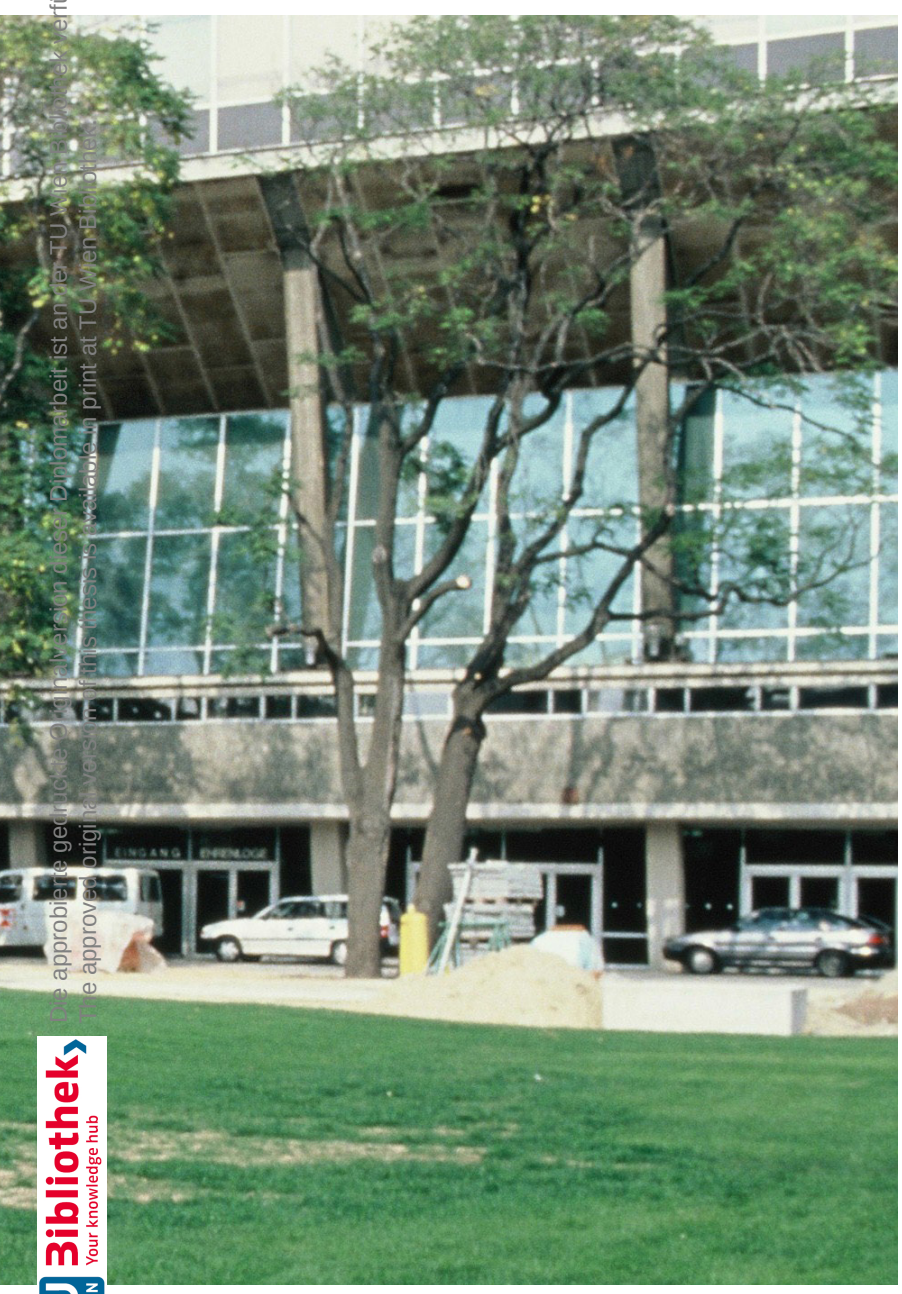
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

der Hofhäuser, also den nicht-öffentlichen Bereichen, selbst konzipierte verdeutlicht, dass es hier nicht nur um Repräsentanz geht, sondern vielmehr um ein Wohlbefinden, das auf allen Ebenen und von allen Menschen erlebt werden soll. Um mit Worten Stadtrat Hans Mandls von 1958 – die heute wieder besondere Bedeutung zu haben scheinen – zu schließen: Die Stadthalle ist *„allen gewidmet, die in aufrichtigem geistigem und sportlichem Wettstreit das Einigende suchen, um das Trennende zu überwinden."*[6] Es bleibt zu hoffen, dass die Wiener Stadthalle dieser Bestimmung auch mit ihrer zukünftigen Nachnutzung entsprechen können wird.

1 Roland Rainer vor der Wiener Stadthalle, um 1996. Foto: Franz Hausner.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



ANMERKUNGEN

1 Rainer 1959b, S. 121.

2 Stadtrat Josef Mandl. Zit. nach: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 7.

3 Zit. nach: Weber 2010, S. 294.

4 Bürgermeister Hopmann. Zit. nach: Weiermann 2005, S. 25 [Zugriff 17. Juli 2020].

5 Die Neue Zeitung, 18./19. Juli 1953, o. A., S. 8.

6 Mandl 1958, o. S.

LITERATUR-VERZEICHNIS

A

ACHLEITNER 1965
Achleitner, Friedrich: Die Situation der Architektur, in: Leser, Norbert (Hg.): Österreich – geistige Provinz? Wien/Hannover/Bern: Form Verlag 1965, S. 146–165.

ACHLEITNER 1985
Achleitner, Friedrich: Wiederaufbau in Wien, Innere Stadt. Ein Stück lokale Architekturgeschichte wird besichtigt, in: Waechter-Böhm, 1985, S. 107–115.

ACHLEITNER 1995
Achleitner, Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Band III/2: Wien, 13.–18. Bezirk, Salzburg: Residenz Verlag 1995, S. 146–149.

ACHLEITNER 1996
Achleitner, Friedrich: Wiener Architektur. Zwischen typologischem Fanatismus und semantischem Schlamassel, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 1996.

ACHLEITNER 1999
Achleitner, Friedrich: Alvar Aalto in Wien, in: Nerdinger, Winfried (Hg.): Alvar Aalto. Toward a Human Modernism, München: Prestel 1999, S. 105–112.

AMIRAS 1958
Amiras, Nikolaus: Die Heizungs- und Lüftungsanlagen, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 79–85.

ANDRÉ 1958
André, Rolf: Gas-, Wasser-, Elektroinstallationen und Aufzüge, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, 89–92.

ARCHITEKTURZENTRUM WIEN 2006
Architekturzentrum Wien (Hg.): Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Wien: Birkhäuser 2006.

B

BARAVALLE 1958
Baravalle, Friedrich: Die Stahlbeton-Konstruktion, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 69–73.

BAUM 1974
Baum, Peter/Neue Galerie der Stadt Linz (Hg.): Johann Fruhmann. Bilder 1950–1974. Zeichnungen 1948, Ausst.kat. Neue Galerie der Stadt Linz, Wolfgang Gurlitt Museum, 5. Dezember 1974 bis 31. Jänner 1975, Linz: Eigenverlag 1975.

BILJAN-BILGER 2010
Biljan-Bilger, Maria: Bemerkungen zu meinem Leben, in: Kurrent 2010, S. 9–16.

BOECK/RAINER/STADTBAUAMT 1958a
Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Wiener Stadthalle Eröffnung 1958, Wien. Buchreihe Der Aufbau, Heft 35, Juni 1958, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958.

BOECK/RAINER/STADTBAUAMT 1958b
Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Die Wiener Stadthalle, Teil der Reihe Wien gibt Auskunft, Heft 31, September 1958, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958.

BOECK/RAINER/STADTBAUAMT 1958c
Boeck, Rudolf/Rainer, Roland/Stadtbauamt Wien (Hg.): Die Wiener Stadthalle, Monographie Nummer 10 der Reihe Der Aufbau, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958.

BOECK 1958
Boeck, Rudolf J.: Der internationale Wettbewerb im Jahre 1952, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 10–13.

BONEK 1958
Bonek, Karl: Die Sporteinrichtungen, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 99–103.

BREHLER 2015
Brehler, Sian: Die Neue Liederhalle in Stuttgart. Unikat und Modell im Wiederaufbau, in: Gisbertz 2015, S. 117–126.

BREICHA 2003
Breicha, Otto: Aber was heißt schon ‚grotesk'?! in: Denk, Wolfgang (Hg.): Mythos Art Club. Der Aufbruch nach 1945, Ausst.kat. Kunsthalle Krems, Krems: Eigenverlag Kunsthalle Krems 2003, S. 15–16.

BRUCKMÜLLER 2006
Bruckmüller, Ernst: Von der Unabhängigkeitserklärung zum zweiten Kontrollabkommen, in: Bruckmüller, Ernst (Hg.): Wiederaufbau in Österreich 1945–1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?, Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien 2006, S. 10–26.

BURKHARDT/HOYER 2015
Burkhardt, Berthold/Hoyer, Sebastian: Stadthallen und ihre Dachtragweite, in: Gisbertz 2015, S. 105–116.

C

CZEIKE 2004
Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Band 5. Ru – Z, Wien: Kremayr & Scheriau 2004.

D

DENK 2003
Denk, Wolfgang (Hg.): Mythos Art Club. Der Aufbruch nach 1945, Ausst.kat. Kunsthalle Krems, Krems: Eigenverlag Kunsthalle Krems 2003.

DENK 2007
Denk, Marcus: Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945–58, Dissertation Universität Wien, Wien 2007.

DURTH 2015
Durth, Werner: Bauen für die junge Demokratie, in: Gisbertz 2015, S. 27–47.

E

EDER 1958
Eder, Adolf: Stadthalle wird immer Saison haben, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50 (Sonderausgabe Eröffnung Stadthalle), 21. Juni 1958, S. 39–41.

EIBLMAYR/MEDER 2005
Eiblmayr, Judith/Meder, Iris (Hg.): Moderat modern. Erich Boltenstern und die Baukultur nach 1945, Ausst.kat. Wien Museum 2006, Salzburg: Verlag Anton Pustet 2005.

F

FELLER 2005
Feller, Barbara: Die Ringstraße im Wiederaufbau – Repräsentationsgebäude, Autohäuser, Fußgängerpassagen, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 123–133.

FLIERL 2015
Flierl, Bruno: Das Kulturhaus in der DDR, in: Gisbertz 2015, S. 48–63.

FRIEDL/NEUMANN 1967
Friedl, Wolfgang/Neumann, Bertl/Organisationskomitee der IX. Olympischen Winterspiele in Innsbruck 1964 (Hg.): Offizieller Bericht der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964, Wien/München: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, 1967, insbesondere S. 39–49. Online abrufbar in: https://web.archive.org/web/20120207081931/http://www.la84foundation.org/6oic/OfficialReports/1964/orw1964.pdf [Zugriff 16. Juli 2020].

G

GAERTNER 1958
Gaertner, Eduard: Die künstlerische Ausgestaltung der Wiener Stadthalle, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50 (Sonderausgabe zur Eröffnung der Stadthalle), 21. Juni 1958, S. 37.

GISBERTZ 2015
Gisbertz, Olaf (Hg.): Bauen für die Massenkultur. Stadt– und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre, Berlin: Jovis 2015.

GISBERTZ/KURZ 2015
Gisbertz, Olaf/Kurz, Philip: Ausblick: ‚Feste des Lebens', in: Gisbertz 2015, S. 262–263.

GÖSSL/LEUTHÄUSER 2005
Gössl, Peter/Leuthäuser, Gabriele: Architektur des 20. Jahrhundert. Band 2, Köln: Taschen Verlag 2005.

GRAFE 2015
Grafe, Christoph: People's Palaces. Kultur und Architektur im Europa der Nachkriegszeit, in: Gisbertz 2015, S. 162–173.

GROSS 1959
Gross, Roland: Die Wiener Stadthalle, in: Das Werk, Heft 3, Band 46 (1959), S. 96–100.

GRUNSKY 1987
Grunsky, Eberhard: Zur Denkmalbedeutung der Stuttgarter Liederhalle, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts, 16. Jahrgang, Heft April-Juni 1987, S. 91–111.

GUNDACKER 1946
Gundacker, Hans: Die Zerstörungen Wiens und ihre Behebung, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 9–16.

H

HABARTA 2003
Habarta, Gebhard: Der Art Club – 50 Jahre danach, in: Denk 2003, S. 22–134.

HADAMOWSKY 1962
Hadamowsky, Franz: Das Theater an der Wien, Wien: Verlag für Jugend und Volk ²1962.

HAHNL 1985
Hahnl, Hans Heinz: Revolution und/oder Restauration? Kulturpolitik im Österreich der sogenannten „Stunde Null", in: Waechter-Böhm 1985, S. 91–100.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

HAREITER 1985
Hareiter, Angela: „…man sollte fleischfarben sein". Die Alltagskulisse bleibt, die Requisiten ändern sich, in: Waechter-Böhm 1985, S. 35–49.

HAIDER-PREGLER 1972
Haider-Pregler, Hilde: Theater und Schauspielkunst in Österreich, Wien: Republik Österreich, Bundeskanzleramt, Bundespressedienst 1972.

HEINL 1946
Heinl, Eduard: Probleme des Wiederaufbaus, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 3.

HILBERSEIMER 1931
Hilberseimer, Ludwig: Hallenbauten. Stadt- und Festhallen. Turn- und Sporthallen. Ausstellungshallen. Ausstellungsanlagen, Leipzig: J.M. Gebhart's Verlag 1931.

HIRSCHWEHR 1958
Hirschwehr, Edmund: Die Akustik, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 85–88.

HOFER 2006
Hofer, Gabriele: Lucca Chmel. Architekturfotografie 1945–1972, Wien: Praesens Verlag 2006.

JONAS 1955a
Jonas, Franz: Wiener Probleme. Eine Sammlung der Radioreden des Bürgermeisters der Stadt Wien. 1954/1955, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1955.

JONAS 1955b
Jonas, Franz: Wien und der Sport. Teil der Sendungsreihe ‚Wiener Probleme', in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 78, 1. Oktober 1955, S. 1–2.

KAISER 2006
Kaiser, Gabriele: Substanzverlust/ Neuansätze. Architektur in Wien 1945–1955, in: Bruckmüller 2006, S. 125–144.

KAPFINGER 2018
Kapfinger, Otto (Hg.): Fundamente der Demokratie. Architektur in Österreich. Neu gesehen, Salzburg/Wien: Müry Salzmann 2018.

KASSAL-MIKULA/PURTSCHER/HAIKO/TABOR 1999
Kassal-Mikula, Renata/Purtscher, Vera/Haiko, Peter/Tabor, Jan: Das ungebaute Wien. Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000, Ausst.kat. Historisches Museum der Stadt Wien, Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1999.

KASSAL-MIKULA 1999
Kassal-Mikula, Renata: Das historische Museum der Stadt Wien, in: Kassal-Mikula/ Purtscher/Haiko/Tabor 1999, S. 408–437.

KOEPF/BINDING 2005
Koepf, Hans/Binding, Günther: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart: Kröner [4]2005.

KÖLBEL 1965
Kölbel, Alfred: Triumphe und Flauten im Sport, in: Ziak 1965, S. 165–176.

KÖRNER 1946
Körner, Theodor: Ziel und Aufgabe, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 2.

KOS 2005a
Kos, Wolfgang: Was bleibt von den fünfziger Jahren? Zur Ausstellung „Moderat Modern" im Wien Museum, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 7–11.

KOS 2005b
Kos, Wolfgang: Von uns verachtet, von unseren Kindern gelobt. Zur Bewertung der Nachkriegsmoderne. Friedrich Achleitner im Gespräch mit Wolfgang Kos, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 145–153.

KOS 2010
Kos, Wolfgang (Hg.): Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930, Ausst.kat. Wien Museum, Wien: Cernin VerlagsGmbH 2010.

KOVARC 1958
Kovarc, Konrad: Die Fernmeldetechnischen Einrichtungen, in: Boeck/Rainer/ Stadtbauamt 1958c, S. 93–97.

KRISTAN 2005
Kristan, Markus: Pavillonarchitektur der Wiener Messe nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Eiblmayr/Meder 2005, S. 165–177.

KURRENT 2010
Kurrent, Friedrich/Verein der Freunde der Maria Biljan-Bilger Ausstellungshalle Sommerein (Hg.): Roland Rainer & Maria Biljan-Bilger, Ausst.kat. Sonderausstellung zum 100. Geburtstag von Roland Rainer am 1. Mai 2010 in der Maria Biljan-Bilger Ausstellungshalle Sommerein, 1. Mai bis 26. Oktober 2010, Salzburg/Wien: Müry Salzmann 2010.

L
LANG 1965
Lang, Othmar Karl: Bedrohung und Abwehr, in: Ziak 1965, S. 289–299.

M
MAETZ 1946
Maetz, Hermann: Die Enquete über den Wiederaufbau der Stadt Wien, in: Der Aufbau, 1/1946, S. 17–18.

MANDL 1958
Mandl, Hans: Vorwort, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1958, o. S.

MASANZ 1958
Masanz, Franz: Die Stahlkonstruktionen zur Haupthalle der Wiener Stadthalle, in: Boeck/ Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 74–78.

MATTL 2000
Mattl, Siegfried: Wien im 20. Jahrhundert, Wien: Pichler 2000.

MEDER 2015
Meder, Iris: Jeder Wiener war schon dort. Die Wiener Stadthalle zwischen Eisrevue und Song Contest, Wien: Metroverlag 2015.

MEIER 2015
Meier, Hans-Rudolf: Zwischen unbeliebt und neu entdeckt. Werte der Nachkriegsarchitektur in Europa, in: Gisbertz 2015, S. 197–208.

MENASSE 1985
Menasse, Robert: Die große Synthese. Bemerkungen zur Produktion des Neuen Österreich, in: Waechter-Böhm 1985, S. 25–34.

MERKLE 2015
Merkle, Gerd: Zum Geleit, in: Gisbertz 2015, S. 6–7.

MINARZ 1965
Minarz, Walter: Fremdenverkehr und Gästebetreuung, in: Ziak 1965, S. 279–288.

MRAZEK 1978
Mrazek, Wilhelm/Österreichisches Museum für angewandte Kunst (Hg.): Carl Unger, Ausst. kat. Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, Wien 28.4. bis 18.6.1978.

MUSCHIK 1958
Muschik, Johann: Der Bildhauer Heinz Leinfellner, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst, Kunsthandwerk und Wohnkultur, Alte und moderne Kunst, Nr. 6/1958, S. 10–12.

O
ÖSTERREICH BUNDESPRESSEDIENST 1949
Österreich Bundespressedienst (Hg.): Vier Jahre Wiederaufbau, Wien: Druck und Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1949.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG 1954
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hg.): Die österreichische Wohnungswirtschaft. Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Beilage Nr. 27, 27. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1954, Wien: Selbstverlag des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung 1954.

ORTNER 2013
Ortner, Christian: Alvar Aalto. Projekt Sport- und Konzertzentrum Vogelweidplatz Wien (Wiener Stadthalle), Diplomarbeit Universität Wien, Wien 2013.

P
PACK 1958
Pack, Claus: Herbert Boeckls großer Gobelin, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst, Kunsthandwerk und Wohnkultur, Alte und moderne Kunst, Nr. 6/1958, S. 2–4.

PECHT 1958a
Pecht, Aladar: Ein Bauwerk ohne Vorbild, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50 (Sonderausgabe Eröffnung Stadthalle), 21. Juni 1958, S. 13–19.

PECHT 1958b
Pecht, Aladar: Grundsätzliches zum Bauwerk, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 9.

PEHNT 2010
Pehnt, Wolfgang; Die Gemeinschaft der Ergriffenen. Theater- und Festbauten der 50er/60er Jahre. Vortrag an der Universität Kassel, 24. November 2010, in: https://www.yumpu.com/de/document/read/7265797/text-zum-vortrag-von-wolfgang-pehnt-als-pdf-architektursalon- [Zugriff 30. Juni 2020].

PIRHOFER/STIMMER 2007
Pirhofer, Gottfried/Stimmer, Kurt: Pläne für Wien. Theorie und Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945 bis 2005, Broschüre Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hg.), 2007.

PLATE 2003
Plate, Ulrike: Hauchdünne Spannung. Die Schwarzwaldhalle am Karlsruher Festplatz, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 32. Jg., Heft 2, 2003, S. 184.

PLATZER 2019
Platzer, Monika: Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zur Demokratisierung Österreichs nach 1945, Ausst. kat. Architekturzentrum Wien (Hg.) 2019.

R

RAINER 1954
Rainer, Roland: Der Bau der Wiener Stadthalle, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1–2.

RAINER 1957
Rainer, Roland: Vom Bau der Wiener Stadthalle, in: Der Aufbau, Heft 12, 1957, S. 483–490.

RAINER 1958a
Rainer, Roland: Die Wiener Stadthalle, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst, Kunsthandwerk und Wohnkultur, Alte und Moderne Kunst III (1958), Heft 7 und 8, S. 15–20.

RAINER 1958b
Rainer, Roland: Die Wiener Stadthalle – ein bauliches Sinnbild! Mehrzweck und Verkörperung des Lebensgefühles unserer Zeit, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50 (Sonderausgabe Eröffnung Stadthalle), 21. Juni 1958, S. 23–27. (Entspricht Manuskript N46-271-001-Dok).

RAINER 1958c
Rainer, Roland: Wettbewerb Stadthalle Essen. Wettbewerb Stadthalle Bremen. Wettbewerb und Ausführung der Wiener Sport- und Versammlungshalle, in: Bauen + Wohnen, Heft 2, Band 12 (1958), S. 57–68.

RAINER 1958d
Rainer, Roland: Planung und Gestaltung, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt Wien 1958c, S. 19–64.

RAINER 1959a
Rainer, Roland: Die Wiener Stadthalle, in: Das Werk. Architektur und Kunst, Band 46 (1959), Heft 3: Material – Konstruktion – Form, S. 96–100.

RAINER 1959b
Rainer, Roland: Die Wiener Stadthalle, in: Bauwelt Nummer 5, 2. Februar 1959, S. 115–124.

RAINER 1966
Rainer, Roland: Über den Bau von Eishallen, in: Mitteilungsblatt des österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau, 1/1966, S. 6–7 (entspricht Manuskript N46-272-064-Dok).

RAINER 1980
Rainer, Roland: Bauen und Architektur, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1980.

RAINER 1990
Rainer, Roland/Akademie der bildenden Künste (Hg.): Roland Rainer. Arbeiten aus 65 Jahren, Salzburg/Wien: Residenz Verlag 1990.

RAINER 2010
Rainer, Roland: Heute liegt uns alles Pathetische meilenfern. Aus dem Katalog zur Personalausstellung „Maria Biljan-Bilger" in der Galerie Welz Salzburg 1961, in: Kurrent 2010, Salzburg/Wien: Müry Salzmann 2010, S. 38–39.

RAINER 2003
Rainer, Roland: Roland Rainer. 1927–2003. Vom Sessel zum Stadtraum: geplant errichtet verändert vernichtet, Wien/New York: Springer 2003.

RAINER/KAMM 1965
Rainer, Roland/Kamm, Peter (Hg.): Roland Rainer. Bauten, Schriften und Projekte, Tübingen: Verlag Ernst Wasmuth 1965.

REIS 1958
Reis, Walter C.: Über den Bau von Stadthallen, in: Bauen + Wohnen, Heft 2 (1958), S. 57.

RIGELE 2005
Rigele, Georg: Wiederaufbau in Wien. Politik zwischen Notstand und sozialem Städtebau, in: Eiblmayr /Meder 2005, S. 67–75.

ROITHMEIER 2015
Roithmeier, Katharina: Carl Appel (1911–1997). Untersuchung und Einordnung eines vielseitigen architektonischen Schaffens, Diplomarbeit Technische Universität, Wien 2015.

RUBIN 2010
Rubin, Eva: Brief an Fritz Kurrent, in: Kurrent 2010, S. 49.

RÜTER 1994
Rüter, Jörg: Stadthallen in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Eine gesellschaftliche Architekturleistung der Nachkriegszeit, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 1996.

RÜTER 2015
Rüter, Jörg: Stadthallen. Zeugnisse einer geläuterten Kulturnation. Oder: Das nicht immer geliebte Erbe der Demokratie als Bauherr, in: Gisbertz 2015, S. 92–104.

S

SÄUME 1964
Säume, Max: Die Architekten und ihr Werk (Beitrag anlässlich der Eröffnung der Bremer Stadthalle), in: Wartemann, Jan-Axel/Stadthalle GmbH Bremen (Hg.): 25 Jahre Stadthalle Bremen. Chronik eines Veranstaltungszentrums, Bremen: Eigenverlag 1989, S. 17–22.

SCHERZER 2015
Scherzer, Rudolf: Vorwort, in: Gisbertz 2015, S. 10–11.

SCHILDT 1994
Schildt, Göran: Alvar Aalto. A Life's Work – Architecture, Design and Art, Keuruu: Otava Printing Works 1994.

SCHMIDT 1953
Schmidt, Hanns W.: Karlsruhe setzt auf die Schwarzwaldhalle, in: Die Neue Zeitung, Nr. 168, 18./19. Juli 1953, S. 8.

SCHMIED 2003
Schmied, Wieland: Eine Utopie, die nur 15 Monate währte. Erinnerungen an den Art Club, in: Denk 2003, S. 17–21.

SEMMER 2008
Semmer, Melanie: Das Kultur- und Kongresszentrum. Über einen multifunktionalen Gebäudetyp in Deutschlands Mittelstädten, Dissertation Universität der Künste Berlin 2008.

SINGER 1965
Singer, Herta: Wiederaufbau heißt Bessermachen, in: Ziak 1965, S. 83–101.

SLAVIK 1958
Slavik, Felix: Vorwort, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, o. S.

SMOLA 2004
Smola, Franz: Der Teppich ist mein bestes Stück! Herbert Boeckls Bildteppich ‚Die Welt und der Mensch', in: Belvedere. Zeitschrift für bildende Kunst, Heft 2/2004, Seite 18–39.

STEINEDER 1958
Steineder, Franz: Das Werden der Wiener Stadthalle, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 65–67.

STERK 1985
Sterk, Harald: Wohnbau zwischen Ideologie, Politik und Wirtschaft. Entwicklungsparallelen im Massenwohnbau der Gemeinde Wien, in: Waechter-Böhm 1985, S. 117–125.

STIEFEL 2006
Stiefel, Dieter: Hilfe zur Selbsthilfe. Der Marshallplan in Österreich 1948–1952, in: Bruckmüller 2006, S. 90–101.

STILLER 2005
Stiller, Adolph: „Wir bauen ein Hochhaus". Erich Boltenstern und die Wiener Städtische Versicherung, in: Eiblmayr/Meder 2006, Salzburg: Verlag Anton Pustet 2005, S. 155–161.

STRABL 1958
Strabl, Josef: Bilanz eines Jahres, in: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, 104–105.

STUHLPFARRER 1999
Stuhlpfarrer, Anna: Die Wiener Stadthalle. Internationaler Wettbewerb 1952/53 für eine Sport- und Versammlungshalle Wien, in: Kassal-Mikula/Purtscher/Haiko/Tabor 1999, S. 392–407.

SWATY 1954
Swaty, Franz: Die maschinellen Einrichtungen der Wiener Stadthalle, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 3–4.

SWATY 1958
Swaty, Franz: Die maschinellen Anlagen, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50 (Sonderausgabe zur Eröffnung der Stadthalle), 21. Juni 1958, S. 29–33.

T

TABOR 1999
Tabor, Jan: Wien, die Perle des großdeutschen Reichs, in: Kassal-Mikula/Purtscher/Haiko/Tabor 1999, S. 338–367.

TABOR/PURTSCHER 1999
Tabor, Jan/Purtscher, Vera: Eine neue Großstadt aus den Trümmern. 1945–1955, in: Kassal-Mikula/Purtscher/Haiko/Tabor 1999, S. 368–373.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

THEIL 1959
Theil, Hans Wolfram: Saalbau. Handbuch für die Planung von Saalbauten, München: Georg D.W. Callwey 1959.

TOMZA 2007
Tomza, Patrizia: Westfalenhalle, Dortmund, in: Roters, Wolfgang/Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (Hg.): Nordrhein-Westfalen. 60 Jahre Architektur und Ingenieurkunst, Essen: Klartext Verlag 2007, S. 50–51.

TRAGBAR 2015
Tragbar, Klaus: Räume für eine ‚greifbare Wirklichkeit'. Die Stadthallen von Roland Rainer, in: Gisbertz 2015, S. 141–151.

VON KIENLIN/GISBERTZ 2015
von Kienlin, Alexander/Gisbertz, Olaf: Agora und Forum. Stadtraum für die Massenkultur(en), in: Gisbertz 2015, S. 73–91.

WAECHTER-BÖHM 1985
Waechter-Böhm, Lisbeth (Hg.): Wien 1945. Davor/danach, Wien: Verlag Christian Brandstetter 1985.

WASMUTH 1931
Wasmuth, Ernst (Hg.): Wasmuths Lexikon der Baukunst, Dritter Band, H bis Ozo, Berlin: Verlag Ernst Wasmuth 1931.

WEBER 2010
Weber, Andreas/Westfalenhalle Dortmund GMbH (Hg.): Westfalenhallen Dortmund. Die Chronik, Dortmund 2010, auszugsweise online abrufbar in: https://www.westfalenhallen.de/unternehmen/ueber-uns/geschichte.html [Zugriff 4. Juni 2020].

ZIAK 1965
Ziak, Karl (Hg.): Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Wien/München: Verlag für Jugend und Volk 1965.

ZIAK 1965a
Ziak, Karl: Im Jahre Null, in: Ziak, Karl (Hg.): Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Wien/München: Verlag für Jugend und Volk 1965, S. 7–17.

ZIAK 1965b
Ziak, Karl: Das vertraute Antlitz der Stadt, in: Ziak, Karl (Hg.): Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Wien/München: Verlag für Jugend und Volk 1965, S. 18–25.

ZIAK 1965c
Ziak, Karl: Aus der Chronik der Stadt Wien, in: Ziak, Karl (Hg.): Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Wien/München: Verlag für Jugend und Volk 1965, S. 26–34.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ONLINE

NACHSCHLAGEWERKE

ARCHITEKTENLEXIKON
http://www.architektenlexikon.at/de/1393.htm
(Roland Rainer) [Zugriff 20. Mai 2019].
http://www.architektenlexikon.at/de/200.htm
(Oswald Haerdtl) [Zugriff 25. November 2019].

AUSTRIA-FORUM
https://austria-forum.org/af/AEIOU/Bertoni%2C_
Wander (Wander Bertoni) [Zugriff 25. Februar 2020].
https://austria-forum.org/af/AEIOU/Bilger-Biljan%2C_
Maria (Maria Biljan-Bilger) [Zugriff 25. Februar 2020].

NEXTROOM
https://www.nextroom.at/actor.
php?id=4363&inc=artikel&sid=13284
(Roland Rainer) [Zugriff 20. Mai 2019].

WIEN GESCHICHTE WIKI
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/
Wiederaufbau_in_Wien_in_der_Besatzungszeit
[Zugriff 12. November 2019].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Umspannwerk_
Schmelz [Zugriff 20. November 2019].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Museum
[Zugriff 25. November 2019].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Westbahnhof
[Zugriff 21. November 2019].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Friedrich_
Baravalle-Brackenburg [Zugriff 10. Februar 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Victor_
Theodor_Slama [Zugriff 12. Dezember 2019].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/
Johann_Fruhmann [Zugriff 24. Februar 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/
Fritz_Wotruba [Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Carl_Unger
[Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Strohkoffer
[Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gerhard-
Hanappi-Stadion [Zugriff 20. März 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sängerhalle
[Zugriff 24. Juni 2020].
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl_Renner_
(Politiker) [Zugriff 28. Juli 2020].

WIEN.GV
https://www.wien.gv.at/gesellschaft/ehrungen/
stadt/ehrenbuerger.html [Zugriff 11. Februar 2020].
https://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/
sportstaetten/stadien/happel.html [Zugriff 31. März
2020].
https://www.wien.gv.at/presse/2020/01/30/wien-
holding-arena-start-fuer-architekturwettbewerb
[Zugriff 31. März 2020].
https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/
[Zugriff 16. Oktober 2019]
https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/
grafik.aspx?bookmark=ZGDzRd7psUV-aLrRG0-
aMuRhwZlCQ-b [Zugriff 20. November 2019].

ZU WIEN NACH 1945

Scheidl, Hans Werner: 1945. Die Alliierten
richten sich in Wien ein, in: Die Presse, 16.
Mai 2015 [https://diepresse.com/home/
zeitgeschichte/4732314/1945_Die-Alliierten-richten-
sich-in-Wien-ein, Zugriff 26. November 2019].
https://www.wien.gv.at/rk/historisch/1945/april.html
[Zugriff 27. November 2019].
https://www.wienerwohnen.at/hof/63/Siedlung-
Rodaun.html [Zugriff 21. November 2019].
https://diepresse.com/home/
zeitgeschichte/4732314/1945_Die-Alliierten-richten-
sich-in-Wien-ein [Zugriff 21. November 2019].
https://www.bahnhofcitywienwest.at/das-center/
ueber-uns/geschichte-des-westbahnhofs/
[Zugriff 21. November 2019].

ZUR WIENER STADTHALLE + UMGEBUNG

https://bm15blog.wordpress.com/2019/09/02/
wiener-stadthalle-groesstes-veranstaltungszentrum-
osterreichs/ [Zugriff 21. März 2020].
https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/
politik/wien/972254_Sie-steht-noch-immer.
html?em_no_split=1 [Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.baumeister.de/entdecke-wien-die-wiener-
stadthalle/ [Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.wien.gv.at/presse/2004/08/10/
rieder-wiener-stadthalle-im-aufwaertstrend
[Zugriff 25. Februar 2020].
http://www.studiocs.at/premiumloge/ [Zugriff 21. März
2020].
https://www.wien.gv.at/presse/2010/02/18/aviso-
mediengespraech-stadthallenbad-generalsanierung
[Zugriff 23. März 2020].
https://www.wien.gv.at/presse/2012/01/23/
stadthallenbad-wien-holding-und-sportamt-verordnen-
pruefung [Zugriff 24. März 2020].
https://www.derstandard.at/story/2000065985254/
stadthallenbad-sanierung-kostete-mehr-als-18-
millionen-euro [Zugriff 24. März 2020].
https://www.stadthalle.com/de/wir/unternehmen
[Zugriff 24. März 2020].
https://www.stadthalle.com/media/file/154_Halle_D_
low.pdf [Zugriff 24. März 2020].
https://eisstadthalle.at/ [Zugriff 24. März 2020].
http://www.wienersportstaetten.at/home/
stadthallenbad [Zugriff 24. März 2020].
http://www.wienersportstaetten.at/home/stadthallen-
sport/halle-a [Zugriff 24. März 2020].
http://www.wienersportstaetten.at/home/stadthallen-
sport/halle-b [Zugriff 24. März 2020].
https://www.ksingenieure.com/de/projekte/parken-
verkehr/tiefgarage-wiener-stadthalle [Zugriff 23. März
2020].
https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-
description/0815312 (Gemeindebau Geyschlägergasse)
[Zugriff 20.November 2019].
https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-
description/0815303 (Gemeindebau Hütteldorfer
Straße) [Zugriff 20. November 2019].
https://www.wwpipe.at/web-portal/complex-
description/0815309 (Gemeindebau Johann-
Witzmann-Hof) [Zugriff 20. November 2019].
https://www.wwpipe.at/web-portal/
complex-description/0815310 (Gemeindebau
Vogelweid-Hof) [Zugriff 20. November 2019].
http://www.bildarchivaustria.at/Preview/
1479107.jpg [Zugriff 20. Mai 2020].

ZUR KUNST AM BAU

https://wien.orf.at/v2/news/stories/2703013/ [Zugriff
26. Februar 2020].
https://salzburg.orf.at/v2/news/stories/2517837/
(Maria Biljan-Bilger) [Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.labiennale.at/2012/index.php?id=475
[Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/
kunst-und-kultur/preise/grosser-oesterreichischer-
staatspreis.html [Zugriff 25. Februar 2020].
https://www.wienholding.at/Presse/News/Bewegung-
in-der-Wiener-Stadthalle [Zugriff 26. Februar 2020].
https://orf.at/v2/stories/2300749/2300764/
(Heidegger 2015) [Zugriff 26. Februar 2020].
https://www.stadthalle.com/de/wir/geschichte [Zugriff
26. Februar 2020].
https://freihaus.tuwien.ac.at/anekdota-boecklsaal-und-
boeckl-fries-im-hauptgebaeude-karlsplatz/ [Zugriff 27.
Februar 2020].
https://www.herbertboeckl.at/de/
biographie [Zugriff 25. Februar 2020].

ZU ANDEREN HALLENBAUTEN

AUGSBURG
https://www.augsburger-allgemeine.de/
augsburg/Sporthalle-vor-50-Jahren-eingeweiht-
id36315042.html [Zugriff 11. Mai 2020].
https://www.augsburg.de/freizeit/sport/sportstaetten/
erhard-wunderlich-sporthalle/ [Zugriff 11. Mai 2020].
https://www.augsburgwiki.de/index.php/
AugsburgWiki/SporthalleAugsburg [Zugriff 11. Mai
2020].
https://www.augsburgwiki.de/index.php/
AugsburgWiki/Ludwigsbau [Zugriff 11. Mai 2020].

BAD GODESBERG
Weiermann, Monika und Thomas (Hg.): Fünfzig
Jahre Stadthalle Bad Godesberg, Bonn 2005,
online abrufbar in:
https://www.stadthalle-bad-godesberg.de/ Neue_
Dateien/50JahreStadthalle.pdf [Zugriff 17. Juli 2020].
https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Stadthalle-
Bad-Godesberg--7484.htm [Zugriff 17. Juli 2020].

DORTMUND
https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Westfalenhalle-
Dortmund--344.htm [Zugriff 11. Mai 2020].
https://www.westfalenhallen.de/unternehmen/ueber-
uns/geschichte.html [Zugriff 11. Mai 2020].
https://www.aknw.de/aktuell/architekten-in-nrw/
retrospektive/detailansicht/artikel/walter-hoeltje-1920-
2000-ein-grosser-wurf/ [Zugriff 11. Mai 2020].
https://www.eissportzentrum-westfalen.de/
[Zugriff 4. Juni 2020].

ESSEN
https://www.baukunst-nrw.de/objekte/
Grugahalle--1569.htm [Zugriff 13. Juli 2020].
https://www.grugahalle.de/mehrzweckhalle/die-
grugahalle/geschichte/ [Zugriff 13. Juli 2020].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

FRANKFURT
https://weltexpress.info/hundertjaehriger-sieg-der-idee-ueber-die-materie-serie-vortrag-von-thomas-bauer-zur-geschichte-der-festhalle-frankfurt-1909-2009-teil-12/ [Zugriff 15. Juni 2020].
https://www.op-online.de/region/frankfurt/fotostrecke-100-jahre-festhalle-frankfurt-372536.html [Zugriff 15. Juni 2020].

GÖPPINGEN
https://stadthalle-goeppingen.de/geschichte/ [Zugriff 17. Juli 2020].

HEIDELBERG
https://www.heidelberg-kongresshaus.de/das-haus/die-geschichte.html [Zugriff 15. Juni 2020].
https://www.mvgm.de/de/stadthalle/grossersaal/geschichte/ [Zugriff 24. Juni 2020].
https://www.mvgm.de/de/stadthalle/albinmueller-turm/geschichte/ [Zugriff 24. Juni 2020].

HELSINKI
https://visit.alvaraalto.fi/en/destinations/espoo/ [Zugriff 17. Juli 2020].

INNSBRUCK
https://www.ibkinfo.at/sporthistorischen-pfaden [Zugriff 10. Juli 2020].

KARLSRUHE
Förster, Katja: Schwarzwaldhalle, 2013, in: https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:ins-1454 [Zugriff 25. Mai 2020].
Kieser, Clemens: Nancyhalle. Der Gartenschau ein Haus aus Zelten, 2009, in: https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/kulturdenkmale/denkmaltag_archiv/2009/nancyhalle_09.de [Zugriff 25. Mai 2020].

MELBOURNE
Heritage Council Victoria: Victorian Heritage Database Report. Olympic Swimming Stadium, in: https://vhd.heritagecouncil.vic.gov.au/places/2038/download-report [Zugriff 14. Juli 2020].
https://mopt.com.au/about/history/holden-centre/ [Zugriff 14. Juli 2020].
https://vhd.heritagecouncil.vic.gov.au/places/2038 [Zugriff 14. Juli 2020].
https://cv.vic.gov.au/stories/built-environment/modern-melbourne/peter-mcintyre/peter-mcintyre-modern-melbourne-video/ [Zugriff 14. Juli 2020].

ROM
https://www.floornature.de/ausstellung-pier-luigi-nervi-architekturen-fuer-den-sport-11348/ [Zugriff 11. Mai 2020].
http://www.palazzodellosportroma.it/en/whoweare/ [Zugriff 10. Juli 2020].
http://www.archidiap.com/opera/palazzetto-dello-sport/ [Zugriff 10. Juli 2020].
http://www.archidiap.com/opera/palazzo-dello-sport/?_sf_s=palazzo%20dello%20sport [Zugriff 10. Juli 2020].

STUTTGART
Brehler, Sian: Neue Liederhalle, 19. April, 2018, in: https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/9c97bb82-0fd5-40dd-8311-cca07390f2bf/Neue_Liederhalle.html [Zugriff 25. Mai 2020].

WUPPERTAL
https://www.stadthalle.de/de/das-haus/entdecken/ [Zugriff 15. Juni 2020].
https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Historische-Stadthalle-Wuppertal--684.htm [Zugriff 9. Juli 2020].
http://www.architektur-wuppertal.de/cms/front_content.php?idcat=3&idart=25 [Zugriff 10. Juli 2020].
https://www.baunetzwissen.de/altbau/objekte/oeffentliche-gebaeude/schwimmoper-in-wuppertal-2906725 [Zugriff 10. Juli 2020].
https://www.wuppertal.de/denkmalliste-online/Detail/Show/6253 [Zugriff 10. Juli 2020].
https://pbr.de/projekte/sport-und-freizeit/schwimmoper-wuppertal [Zugriff 10. Juli 2020].
https://www.dbz.de/artikel/dbz_Sanierung_und_Umbau_der_Schwimmoper_Wuppertal_www.pbr.de_1085598.html [Zugriff 10. Juli 2020].

ZÜRICH
Frehner, Werner (Hg.): Spot on! Das Hallenstadion-Magazin. Von Abba bis Zappa. Eine bewegte Geschichte, Mai 2005, in: https://hallenstadion.ch/media/uploads/downloads/20/documents/magazin-spot-on05.pdf [Zugriff 15. Juli 2020].
Huber, Werner: Sanierung Hallenstadion, 15. Juni 2006, in: https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/sanierung-hallenstadion [Zugriff 15. Juli 2020].
https://stored-data.stadt-zuerich.ch/internet/mm/home/mm_05/09_05/050908a.html [Zugriff 15. Juli 2020].
https://hallenstadion.ch/das-hallenstadion/zahlen-fakten#Public_Events [Zugriff 15. Juli 2020].
https://hallenstadion.ch/das-hallenstadion/geschichte [Zugriff 15. Juli 2020].

DIVERSES

Festring-Hashem Zadeh, Kristina: Er war der Albert Speer von Hamburg (Beitrag über Konstanty Gutschow), in: https://www.ndr.de/geschichte/Er-war-der-Albert-Speer-von-Hamburg,necker103.html [Zugriff 25. Mai 2020].

Hofmann, Thomas: Früher Gesang deutscher Einigkeit, 22. Juli 2018, in: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/977995-Frueher-Gesang-deutscher-Einigkeit.html?em_no_split=1 (Sängerbundfest Wien) [Zugriff 24. Juni 2020].

Weber, Ina: Sie steht noch immer, 20. Juni 2018, in: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/972254_Sie-steht-noch-immer.html [Zugriff 12. August 2020].

http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=710&Itemid=141 (Handelskamer Eisenstadt) [Zugriff 14. November 2019].

https://www.b-tu.de/great-engineers-lexikon/ingenieure/schwedler-johann-wilhelm-1823-1894 [Zugriff 9. Februar 2020].

https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/gebaeude-und-anlagen/sonstige/artikel.182569.php [Zugriff 9. Juli 2020].

VIDEOS

FILMARCHIV MEDIA WIEN:
[Zugriff jeweils 2. September 2020].
Wiener Stadthalle, Grundsteinlegung (1953):
http://mediawien-film.at/film/393/.
Wiener Stadthalle, Kranaufstellung (1953):
http://mediawien-film.at/film/394/.
Wiener Stadthalle, Bauarbeiten (1954):
http://mediawien-film.at/film/423/.
Stadthallenbau/Baustelle (1955):
http://mediawien-film.at/film/435/.
Stadthalle (1955):
http://mediawien-film.at/film/430/.
Wiener Stadthalle, Dachkonstruktion (1956):
http://mediawien-film.at/film/395/.
Wiener Stadthalle, Bauphasen 1956–1958 (1956):
http://mediawien-film.at/film/418/.
Wiener Stadthalle, Eröffnung (1958):
http://mediawien-film.at/film/429/.
Wiener Stadthalle, Veranstaltung (1958):
http://mediawien-film.at/film/421/.
Unsere Stadthalle, Beitrag über den Bau und die Nutzung der Wiener Stadthalle (1964):
http://mediawien-film.at/film/361/.
Stadthalle, Und das alles für mein Geld (1961):
http://mediawien-film.at/film/49/.
Das Lied von der Stadthalle (1961):
http://mediawien-film.at/film/85/.

QUELLEN-VERZEICHNIS

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

PLÄNE

(Bestand 3.2.2. Pläne der Plan- und Schriftenkammer. Serie 3.2.2.P13/4 – Wettbewerbe und Bedingnisse)

119 871 – Errichtung einer Sporthalle (Stadthalle), 8.12.1952 (Planbeilagen der Ausschreibung)

Stadtplan Wien	119 871.1G
Lageplan Vogelweidplatz	119 871.2G
Pläne zur Bodenbeschaffenheit	119 871.3G und 119 871.4G
Ansicht Hütteldorfer Straße	119 871.5G
Ansicht Vogelweidplatz	119 871.6G
Ansicht Gablenzgasse	119 871.7G
Ansicht Moeringgasse	119 871.8G
Ansicht Sorbaitgasse	119 871.9G
Ansicht Wurzbachgasse	119 871.10G

Beilage: vier Fotos, Blickpunkte auf den Bauplatz

120 048 – Errichtung einer Sport- und Versammlungshalle (Stadthalle), 1952

Projekt 1	Egender	120 048/9/1-17G
Projekt 2	Fellerer + Wörle	120 048/10/1-13G
Projekt 3	Kutschera	120 048/2/1-17G
Projekt 4	Matthew	Pläne fehlen
Projekt 5	Kupsky	120 048/6/1-21G
Projekt 6	Höltje	120 048/3/1-22G
Projekt 7	Hoch	120 048/11/1-23G
Projekt 8	Theiß + Jaksch	120 048/12/1-18G
Projekt 9	Aalto	120 048/5/1-10G
Projekt 10	Nobis	120 048/4/1-21G
Projekt 11	Lorenz	120 048/14/1-13G
Projekt 12	Nervi	120 048/1/1-8G
Projekt 13	Klaudy	120 048/7/1-12G
Projekt 14	Rainer	120 048/13/1-4G

nternationaler Wettbewerb Sporthalle Wien. Das Programm, eptember 1952.

Die Wiener Bauordnung, Beilage zum Wettbewerb. Die Wiener Stadthalle auf dem Vogelweidplatz.

rtikel: Schmidt, Hans W.: Karlsruhe setzt auf die Schwarzwald-Halle. Neues Kongreßgebäude soll erhofften Aufschwung fördern, in: Die neue Zeitung, Nr. 168, 18./19. Juli 53, S. 8 (in das Ausführungsprogramm eingelegt).

sführungsprogramm, 1. Oktober 1953, Stadtbauamts-rektion Wien.

APPE „INTERNATIONALER WETTBEWERB ORTHALLE WIEN":
otokoll des Preisgerichtes, Stadtrat Mandl, März/April 1953.
otokoll des Preisgerichtes, Stadtbaudirektor Gundacker, ärz/April 1953.
otokoll des Preisgerichtes, Anonym, März/April 1953.

Bericht „Wiener Stadthalle. Bauwerk aus Beton, Stahl, Glas und Aluminium – inmitten von Grünland", Stadtbaudirektion, Stadtrat Boeck, 20. April 1956.
Gutachten Akustik, Dr. G.A. Schwaiger, 27. März 1953.
Gutachten Bautechnische Detailfragen, Dr. Erich Friedrich, o. D.
Gutachten Wiener Stadion Betr.G.m.b.H., 2. April 1953.
Gutachten Statik und Konstruktion, Prof. Dr. Ing. Melan, 29. März 1953.
Notizen (Steno).

PROTOKOLLE DER BAUDIREKTION

(Bestand 1.5.4. Stadtbauamt; Stadtbaudirektion; MD-BD. Serie 1.5.4.A1 – Allgemeine Registratur)

2978/1951
Brief Arch. Karl Kronfuss an Stadtbauamt wegen Plänen zur Stadthalle am Heumarkt, 8. September 1951.

177/1952
Amtsvermerk Thaller, Sport- und Kogresshalle, 5. Jänner 1952.
Studie Sporthalle Vogelweidplatz, Senatsrat Hosnedl, 7. Jänner 1952.
Brief Thaller an Hosnedl, Standort Vogelweidplatz, 19. Jänner 1952.
Brief Stadtbauamtsdirektion an MA 7, 52 und 57, Grundfreimachung Vogelweidplatz, 14. Jänner 1952.
Brief MA 57 an Stadtbauamtsdirektion, Bestandsverhältnisse Bauplatz, 7. März 1952.
Gemeinderatsbeschluss 6. Juni, Brief an MA 7, 40, 52, 57, 65, 10. Juni 1952.
Brief an den Gemeinderatsausschuß VI, Wettbewerb, 5. August 1952.
Gemeinderatsausschuss: Beschluss zur Errichtung einer Sporthalle, 21. August 1952.

1852/1952
Gedächtnisprotokoll 2. Vorbesprechung über die Erbauung der Sport- und Kongresshalle, 8. Juli 1952 (Wettbewerb).

2600/1952
Brief an Prof. Markelius betreffend Juryabhaltung, 18. Februar 1952.
Unterlagen Räumung Vogelweidplatz, Februar 1952 bis Juli 1953.
Korrespondenz Ansuchen Arch. Nobis um Wettbewerbsteilnahme als Architektengemeinschaft, 25. Oktober/17. November 1952.

3316/1952
Beschwerde Anrainer Vogelweidplatz über Bau der Stadthalle, 8. September 1952.

3522/1952
Korrespondenz zu Ansuchen von Arch. Hermann Stiegholzer um Wettbewerbsteilnahme, 30. September 1952.

4172/1952
Ansuchen Gemeinderätin Martha Burian um Mitbeteiligung von Architektinnen an Wettbewerb und Jury, 31. Oktober/20. November 1952.

900/1953
Amtsvermerk Involvierung der Welttonhalle-Gesellschaft, 23. Februar 1953.
Terminplan Jurysitzungen, 2. März 1953.
Brief zu Überweisung der Wettbewerbsgelder an Devisenausländer, 2. März 1953.
Brief an Rathausverwaltung zu Raumbedarf für Jurysitzung, 3. März 1953
Entwürfe der Juryprotokolle, März/April 1953.
Juryprotokoll, finale Version mit Originalunterschriften, März/April 1953.
Brief zu Grundfreimachung Vogelweidplatz, 22. April 1953.
Brief mit Abschrift des Juryprotokolls an Prof. Zotter, 27. April 1953.
Brief Arch. Lorenz an Gundacker, Dank für Wettbewerbseinladung, 15. Mai 1953.
Korrespondenz Gundacker mit Redaktion der Presse zu Artikel, Mai/Juni 1953.
Brief Gundacker an Gruppe Hochbau, Fertigstellung der Vorentwürfe, Ausschreibung der Baumeisterarbeiten, 20. Oktober 1953.
> einige weitere Unterlagen, die im Index verzeichnet sind, fehlen im Akt.

4123/1953
Einladung Amtsbesprechung Errichtung Ersatzgarderoben Red-Star-Platz, 10. November 1953.

4798/1953
Dokument zu Grundfreimachung Vogelweidplatz, 29. Dezember 1953.

PROTOKOLLE DER MAGISTRATSDIREKTION

(Bestand 1.5.3. – MD. Serie 1.5.3 A1 - Allgemeine Registratur)

2016/1952
Korrespondenz Jonas/Thaller mit Anrainer Vogelweidplatz, April/Mai 1953.

3408/1952
Korrespondenz mit Institut für Naturschutz zur Standortfrage, Juni/Juli 1952.

4580/1952
Organisatorische Unterlagen Ausschreibung des Wettbewerbs, Oktober 1952.
Kundmachung des Wettbewerbs, 1. Oktober 1952.
Teilnehmerliste des Wettbewerbs.
Juryliste des Wettbewerbs.
Allgemeine Bedingungen des Wettbewerbs.
Besondere Bedingungen des Wettbewerbs.

1402/1953
Rathaus-Korrespondenz, 30. März 1953: Erste Besichtigung der Wettbewerbsentwürfe.
Aktenvermerk 31. März 1953: Mittagessen der Jury am Kahlenberg am 2. April 1953.
Rathaus-Korrespondenz, 2. April 1953: Jury trifft Jonas, Lord Silkim (England) und Dr. Noppen (Stockholm).

2333/1953
Bescheinigung Auftrag Studienkommission Erfahrungen für die geplante Großsporthalle zu beschaffen, 3. Juni 1953.

3931/1953
MAPPE ZUR GRUNDSTEINLEGUNG:
Roland Rainer: Plan für Aufbauten zur Grundsteinlegung, 6. Oktober 1953.
Urkunde für Grundstein der Stadthalle, 18. Oktober 1953.
Hammerschlagworte des Bürgermeisters, Grundsteinlegung, 18. Oktober 1953.
Einladungskarten zur Grundsteinlegung am 18. Oktober 1953.
Diverse organisatorische Unterlagen und Gästelisten zur Grundsteinlegung.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Rathaus-Korrespondenz, 21. September 1953: Baubeginn
Rathaus-Korrespondenz, 14./17./18. Oktober 1953: Grundsteinlegung (18. Oktober entspricht Artikel im Amtsblatt vom 24. Oktober).

PROTOKOLLE DES GEMEINDERATS
(Bestand 1.6.1. – Gemeinderat. Serie 1.6.1 B29 – Wörtliches Protokoll)

B29/2.EX WÖRTLICHES PROTOKOLL:
6. Juni 1952, 33. Sitzung (Beschluss Errichtung einer Sporthalle).

B29/1.EX WÖRTLICHES PROTOKOLL:
5. Februar 1954.

PROTOKOLLE DER MA 19, ARCHITEKTUR
(M.Abt. 222) (Bestand 1.3.2.222. Serie 1.3.2.222 A1 – Allgemeine Registratur)

1952/1953, V.B.:
Korrespondenz Anfertigung Wettbewerbsunterlagen, Juli-Oktober 1952.
Rückfragen Wettbewerbsteilnehmer, November/Dezember 1952.
Brief Wettbewerbsunterlagen an Stadtbauamt Traiskirchen, 5. März 1953.
Organisatorisches Abhaltung Jurysitzung, März 1953.
Aufstellung zusätzlicher Kostenaufwand Wettbewerb, 15. April 1953.
Unterlagen Ausstellung der Wettbewerbsprojekte Akademie der bildenden Künste, April/Mai 1953.
Brief Zusendung Modellfotos an Union Brückenbau A.G. Dortmund, 23. Juli 1953.
Korrespondenz Ausstellung der Wettbewerbsprojekte in Linz und Graz, August 1953.

1952/1953, SP. 38/53.:
Brief MA 19 an Rainer zur Bewilligung seines vorgelegten Entwurfes und Beauftragung weiterer Planungsarbeiten, 29. Oktober 1953.

MAGISTRATSABTEILUNG 7, KULTUR UND VOLKSBILDUNG/SPORT (M.Abt. 350)

Geschäftsprotokoll 1953, Indexbuch (Bestand 1.3.2.350. Serie 1.3.2.350.B1)
Organisatorische Einträge zur Stadthalle, nicht eingesehen:
1955 (Errichtung einer Kantine während der Bauzeit).
1953 (Ankauf eines Rundbuchs für die Studienkommission).
1975 (Beschaffung einer Kassette aus Zinkblech für die Grundsteinlegung).
1981 (Errichtung eines Buffetbetriebs).

MAGISTRATSABTEILUNG 23, BAUTZBAUTEN (M.Abt. 223a)

Allgemeine Registratur 1953, Sammelmappe (Bestand 1.3.2.223a. Serie 1.3.2.223a.A1)
Keine Einträge zur Stadthalle gefunden.

Index-Protokoll 1953, Kartei (Bestand 1.3.2.223a, Serie 1.3.2.223a.K2)
Aktenreihe zu Stadthallen-Einträgen (N 8/10/11 1953 entspricht A12 8/10/11) nicht mehr existent.

BAUPOLIZEI WIEN, MA 37 (Aufteilung der Unterlagen Stand März 2020)

ZWEIGSTELLE BB (SONDERBAUTEN)

EZ 1494
MAPPE STADTHALLE ROLAND RAINER PLATZ 1:
2017–2018 Halle D, Installation Lüftung und Klima.
2018 Halle B, Trennwand im Gang.
2018 Halle F, Umbau Büroräumlichkeiten.

MAPPE VOGELWEIDPLATZ 15:
2003–2006 Errichtung Halle F.
2006 Halle F Errichtung Portierhäuschen.
2007–2015 Halle D Adaptierung der Tragkonstruktionen.
2007–2015 Halle D Errichtung VIP Corner Bereich.
2013–2016 Errichtung Vorraum NH3 Anlage.
2015 Versetzen der Skulptur von Wander Bertoni, Windfang Restaurantgebäude, Rampen Halle F.
2015 Restaurantgebäude, Errichtung VIP-Lounge.
2015 Restaurantgebäude Errichtung Künstlergarderoben.
2015 Halle E Sanierung WC Anlage.
2015 Halle E Erneuerung der Außentüren.
2015 Halle D/E Errichtung Zwischenwand.
2015 Halle D Umbau WC Anlagen süd- und nordwest.
2015 Eishalle Änderung an Nordfassade.
2015 Errichtung Container für ESC.
2016 Umbau Küche und Zentralgarderobe.
2016 Errichtung Trennwände Zentralgarderobe.

EZ 943 (242)
MAPPE HÜTTELDORFERSTRASSE 2H:
2010–2014 Sanierungen Stadthallenbad.

GEBIETSGRUPPE WEST

EZ 1494 | EZ 943
MAPPE STADTHALLE TEIL 1:
1953/1954 Einreichpläne Bauteil (BT) 1–3 + Erläuterungsbericht BT 1.
1954 Bestandspläne BT 1.
1955 Benutzungsbewilligung BT 1.

MAPPE STADTHALLE TEIL 2:
1956 Orientierungsnummernvergabe Vogelweidplatz 14.
1958 Einreichpläne Reklamewände.
1958 Bestandspläne BT 2–3.
1958 Bescheid Benützungsbewilligung aller Bauteile.

MAPPE STADTHALLE TEIL 3:
1955–1956 diverse Statikpläne.
1962 Terrasse und Tribüne Rollschuhplatz.
1964–1966 Zubau Verwaltungsgebäude und Arbeitergarderoben.
1974 NH3 Anlage und Eisspeicher.
1976 Garage Vogelweidplatz (nur ein Dokument).
1976–1977 Zubau zu Verwaltungsgebäude.

MAPPE STADTHALLE TEIL 4:
1966 Anbringung Schild.
1977 Bowlinghalle Betriebsgenehmigung.
1977 Lüftungsanlage Lagerräume.
1977-1978 Halle D Lüftungsanlage Beleuchterkabine und Tonstudio.
1978 Bestandspläne Erweiterung Verwaltungsgebäude.
1978 Restaurant, Änderung Abluft und Küche.
1979 Halle D/Verwaltungstrakt, Änderung der Raumwidmungen und Umbauten.
1979 Eishalle, Lüftungsanlage und Rückkühlung.
1980–1983 Errichtung Notstromanlage.
1981 Abänderung Notausgang beim Speisesaal (nur ein Dokument).
1981 Leuchtreklame Hütteldorfer Straße.
1982 Sanierung Eishalle.
1985 Zubau Garderoben- und Lagerraum unter Barfußwiese.
1985 Dieselöllager in Keller.
1986 Bescheid Baumumsetzung vor Halle B.
1988 Umbauten Restaurant.
1990 Halle B, Lager in Umformerraum umgewidmet.

MAPPE STADTHALLE TEIL 5:
1992 Leuchtschild.
1994 Garderoben- und Lagerraumzubau, Kanalauswechslungsplan.
1994 Halle E (Einreichpläne, Baubeschreibung, Bewilligungen, Bestandspläne).
1994 Vergrößerung Müllplatz.
1994–1995 Eishalle Änderung Toranlage, Errichtung Portierloge und Umzäunung.
1995 Halle D Errichtung barrierefreies WC.
1997 Schaffung Stellplätze vor Bowlinghalle.
1994 Halle E Änderung Fenster.
1998 Halle E abgehängte Foyerdecke.
1999 Raumwidmungsänderung, Lagerraum zu Tischlerwerkstätte.
1999 Fenstertausch Verwaltungsgebäude.
1999–2000 Eishalle neue Türen zu Sammelgarderoben.
2000 Erneuerung der Kühltürme.
2000 Halle A Einbau Garderoben und Seminarraum.
2001 Abbruch Kassengebäude und Containererrichtung.
2001 Halle D, B und E bauliche Verbesserung des Brandschutzes.
2005 Halle F Abweichungen in der Einreichung.
2006 Austausch Rohrinstallationen NH3 Anlage.
2006 Adaptierung Halle F für Dialog im Dunkeln.

MAPPE STADTHALLE TEIL 6:
2003 Baubewilligung Halle F.
2009–2011 brandschutztechnische Maßnahmen Halle F.
2011 Restaurantgebäude Baubewilligung Umbau Küche und Zentralgarderoben.
2015 Halle D Errichtung Zwischenwand, Eignungsfeststellung Abänderung.
2015 Halle F barrierefreie Erschließung 1. Obergeschoß.

MAPPE STADTHALLE TEIL 7:
2000 Halle D Errichtung von Brandabschnitten in EG Umgang.
2001–2002 Halle D bauliche Verbesserung des Brandschutzes + Dachsanierung.
2009 Halle D Eignungsfeststellung Sanierung WC Anlagen west.
2009 Halle D Umbau WC Anlagen Ost.
2013 Halle D Revitalisierung kleiner VIP Raum.
2014 Adressänderung auf Roland Rainer Platz 1.
2015 Halle D Eignungsfeststellung Umbau Portierloge, Erneuerung Windfang, Rampe.
2015 Bescheid Änderung Kantinenbereich in Künstlergarderoben.
2016 Bescheid Unterschutzstellung BDA Gesamtkomplex.

MAPPE STADTHALLE TEIL 8:
1979–1980 Stadthallenbad Einbau neue Saunakabine, Roland Rainer.
Diverse Unterlagen zu Aufzugsanlagen.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek.

MAPPE STADTHALLE TEIL 9:
1957–1958 Gast- und Schankgewerbe der Gesamtanlage, Roland Rainer.
1962 Errichtung Bowlinghalle, Roland Rainer.
1962 Halle D Betrieb Buffet durch Gerhard Exl.
1962 Halle D Betrieb Grill- und Rostbraterei an drei Standorten.
1972 Plan Küche und Betriebsräume.
1978 Umgestaltung des Restaurants.
1994–1995 Änderung Raumaufteilung Restaurant.

EZ 943/F
MAPPE STADTHALLENBAD TEIL 1:
Sub-Mappe, div. Projekte vor Baubeginn der Stadthalle.
1953 Einreichpläne Restaurant- und Verwaltungsgebäude, Halle A und B.
1953 Berichte Eisenbeschau.
1953 Erläuterungsbericht Bauteil 2, Roland Rainer.
1954 Baubewilligung Gesamtkomplex.
1955 Mahnung bzgl. Feuerbeständigkeit der Materialien aller Bauteile.
1955 Betriebsvorschriften Red-Star-Platz.
1956 Einreichpläne Kassengebäude.
1956 Einreichung Fernheizkanal Berufsschule-Stadthalle, Roland Rainer.
1956 Bericht Uneinigkeit Geländer in Stiegenhaus BT 2 und Tribünen Halle D.
1957 Entscheidung Benutzungsbewilligung ausnahmsweise durch MA 35.
1956 Ordnungsnummernvergabe Vogelweidplatz 14 für Gesamten Komplex.
1958 Einbau Ölraum neben Eishalle.
1960 Halle B Beleuchtungsverbesserung.
1960 Halle B Einbau Falltüre und Leiter von EG ins UG, Roland Rainer.
1960–1961 Restaurantgebäude Einbau Quick Küche und Schwemme, Roland Rainer.
1961 Halle D Zulassung Grill- und Rostbraterei.
1961-1963 Errichtung Spielertunnel Red Star Platz.
1962 Fußweg zwischen Stadthalle und Red Star Platz an Stadt Wien.
1964 Errichtung öffentliches WC im Märzpark.
1967–1968 Halle B Errichtung Schwimmbecken.
1968 Halle D Errichtung Becken in Arena.
1969 Bewilligung Leuchtschild Trafik.
1950 Orop Gastankstelle.
1969–1970 Abstellraum zwischen Rampe Halle D und Verwaltungsgebäude.
1970 Abbruch Kinderfreibad.

MAPPE STADTHALLENBAD TEIL 2:
1962 Baubewilligung Rollschuhtribüne und Verglasung Kassengebäude.
1970 Baubewilligung provisorischer Parkplatz für 88 PKW.
1970–1973 Erneuerung Kältezentrale / NH3 Anlage.
1971 Erläuterungsbericht Stadthallenbad und Zubau Halle A .
71 Baubewilligung Stadthallenbad und Zubau lle A.
71–1972 diverse Bescheide Stadthallenbad.
72 Statische Berechnung Stadthallenbad, rbert Wycital.
73 Änderung Schankbetrieb Stadthalle.
74 Errichtung Abstellbox Eishobelmaschine, Roland iner.
74 Gutachten Bruchsicherheit Glastafeln adthallenbad.
74 Errichtung Lüftungsanlage Stadthallenbad.
1974–1975 Errichtung Vordächer Vogelweidplatz, Roland Rainer/Werner Appelt.
1975 Errichtung Windfang Haupteingang Stadthallenbad, Roland Rainer.
1975 Umbauten Kassenhalle, Werner Appelt.
1975 Neue Betriebsvorschriften Bowlinghalle.
1978 Einreichplan neue Saunakammer Stadthallenbad, Roland Rainer.
1979 Grundstücksteilung für Tiefgarage.
1993 Umbau Müllplatz Stadthallenbad.

MAPPE STADTHALLENBAD TEIL 3:
1978 Stadthallenbad Einreichplan neue Saunakammer, Roland Rainer.
1980 Anbringung Wärmedämmung Fassade Stadthallenbad, Roland Rainer.
1982 Bescheid Kanalräumung Stadthallen Garage.
1984 Halle D, Errichtung barrierefreie WCs.
1988 Stadthallenbad Umbau Sauna im EG.
1991 Errichtung 2 WCs unter Treppe vom Stadthallenbad zur Barfußwiese.
1996–1999 Fassaden- und Dachänderung Stadthallenbad.
1999 Stadthallenbad Änderung Sprungturm.
2010 Unterschutzstellung Stadthallenbad BDA.
2010 Bewilligung Sanierung Stadthallenbad.
2016 Bescheid kleine bauliche Änderungen im Stadthallenbad.

EZ 1494/F
MAPPE STADTHALLENGARAGE TEIL 1:
Moeringg. 9 1975–1977 Einreichpläne Stadthallengarage und Lagerräume.
1976 Bewilligung Abbruch Red Star Gebäude.
1977 Bewilligung Anbringung Leuchtreklame.
1977 Teilbenützungsbewilligung Stadthallengarage.
1978 Benützungsbewilligung Garage und Lagerräume.
1978 Plan Änderung Lagerraumaufteilung.
Diverse Bescheide zu Stadthallengarage.

MAPPE STADTHALLENGARAGE TEIL 2:
1975 Einreichplan Stadthallengarage und Lagerräume.
1976 Bewilligung Abbruch Red Star Gebäude.
1976 Baumfällungsplan und Neupflanzungen Stadthallengarage.
1977 Teilbenützungsbewilligung Stadthallengarage.
1984–1985 Zweite Einfahrt in Tiefgarage von Vogelweidplatz.

MAPPE STADTHALLENGARAGE TEIL 3:
1974 Benützungsbewilligung Stadthallenbad.
1977 Betriebsgenehmigung Stadthallen Garage.
1977 Lüftungsanlage Stadthallen Garage.
1983 Errichtung Abstellraum Barfußwiese.
1984 Polierplan 2. Einfahrt Stadthallen Garage.
Diverse technische Unterlagen Stadthallen Garage.

MAPPE STADTHALLENGARAGE MAPPE STATIK:
diverse Statik-Pläne von Emil Jakubec.

NACHLASS ROLAND RAINER

(Az W, N46; jeweils Auswahl der Materialien)

STADTHALLE WIEN

URSPRUNGSBAU (N46-050)

PLÄNE
N46-050-002-P (Wettbewerbspläne, 1953).
N46-050-005-P, 006-P (Vorprojekt, Oktober 1953).
N46-050-008-P (Entwurf Tribünen Haupthalle).
N46-050-016-P, 017-P (Diverse Präsentationspläne).
N46-050-010-P, 011-P, 012-P (Einreichpläne).
N46-050-015-P (Pläne zu künstlerischem Schmuck und Mosaiken).
N46-050-009-P, 025-P, 046-P, 047-P, 048-P (Bestandspläne, November 1954 bis Mai 1958).
N46-050-049-P (Pläne Konstruktion, Waagner-Bíro, März 1956).

FOTOS
N46-050-006-F (Fotoabzüge Wettbewerbspläne).
N46-050-007-F (Modellfotos).
N46-050-010-F (Baustellenfotos und Einbau Radrennbahn).
N46-050-011-F (Flugbilder).
N46-050-012-F (Außenaufnahmen).
N46-050-013-F (Innenaufnahmen).

DIAS
N46-050-002-D (Modellfotos und Pläne).
N46-050-003-D (Flugbilder und Baustellenfotos).
N46-050-004-D (Innenaufnahmen).
N46-050-005-D (Außenaufnahmen).

DIVERSE PLANUNGEN DER 1960ER-JAHRE (N46-100)

N46-100-001-P (Zubau Halle B).
N46-100-002-P, 003-P, 004-P (Amerikanische Kegelhalle).
N46-100-005-P (Rollschuhplatz).
N46-100-007-P, 008-P, 009-P, 010-P, 011-P (Verwaltungsgebäude und Arbeitergarderoben).
N46-100-013-P (Ausbau Red-Star-Platz).

HOTEL UND RUNDE GESPANNTE KONGRESSHALLE, RED STAR, ZENTRUM WIEN WEST (N46-144)

N46-144-001-P (Hotel an der Wiener Stadthalle).
N46-144-002-P (Red Star Stadion).
N46-144-003-P, 004-P (Red-Star-Platz, Stadion und Hotel).
N46-144-005-P (Schaubilder Halle und Hotel).
N46-144-006-P (Hotel und Kongresshalle).
N46-144-008-P (Kongress- und Konzerthalle).
N46-144-009-P (Hotel, Supermarkt und Kindergarten).
N46-144-005-F (Fotoabzüge Skizze, Pläne, Schaubild).
N46-144-006-F (Modellfotos).
N46-144-002-D (Pläne und Modellfotos).
N46-144-001-Dok (Präsentationsmappe Ergänzung des Stadthallenkomplexes).
N46-144-002-Dok (Projektalbum Zentrum Wien West).

DIVERSE PLANUNGEN DER 1970ER- UND 1980ER-JAHRE (N46-149)

N46-149-004-P (Umbau Kassengebäude).
N46-149-005-P, 006-P, 007-P (Umbau Halle D).
N46-149-008-P, 009-P, 010-P, 011-P, 012-P, 013-P (Erweiterung Verwaltungsgebäude).
N46-149-014-P (Garderoben- und Lagerraumzubau).
N46-149-015-P (NH3-Anlage).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

STADTHALLENBAD (N46-153)
N46-153-002-P, 003-P, 004-P, 005-P (Vorprojekt).
N46-153-009-P, 010-P, 011-P, 012-P, 013-P, 014-P, 015-P, 016-P, 017-P, 018-P (Entwurfspläne).
N46-153-007-P, 008-P, 019-P, 020-P, 021-P, 022-P, 023-P (Einreichpläne).
N46-153-029-P, 030-P (Bestandspläne).
N46-153-003-D (Außenaufnahmen).
N46-153-002-D (Modellfotos).
N46-153-004-D (Innenaufnahmen).
N46-153-002-F (Fotoabzüge Pläne und Modellfotos, Ausführungsprojekt).
N46-153-003-F (frühere Entwürfe).
N46-153-004-F (Baustellenfotos).

DIVERSE PLANUNGEN DER 1990ER-JAHRE (N46-223)
N46-223-001-P, 002-P, 004-P, 005-P (Konzertsaal für 5.000 Personen).
N46-223-006-P, 007-P, 008-P, 009-P, 010-P (Garderobengänge und Foyer).

HALLE E (N46-131)
N46-131-002-B (Broschüre).
N46-131-003-F (Außenaufnahmen).
N46-131-004-F (Innenaufnahmen).
N46-131-001-P, 002-P, 003-P (Entwurfspläne).
N46-131-004-P, 005-P, 006-P, 007-P (Einreichpläne).

STUDIE ERWEITERUNG OLYMPIC SPIRIT (N46-252)
N46-252-001-B (Projektmappe).
N46-252-002-Dok (Flächenaufstellung).
N46-252-003-Dok (Kostenaufstellung).

AUSBAUSTUFE 2000 UND STUDIE ERNEUERUNG UND ERWEITERUNG DES STADTHALLENKOMPLEXES (N46-253)
N46-253-002-P, 003-P (Erneuerung und Erweiterung des Stadthallenkomplexes).
N46-253-005-P (Ausbaustufe 2000).
N46-253-006-P, 007-P, 010-P (Volleyballhalle).
N46-253-001-D, 002-D, 001-F, 002-F, 001-N (Modellfotos).
N46-253-001-Dok (Präsentationsmappe).
N46-253-004-Dok (Beschreibungstext).

WETTBEWERB ERWEITERUNG 2002 (N46-257)
N46-257-001-Dok (Briefwechsel).
N46-257-002-Dok (Ausschreibunstext).
N46-257-003-Dok (Protokoll Hearing des Wettbewerbs).
N46-257-005-Dok (diverse Unterlagen zur Ausschreibung).

ANDERE HALLENPROJEKTE

STADTHALLE BREMEN (N46-093)
N46-093-001-Dok (Wettbewerbsausschreibung).
N46-093-002-P (Wettbewerbspläne).
N46-256 (Unterlagen zum Umbau).
N46-256 (Rettung Stadthalle Bremen).

…DTHALLE ESSEN (N46-058)
…6-058-001-P (Wettbewerbspläne).

…EDRICH-EBERT-HALLE (N46-094)
…6-094-002-P (Grundrisse und Schnitte).
…6-094-005-P (Präsentationspläne).
…6-094-003-F (Modellfotos und Planabzüge).
…6-094-004-F (Baustellenfotos).
…6-094-005-F (Außenaufnahmen).
…6-094-006-F (Innenaufnahmen).

STADTHALLE KASSEL (N46-098)
N46-098-002-P (Grundrisse und Schnitte, Kopien).
N46-098-001-F (Modellfotos Großformat).
N46-098-003-F (Schaubilder / Außen- und Innenperspektiven).
N46-098-004-F (Modellfotos).

STADTHALLE TERNITZ (N46-073)
N46-073-002-P (Grundrisse und Ansichten).
N46-073-003-P (Grundrisse und Schnitte).
N46-073-001-F (Außenaufnahmen).

STADTHALLE LINZ (N46-115)
N46-115-007-P (Entwurfspläne).
N46-115-001-F (Modellfotos).

FESTSPIELHAUS BREGENZ (N46-119)
N46-119-001-D (Lageplan).
N46-119-001-P (Skizzen).
N46-119-002-P (Grundriss und Schnitt).

HALLE KITZBÜHEL (N46-173)
N46-173-001-Dok (Erläuterungsbericht).
N46-173-001-P (Skizzen).
N46-173-002-P (Entwurfspläne).
N46-173-003-P (Grundrisse Nutzungsvarianten).

HALLE MÖDLING (N46-206)
N46-206-001-P (Skizzen und Zeichnungen).
N46-206-002-P (Entwurf Eishockeyhalle).
N46-206-003-P (Entwurf Stadthalle).
N46-206-004-P (kolorierte Schaubilder).

HALLE KLAGENFURT (N46-208)
N46-208-002-Dok (Fachgutachten zur Frage des Standortes).
N46-208-002-P (Grundrisse und Ansichten).
N46-208-003-P (Schaubilder).
N46-208-004-P (Grundrisse Bestuhlungsvarianten).

ARIASHAR (N46-170)
N46-170-002-F (Modellfotos).
N46-170-001-P (Skizzen).
N46-170-002-P (Perspektiven).
N46-170-003-P (Ansichten).
N46-170-007-P (Lageplan).

ENTWURF FÜR EINE FESTHALLE (N46-172)
N46-172-001-D (Modellfotos).
N46-172-001-F (Modellfotos).

KULTURZENTRUM BAHRAIN (N46-167)
N46-167-002-P (Entwurf 1975).
N46-167-001-F (Modellfotos).

HALLE HÖCHST (N46-087)
N46-087-001-F (Modellfotos).

GROSS-STADION MÜNCHEN (N46-106)
N46-106-002-P (Präsentationspläne).
N46-106-001-P (Wettbewerbspläne).
N46-106-001-F (Modellfoto Schnittmodell).

KONGRESS- UND AUSSTELLUNGSZENTRUM LINZ (N46-217)
N46-217-001-Dok (Perspektiven, Schnitte, Ansicht).

DIVERSE PROJEKTE

N46-001, N46-002 (Einfamilienhäuser).
N46-007 (Wettbewerb Hamburg Reichsautobahn).
N46-009 (Wettbewerb Gartenbaugründe).
N46-010 (Einfamilienhaus in Deutschland).
N46-013 (Einfamilienhaus auf einem Hang).
N46-016, N46-017 (Friedhöfe Hollabrunn und Berlin).
N46-018 (Turn- und Festsaal Altenmarkt).
N46-021 (Haus Fellnerhof).
N46-029 (Haus Dangl).
N46-030 (Bundeserziehungsanstalt Traunsee).
N46-031 (diverse Entwürfe zu ebenerdigen Häusern).
N46-033, N46-034 (WIFI Eisenstadt).
N46-036 (Einfamilienhaus Fam. Ellend).
N46-038 (Pavillon Debor).
N46-037 (Haus Pöggstall).
N46-042 (Franz Domes Heim).
N46-043 (Historisches Museum der Stadt Wien).
N46-044 (Haus Winger).
N46-045 (Leichtbau-Versuchshaus).

MANUSKRIPTE (Typoskripte)

N46-271-001-DOK
Manuskript Rainer: Der Bau. Festschrift: Wr. Stadthalle – Eröffnung 1958; erschienen im Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 23–27 unter dem Titel: Die Wiener Stadthalle – ein bauliches Sinnbild! Mehrzweck und Verkörperung des Lebensgefühles unserer Zeit sowie unter dem Titel „Der Bau“ in Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a.

N46-272-010-DOK
Manuskript Rainer: Stadthallen-Gestaltung, 1960er Jahre; in gekürzter Form publiziert in Rainer/Kamm 1965, S. 67.

N46-272-011-DOK
Manuskript Rainer: Stadthallen – am Beispiel der Wiener Stadthalle, 1960er-Jahre.

N46-272-064-DOK
Manuskript Rainer: Über den Bau von Eishallen, 1966; erschienen im Mitteilungsblatt des österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau, 1/1966, S. 6–7.

N46-303-005-DOK
Unterlagen Biografie Roland Rainer.

NACHLASS FRIEDRICH ACHLEITNER

Az W, Allgemeine Diasammlung Friedrich Achleitner, Box „Wettbewerb Wiener Stadthalle“, 34 Schwarzweiß-Dias mit Plandarstellungen einiger Wettbewerbsprojekte.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

AMTSBLATT DER STADT WIEN (Auswahl)

1952
Nr. 37, 7. Mai 1952, S. 6
Nr. 46, 7. Juni 1952, S. 3 und S. 4.
Nr. 50, 21. Juni 1952, S. 7.
Nr. 71, 3. September 1952, S. 5 und S. 7.
Nr. 85, 22. Oktober 1952, S. 1.
Nr. 92, 15. November 1952, S. 2.
Nr. 99, 10. Dezember 1952, S. 7.

1953
Nr. 30, 15. April 1953, S. 3.
Nr. 33, 25. April 1953, S. 1–2.
Nr. 35, 2. Mai 1953, S. 2 (Museum der Stadt Wien).
Nr. 39, 16. Mai 1953, S. 5.
Nr. 42, 27. Mai 1953, S. 8.
Nr. 49, 22. Juni 1955, S. 2–3 (Ringturm).
Nr. 61, 1. August 1953, S. 1.
Nr. 70, 2. September 1953, o. S.
Nr. 77, 26. September 1953, S. 1.
Nr. 82, 14. Oktober 1953, S. 1.
Nr. 85, 24. Oktober 1953, S. 1–3.
Nr. 88, 4. November 1953, S. 8.
Nr. 94, 25. November 1953, S. 9.
Nr. 97, 5. Dezember 1953, S. 1–2 (Museum der Stadt Wien).
Nr. 98, 9. Dezember 1953, S. 2.
Nr. 99, 12. Dezember 1953, S. 3.

1954
Nr. 8, 27. Jänner 1954, S. 3, 7 und 8.
Nr. 9, 30. Jänner 1954, S. 5.
Nr. 12, 10. Februar 1954, S. 1 und 2.
Nr. 15, 20. Februar 1954, S. 13.
Nr. 19, 6. März 1954, S. 4.
Nr. 23, 20. März 1954, S. 6.
Nr. 36, 5. Mai 1954, S. 2 (über Rainer).
Nr. 37, 3. Mai 1954, S. 5.
Nr. 40, 19. Mai 1954, S. 5 (Auftrag Baravalle).
Nr. 41, 22. Mai 1954, S. 5.
Nr. 43, 29. Mai 1954, S. 1 und S. 4 (Hauptobjekt begonnen).
Nr. 44, 2. Juni 1954, S. 7.
Nr. 45, 5. Juni 1954, S. 8 (Auftrag Belvedere-Baugesellschaft/ Carl Auderied).
Nr. 49, 19. Juni 1954, S. 1–3.
Nr. 56, 14. Juli 1954, S. 6 (Auftrag Waagner-Bíro BT III)
Nr. 58, 21. Juli 1954, S. 4.
Nr. 45, 5. Juni 1954, S. 8.
Nr. 50, 23. Juni 1954, S. 10.
Nr. 54, 7. Juli 1954, S. 4.
Nr. 60, 28. Juli 1954, S. 1–4 (Gleichenfeier; maschinelle Einrichtungen).
Nr. 63, 7. August 1954, S. 4.
Nr. 73, 11. September 1954, S. 4.
Nr. 74, 15. September 1954, S. 22 (Aufrag Waagner-Bíro BT II)
. 79, 2. Oktober 1954, S. 5 und 6.
. 80, 6. Oktober 1954, S. 7.
. 88, 3. November 1954, S. 7 und 8.
. 87, 30. Oktober 1954, S.1 (nach 50 Arbeitstagen).
. 92, 17. November 1954, S. 1 (Radrennbahn).
. 102. 22. Dezember 1954, S. 7.
. 104/105, 29. Dezember 1954, S. 1 (nach 100 beitstagen).

1955
Nr. 6, 22. Jänner 1955, S. 2.
Nr. 10, 5. Februar 1955, S. 4 (Großbaustellen im Winter).
Nr. 12, 12. Februar 1955, S. 12.
Nr. 14, 19. Februar 1955, S. 18 (Auftrag Radrennbahn).
Nr. 22, 19. März 199, S. 2 (Wiener Rundfahrten; Ringturm).
Nr. 40, 21. Mai 1955, S. 2–3 (Baufortschritt).
Nr. 42, 18. Mai 1955, S. 2 (Baufortschritt).
Nr. 43, 1. Juni 1955, S. 6.
Nr. 45, 8. Juni 1955, S. 3.
Nr. 47, 15. Juni 1955, S. 6.
Nr. 71, 7. September 1955, S. 12.
Nr. 77, 28. September 1955, S. 2 und 3.
Nr. 78, 1. Oktober 1955, S. 1–2.
Nr. 88, 5. November 1955, S. 6 (Auftrag Unger).
Nr. 89, 9. November 1955, S. 9.
Nr. 91, 16. November 1955, S. 3 (Vertrag Longines).
Nr. 102, 24. Dezember 1955, S. 2 (Baufortschritt).

1956
Nr. 11, 8. Februar 1956, S. 6 (Honorar Rainer).
Nr. 10, 4. Februar 1956, S. 3.
Nr. 17, 29. Februar 1956, S. 6.
Nr. 20, 10. März 1956, S. 16.
Nr. 29, 11. April 1956, S. 1 (Bürgermeister Louisville, Kentucky).
Nr. 32, 21. April 1956, S. 1–8 und 20 (Die Stadthalle im Frühjahr).
Nr. 37, 9. Mai 1956, S. 2 (Biljan-Bilger).
Nr. 44, 2. Juni 1956, S. 2.
Nr. 51, 27. Juni 1956, S. 1–3 (Besichtigung Oberster Sowjet).
Nr. 60, 28. Juli 1956, S. 2 (Besichtigung Stadtrat von Johannesburg).
Nr. 68, 25. August 1956, S. 1 und 6 (Montage Dach).
Nr. 77, 26. September 1956, S. 2–3 (Britische Politiker und sowjetische Journalisten in Wien).
Nr. 80, 6. Oktober 1956, S. 3 und 7 (Neutra in Wien).
Nr. 82, 13. Oktober 1956, S. 4–5 (Bau der Eishalle).
Nr. 83, 17. Oktober 1956, S. 8 (Auftrag Waagner-Bíro).
Nr. 84, 20. Oktober 1956, S. 1 (Baustelle).
Nr. 87, 31. Oktober 1956, S. 2.
Nr. 97, 5. Dezember 1956, S. 10.
Nr. 83, 17. Oktober 1956, S. 12.
Nr. 90, 10. November 1956, S. 16.
Nr. 92, 17. November 1956, S. 19 (Wettbewerb Stadthalle Bremen).
Nr. 93, 21. November 1956, S. 6.
Nr. 95, 28. November 1956, S. 3.

1957
Nr. 6, 19, Jänner 1957, S. 16.
Nr. 10, 2. Februar 1957, S. 6 (Bertoni Plastik).
Nr. 16, 23. Februar 1973, S. 4.
Nr. 17, 27. Februar 1957, S. 10.
Nr. 24, 23. März 1957, S. 3 und 6.
Nr. 35, 1. Mai 1957, S. 6.
Nr. 36, 4. Mai 1957, S. 4–5 und 8–9 (Umbau Urban Loritz Platz).
Nr. 37, 8. Mai 1957, S. 8 und 11.
Nr. 53, 3. Juli 1957, S. 4, 7 und 10 (Pecht).
Nr. 62, 3. August 1956, S. 4 (Gründung Stadthalle-Betriebs-gesellschaft).
Nr. 64, 10. August 1957, S. 1 und 8 (Heizzylinder).
Nr. 65, 14. August 1957, S. 3 (Umbau Urban Loritz Platz).
Nr. 66, 17. August 1957, S. 3 (Erstes Training in Stadthalle).
Nr. 67, 21. August 1957, S. 1.
Nr. 70, 31. August 1957, S. 3 und 5 (Wien um ein großes interessantes Bauwerk reicher geworden).
Nr. 72, 7. September 1957, S. 10.
Nr. 73, 11. September 1957, S. 30.
Nr. 80, 5. Oktober 1957, S. 4 (deutsche Journalistengruppe).
Nr. 85, 23. Oktober 1957, S. 11.
Nr. 94, 23. November 1957, S. 1.
Nr. 95, 27. November 1957, S. 10.
Nr. 97, 4. Dezember 1957, S. 4, 5, 13 und 14 (Umbau Urban Loritz Platz).
Nr. 100, 14. Dezember 1957, S. 3 (Umbau Urban Loritz Platz).

1958
Nr. 6, 18. Jänner 1958, S. 5.
Nr. 7, 22. Jänner 1958, S. 1.
Nr. 23, 16. März 1958, S. 16.
Nr. 25, 26. März 1958, S. 16.
Nr. 29, 9. April 1958, S. 1, 3–4, 16 (künstlerischer Schmuck; Märzpark neu).
Nr. 31, 16. April 1958, S. 1.
Nr. 35, 30. April 1958, S. 20.
Nr. 37, 7. Mai 1958, S. 16.
Nr. 50, 21. Juni 1958 (Sonderausgabe zur Eröffnung der Stadthalle).
Nr. 51, 25. Juni 1958, S. 3.
Nr. 52, 28. Juni 1958, S. 3, 7–8, 20 (komplette Eröffnungs-reden).
Nr. 55, 9. Juli 1958, S. 5 (Rainer Stadtplaner).
Nr. 62, 2. August 1958, S. 4–5 (Ausland über Stadthalle; Rainer Stadtplaner).
Nr. 68, 23. August 1958, S. 3 (Olympiade Wien).
Nr. 98, 6. Dezember 1958, S. 6–7 (Olympiade Wien).

HANDBUCH DER STADT WIEN

BAND 1957
Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 785–786.

BAND 1958
Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 421–429.

BAND 1959
Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 389–394.

BAND 1960
Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien, S. 395.

BAND 1961
Chronik der Stadt Wien 1956, S. 401, 404, 409.

BAND 1962
Chronik der Stadt Wien 1957, S. 324, 325, 328.

BAND 1963
Chronik der Stadt Wien 1958, S. 284, 286.
Wiener Kultur- und Vergnügungsstätten: Wiener Stadthalle, S. 415–419.

BAND 1964
Chronik der Stadt Wien 1960–1961, S. 310.

BAND 1966
Chronik der Stadt Wien 1964, S. 329.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HISTORISCHE ZEITUNGEN + ZEITSCHRIFTEN

ARBEITERZEITUNG
Nr. 146, 28. Juni 1951, S. 5, o. A.: Der neue Westbahnhof kriegt sein Kleid. Und der alte liegt in den letzten Zügen.
Nr. 90, 18. April 1953, S. 3, o. A.: Wiens größte Halle im Werden. Das Ergebnis des Wettbewerbs der Sporthalle.
Nr. 243, 20. Oktober 1953, S. 3, o. A.: Der Grundstein ist gelegt, der Bau beginnt. Die Wiener Stadthalle – ein Denkmal des sozialen Städtebaus.
Nr. 94, 21. April 1956, S. 3, o. A.: Wien wird Weltstadt. Auf der Stadthalle steht der Gleichenbaum.
Nr. 142, 19. August 1956, S. 5, o. A.: Das größte Dach Europas wird montiert.
Nr. 142, 22. Juni 1958, S. 1 und S. 3, o. A.: Ein Platz für Europa – eine Halle für die Welt.

STERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, KUNSTHAND-ERK UND WOHNKULTUR, ALTE UND MODERNE KUNST
r. 6/1958, S. 2–4, Pack, Claus: Herbert Boeckls großer obelin.
r. 6/1958, S. 10–12, Muschik, Johann: Der Bildhauer Heinz einfellner.
r. 7–8/1958, S. 15–20; Rainer, Roland: Die Wiener Stadt-alle.

AUWELT
r. 24, 14. Juni 1954, S. 466–467, o. A.: Die neue Stadthalle ien. Wettbewerb und Ausführung.
r. 40, 7. Oktober 1957, S. 1072–1076, o. A.: Wettbewerb tadthalle Bremen.
r. 19, 10. Mai 1965, S. 517–522, Kühne, Günther: In Bremen eht ein Sportpalast.

EUTSCHE BAUZEITSCHRIFT (DBZ)
r. 12, Dezember 1966, S. 2333–2336, Rainer, Roland (ver-utlich): Stadthalle Bremen.
r. 12, Dezember 1967, S. 2061–2064, o. A: Friedrich-Ebert-alle in Ludwigshafen.

ER AUFBAU
/1946:
1, Renner, Karl: Zum Geleit.
2, Körner, Theodor: Ziel und Aufgabe.
3, Heinl, Eduard: Probleme des Wiederaufbaus.
5, o. A.: Vorwort der Schriftleitung.
9–16, Gundacker, Hans: Die Zerstörungen Wiens nd ihre Behebung.
17–18, Maetz, Hermann: Die Enquete über den iederaufbau der Stadt Wien.
23–29, Leischner, Erich: Wiederaufbau, Stadtbild nd Bauberatung.
38–39, Kritsch, Josef: Die Baustofflage in Wien.

5/1950:
94–195 und 206–211, Schuster, Franz: Das soziale nellbauprogramm.

953:
33–465, o. A.: Internationaler Wettbewerb 1952. rthalle Wien.

1957:
83–490, Rainer, Roland: Vom Bau der Wiener Stadthalle.

DIVERSE
Architektur Wettbewerbe, Heft 23, Sportanlagen, Hallenbäder – Freibäder, Februar 1958, S. 17–28, o. A.: Große Sportanlagen. Internationaler Wettbewerb Sporthalle Wien.

Bauen und Wohnen, Heft 2/1958:
S. 63–69, o. A.: Internationaler, engerer Wettbewerb 1952 für die Wiener Sport- und Versammlungshalle / Die Wiener Stadthalle vor ihrer Vollendung.
S. 57–68, Rainer, Roland: Wettbewerb Stadthalle Essen. Wettbewerb Stadthalle Bremen. Wettbewerb und Ausführung der Wiener Sport- und Versammlungshalle.
S. 57, Reis, Walter C.: Über den Bau von Stadthallen.

Beton Prisma, 5/1966, S. 21–23, o. A.: Ein Zelt aus Beton. Die Friedrich-Ebert-Halle in Ludwigshafen.
Deutscher Bauzentrumring, Sonderdruck, 1966, S. 23–26, o. A.: Mehrzweckhalle in Ludwigshafen, Az W, N46-094-006-Z.

Die Presse, 18. April 1953, o. S., Wettbewerb für Sporthalle abgeschlossen (Artikel auf Zeitungsausschnitt ohne Seitenangabe im Rainer-Nachlass; Az W, N46-050-001-Z).

Neue illustrierte Wochenschau, 29. Juni 1958, S. 1 und 7, o. A.: Endlich gefaßte Perle. Wien gestern und morgen. Der neue Stadtplaner berichtet von seinen Plänen.

Neues Österreich, 21. April 1956, o. A.: Die Stadthalle. Ein neues Wahrzeichen von Wien.

Österreichische Gemeindezeitung, Nr. 7, 1. April 1960, S. 13–16, o. A.: Die neue Stadthalle in Ternitz.

Neuigkeits-Welt-Blatt, Nr. 170, 25. Juli 1928, S. 1 und 3, o. A.: Das Echo des Sängerfestes (Sängerhalle Wien).

Byggmästaren arkitektur, A11, 1953, S. 215–220, Hansen, Ulla: Internationell tävling om sporthall i Wien (Wettbewerb Stadthalle Wien).

Tagebuch, Juli/August 1958, o. A.: Wander Bertoni. Die Bewegung (Az W, N46-050-001-Z).

Wien aktuell, Heft 3/1958, S. 4–12, o. A.: Die neue Wiener Stadthalle.

Wiener Zeitung, 21. Juni 1958, o. A.: In der Gegenwart für die Zukunft gebaut, online abrufbar in: https://www.wiener-zeitung.at/nachrichten/politik/wien/972254_Sie-steht-noch-immer.html [Zugriff 14. Juni 2020].

AUSSTELLUNGEN Az W

HOLZSCHUH/INDRIST/PLATZER 2018
Holzschuh, Ingrid/Indrist, Waltraud/Platzer, Monika (Kuratorinnen): Roland Rainer. (Un)umstritten. Neue Erkenntnisse zum Werk (1936–1963), Architekturzentrum Wien, Sammlungslab #3, 20. Oktober bis 10. Dezember 2018.

PLATZER 2019
Platzer, Monika (Kuratorin): Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zu einer Demokratisierung Österreichs nach 1945, Architekturzentrum Wien, 17. Oktober 2019 bis 24. Februar 2020.

MÜNDLICHE MITTEILUNGEN

CUFER, MARGARETHE
Architektin und Schülerin der Meisterklasse Rainer, Gespräch am 13. Mai 2019.

NIDETZKY, ALEXANDER
Leiter des Ticketmanagements der Wiener Stadthallen GmbH, Führung durch die Stadthalle am 4. November 2019.

RUBIN, EVA
Architektin und Tochter Roland Rainers, Gespräch am 29. März 2019 und Diskussionsbeiträge beim Symposium zur Ausstellung Holzschuh/Indrist/Platzer 2018 des Az W.

SCHRENK, SIEGFRIED
2013 als Leiter der Technik in der Stadthalle tätig, Gespräch am 8. Jänner 2020.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ABBILDUNGS-NACHWEIS

UMSCHLAG

Zitat Rainer Titelblatt/Schmutztitel:
Rainer 1959b, S. 121 bzw. Manuskript Rainer: Der Bau (Az W, N46-271-001-Dok), S. 6.

Cover:
Foto: Hans Madensky, Az W, N46-050-012-F (bearbeitet).

EINLEITUNG

Abb. 1: Historische Postkarte: Sammlung Wien Museum: https://www.facebook.com/WienMuseum/photos/a.295875567223525/1746141908763143/?type=1&theater [Zugriff 2. September 2020].

KAPITEL I

Doppelseite Kapitelauftakt: Zerstörung rund um das Dianabad, 1945. Foto: Walter Lämmermann: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/18766205.jpg [Zugriff 20. August 2020].

Abb.1: Besatzungszonen Wiens: Platzer 2019, S. 308.

Abb. 2: Schutträumaktion: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/683658.jpg [Zugriff 10. September 2020].

Abb. 3: Per-Albin-Hansson-Siedlung: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1930064.jpg [Zugriff 10. September 2020].

Abb. 4: Westbahnhof: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1919660 [Zugriff 10. September 2020].

Abb. 5: Ringturm: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=3221776 [Zugriff 10. September 2020].

Abb. 6: Pavillon Felten & Guillaume: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/4737076.jpg [Zugriff 10. September 2020].

Abb. 7: Wien Museum: Sammlung Wien Museum: https://magazin.wienmuseum.at/fileadmin/content/2019/Schaltanlage_Wien_Museum/Haerdtl-Bau-vor-1960_.jpg [Zugriff . September 2020].

b. 8: SPÖ Plakat 1954: http://www.bildarchivaustria.at/eview/15858369.jpg [Zugriff 10. September 2020].

KAPITEL II

Doppelseite Kapitelauftakt: Wettbewerbsmodell der Wiener Stadthalle, 1953. Foto: Archiv Stadthalle: https://www.stadthalle.com/media/gallery/230_WienerStadthalle-Modell_credit_Arch-Roland-Rainer_Foto-Archiv-Stadthalle.jpg [Zugriff 20. August 2020].

Abb. 1: Flugbild Bauplatz: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2905525 [Zugriff 1. September 2020].

Abb. 2: Generalstadtplan Wien 1909 und 1912: Wien.gv: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=ZGDzRd7psUV-aLrRG0-aMuRhwZlCQ-b [Zugriff 1. September 2020].

Abb. 3: Militärparade: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/14331101.jpg [Zugriff 1. September 2020].

Abb. 4: Schmelzer Friedhof: https://bm15blog.wordpress.com/2019/09/02/wiener-stadthalle-groesstes-veranstaltungszentrum-osterreichs/ [Zugriff 1. September 2020].

Abb. 5–8: Bauplatz: Filmstills Media Wien: http://mediawien-film.at/film/361/ und http://mediawien-film.at/film/85/ [Zugriff 5. September 2020].

Abb. 9: Kriegssachschädenplan: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/ [Zugriff 5. September 2020].

Abb. 10: Grafik der Autorin auf Grundlage von: WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 119 871 (Wettbewerbsbeilage, Lageplan Bauplatz).

Abb. 11: Fotos Bauplatz: WStLA: 119 871 (Planbeilage).

Abb. 12: Studie Sporthalle: WStLA, Protokolle der Baudirektion 177/1952.

Abb. 13: Ankunft Markelius: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 29, 11. April. 1953, S. 12.

Abb. 14: Wettbewerbsprogramm: WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048 (Dokumente).

Abb. 15: Resultate des Wettbewerbs: WStLA, Protokolle der Baudirektion, 900/1953 (Juryprotokoll, finale, signierte Version).

COLLAGEN WETTBEWERBSPROJEKTE

Lagepläne aller Projekte: Grafiken der Autorin unter Verwendung folgender Abbildungen (Ausschnitte der Pläne bearbeitet):

AALTO:
Modellfoto: Az W, N46-050-009-F, Foto: Heikki Havas.
Schnitt + Ansicht: Byggmästaren arkitektur, A11, 1953, Hansen, Ulla: Internationell tävling om sporthall i Wien (Wettbewerb Stadthalle Wien), S. 219.
Schaubild: Pläne der Plan- und Schriftenkammer, WStLA, 120 048/5.

EGENDER:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/9.

FELLERER + WÖRLE:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/10.

HOCH:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/11.

HÖLTJE:
Modellfoto: Der Aufbau 8/1953, S. 445.
Alle anderen: WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/3.

KLAUDY:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/7.

KUPSKY:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/6.

KUTSCHERA:
Schnitt: Der Aufbau 8/1953, S. 449.
Alle anderen: Pläne der Plan- und Schriftenkammer, WStLA, 120 048/2

LORENZ:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/14.

MATTHEW:
Der Aufbau 8/1953, S. 450 und 451.

NERVI:
Außenschaubild, Innenschaubild, Schnitte Nebenhallen: WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/1.
Details zu Treppen und Rahmenkonstruktion: Az W, Allgemeine Diasammlung Friedrich Achleitner, Box „Wettbewerb Wiener Stadthalle".

NOBIS:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/4.

RAINER:
Modellfoto: Az W, N46-050-007-F, Foto: Ernst Hartmann.
Pläne: Az W, N46-050-002-P.

THEISS + JAKSCH:
WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, 120 048/12.

KAPITEL III

Doppelseite Kapitelauftakt: Roland Rainer auf der Baustelle der Wiener Stadthalle, 1956. Foto: Barbara Pflaum: Kos, Wolfgang/Piffl, Gerald/Stuiber, Peter/Winkler, Susanne (Hg.): Photo: Barbara Pflaum. Bildchronistin der Zweiten Republik. Auss.Kat. Wien Museum, Wien: Christian Brandstetter 2007, S. 251.

Begleitende Lageschemata: Grafiken der Autorin.

Abb. 1: Bebauung Gartenbaugründe: Az W, N46-009-002-F.

Abb. 2: Volksschule Siebenhirten: Az W, N46-032-002-P.

Abb. 3: Siedlung Mannersdorf: Az W, N46-041-001-P.

Abb. 4: Domesheim: Az W, N46-042-003-P.

Abb. 5: Haus mit einer Mauer: Rainer 2003, S. 151.

Abb. 6: Siedlung Veitingergasse, Modell: Platzer 2019, S. 125.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 7: Heldenfriedhof Hollabrunn: Platzer 2019, S. 211.

Abb. 8–9: Wettbewerb Stadthalle, Ansicht / Lageplan: Az W, N46-050-006-F.

Abb. 10–14: Wettbewerbspläne: Az W, N46-050-002-P.

Abb. 15: Modellfoto: Az W, N46-050-007-F.

Abb. 16 Wettbewerb, Infrastruktur: Az W, N46-050-002-P.

Abb. 17: Lageplan Realisierungsprojekt: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 16.

Abb. 18–19: Ansichten: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, o. S. Legende von Autorin eingefügt.

Abb. 20–23: Grundrisse: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 22–25 (bearbeitet).

Abb. 24: Flugbild von Süden: Historische Postkarte, um 1960. Archiv der Autorin.

Abb. 25: Flugbild von Norden: Az W, N46-050-004-N.

Abb. 26 Blick auf Gymnastikhalle und Barfußwiese: Az W, N46-050-005-D.

Abb. 27 Gymnastikhalle, innen: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 28: Blick aus innerer Halle: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 29: Gymnastikhalle, Farbaufnahme: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 30: Gymnastikhalle, Ballspiel: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 31: Ruderhalle: N46-050-013-F.

Abb. 32–33: Ruder- und Paddelhalle: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 34: Sammelgarderobe: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 57.

Abb. 35: Ballspielhalle und Café: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 36: Ballspielhalle, Fußballmatch: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 37: Terrasse des Cafés: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 38: Cafe und Wasserbecken: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 39: Kegelbahn: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 40–41: Flugbild Eishalle / Eishalle Westfassade: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 42: Eishalle, Südfassade: Bildarchiv Austria: http://w.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBil-=1552682 [Zugriff 1. September 2020].

). 43: Eishalle, Nordfassade: Filmstill Media Wien: http://diawien-film.at/film/429/ [Zugriff 1. September 2020].

). 44: Eishalle, innen: Az W, N46-050-004-D.

). 45: Eishalle, Decke: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, 1.

). 46: Eishalle, Baustelle: Az W, N46-050-003-D.

Abb. 47: Haupthalle, Planunterschiede: Az W, N46-050-008-P.

Abb. 48–49: Haupthalle Südfassade / Treppenaufgang: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 50: Modellfoto: Az W, N46-050-007-F.

Abb. 51–52: Eingangshalle und Kassenhalle / Fassade Eingangshalle: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 53–54: Eingangshalle: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 55: Haupthalle, Schnitte: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 32.

Abb. 56: Haupthalle, Schnittmodell: Az W, N46-050-007-F (bearbeitet), mit Anmerkungen der Autorin.

Abb. 57–58: Haupthalle, unterer Umgang / Tribünenzugänge: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 59–61: Haupthalle, Zwischengeschoß / Oberes Foyer / Blickbeziehungen Erschließung: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 62: Haupthalle, oberer Umgang, Foto der Autorin, 2019.

Abb. 63: Haupthalle, Baustelle, statisches System: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 65.

Abb. 64: Haupthalle, Baustelle, Hauptrahmen: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 77.

Abb. 65: Haupthalle, Baustelle mit Dachtragwerk: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, o. S.

Abb. 66: Haupthalle, Waagner-Bìro, Konstruktionsschema 1: Az W, N46-050-049-P.

Abb. 67: Haupthalle, Dachtragwerk: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 75.

Abb. 68: Haupthalle, Waagner-Bìro, Konstruktionsschema 2: Az W, N46-050-049-P.

Abb. 69: Haupthalle, Innenraum gesamt: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 70: Haupthalle, Klappsessel und Blick auf Osttribüne: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 70.

Abb. 71: Haupthalle, Ausziehbare Tribüne: Boeck/Rainer/Stadtbauamt1958c, S. 37.

Abb. 72: Haupthalle, Blick auf Arena: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 36.

Abb. 73–74: Haupthalle, Ehrentribüne / Lichtstimmung Zirkus: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 75: Haupthalle, Farbaufnahme Innenraum: Az W, N46-050-010-F.

Abb. 76: Haupthalle, Bespielungsarten: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 46-50 (bearbeitet).

Abb. 77: Stapelsessel: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 45.

Abb. 78–79: Haupthalle, Radrennbahn / Radrennen: Az W, N46-050-013-F.

Abb. 80: Haupthalle, Westfassade: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 81: Haupthalle, Südfassade: Az W, Bildersammlung Spiluttini: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=209498&ext=.jpg [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 82: Kassengebäude: N46-050-012-F.

Abb. 83: Red-Star- und Wohnhaustrakt: Az W, N46-050-004-N.

Abb. 84: Wohnhäuser: Az W, N46-050-004-D.

Abb. 85: Westvorplatz: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 86: Restaurant, innen: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958b, o. S.

Abb. 87: Restaurant- und Verwaltungsgebäude, Atrium: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/4772161.jpg [Zugriff 2. September 2020].

COLLAGE KUNST AM BAU

Grafik der Autorin unter Verwendung folgender Abbildungen:

Ehrenloge Leinfellner:
http://www.studiocs.at/premiumloge/
[Zugriff 25. Februar 2020].

Mosaik Unger:
Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 7, 21. 6. 1958, S. 1.

Wasserbecken Unger:
Diasammlung Rainer: Az W, N46-050-005-D.

Skulptur Wotruba:
Boeck, Rudolf J./Stadtbauamt der Stadt Wien (Hg): Die Stadt Wien als Mäzen IV. Buchreihe Der Aufbau, Heft 43, Wien: Verlag für Jugend und Volk 41962, o. S.

Skulptur Bertoni:
Foto: Margherita Spiluttini, 1996. Az W, Fotosammlung Spiluttini: Archiv-Nummer 3919-D, in: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=159034&ext=.jpg [Zugriff 16. April 2020].

Mosaik Biljan-Bilger:
Foto: Margherita Spiluttini, 2009. Az W, Fotosammlung Spiluttini: Archiv-Nummer 12983-A, in: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=159022&ext=.jpg [Zugriff 16. April 2020].

Mosaik Fruhmann:
Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 21, 16. 4. 1958, S.1 und Ausschnitt: https://www.stadthalle.com/de/presse/unternehmen/fotos/51/KUNSTWERKE-IN-DER-WIENER-STADTHALLE/from1/263 [Zugriff 26. Februar 2020].

Gobelin Boeckl:
Foto: Margherita Spiluttini, 2009. Az W, Fotosammlung Spiluttini: Archiv-Nummer 3916-D, in: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=159024&ext=.jpg [Zugriff 16. April 2020].

Abb. 88: Haupthalle, Buffet vor Mosaikwand: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958c, S. 54.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 89: Umschlag Stadthallen-Eröffnungsbroschüre: Boeck/Rainer/Stadtbauamt 1958a, Umschlag.

Abb. 90: Unger Mosaik, 1958: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 21.

Abb. 91: Mosaik, 1994: Az W, Bildersammlung Spiluttini: https://spiluttini.azw.at/imgwrapper.php?area=afoto&id=159030&ext=.jpg [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 92: Mosaik heute: Aufnahme der Autorin, 2019.

Abb. 93: Technische Einrichtungen: Amstblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 4, 31 und 33.

Abb. 94: Verkaufskiosk Hütteldorfer Straße: Az W,N46-050-044-P.

Abb. 95–96: Kassengebäude Red-Star-Platz / Reklameturm: Az W, N46-050-012-P.

Abb. 97: Baustelle Reklameturm: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1479107.jpg [Zugriff 3. April 2020].

Abb. 98: Gärtnerhaus: Az W, N46-050-038-P.

Abb. 99: Grundsteinlegung Publikum: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/675562.jpg [Zugriff 3. April 2020].

Abb. 100 Grundsteinlegung Jonas mit Steinplatte: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1145216.jpg [Zugriff 3. April 2020].

Abb. 101: Rainer und Modell: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/393/ [Zugriff 13. August 2020].

Abb. 102: Baustelle Bauabschnitt 1: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/85/ [Zugriff 13. August 2020].

Abb. 103: Baustelle Gesamtansicht: https://bm15blog.wordpress.com/2019/09/02/wiener-stadthalle-groesstes-veranstaltungszentrum-osterreichs/ [Zugriff 16. Dezember 2019].

Abb. 104: Baustelle Gymnastikhalle: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 12, 12. Februar 1955, S. 12.

Abb. 105–106: Baustelle Ballspielhalle / Eishalle: Az W, N46-050-003-D.

Abb. 107: Kongress Gymnastikhalle: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 43.

Abb. 108: Haupthalle, Tribünenaufbau: Az W, N46-050-003-D.

Abb. 109: Haupthalle, Versetzen Tribünenstufen: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/430/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 110: Haupthalle, Silhouette und Tribünen: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 32, 21. April 1956, S. 3.

Abb. 111: Haupthalle, Stiegen: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 90, 10. November 1956, S. 16.

Abb. 112: Haupthalle, Hauptrahmen: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/418/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 113: Haupthalle, Hauptträger aus Arena gesehen: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1160499.jpg [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 114: Haupthalle, Gerüst: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1160496.jpg [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 115: Gleichenfeier: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 50, 21. Juni 1958, S. 9.

Abb. 116: Haupthalle, Dachpfetten: Az W, N46-050-003-D.

Abb. 117: Haupthalle, Seitenfassade: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1552718.jpg [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 118: Haupthalle, Baustellenaufnahme mit Arbeiter: Austria Forum: https://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Stadthalle%2C_Wiener/00472261 [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 119: Haupthalle, Einbau Radrennbahn: Az W, N46-050-010-F.

Abb. 120–121: Rollschuhfahren: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/429/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 122: Sport in Gymnastikhalle: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/429/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 123: Eröffnungsakt: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/19691831.jpg [Zugriff 3. April 2020].

Abb. 124–127: Flaggenspiel / Rainer in Ehrenloge /Rede Thaller / Rede Mandl: Filmstills Media Wien: http://mediawien-film.at/film/429/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 128: Rede Schärf: https://bm15blog.wordpress.com/2019/09/02/wiener-stadthalle-groesstes-veranstaltungszentrum-osterreichs/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 129: Ballett: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/429/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 130: Collage Pressestimmen: https://www.stadthalle.com/media/gallery/2810_collage_zeitungsausschnitte_eroeffnung_c_wiener_stadthalle.jpg [Zugriff 24. Jänner 2020].

Abb. 131: Spielplatz Märzpark: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/20353972.jpg [Zugriff 3. April 2020].

Abb. 132: Rainer führt auf Baustelle: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/435/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 133: Sowjetische Journalisten: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 77, 26. September 1956, S. 3.

Abb. 134: Baustellenbesuch aus Zürich: Filmstill Media Wien: http://mediawien-film.at/film/418/ [Zugriff 2. September 2020].

Abb. 135: Präsidenten der Sängerbühne: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 6, 18. Jänner 1958, S. 5.

Abb. 136: Besichtigung Rainer, Jonas, Thaller, Pecht: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 70, 31. August. 1957, S. 27.

ZEITSTREIFEN 1952–1958
Grafik der Autorin.

Abb. 137: Flugbild Stadthalle, 2018: https://www.stadthalle.com/de/presse/unternehmen/fotos/23/WIENER-STADTHALLE-PRESSEFOTOS [Zugriff 10. September 2020].

ZEITSTREIFEN 1960ER BIS 2010ER
Grafiken der Autorin unter Verwendung folgender Abbildungen:

1960er:
Zubau B Halle B: Az W, N46-153-005-F.
Bowlinghalle, Foto: Hubmann: Az W, N46-153-005-F.
Verglasung Kassengebäude: https://bm15blog.wordpress.com/2019/09/02/wiener-stadthalle-groesstes-veranstaltungszentrum-osterreichs/ [Zugriff 9. Oktober 2019].
Zubau Verwaltungsgebäude: Az W, N46-050-012-F.
Plan Neugestaltung Red-Star-Platz: Az W, N46-100-013-P.
Pläne Hotel an der Wiener Stadthalle: Az W, N46-144-002-P und Az W, N46-144-001-F.

1970er:
Stadthallenbad, Foto: Roland Rainer: Az W, N46-153-005-F.
Plan Stadthallengarage, Einreichplan Emil Jakubec: MA 37, Gebietsstelle West, EZ 1494/F.
Zubau Verwaltungstrakt, Foto: Margherita Spiluttini, 1994: Az W, Bildersammlung Spiluttini: Archiv-Nummer 3922-D, in: https://spiluttini.azw.at/project.php?id=4177 [Zugriff 2. September 2020].
Modell Zentrum Wien West, Foto: Lucca Chmel: Az W, N46-144-006-F.
Lageplan runde gespannte Halle und Hotel: Az W, N46-144-006-P.
Schnitt Konzert- und Kongresshalle: Az W, 144-008-P.
Grundrisse Espresso bei der Kassenhalle: Az W, N46-149-001-P.
Bebauung Red-Star-Platz 1975: Az W, N46-149-008-P.
Schaubild Umgestaltung Garderobenumgang: Az W, N46-149-005-P.

1980er:
Schema Einreichplan Garderoben- und Lagerzubau: MA 37, Gebietsgruppe West, EZ 1494/EZ 943, Mappe Stadthalle Teil 4.
Ansicht Umgestaltung Fassade Eishalle: Az W, N46-149-002-P.
Grundriss Kaffee-Restaurant und Eissalon: Az W, N46-149-002-P.
Ansichten Vorbau Verwaltungsgebäude: Az W, N46-149-002-P.
Grundriss und Schnitt Theater- und Konzerthalle: Az W, N46-223-001-P.

1990er:
Außenansicht Halle E: Az W, N46-231-001-A.
Collagen Umgestaltung Garderoben und Foyer: Az W, N46-223-005-P und 008-P.
Modellfoto und Skizzen Erneuerung und Erweiterung des Stadthallenkomplexes: 253-001-F und 253-001-P.

2000er:
Halle F, Foto: Gisela Erlacher: https://www.wienholding.at/Unternehmen/Wiener-Stadthalle [Zugriff 3. August 2020].
Einbau VIP Lounge: Foto der Autorin, 2019.
Ausbaustufe 2000, Schaubild und Modellfoto: Az W, N46-252-001-B und N46-253-002-F.
Schnitte Volleyballhalle: Az W, N46-253-004-P und 010-P.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

2010er:
Ehrenloge mit Gobelin, Foto: Herta Hurnaus: http://www.studiocs.at/premiumloge/ [Zugriff 25. Februar 2020].
Straßenschilder Roland Rainer Platz: https://rudolfsheim-fuenfhaus.gruene.at/themen/demokratie-mitbestimmung/roland-rainer-platz [Zugriff 3. August 2020].

KAPITEL IV

Doppelseite Kapitelauftakt: Hauptfassade der Stadthalle Bremen, um 1964. Foto: Hermann Ohlsen: Az W, N46-093-005-F.

Abb. 1: Grafik der Autorin, basierend auf Rüter 1994 und Sammer 2008.

Abb. 2: Stadthalle Mainz, außen: https://de.wikipedia.org/wiki/Stadthalle_(Mainz)#/media/Datei:Mainz-Stadthalle_1899.jpg [Zugriff 8. Juli 2020].

Abb. 3: Stadthalle Mainz, innen: https://deacademic.com/pictures/dewiki/77/Mainz-Stadthalle_1897.jpg [Zugriff 8. Juli 2020].

Abb. 4: Weltausstellung Paris, Maschinenhalle: Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D.C.: http://loc.gov/pictures/resource/cph.3g13526/ [Zugriff 8. Juli 2020].

Abb. 5. Rotunde Wien, Flugbild: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1137777.jpg [Zugriff 9. Juli 2020].

Abb. 6: Rotunde, innen: Kos, Wolfgang/Gleis, Ralph (Hg.): Experiment Metropole. 1873: Wien und die Weltausstellung. Ausst.Kat. Wien Museum, Wien: Cernin Verlag 2014, S. 381.

Abb. 7: Royal Albert Hall, außen: Historische Postkarte: https://www.royalalberthall.com/about-the-hall/news/2012/march/why-was-the-hall-built/ [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 8: Albert Hall, innen: Historische Postkarte: https://es.todocoleccion.net/postcards-europe/antique-postcard-england-london-the-royal-albert-hall-ll-261-non-circulated-united-kin~x38270634#sobre_el_lote [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 9: Festhalle Frankfurt, außen: https://www.op-online.de/bilder/2009/06/26/372536/298963642-festhalle-frankfurt-eingang-dxgaJilHTf9.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 10: Festhalle Frankfurt, innen: https://www.op-online.de/bilder/2009/06/26/372536/1916526771-festhalle-frankfurt-saenger-1bk1VrRf9.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 11: Jahrhunderthalle, Flugbild: Historische Postkarte: https://ansichtskarten-lexikon.de/ak-164323.html [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 12: Jahrhunderthalle, innen: http://www.7cudow.eu/wp-uploads/exhibit_galleries/text-7.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 13: Stadthalle Hannover, außen: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0e/Stadthalle_Hannover.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 14: Stadthalle Hannover, innen: https://www.dbz.de/imgs/102384102_d107b20027.jpg [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 15: Stadthalle Wuppertal, außen: Historische Postkarte: https://www.akpool.de/ansichtskarten/28871358-ansichtskarte-postkarte-elberfeld-wuppertal-in-nordrhein-westfalen-stadthalle-im-historischen-vergleich-johannisberg [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 16: Stadthalle Wuppertal, innen: https://www.stadthalle.de/fileadmin/Saele/hsw-mainsite/gallery/Grosser%20Saal/Ball/01_Grosser-Saal-zentriert_(c)_Lars-Langemeier.jpg [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 17: Ludwigsbau, außen: https://www.wissner.com/images/stadtlexikon_augsburg/ludwigsbau.jpg [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 18: Ludwigsbau, Grundriss: Gisbetz 2015, S. 16.

Abb. 19–20: Stadthalle Magdeburg: https://www.moeller-schulze.de/magdeburg-n/stadthalle-magdeburg/ [Zugriff 7 September 2020].

Abb. 21: Highland Arena, außen: http://hockey.ballparks.com/NHL/St.LouisBlues/oldindex.htm [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 22: Highland Arena, innen: https://bloximages.newyork1.vip.townnews.com/stltoday.com/content/tncms/assets/v3/editorial/e/27/e2720607-95bf-5926-9164-a1e381155690/52feb72775086.preview-1024.jpg?resize=1024%2C789 [Zugriff 6. September 2020].

Abb. 23: Sporthalle Stuttgart, außen: Historische Postkarte: https://static3.akpool.de/images/cards/165/1650049.jpg [Zugriff 9. Juli 2020].

Abb. 24: Sporthalle Stuttgart, Grundriss: Hilberseimer 1931, S. 92.

Abb. 25: Sängerhalle Wien, außen: Historische Postkarte: https://www.wimstore.com/media/catalog/product/cache/1/image/800x600/8f25c1e4dc248d18d09febeda14270a3/a/k/ak116525/wien-2,-prater-mit-saengerhalle-ak116525.jpg [Zugriff 24. Juni 2020].

Abb. 26: Sängerhalle Wien, innen: Historische Postkarte: http://www.ansichtskarten-center.de/webshop/shop/ProdukteBilder/10806/AK_10438596_gr_1.jpg [Zugriff 24. Juni 2020].

Abb. 27: Hallenstadion Zürich, Flugbild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv: http://ba.e-pics.ethz.ch/latelogin.jspx?records=:268482&r=1594929748095#1594929784684_2 [Zugriff 16. Juli 2020].

Abb. 28: Hallenstadion Zürich, innen: https://hallenstadion.ch/media/uploads/downloads/20/documents/magazin-spot-on05.pdf [Zugriff 15. Juli 2020].

Abb. 29: Deutschlandhalle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b3/Bundesarchiv_B_145_Bild-P018933%2C_Berlin%2C_Deutschlandhalle.jpg?download [Zugriff 9. Juli 2020].

Abb. 30: Programmheft Reitturnier: https://pictures.abebooks.com/ANTIQUARISCHEFUNDGRUBE/30231339106.jpg [Zugriff 14. März 2020].

Abb. 31: Programmheft Harlem Globetrotters: https://pictures.abebooks.com/ANTIQUARIATGERL/18801362569.jpg [Zugriff 14. März 2020].

Abb. 32: Programmheft Wiener Eisrevue: https://www.stadthalle.com/media/gallery/205_programmheft_zauber.jpg [Zugriff 14. März 2020].

Abb. 33: Grafik der Autorin.

Abb. 34: Stadthalle Göppingen: Historische Postkarte: http://www.ansichtskarten-center.de/goeppingen/7320-goeppingen-stadthalle-270837;jsessionid=8AD86387A8FB2FE78DB8DB84D80484AD.jvm1 [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 35: Stadthalle Bad Godesberg: Weiermann 2005 (online), S. 34: https://www.stadthalle-bad-godesberg.de/Neue_Dateien/50JahreStadthalle.pdf [Zugriff 4. Juni 2020].

Abb. 36: Liederhalle Stuttgart: Historische Postkarte: https://www.ansichtskartenversand.com/ak/90-cartolina-antiche/39770-Stuttgart-dopo-il-1945/6254340-AK-Stuttgart-Konzerthaus-Liederhalle [Zugriff 9. Juli 2020].

Abb. 37: Sporthalle Otaniemi: Google Maps: https://www.google.at/maps/search/Otahalli+Sports+Hall/@60.1849643,24.8325811,133a,35y,113.74h,49.58t/data=!3m1!1e3 [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 38: Westfalenhalle, außen: Historische Postkarte: https://img.oldthing.net/8867/22951675/0/n/Dortmund-Westfalenhalle-Dortmund-Dortmund-Stadtkreis.jpg [Zugriff 14. August 2020]

Abb. 39: Westfalenhalle, innen: Historische Postkarte: https://www.antik-falkensee.de/catalog/images/4600w337.jpg [Zugriff 14. August 2020]

Abb. 40: Palazzo dello Sport, außen: Historische Postkarte: http://www.postalesinventadas.com/2008/05/roma-e.html [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 41: Palazzo dello Sport, Umgang: https://i.pinimg.com/originals/16/3f/b8/163fb83bdf3475ebd6855021e369b727.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 42: Palazzo dello Sport, innen: https://www.floornature.de/ausstellung-pier-luigi-nervi-architekturen-fuer-den-sport-11348/ [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 43: Palazzo dello Sport, Schnitt: http://www.archidiap.com/beta/assets/uploads/2014/09/disegno-1.jpg [Zugriff 14. August 2020].

Abb. 44: Palazetto dello Sport, außen: Historische Postkarte: https://www.ebay.it/itm/cartolina-ROMA-palazzetto-dello-sport-al-flaminio-/252378437185 [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 45: Palazetto dello Sport, innen: https://www.ce.jhu.edu/perspectives/protected/ids/Buildings/Little%20Sports%20Palace/1.jpg [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 46: Schwarzwaldhalle, außen: Stadtarchiv Karlsruhe: https://stadtlexikon.karlsruhe.de/images/6/61/Ins-1454.jpg [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 47: Schwarzwaldhalle, innen: https://thelink.berlin/2019/11/karlsruhe-nachkriegsmoderne-postmoderne-zeitgenoessische-architektur/ [Zugriff 7. September 2020].

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 48: Olympiastadion Tokio: https://www.fohlio.com/blog/7-most-beautiful-olympic-stadiums-venues-ever-built/?utm_source=Pinterest&utm_medium=social&utm_campaign=traffic&utm_content=Olympic+Stadiums [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 49–50: Olympiastadion Tokio, Modellfotos: http://architecturalmoleskine.blogspot.com/2011/10/kenzo-tange-yoyogi-national-gymnasium.html [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 51: Grugahalle, außen: https://www.grugahalle.de/mehrzweckhalle/die-grugahalle/historische-impressionen/ [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 52: Grugahalle, Glaskuben: Historische Postkarte: https://oldthing.de/Essen-Ruhr-Grugahalle-Kat-Essen-0023697889 [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 53: Rainer, Wettbewerbsplan Stadthalle Wien: Az W, N46-050-002-P.

Abb. 54: Grugahalle, Baustelle: https://www.grugahalle.de/mehrzweckhalle/die-grugahalle/historische-impressionen/ [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 55: Grugahalle, innen: https://bigbeautifulbuildings.de/objekte/grugahalle [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 56: Olympic Pool, Schaubild: https://cv.vic.gov.au/media/3671/olympic-pool-1.jpg [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 57: Olympic Pool, innen: https://nla.gov.au/nla.obj-161303961/view [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 58: Schwimmoper, außen: https://www.wuppertal.de/presse/meldungen/meldungen-2017/april/102370100000771807.php.media/71436/Presse_und_Werbeamt_Schaefer.jpg.scaled/593da80b1e6478e5d4862009a8e40c17.jpg [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 59: Schwimmoper, innen: https://www.dbz.de/artikel/dbz_Sanierung_und_Umbau_der_Schwimmoper_Wuppertal_www.pbr.de_1085598.html [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 60: Sporthalle Augsburg, Flugbild: Historische Postkarte: https://oldthing.at/AK-Ansichtskarte-Augsburg-Fliegeraufnahme-Sporthalle-Kat-Augsburg-0027952636 [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 61: Sporthalle Augsburg, außen: https://de.wikipedia.org/wiki/Erhard-Wunderlich-Sporthalle#/media/ [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 62: Sporthalle Augsburg, innen, heutiger Zustand: https://www.facebook.com/media/set/?set=br.AbqpQem56DbSZzkg4oGUDk4a8rGPznVPf-HCmA4e-Zy9D558xtv45sEjgpswdDZP7OL3L9w0I5Wx-PTV5f4EW-0GKxYbaW-OhXVhg2dntLWhCg3OaExZSreL2xXRX2ovBVZ1t-ohT69MCyC7g92YU63uPu3rcZxJzhPXCQS5gya5B2Vvi9bI-5e_KJ7H1rXEwoX2kZblSOgKB_PYmohpAHL4Eat83zRRZzYjZ-RQKKVB1CEAXaIareF1cu3rXP77c&type=1 [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 63: Sporthalle Augsburg, Modell: https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Copy-20of-20Sporthallenjuc3-a4um-2-tif-id36315027.html?aid=36315042 [Zugriff 10. Juli 2020].

Abb. 64: Olympiahalle Innsbruck, außen: Historische Postkarte: https://oldthing.de/Innsbruck-Olympia-Eisstadion-Kat-Innsbruck-0024218276 [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 65: Olympiahalle, innen: Historische Postkarte: https://www.ansichtskarten-center.de/webshop/shop/ProdukteBilder/10024/AK_10010953_gr_1.jpg [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 66: Olympiahalle nach Umbau: https://www.olympia-world.at/arenen-angebote/die-arenen/olympiahalle/ [Zugriff 7. September 2020].

Abb. 67: Stadthalle Wien: Az W, N46-050-012-F.

Abb. 68: Stadthalle Bremen, Modell: Az W, N46-093-003-F.

Abb. 69: Stadthalle Bremen, Grundriss: Bauwelt 19/1965, S. 520.

Abb. 70: Stadthalle Bremen, Schnitt: Az W, N46-093-008-P.

Abb. 71–72: Stadthalle Bremen, Hauptfassade / Wabentreppen: Az W, N46-093-005-F.

Abb. 73: Stadthalle Bremen, innen: Az W, N46-093-004-F.

Abb. 74–78: Stadthalle Essen, Wettbewerbspläne: Az W, N46-058-001-P.

Abb. 79–80: Halle Kassel, Modellfotos: Az W, N46-098-003-F.

Abb. 81: Halle Kassel, Grundriss: Az W, N46-098-002-P.

Abb. 82: Halle Kassel, Schaubild: Az W, N46-098-003-F.

Abb. 83–84: Eberthalle, Modellfotos: Az W, N46-094-003-F.

Abb. 85–87: Eberthalle, Pläne: Az W, N46-094-005-P.

Abb. 88–89: Eberthalle, Baustelle: Az W, N46-094-004-F.

Abb. 90: Eberhalle, Außenansicht: Az W, N46-094-005-F.

Abb. 91–93: Eberthalle, Innenaufnahmen: Az W, N46-094-006-F.

Abb. 94: Stadthalle Ternitz, außen: Österreichische Gemeinde-Zeitung, Nr. 7, 1. April 1960, S. 1.

Abb. 95: Stadthalle Ternitz, GR: Az W, N46-073-002-P.

Abb. 96: Stadthalle Ternitz, Schnitte: Az W, N46-073-003-P.

Abb. 97: Stadthalle Wien, Zentrum Wien West, Modellfoto: Az W, N46-144-006-F.

Abb. 98: Stadthalle Wien, Zentrum Wien West, Schaubild gesamt: N46-144-006-P.

Abb. 99: Stadthalle Wien, Zentrum Wien West, Schaubild Stadion: Az W, N46-144-002-P.

Abb. 100–101: Halle Linz: Az W, N46-115-007-P.

Abb. 102–103: Festspielhaus Bregenz: Az W, N46-119-002-P.

Abb. 104–105: Halle Kitzbühel GR / Schnitt: Az W, N46-173-002-P.

Abb. 106: Halle Mödling (bzw. Klagenfurt), Schnitt, Ansichten: Az W, N46-206-002-P.

Abb. 107–108: Halle Mödling, Schaubilder: Az W, N46-206-004-P.

Abb. 109–110: Halle Klagenfurt, Schaubilder: Az W, N46-208-003-P.

Abb. 111–112: Ariashar, Modellfotos: Az W, N46-170-002-F.

Abb. 113: Bahrain, Schnitt: Az W, N46-167-002-P.

Abb. 114: Bahrain, Modellfoto: Az W, N46-167-001-F.

Abb. 115: Festhalle Höchst: Az W, N46-087-001-F.

Abb. 116: Groß-Stadion München: Az W, N46-106-002-P.

Abb. 117: Festhalle: Az W, N46-172-001-F.

Abb. 118: Kongresshalle Linz: Az W, N46-217-001-Dok.

Abb. 119: Rainer vor Stadthalle: Bildarchiv Austria: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=391953 [Zugriff 10. September 2020].

CONCLUSIO

Abb. 1: Roland Rainer vor der Stadthalle: https://www.stadthalle.com/de/presse/unternehmen/fotos/33/WIENER-STADTHALLE-EHRT-ROLAND-RAINER-MIT-NEUER-ADRESSE/from1/230 [Zugriff 10. September 2020].

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
WIEN
Your knowledge hub

DANKE ...

... Sabine!
Nicht nur für die tolle Betreuung dieser Arbeit, sondern auch für die vergangenen Jahre, in denen ich so viel von dir lernen durfte – sowohl fachlich als auch menschlich. Danke, dass du aber auch mit mir geschimpft hast, sonst wäre diese Arbeit mit Sicherheit noch nicht fertig!

... an das Az W, insbesondere an Katrin und Monika!
Für die Unterstützung, den guten Zuspruch und die Möglichkeit, der Arbeit am Nachlass in dieser Intensität nachgehen zu können.

... Ingrid!
Ohne dich wäre das alles nicht zustande gekommen!

... an die netten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WStLA!
Für die Beratung. Und für die Leiter.

... Eva Rubin!
Ihre Worte – dass sich Ihr Vater freuen würde zu sehen, wie sein Nachlass aufbereitet wird – haben bei mir für viele Motivationsschübe gesorgt.

... M + M!
Für eure Zeit, eure Adleraugen, eure Satzbauskills – aber vor allem für eure Geduld!

... TU-Gang!
Judith, Elisabeth, Atreju, Jule, Ralf, Olli, Waltraut, Markus mein Liebes! Vero, Romy, Stephi, Aino, Johannes! Ihr seid für mich so viel mehr als Weggefährtinnen und Weggefährten geworden! Und Doris – dank *uns* habe ich keine Angst vor dem *danach*.

... am allermeisten an meine Familie (und Giesl, da zähle ich dich dazu)!
Ohne euch wäre alles nicht so, wie es ist. Und das wäre gar nicht gut.
Danke, dass ich euch habe und ihr immer hinter mir steht!

Für meine Mama – die viel stärker ist, als sie weiß
und zu der ich immer aufschauen werde.